

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postaufhebung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruvert) 70 kr. = Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 68 kr. = 1 Fl. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 kr.
„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft
Centralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr. die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.
Wir eruchen bei allen Selbstbungen sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 55.

Wien, Donnerstag 12. Jänner.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Ein Wort an unsere Gast- und Kaffeehausbesitzer.

Da unsere Bestrebungen hauptsächlich in den öffentlichen Lokalen den Gegenstand der Debatten bilden, wo gewöhnlich jene am meisten schreien, welche von der ganzen Sache nichts verstehen, so wäre es angezeigt, unser Blatt in den öffentlichen Lokalen aufzulegen, dadurch würden einerseits verschiedene Schichten der Bevölkerung über die große Frage auf dem Laufenden erhalten, und außerdem der verkehrten Darlegung unserer Forderungen durch die kapitalistische Schwundelpresse, die nöthige Aufklärung entgegenstellt.

Um nun den Vorwurf der Untätigkeit von unseren Schultern abzuwälzen, erlauben wir uns, an alle Herren Gast- und Kaffeehausbesitzer eine Probenummer zu senden, und laden hiemit zum Abonnement auf unser Blatt ein. Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs

in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

Unter Einem werden alle Parteigenossen ersucht, nur solche Gasthäuser zu besuchen, in denen die Zukunft aufliegt.

Die Namen dieser Lokale werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Die Herausgeber.

Volksversammlung in Floridsdorf verboten!

Die am Sonntag den 15. d. M. stattzufindende Volksversammlung wurde auf Grund d. §. 6 des Versammlungsgesetzes behördlich untersagt.

Zur Beachtung.

Da neuerdings mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden, so ist es für uns die Pflicht, für reichliche Unterstützung zu sorgen. Etwaige Beiträge sind zu senden an Johann Richter, Neulerchenfeld, Neumayergasse 11 oder an die Administration der „Zukunft“.

Feuilleton.

„Wissen ist Macht“.

Vortrag gehalten am 2. Jänner 1882, von G. S.

I.

Vorerst ein Wort der Freude!

So oft ich in dieses prunklose Gemach trete, so oft ich Sie, meine Herren, dicht gedrängt vor mir sehe, durchzieht wahrhaftige, ungeheurchelte Freude mein Herz. Denn das schönste Zeugnis ist es, das sich der Arbeiterstand hierdurch ausstellt, die beste Widerlegung des Vorwurfs, unsere Arbeiter haben keine Intelligenz. Bringen Sie mir einen Bourgeois-Verein, der eine so starke Beteiligung, ein so reges Interesse seiner Mitglieder nachweist! Wenn sich der Abend hernieder senkt, wenn ihr Körper von anstrengender Arbeit ermattet ist, dann eilen Sie hieher — nicht an den behaglichen und einladenden Herd, gleich dem Bourgeois — um noch in später Stunde ein Stück geistiges Brot zu genießen.

Ehre Ihnen darum! Ohne Zaudern habe ich deshalb auch Ihrer Aufforderung Folge geleistet, den Eröffnungsvortrag für 1882 zu halten. Wäre die Veranstaltung allem etwas zu leisten, meine Rede müßte sehr gelingen, aber so gehört auch Kraft dazu und die fürchte ich, wird hinter der Begeisterung zurückbleiben. Welches Thema paßte besser für den heutigen Abend als „Wissen ist Macht“. Hat sich und muß sich doch keinem Stande die Wahrheit dieses schönen Wortes so aufzwingen, wie Ihnen, dem vierten Stande. Ist es nicht Ihr Schicksal geworden, dies geflügelte Wort?

Zum Jahreswechsel.

Wieder liegt ein Jahr voll Kampf und Mühsal, voll Prüfungen und Verfolgungen hinter uns, ein Jahr, welches mit unauslöschlichen Lettern in der Geschichte unserer Partei verzeichnet bleiben wird.

In diesem abgelaufenen Jahre wurden nicht weniger als acht und fünfzig Parteigenossen politischer Delikte wegen, von österreichischen Gerichten verurteilt. Das Gesamtmaß der über dieselben verhängten „Strafe“ beträgt 6 Jahre, 10 Monate und 21 Tage schwere Kerker und 5 Jahre, 6 Monate und 26 Tage Arrest. Acht und zwanzig Genossen wurden nach langer Untersuchungshaft freigesprochen und an sechzig Genossen befinden sich noch gegenwärtig in Untersuchungshaft.

Um das glanzvolle Bild der österreichischen Freiheit gebührend zu würdigen, darf man auch die unzähligen Hausdurchsuchungen, die große Zahl der Ausweisungen und die massenhaften Konfiskationen unserer Parteiblätter nicht vergessen. Die heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen lassen für den „armen Mann“ wahrlich nichts zu wünschen übrig! — Die von uns angeführten Hoffern reden eine berebte Sprache und es hieße die Tatsachen nur abschwächen, wollte man weiter ein Wort darüber verlieren.

Nun fragen wir aber: Was für ein Erfolg wurde durch diese erzielt? Haben unsere Gegner irgend einen Vorteil dadurch erreicht? Ist die Sozialdemokratie todgemacht worden? Das werden selbst unsere bittersten Feinde nicht zu behaupten wagen. Die sozialdemokratische Partei lebt und ist gesund; sie ist in Sturm und Ungewitter nur stärker abgehärtet und widerstandsfähiger geworden und erhebt heute so stolz als je das Haupt, das man ihr zu beugen wähnte und immer lauter und mächtiger erhebt sie ihre Stimme und fordert das ewige Recht jedes Menschen, das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein.

Ja, wir führen diesen von unseren Brüdern übernommenen Kampf weiter, ohne jede Scheu trogen wir allen Gefahren um der Welt zu zeigen, daß es in unserer nur persönlichen Vorteilen nachstrebenden Zeit, wo der nackte Egoismus aufgehört hat, ein mit allgemeiner Verachtung bestrafte Laster zu sein, daß es, sagen wir, in dieser Zeit noch Männer gibt, die unbekümmert um die Leiden und die Beschwerden, welche ihnen aus der Verfolgung ihres Zieles entstehen, das Banner der allgemeinen Menschenliebe hochhalten, nach besten Kräften, Wahrheit und Aufklärung verbreiten und an dem endlichen Siege der nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ringenden Bestrebungen nicht verzweifeln.

Wenn uns auch nicht die bestechenden Mittel unserer

Feinde zur Verfügung stehen um mit salonsfähigem Glanze vor das Publikum treten oder mit marktschreierischer Reklame den Massen imponieren zu können, so hoffen wir doch, daß auch die Wahrheit, wenn sie auch nur in der schlichten und einfachen Sprache der Arbeit, der wir unser Leben und ganzes Streben geweiht haben, entgegentritt, wertvoller sein wird, als der kunstvoll gedrechselte, eitle Firtelsans unserer heutigen vereinigten Bourgeoispresse und wir rechnen daher auf eure Unterstützung. Je mehr ihr zur Verbreitung der Parteipresse beiträgt, um so schwerer wird das, was sie sagt, ins Gewicht fallen, um so näher rückt der Sieg der guten Sache. Dessen seid eingedenk und tut eure Pflicht!

Jammer und Elend.

Die Ueberbleibsel, die von der Tafel und dem Luxus der Reichen abfallen, wurden genügen, alle Armen eines Landes mit den nöthigen Lebensbedürfnissen zu versorgen. „The Vicar of Wakefield.“

Jammer und Elend! Welche Welt voll den schmerzlichsten Empfindungen liegt in diesen Worten. In Jammer und Elend warst Du Proletarier geboren, in Jammer und Elend mußt Du die sonst goldenen Tage der Kindheit verleben. In Jammer und Elend wurdest Du größer und reiftest zum Manne, wenn nicht vorzeitig schon Jammer und Elend Dich gebrochen in der Blüte Deiner Jahre. Wer mag die Tränen zählen all' Derer, welche in Jammer und Elend ihr Dasein fristen müssen, und wels' fülend Herz wird nicht erreicht von all' den Seufzern, welche sich im Jammer und Elend aus tiefster Brust losringen.

Treten wir hin, im Geiste, an das ärmliche Lager eines Proletarierweibes, wenn sie, oft mit dem Tode ringend, unter unsäglichen Schmerzen der Welt ein neues Menschenleben zuführt. Wie oft wird ihr nicht ihrer Armut halber die nöthige Hilfe verweigert. Der ohnehin durch harte Arbeit bis auf den Tod ermüdete Proletariervater, er eilt hin um Hilfe zu holen. Er klopft ein Mal, er klopft zwei Mal, immer vergeblich. Ueberall dasselbe geringschätzende Achselzucken, überall die Frage nach dem Besitze des ungerechten Mammons.

Endlich hat er gefunden, und zwar nach stundenlanger Wanderung, was er gesucht hat, — er hat das Herz eines Arztes erweicht, dem sein Menschenberuf mehr galt als die klingende Münze.

Halb voll Hoffnung, halb voll Wehmut eilt er seiner Hütte zu, also sein Eheuerstes, sein Weib noch seiner wartet. Doch nein, sie wartet nicht mehr.

Und mit Recht. Denn unter allen Waffen, die Ihnen in dem Kampfe, um vorerhaltene Rechte im Kampfe gegen die zermalmende Kraft des Großkapitales, zu Gebote stehen, ist keine für Sie so wichtig, für Ihre Gegner so gefährlich, als das „Wissen“.

So weit die Geschichte der Menschheit hinaufreicht, immer und überall siegen jene, die das Wissen, die Kulturfaktoren und deren Elemente besaßen, mit Beschlag belegten. Es ist geradezu überrauschend, daß die Ureinwohner in Amerika und Australien verschwinden, trotzdem man sie gar nicht verfolgt. Vor der großen kupferrothen Rasse, der Indianer, leben heute nur mehr zirka 1 1/2 Mill., während die Ureinwohner des fünften Welttheiles, die Malagen, fast schon ganz ausgerottet sind! Wo des Europäers Fuß hintritt, ziehen sich die berechtigten Besitzer des Landes immer mehr und mehr zurück, um endlich ganz zu verschwinden. So geht und ging es nicht nur den Malagen und Indianern, das Gleiche sahen wir bei einer Menge Völkern. Wer kennt heute ein Volk der Dazier, wer gedenkt der Scythen, der Illyrer, der Wandalen, Markomannen und anderen Reiben des indo-germanischen Völkerbaums? Sie sind vergessen und verschollen, erlagen im Kampfe ums Dasein mit höher angelegten, kulturfähigeren Stämmen. Man kann mit Sicherheit voraussetzen, daß von den vielen Völkern kaum zwei oder drei übrig bleiben werden. Engländer, Franzosen, Italiener, vollrecht auch Deutsche werden den Weltball im Vereine mit den Slaven beherrschen. Sie sind die Träger der Kultur, all' Vorteile des Wissens werden durch die genannten Nationen erfolgreich erweitert, der Engländer wird wahrscheinlich obenan stehen, denn er besitzt tatsächlich das meiste Wissen, die größten Forscher, auf allen Gebieten epochemachende

Gelahrte. Der Gedanke, die Erde werde durch zwei oder drei Sprachen beherrscht werden, ist eine Wahrheit, kein Nebelgebilde. Es nißt nichts aus einzelnen Teilen eines Gebietes eine Sprache auszuschließen, z. B. die Deutsche trotz aller Verordnungen ungarisch zu sprechen, verbreitet sich das Deutsche, Französische, Englische immer mehr, da jährlich an hunderte Studenten aus West nach Wien, Berlin, Halle, Bonn und andere Hochschulen gehen, die Bücher deutscher Forscher, englischer Gelehrten, französischer Kapazität, kaufen, lesen, bewundern. Ungarische Bücher hingegen kauft man wol nur in Ungarn und ein Gelehrter wird sich hüten, sein Werk in ungarischer Sprache erscheinen zu lassen, denn er kann dann gewiß sein, daß es eistens keinen ordentlichen Verleger finden und nicht über Preßburg hinaus nach Westen hin bekannt sein werde. Ohne Bajonette und ohne Kugel erobert so wahre Kultursprachen die Welt. Und es gehört zu den am meisten kindlichen Unternehmungen durch Gefahr den Siegeslauf dieses Dolmetschers einer Kulturentwicklung hemmen zu wollen. In 50 Jahren wird jeder Mensch, der eine Bürgerschule besuchte, französisch verstehen. Darin eben können Sie meine Herren, die Macht erblicken, die ein auf der Höhe der Zeit stehendes Volk besitzt. Nicht seine Kopfsal entscheidet da, nur die Summe seines Wissens, seines positiven, wahren Wissens, nicht seiner Spekulationen. Konant Menschen wird es einfallen, rüßlich zu lernen (er müßt dann in dem Lande der Naute reisen wollen), obwohl Kassen mehr sind als Franzosen und Engländer. Das gewaltige Rom lernte griechisch, trotzdem Rom allem fast ebensoviele Einwohner hatte als ganz Griechenland. Nur die höhere Kultur äußert eine so zwingende Gewalt, daß der momentan stärkere auf längere Zeit ihr nicht entfliehen

Zu spät stellt sich die Hilfe ein. Sie hat ausgehtungen, ihr treues Herz schlägt nicht mehr. Sie ist verkommen in Jammer und Elend, weil — weil die gesellschaftlichen Zusammenhänge es zuschließen, weil sie es bedingten.

Weil der ungerechte Mammon, das goldene Kalb, es ist, den die heutige Menschheit allein verehrt.

Wie meh' war es ihr um's Herz, als ihr Mann sich entfernte um Hilfe herbeizuschaffen! Wie wurden ihr die Minuten zu Stunden, die Stunden zur Ewigkeit, daß er zurückkehren sollte!

Noch einen letzten Blick warf sie der Thür zu und ihr treues Auge brach, ihr Lebenslicht erlosch.

So ist sie gestorben, so ist sie verdorben in Jammer und Elend.

Und der Mann, er steht starr und stumm vor der Erbliebenen, vor seinem Weibe, die ja sein Alles war, als sie noch wandelte unter den Lebenden. Krampfhaft ballen sich die Knochenfäuste. Sein Tränenquell ist versiegt. Die Bahne zusammengepreßt so steht er vor ihr. Er deckt all' des Jammers und Elends, ein Fluch schwebt auf seinen Lippen, doch nein, er unterdrückt ihn, denn in solchem Heiligtume, wo sein Liebste das Leben ausgehaucht, darf kein Fluch die Stätte entweihen.

Sein Blick fällt auf die an der feuchten Wand hängenden Konterfeis und jetzt nachdem er die Eblen gesehen, die um der Menschheit halber gelitten und gestritten, da findet er Trost in dem Gedanken zu kämpfen und so zu leiden wie diese getan haben, um dann zum Siege gelangen zu können.

Politische Uebersicht.

Wir sind zwar genötigt über die inneren politischen Dinge mit einer Reserve zu sprechen, um nicht den roten Stifft schon bei der ersten Nummer in Bewegung zu setzen. Das Parlament soll erst am 20. d. seine Beratungen wieder beginnen und es sollen nach einem hiesigen Blatte keine wichtigen Gegenstände zur Beratung vorliegen. Wir sind überzeugt, daß unser Parlament selbst bei den wichtigsten Angelegenheiten selbe für nicht wichtig erklären werden, es scheint somit das unsere sozialen Verhältnisse ganz nach Wunsch unseres Parlaments sind. Oder sind des Volkes Wol und Wehe keine wichtige Angelegenheit?!

Im Weiteren wurden 7000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Unterstützung der neuen Kultur nach der Woche dirigiert, wie man weiß wurde schon wiederholt diesem kleinen aber entschlossenen Häuflein von Bergbewohnern die Kultur mittelst Bajonetten angetragen ohne nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Ob dieses Mal das Ziel erreicht wird ist sehr fraglich.

In Folge der am 9. d. M. in Paris stattgefundenen Demonstration verurteilte das Zuchtpolizeigericht Louise Michel zu 15 Tagen Gefängnis wegen Beleidigung der Polizeiagenten. Die anderen verhafteten Personen erhielten Gefängnisstrafen von acht Tagen bis zu zwei Monaten. Bezüglich des verhafteten Endes wurde die Verhandlung bis Donnerstag vertagt. „Tout comme chez nous!“ (Alles so wie bei uns zu Hause.)

Brennende Schwefelgruben. Aus **B u d a p e s t**, 9. d. M. wird der „Presse“ telegraphirt: Die Schwefelgruben sind in Brand geraten. Die Arbeit wurde eingestellt. Die Gefahr ist sehr groß. Wenn der Brand nicht bald erstickt wird, sind Millionen von Werten gefährdet. **T a u s e n d A r b e i t e r** sind brotlos. Wir würden diese Arbeiter um so mehr bedauern, als sie ohnedies bei den dortigen Hungerlöhnen und der dortigen Teuerung der Lebensmittel im tiefsten Elende schmachten und durch eine Brotlosigkeit geradezu der Verzweiflung in die Arme getrieben würden.

Aus **M o s k a u** vom 24. Dezember wird gemeldet: Unter der Landbevölkerung des Reiches gibt sich vielfach eine Erregung kund, welche zu recht ersten Befürchtungen Anlaß gibt. Was man befürchtet, sind Bauernaufstände,

kann. Das gilt aber für alle Zweige menschlicher Tätigkeit. Konnte die brutalste Inquisition und abscheulichste Tortur verhindern, daß die ganze Welt dem Galilei Recht gibt in seinem: „Und sie bewegt sich doch“?

Die ganze alte Weltanschauung, daß die Erde der Mittelpunkt des Weltalls sei, die Sonne und alle Sterne sich um sie drehen brach zusammen, versank spurlos und heute würde sich jeder schämen, das alte Märchen zu glauben, trotzdem in der Bibel erzählt wird, Josua habe der Sonne befohlen einen ganzen Tag zu scheinen.

N e w t o n, der nachwies daß sich die Sterne in ganz bestimmten Bahnen bewegen, nicht regellos im Weltentraume herumirren, der nachwies, daß sich die Körper wechselseitig anziehen, daß der größere auf den kleineren eine mächtigere Wirkung ausübe, diese mit der Annäherung beider Körper in quadratischem Verhältnisse wachse, **N e w t o n**, der das zu Bodenfallen der Steine zuerst beobachtete und erklärte, dieser große Geist, der nachwies, daß unsere Sonne der Mittelpunkt eines ganzen Systems sei, daß sich die kleinere Erde, der noch kleinere Mond um sie bewege, — **N e w t o n** leistete ohne Pulver und Blei mehr, entwickelte mehr Macht als alle Generale, die je gelebt, denn seine Anschauung beherrscht heute jeden denkenden Geist, der **G e i s t** sage ich, der doch nie durch Waffen besiegt werden kann.

Die in der Bibel aufgestellte Ansicht — Weltanschauung also — der Mensch sei Herr der Schöpfung, und, wie die Erde Mittelpunkt des Planetensystems, Zentrum der ganzen Natur erlitt ihre größte Niederlage durch den bedeutendsten Mann, der seit **N e w t o n** gelebt, nämlich durch **D a r w i n**.

die sich zu einem blutigen Drama gestalten müßten; als die Provinzen, für die man vorzugsweise fürchtet, werden **P o d o l i e n** und **P o l h y n i e n** bezeichnet. Als seinen Feind hat der Bauer in erster Linie die **G u t s h e r r e n** vor Augen und diese fülen sich in erster Linie bedroht. Das Jahr 1880/81 hatte ein schlechtes Erntergebnis und schon im Herbst 1880 hörte man hier vielfach den Ausdruck, wenn der Minister, damals **L o r i s - M e l i k o w**, das Reich glücklich durch das Jahr führt, wird er ein großes Kunststück ausgeführt haben. Als die diesjährige Ernte eingetan wurde, veröffentlichte die Regierung sehr glänzend gefärbte Berichte; es mögen die Berichte der einzelnen Provinzialbehörden sich wol in manchen Uebertreibungen ergangen haben, die dann auch das Gesamtergebnis beeinflussten. Die Erntergebnisse entsprachen aber, wie sich immer zweifellos herausstellt, den ersten Schätzungen keineswegs; auch der Export beträgt bis jetzt kaum den dritten Teil dessen, was man von ihm vorausgesetzt hatte. Diese Umstände, welche die Landbevölkerung stark und ungünstig beeinflussen, zusammen mit den nicht eingelösten Versprechungen von Regierungsseite auf Herabsetzung der agrarischen Zölungen, haben die gegenwärtige Sachlage vorbereitet.

K a r l M a r x, der wissenschaftliche Begründer der sozialdemokratischen Lehre und Verfasser des bekannten Buches „Das Capital“ liegt in London im Sterben.

Von dem Schlachtfelde der Industrie. In den Kolongruben von **S e r a i n g**, Belgien, sind in derselben denkwürdigen Woche des Wiener Ringtheaterbrandes durch schlagende Wetter 66 Bergarbeiter getödtet worden, also sind nach den heutigen Einrichtungen, die in allen Staaten so ziemlich dieselben sind, so und so viel Bettelkinder mehr in der Welt.

Die hochbeinigen und hartköpfigen Irländer lassen die englischen Pfeffersäcke nicht mehr zu Ruhe kommen. Da das Ausnahmegesetz die Irländer nicht löpfscheu gemacht hat und das Landesgesetz die Unzufriedenheit nicht zu dämpfen vermag, also rufen die Organe der Satten in England abermals nach strämmere n **M a ß r e g e l n**; die Schwurgerichte sollen aufgehoben und die Kriegsgerichte sollen in Irland eingeführt werden. Hunderte von Landligamentgliedern befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel und noch strämmere Maßregeln! Was will also das „freisinnige“ englische Kabinet noch weiter? Wahrscheinlich erschießen, hängen und köpfen! Das ist also die ganze Weisheit des Liberalismus, wenn es eine Eigentumsfrage im großen Stile zu lösen gilt!

Zum Prozesse **R o c h e f o r t - K o u s t a n**. Von großer Wichtigkeit für die politischen Verhältnisse in Frankreich ist dieser Prozeß. Dieser liefert den Beweis, daß eine Kammer eingefädelt werden könne, ebenso auch ein Senat, daß es aber mit dem Volke ein anderes Bewandtnis habe. Der Held der Tribüne, der Heros der Frasologie, vor dem Senat und Kammer sein Knie beugen, unterlag der Volksstimme. Die Geschworenen haben **R o c h e f o r t** freigesprochen, **K o u s t a n**, der, wie die ganze Welt weiß, der **A s s o z i e G a m b e t t a ' s** war, ist unterlegen.

Die Geschworenen haben jetzt dem „großen Ministerium“, der gesammten herrschenden Partei eine tüchtige Niederlage bereitet. Die Regierung hatte **K o u s t a n** besolen, zu klagen, weil sie ein anderes Urteil erwartete, weil sie für nötig fand, den Gerüchten und Behauptungen entgegenzutreten, welche bezüglich der mit **T u n i s** in Verbindung stehenden schmälischen Geschäfte und Börsetreiberien im Umlaufe sind. Streng genommen, sind auch keine stichhaltigen Beweise beigebracht worden, dagegen sind Dinge bestätigt worden, welche den Verdacht bestärken, indem sie dartun, daß solche Spekulationen stattgefunden haben. Da ist zuerst der frühere Advokat **D e s f o s s e t**, welcher erst leugnet, **K o u s t a n** zu kennen, dann aber zugestehen muß, mit ihm in „geschäftlicher Verbindung“ gestanden zu haben. **D e s f o s s e t** aber, der sich damals als Sekretär **G a m b e t t a ' s** ausgab, schrieb Jahre hindurch in die **G a m b e t t a** gehörige „**R é p u b l i q u e F r a n ç a i s e**“ die berüchtigten Artikel, um die tunesischen Obligationen in's Fallen zu bringen. Der **B e y** beschwert sich bei **K o u s t a n** über diesen Börsestreich, läßt gegen denselben wirken, freilich vergebens. Der Zusammenhang der schmutzigen Geschichte erscheint da vor Aller Augen. Andererseits muß selbst der frühere Minister des Auswärtigen, **B a r t h e l e m y S a i n t - H i l a i r e**, zugeben, daß **K o u s t a n** mit dem Ehepaare **E l i a s M o s s u l l i**, besonders mit der Frau, auf allzu vertraulichem Fuße steht, entschuldigend dies aber durch die „orientalischen Sitten“; durch **E l i a s** und Frau habe **K o u s t a n** Einfluß beim **B e y** und deshalb habe dieses mit dem Generaltitel begabte Menschlein große Verdienste um Frankreich. Den äußerst schlechten Ruf dieses Ehepaares getraut aber kein Mensch zu bestreiten; es wird vielmehr bewiesen, selbst durch **D e s f o s s e t**, daß **E l i a s** und Frau Tringelder bis zu 30 Prozent von allen Finanzgeschäften in **T u n i s** erheben, da ohne sie dergleichen nicht zu machen sind. **K o u s t a n** und selbst **G a m b e t t a** mögen persönlich nicht an den **E l i a s ' s c h e n**, noch an den hiesigen Börsestreichen beteiligt sein. Aber der Verdacht ist gerechtfertigt, da sich die schmutzigen Dinge und Personen in ihrer Umgebung bewegen. Die Geschworenen haben durch ihren Spruch nur bestätigt, was man in der Öffentlichkeit von **T u n i s** und was d'r um und d'r an hängt, jetzt denkt. Deshalb ist das Urteil so empfindlich für die Regierung, deren Blätter darob in eine ordentliche Wut geraten sind, daß sie selbst sich gegen die Schwurgerichte im Allgemeinen ergehen, wenigstens denselben die Prozeßprozeße entzogen wissen wollen.

Diese ganze Affaire liefert den schlagenden Beweis, daß ein elender Schacher mit Menschenleben getrieben wurde, sie liefert aber auch den Beweis, daß es noch

Richter auf Erden gebe, wenn diese auch nicht gerade überall zu finden sind.

Im Uebrigen macht **G a m b e t t a** Riesenanstrengungen, sich einen Gewaltapparat zur Hinstellung der Freiheit zu konstruieren. Zunächst soll die 40monatliche Dienstzeit in der Truppe aufgehoben und dafür die 5jährige Präsenzdienstleistung eingeführt werden. Ebenso besetzt er die Offiziersstellen mit reaktionären Geschöpfen.

Endlich läßt er auch durch seine Durchnisten ein Gesetz über die Deportation rückfälliger politischer Verbrecher als notwendig hinstellen. Das wäre ein Abklatsch des Ausnahmegesetzes. Man sieht, **G a m b e t t a** ist ein eifriger und gelehriger Schüler.

Es streiken in **M i l w a n k e** 900 Zigarrenarbeiter und in **N e w - Y o r k** einige hundert Zigarrenpacker und Droschkentrittscher. Nachstehender Vorfall ist ebenfalls der Weiterverbreitung wert:

In einem Hotel in **N e w - Y o r k** gaben sämtliche Zimmermädchen wegen schlechter Behandlung ihre Stellen auf. Nun publizirte der Hotelier, sie seien wegen zu vielem Biertrinken entlassen worden. Darauf rühten die Unschuldigen in Korporo in das Hotel und bläuten den Herrn gehörig durch. Die böje Welt behauptet, daß der Herr Hotelier durch diese Verührung des zarten Geschlechtes nicht sonderlich erbaut gewesen sein soll.

Wie Du mir, so ich Dir! Das antisemitische Kneiplokal „**Z u m E i n s i e d l e r**“ in der Friedrichstraße in Berlin, ist am Freitag Abend von etwa 10 jüdischen Pferdehändlern und 6 mit diesen verbündeten Nichtjuden förmlich überfallen worden. Das „**D. Tagebl.**“ berichtet darüber: „Im Lokale „**Z u m E i n s i e d l e r**“ befanden sich ungefähr zehn Gäste, als gegen drei Viertel acht Uhr sechszehn Herren, darunter zehn mit unverkennbar jüdischem Typus, eintraten und an verschiedenen Tischen Platz nahmen. Die Minderzahl der Anwesenden mochte ihnen von vornherein den Erfolg ihrer Heldentat garantieren, und einer der Ankömmlinge provozierte den Skandal, indem er einen Mitangekommenen, Namens **C o h n**, eine Karte zeigte, worauf die Worte: „**J u d e n r a u s !**“ zu lesen waren. Große Entrüstung des **R o h n** ob dieser vorher verabredeten Introdution, die sechszehn Verbündeten greifen zu ihren handfesten Stöcken und der „**R i s t e n - K r a v a l l**“ ist fertig. Der Wirt des Lokales, auf den die Heße hauptsächlich abgesehen zu sein schien, sechs der erst erwähnten Gäste, der siebenjährige Sohn des Wirtes sogar und seine Frau werden von dem auserwählten Volk in einer Weise zugerichtet, die der Mißhandlung der Juden bei den Kravallen in **R u s s l a n d** nichts nachgibt.“

— Wie der „**Germania**“ von einem Berichterstatter mitgeteilt wird, hat der Wirt die Gäste, deren provozierendes Auftreten ihn sofort Verdacht schöpfen ließ, zum Verlassen des Lokales aufgefordert. Bevor er indess diese Aufforderung zum dritten Mal wiederholen konnte, erhielt er bereits von einem Juden einen Schlag ins Gesicht und im Nu war die Schlägerei fertig, bei welcher Stühle und Gläser zertrümmert wurden. Das „**D. Tagebl.**“ berichtet, daß es gelungen sei, einige der Hauptexzessanten in den Personen der Pferdehändler **G e b r. K o h n**, **B e e r m a n n** und **B r e t t s c h n e i d e r** und **B a u m e i s t e r E n g e l h a r d t** festzustellen. Nach dem Zeugnis dreier Herren soll die Expedition vorher in einem Lokal in der Jägerstraße verabredet worden sein. Vor der Haustür des „**E i n s i e d l e r**“ sollen Droschken erster Klasse gehalten haben, um die schleunigste Flucht zu ermöglichen. Der Wirt „**Z u m E i n s i e d l e r**“ hat jetzt an die Tür seines Lokales ein großes Plakat anbringen lassen, durch welches jedem Juden der Eintritt strengstens untersagt wird. Ein vorwärtiger Jude, der sich Sonntag Abends trotz dieses Plakates im Lokale eingefunden hatte, wurde unter großem Hallo zur Polizeiwache transportirt. In den antisemitischen Kneipen herrschte fieberhafte Erregung. Die meisten Gäste waren mit handfesten Ziegenhainern versehen, und man machte gar kein Hehl daraus, daß man es eventuell den „**P f e r d e j u d e n**“ „**b e j o r g e n** werde.“ Der Wirt „**Z u m E i n s i e d l e r**“ hat gegen die polizeilich festgestellten Exzessanten Anklagen auf Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Sachbeschädigung erhoben. Da die Exzessanten auch einem anderen antisemitischen Lokal unter den Linden einen „**B e s u c h**“ profeziert haben, sind daselbst die nöthigen Empfangsmaßregeln getroffen worden.

Skandal und nichts als Skandal! Wir glauben beide Teile, sowol Semiten als Antisemiten täten am Besten, wenn sie mit Abzug von Waffen und Gebäck, ohne Ehre kapitulieren würden; die gegenwärtige Zeitperiode, wo sich das Fatum anschiebt, im großen Genre Geschicht zu machen, ist viel zu Ernst für religiöse und nationale Spielereien.

Der beste Rat den wir beiden Parteien geben können, ist, sich so bald wie möglich um 300 Jahre früher gebären zu lassen.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in den kühlen Räumen: **L e o W a l e c k a**, 4 Jahre Kerker in Stein, **E m i l K a l e r**, 6 Monate, **B a u l e r** 2 Monate in Graz, **F. R a u c h**, 6 Monate in Wien, ferner sind verurteilt: **L e i s n e r** zu 4, **R o s c h e** und **H y b e s** zu 3, **G r o s s e** und **F r u c h t i n g e r** zu 2 Monaten, **S c h a f h a u s e r** und **H o s e** zu 6 Wochen.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen **H o p f**, **D o l e z a l**, **M a n g l**, **B e u k e r t** und **F ü h r e r** in Wien; **Z o u l a** mit 46 slavischen Genossen in Prag; **P o k o r n y** in Stadt Steyr und **Z e c h a** in Innsbruck. Außerdem sind mehrere Genossen wegen kleinerer Vergehen angeklagt.

Genosse **F e r d i n a n d S c h a f h a u s e r** wurde heute Früh 5 Uhr, nach genauer Durchsuchung aller Möbel, Keller und Boden, verhaftet.

W i e n. Montag den 26. v. M. fand in **D r e h e r ' s** Lokaltäten, III., Hauptstraße eine Volksversammlung mit folgender

Zagesordnung statt: I. Die Forderungen der Arbeiter. II. Die Presse. Zum ersten Punkt ergreift Referent Formanek das Wort: Es ist nicht das erste Mal, wenn wir mit Forderungen herantreten. Eine der wichtigsten Forderungen des Arbeiters wäre die Erziehung der Jugend, denn für diese Sorge zu tragen ist seine Pflicht, da er doch an den erwachsenen Mann mit Forderungen an Gut und Blut herantritt. Das Kind des Reichen kann Alles haben was es will; hingegen das Kind des Armen wird schon frühzeitig der Schule entzogen und in die Fabriken geschickt, um sein kärgliches Brot zu verdienen, und was wird ihm in der Schule gelehrt? Referent kommt sodann auf die Maßregelungen zu sprechen und bemerkt: man verhaftet einen nach dem anderen, und aus was für Gründen? Haben die Arbeiter je schon einmal etwas verlangt, was nicht möglich gewesen wäre? Redner bemerkt schließlich: Ich sage Ihnen, meine Herren, es muß anders werden, denn so können wir nicht mehr arbeiten! Redner Schafhauser sprach überhaupt die Not der Arbeiter. Er brachte statistische Ziffern über die Banken von Jahre 1873, wie die Herren Bankdirektoren angestellt waren, welche riesige Summen diese Herren jährlich bekamen, und bemerkt lakonisch: Da wundert man sich über die Arbeiter, daß die nicht zufrieden sind! Sie wissen das wir heute schon 14 Jahre arbeiten, und ich glaube, meine Herren, Sie hätten bis heute Zeit genug gehabt, die Vereine auszunutzen; aber was sagt man, wenn man seine Rechte verlangt? Seht hier die Ungutwilligen! Sie machen immer Värm! Hierauf ergreift Genosse Vogelgruber das Wort. Redner tadelt die Untätigkeit des Parlaments und sagte wir stellen unsere Forderungen an die Regierung nicht an das Parlament, da die Arbeiter ohnedies wissen das Sie von dort nichts erhalten. Redner bespricht: 2. die Regelung der Produktionsweise; 3. das freie Vereins- und Versammlungs-gesetz, das heutige Vereinsgesetz lauge eben nichts; 4. vollständige Pressefreiheit und Freibelegung der Kolportage; 5. Normalarbeitszeit von 10 Stunden; 6. Regelung des Verhlingswesens; 7. Abschaffung der indirekten Steuern und Einführung einer progressiven Einkommensteuer; 8. Einführung von Fabriksinspektoren; 9. Trennung der Schule von der Kirche und Trennung der Kirche vom Staate; 10. Abschaffung des stehenden Heeres und Einführung einer allgemeinen Volkswehr; 11. Schaffung einer neuen Gewerbeordnung. Die ferneren acht Redner, welche noch vorgemerkt waren, wählten einen Genossen aus der Provinz. Dieser legte den Schwerpunkt seiner Auseinandersetzungen auf die Wichtigkeit eines Normalarbeitstages. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung referiert Genosse Masinger und fällt eine abfällige Kritik über die gesammte reaktionäre und liberale Presse. Genosse Formanek sprach in slavischer Sprache. Er betont ebenfalls die Korruption der sozialistischen Presse und erwähnt den Umstand, daß die Arbeiterpresse durch die vielen Konfiskationen außerordentlich viel zu leiden habe. Die Versammlung, welche sehr zahlreich besetzt war, mußte um 7 Uhr geschlossen werden, da das Lokal nicht für länger disponibel war.

Wien, Sonntag, den 25. Dezember, fand in Berl's Säle, Währing, eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Forderungen der Arbeiter, 2. die Presse. Als Referent zum 1. Punkt sprach Genosse Berni und legte die heutige Notlage der Arbeiter sehr klar auseinander. Er schilderte zum Beispiel den Christbaum zwischen Hütte und Palast und erwähnt, daß ein Christbaum des Arbeiters, wenn er viel so 60 kr. kostet, hingegen der eines Kapitalisten häufig 60 fl. und noch mehr. Auch in den Provinzen ist dasselbe; auf der einen Seite Handlücke und nichts Arbeiten, auf der anderen Seite Arbeiten, alles Schaffen und nichts zu Essen haben; wo liegt hier der Fehler? In den Einrichtungen, die eben umgestaltet werden müssen. Redner betont dabei die Zeit der Sklaverei und erwähnt, daß diese geschenkt werden mußten, hingegen aber der heutige Arbeiter durchaus nicht geschenkt wird. Die Gewerbeordnung sollte den Arbeiter vor der Ausbeutung schützen, denn so lange ein Volk nicht in einem gewissen Wohlstande lebt, kann auch im Staate nichts Tüchtiges geleistet werden. Redner kommt dann auch auf die Zeuerung der Wohnungen zu sprechen und sagt, daß es Sache der Kommune wäre, Arbeiterhäuser zu erbauen, wo man um billigen Preis wohnen könnte und wo man nicht für jeden Tropfen Wasser zahlen müßte, denn auf Bier bleibt ohnehin nichts. Er kommt dann auf die Rechte der Arbeiter zu sprechen und wird hierbei vom Regierungsvertreter unterbrochen. Sodann ergeht sich Redner in unseren allbekannten Forderungen. Genosse Sempel spricht in sehr kurzen und geistigen Worten über die Verfürgung der Arbeitszeit. Peterichil spricht in slavischer Sprache. Schustabel spricht ebenfalls über die Umgestaltung der jetzt bestehenden Verhältnisse. Genosse Führer kommt über dem Reichstag zu sprechen; er erwähnt, daß alle Petitionen sowie Resolutionen nur einfach in den Papierkorb gemorfen und gar nicht beachtet werden, und kommt dann auf die Vereine und bespricht die Möglichkeit einer guten Organisation, wobei der Herr Regierungsvertreter seine Ausführungen für Staatsgefährlich erklärt und die Versammlung auflöste. Hierauf brach ein großer Tumult unter den Anwesenden aus, und der Regierungsvertreter bemühte sich umsonst Ruhe herzustellen, bis der Vorsitzende mit feurigen Worten die Anwesenden zur Ordnung gerufen, verließen Sie den Saal mit dem Vorlage morgen auf der Landstraße zu erscheinen.
Georg Planegger, Schriftführer.

Wien, Gestern, den 11. d. M. fand vor dem hiesigen Landesgerichte die Schlussverhandlung gegen die Genossen Rauch und Feuchtinger. Ersterer war angeklagt wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit nach §. 281 St. G., Letzterer wegen Vergehen gegen den §. 279. Die Anklage vertrat Staatsanwalt v. S. Her, als Verteidiger fungierte Dr. Prosinagg. Als Belastungszeugen erschienen drei Sicherheitswachmänner und erzählten die Vorkommnisse in der Volksversammlung vom 15. November v. J., wo nach der Auflösung desselben die Sicherheitswache den Saal räumen wollte und die Versammlung schrie „Hinaus mit der Polizei“ und schließlich als mehrere Verhaftungen verübt wurden, die Wache angegriffen wurde. Die Verhandlung dauerte ungefähr anderthalb Stunden und wurden beide Angeklagte verurteilt: Genosse Rauch zu sechs Monaten schweren Kerker und Genosse Feuchtinger zu zwei Monate schweren Kerker, beide Strafen verhängt mit Fajten. Der Staatsanwalt verlangte die sofortige Inhaftnahme beider Angeklagten, worauf der Verteidiger für die Befassung derselben auf freien Fuß eintrat und die Berufung für Beide anmeldet. Der Gerichtshof gab dem Verteidiger nur bei Genossen Feuchtinger nach, Genosse Rauch wurde sogleich in Haft genommen.

— Dienstag den 10. Jänner erschien beim Hausberrn des Genossen W. Führer, Tischlermeister in Fünfhäus, ein Delegierter des Polizeipräsidiums und erkundigte sich, wann Genosse Führer zu Hause komme und was er mache? Mit wieviel Arbeiter er arbeite? und ob er nicht schuldig ist? Dann bemerkte er, daß Führer ein Arbeiterführer sei. Zum Schlusse verbot er demselben, dem Führer etwas davon zu sagen; hierauf wurde derselbe zur Polizeidirektion berufen und soll heute zurückkommen. Gleich nach der Verhaftung wurde in seiner Wohnung gehäusucht, wobei man mit einer solchen strenge zu Werke ging, daß kein Strohsack verschont blieb.

Floridsdorf, am 8. Jänner 1882. Die Jahreswende hat uns Lebenden wieder so manche Wünsche über die Lippen schlüpfen lassen, doch waren selbe verschiedener Meinung. Der Besitzende wünscht sich kommendes Jahr noch mehr besitzen zu können; der größte Teil der Arbeiter wünscht sich Gesundheit und Kraft, denn er weiß, wenn ihm in der heutigen dominirenden Gesellschaft die Kraft, welche sein einziges Kapital ist, verläßt, wird er gleich der entleerten Kitrone auf die Straße geworfen. Der kämpfende bewußte Arbeiter wünscht sich seiner Fesseln zu entledigen, ja Fesseln sind es in buchstablichem Sinne des Wortes, womit ein jeder, der es nur halbwegs magt auf die Straße zu gehen, damit belegt wird, ja hier so nahe bei der Residenz hat man bereits eine ganze Familie ausgehoben und zum Strickgefängnis hinter Schloß und Riegel gefesselt und die gesammte Presse, mit Ausnahme der „Neuen Freien Presse“, welche sich doch als öffentliche Meinung

ausgibt, hat bis heute keine Silbe veröffentlicht; kein Wunder, für den, der diese Presshelden kennt. Es waren eben keine Räuber. Diebe, verwegene Einbrecher, Nein, es sind unsere Genossen Wilhelm und Johann Till und dem ersten seine Schwiegermutter, welche auf das Jahr 70 lossteuer. Das Verbrechen soll darin bestehen, daß Wilhelm Till ein Kistchen mit verbotenen Schriften erhalten habe. O! welche Furcht, es grüßelt mich bei diesem Gedanken selbst! Dieselben Genossen, mit der alten Mutter wurden, ersterer mit der Mutter am 26. December verhaftet; zuvor wurde in ihrer Wohnung gehäusucht, wo auch ein Kreisrichter von Kornenburg diesem feierlichem Akte beimohnte und jirfa ein Dugend dieser heil. Hermandat machte in den nahegelegenen Erdhöchern. Der Beobachter glaubte, er sei in das Panorama der französischen Kommune geraten, doch nach genauer Erkundigung mußte er das es sich hier um einen Sozialistenhandlung handle, wo sich auch der Schreck des Vorübergehenden wieder legte. Sein Bruder Johann wurde im Jänner zweimal mitgenommen und seit dem letzten Mal sollte er wieder kommen. Der Detektiv Blech holte ihn aus seiner Arbeit, aus der Fabrik, doch was am meisten zu denken gibt und den Beweis liefert, wie unser Rechtsstaat beschaffen ist, ist dies, daß man ein graugewordenes Mütterchen ohne jedem Grund, außer dem, daß sich ihr Schiegetohn als Sozialist bekennet, Wochenlang in den Kerker wirft um ihre letzten, schon gezählten Lebensstunden zu verkürzen. Ist wol Jemand hier, der das verantworten kann? Ich sage nein! Es verlagst mir die Feder, den Dienst um dieses Leid noch weiter auszumalen, ich will nur noch einige Bemerkungen, welche allen Genossen zur Kenntnis dienen mögen, hier anführen: das Penunziantentum ist bei uns in der Blüte, denn zu jeder Zeit nahm man, wo es auf die Reize ging, zu dieser giftigstehenden Profession die Zuflucht, doch der Zahltag ist nach weltgeschichtlicher Aufschreibung niemals ausgeblieben. Es ist unbegreiflich aber doch wahr, der obenangeführte Detektiv Blech, hat das Ansuchen bei den Milchweibern gestellt, sie mögen die Arbeiterfrauen auftragen, wenn sie um Milch kommen, was für Zeitungen ihre Männer lesen u. s. w. ist das noch nicht genug! Uns ist es Recht, denn durch ein derartiges Vorgehen wird auch die soziale Frage von Tag zu Tag mächtiger in den Reihen der Arbeiterfrauen getragen, die Frauen haben zu manchen heißen Zeiten gutes geleistet und danken diesen Herren einstweilen für die Bemühungen, welche sie Tag und Nacht nicht ruhen lassen. Ferner geben wir allen Genossen von Nah und Fern bekannt, daß jede Expedition sei es auf der Post oder per Bahn von der Behörde beschlagnahmt wird, kein Brief und kein Paket kommt unverfehrt nach Vorchrift an den Adressaten, deshalb unterlasse jeder derartige Expeditionen, damit wir der Behörde die Mühen, die sie wegen uns hatten ersparen. Und den Arbeitern aller Zonen rufen wir im Neuen Jahr zu:

„Runze also schmerzhaft nicht die Brauen,
O! zeige nicht der Stirne Faltenspur,
Ob über deinem Haupte auch mit grauen,
Des Unglücks netter Schwangere Wolle fuhr,
Ob deine Helben ringend unterlagen,
Ein schwer' Geschick den müden Arm zerbrach,
O komme nicht mit Seufzen und mit Klagen,
Mit Manneswürde tiege deine Schmach!“ R.

Graz, 24. Dezember. Eine Versammlung sonderlicher Art fand am 11. Dezember hier statt. Es waren 35 Hausdurchsuchte zusammengelommen, um über die Mittel und Wege zu beraten, durch welche sie zu ihrem bei der am 10. September stattgefundenen Massenhausdurchsuchung mitgenommenen und nicht zurückgestellten Eigentume gelangen können.

Bei einigen selte die Hälste der mitgenommenen Gegenstände, während ein anderer wieder mehr bekam, als ihm genommen wurde. Vieles wurde, obwohl durchaus nicht verboten, dennoch zurückgehalten, so zum Beispiel sämtliche mitgenommenen Jahrgänge der „Neuen Welt“, „Buch für Alle“, „Geschichte der Revolution“ von Mignet und verschiedene wissenschaftliche Werke, welche in jeder Buchhandlung zu haben sind; ferner wurden alle sozialdemokratischen Zeitschriften behalten. Ich will hier weiter keine Kritik über das Vorgehen des Landesgerichtes üben, es sprang die hier mitgeteilte Tatsache laut genug. Erwähnen muß ich noch, daß bei einem Genossen ein Einschreibebuch, in welchem kein Buchstabe geschrieben war, ebenfalls zurückgehalten wurde. Man vermutet wahrcheinlich, daß darin etwas Staatsgefährliches eingeschrieben werden könnte! Ueberhaupt wurden kuriose Dinge mitgenommen, wie leeres Schreibpapier, Schulbücher, Katechismus, Bibel, Kinderspielzeug, Lehrbriefe, Trauungsscheine, Gewerbescheine, Sparkastabücheln, *) einzelne Nummern der „Tagespost“, des „Volksblattes“ (Organ der clerikalen Partei), Liebesbriefe aus längstvergangener Zeit, Rechnungen über Zugehörartikel, Schnittmuster u. s. w.

Confiscirt.

Graz, 3. Jänner 1882. Das neue Jahr fängt gut an! Heute fand wie gewöhnlich am Abende die Ausschussung des steiermärkischen Arbeiterbundes statt, und zwar in dem bestimmten, der Behörde angezeigten Lokale. Noch vor Beginn der Sitzung, um 8^{1/2} Uhr erschien Polizeikommissar Probstmann und verlangte das Protokoll zur Einsicht; als man ihm sagte, dasselbe habe der Schriftführer, und dieser sei nicht anwesend, schrieb er die anwesenden Ausschussmitglieder auf und zog von „dannem“. Genossen, welche den Platz vor dem Lokale passirten, sahen, daß Probstmann schon eine halbe Stunde früher vis-à-vis mit einem Detektiv Posten stand und beobachtet, wer aller in's Lokal ging. Daß die Hochblöcke was anderes suchte als das Protokoll ist klar, denn dieses hätte sie sich bringen lassen können. Jedenfalls wird was Geheimnisvolles vermutet, was gar nicht existirt. Weiterer Kommentar überflüssig.

Das hohe k. l. Statthalterei-Präsidium hat mit Erlaß vom 2. Jänner l. J., 3. 4160, anher eröffnet, daß die Wahrnehmungen, welche über die Tätigkeit des politischen Vereines „Ersten steiermärkischen Arbeiterbund für alle Erwerbszweige“ in Graz gemacht worden sind, bewiesen haben, daß der Verein sich die Pflege und Verbreitung sozialdemokratischer und staatsgefährlicher Grundsätze zur Aufgabe gestellt hat, daß diese Bestrebungen insbesondere in den Reden und Vorträgen der öffentlichen Vereinsversammlung vom 28. November 1881 offenen Ausdruck erhalten habe, daß der Verein durch die erwähnte Wirksamkeit, seinen statutenmäßigen Wirkungskreis überschritten hat, und vermöge seiner staatsgefährlichen Tendenzen überhaupt nicht mehr den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes entspricht. Das hohe k. l. Statthalterei-Präsidium fand sich demnach mit dem Eingangs zitierten Erlasse bestimmt, den „Ersten steiermärkischen Arbeiterbund für alle Erwerbszweige“ in Graz auf Grund des §. 24 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 aufzulösen. Gegen dieses Erkenntnis steht dem vorgenannten Vereine der binnen 60 Tagen bei den hohen k. l. Statthalterei-Präsidium einzubringende Rekurs an das hohe k. l. Ministerium des Innern offen.
Graz, 4. Jänner 1882.
Der k. l. Regierungsrat und Polizeidirektor **Barthele**.
An Herrn Franz **Abel**, Präsident des „Ersten steiermärkischen Arbeiterbundes“, Graz, Hellingergasse 12.

*) Bei einem Genossen wollte man sogar das vorgefundene Geld mitnehmen!

Stadlberg, Dienstag den 27. December, 8 Uhr Vormittags, fand beim hiesigen k. l. Bezirksgerichte die Hauptverhandlung gegen die zwei Genossen Ferdinand **Mitsche** und Karl **Schmidinger**, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes statt; welche dieselben bei der August-Affaire befangen haben sollen. Beide wurden zu sechs Tagen Arrest verurteilt. **K. Schmidinger** meldete die Berufung an.

Paltsch, Am 4. d. M. fand in den Classalon „zum Stern“, eine mehrere Hunderte zählende freie Arbeiterversammlung statt, zu der auch die Kleingewerbetreibenden in großer Zahl erschienen. Als Vorsitzender wurde Herr Franz **Sturm** gewählt, der in einer schwingvollen Rede die Anwesenden begrüßte und die Versammlung eröffnete. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Lage der Arbeiter und der Kleingewerbetreibenden. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Die Presse. Beim ersten Punkt meldete sich Herr **Thuma** zum Worte, der in langer Rede die traurige Lage der Arbeiter und Kleingewerbetreibenden schilderte und die anwesenden Kleingewerbetreibenden aufzuforderte mit den Arbeiter Hand in Hand zu gehen. Er zeraliebte und bewies mit ergreifenden Worten, daß nur durch Einigkeit sie dann Trost bieten können der Fabrikation und dem Kapitalismus. Er warnte sie vor den Judas der einstens die größte Rolle unter den hiesigen Arbeitern gespielt habe, der die Rechnung mit den hiesigen Arbeitern noch nicht beglichen habe, trotz dringlicher Aufforderung. **Mathias Kunz** sei es, der die hiesigen Arbeiter geführt habe, er habe sie geführt, weil er sich von der Erfüllung Vorteile versprach, aber auch bei ihm ist der Spruch in Erfüllung gegangen. „Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht.“ Die Arbeiter haben keine Politik durchschaut und ihn aus ihrer Mitte ausgeschloffen. Kunz ist es, der jetzt, da er in der Mitte der Arbeiter nichts zu schaffen habe, sich zwischen den Kleingewerbetreibenden hineinschleicht, um auch da einen großen Mann zu spielen. Kunz war es, der bei einer Versammlung einiger Kleingewerbetreibenden gesagt habe, daß man den Arbeitern feindlich entgegenzutreten müsse, er muß prinzipiell die Arbeiter hassen, (leider ist ihm die Freude nicht gegönnt, da er keinen Arbeiter habe). Seine Genossen **V. Schünig**, **M. Koncar** und **L. Schumi**, haben ihn bei seinen Großenwahn unterstützt, und die Rede ihres neugeborenen Mitkämpfers mit einem kühnlichen Applaus begrüßt. Das sind Männer die kaum aus der Ecke der Arbeiter einschlüpfen sind und sich schon zur Aufgabe gemacht haben, die Arbeiter zu hassen. Nachdem sich noch der Herr **Sturm** zum Wort meldete und den Charakter dieser elastiischen Figur in slavischer Sprache reproduzirte und Beweise lieferte, daß er sich nur durch die Arbeiter zu einem Hühneraugenmanne emporgeschwungen habe, und daß er nur deshalb die Arbeiter haffe, weil sie ihn nicht mehr materiell unterstützen, wie einst; so wurde nun zum zweiten Punkt der Tagesordnung geschritten. In diesem Punkte setzte Herr **Thuma** den Anwesenden auseinander, wie notwendig es den Arbeitern ist, sich an dem Arbeiter-Bildungsvereine zu beteiligen, da sie nur da ihr Wohl und ihre Heimat zu finden haben, nicht aber bei den uniformirten Vereinen die gerade den Prinzipien der Arbeiter entgegengereht! Beim dritten Punkt sprach Herr **Sturm** über die Presse. Er tadelte die heutige Presse, die sich nur in den Händen der Kapitalisten befinde und nur das Wohl ihrer Geldsäcke hütet und verteidigt. Er erwähnte, daß sie für solche Artikel ganze Saiten verwenden, wodurch das unnothige Wolf beschwibelt werde, für die Arbeiterangelegenheiten habe sie aber keinen Platz. Ueber die Not und das Elend schreibe man Nichts, dafür preist man aber die Serbenlose an. Die Versammlung verlief ganz ruhig und wurde in später Dämmerung geschlossen.
Allois **Cerer**, Schriftführer.

Wrehsburg, 3. December 1881. Einiges aus dem **Rechtsstaat Ungarns**. Genossen drüber der Laitha, ihr dürft uns nicht beneiden um unsere Freiheit! Wenn auch einige Maulhelden oder Patrioten bei jeder Gelegenheit die Freiheit Ungarns hervorzerren, so daß sich auch ein Jrlinger Führer der Arbeiterpartei, nebstbei **Uchsozialist** herbeiläuft in die Lobeshymnen der ungarischen Freiheit einzustimmen; (siehe Kongressbericht vom 20. und 21. August v. J., wie er das Programm erläuterte) Leider ist es gesagt, drüber wie herüber, ist's schlecht bestellt mit den Rechten der Staatsbürger, da es nur auf dem Papier ein Recht ist.

Nun, um zu meinem eigentlichen Thema zurückzukommen, welches mich veranlaßt einige Zeilen für unser geistiges Parteiorgan zu liefern: Genosse **Hanslitschke** ist im Laute v. J. zum zweiten Male ein Opfer der Gewalt geworden, die Genossen werden sich noch erinnern, daß am 8. August v. J. Genannter in Angelegenheit der „Wahrheit“ zu acht Tagen Arrest und 30 fl. Geldstrafe verurteilt wurde, selbe auch genannten Datum antrat und abbüßte. Am 28. November d. J. tat man ihm abermals diese Schmach an und verurteilte ihn in Angelegenheit des „Zeitgeist“ ebenfalls zu acht Tagen Arrest und 30 Gulden Geldstrafe, er hat auch diese Strafe gleich angetreten und ist Dienstag den 3. December v. J. wieder in unsere Mitte gelangt. Auf diese Art macht man bei uns ein Blatt unmöglich, welches sich mit den Interessen der Arbeiter befaßt, man verbietet es gänzlich und sperrt die Redakteure ein. Ganz anders verfährt man mit Leuten, die eine Volksversammlung einberufen, überhaupt wenn es Arbeiter sind. In Ungarn existirt eine Gesetzesverordnung für Versammlungen, diese ist: **Jeder ungarische Staatsbürger hat das Recht eine Versammlung einzuberufen, nur muß die Versammlung 48 Stunden vor Tagung derselben der Behörde angezeigt werden.** Nun wir geben uns dieser Illusion hin und gedachten am 4. December v. J. eine solche abzuhalten, wir machten zur gehörigen Zeit die Anzeige, ließen Plakate drucken, kurz alles war fit und fertig, plötzlich erhielten die Einberufer (es waren ihrer drei) eine Vorladung zum Stadthauptmann, wo ihnen bedeutet wurde, daß sie zehn ungarische Bürger bringen müssen, welche sich auf der Anzeige zu zeichnen hätten. Die Einberufer beharrten jedoch darauf, da sie ohnehin gefänglich vorgegangen seien, so sei dies nicht nöthig; das Resultat war: der **Verbot der Versammlung.** Nicht wahr, recht nett diese Freiheiten bei uns, welche Begriffe von Freiheit muß man da empfinden, wenn man ähnlichen Gesetzesverletzungen begegnet in dem freien Ungarn?

Hereinsberichte.

Marburg. Die außerordentliche Generalversammlung des allgemeinen Arbeitervereines, welche den 5. Dezember 1881, in der „Neuen Hierquelle“, Burgplatz abgehalten wurde, hatte folgende Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Besprechung und Beschlußfassung der Auflösung des Vereines. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde vom Kassier berichtet: Eine Gesamteinnahme von fl. 2770 und eine Gesamtausgabe von fl. 198; somit verbleibt ein Kassastand von fl. 959. In weiterer Linie wurde von der Kontrolle berichtet, daß Alles richtig befunden sei. Die Unterrichtssektion berichtet, daß der Gesang gegenwärtig besteht, und den Gesangsunterricht Herr **Kornmeister Prülls** alle Dienstag und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr erteilt. Nach den Berichten der Sektionen wurde der zweite Punkt der Tagesordnung vorgenommen. Hierbei wurde die Auflösung allgemeinen Arbeitervereines vorgenommen und diesbezüglich folgende Resolution gefaßt: Heute Montag den 5. Dezember 1881, beschließt die Generalversammlung die freiwillige Auflösung des allgemeinen Arbeitervereines und den Uebertritt sammt Inventar und Vermögen zum Arbeiter-Bildungsvereine. (Wurde einstimmig angenommen.)
Schluß der Versammlung 9^{1/2} Uhr Nacht.
Mathias Wellag m. p. Alois **Czer** m. p.
Obmann. Schriftführer.
Pottendorf. Freunde und Genossen! In Unbetracht unserer misslichen Verhältnisse, fühle ich mich veranlaßt, an alle Genossen und Arbeiter eine einzige Worte zu richten: Da nun für Pottendorf und Umgebung, ein allgemeiner Leseverein in's Leben gerufen werden soll, woran wir schon länger als Jahresfrist arbeiten und nur einen geringen Er-

folgt erzielt haben; zumal es hier an Agitationskräften mangelt so wende ich mich freundlichst an alle Genossen und Vereine mit der Bitte, dieselben mögen uns nach jeder Richtung hin, hilfreich an die Hand gehen, um einen sicheren und günstigen Erfolg zu erreichen zu können. Es dürfte wohl für jeden unserer Genossen und Vereine, welche es mit der Verwirklichung unserer Grundzüge ernst meinen; von größter Wichtigkeit und größtem Interesse sein, wenn die Arbeiter aller Ortes zur Einsicht kommen, daß die heutigen Verhältnisse unerträglich sind, daß sie eine Aenderung bedürfen. Auch unser Verein soll auf der Basis der Erkenntnis stehen. Indem ich die Tendenz des Vereines hiermit andeuten habe, so erüde ich nochmals alle **Vereine und Genossen**, Sie mögen dieses zur Kenntnis nehmen, prüfen, um uns dann nach Kräften zu unterstützen. Es bedarf nur von jedem Genossen ein kleines Opfer, um die Sache zu heben und dem Ziele näher zu führen, vorzüglich aber ist es das Geld, an welchem der größte Mangel ist) und haben wir einmal einen Verein, so werden auch wir am Plage sein, wenn's gilt für Recht und Pflicht einzustehen. In der Hoffnung, daß diese Zeilen ihre Wirkung nicht verfehlen, zeichnet sich mit freundlichen Gruß
 Stefan Heeger, Voltendorf Nr. 11.
 Wohin etwaige Sendungen zu richten sind.

Eingefendet.

In der ersten österreichischen Jute-Spinnerei- und Weberei in Simmering, befand sich ein Meister Namens Bourgois, welcher für die Arbeiter ein rechter Pasha gewesen ist. Wenn er sich in die Fabrik begab und etwas bei irgend einer Arbeiterin nicht gefallen hat, hat er sie, ohne weiters zu fragen, sofort aus der Arbeit hinausgeworfen. Dieser laubere Herr war auch zugleich Hauptmann bei der freiwilligen Fabrikfeuerwehr, und hat sich als solcher vor kurzer Zeit in einer Ausschussführung über die Sozialisten abfällig ausgesprochen, und zugleich sprach er seinen Wunsch aus, daß sich Niemand mit ihnen abgeben soll. Nach seiner Meinung verdienen sich die Arbeiter in obgenannter Fabrik ihr Geld leichter als sonst wo. Sind die Sozialisten schlechte Leute, Herr Bourgois, daß sich Niemand mit ihnen abgeben soll? Oder glauben Sie, daß die Arbeiter auch ihr Geld so leicht verdienen als wie Sie? Mit 25 fl. Wochenlohn und freie Wohnung könnten Sie allerdings die ganze Nacht in den Gasthäusern sitzen, und wenn wir nun den Grund Ihrer Entlassung, nämlich, daß Sie um 17 bis 18 fl. wöchentlich die Direktion beschwindelt haben, in Betracht ziehen, da haben Sie sich allerdings Ihr Geld leicht verdient!! Und wie lange Sie diesen Schwandel getrieben haben, wer weiß das? Was nach der Entlassung dieses Pishas alles aus Tageslicht gefördert wurde, davon könnten wir mehrere Details bringen, aber wir wollen nicht mit solchem Unfug unser geschätztes Blatt beschmutzen.
 Im Namen mehrerer Genossen am Geiselberg
 Josef Winkler.

Geehrte Redaktion!

Die Gefertigten fühlen sich verpflichtet, Folgendes der Öffentlichkeit zu übergeben: Da wir in der Klaviaturfabrik Schmidmayer unsere ungerührt entzogenen 10 Prozent wieder erlangen und auch durchsetzen, daß wir sie erhalten, so führte dies zu Maßregelungen die insbesondere ein Schurke Namens Josef Kellner provozierte. Trotzdem wir in allen Verhältnissen bekannt machten, was wir beabsichtigten und von einem Arbeiter obgenannter Fabrik persönlich ersucht wurde, unter solchen Verhältnissen nicht hinzugehen, so hat dennoch dieser Auswurfling das selbe getan. Er kam hin und wurde beauftragt, so viel Arbeiter zu suchen als er fände, jedoch fand er nur Einen, der selbstverständlich keinen besseren Charakter besitzen kann, als er und so kam es, daß Herr Schmidmayer, der noch dazu ein guter Kerl ist, zwei seiner ältesten Arbeiter denen er vielen Dank schuldet, noch vor den Feiertagen entlassen konnte. Einer davon besitzt überdies fünf Kinder.
 Wir mannen daher jeden Arbeits- und Fachgenossen vor dieses Individuum.

Im Namen sämtlicher Klaviaturmacher:

Johann Kaspari, Johann Zilla, Johann Streder.

Briefkasten.

Albertini in Prebing: Das Geld für die „Zukunft“ ist an Administration, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, zu senden.
 Lobl, Verein „Titl“: Wir quittieren hiermit den Empfang von fl. 1.60.
 Maier, Bärn: Ersuchen um 5 kr. für Kalenderporto.

Ausweise.

Nr. 110.

Wegen Raummangel folgt der Ausweis in nächster Nummer.

Ankündigungen.

Im Verlage der Redaktion der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, erschien soeben die **zweite Auflage** des österreichischen **Arbeiter-Kalenders** für das Jahr 1882.
 Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzelnen bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Wien, Sonntag den 5. März 1882 findet in Schwender's Kolosseum der **Allgemeine Arbeiterball** statt. — Näheres in der nächsten Nummer.

Wien, Sonntag den 15. Jänner 1882, nachmittags 2 Uhr, **Generalversammlung** der Kranken- und Unterstützungskassa für Holz- und deren Hilfsarbeiter im Gasthauslokale „zum grünen Jäger“, Hundstuhmerstraße. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses und der Revisoren, 2. Neuwahl des Ausschusses, 2. Mitgliederangelegenheiten, 4. Anträge und Interpellationen. — Als Legitimation ist das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Wien, Der „Arbeiter-Sängerbund“ veranstaltet Sonntag den 22. Jänner in Obermeier's Lokalitäten, 6. Bez., Stumpergasse 19, einen **Narrenabend**, verbunden mit Gesang und Tanzkränzchen. Freibergebotene Karten 30, an der Kassa 40 kr. — Karten sind im Vereinslokale, 6. Bez., Stumpergasse 19, zu haben.

Wien, Sonntag den 15. Jänner 1882, findet in Obermeier's Lokalitäten, 6. Bez., Stumpergasse 19, vormittags 9 Uhr, eine **freie Drechslerversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Genossenschafts-Angelegenheiten, 2. Anfragen. — Genossen! Erscheint zahlreich.

Wien, Der Fortbildungsverein der Färber Wiens hält Sonntag den 15. Jänner im Vereinslokale, Winter's Gasthaus, am Hundsturm, seine **ordentliche Generalversammlung** ab.

Wien, Sonntag den 22. Jänner l. J., 1/10 Uhr vormittags, findet eine **freie Versammlung** der Manufakturarbeiter und -Arbeiterinnen Wiens im Gasthaus „zum weißen Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse, statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Manufakturarbeiter und -Arbeiterinnen und die Forderungen zur Verbesserung, 2. Die Aufgabe und der Nutzen der Vereine, 3. Die Presse. — Fachgenossen und Genossinnen! Seid am Plage.

Wien, Montag den 23. Jänner 1882, findet in Wiland's Gasthaus, Brigittenau, Klosterneuburgerstraße 33, eine **Volkerversammlung** statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter, 2. Die Presse. — Genossen! Seid am Plage.

Wien, Montag den 16. Jänner, 8 Uhr abends, hält der Arbeiter-Bildungsverein im Vereinslokale seine **ordentliche Monatsversammlung** ab.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:
 Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
 Dienstag: Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung der Liedertafel des Vereines.
 Mittwoch: Elementarunterricht 2. Klasse.
 Donnerstag: Elementarunterricht 3. Klasse; Tanzunterricht; Bibliothek.
 Freitag: Unterricht in der französischen Sprache für Vorgesrittene.
 Samstag: Unterricht in der französischen Sprache für Anfänger; Bibliothek.
 Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag von 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht, geleitet von Professor Trauttmann.
 Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/10 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale, 7. Bez., Biegelgasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:
Zentrallokal, Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/10 Uhr abends von J. Klein.
 Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthaus „zum Rukböck“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Rudolf Polorny.
Randstraße, Heßgasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Morigg.
Neubau, Lehner's Restauration, „zur Gule“, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr von Jechlischka.
Josefstadt, Florianigasse, R. Iner's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr von Franz Hammerer.
Favoriten, Logenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Johann Hausner.
Neu Fünfhaus, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends von Ludwig Kalina.
Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckeraal“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Hill.
Penzing, Poststraße, in Rusler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Franz Klimef.
Simmering, Hauptstraße, im Gasthaus „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Josef Lappich.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Geh.

Floridsdorf, Sonntag den 15. Jänner, 2 Uhr nachmittags, findet in der Lokomotivfabrik Restauration eine **Volkerversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter gegenüber der heutigen Produktionsweise, 2. Die Presse. Genossen von Floridsdorf und Wien seid am Plage.

Sonntag den 21. Jänner findet in Wickenbrenner's Saallokalitäten ein **Arbeiterkränzchen** statt. Frühergelöste Karten 35, an der Kassa 50 kr.

Sonntag den 28. Jänner 8 Uhr abends, findet die **Generalversammlung**, verbunden mit einem Vortrage, statt.

Bregenz, Der Allgemeine Arbeiterverein macht bekannt, daß vom 2. Jänner 1882 ab an durchreisende Mitglieder gleicher Tendenz, welche sich mit Wander-Unterstützungsbüchel ausweisen können und mit ihren Beiträgen 3 Monate nicht im Rückstande sind, beim ersten Vorstehen Herrn Schneidermeister Hof eine Unterstützung vorläufig von 10 kr. österr. Währ. verabfolgt wird.

Wiegstättl. Die Vereinsleitung des Fachvereines für Manufakturarbeiter und -Arbeiterinnen gibt bekannt, daß jedem durchreisenden Genossen, der bis zu seiner Abwesenheit schon sechs Monate einem ähnlichen Vereine angehörte, und seit seiner Abwesenheit mit den Auflagen nicht länger als 3 Monate im Rückstande ist, eine Reiseunterstützung von 30 kr. bei Julius Wader Nr. 170 verabfolgt wird.

An die Drechslergehilfen Wiens!

„Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler Wiens“. Da sich das bisherige Vereinslokale dem großen Andrang von Mitgliedern gegenüber als zu klein erweist, wird dasselbe bis 15. Februar l. J. in Ruder's Gasthaus, 6. Bez., Ecke der Hofmühl- und Mollardgasse verlegt und finden von dieser Zeit an Einschreibungen im neuen Lokale statt. — Genossen! Es ist höchste Zeit, daß alle zu den verschiedenen Branchen des Drechslergewerbes Gehörigen, die dem Vereine noch fern stehen, sich einschreiben lassen, um so den Ring der Einigkeit fester schließen zu können zum Widerstand gegen Willkür und Bedrückung seitens unserer Arbeitsgeber. Lebhaftige Agitation ist daher unbedingt notwendig, wenn wir unser Ziel erreichen wollen.

Leop. Höfner, Schriftführer.

Wien, Sonntag, den 12. Februar 1882 findet ein **slawischer Arbeiter-Ball** in Hornid's Universum, Stadt, am Peter Nr. 1 statt. Eintritt mit Einladungskarten für Vereinsmitglieder 40 kr., für Gäste 50 kr., an der Kassa 80 kr. — Karten sind zu haben in sämtlichen Arbeitervereinen und in Hornid's Universum am Peter und Kaffee Hornid bei der Gumpendorfer Linie.

Todes-Anzeige.

Am 14. Dezember 1881 starb im Allgemeinen Krankenhause unser Genosse

Mathias Pucandl.

Genosse Pucandl war ein tüchtiger Verfechter unserer Sache. — Ehre seinem Andenken.

Dankagung.

Allen Genossen, welche mich während meiner Haft unterstützten, spreche ich meinen innigsten Dank aus.
 Kottlingbrunn. Wilhelm Lorenz.

Dankagung.

Unterzeichnete erstatten hiemit ihren Kollegen und Gefinnungsgenossen für die ihnen während ihrer Untersuchungshaft reichlich zu Teil gewordene Unterstützung ihren innigst brüderlichen Dank ab.

R. Merg, A. Schenk, R. Etel, R. Würger, Fr. Gböner, J. Stesal, A. Spall, J. Kompaß, J. Winter, J. Göbel.

Geschäftsempfehlung.

Endesgefertigter empfiehlt sich seinen Freunden und Parteigenossen zur Anfertigung von Herren-, Damen- und Kinderschuhe. Für gute Bedienung wird bestens gesorgt. Reparaturen werden freundlichst angenommen.

Franz Kabelle,

[40] Graz, F. Ungergasse 12, 1. Stoc.

Anempfehlung.

Empfele allen Parteigenossen meine beiden **Friseur-geschäfte**, 5. Bez., Griesgasse 35 und Pilgramgasse 17.
 [25] Hermann Mahler.

Einen Vorarbeiter

der der Hackenarbeit mächtig, Hauen und Schaufel ausmachen kann, nehme ich sofort auf. Echte Sozialisten haben Vorzug. Ueber Lohnbedingungen Auskunft brieflich.

[30] Franz Haubenhofner, Kiedlingsdorf, Post Puntafeld.

Aufruf.

An die Konfessionslosen!

Angesichts der bestehenden politischen Verhältnisse Oesterreichs macht sich das Bedürfnis eines engeren Zusammengehens aller wahrhaft freisinnigen Elemente des Volkes immer mehr fühlbar; vor Allem aber sind es die Konfessionslosen, denen Einigkeit in den bevorstehenden schweren Kämpfen um die staatsbürgerlichen Rechte Not tut.

Um die so nötige Einheit der Gesinnung zu ermöglichen und zu fördern, haben sich die Gefertigten entschlossen, ihren konfessionslosen Brüdern behufs Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte mit Rat und Tat beizustehen und zu diesem Zwecke mit ihnen in Verbindung zu treten.

Es werden daher alle Konfessionslosen freundlichst ersucht, uns sobald als möglich ihre genauen Adressen zu übermitteln.

Mit brüderlichem Gruß

J. Schwarz, Haberndorf Nr. 66.
 F. Nechwile, J. Ullbrich, Reichenberg Nr. 417-I. Reichenberg Nr. 309/4.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Die nächste Nummer erscheint am 26. Jänner.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Jock, Ignaz Formanek, August Höpfer, Anton Christoph.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Formanek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postsendung:
Halbjährig 80 Kr.
Vierteljährig 40 Kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Rubert) 70 Kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 Kr. = 1 Fr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 Kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 Kr.
die dreimal gefaltene Blattseite oder deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geliebungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Sonntag im Monat.
Unsergelegte Reklamationen sind portofrei.

Nr. 56.

Wien, Donnerstag 26. Jänner.

1882.

Parteilgenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Lebendige

Der Staat hat in das Individuum hier u. dort hinein begünstigenden Nachbarn als Kindersalter überleben. Die Freiheitskämpfe, welche jene Abhängigkeit Hand in Hand gehen, um B. stieben, eigenartige, fester gegliederte Institutionen auszubilden, füllen die Finglingsperiode. Sind die Institutionen nach seiner eigentümlichen Form gefestigt, hat sich das Erungene in festen Formen kristallisiert, so repräsentiert sich die Periode der Mannheit. Hat sich endlich seine Weltstellung überholt, sind die leitenden Ideen abgeblaßt, die zündenden Funken seiner Lebensenergien verloschen und tritt jenes Schien nach längst veralteten Institutionen der vergangenen Perioden mit aller Macht hervor, bedingt durch den falschen Wahn, mit ihnen auch die Lebensrische jener Zeiten zu rekonstruieren, dann ist das Greisenalter des sozialen Organismus eingetreten mit seinen untrüglichen Wahrzeichen, der Realzion.

Gerne, werter Leser, recht gerne, möchte ich Dir zu diesen trockenen Auseinandersetzungen so manchen interessanten Kommentar liefern; gerne möchte ich Dir Geschichten aus alter und neuer Zeit erzählen, die Dir mancherlei Lichter über jene Lebensperioden des sozialen Organismus aufdecken würden. Du würdest erfahren, warum so manche greisenhafte Staatsmumie keinen Verjüngungsprozess mehr durchmachen konnte und ihren zerstörten Leichnam dem jüngeren Ihvesgleichen, das Fazit ihres Daseins aber dem rächenden und richtenden Urteil der Geschichte überlassen mußte. Du würdest erfahren, welchen Lebensperioden die geschminkten Staatskolletten des aufgefärbten neunzehnten Jahrhunderts eigentlich angehören, und Du würdest auch erfahren, wie so manches lebenskräftige Kind in seinem eigenen Blute erstickt wurde, um jenen überfirnißten Moderegimenten das Dasein um einige Augenblicke weiter zu fristen.

Allein, Du weißt so gut wie ich, mit welchen Siegeln mein Mund verschlossen ist, und daß seit jeder schweigenden Gold, seit langer Zeit aber reden — Staatsanwalt bedeutet.

Um nun weder Dir mit dem ewigen Glendseinerlei unserer Zeitläufte den Kopf warm zu machen, noch unserem „lieben und wolmeinenden“ Herrn Staatsanwalt, der, „Gott“ weiß es, nur mit der größten Betrübniß und dem edelsten Widerwillen, die Hand auf unser langes geistiges Nahrungsmittel legt, als zausiger Ruckel im friedlichen Singvogelnetz zu erscheinen, will ich ganz harmlos Einiges aus der Geschichte eines einst mächtigen Staatskörpers erzählen, dessen geschrumpftes Ueberbleibsel weder sterben

kann wegen der Erinnerung an eine glänzende Größe, noch weiter lebensfähig ist, weil er, wie alle alten und neuen Staaten, sich des Flusses der Staatenerbfünbe nicht entledigen konnte.

Weiche, linde Lüfte wehten von der Adria herein. Rosen umspielten sie die mannigfaltigen Fahrzeuge, die teils munter über die kaum gekräuselte Wasserfläche dahinglitten, teils ruhig nebeneinander gelagert in Reihe den Quai einsäumten. Säulen, Masten und Campanile von San Marco leuchteten im purpurnen Widerscheine der Sonne, die eben über der Giudecca zur Küste ging.

In einer jener schlanken Gondeln, die mit zu den Eigentümlichkeiten Venedigs zählen, träumte ich von den Erlebnissen des Tages, während der Gondelier mit leisem Gesange den taktmäßig schlürfenden Laut des Ruders im Wasser begleitete. Ein Tag, und die ganze Geschichte der einst so mächtigen Republik, und die ganze Armut der heutigen kleinen Stadt Venedig war an meinen Augen vorübergezogen.

Als ich morgens den Rundgang durch die Stadt begonnen hatte, galt mein erster Besuch jenem monumentalen Gebäude, welches so ziemlich alle Schicksale der Republik mitgemacht und fünfmal zerstört und wieder aufgebaut, in seinem Inneren die größte Pracht und Herrlichkeit mit tiefstem Elend und Jammer vereinigte, dem Dogenpalaste. Wer je dieses Prachtgebäude mit seinen immensen Kunstschätzen gesehen, wer je seine Räume im Angebenken an das, was sich in ihnen zugetragen, durchwandelt, dem wird der Eindruck unvergänglich bleiben.

Durch den etwas düsteren Vorweg des Hauptportals gelangt man in einen großen Hof. Gleich gegenüber diesem Eingange führt eine breite Freitreppe zu den Gängen des unteren Stadtweskes. Diese Treppe trägt eine bedeutsame Erinnerung. Auf ihrem ersten Absätze wurde einer der freisinnigsten Dogen der Republik enthaupet, weil — — weil er die Rechte des Volkes, der Herrschaftsucht des republikanischen Adels gegenüber, verteidigt hatte. Ich besah mir die Stelle lange. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu. Der erste Stein in diesem goldenen Hause erzählt von Volksunterdrückung und Mord. Dieser Eindruck war nicht gerade darnach angetan, die Pracht der Säle, die ich in der Folge durchschritt, im besten Lichte erscheinen zu lassen. Nach ihm zu urteilen, mußten die Unmassen Goldes, welche allüberall an der Decke hängen, diese Menge edlen Marmors, mit dem die Wände und sogar auch der Fußboden reichlich belegt sind, und der um so kostbarer ist, als er erst mit vieler Mühe weit vom Festlande geholt werden mußte; nach ihm zu urteilen, mußte all' diese Pracht und Herrlichkeit dem Volke so manchen schweren Seufzer und manchen blutigen Schweißtropfen gekostet haben. Unter dem Einflusse vieler wertvoller Kunstwerke, sowie der geschmack-

vollen Ornamentierung der nicht mit Bildern u. geschmückten Wände eines Saales und eines gewissen Ganges übersieht der Beschauer gewöhnlich zwei schmale Spalten, die sowohl in dem einen erwähnten Saale, sowie auch in jenem Gange angebracht sind. Wenn jene glänzenden Dekorierungen lautes Zeugnis geben von der einstmaligen Macht der Republik, so predigen jene beiden Spalten, die einst mit Löwenrachen verziert gewesen sein sollen, nicht minder laut eine der größten Niedertrachten, die in einem Staate existieren können, nämlich, das geheime Spitzelwesen.

Diese Spalten führten ein Behälter, ähnlich unzeren Briefsammelungskasten, und in diesen wurden die geheimen Anzeigen und Denunziationen hinterlegt. Jedermann konnte seinen Mitbürger als der Republik gefährlich verdächtigen. Er schrieb einfach einen Brief an den geheimen Rath, steckte ihn in den Löwenrachen, und der betreffende Beschuldigte wurde, ob schuldig oder unschuldig, verhaftet und auch sehr häufig, ob schuldig oder unschuldig, in den Kerker des Palastes hingerichtet.

Nachdem ich nun auch dieses Ehrendenkmal der großen Republik betrachtet hatte, stieg ich die schmale und finstere Treppe aus dem Saale der Behn zur Seufzerbrücke empor. Sie stellt eine enge schmale, aus dicken Mauern und mächtigem Gestein erbaute Brücke dar, die den Dogenpalast schwebbogenartig mit einem Nebengebäude — dem einstmaligen und jetzigen Gefangenhause — verbindet. Sie hat zwei Gänge, welche durch eine dicke Mauer von einander getrennt sind, damit die Gefangenen beim Hin- und Zurückführen einander nicht begegneten. Schaut man aus diesen düsteren Wölbungen durch eines der Gucklöcher hinaus auf das weite, von freundlichen Sonnenstrahlen beleuchtete Meer, so kann man sich leicht die Wehmut und den Schmerz eines Verurteilten und besonders eines unschuldig Verurteilten vorstellen, der auf seinem letzten Gange zur Richtstätte den letzten Blick auf den blauen Himmel und das bewegte Leben in die Ferne warf.

Ich kehrte zurück zum ersten Gange, ließ mir da die übliche kleine, auf einem langen Stocke befestigte Oellampe geben und stieg die finstere Treppe zu den Kerker hinab.

Komfortabel sind die Kerker nirgends und zu keiner Zeit gewesen. Es hat aber eine gewisse Periode gegeben, in welcher sich bezüglich der Herrichtung von Höhlen, kaum zur Wohnung für giftiges Kellergewürm, noch viel weniger zum Aufenthalt für Menschen geeignet, die größte Raffiniertheit kundgegeben hat. Genau nach dem Muster jener Periode sind die unterirdischen Kerker des Dogenpalastes konstruiert.

Man stelle sich einen niedrigen Raum von 1½ Klafter im Gevierte vor, darinnen ein Holzschragen als Ameublement. Der Eingang zu diesem Raum ist so hoch, daß ein etwas größeres Individuum auf allen Vieren hineinzuge-

Genilleton.

„Wissen ist Macht“.

Vortrag gehalten am 2. Jänner 1882, von G. S.

II.

Auf Grund eingehender Forschungen, Reisen, Experimente, die dieser seltene Mensch durch Jahrzehnte betrieb, wies er nach, daß der heute lebende Mensch keineswegs von Anfang der Welt so war, daß er nicht erschaffen, d. h. aus nichts gemacht worden ist, sondern daß er sich aus Tieren niederster Art, z. B. dem Lanzettfisch entwickelte. Also nicht erschaffen, sondern entwickeln ist der Grundzug der Natur. Aus ganz einfachen, aus einem Schleimklumpen bestehenden Tieren entwickeln sich allmählich höher und höher organisierte. Unter allmählich ist hier natürlich Millionen von Jahren zu verstehen. Bei Ausgrabungen findet man in den tiefsten Schichten, z. B. nur Würmer, d. h. wurmähnliche Tiere. Nennen wir diese tiefste, die älteste Schichte. In der weniger tiefen, also der jüngeren, sind dieselben Würmer, die einen mit Füßen, die anderen mit Flügeln versehen. In der nächsten Schichte treten schon die eidechsenähnlichen Tiere auf, die sich so nach und nach fortentwickeln, bis man in den späteren Schichten dann Menschenknochen findet; also der Mensch gehört zu den jüngsten Entwicklungsstufen der Tierreihe. Nun hat Darwin noch etwas viel wichtigeres nachgewiesen. Jedes Tier, auch jede Pflanze paart sich den Ver-

hältnissen des Wohnortes so gut als möglich an. So werden die Tiere und Pflanzen am weitesten verbreitet sein, die sich am leichtesten in betreffenden Verhältnisse der Luft, des Bodens, des Klimas, der Nahrung u. s. w. finden. So geht es ja den Menschen auch. Wer sich am besten anzupassen versteht der Lage, in der er zufällig ist, der behauptet das Terrain. Auf diese Weise erklären Sie sich das massenhafte Vorkommen der Spähen, der Kolwehlinge, der Maikäfer, der Disteln, Nesseln u. s. w. Jahrelang können in der Luft Keime von Pilzen sich befinden. Sobald ich ihnen eine Gelegenheit zur Fortpflanzung biete, vermehren sie sich in fabelhafter Geschwindigkeit, trotzdem sie, wie gesagt, jahrelang schon in der Luft herumgeschleudert werden. Stellen Sie eine Zuckertlösung oder eine Lösung von Weinsäure in Ihr Zimmer und in mehreren Tagen ist sie von einer Haut bedeckt — die Pilze gedeihen famos. Die Organismen verstehen es also, unter den ungünstigen Bedingungen zu leben und wuchern bei der nächsten Gelegenheit prächtig weiter. Unsere Hände sind fortwährend von solchen Pilzkeimen, Sporen genannt, bedeckt. An Scharpie, welche Sie in eine Wunde legen, haben sie sich angehängt — die Wunde eitert. Jetzt erst versteht es der Arzt, das Eitern, das nichts anderes als eine nach Millionen zählende Pilzkolonie ist, zu verhindern, indem er seine Hände, den Schwamm, die Leinwand, die Wunde, kurz Alles mit Salzsäure wäscht. Wenn wir oft sagen: Unkraut verdirbt nicht, sprechen wir einen Grundsatz des Darwinismus aus. Die Juden sind unausrottbar. An ihnen können Sie den Darwinismus studieren. Sie erkennen sofort jede Lage, ein Blick, sie sind orientiert,

sie kennen die Richtung der Strömung, schwimmen in derselben weiter, kommen so vorwärts, während der unachtsame Schwimmer, an's Ufer geschleudert, zu Grunde geht. Dies ist kein Wortwurf. Im Organteile, es zeigt von offenem Blick und dieser ist eine Notwendigkeit, wenn man nicht untergehen soll, wie es gewissen Pflanzen, Vögeln, Säugetieren geht, die in manchen Zonen der Erde ganz ausgestorben sind, weil sie sich nicht nach der Decke strecken wollten. Dies ist Darwin's Kampf um's Dasein, von dem Sie gewiß schon so viel des falschen Uebertriebenen und Unwahren gehört haben werden. (Ich erfülle hier eine angenehme Pflicht, wenn ich Sie auf das beste volkstümliche Werk über Darwinismus aufmerksam mache. Es heißt: „Eine einheitliche Weltanschauung auf Grund der Darwin'schen Entwicklungstheorie“ von Hugo Gerbers — dem ausgewiesenen Obmann des Arbeiter-Bildungsvereines. Der Darwin'sche Kampf um's Dasein lehrt noch etwas Anderes. Es gibt Tiere, sie heißen Karpfenläuse. Die Wesen schwarzen auf dem Karpfen. Sie setzen sich unter seinen Kiemendeckeln fest und lassen sich von ihm ernähren. So lange sie jung sind, besitzen sie eine große Bal von Füßen, sie bewegen sich hurtig, können gut kriechen, haben Augen und andere Sinnesorgane, bekunden Tastsinne. Sobald sie älter werden, fressen sie sich in die Schleimhaut des genannten Fisches ein, nach und nach fallen alle Organe ab und schließlich bleibt nichts übrig als der Geschlechtsapparat. Wir sehen eine sogenannte Rückbildung, das Absteigen von einer höheren Stufe zu einer niederen. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung im Darwinismus. Wozu braucht die Karpfenlaus, wenn sie einmal

Fricken gezwungen ist. Ein weiteres Loch, etwa mannes- hoch an der Erde, dient zum Hineinschieben eines Brot- leibes der Nahrung für einen Tag und einer entsprechen- den Quantität Wasser. Licht hatte der Gefangene den ganzen Tag hindurch — absolut gar keines.

Ein langer schmaler Gang führt vor einer Reihe solcher Höhlen vorbei und an seinem Ende bemerkt man in den kolossalen Quadern des Bodens eine Rinne. In der Mitte ist ein Loch angebracht, welches direkt ober- halb der Lagune mündet. Hier wurden die Verurteilten geföpft, das Blut floß durch jene Rinne ab, die Körper wurden in einen Sack genäht und durch jenes Loch direkt in die Lagune versenkt. Als ich mir diesen sinnreichen Apparat eines hochentwickelten Staates betrachtete, drängten sich mir unwillkürlich verschiedene Gedanken auf. Wenn es wirklich mein Schicksal sein sollte, um einen Kopf kürzer gemacht zu werden, so läte mir die Wal weg zwischen Venedig und — Spanien, wo man auf gute Köpfe schlechte Preise setzt.

Solche nützliche Gedanken mildern die Schauer von unterirdischen Kerlern durchaus nicht. Ich verließ die unterirdischen Räume, wo so mancher brave Mann ge- schmachtet und geblutet und hatte endlich auch vom Dogen- palaste genug. Ich trat hinaus auf den Marcussplatz, seiner- zeit der Sammelpfad einer geschäftigen, arbeitssamen Volks- menge, heutzutage eine Promenade, nichts mehr und nichts weniger.

Industrien hatte Venedig niemals in so groß- artigem Maßstabe besessen, dafür aber besaß es den Weltmarkt. Heutzutage hat es keinen Handel und seine Industrie ist herabgesunken auf die Fabrikation von Wachshölzchen und Glaskäfen. Seine Goldwaaren sind längst Nebensache geworden.

Ich besaß mir die Wachslichtfabriken und — lieber Leser, Du kannst dir denken, was ich fand — bleiche Gesichter und Hungerlöhne.

Ich ging noch in jenes große Etablissement, wo die bekannte emailartige Paste erzeugt wird, die labro- dorartig von einer Seite braun, von der anderen gold- glänzend erscheint. Diese Fabrik ist die einzige, welche größere Ausfuhr nach dem Auslande besitzt. Hier zeigten sich die Arbeiter etwas besser situiert.

Die glänzenden Spiegel, die da ausgestellt waren, und die kleinen Schmuckgegenstände aus Gold, Email, Mosail und Glas ließen mich wieder eine eigentümliche Gedanken- reihe bilden, die — Du, mein lieber Leser, wahrscheinlich auch gebildet hättest. Ich dachte nämlich unwillkürlich an ein Paar sinniger schwarzer Augen, die ich in der Heimat zurückgelassen. Zu diesem Augenpaar gehört natürlich ein ebenso niedliches Köpfchen. Vielleicht be- schäftigten sich die Gedanken in diesem Köpfchen gerade mit dem in der Ferne Weilandenden. Zur Erinnerung an den Tag beschloß ich, eine Kleinigkeit für mein Köpfchen mitzunehmen, eine Kleinigkeit, denn die klingenden Münzen der Sozialisten sind gewöhnlich in den Taschen Anderer.

Da sah nun ein Arbeiter, der sehr kunstvoll kleine Fläschchen aus Glasröhren zog und diese ebenso kunst- voll mittelst färbiger und glühend gemachter Glasstifte mit Blumen und Blättern bemalte. Dieser mußte meine Gedanken erraten haben, denn er bot mir ein der- artiges Fläschchen an und erklärte, jeden beliebigen ver- langten Namen zierlichst mit seinen Stiften darauf zu schreiben. Ich nahm das Eine und ließ mir noch ein zweites anfertigen. Das Erste aber ließ ich mit einem C und B, das Zweite mit meinem verwünschten P ver- zieren. Darauf händigte ich ihm seinen Lohn ein. Die Frage, ob dieser Nebenverdienst sein Eigen sei, bejahte er. Dies gefiel mir außerordentlich. Endlich einmal ein Fabrikherr, der auch seinen Arbeitern, wenn auch einen sehr kleinen, so doch einen Anteil von seinem Gewinn zukommen läßt. Schon dachte ich mir: Ende gut, Alles gut, wenigstens ein Umstand, der mir heute Vergnügen bereitet. Allein als ich mit dem Werkführer die breite Treppe hinabstieg, um das Haus zu verlassen, flüsterte

zu schwarzen anfängt, zu laufen, zu sehen, zu hören? Sie wird durch die Fische ernährt, ihr obliegt also nur zu gebären. Und das tut sie im reichlichsten Maße. Alle Organe sind unnütz. Also weg mit ihnen. So ging es auch höheren Tieren. Gewisse Organe werden nicht benötigt, die Muskeln derselben werden schlaff, eine Träg- heit dieser Teile tritt ein, diese verweht sich und all- mählich verschwinden die betreffenden Organe. Manche Pflanzen (die Mistel, die Sommerwurz) haben keine Wurzeln, denn sie leben auf anderen Pflanzen, aber auch keinen grünen Farbstoff (Chlorophyll) haben sie, da sie ja nicht selbstständig die von Außen in die Pflanze bringenden Stoffe in eine verdauliche Form zu ver- wandeln brauchen — das tun die Wirte, auf denen sie leben.

Der Darwinismus war es, der nebst den schon erwähnten sogenannten Gravitationsgesetzen Newton's, die alte Anschauung der Welt, über die Stellung des Menschen, den anderen Geschöpfen gegenüber umstürzte. Diese Tat ist wol der beste Beweis für die elementare Gewalt des Wissens. Wie auf dem philosophischem, so geht es auf allen Gebieten.

Vor 50, ja vor 30 Jahren gab es noch Leute, sogar sehr angesehenen Leute, die das sogenannte Repre- sentativsystem bekämpften. Wozu braucht man Vertreter in den Gemeinde-, Land- und Reichsrat zu wählen, das ist unnötig, die Geschäfte des Staates werden ohne diese Mandatäre besser besorgt. Seit jener Zeit aber haben die staatsrechtlichen Wissenschaften solche Fortschritte ge- macht, daß gegenwärtig die nicht so angefochtene Ein- richtung in allen Staaten mit Ausnahme Rußlands be- steht. Das einmal für richtig Erkannte, bricht sich Bahn, trotz Verbot, Kerker, Drangsal und Behme.

(Fortsetzung folgt.)

mir dieser zu, von diesem Nebenverdienste dürfe der Herr nichts erfahren, da er nie und nimmer solch' eine nutzlose Vergewandlung seiner Glasröhren zulassen würde.

Mergerlich stieg ich in meine Gondel und ließ mich hinaus, weit hinaus gegen die Insel Giorgio maggiore führen. Von Venedig wollte ich weiters nichts mehr wissen.

Geehrter Leser! Ich habe dir diesmal meinem Ver- sprechen gemäß, aber meiner eigentümlichen Art und Weise zuwider ganz harmlos und aforistisch erzählt. Wenn Du aber einmal von b l a u e n R e p u b l i k e n hörst, so denke an meine Erzählung. Sie alle haben, wie die monarchischen und anderen existierenden Staaten, ihre breiten Stiegen mit dem Blute der Volksmänner bedeckt, sie alle haben ihre Löwenrachen, ihre geheimen Briefe und ihre tiefen Kerker und nur hie und da weht ein freierhauch durch ihre Institutionen. Haben sie einmal ihre Rolle ausgespielt auf dem großen Welttheater, dann versinken sie in eine Art Starrkrämpfe. Sie können nicht leben wegen ihrer gemordeten Freiheitsmänner und freierhauchenden Ideen und sie können nicht sterben wegen jenes Freiheitshauches, der die matten Pulse immer noch zu einzelnen Schlägen antreibt. Sie sind nicht abgestorben für die Welt, sie sind aber auch nimmer leistungsfähig, und so vegetieren sie in jenem Zwitstadium als lebendig-tot.

Junius Pascal.

Politische Uebersicht.

Schwere schwarze Wolken umhüllen das politische Firmament, ein Ereignis jagt das andere, und aus allen Winkeln der Erde entsteigen neue und große Ueber- raschungen. Allüberall wird aber diese drohende Gefahr nicht in ihrer ganzen Größe beurteilt, allüberall tritt man den freieren Regungen mit verschärften Maßregeln entgegen, und unsere großen Staatsweisen des ganzen Kontinents sind sich in dieser Frage einig und stehen einer dem andern hilfreich zur Seite, unbekümmert der daraus entspringenden Folgen. In unserem „freien Vater- lande“ können die Völker unbedingt nicht unzufrieden werden, denn sie besitzen alle Rechte und Freiheiten, wengleich nur auf dem Papier; denn, sobald es sich um die Ausübung dieser durch das Gesetz gewährten Rechte handelt, da finden sich stets Gründe in Hütle und Fülle, um dieses zu verhindern. Am probatesten hat sich bis jetzt noch immer das Eine bewährt, nämlich, man erklärt die projektirte Sache für staatsgefährlich, und damit basta!

In der jüngsten Zeit wurden wieder Beweise des Obengesagten geliefert. So wurde die für den 23. d. M. vom Genossen Schustaczek nach Brigittenau einberufene Volksversammlung nach § 6 verboten. Das gleiche Schick- sal ereilte auch die für denselben Tag einberufene freie Metallarbeiterversammlung. Die erste, in diesem Jahre erschienene Nummer der „Zukunft“ wurde objektiv, desgleichen das slavische Arbeiterblatt „Budoucnost“, zahl- reiche Hausjungen und Verhaftungen wurden vor- genommen und so mancher tüchtiger Genosse verurteilt.

Was geht das Alles die Politik an, wird mancher Spießer ausrufen; diejenigen, die das Angeführte getroffen, sind Sozialdemokraten, und diese sind ja staatsgefährlich, mit denen muss aufgeräumt werden. Nun wird aber der Spießer zeitweise umgekehrt, und die Schläge treffen sehr oft diejenigen, welche gewohnt waren, sie auszuteilen, und wir können solche Momente nur begrüßen, weil dadurch nur für unsere Sache gearbeitet wird.

Im hiesigen Parlamente stellte der Abgeordnete Meißler an den Justizminister die Anfrage, ob derselbe von dem Vorgehen des Bezirkshauptmannes in Leitmeritz Kenntnis habe, welcher aus dem versperrten Koffer des Genossen B-ler Papiere entnehmen ließ, nach welchen gegen denselben eine Anklage erhoben wurde, und welche Verfügung gegen diese Gesetzesverletzung getroffen wurde.

Nach den Berichten hiesiger Blätter sollen sämtliche Arbeitervereine Nordböhmens wegen sozialistischer Ten- denzen aufgelöst werden.

Unsere liebe Jugend soll demnächst mit einem neuen Schulgesetze heiligt werden. In der dem Herrnhauße eingebrachten Novelle wird hauptsächlich darauf Rücksicht genommen, daß die Erziehung von sittlich-religiöse in religiös-sittliche umgewandelt wird. Die Schulpflicht bleibt unverändert und der Austritt soll nur dann gestattet werden, wenn der Schüler die notwendigen Kenntnisse als: Religion, Lesen und Schreiben besitzt. Durch die projektirten Erleichterungen wird die achtjährige Schul- pflicht zur Illusion gemacht, und es ist mithin der Dien- bacher'sche Wille in anderer Form wieder vorhanden.

Außerdem hat man ein Gewerbegesetz ausgearbeitet, welches die arbeitende Bevölkerung glücklich machen soll. Da in demselben weder von Normalarbeitszeit, noch von Regelung der heutigen Produktionsweise die Rede ist, so wird wohl ein Jeder leicht einsehen, mit welchen Sim- patien dasselbe von der arbeitenden Klasse begrüßt wird. Wir wissen ja sehr gut, mit welchen Brocken das Volk abgespeist werden soll.

Ueber die Kulturverbreitung in der Kribozzie liegen ausführliche Berichte vor. Die kämpfenden Schaaren wachsen mit jedem Augenblicke, und auch die Armee wird täglich verstärkt. Wir sind jedoch genötigt, über dieses Thema zu schweigen, sonst könnten wir leicht den roten Stift in Bewegung setzen, was wir diesmal vermeiden wollen.

Aus dem nationalen Zuchthaus liegen sehr heitere Episoden vor. Der eiserne Schnapsbrenner von Barzin hat sich bemogen gefüllt, dem Michel die Pispflaube weiter über die Ohren zu ziehen und mit geballter Faust und flammendem Blick der Opposition zu zeigen, daß er ge-

sonnen sei, die widerspenstigen Abgeordneten mit Ochsen- ziemer zu prügeln und hinauszwerfen. Und er versetzte nicht sein Ziel, denn die Parlamentsbusler zeigen für jetzt die vollste Untertänigkeit, und es ist vorauszusehen, daß sie die eiserne Hand, welche drein schlagen will, ab- lecken werden. Wir wünschen ihnen guten Appetit.

Die Sozialdemokraten haben einen Antrag, betreffend die Aufhebung aller deutschen Ausnahmegesetze, also: des Jesuitengesetzes, des Sozialistengesetzes, der Kanzelpara- grafen und der elfstündigen Diktaturparagrafen, im Reichs- tage eingebracht. Also doch! In der Parlamentarismus ge- beißt und trägt wunderschöne Früchte, ob dieselben den deutschen Genossen munden werden, ist fraglich.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in den kühlen Räumen: Leo Walecka 4 in Stein, Dolezal 3 und Wangel 2 Jahre Kerker Emil Kaler 6 und Pauler 2 Monate in Graz, F. Rauch 6 Monate in Wien; ferner sind verurteilt: Leißner zu 4, Kolche und Hyses zu 3, Groffe und Feuchtinger zu 2 Monaten, Schafhauser und Hohe zu 6 Wochen.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen, Hohe, Peukert, Führer, Fucit, Czerny und Schafhauser in Wien; Boula mit 46 slavischen Genossen in Prag; Brcha in Innsbruck und die Gebrüder Johann und Wilhelm Tit in Korneuburg. Außerdem sind mehrere Genossen wegen kleinere Vergehen angeklagt.

Neue Verhaftungen. Am 13. d. M. wurden die Genossen Fucit, Czerny und Schmied in das hiesige Landesgericht in Verwahrung genommen, der Genosse Urbanek in Floridsdorf wurde sammt Frau und Kind verhaftet und dem Kreisgerichte in Korneuburg ein- geliefert, von der Verhaftung der Frau Schachschlechner in Stadt Steyer berichten wir an anderer Stelle. Am 23., 24. und 25. d. M. fanden in Brünn zahlreiche Haus- durchsuchungen statt, so wurde in den Redaktionslokalen und des „Volksfreund“ und „Schrawedlnost“ nach Best- stellbriefen und Korrespondenzen gesucht. Der Genosse Durian, welcher erst am 8. d. M. aus einer viermonat- lichen Haft wegen Religionsstörung entlassen worden ist, wurde heute neuerdings verhaftet. Mehrere Genossen mit ihren Weibern erhielten Vorladungen zum Straf- gericht. In Benedikt's Wirtshaus wurde ein Bild saffirt, welches die Ermordung des Zaren Alexander vorstellte. Dortselbst, wurde auch Genosse Dunderer, Redakteur des „Volksfreund“ und die Wirtin Benedikt verhaftet.

Aus Preßburg kommen Nachrichten, welche die ungarische Freiheit im rechten Lichte erscheinen lassen.

Bei allen bekannten Genossen wurden Hausdurch- suchungen vorgenommen, so bei Genossen Steiner, Josef Cermak, Balogh, Unger und Hanslischek; mitgenommen wurde Alles, was man fand: Notizbücher, Visitenkarten, Broschüren, Zeitungen, ohne Unterschied der Tendenz. Verhaftet wurden die Genossen Hanslischek und Balogh. Der „Westungar. Grenzboten“ widmet den Vorgängen einen voluminösen Artikel, und schließt mit dem Bemerk- ten: die vorgenommenen Verhaftungen haben unter den Arbeitern eine hochgradige Aufregung hervorgerufen. Es fand noch im Laufe der gestrigen Nacht eine Be- sprechung statt, und wurde beschlossen, alle gefählichen Schritte zur Befreiung der Zahastirten zu ergreifen.

Am 16. d. fand vor dem Erkenntnisgerichte die Verhandlung gegen die Genossen Heinrich Hohe, Berndt, Kompaß und Führer statt. Dieselben wurden beschuldigt, bei der am 24. Oktober abgehaltenen Volksversammlung aufreizende Reden gehalten zu haben.

Die Angeklagten leugnen nicht die fraglichen Aeuße- rungen getan zu haben, bekennen sich aber nicht schuldig, da im Staatsgrundgesetze jedem Bürger das Recht gewährt sei, seine Meinung frei zu äußern.

Da die Verhandlung geheim durchgeführt wurde, so sind wir nicht in der Lage, die Details zu veröffent- lichen und beschränken uns auf das Erlaubte.

Nach dem Beweisverfahren hielt der Staatsanwalt eine längere Rede, wo er die Gefährlichkeit des Sozial- ismus schilderte und ihn mit dem Nihilismus auf gleiche Stufe stellt.

Der Verteidiger Herr Dr. Glaser widerlegt die Anklage in glänzender Weise und fordert das Freisprechen der Angeklagten.

Hierauf ergriff Genosse Hohe das Wort, um sich zu verteidigen; der Vorsitzende unterbricht ihn. Hohe setzt die Bestrebungen der Arbeiterpartei auseinander, wobei er nochmals unterbrochen wird. Nun gab er fol- gende Erklärung ab: Wenn ich mich in einer so wichtigen Angelegenheit nicht aussprechen darf, so erkläre ich, daß ich nicht vor Gericht, sondern vor Ergkuren stehe. Diese Aeußerung brachte dem Genossen eine Rüge ein und es wurde ihm das Wort entzogen.

Berndt erklärt, daß er sprechen würde, wenn er sich vor die Geschwornen befinden möchte, so will er aber schweigen.

Das Urteil lautet für Hohe 3 Monate Arrest, ver- schärft mit einem Fasttage in jedem Monat, Berndt 2 und Kompaß 1 Monat mit derselben Verschärfung. Ge- nosse Führer wurde freigesprochen.

Führer protestirte gegen das Urteil und sagte: Meine Herren, das Urteil ist ungerecht, denn wenn ich freigesprochen bin, so sollen es eben meine Kollegen auch sein, weil ich dasselbe gesagt habe, wie sie.

Die letzte Aeußerung Führers gab den hiesigen Preßlokale Anlaß zu den insamsten Verdächtigungen, was uns nicht Wunder nimmt, da diese Krämerseelen der öffentlichen Meinung nichts Anderes verstehen, als gegen uns die größten Verleumdungen zu schleudern.

Die so viel Staub aufwirbelnde Affaire beim „grünen Tor“ fand in der am 20. d. beim Erkenntnisgerichte durchgeführten Hauptverhandlung ihren Abschluß. Die beiden Angeklagten gaben zu, an dem Exzeß teilgenommen zu haben und Dolezal sagte sogar: Ich habe den Kommissär am Hals gepackt, aber mit dem Glase habe ich nicht geschleudert.

Der Angeklagte Mangel wurde von seinem Freunde, namens März, denunziert; letzterer deponierte bei Gericht, daß ihm ersterer die Mitteilung gemacht hätte, er (Mangel) habe dem Kommissär zwei Gläser auf den Kopf geworfen. Mangel bestreitet diese Aussage und will sie gegen März anwenden.

Nachdem noch mehrere Tatzeugen vernommen worden, nimmt der Staatsanwalt Graf Lamezan zum Schlußantrag das Wort. Er erklärt sogleich, daß er den Gerichtshof bitte, gegen jene Personen, welche derselbe als schuldig erkennen werde, mit jener Strafe vorzugehen, welche allen Kreisen, in denen sie leben, mit allen Persönlichkeiten, die Schuld an solchen Gesinnungen sind, beweise, daß sie nichts zu erwarten haben, als die nachsichtlose Anwendung des Gesetzes. Der Staatsanwalt erinnert daran, wie dem Polizeikommissär Kadlec hier die Stimme versagte bei der Erinnerung an die Schmach, die ihm von dieser Rote nichtswürdiger Menschen widerfuhr, und erklärt mit erhobener Stimme: Ich fordere vom Gerichtshof Genugthuung für die schmachliche Mißhandlung dieses Mannes.

Nachdem noch die Verteidiger Dr. v. Blappart und Dr. Sogla zu Gunsten ihrer Klienten und gegen die Auffassung ihrer Handlungsweise vom sozialdemokratischen Standpunkte gesprochen, verwehrt sich der Staatsanwalt dagegen, als ob er nach den Grundsätzen „principiis obsta“ eine strengere Verurteilung der Angeklagten wolle. Nicht die Tendenzen derselben, sondern ihr Verhalten habe er in seiner Rede brandmarken wollen.

Beide Angeklagte wurden der öffentlichen Gewalttätigkeit schuldig gesprochen, und Eduard Dolezal zu drei Jahren, Franz Mangel zu zwei Jahren schweren Kerkers, bei Weiden verschärft durch einen Fasttag im Monat, verurteilt.

Am 15. d. wurde der Genosse Formanek wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes § 15 gerichtet. Derselbe soll in dem Gewerbeverein der Schneider Wiens eine ungesetzliche Versammlung einberufen haben. Der Angeklagte erklärte, daß es sich ja um keine Vereinsversammlung im Sinne des Vereinsgesetzes handeln konnte, da man keine Vereinsaktivität entfaltet hatte, sondern daß der Verein, welcher erst nach neunmaligem Eintritten seine Statuten bewilligt bekommen hat, erst um acht Tage später die erste Generalversammlung halten sollte. Der Richter gab dieser Anschauung nicht Folge und verurteilte den Genossen zu 35 Gulden Strafe, eventuell 7 Tage Arrest. Der Angeklagte hatte die Berufung sofort angemeldet.

Der große Sozialisten-Prozeß in Prag. Endlich ist die peinliche Untersuchung zu Ende geführt worden und unsere slavischen Brüder befinden sich vor dem Schwurgerichte, wo ihnen das Urteil gesprochen wird und wie aus der Anklage hervorgeht, dürfte dasselbe für die Genossen günstig ausfallen.

Die Anklageschrift umfaßt 54 Bogen und hat jedenfalls den Verfasser sehr viel nützliche Mühe gekostet. Wir entnehmen aus derselben Folgendes:

Ladislav Papotocky, Anton Wottl und Franz Janota haben dadurch, daß sie bei Zusammenkünften der Sozialdemokraten in einem Separatzimmer des Ab. Jarufek in Prag im Frühjahr des Jahres 1881 nach der Ermordung des Zaren Alexander II. diesen Mord gut geheißt haben und durch öffentlich oder vor mehreren Leuten vorgebrachte Schmähungen und Lästerungen die Ehrfurcht gegen den Kaiser verletzt und eine durch die Gesetz verbundene Handlung angepriesen haben.

Josef Rejzler habe, indem er eigenhändig drei Nummern der Zeitschrift „Volnost“ geschrieben und verfaßte, durch Mitteilung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Artikel und deren Weiterverbreitung die Ehrfurcht gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mitglied des kaiserlichen Hauses verletzt. Ebenso habe

Franz Maracel durch das Abfassen und Absenden eines Begrüßungsschreibens an die „Delnicka jednota“ in Wien anlässlich deren vierjährigen Bestandes, in dem Inhalte des Schreibens die Ehrfurcht gegen den Kaiser verletzt.

Josef Voleslav Peka ist beschuldigt, der Verbreitung verschiedener sozialistischer Lieder.

daß Leopold Kochmann und Augustin Kadimsky hätten durch Verfassen und Verbreitung solcher Lieder die Ehrfurcht gegen den Kaiser verletzt; ferner behauptet die Anklage,

daß sämtliche 31 Angeklagten als Inländer Mitglieder einer Vereinigung mehrerer Personen zum Zwecke der Organisation und Agitation der tschechisch-slavischen und sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich, deren Dasein sich der Obrigkeit absichtlich verborgen hielt, daß daher Alle Mitglieder einer inländischen geheimen Gesellschaft waren — außerdem, daß

Norbert Boula, J. D. Peka, L. Papotocky und Anton Wottl im Sommer des Jahres 1880 in Prag beschlossen haben, zur Hebung und besseren Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich einzelne Sektionen als geheime Gesellschaften zu errichten und daß sie solche in der zweiten Hälfte 1880 und im Laufe des Jahres 1881 in Prag und Umgebung wirklich errichteten;

daß sämtliche Angeklagten an der geheimen Gesellschaft teils als Vorsteher, teils als Mitglieder oder in beiden Eigenschaften zugleich teilgenommen haben und

hierdurch das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung begangen haben.

Obwohl die Angeklagten insgesamt in Abrede stellen, daß sie Mitglieder einer geheimen inländischen Gesellschaft oder der einzelnen Sektionen dieser Gesellschaft wären oder an deren Zusammenkünften teilgenommen hätten, so ergab sich sowohl aus den durchgeführten Hausdurchsuchungen und den dabei saffirten Schriftstücken, als auch aus den Aussagen mehrerer Zeugen, daß diese Verantwortung nicht der Wahrheit entspreche.

Auf Antrag des Staatsanwaltes Dr. Schneider beschloß der Gerichtshof die Verhaftung der Verhandlung, ließ jedoch die von den Verteidiger Dr. Podlipny namhaft gemachten Vertrauensmänner, unter denen sich die Gerichtskausal-Berichterstatter befinden, zu.

Der Ausgang dieses Prozesses wird mit großer Spannung erwartet.

Wien. Dienstag den 17. d. M. fand in Jodel's Lokalitäten (Fünfsbau) eine von mehr als 600 Fachgenossen besuchte Wäcker-versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand:

1. Mitteilungen des Fünferkomitees (etwaige Interpellationen und Anträge);
2. Genossenschaftsangelegenheiten.

Zum ersten Punkt sprachen die Referenten Garquia und Leeb. Es wurde dabei zunächst sämtlichen Wäcker, die sich an der Subskription für Vereinszwecke beteiligt hatten, der wärmste Dank ausgesprochen und zugleich mitgeteilt, daß das eingegangene Geld im Café Planer deponiert worden sei. Weiterhin wurde die Mitteilung gemacht, daß die bei der Statthalterei eingereichten Statuten zweimal ohne Genehmigung zurückgestellt und nun — nach Vornahme der nötigen Abänderungen — zum dritten Male eingereicht seien; die Genossen mögen darüber den Mut nicht verlieren, sondern auf der einmal betretenen Bahn unverbrochen vorwärts schreiten, denn einmal werde es doch zur Konstituierung unseres Fachvereines kommen, da wir zur Beilegung der Uebelstände in unserer Genossenschaft sogar von offizieller Seite an die Bildung eines solchen Vereines gemiesen worden seien.

Zu Punkt 2 (Genossenschaftsangelegenheiten) ergriff zunächst Nogar das Wort und besprach unter Hinweis auf ein ekklatantes Beispiel den Unfug, der mit der Einzahlung, oder besser Nicht-einzahlung der sogenannten „Anlagen“ in die Krankenkasse, getrieben wird. Der Gehilfe Begerl hatte nach seiner Dienstzeit die Dienstesprämie verdient, mußte aber, weil Herr Silberhuber die Krankenkasse betrog und nicht sämtliche Anlagen entrichtete, auf dieselbe Verzicht leisten. Wer hätte nun wegen Betrug einer Bestrafung unterzogen werden sollen? — gewiß der Prinzipal; aber leider waltet keine Gerechtigkeit. Zwar heißt es, jeder Gehilfe solle sein Buch kontrollieren, läte es aber einmal Einer, läte er gewiß in eine kaum haltbare Stellung zu seinem Chef.

Noch mehr herrscht dieser Unfug beim „Herbergsbruder Frisch“, von dem es erwiesen ist, daß er sich sogar bestechen ließ, und daß er es nicht um ein Haar besser mache, als die Winkelzuspriecher. Sei bis jetzt nichts geschehen, um diesen Unfug endlich einmal zu steuern, so werde man ihm doch von nun an energisch entgegenzutreten. Am meisten hätten die jüngeren Wäcker darunter gelitten, die bei ihrem großen Lohn (2—3 Gulden wöchentlich) ohnedies die Bedrücktesten sind und dabei obendrein noch von einem verachteten Blatte, „Wäcker-Konditorzeitung“, als Handlanger dargestellt werden; wohl eine Schande für ein Fachblatt!

Leeb bespricht die Art, in welcher einige Wäckermeister ihren Gehilfen wegen Verderben des Gebäudes Abzüge vom Lohn machen, als wenn wir bei unserem Verdienste lauzionsfähig wären. In dieser Beziehung zeichne sich besonders Herr Bindl aus, welcher aus einem derartigen Unfuge seinen Gehilfen so wenig zalte, daß dieselben aus der Arbeit traten. Dabei behauptet der erwähnte Herr die Niederrichtigkeit, Jedem in's Arbeitsbuch das höchstpolizeiwidrige Zeugnis einzuschreiben: „wegen nächtlichen Ausbleibens von der Arbeit entlassen“; und als die Betroffenen hiegegen Beschwerde erhoben, gelangten sie weder bei unserem Schiedsgerichte, noch beim öffentlichen Gericht zu einem Resultat.

Garquia bespricht das Statut, dem zu Folge auf der Genossenschaft von 3 zu 6 Jahren frische Funktionäre — u. zw. die Altgefellten von den Gehilfen — gewählt werden sollen. Seit unbedenklichen Zeiten sei dies nicht mehr geschehen, sondern — nach dem Grundsatze „laß mich, ich laß dich auch“ — Alles beim Alten geblieben, trotz der Unfähigkeit der gegenwärtigen Altgefellten, die kaum die blaßeste Idee von dem Inhalt der Genossenschaftstatuten haben. Wie sollen diese 5 bis 6000 Gehilfen vertreten werden? Eine von Seite der Behörde unternommene Revision auf der Genossenschaft, sei auch ohne Erfolg gewesen, da die Kommission in der daselbst herrschenden sanitätswidrigen Atmosphäre nicht lange habe verweilen können.

Rejzler weist nach, daß, wenn die Abstempelung der Anlagen unter strenge Kontrolle gestellt würde, jährlich statt 2500 fl. mindestens 6000 fl. einkommen müßten; so aber zalt jeder Herr, was ihm beliebt, und wenn ein Gehilfe vielleicht auf das Spital angewiesen ist, so wird er gar nicht angenommen. Nachdem der Redner noch die Notwendigkeit der Reduzierung der 18stündigen Arbeitszeit auf eine 12stündige betont, um den Wäckern die Möglichkeit zu geistiger und moralischer Ausbildung zu bieten, teilt Gehilfe Weis mit, daß in Fünfsbau dem Unwesen der Zuspriecher behördlich noch immer nicht gesteuert worden sei, und fordert das Fünferkomitee auf, diesbezügliche Schritte zu tun. Die Verammlung ersucht den Redner, in nächster Zeit dem Herrn Regierungsvertreter ein Namensverzeichnis sämtlicher Zuspriecher zukommen zu lassen.

Garquia bebauert, daß das Fünferkomitee nicht diesem habe abhelfen können, weil nachmittags, wo wir allein frei sind, leider kein behördliches Bureau offen ist.

Dem Gehilfen Stich, der so niederrichtig ist, von Kollegen, welche er in's Geschäft bringt, ein Honorar zu fordern, wird von der Versammlung die allgemeine Verachtung ausgedrückt.

Nachdem noch beschlossen worden war, durch das Fünferkomitee vom Genossenschaftsvorstand die Herausgabe der Genossenschaftstatuten zu verlangen und im Weigerungsfalle die Behörde zum Einsdreiben zu veranlassen (der Herr Regierungsvertreter versprach diesbezüglich sein Möglichstes zu tun), teilte Nogar zum Schluß noch mit, daß am 31. d. M. in Jodel's Lokalitäten der Wäckerball stattfinden wird und lud die Anwesenden zu recht zahlreichem Besuche ein.

Am 7. Uhr schloß der Vorliegende Bizla die Versammlung. Johann Helwig.

Wien. Sonntag den 15. Jänner tagte in Obermeyer's Salon eine freie Drechslerversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Genossenschaftswesen. Hov als Obmann des Gehilfenauschusses bei der Drechslergenossenschaft referiert über die zirkulierenden Gerüchte betreffend: die unregelmäßige Gehabung von Seite der Genossenschaftskassiere, und betont, daß wol bei der Revision der Bücher eine Unregelmäßigkeit vorkommt, jedoch bis jetzt noch nicht bestimmt gesagt werden kann, ob Geld unterschlagen wurde. Jedenfalls wird im Verlauf der Revisionsarbeit, welche mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und noch bei 2 Monate dauern dürfte, Klarheit in diese Sache kommen. Für alle Fälle jedoch müßten die Kassiere eine bedeutende Summe Geldes als Sicherstellung erlegen. Mehrere Redner tadeln das Vorgehen des Ausschusses, daß derselbe diesen Fall nicht gleich zur Anzeige brachte. Diesbezüglich wurde auch eine Resolution einstimmig angenommen, welche lautete: Die heutige freie Drechslerversammlung beschließt, daß, im Falle es sich bestätigt, daß sich die Genossenschaftskassiere bei den Entlassungen Unregelmäßigkeiten zu Schulden

kommen ließen, der Gehilfenauschuß dahin wirke, daß dieselben sofort ihres Dienstes enthoben werden. Es wurde auch dem Gehilfenauschuß ausgedrückt, die Ansprüche betreff einer Teilzahlung von Seite der Herren in die Gehilfenkasse geltend zu machen. Schließlich brachte Wilmann den Fall zur Kenntnis, daß bei einem Herrn — Bernsteinswarenfabrik schreibt er — Korneliusgasse 3, 4 Gebuben in einem Bette schlafen und von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts arbeiten müssen.

Wandendort bei Wien. Das Nächstehe soll wieder ein Mal beweisen, wie vorichtig als man unter den heutigen Verhältnissen sein muß, um nicht den gesetzlichen Vorschriften als Opfer zu verfallen.

In der letzten Zeit veranstalteten wir in unserer Werkstätte ein Kollekte zur Unterstützung der Familien der inhaftierten Genossen; den gesammelten Betrag übernahm der Kollege Begerl, um ihn abzuliefern, aber der Mensch denkt und das Bier lenkt.

Er begab sich mit dem Gelde in das nahe gelegene Gasthaus und lauft sich eine freudige Stimmung ein, was heutzutage von den indifferenten Arbeiter sehr häufig geschieht.

In dieser Situation vergaß derselbe, daß das Geld nicht sein Eigentum sei und er verpagt dasselbe bis auf den letzten Heller. Dieser on und für sich nicht so große Fehler sollte demselben teuer zu stehen kommen.

Den andern Tag ging er zum Gastgeber und wollte sich den Betrag ausleihen um ihn abliefern zu können, was ihm jedoch verweigert wurde und außerdem ging der Wirt zu seinem Arbeitgeber und erzählte das Vorgekommene.

Natürlich hat der Tischlermeister nichts Eiligeres zu tun, als die behördliche Anzeige zu erstatten, auf welche hin der Arbeiter aus dem Bette geholt, zu einer 48stündigen Strafe verurteilt und außerdem per Schub nach Hause fortgeschickt wurde.

Wenn wir auch weit entfernt sind, das Unterschlagen von Geld zu entschuldigen, so müßten wir dennoch die Frage aufwerfen, ob dieses Vorgehen auch gerechtfertigt sei?

Und wahrlich bei dieser Frage kommt uns unwillkürlich ein Fall in das Gedächtnis, wie ein Jemand viele Tausende herausgeschwindelt und dafür unbehelligt in Equipagen gefahren ist, trotzdem sich die Beschädigten stark gereizt haben. (Der war eben nicht staatsgefährlich. U. d. R.)

Aus welchen Gründen die Abschiebung erfolgte, ist uns heute noch nicht bekannt. Eine Unterschlagung von 3 fl. kann unbedingt eine solche Strafe nicht nach sich ziehen und staatsgefährlich kann dieser Mann auch nicht sein, da er unserer Partei nicht angehört hatte, aber jedenfalls hätte er sich uns angeschlossen und damit er nicht zur Aufklärung gelangt, so schickt man ihn fort. Da der Beschuldigte in seinem Untertanenverhältnis nicht einmal die ihm zu Gebote stehenden Mittel der Berufung angemeldet, so läßt sich für ihn sonst nichts tun, als zu konstatieren, daß, falls dieses Vorgehen nicht durch ein richterliches Urteil ausgesprochen wurde, jedenfalls als ein großer Willkürakt anzusehen sei. —

A. L. D.

Steier. Ich sehe mich genötigt, ein Bild der hiesigen Zustände der Dessenlichkeit zu übergeben. Wie überall, wo die Industrie eine größere Anzahl Menschen zusammengezogen, welche durch die heutigen Verhältnisse dazu gezwungen sind, im blinden Gehoriam ihr zu dienen, unbekümmert, ob für sie noch etwas Anderes übrig bleibt, als die Arbeit, Entbehrung, Elend und Hunger, so treten auch hier unter denselben Umständen dieselben Wirkungen hervor. Daß bei solchen Verhältnissen nicht Alles nach dem Willen der maßgebenden Faktoren gehen kann, ist wol einem Jeden einleuchtend, und aus dem läßt sich auch die Stimmung, welche in den aufgeregten Kreisen der Arbeiter herrscht, erklären, denn diese finden ihre längst gefundene Ueberzeugung vollkommen bestätigt, daß nämlich die gegenwärtigen Zustände nicht mehr von langer Dauer sein können. Da man aber von den maßgebenden Faktoren diese Ueberzeugung als staatsgefährlich erklärt hatte, so muß man auch all die Verfolgungen und Maßregeln, die gegen die Anhänger dieser Ueberzeugung von Stapel gelassen werden, als einen Krieg auf Sein oder Nichtsein anerkennen. Das Nächstehe wird unserm Genossen zeigen, mit welchen Mitteln man diesen Krieg führt und wem dabei der Erfolg zukommt. Einige Schülinder spielten vor kurzer Zeit bei der unausgebauten Villa des Herrn Wernbl und bei dieser Gelegenheit stießen dieselben auf ein Paket von Flugschriften, welche in der Erde eingegraben waren! In ihrer Naivität trugen sie dieselben nach Hause, von wo sie durch ihre Eltern der Polizei übergeben wurden. Sofort begab sich ein Zivilwachmann an Ort und Stelle, um den unbekanntem Eigentümer zu ertappen. Der Mann war mit einem Todtschläger und einem Revolver bewaffnet auf seinem Posten — wie lange als derselbe schon dagestanden, ist mir unbekannt; jedenfalls war es sehr lange, denn als der Fabrikarbeiter Wabal diesen Weg passiren wollte, da ging ihm der Hüter der heutigen Weltordnung entgegen und erklärte ihn ohneweiters für verhaftet, und als derselbe nach dem Grunde dieser Verhaftung fragte, so drohte derselbe, von der Waffe Gebrauch zu machen. Unter dieser Drohung wurde unser Genosse zum Gerichte gebracht, in gerichtliche Voruntersuchung gezogen und eine Durchsuchung seiner Effekten angeordnet. Bei dieser Hausdurchsuchung sollen in seinem Koffer Flugschriften gefunden worden sein, von welchen der Angeklagte keine Ahnung gehabt hatte, und erklärte, daß ihm dieselben von der Polizei hingegeben wurden. Daß diese Behauptung nicht ganz ohne Grund war, geht daraus hervor, daß man denselben nach einer 32tägigen Untersuchung freiließ. Nach Erlangung der Freiheit begab sich unser Genosse zu seinem Arbeitgeber, wo ihm angedeutet wurde, daß er seine Unschuld durch ein behördliches Zeugnis bestätigen muß, sonst dürfe er nicht mehr anfangen. Mit diesem Verlangen begab sich unser Genosse zur Polizei, und hier wurde ihm gesagt, daß er kein Zeugnis nötig habe, sondern als staatsgefährlich binnen 24 Stunden die Stadt verlassen muß. Wie vom Blitze getroffen ging unser Genosse nach Hause, packte seine Habe zusammen und kam anderen Tags, um sich abzumelden. Mittlerweile mußte es den Herren doch anders zu Mute geworden sein, denn als sie sahen, daß er schon reisefertig sei, da erklärten diese Hochweisen, daß die ganze Geschichte nur auf einem Irrtum beruhe. (Auf solche Irrtümer sind wir schon lange gewöhnt. Ann. der Ned.). Daß dem Genossen mit dieser Erklärung nicht geholfen war, ist selbstverständlich, denn ohne Zeugnis bekommt er keine Arbeit, und so sah er sich trotz seiner Unschuld genötigt, die Stadt der großen Irrtümer zu verlassen. Möge dem betreffenden Arbeitgeber dieses gut im Gedächtnis bleiben. Zur Ergänzung dieses Irrtums fand am 16. d. M. bei den Genossen Bögerl und Schacherslechner eine Hausdurchsuchung statt, wo bei letzterem mehrere Blätter mitgenommen wurden und die Frau Schacherslechner verhaftet wurde. Die weiteren Kommentare hiezu werden sich unsere Leser selbst machen müssen, da wir sonst selbst einem Irrtum zum Opfer fallen könnten. J. R. . . t.

Leitmeritz. Am 16. d. M. fand hier die Hauptverhandlung gegen Genossen Ed. Celler, wegen Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, begangen durch die Uebertretung der §§. 285, 286, 287, nach §. 288 strafbar, statt; als öffentlicher Ankläger fungierte der Staatsanwalt Wabec, als Verteidiger Herr Dr. Mäzner-Genosse Celler, welcher sich seit 27. September 1881 in Untersuchungshaft befand, wurde zur Last gelegt, daß er ein Mitglied der unter dem Namen „Böhmisch-slavische, sozial-demokratische Arbeiterpartei“ bestehenden geheimen Gesellschaft ist, und es verweigert habe, die Vereinigung von mehreren Arbeitern zu einer Sektion in Leitmeritz. Den Grund zu dieser Anklage gab die während seiner Abwesenheit gemachte Einbrechung in seinen Koffer, wo er sozialistische Schriften gehabt haben sollte. Diefem Einbrüche, welcher bis zur Hauptverhandlung ein Geheimnis blieb, folgte am 27. September 1881 die Hausdurchsuchung und Verhaftung des Genannten. In demselben Tage fand auch die Hausdurchsuchung und Verhaftung bei den Genossen Gottlieb Echowolla, Josef Smetana und Herrn Johann Koster statt; am 30. d. M. hierauf

erfolgte die Verhaftung des Wenzel Enabel und J. Bragda, später die des Johann Raister. Am 21. November wurden die letzteren vier wegen Mangel an Beweisen entlassen. Am 23. November wurde Josef Smetana, wegen angeblicher Uebertretung der S. 23 P.-B. verhaftet, freigesprochen und entlassen. Am 2. Dezember wurde Gottlieb Chocholla auf freien Fuß gesetzt und später die Untersuchung gegen ihn eingestellt. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt und dauerte von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. Als Beweise wurden geltend gemacht, daß Eduard Celler ein bekannter Sozialdemokrat sei, dem „Smocnost“ beigetreten und mehrere Mitglieder des genannten Vereines eingeladen habe, am 25. September in das Gasthaus Einfeldt zu einer Besprechung zu erscheinen, indem er angab, er wolle eine Beratung zur Gründung eines Vorortes der Arbeiter-Kranken- und Invalidenliste führen. Die Eingeladenen erschienen, schlugen jedoch ein „sämmtlich aus, ihn zu unterliegen, da jedoch Ed. Celler in seinem Notizbuche den Namen Josef Bijel habe, ein Josef Bijel aber wegen ähnlicher Angelegenheit in Wien abgestraft wurde. Ferner, daß es erwießen sei, daß Ed. Celler mit den „aragantesten Sozialisten“ Oesterreichs im Verkehr stehe, wofür ein Brief, den er an den, wegen Hochverrats verurteilten Leo Waleda geschrieben habe, spreche. So sei anzunehmen, daß die Besprechung keineswegs im Interesse der genannten Krankenkasse, sondern die Gründung einer Sektion sei gewesen sei. Da jedoch keine anderen Beweise, als die Note der Polizeidirektion Wien, die Schandarmestation in Leidenberg, die Note der Bezirkshauptmannschaft Lustitz und weiter nichts bezeugen konnten, als daß Ed. Celler ein Sozialdemokrat sei, was er auch bestätigte, so konnte man es auch im Akt des Prozeßes vom 1. September 1881 aus Wien, des des Raiger „Geheimbundsprozesses“ 1878 ihm nicht nachgewiesen werden, daß er die Uebertretung begangen habe, weil man im Zusammenhang entbehren mußte, mithin wurde Ed. Celler freigesprochen, nachdem er erst 16 Wochen in Untersuchungshaft saß. Das Urtheil lautete, daß, obgleich Ed. Celler Sozialdemokrat gewesen sei, es ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er schuldig sei. Herrn Dr. Glasner's Verteidigung ausgenommen, womit die Genossen aufmerksam

„Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

- Leopold Tillwein, Cafeter, Stadt, Frühlinggasse 3.
 - Café Tamm, Stadt, Volksgartenstraße 11.
 - Josef Maczera, Gastwirth, Landstraße, Schulgasse 5.
 - F. Mack, Gastwirth, Landstraße, Apostelgasse 29.
 - Gasthaus, Wieden, Kleinschmidtgasse 5.
 - Karl Stepert, Gasthaus in der Gewerbehof.
 - Gasthaus „Zum Faßl“, Wieden, Schlegelmühlgasse.
 - Schuhmann, Gasthaus „Zum Eisenhammer“, Wieden, Große Neugasse 5.
 - Hofbauer, Gastwirth, Wieden, Kleine Neugasse 5.
 - Jacob Dugl, Gastwirth, Margarethen, Schloßgasse 12.
 - Adersmann, Restauration, Margarethen, Ziegelofengasse 19.
 - Hamberger, Restauration, Margarethen, Schloßgasse 5.
 - Schmidt, Gastwirth, Margarethen, Ziegelofengasse 27.
 - Joh. Westermaier, Gastwirth, Margarethen, Fraunergasse 16.
 - Beharth, Gasthaus, Margarethen, Griesgasse 13.
 - Wüst, Gastwirth, Mariahilf, Mollardgasse 3.
 - Huber, Gastwirth, Mariahilf, Sandwirthgasse.
 - Leber, Restaurant, Mariahilf, Magdalenerstraße 104.
 - Grüße, Gasthaus, Mariahilf, Aegydiagasse 19.
 - Gasthaus „Zur Kettenbrücke“, Mariahilf, Magdalenerstraße.
 - Gasthaus „Zum Wasen“, Mariahilf, Dreihufeisen-gasse.
 - B. Laubal, Gastwirth, Mariahilf, Windmühlgasse 16.
 - Joh. Voller, Gastwirth, Mariahilf, Mollardgasse 46.
- Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Ausweise Nr. 110.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Freiße-Anstalt Wottek 4.—, Fabrik B. Ludwig 5.06, Werkstätte Patel 2.10, Frau Glous 1.—, Nr. 31 2.—, der gemordete Maschinist 10, Bernard 10, von Arbeitsgebern 4.—, Tischgesellschaft von Herklogg 70, Tischgesellschaft bei H. Wewa 1.20, K. 2.—, von den Arbeitern des H. Weis 5.—, von einer Sammlung durch G. Glockner 5.—, Melina 20, Boh. 20, Sandwirth 10, T. B. 20, Greiner 30, Kropfsteiner 20, Firm 20, Jorgnigl 30, Uhrman 20, Neuer Kämpfer für Freiheit 5.87, für Notleidende 25, F. Voigt 1.—, Werkstätte Köhler 3.85, vom grünen Thor durch Würge 60, Tischlerwerkstätte Glück 1.20, Stein's Gasthaus durch Rehör 1.—, die Fabne rot, für die bedrängten Brüder in der Not 1.30, Möbel-fabrik Lubw. Schmid 3.12, wenn nur nicht Alles gerettet war 50, Rod 34, das kleine Krüßl 1.20, Zillinger 30, Gespern 10, Krall 20, Große 10, Majanec 5, Schovadonn 10, Grulka 10, Koder 10, dreie von Bauer 15, durch Grünbed 70, Janischer 20, Schwarz 30, Seemann 10, J. G. 20, Jutina 20, Wenzl M. 2, Veschel 10, Schuhmacher-Fachblatt 4.75, N. R. 10, A. D. 10, für die Roten 10, Alles ist gerettet Nr. 12 1.09, Bagat ist gerettet 60, wilde Sigung auf der Schmeltz 71, Schubert 10, Haberitoh 10, Moriz 20, Ellenst 40, A. Knoll 20, F. S. 30, Roten am Neubau 4.73, der Pfarrer von Penzing hat's Rappel verloren 34, von Gänbraten 30, Jäger 20, Bedeschel 40, vier Roten auf der Schmeltz 20, mit Gruß aus Herz und Mund, Brüder bleibt gelund 1.66, vom gelassenen Abend in Mährisch-Schönberg 2.44, Harajim 90, Mayer Triest 1.50, Japslhuber von Penzing 50, Alles ist gerettet Nr. 1 60, durch F. Maier 1.—, der rote Tisch beim Dreher, durch R. 1.67, Blady 20, Stadler 20, Teml 10, Probarowiti 10, Bogal 10, Bautre 10, Belsit 20, Hampel 10, Er für sie 10, viereckiges Ruffhorn 15, Trud erzeugt Gegenbrud 40, Luft 20, Bahula 10, Burian Wehrg. 20, Gasthaus Waly 1.—, Smoboda 20, Bajer 10, Bierlich in Hernalz 65, Kremler 1.—, durch J. Sch. vom Gasthaus zum Amerikaner 1.42, Grafer 20, Duda 10, Tolmicek 10, Traunicel 10, Rasta 20, Hablin 20, Semler 20, Schumpich 20, Rohout 10, Luther 20, Schimel 10, Martinel 10, von den Roten der Gesellschaftsbuchdruckerei 50, die Roten von Terniz 3.10, E. E. 25, Moitianer von der Wieden 1.85, Schulz 20, B. Schulz 20, Spouster 20, Hagel 6, F. F. 20, vom Rolk. am Geißelberg 60, ein Genosse von Simmering 10, Alles ist gerettet Nr. 1 30, Ueberbleibel vom Kalender 5, ein Gutmacher 1.—, Roditroh 24, zwei Mitglieder vom Ronsump. 20, Ebers 14, Vitel 20, Genossen Neunkirchen 2.45, K. a 20, der Teufel ist ein Schut, er will um Gotteswillen nicht, was dem Armen zu Gute ist 8.02, mehrere Genossen durch Kraft 1.70, Chubn 20, durch Nomonin alle Silber bei Aderbittern 50, von Wahrung 2.51, Alles ist gerettet 10, Gebrüder Fied 50, ein Roter 10, Krenn 10, Beronitag, durch Seemann 20, Schuhmacher am Silberabend 4.61, Alles ist gerettet 15, die Roten von Mariahilf 3.70, die Malergesellen, die der Knechtschaft der Despotie nicht hulbig sind 1.—, Janischer 20, Schuhmacher Wiens 3.10, Pafawa 20, Tischlerwerkstätte Mainz 2.0, ein Arbeiter von der Produktionsgenossenschaft 52, durch Wolf 60, durch Zander 12, die Lustigen für die Betrübten 1.35, Genossen

von Patel 1.55, Melichar 5, Maulsch 5, Ronecny 10, Holzinger 3, Jelinek 10, Brandstätter 5, Blas 5, Barth 5, Schewel 5, Mud 28, Hernalz durch Panosty 68, Salonfest bei Obrist 1.50, verlijiertes Schusterläschen von Ruffsdorf 65, Silberfeier der Roten am Neubau 4.12, Ehl 10, Zigarrenspiz 10, Weinlube 20, Polster-tanz der Roten 5.10, Roten von Fünfhans 82, A. 1.—, Mas 30, Jitka 10, Herr Ber, Möbelhändler in Wien, den Kämpfern für Freiheit und Recht 8.—, Gewerkschaft der Metallarbeiter 15.13, Genossen Tepliz, gesammelt im Gasthaus zum Schüssel 1.50 und aus der Sammelbuche 52, Fabrik Horner 92, Genossen Hallstadt 2.60, Venkert 10, Zimmermann 10, Fabrik Wewa 40, Roten der Gesellschaftsdruckerei 30, Solymann 15, Romazin durch Ernst 28, Metallarbeiter Fachblatt 10.—, A. B. 20, R. 50, Roten in der Weinstube Klagenfurt 2.—, Werkstätte Michel im S. B. 2.90, Minusch 30, Gambrius von Kolgorenz 30, Alten für die bessere Zukunft 3.37, Genossen Floridsdorf mit dem Motto: Einigkeit macht stark 5.52, Einer, der einen E. ausführt 20, in Silberfesttag bei Kaimann: Widra, Leitner, Kolbe, Zimmermann, Riedl, Frisch, Betti Frisch, Trajan, Wania je 10, Rauba 4, Maln 5, Nemec 11, Unbekannter 8, Rodet mit dem Motto: At zizon 40, Unbekannter 1.—, Lustig: Kuntal 10, Ortweiner 25, Amstetten, unter dem Motto: Sigen auch manche von unseren Brüdern in füssterem Loch, so rufen wir mit Galstei, und sie bewegt sich doch, denn nimmer verhängt man der freien Sonne Licht 3.60, Wislka 40, Genossen in Boyen 1.16, Proborutti 10, Kratochwill 10, Frischer 11, Fürst 10, Trud erzeugt Gegenbrud 30, Rühhorn 10, Rotbart 10, Wirth 7, Sigmundshergberg Bauer 30, durch Führer 4.—, Ronoha 20, Steiner 20, Tobias 10, Sefel 5, Steiner 5, Falching 10, Smoboda 5, Stachel 5, Ritschaw 6, Postalt 20, Geißelberg 3.10, Pauli und Friebl in Hainfeld 70, Roten in Kömerstadt 4.—, Sotol, Frei, Klein, Sobrich je 10, Schnibauer 2, Kreitschel 20, Gesellschaft auf der Schmeltz im Silberabend 2.72, Gesellschaft in Sechshaus am Silberabend 47, Genosse Niemes 5.—, Jaltin, Gergel, Koutol je 20, Witmann, Wluka, Resner, Hanus, Kosteck, Baclavit, Hermann je 10, Malo als od srdrce 10, Roblan Siegert 20, Admont Ratny 20, Zritner 20, Meerchaumfabrik Lang 3.05, wir für Euch 1.41, Traub 10, Roditroh 20, Gratis 10, roten Schmet, terlinge bei der Silberfeier 3.—, Mebejer beim Saumirt 1.60, Wehg. Alles ist gerettet 20, Nichts ist gerettet 1.20, Burkart 20, Sammlung R. 1.50, Metallarbeiter X. B. 1.50, mehrere Schlosser 2.90, Pollastische Fabrik 80, Sammlung durch ein Fräulein 1.10, Floridsdorf Silberabend 3.94, roten Schweizer 70, revolutionäre Kesselschmiede 1.14, B. 44, D. 8, Berich 12, Frau Beranel: Wir trinken Bier und guten Wein und lassen die Spigeln, Spigeln sein 3, roten Weber 10, Stadler 10, Schneider 10, Krug 10, Bilinski 25, Eigel, Jirouiet, Fr. G. Klawatsch je 10, Strampf 5.—, G. R. 10, Cornelius 10, Steger, Novotny je 10, Stichel 5, Krab 10, Smoboda 10, Novotny 10, Weitenberger 10, Lengert 20, Munda 10, Hübler 10, Meerchaumfabrik Lang 2.55, für unsere Brüder 60, gewesene Obmann eines Sparvereines zur Erinnerung an die verstorbenen Genossen, seine Neujahrs-Nummeration 2.32, Genossen Tepliz 2.50, Renner 25, J. A. 5, J. Sch. 5, Wafary 10, Haumer 30, Neugebdein: Richter 50, Panosty 30, Belaf, Opel, Weininger je 10, die Fischer 25, gefunden 10, Roten auf der Schmeltz 3.—, Lichtenecker 10, Schmitt 10, Josefa 10, Pauline 10, Brekhuber 21, Roten von Margareten 1.65, Werkstätte Keller 1.15, Gesellschaft Jizula 1.60, Genossen am Labor 1.30, Fleischhader 10, Fischer 10, wir bleiben die Alten 50, Wury 20, Bazar 50, Strunz 20, die lustigen Brüder von Gaudensdorf Bum Bum 50, Werkstätte E. Rotmüller 1.15, Einige Gutmacher 40, Meierhofer 20, Hochinger 20, Habeson, Venesch, Weis, Lepatar je 10, Schneider-Fachblatt Nr. 24 16.87.

Summa 314 fl. 89 kr.

Briefkasten.

Genosse B., Graz: Der früher eingelangte Ausweis ist in Verlust geraten, deshalb kann er nicht veröffentlicht werden. Fortbildungsverein, Meran: Das Abonnement reicht bis Ende Juli.
Genosse N., Hohenbrud: 1 fl. 50 kr. erhalten und 40 kr. ausgemittelt.
Genosse F. W., Hohenelbe: 2 fl. erhalten, Alles abgefunden, 10 kr. für die Inhasirten, im nächsten Ausweis.
Genosse Zehler, Frohnsdorf: Reicht bis Ende Juli.
S. à P.: Bis Oktober 1882.
Defaul in Laibach: Reklamieren Sie. Das Unterstützungsgeld von 1 fl. 70 kr. ist in Wien nicht angekommen.
Mehrere Berichte mußten wegen Raumangel zurückbleiben.

Ankündigungen.

Im Verlage der Redaktion der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, erschien soeben die zweite Auflage des österreichischen Arbeiter-Kalenders für das Jahr 1882.
Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Zur Beachtung.

Allen Lesern des österreichischen Arbeiterkalenders diene folgende Berichtigung zur Kenntniß:
Seite 52, Zeile 7 von oben: „Regulatoren des Menschenwertes“, soll es heißen statt (o — Selbstmord) (0 — Selbstmord).
Seite 53, Zeile 1: „An die Erzgieher!“ statt „ist ein meist bekannter, aber wahrer Satz“, soll es heißen: „und auch wahrer Satz“.
Seite 53, Zeile 10 von oben: „Maß der göttlichen Liebe“, statt: „Man heßt und verfolgt — schlimmer als Diebe“, soll es heißen: „Man heßt und verfolgt — sie noch schlimmer als Diebe“.
Auf der ersten Seite des Umschlages bei der Annonce „Anna Hartmann soll es statt „Herzogsgasse 3“ richtig „Herzogsgasse 23“ heißen.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme dieser Berichtigung ersucht.

Wien, Sonntag, den 12. Februar 1882, findet in Hornik's sämtlichen Saal-Localitäten, Stadt, am Peter 1, der allgemeine

slawische Arbeiterball

statt. — Anfang 7 Uhr. — Entree für Mitglieder sämtlicher Arbeitervereine 40 kr., mit der Einladungs- oder frühergelösten Karte 50 kr., ohne derselben 80 kr.

Wien, Sonntag, den 5. März 1882 findet in Schwender's Colosseum der

allgemeine Arbeiterball

statt. Eintritt per Person mit der Einladungskarte 35 kr., an der Cassé 50 kr. Da keine frühergelösten Karten ausgegeben werden, so ersuchen wir die Genossen, mit den Einladungskarten eine rege Agitation zu betreiben.

Agitationskarten werden in allen Arbeitervereinen, sowie in den Redaktionen der hiesigen Arbeiterblätter ausgegeben.

Wien, Samstag, den 18. Februar, veranstalten die Simmeriger Arbeiter einen

BALL

in Schreindorfer's Localitäten, Simmeringerstraße 3. Frühergelöste Karten für Herren 40 kr., für Damen 30 kr., an der Kasse 60 kr. Anfang 8 Uhr.

Wien, Sonntag, den 29. Jänner, halb 4 Uhr Nachmittags, hält der Fortbildungs- und Krankenunterstützungs-Verein der Geschäftsbienner Wiens seine

ordentliche Generalversammlung

im Lokale des Wiener kaufmännischen Vereines, Stadt, Maria-Teresienstraße 22, ab. — Tagesordnung: 1. Rechnungslegung und Bericht der Sektionen. 2. Bericht des Ausschusses. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Anträge und Interpellationen.

Wien, Montag, den 30. Jänner, abends 7 Uhr, findet in Schleich's Gasthaus, Stumpergasse 59, die

ganzzährige Generalversammlung

der Schuhmacher-Krankenunterstützungs-Kasse mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 3. Ergänzungswahl des Ausschusses. 4. Vortrag von Herrn Doh. Risch über Gesundheitspflege. 5. Anträge und Interpellationen.

Ferner gibt der Ausschuß bekannt, daß sämtliche Rechnungen und Bücher durch 14 Tage jeden Dienstag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends zur Einsichtnahme der Mitglieder in dem Vereinslokale aufliegen.

Wien, Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein sämtlicher Musik-Instrumentenmacher ersucht alle Arbeitervereine, die etwaige Benützung der Musikkapelle der Vereinsleitung vierzehn Tage früher anzuzeigen, um allfälligen Wünschen entsprechen zu können.

Wien, Der Gewerbeverein der Kürschner hält Sonntag, den 5. Februar d. J., 2 Uhr nachmittags, in Marktrenter's Gasthaus, seine

ganzzährige Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftsberichte. 2. Neuwahl der Funktionäre der Kontrollkommission. 3. Beschlußfassung über den Antrag des Ausschusses auf Abänderung des § 27 der Vereinsstatuten. 4. Anträge und Interpellationen.

Wien, Dienstag, den 31. Jänner, findet in Sobel's Localitäten ein

Bäcker-Ball

statt. Ballmusik von der Kapelle Smoboda, Tanzarrangement von Herrn Schoderbek. Anfang halb 6 Uhr.

Floridsdorf, Samstag, den 28. d. M., findet in Aischenbrenner's Saallocalitäten ein

Arbeiter-Kränzchen

statt. Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. Anfang 7 Uhr.

Floridsdorf, Die Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines wurde auf den 4. Februar verlagert, an welchem Tage auch ein Vortrag stattfindet.

Tepliz. Da viele Arbeiterblätter noch an ihre alte Adresse abgehen, so ersuchen wir, alle Arbeiterblätter, bei denen wir abonniert sind, direkt an Josef Raifer, derzeitiger Obmann des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines, zu senden.

Rindberg, Sonntag, den 29. Jänner, um 4 Uhr nachmittags, findet die

statutenmäßige Generalversammlung

des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung statt: Vortrag über Naturwissenschaft. Mitglieder, erscheint vollständig!

Würzburg. Die Vereinsleitung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines gibt bekannt, daß sich das Vereinslokale seit Jänner im „Hotel Post“ befindet, ferner daß für durchreisende Mitglieder von Arbeitervereinen gleicher Tendenz, welche mindestens sechs Monate einem solchen angehören und nicht über drei Monate im Rückstande sind, eine Reise-Unterstützung von 20 kr. bei Herrn Michael Petek, Schuhmachermeister, Bahnhofstraße 50, verabfolgt wird.

Dankagung.

Ich erstatte hiemit den bewußten „sieben Schwaben“ meinen Dank für die Unterstützung von 4 fl. 10 kr., welche ich am 22. Jänner erhalten habe.

Barbara Schaffhauser.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Die nächste Nummer erscheint am 9. Februar.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Dobe, Ignaz Formanek, August Höpfer, Anton Christoph, Josef Huber.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Formanek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzulassung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruvert) 70 kr. — Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Fr. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 Kr.

Die Zukunft
Centralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Inserzions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr. die dreimal gepaltene Petitzeile oder deren Raum. Wir eruchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unverfälschte Reklamationen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 57.

Wien, Donnerstag 9. Februar.

1882.

Parteigenossen! Bergeht der Familien der Inhaftirten nicht.

Zur Beachtung.

Da wir von allen Arbeitervereinen die Bekanntgabe der Versammlungen, sowie Berichte aufnehmen, ohne von allen die festgesetzte Monats-Pauschalgebühr regelmäßig zu erhalten, so ersuchen wir die Vereinsvorstände, dahin zu wirken, daß, nachdem wir den Vereinen gegenüber unsere Pflicht erfüllen, dieselben sich der ihrigen sobald als möglich entledigen.

Es werden alle Abonnenten, die bis jetzt ihr Abonnement nicht erneuert haben, ersucht, dies so schnell als möglich zu tun, widrigenfalls wir die Zusendung des Blattes einstellen müssen.

Die Herausgeber.

1881.

Es will Abend werden. Die soziale Ideenform des Jahrhunderts, dem blutigen Morgengrauen welterschütternder Kämpfe entstieg, taucht schnell und immer schneller in den Ozean der Reaktion. Sie hat wol geleuchtet, da sie noch im Brüte stand; sie hat uns wol in mancherlei Reflexen glänzende Trugbilder gezaubert, als viele unschuldige Gemüter erwartungsvoll ihrer welterschütternden Kraft vertrauten, allein der trüben Polarsonne gleich konnte sie den Eispanzer nicht brechen, die kolossalen Eisgebirge nicht schmelzen, die unter ihrer Wucht die brüchbringende Arbeitskraft der Völker in unheimlicher Erstarrung halten.

Der Liberalismus mit seinem aristokratischen Bourgeoisium, und dieser ist es ja, der die leitende Idee des Jahrhunderts gewesen, hat das Kleinbürgertum zerschmettert, um aus den Bruchstücken emige Großkapitalisten zu schaffen. Dem ruhmten und hungernden Kleinbürger, dem darbenenden Arbeiter, hat er nicht Einen Bissen Brotes gereicht.

Auch dieser Reich des Lebens mußte vorübergehen, um dem großen Ziele näher zu rücken. Eines hat aber der Liberalismus zu Stande gebracht. Seine Mängel und Fehler haben zur frühen Zeitigung der sozialistischen Idee beigetragen und wahrlich, für die Haltbarkeit dieser Idee spricht schon der Umstand, daß sie bereits vollkommen reif vor uns steht, während ihr Vorgänger noch eine geraume Zeit mit dem Tode ringen wird.

Auch die sozialistische Idee hat bereits ihre Märtyrer gehabt. In wenigen Tagen wird ein Jahr vergangen sein, seitdem 13 Genossen, unter der Hauptankuldigung Sozialisten gewesen zu sein, vor den Richtern standen.

Wie wenig es aber den Menschen darum zu tun ist, neue und besonders humanitäre Ideen kennen zu lernen, wie oberflächlich und leichtsinnig sie sich ihr Urteil

über die eingreifendsten und wichtigsten Dinge bilden, beweist eben ein Beispiel aus jener Zeit.

Der Staatsanwalt, der die Anklage gegen jene 13 Genossen erhob, gehört unstreitig zu jenen Männern, welche auf der Höhe ihrer Wissenschaft stehen. Er ist einer der Gebildetsten und Gewiegtesten in seinem Fache. Nichtsdestoweniger stellte er die Sozialisten als Leute hin, deren ganzes Streben in Mord und Brand, in der Vernichtung alles menschlich Guten, in Raub und revolutionären Greuelthaten bestehe. Wir können und wollen nicht glauben, daß es Böswilligkeit gewesen sei, welche dem Manne jene Auslegung in den Mund gelegt; wir können und wollen auch nicht glauben, daß es zöphischer Haß gegen die Aufklärung und Weiterentwicklung der Menschheit gewesen sei. Wir sind eher der Ansicht, und sie wird wol die richtige sein, daß es ein gewisser Stolz gewesen ist, der ihn verhindert hat, jene Gedanken und Ideen genau zu prüfen und zu studiren, von deren Verwirklichung sich die arbeitende Klasse Heil und Segen verspricht.

Es mag wol sein, daß von einer bestimmten Seite der sozialen Partei die Revolution immer und immer wieder gepredigt wird. Der Staatsanwalt weiß aber so gut wie wir, daß das Predigen einer Revolution noch nie eine solche zu Stande gebracht und daß besonders jene Leute dieselbe predigen, deren Herz durch maßlose Ungerechtigkeiten der herrschenden Zustände bis in die innerste Faser vergiftet worden ist.

Glücklicherweise hatten wir im Verlaufe des Jahres 1881 Gelegenheit jenen weisen Leuten gegenüber, die, ohne der geringsten Idee von unseren Absichten und Bestrebungen dennoch vom hohen Roß herab mit ihrem Urteile gleich fertig sind, zu zeigen, welchen Standpunkt wir eigentlich einnehmen.

Da waren einmal die Judenheben. Keine einzige europäische Regierung hat sich mit Kraft und Energie weder in Worten noch in Taten denselben entgegengesetzt. Nur die soziale Arbeiterpartei in Berlin erklärte in einer Versammlung ihren Absichten vor jenen, dem 19. Jahrhunderte Hohn sprechenden Ereignissen. Jedermann, und besonders auch die Sozialistenfreier werden zugeben, daß das Judentum die bedeutendsten Großindustriellen, die bedeutendsten Großkapitalisten besitzt. Wo bleibt da die vielbesungene Vernichtung jedes Großkapitalisten und die geplante Teilung des Vermögens, wie man sie gültigsten Sozialdemokraten in die Schuhe schiebt??!

Da war weiters in Oesterreich der berühmte Nationalitätenhader. Wiederum waren es die Arbeiter, welche erklärten: Jede Nationalität hat das Recht freier Kultur- und Wissensentwicklung, und jedes Volk, welches

gegen ein anderes den Brand des Nationalhasses zu schüren sucht, hat den Anspruch auf den Titel eines Kulturvolkes verloren. Spricht diese Resolution etwa für die geistige Versumpfung und Nothheit, die man der sozialdemokratischen Arbeiterpartei gewöhnlich vorwirft?!

Da kam ferner der Kampf um die Schule. Mehr denn einmal tagten die Arbeiter dessentwegen und mehr als einmal sprachen sie sich nicht nur gegen eine Erniedrigung, sondern sogar für eine Erhöhung der Schulzeit aus. Dies spricht wahrscheinlich für den „Haß gegen jedes edlere und besonders geistige Streben“ und für die „rohe Befriedigung sinnlicher Lüfte“, die man den „Noten“ vorgeworfen hat? Nicht wahr?!

Endlich gab es noch etwas Anderes. Mehrere Staatenlenker kamen zur Einsicht, daß das Latein der diversen Völkerbeglückungssysteme doch schon seinem Ende nahe sei. Sie wollten Neues bringen, und siehe da, sie kamen plötzlich auf sozialistische Theoreme zu stehen! Ja, ja Alles Unheil kommt vom Sozialismus.

So wogen denn die Dinge auf und ab und gähren in einer absonderlichen Weise. Uns will aber bedünken, daß diese Gährung das Herannahen einer neuen Welt-epoche bedeute. Es will eben Abend werden. Diesem Abend wird eine dunkle Nacht und ein düsterer Morgen folgen. Wie dem auch sei, wir fürchten nichts. Und so tretet denn zusammen ihr Genossen aus Nah und Fern, welcher Nationalität und welchem Teil der Erde ihr immer angehören möget, reicht euch die Hände, und spricht euer Abendgebet:

Heiße Kämpfe haben wir durchgekämpft und harte Kämpfe haben wir noch zu gewärtigen. Einem großen Zwecke haben wir unser Leben geweiht und weihen ihm daselbe aufs Neue. Mit Flammenzügen ist das Endziel unserer Mühsal in unsere Herzen eingegraben und wenn auch erst ferne Nachkommen, die Vorfahren segnend, die Früchte dieser Mühsal genießen werden, so wollen wir doch nicht ablassen von diesem Kampfe bis zu unserem letzten Odemzuge.

Junius Pascal.

Landwirtschaftliche Großproduktion.

(Aus dem Französischen.)

Unsere Gegner, die Verteidiger des heutigen Eigentums, haben immer behauptet, daß der Kleinbauer ihr bester Bundesgenosse sei. Wenn man sie hört, so geht der gute Michel Tag und Nacht auf seinem Bischen Gut herum, irgend einen schrecklichen, sozialistischen Arbeiter erwartend, um ihn aufzuspießen oder an der Ecke seiner Scheune aufzuknüpfen. Nach ihnen ist der Gegensatz der Interessen zwischen dem Bauer und dem Arbeiter der Städte so groß, daß die Gegnerschaft der zwei Klassen

von seinem Tische aus ein viele Meilen entferntes Schiff mit dem Druck des kleinen Fingers in die Luft sprengt, dann glaube ich, wird sich jeder dessen bewußt sein, daß die größte Macht auf Erden die Wissenschaft, das Wissen ist.

In den Tempel dieser hohen Göttin kann man leider nicht mit einem Satz, einem Sprung gelangen. Schritt für Schritt, unter Müß und Drangsal muß man den Weg in's Allerheiligste machen, jeder Versuch zu eilen mißglückt, rächt sich, in dem man statt des wahren ein verworrenes, unechtes Bild zu sehen bekommt. Von den Elementen, A-B-C muß man anfangen, und so allmählich höher steigen zu den lichten Höhen, wo die Wahrheit thronet.

Sie, meine Herren, machen nun den rühmendwertesten Versuch in's gelobte Land der Wissenschaft zu kommen. Richtig haben sie es erfaßt, daß sie mit dem Elementarunterrichte anfangen, dann zu höheren, der Kenntnis der Natur, Physik, Chemie übergehen.

Leider greift hier die Behörde hemmend ein. *) Der Volkswirtschaftslehre und der Philosophie dürfen Sie hier

*) Wenn auch, wie es bis jetzt leider der Fall ist, dem Proletariate die Fortsetzung zum Tempel der Göttin des Wissens möglichst geschlossen gehalten werden und es demselben nur in sehr beschränkter Maße gestattet ist, sich die Fernunterricht der Wissenschaft eigen zu machen, so wird, dessen sind wir gewiß, es auf die Dauer nicht tunlich sein, dem Proletariat kein Menschenrecht vorzuenthalten, denn nur kurze Zeit vermag man den Strom in seinem Laufe zu hemmen, bis er dem ewigen Naturgesetze folgend, sich den Weg bahnt zum weltumfassenden Meere, worin der eine Tropfen gleich dem Anderen seinen Platz einnimmt in dem erhabenen Baue der Natur. Ann. d. Red.

Genilleton.

„Wissen ist Macht.“

Vortrag gehalten am 2. Jänner 1882, von G. S.

III.

So ist es auf gewerblichem, wissenschaftlichem, kurz auf jedem Gebiete. Der Dampfswagen hat die Postkutschen besiegt, das Gas das Petroleum, das elektrische Licht das Gas, das Telefon den Telegrafen. Die Träger und Besitzer der größten Wissensmenge müssen mit eiserner Folgerichtigkeit als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Als 1789 der sogenannte dritte Stand, das Bürgerthum, sich zum Sturz des Königtums und des Adels anschickte, da beiaß es auch die damals größtmögliche Summe des Wissens. Eine Reihe der hervorragendsten Gelehrten — Enzyklopädisten genannt — stand im Dienste der Reorganisation, Regeneration, Revolution. Darum siegten die Bürger, weil an ihrer Front Forscher ersten Ranges standen. Das heutige Proletariat, das in allen Kreisen Vertreter hat, aber meistens durch den Arbeiterreorganisirt ist, wird dann den Sieg an seine Fahne fesseln, wenn es in seine Colonnen möglichst viel Intelligenz aufnimmt. Ein Lächeln des Mitleides muß es einem geradezu abringen, wenn man sieht, wie sich gegenwärtig einige Entzündete durch ein Hinabsteigen auf eine tiefere Stufe der Entwicklung retten wollen. Der Klein-gewerbetreibende glaubt, daß er sein Leben verlängert, wenn nur künftig in Wien eine bestimmte Anzahl von Schuhmacher und Schneider u. s. w. existiren werden.

Der arme Mann vergißt, daß ihn die Fabrikanten, d. h. das Großkapital und die Maschine zermalmen, mit seine ebenfalls armen Kollegen. Unter den Fabrikanten wird wieder der Sieger bleiben, der die besten und am schnellsten arbeitenden Maschinen hat, der in einem Establishments die größere Menge des uns zu Gebote stehenden Wissens angewendet hat. Da sich die Maschine, ein sinnlich wahrnehmbares, oder greifbares Wissen nicht abschaffen läßt, so können nur dann die armen Klein-gewerbetreibenden ihr Leben fristen, wenn sie sich auch in den Besitz des größtmöglichen Wissens, d. h. der allerbesten Maschinen setzen.

Auch hier sehen Sie, meine Herren, wo der Sieg sein wird. Die Großindustrie muß, wird siegen, weil sie stets an der Quelle des Wissens steht, jeden Tropfen, der aus diesem ewigen jungen Born fließt, auffängt, verkörpert und als Waffe, nämlich als Maschine, Farbe, geschickte Verpackung, Nachahmung des Naturproduktes gegen das Klein-gewerbe in's Treffen führt.

Wie im Streite zweier Menschen, der Sieger bleibt, welcher die größere Geschickkenntnis hat; auf gewerblichem Gebiete ist es ebenso.

Wer alle bis jetzt gemachten Beobachtungen, Entdeckungen, Erfindungen, Analysen, Wahrheiten, Erfahrungen — denn auch das ist ein höchst wertvolles Wissen, — kennt, wer es versteht, alle Erzeugnisse in seinen Dienst zu stellen, der muß daselbe behaupten. Hat doch sogar die roheste Beweisführung, die verwerflichste Art zwischen Recht und Unrecht zu entscheiden, der Krieg die Wissenschaft als hilfreiche Schwester anerkennen müssen. Und wenn wir Königgrätz, Sedan, oder daran denken, daß ein im Marinengebäude zu Triest sitzender Offizier

sich stets erhalten muß, und naturgemäß rechnen sie auf diesen unsterblichen Haß, um ihre Macht und ihr Geld zu schützen.

Was ist nun Wahres an dieser Ansicht? Ohne Zweifel, der Unterschied ist groß zwischen dem besitzenden Bauer und dem Arbeiter, der nur seinen durch Hunger abgeschwächten Körper besitzt; aber es ist nicht richtig, sie mit einander zu vergleichen. Der Vergleich soll gemacht werden zwischen den wahren Proletariern, denen des Landes, als auch denen der Städte, zwischen denen, welche beiderseits für ihre Arbeit von dem guten Willen ihrer Herren abhängen. Und die Herren landwirtschaftlichen Schriftsteller, wissen sie denn nicht, daß selbst in Frankreich, dem Lande par excellence, des kleinen Besitztums, die Dürftigen der Scholle nach Millionen zählen? Wissen sie nicht, daß fast in allen Gegenden Europas das Schicksal des Bauers gleich dem des Arbeiters der Maschine, ein unheilbares Elend ist? Müßten sie nicht gestehen, daß in England, dem Vaterlande dieser gepriesenen Staatswirtschaft, der Landwirt ein so erniedrigter Söldling ist, „so tief gefallen, sagt die „Fortnightly Review“, daß, wenn man ihm den Boden gäbe, er nicht wüßte, was er damit anfangen müßte?“ Es ist ein reizendes Bild ländlichen Lebens, wie es die Dichter besingen und die Künstler malen. Belaubte Bäume, ein Bächlein klares Wasser, eine mit Garben überfüllte Scheune, Tiere mit glänzenden Haaren, welche sich auf dem Hofe herumtummeln, ein fetter Pächter mit seinem Säugling, umgeben von spielenden Kindern, lächelnd den Mann aufnehmend, der des Weges daherkommt, den Herd, die dampfende Malzeit, welche man durch die halbgeöffnete Türe erblickt; Alles dies ist anmutig und süß. Aber steht nach in Schlesien, welches entsetzliche Trauerspiel wechselt mit dieser Idylle*) Dort, kein Feuer, kein Brot, keine Kleider, Männer, Frauen und Kinder liegen krank oder sterbend auf elendem Lager oder auf der nackten Erde und die ausgehungerten Ratten kommen die Leichen zu fressen. Das sind die Früchte des heutigen Eigentums. Die Erde gehört einigen Großen, desto schlimmer für diejenigen, welche nicht als Fürsten geboren sind oder die ihr guter Stern nicht zu Banquiers gemacht hat.

Nun, die Zeitgeschichte beweist uns, daß diese Herrschaft des Kapitalbesitzes sich mehr und mehr entwickelt: fatal, durch die normale Entwicklung der ökonomischen Gesetze muß der kleine Besitz durch den Großbesitz verschlungen werden; die den Bauern gehörigen, kleinen Grundstücke sind bestimmt, die großen Gebiete zu vergrößern, ebenso, wie die kleinen Werkstätten eine unvermeidliche Beute der mächtigen Maschinenbesitzer sind und wie sich die großen Finanziers durch den Ruin der schlechten Spekulanten bereichern. In dieser Hinsicht ist nichts belehrender, als die in den großen englischen Tagesblättern enthaltenen Korrespondenzen über die Ausbeutung des Bodens, wie er jetzt in den fruchtbarsten Staaten der nordamerikanischen Republik betrieben wird. Daß sich die Bauern Europas warnen lassen! Zweifelst nicht, daß, wenn die Kapitalisten das Treiben an der Westseite des atlantischen Ozeans billigen, sie auf der entgegengesetzten Küste dasselbe tun werden. Gerade diejenigen, welche uns über die amerikanischen Ausbeutungen Aufschluß geben, sind von der englischen Regierung beauftragte Kommissäre, um die guten Ackerbaumethoden in Europa einzuführen.

Nehmen wir als Beispiel dieser amerikanischen Meiereien, Casselton, welche an den Kalkgründen gelegen ist, die sich im Westen des Ozeans ausbreiten. Eine Eisenbahngesellschaft, auf sehr gutem Fuße mit der Regierung, wie es alle großen Finanzgesellschaften sind, ließ sich in dieser Gegend ein Gebiet von 30.000 Hektaren Oberfläche bewilligen, das ist ein wenig mehr, als die Oberfläche des Kantons Genf. Dieser ungeheure Raum wurde einem geschickten Landwirte anvertraut, welcher sich schon anderswo zu bereichern gewußt hatte, und

*) Dieser Artikel ist vor zwei Jahren erschienen, als die Hungersnot in Schlesien wüthete. Selbst Regierungsblätter brachten solche Schilderungen. (Anm. d. Uebers.)

im Vereine keine Stunde widmen. Da muß der Privatfleiß aushelfen, das langsame, aufmerksame Lesen guter, nackter Wahrheiten, nicht Ansichten des Verfassers enthaltende Werke. Der Besuch von Vorlesungen, die hier in Fülle unentgeltlich gehalten werden, stützt dann und erweitert diese schönen und für die Sache des Proletariats notwendigsten Bestrebungen.

Ich bin zu Ende, meine Herren!

Es drängt mich nunmehr noch ein Wort, als theilnehmender Freund, als Schätzer Ihres Wissensdranges an Sie zu richten. Kein stolzer Name verleiht meiner Rede Gewicht, die reine Begeisterung für die Idee, die Sie anstreben, die Liebe zum Volke, zu meinem Volkstheoretiker ist es die mich zwingt, Ihnen zu sagen, Sie zu bitten meine Herren, das schöne Institut, dessen Mitglieder Sie sind, mit allen Kräften zu fördern. Jeder in seinem Kreise, jeder, jeder, keiner von Ihnen schließe sich aus, jeder fördere den Verein, der sich die Bildung des Arbeiters zum Ziele gesetzt. Gibt es einen wichtigeren Verband unter Ihnen? Nein, nein! Wissen ist Macht! Und da hier Wissen verbreitet wird, so werde Jeder hier Rekrut, um dann als Soldat im Heere der Freiheit gute Dienste tun zu können. Leider verbietet das Gesetz, Jedem, der nicht mit der Hand arbeitet, Ihrem Vereine beizutreten, obgleich ich bei meiner geistigen Arbeit dieselbe Blutmenge verbrauche, wie der Mann der schweißigen Faust — leider, sage ich, darf ich nicht in Ihren Reihen stehen, aber so oft Sie mich hier an dieser Stelle brauchen, will ich Ihrem Rufe gerne und willig folgen. Denn: „Wenn die Rostselbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“

G e o r g S c h m i e d l.

unser Mann wird in Mitte dieser Einöde eingestellt, um sie für ein Hüttenwerk für Weizen, Klee und Heu umzuwandeln. Er hat in diesen Schuppen 100 Pflüge, 100 Sämaschinen, 100 Schnitmaschinen und 20 Dreschmaschinen; 50 Eisenbahnwaggons kommen und gehen unaufhörlich zwischen dem Bahnhof des Gutes und dem nächsten Hafen, dessen Einschiffplätze und Schiffe auch der Gesellschaft gehören. Ein Telephonnetz geht vom Mithaus nach allen Gebäulichkeiten des Gutes. Seine Stimme wird überall gehört, er hat das Ohr bei allen Gesprächen, nichts geschieht ohne seine Befehle und fern von seiner Ueberwachung.

Was die lebenden Werkzeuge des Gutes betrifft, so besteht sie aus 400 Pferden und 600 Mann. Die Ställe sind auf solche Weise eingerichtet, daß die Tiere beim Heraustrreten aus der Türe eine Furche aufzuwerfen beginnen, von der Länge von mehreren Kilometern, bis an das Ende des Feldes. Jeder ihrer Schritte ist dem Eigentümer nutzbar. Man schreitet auf dieselbe Weise zu dem vernünftigsten Gebrauch der Menschenkräfte; alle Bewegungen der Arbeiter sind schon beim Hinausgehen aus dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer bestimmt. Da gib's keine Kinder, noch Frauen, die die Arbeit stören würden. Die Arbeiter sind in Gruppen eingetheilt, wovon jede ihren Hauptmann (capitaine) und Aufseher (sergeant) hat; ihre einzige Pflicht ist zu gehorchen und in ihren Reihen Stillstehen zu beobachten. Am Ende des Herbstes wird die ganze Armee entlassen, es bleiben nur 10 Mann, um die Ställe zu überwachen. Das folgende Jahr werben die Werber andere Soldaten an, denn die Gesellschaft hat entschieden, daß sie die Einstellung derselben Arbeiter nicht dulde, das würde ein großer Nachteil sein, sie auf dem Gute festzuhalten, sie denken zu lassen, daß eine Scholle ihnen gehören könnte.

Ist das nicht das Ideal einer Ackerbau treibenden Meierei, und haben nicht alle Ackerbaukundigen der Vereinigten Staaten und Englands Recht, entzückt zu sein? Ueberdies sind die Resultate bewundernswürdig. Mit 400 Pferden und 600 Mann erhält man während 6 Monaten eine Menge Getreide, welche die Nahrung von wenigstens 50.000 Personen darstellt. Triumpfendes Beispiel dafür, was man durch den wissenschaftlichen Großbetrieb erlangen kann, aber nicht weniger schlagendes Beispiel für das Monopol, das sich einige Kapitalisten über die Arbeit und das Leben Aller anmaßen können!

Und welch' entsetzliches Schicksal bereiten diese industriellen Fortschritte allen Arbeitern und Bauern, wenn das Recht des Ankaufes sich behauptet, wenn das Eigentum in den Händen Einzelner zu konzentriren fortfährt! Es ist schön, wenn ein Mann im Dienste einer Maschine genug Produkte für 100 Andere schaffen kann, aber was hat in diesem Falle der Besitzer nötig von der Menge Arbeiter, welche sich ihm anbieten? Ueberall vereinfacht sich die Arbeit und die Zahl der Arbeiter vermehrt sich. Dort, wo 10 Menschen arbeiteten, genügt ein einziger; dort, wo sein Produkt für Zehn reichte, langt es jetzt für Hundert. Ueberall besiegen die Fabriken die Werkstätten und der Kapitalist kann von Jahr zu Jahr die Löhne erniedrigen, die Menschen auslesen, um nur die folgsamsten und anspruchslosesten zu behalten. Wenn der Franzose wiederredet, wenn er unabhängig ist, wir man ihn durch den Deutschen ersetzen! Wenn der Deutsche zu viel ist, wird man ihn durch den Chinesen ersetzen! So will es die politische Ökonomie! Das ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage, das ist das schwerste Gesetz. Irgend ein Unterschied kann bei dieser Vergleichung nicht bestehen zwischen der Fabrik der Städte und der Hütte des Landes. Der Bauer, als Besitzer eines Bischen Erde, kann die letzten Mittel aufbieten, wie der Künstler und der Kleinbürger. Der Augenblick kommt, wo jede Konkurrenz mit dem methodischen Ausbeuter des durch das Kapital und durch die Maschinen bearbeiteten Bodens ihm vollständig unmöglich machen wird, und jener Tag läßt ihm nichts mehr übrig, als sich zum Bettler zu machen. (Rr.)

Politische Uebersicht.

Mehr Licht. Die jetzige Parlaments-Session wird mit den Schönsten Aller bisher geleisteten Resultaten enden, nämlich mit der Lichtfrage.

Die Regierungsvorlage verlangt eine Erhöhung der Petroleumsteuer von 3 fl. in Gold auf 10 fl. in Gold für 100 Kilogramm.

Confiscirt.

Für die Verbreitung der Kultur im Süden, sind von den Delegationen 8 Millionen Gulden bewilligt worden, doch kaum war dieses Ausgesprochen, als auch schon der Minister einen weiteren Kredit verlangt hat und es läßt sich heute nicht voraussagen, wie viele Millionen die Propagazion der Kultur verschlingen wird.

Das Ersparniß pro 1882. Am 6. d. M. gelangte der Bericht des General-Berichterstatters über das Budget zur Verteilung. Den Ansätzen des Ausschusses gemäß ist das Erforderniß für das Jahr 1882 mit 462,530.649 fl., die Bedeckung mit 428,744.972 fl. beziffert. Das Defizit beträgt also 33,785,677 fl.

Diese Ziffern sprechen jedenfalls eine zu deutliche Sprache, als daß irgend eine weitere Erklärung nötig wäre.

Unsere Freiheiten die am 5. Februar zum „Roten Hof“, im 10. Bezirk, einberufene slavisch-deutsche Volksversammlung, wurde nach §. 6 verboten; die letzte Nummer des „Metallarbeiter“ wurde konfisziert. Gegen diese Konfiskazion wurde Einspruch erhoben. — Dem in Pest erscheinenden „Sozialist“ wurde das Postdebit entzogen.

Auch Staatsgefährlich. Im Laufe der vorigen Woche, wurden in Lemberg und Umgebung zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei jeder Hausdurchsuchung war der Staatsanwalt, ein Untersuchungsrichter und ein Polizeikommissär anwesend. Viele Korrespondenzen wurden saftirt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In Frankreich ist der Hero des Tages Gambetta, an seinem eigenen Werte zu Grunde gegangen, er will sich, nach den Verichten, in die Ruhe versetzen.

Das Innere ökonomische Leben der Republik ist durch den erfolgten Krach erschüttert worden, und haben die römischen Adligen sammt dem Vatikan am meisten gelitten; es soll auch ein großer Teil der Peterspfennige verbracht sein.

Was die gewerbliche Lage anbetrifft, so ist dieselbe nicht minder bedenklich, denn in allen Distrikten dauern die Arbeitseinstellungen fort. In Paris streiken die Zimmerleute, die Hutmacher, Musik-Instrumentmacher, Bildhauer und Drechsler. Die Wachsarbeiter, sowie auch die Klavierarbeiter haben einen großen Teil ihrer Arbeitsgeber bezwungen; in Algier streiken die Bäcker, in Bordeaux, d'Obre bei Marseille, die Zinkarbeiter, in Villefranca haben die streikenden Färber dem Gemeinderathe angezeigt, daß, wenn die Meister keine befriedigende Antwort erteilen, die Arbeiter auf die Mairie rücken werden, um Brot und Arbeit zu verlangen.

Die Regierung Gambetta's hat gerade so wie jede andere Regierung der Gewalt gegen die Streikenden die Bajonette angewendet; die Blau-Republik ist eben nicht weit von der Despotie entfernt.

Der Koloss auf tönernen Füßen gerät wieder in's Wanken und es ist ein förmliches Säbelgerassel wahrnehmbar, durch welches derselbe vor dem gänzlichen Zusammenbruche geschützt werden soll; wir sind aber der festen Ueberzeugung, daß durch einen eventuellen Krieg das Gegenteil bezweckt wird, denn die Zustände in Rußland sind auf längere Zeit unhaltbar, selbst die Presse der gemäßigtesten Richtung liegt geknebelt zu den Füßen des Alleinherrschers. Die persönliche Freiheit ist zur Illusion geworden und nur das Spickelrum steht in schönster Blüte. Als Beweis dessen diene die eine Tatsache, daß seit 1. März 1879 bis jetzt ungefähr 3000 „Majestätsbeleidigungs-Prozesse“ in Rußland stattgefunden haben, und zwar die meisten auf Grund von geheimen Polizei-Denunziationen. Die Gefangnisse sind überfüllt mit politischen Gefangenen und es sind dort, wo für 900 Platz wäre, 2000 beherbergt; die Folge davon ist, daß die epidemischen Krankheiten große Verwüstungen unter denselben anrichten.

Die Lage Irlands nimmt mit jedem Tage ernstere Dimensionen an und es ist trotz der verstärkten Polizeimacht noch nicht festzustellen, wann es der englischen Regierung gelingen wird, den Aufstand zu beemtern. Die verhafteten Führer der Landliga, Parnell, Dillon und Kelly befinden sich noch immer in Haft.

Parteigenossen!

Gleich bei Beginn dieses Jahres wurde unsere Partei von schweren Schlägen getroffen. Unter den bisher gemäßigtesten Genossen befinden sich viele Familienväter, deren Angehörige ohne Ernährer der größten Not ausgegeseht wären, wenn durch das Zusammenwirken Aller nicht die nötigen Mitteln aufgebracht werden.

Beiträge sind an Johann Richter, Neulerchenfeld, Neumaiergasse 11 oder an die Administration dieses Blattes zu senden.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in den türen Räumen: Leo Waleka 4 in Stein, Dolezal 3 und Wangel 2 Jahre Kerker, Emil Kaler 6 Monate in Graz, F. Rauch 6, Hoge 2 und Kompa 1 Monat in Wien; ferner sind verurteilt: Lechner zu 4, Hofe und Hobe zu 3, Große und Feuchtinger zu 2 Monaten, Schafhauser und Hoge zu 6 Wochen.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen: Hoge, Benkert, Führer, Czerny, Schafhauser und Schmied in Wien; Beda in Innsbruck, die Gebrüder Johann und Wilhelm Til, dann Genosse Urbanek sammt Frau in Stornenburg. Außerdem sind mehrere Genossen wegen kleiner Vergehen angeklagt.

Am 6. d. M. wurde Genosse Fucik nach fast vierwöchentlicher Untersuchungshaft entlassen; derselbe wurde einer Denunziation wegen in Haft genommen, für welche, wie bekannt, 25 fl. gezahlt werden. Dieses Mal wäre die Summe zu ersparen gewesen.

Von dem Genossen Benkert erhalten wir ein Schreiben, in welchem derselbe mitteilt, daß er seit seiner Verhaftung, (welche Anfangs Dezember erfolgte), nur ein mal v e r n o m m e n u r d e. Sollte diese Mitteilung auf Wahrheit beruhen, was wir durchaus nicht in Zweifel ziehen, so ist es sehr bezeichnend für die hiesigen Zustände, welche es ermöglichen, daß ein Arbeiter, weil er ein Sozialist ist, eine so lange Zeit in der Haft bleiben wird, ohne daß man ihn verhört.

Der Prager Prozeß wurde am 4. d. M. durch die Urteilsverfändigung beendet; sämtliche Angeklagte, bis auf Vier, wurden von dem Erkenntnisgerichte (und nicht, wie es in der letzten Nummer irrtümlich angegeben war, vom Schwurgericht) für schuldig erkannt und erhielten: der Genosse Zapotich wegen Majestätsbeleidigung 18 Monate schweren Kerker, Genosse Keszler, Majestätsbeleidigung, Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hofes und Geheimbündelerei, 18 Monate schweren Kerker, Genossen A. Motl und Fr. Janata, Majestätsbeleidigung und Geheimbündelerei, als Anführer, 14 Monate schweren Kerker und 10 fl. Strafe

für geheime Kolportage, Genossen Fr. Maracel und Jos. Beda, Majestätsbeleidigung, 14 und Leop. Kochmann 12 Monate schweren Kerker und Lepterer 10 fl. Strafe für geheime Kolportage, Genossen Norbert Houla, Geheimbücherei, 10, desgleichen J. Sirovickel 4, J. Bacel 3, J. Schebel, P. Freitag und Adolf Sirovickel je 2 Monate strengen Arrest. Genossen K. Rabinovsk, W. Malen, Em. Kasparek, A. Strafiner, W. Binkawa, K. Hotowy, J. Kratochvil, J. Mülltrus, A. Jahnovsk, W. Bazant, F. Spacel, A. Houba, J. Morawez, je 6 Wochen strengen Arrest; A. Novak 1 Monat strengen Arrest und Genossen Rabinovsk und Binkawa je 10 fl. Strafe für geheime Kolportage. Freigesprochen wurden: Petr. Fait, Kopal und Kunst. Die Nichtigkeitsbeschwerden haben ange-meldet: Japotoch, Mottl, Janata, Kozler, Marozel, Beda, Koch-mann, Rabinovsk, Schebel, Freitag, Jarovickel, Jahanovsk, Spacel und Morawez. Die Verurteilung: Kratochvil und Mlyk. Kochmann, Freitag, Janusel und Mlyk wurden auf freien Fuß gesetzt. Die Genossen: Jirovickel, Bacel, Kasparek, Kratochvil, Houber, Houla, Binkawa, Holowsky, Bazant, Novak und Mülltrus traten die Strafe sofort an.

In Laufe dieses Monats werden noch weitere 14 Genossen vor das Gericht gestellt werden.
In Prag wurde am 4. d. M. der Redakteur der „Budoucnost“ verhaftet, auch wurden mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen.

In der Redaktion der „Delucky Listy“ in Wien, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Gesucht wurden Briefe, welche auf die geheime Agitation Bezug haben sollen, gefunden wurde trotz aller Schnüffelei eine große Null.

Steyr. Nach der großen Arbeit, welche die Organe der heiligen Hermandad gehabt haben, ist wieder etwas Ruhe in unsere Kreise eingetreten; die Frau Schachschlecher, welche durch Denunziation in alle diese Unannehmlichkeiten verlegt wurde, geniest bereits seit einigen Tagen wieder die Freiheit, da der Denunziant Serini es dennoch nicht zu Wege bringen konnte, auf irgend welche Art und Weise, etwas Anderes zu beweisen, als seine eigene Niederträchtigkeit. Wie aus dem Obigen hervorgeht, ist dem nach sehr rathsam, sich von solchen erbärmlichen Seelen, die keinen Menschlichkeitsfunken im Leibe besitzen, zu hüten, damit keine Opfer auf diese Art fallen.

Wels. Der 31. Jänner setzte uns in die angenehme Lage, wieder ein Liedchen von der Freiheit der Staatsbürger zu singen. In Folge Auftrag der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde hier an diesem Tage durch einen Beamten unter Aufsicht eines Dieners dieses Amtes, eine Durchsuchung der Effekten des Genossen W. Reichmann, Buchbinder, sowie der Werkstätte in der er beschäftigt ist, vorgenommen. Doch nicht immer findet der, der sucht; und so mußte auch der suchende Beamte abziehen, ohne daß er den Verdacht der Verbreitung verbotener Druckschriften bestätigt fand. Da einige Druckschriften, die schon im monatelangen Besitze des Eigentümers waren und worunter sich unter Anderem, Ausschnitte aus Zeitungen befanden, von dem Beamten konfisziert wurden, verlangte der rechtmäßige Eigentümer die Zurückgabe derselben, erhielt aber nur die Bestätigung, daß nichts Verdächtiges vor-gefunden wurde. Somit erwies sich der oben angezeichnete Ver-dacht, der zur Durchsuchung führte, als gänzlich ungerechtfertigt und die k. k. Behörde kann sich für die Irreführung bei dem verläumderischen Denunzianten bedanken. Wie sind der bestimmten Meinung, daß nur eine verläumderische Denunziation, als Aus-bruch gemeiner Rachsucht einer elenden Bedientenseele, dies ver-ursacht habe. Es muß ein Wonnegefühl sein, die Grillenz eines braven Arbeiters zu untergraben. Auch solchen Schelmen!

Graz. Nach ausgestandener Strafe, am 2. d. M. aus dem Landesgerichte entlassen, danke ich allen Genossen und Freunden, für die mir und meiner Frau, während meiner Haft bewiesene Teilnahme und gewährte Unterstützung. Leider hat die Verfolgung noch kein Ende und wurden mir gestern bei Erkenntnisse mit-geleitet, nach welchen ich vom Stadtraum Graz und aus dem ganzen Umfange der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz für immer abgehaftet sei und binnen drei Tagen mit gebundener Marschrouten in meine Heimatgemeinde abzugehen hätte. In der Begründung heißt es unter Anderem: Daß ich seit Jahren in fast allen größeren Versammlungen in Graz und auf dem Lande in bestiger Weise Reden gehalten und das Volk zu haranguierten suche, daß ich mich offen zum Sozialismus bekenne, welcher die stehenden Heere abschaffen und Kapital kollektivieren wolle, daher dem Eigentum gefährlich sei u. s. w. Gegen diese Erkenntnisse wurde der Rekurs an die Statthaltereie ergriffen. Stefan Pauler.

Vereinsberichte.

Wien. Sonntag den 15. Jänner fand die Generalver-sammlung des Fortbildungs- und Kranken-Unterstützungsvereines der Jäger Wien's statt. Vorsitzender Drucker, Stellvertreter Böhm, Schriftführer Bittik. 1. Geschäftliche Mitteilungen: Rech-nung für das Jahr 1881: Einnahmen der Krankenkasse 903 fl. 60 kr., Ausgaben 364 fl. 51 kr., somit ein Ueberschuß von 539 fl. 9 kr. Hiezur der Kassastand vom Jahre 1880 per 747 fl. 87 kr., Hauptsumme 1286 fl. 96 kr. Die Einnahmen der Fortbildungs-kasse beliefen sich auf 98 fl. 11 kr., die Ausgaben auf 92 fl. 92 kr.; daher ein Ueberschuß von 5 fl. 19 kr. Kassastand Ende 1880: 48 fl. 16 kr., Ende 1881: 53 fl. 35 kr. Diese Rechnung wird von der Kontrolle bestätigt. 2. Neuwahl: Gewählt wurden: Erster Obmann Jakob Kobes, zweiter Johann Reiman, dritter Lambert Bittik; Schriftführer Karl Bittik, Stellvertreter Edmund Burkert; Kassier Moriz Wiken; Ausschüsse: Franz Ramer, Karl Perbel, Franz Polacel, Wilhelm Steidl, Franz Schuster, Franz Knobloch; Kontrolle: Josef Sigmundowitsch, Karl Krittzel, Alois Greiner. 3. Arbeiter- und Vereinsangelegenheiten: Zu diesem Punkte spricht Herr Kucicka als Gast und erläutert in kurzer Rede die Nachteile der neuen Gewerbeordnung gegen das Vereins-gesetz, bezüglich der Arbeiter-Krankenkasse und führt aus, daß der Arbeiter dadurch im Nachteile sei. Er fordert zum Schlusse die Versammlung auf, rüftig an der Vereinigung der Arbeiter-Hilfs-kassen fortzuarbeiten, da nur durch Einigkeit etwas erzielt werden könne. 4. Anträge: Der Antrag des Ausschusses, das Kranken-geld von 6 auf 7 fl. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen.

Hindberg. Sonntag den 29. Jänner, um 1/2 5 Uhr Nach-mittags, fand die halbjährige Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines, im Vereinslokale, „Gasthaus zum gold. Kreuz“, statt. Auf der Tagesordnung stand außer den geschäfts-mäßigen Punkten, ein Vortrag über Naturwissenschaft. Der Vor-sitzende, Dutter, eröffnet die Versammlung und gab bekannt, daß Herr Alois Brauneis aus Bruck a. M., als Regierungsvertreter anwesend sei. Nach Verlesung des Protokollles folgte der Rechens-chäftsbericht für den Monat Dezember, dessen Richtigkeit konstatirt wurde. Zum folgenden Punkte wurde der Vereinsbericht und die Berichte der Sektionen auf's Genaueste dargelegt, und sowohl diese, als auch der im nächsten Punkte folgende Rechenschafts-bericht über den 2. Semester 1881, von den Revisoren K. Schmied-inger und A. Schwarzmueller für richtig bestätigt. Nun wurden mehrere, das Wesen des Vereines betreffende Angelegenheiten, verhandelt, wovon die Einführung eines Gesangsunterrichtes beson-ders bemerkenswerth ist. Das Resultat der Neuwahl war folgendes: Johann Dutter, Obmann; Adolf Schwarzmueller, Stellvertreter; Adolf Neumann, Schriftführer; Josef Kiegl, Stellvertreter; Peterhofer, Kassier; Karl Schmiedinger, Stellvertreter. Ausschüsse: Karl Raninger, Karl Ramskogler, Karl Geier, Johann Kapp, David Spiegl, Lukas Stuhl. Erziehungsausschüsse: Anton Buchsien und Franz Bod. Bibliotheksaktion: Johann Kapp und Josef Kiegl. Der Herr Lehrer Schläpfer bespricht die Einwirkung der Luft und Wärme auf den menschlichen Körper, welcher mit lebhaftem Interesse angehört wurde und dem Vortragenden reiche Beifallsbezeugungen brachte. Alois Neumann, Schriftführer.

Hainfeld. Am 22. Jänner 1882 hielt der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein seine erste vierteljährliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechnungsbericht. 2. Vereins-angelegenheiten. 3. Erntjahr. 4. Anträge und Interpellationen. Ueber den ersten Punkt verliest Genosse Karl Schellenhammer die Rechnung vom 1. Oktober bis letzten Dezember 1881; an Ein-nahmen 77 fl. 78 kr., an Ausgaben 31 fl. 75 kr., verbleibt Kas-sastand 46 fl. 3 kr. Ueber den zweiten Punkt ergriff Obmann Kremsler, sowie auch Marschall und Pilsarich das Wort und betonten, daß es nicht nur allein notwendig ist, im Lokale den Elementarunter-richt zu bemühen, sondern, es solle sich ein jedes Mitglied ange-legen sein lassen, die aufliegenden Arbeiterblätter fleißig zu lesen, da diese die Führerinnen im Vereinsleben sind. Beim dritten Punkte wurden die Genossen Martin Petermann und Daniel Pauli zu Ausschüssen gewählt. Beim letzten Punkte wurde beschlossen, von Zeit zu Zeit geistliche Zusammenkünfte zu veranstalten, durch welche die Verbrüderung der Mitglieder gefördert und für die Vereinskasse höhere Einnahme erzielt wird. Zum Schlusse wurden die Mitglieder aufgefordert, für den Verein zu agitieren und die unbewußten Arbeiter denselben zuzuführen, damit auch dieselben aus ihrer bisherigen Unwissenheit geweckt werden. J. Reich, Schriftführer.

Wels. Der Arbeiter-Bildungsverein hielt Sonntag den 9. Jänner 1882 seine halbjährige Generalversammlung mit fol-gender Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Revisionsbericht. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Arbeitszeit und Lohnverhältnisse. 5. Anträge und eventuelle Interpellationen. Kassier Genosse Wofla berichtet über Einnahme seit 1. Juli 57 fl. 73 kr., Ausgaben 46 fl., bleibt Kassastand 11 fl. 13 kr. Bibliothekar Genosse Schaffmann berichtet, daß 140 Bände ausgeliehen wurden. Revisor Genosse Walzer berichtet, daß das sämtliche Vereinsge-bühren für richtig befunden wurde. Wahl des Ausschusses mit Resultat: Obmann Genosse Franz Schättinger, dessen Stell-vertreter Genosse Otto Reichl; Kassier Genosse Albalert Wofla, dessen Stellvertreter Genosse Wenzl Anderle; Schriftführer Genosse Wilhelm Reichmann, dessen Stellvertreter Genosse Leopold Walzer; Bibliothekar Genosse Franz Buresch. Arbeitszeit und Lohnver-hältnisse. Genosse Anton Weigum führte uns hauptsächlich diesen Punkt recht deutlich aus. Wilhelm Reichmann, Schriftführer.

Judenburg. Sonntag den 22. Jänner hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine ganzjährige Generalversammlung, welche Genosse Hella präsidierte. Genosse Baumgartner berichtet an Einnahmen 24 fl. 50 kr., Ausgaben 22 fl. 84 kr., Kassastand 1 fl. 66 kr. Der Bericht wird von den Revisoren als richtig be-stätigt. Die Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: W. Luchtenegger, Obmann; J. Hella, Stellvertreter; W. Weigl, Schriftführer; A. Prodan, Stellvertreter; Anton Baumgartner, Kassier; G. Riedl, Stellvertreter; J. Leffer und J. Elmer, Aus-schüsse. Beim letzten Punkte wurde den Anwesenden in warmen Worten der Zweck und das Ziel des Vereines auseinandergesetzt, und dieselben ermahnt, für den Verein unausgesetzt Propaganda zu machen. W. Weigl, Schriftführer.

Mittelfeld. Am 8. Jänner d. J. hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereins- und halbjähriger Rechenschafts-bericht. 2. Bericht der Sektionen. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Allgemeine Anträge. Der Vorsitzende Obmann Brenner eröffnete um halb 3 Uhr die Versammlung, welche von 34 Mitgliedern besucht war. Zum ersten Punkt berichtet der Schriftführer, daß der Verein gegenwärtig 42 Mitglieder zählt. Laut Rechenschafts-bericht beziffern sich die Einnahmen in diesem halben Jahre auf 66 fl. 97 kr., die Ausgaben auf 54 fl. 89 kr., bleibt ein Kassastand von 12 fl. 8 kr. Die Control-Sektion berichtet, sämtliche Rechnungen revidirt und für richtig befunden zu haben. Die Literatur-Sektion berichtet, daß der Verein folgende Zeitungen in Abonnement hält, und zwar: „Die Zukunft“, „Arbeiterfreund“, „Volksfreund“, „Volkszeitung“, „Dorfbote“, „Fesabend“, „Wahrheit“, „Metall-arbeiter“ und die „Vorstadt Zeitung“. Die Neuwahl des Aus-schusses ergab folgendes Resultat: Obmann, Brenner Franz, Stellvertreter, Wibuski Emanuel, Schriftführer, Heinrich Wilhelm, Stellvertreter, Knyl Anton, Kassier, Baumhof Karl, Rechnungs-führer, List Franz, Ausschüsse: Armbruster, Tomassini, Weltin, Matotter, Gollt. Erntjahr-Ausschüsse: Had und Kapfner, Vertrauens-mann, Marek. Im 4. Punkte bemerkte der Vorsitzende, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn die Mitglieder an Unterrichten mehr theilnehmen möchten. Leider wurden bei uns schon viele Veruche gemacht, welche die Vereinskassa stark in Anspruch nahmen, aber immer erfolglos blieben, weil die Mitglieder für andere Sachen immer mehr Interesse haben, so z. B. für Nut er-haltungen u. s. w., aber nur nicht für etwas Beliehendes was den Menschen veredelt und zur Erkenntniß seines wahren Wertes führt. Zum Schlusse wurden noch mehrere Anträge erledigt, der Obmann dankte dem alten Ausschusse für sein eifriges Vertheuen und fordert den neuen auf, auf den betretenen Wege nützlich fortzuschreiten bis einmal doch unser Streben und Wirken mit Erfolg gekrönt wird. Schlus 5 Uhr Abends. — Arbeiter von Mittelfeld! „Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, diesen Wahlspruch Kinds prägt Euch in's Gedächtnis und schließt Euch denen an, die in Eurem Interesse uneigennützig gegen die Macht des Kapitals kämpfen, dann konnten wir einmal sagen wir haben gleiches Recht für Alle, wir haben keine Pflichten ohne Rechte und auch keine Rechte ohne Pflichten. Aber so? —

Wilhelm Heinrich, Schriftführer.

Eingefendet.

Geehrte Redaktion!

Der Gefertigte füllt sich veranlaßt, Folgendes der Offent-lichkeit zu übergeben:

Auf Grund des Gesetzes vom 13. Juni 1880 (R. G. Bl. 70) betreffs der Militärärzte, wurde ich von der Vermessungskommission in die 13. Klasse eingereiht, nach welcher ich verpflichtet wurde, für das Jahr 1881 eine Militärärzte von 2 fl. zu entrichten, welche ich am 26. September bezahlte. Am 5. Jänner d. J. sollte ich eine Vorladung ins Militärärzte-Departement des Wiener Magistrates erhalten, dieselbe wurde aber nicht mir, sondern dem Hausmeister, wo meine Mutter wohnt, zugestellt und da ich in diesem Hause und dieser Gasse nicht wohne, auch unter dieser Zeit meine Mutter nicht besuchte, so kam es, daß ich dieselbe Vorladung nicht erhalten konnte.

Am 14. d. M., Abends halb 8 Uhr, erschien ein Magistrats-dienner, aber nicht bei mir, sondern bei meiner Mutter, in ihrer Wohnung, mit einer zweiten Vorladung und fragte um mich; meine Mutter antwortete, daß ich hier nicht wohne und bezeichnete demselben meine Adresse; doch das genügte ihm nicht und machte sich ganz bequem, als er sah, daß meine Mutter, eine alte Frau, ganz allein in ihrer Wohnung war; er drückte sich mit besonderer Achtung aus: „Wenn ich dem Lumpenkerl da hätte, ich ließ ihn gleich mit der Polizei wegführen, so a Schnipser, 25 auf den Hintern soll er kriegen, recht haben den Schnipser soll man“; das waren die Worte, mit welchen er, durch die Entrüstung meiner Mutter und einer herbeigeheilten Nachbarin, aus ihrer Wohnung gejagt wurde und schreiend auf dem Gange und der Sitze unter Juchzen das Haus verlassen hat. Diese Vorladung wurde dann meiner Frau zugestellt. Dieses alles wurde mir zur Kenntniß gebracht, und ich begab mich am 19. d. M. in das Departement des Wiener Magistrates und der Beamte erklärte mir, daß es sich nur um Einvernehmung betreffs der Militärärzte handle; nach dieser Einvernehmung wurde ich entlassen. Die Verurteilung, was für einen Grad von Bildung ein Mann haben muß, um beim Wiener Magistrat Diener zu werden, überlasse ich den Lesern.

Anton Wurm, Porzellanmaler, V. Gringasse 32.

Vermischtes.

Chinesisches. In Kolb's Kulturgeschichte lesen wir wörtlich Folgendes über chinesische Verhältnisse:*)

„Die Regierungsform war absolutistisch, das Volk gleichsam eine Herde, die von Oben geleitet wird, aber doch nicht unbedingt nach den Launen der Kaiser oder seiner Beamten. Vor Allem war es Pflicht des Herrschers für den Lebensunterhalt des Volkes geeignete Maßnahmen zu treffen. Schon vor Tausenden von Jahren war nicht etwa bloß eine Art Ministerverantwortlichkeit in Geltung, sondern selbst das Recht des Widerstandes gegen tyrannische Herrscher, und zwar bemerkenswerter Weise mit einer dem heutigen Konstitutionalismus geläufigen Fiktion. Der letzte Kaiser aus der ersten Dynastie ward verbannt, der letzte aus der zweiten Dynastie hingerichtet. Meng-tsen erwiderte auf die Frage: „Darf ein Untertan seinen Fürsten tödten?“ folgendermaßen: „Wer die Tugend verlegt, heißt ein Räuber; wer das Recht verlegt, ein Tyrann; ein Räuber und ein Tyrann aber sind immer nur Privatleute. Ich habe gehört, daß Scheu (letzter Kaiser aus der zweiten Dynastie) als Privatmann getödtet wurde, ich habe aber nicht gehört, daß er als Fürst ermordet worden sei.“ — Trotz der gewaltig hohen Stellung des Kaisers und der vormaligen Neufährlichkeit dem Volke gegenüber, blieben Alle stets untergeordnet den gesetzlichen Vorschriften der weisen Vorfahren, und zwar bis in die kleinsten Einzelheiten; sonst war das Recht zum Aufstande gegeben und es erfolgte der Sturz der Dynastie.“

Was müssen wir Juden tun? lautet der Titel einer zeitgemäßen Broschüre von Juda's, hinter welchem Pseudonym wir den Verfasser der bekannten Schrift: „Soll die Sozialdemokratie tückisch werden?“ zu vermuten allen Grund haben. Damit ist auch schon gesagt, daß die Broschüre gut und vernünftig, wenn auch etwas salopp geschrieben ist, und daß man sich bei deren Lektüre nicht langweilt. Wir können sie unseren Parteigenossen, welche sich über die Ursachen und den Charakter der antisemitischen Bewegung unterrichten wollen, nur bestens empfehlen ohne hiermit jedoch für den gesamten Inhalt der Broschüre die Verantwortung über-nehmen zu wollen. Lest und denkt selbst!

*) Fr. Kolb, Kulturgeschichte der Menschheit, 2. Auflage, 1. Band, Seite 73.

Einladung zum Abonnement

auf den
„Volksfreund“

welcher zweimal im Monat in Brünn erscheint.
Abonnementspreis: ganzjährig fl. 1.20, vierteljährig 30 kr.

Ferner diene den slavisch sprechenden Genossen zur Kenntniß, daß daselbst auch das Organ „Spravedlnost“ erschienen ist.

Ausweise.

Nr. 111.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Genossen in Freudenthal 5.—, eine Gesellschaft am Drei-Königstag 40, Roten in der Josefstadt 60, Kadl, Stadlau 63, Bernard 20, die Roten aus ihrer Privatstaltule auf der Schmelz 16, die Roten von Chmelar 43, Meerschamfabrik Lang 1.70, Ju-ward 20, Trud erzeugt Gegenbrud 50, Genossen von Bager 20, Werkstätte Keller 1.15, J. Jitta 10, Tonal 20, Löw 30, Schmied für Hobe 55, Genossen vom Gaswerk am Labor 3.25, Nachtrag von den roten Kesselschmieden 1.05, K. S. 40, T. B. 10, die Welt ist rund, sie muß sich drehen 1.—, M. E. 10, Grafel 30, Genossen Salzburg 3.—, K. 4.50, Genossen Schwachat 20, Lefel 20, Jellinel 10, Jemersberger 6, Alles ist gerettet 30, Werkstätten Hübel und Billa 1.50, Kehor 20, T. B. 20, Wellina 20, Moriz 20, frisch gemachte Sozialisten in Margarethen Braubaus 50, Fischer und Witterer Hgersdorf 1.10, J. K. 10, Werkstätte Fischer 3.56, durch Reichl 50, Genosse Wilde 60, von Bodenbach 15, der Mensch lebt nur einmal 20, B. Sch. 10, Unbekannt 90, Gesellschaft für Menichentacht 2.—, Brudgraber 5, Alles ist gerettet 38, T. b. 20, E. B. 20, Schelista Werkstätte 1.70, K. P. 60, Wellina 16, die Genosin K. P. in Kremier 30, Roth 20, der rote Emil 50, Höl-mesier 10, von Zimmermann 7, K. 80, einen Kreuzer kann man leicht entbehren, viele können Einen ernähren 1.08, das übrig Ge-blichene vom ganzjährigen Abonnement aus der Josefstadt 1.40, aus Dank dem Staat für die neuen Verhaftungen 20, Schwarz-gelb 20, die Roten von der Marmorplatte 3.—, die Roten von Zernitz 70, von der Kaderwerkstätte 1.90, Kaderwerkstätte 3.10, Zeigischmiede 1.65, A. Defeld 20, Genossen Floridsdorf 2.23, die roten Wagenbauer 1.—, Mid 40, die Kriposzianer vom Donau-ufer 76, lustige Gesellschaft auf der Schmelz 2.42, E. K., Defen-dor 20, Werkstätte Lazimla 2.30, Meerschamfabrik Lang 1.80, Genossen bei Seifert 4.50, die Roten bei Hobe durch W. 1.61, — — 45, Rodstroh 20, einige Schuhmacher 2.—, am Tage der Verurteilung 1.30, von dem roten Fabrikspersonal Neubau 1.—, Chmelar 20, Tischlerwerkstätte Mainz 2.15, M. W. 10, ein roter Pfaffe von Geiselberg 60, Kriposzianer von Geiselberg 66, Schuh-macher Wiens 1.45, der Pfarrr hat's Kappel verloren 28, Gista 10, Schuhmacher-Nachblatt 7.05, Stacher und Pubeiner 50, Schuhmacher-Nachblatt 8.30, Genossen von Glogitz 3.50, Ge-nossen von Laibach 2.54, Vogl 10, Fidler 10, Schuhmacher 3.70, S. Plus 10, Schmidt 20, Zimmermann 7, die roten Freunde von Währing 1.42, Schneider-Jachblatt Nr. 2 für Deutsche und Slaven 3.65, die Genossen von Floridsdorf 5.—, T. 20, eine Sammlung in Floridsdorf von einem Sicherheitswachmann G. W. 1.—, B. 20, E. 30, die Genossen von Tepliz 1.60, Friedrich Eberhardt, Altmarkt 21, Genosse N., Hohenbrud 40, Genosse Fr. T., Hohenelbe 10, die Genossen von Neu-Dorf, Amerika, 80.—, welcher Betrag halbit und den slavischen Genossen übergeben wird. Summe 209 fl. 14 kr.

Nr. 112.

Genossen der Werkstätte Patel 3.20, Polijist 10, Bandsfabrik Jarmer 84, K. 3.—, Mittel Wiberdorf 20, T. B. 20, die Arbeiter bei Herrn Martin Weiß 5.85, A. Fiala 20, Kolefa 10, D. A. 10, A. Defeld 10, J. K. 10, M. B. 30, Nr. 29 1.—, Fischer 2.30, K. Sch. 15, S. A. 30, Schit 10, J. B. 10, die teilnehmenden Ge-nossen von Sedshaus 2.10, W. 4, Doppelquartett J. M. 62, Unbekannt 1.10, Ungenannt 1.20, Meerschamfabrik durch Kehor 1.30, Fieber 20, Parteigenossen 1.46, die Arbeiter der Bar-moniumfabrik des Herrn Kottmeyer 3.20, Werkstätte Michel 2.05, die Freiheit über Alles 6.—, die Kriposzianer 1.10, T. Inf. 20, G. W. 10, Kozeluch 20, Genossen bei Döbel 5.95, Gen. Florids-dorf 2.13 — 35, Steiermark 30, D. N. G. 20, Lang 50, Vera-ucht 60, Neugebauer 15, J. S. 20, T. 40, J. G. 10, Schulz 14, M. G. 4.45, Genosse vom Gaswerk am Labor 83, Schuhmacher Wiens 3.07, die Roten von der Waidergasse 18, Wancel 25, Schwarzer Hart 10, Greiner 30, T. B. 20, die Roten auf der Schmelz 2.35, Les rouges du monde au Geiselberg 94, Defeld 10, Fiala 10, G. Schur 10, Kehor 20, Spalack 10, wenig, aber vom Herzen: Werkstätte Tramau 2.91, Schneider 4, Vital 4, Bednarz 10, Schram 10, J. K. 10, Skalat 8, Schweikhat 4, Baien 12, Soukop 24, Baierte 10, Schneidjoh 8, die Roten von Bernals 2.21, Pfeifenbeschläger 1.—, Arbeiter-Lebverein Judenburg

1.60, fünfundzwanzig Gulden eine Waage 80, der rote Wirt, Neubaugasse, 1.—, Karl Mosch 30, Ungenannt 20, J. B. 10, Schwiebart 20, J. F. 20, die nichtsnutzige Notte 3.11, die Erde grünet rot 1.20, J. F. 8, Werkstätte Lacinter 1.70, die Union ist gerettet 30, fünfundzwanzig Gulden, wer weiß eine Waage, 2.31, Genossen vom Gaswerk am Tabor 1.10, „Schneider-Nachblatt“ Nr. 3 8.13, „Schuhmacher-Nachblatt“ Nr. 3 3.35, die roten vom „grünen Tor“ 60, barmherzige Schwester 1.70, böhmischer Bismarck 14 fr. Summe 106 fl. 71 fr.

Zu Graz für die Familien der Inhaftierten eingelaufen: Augenthaler 20, durch Gorin 36, die roten Schneider 1 fl., Reformtürken nach der zwölften Stunde 1.73, Kalkgruber 1.—, Sach 20, Ungenannt 50, Deichman Jilli 1.—, Morgenrot 10, A. 5, Petruschka 10, Stelzl 10, Ungenannt 10, Tischgesellschaft beim Lachner in Andriß 1.10, Augenthaler 20, Rappauf 20, Bierhäupter 20, Bräuner 20, Silvesterabend beim Königstiger 1.91, Ungenannt 50, Traunig 50, Sammlung beim Sturmböck 74, Tschewenta 40, Genossen Wiggstättl 2.—, Augenthaler 20, Bräuner 10, Rappauf 20, Eisenarbeiter 2.05, Ungenannt v. R. 1.—, Sängerbund 1.—, Sach 50, Ungenannt 50, die roten im Keller 1.50, Reichberger Genossen 45.45, Augenthaler 20, Haubner 10, Bechar 10, Baier 20, Rappauf 20, Volkertam beim Königstiger 75, Tischler 1.05, B. S. 50, die roten am Wasserfall 77, Ungenannt 50, Haubner 10, Augenthaler 40, Rappauf 20, Lindner 50, Weshauer 1.—, B. S. 50, Tischgesellschaft beim Lachner Andriß 70, Ungenannt 50, Gesellschaft der heiligen Wahrheit im Keller 1.30, Hülbling 20, Stranz 12. Summe 76 fl. 88 fr.

Berichtigung.

Im Ausweise Nr. 110 bei: „durch Nowolny alle Silvester bei Abendstern 56 fr.“ soll es richtig heißen: 1 fl. 56 fr., dann statt: „Neuer Kämpfer für Freiheit“ richtig: „Die neuen Kämpfer für Freiheit“; ferner: Fabrik Ludwig durch Babirad 2 fl. ist nicht ausgewiesen worden.

Briefkasten.

Klagenfurt: Ja.
A. Z. Leoben: Wir sind sehr erfreut über ihren Entschluß und werden Sie in jeder Beziehung nach Möglichkeit unterstützen; erbitten uns aber eine deutlichere Adresse anzugeben.
J. M.: Das Verlangen ist erwünscht, das Uebrige wird erledigt. Das angegebene Thema wird in der nächsten Nummer besprochen.
Genosse Rudier, Ungarn, 2 fl. erhalten.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Guber, Gastwirth, Mariahilf, Gumpendorferstraße 87.
Utz, Gastwirth „Zum Weinstock“, Mariahilf, Magdalenenstraße 46.
Café Gumpendorfer Bierhalle.
Blaid, Gastwirth, Neubau, Zieglergasse 18.
Berthold, Gastwirth, Neubau, Schottensfeldgasse 21.
Gasthaus „Zum Kleeblatt“, Neubau, Neubaugasse 55.
Mois Hoch, Gasthaus „Zum Hoch- u. Deutschmeister“, Neubau, Lindengasse 13.
Grabner, Gasthaus, Neubaugasse 52.
Joh. Wilag, Gastwirth, Josefstadt, Ardongasse 1.
Gasthaus „Zur Sonne“, Neubau, Strozgasse.
Fischer, Cafeter, Josefstadt, Blindengasse 28.
Karl Baier, Gasthaus, Josefstadt, Benogasse.
Brandl, Gasthaus „Zu den sieben Schwaben“, Neubau, Lerchenfelderstraße 156.
Fenzler, Gasthaus, Alsergrund, Marktzeile 16.
Camelar, Gasthaus „Zur Zukunft“, Favoriten, Simmeringerstraße 163.
Josef Weishaus, Gasthaus, Landstraße, Rennweg 2.
Walter's Bierhalle, Favoriten, Hintere Südbahnstraße.
Kurz, Gasthaus, Fünfhaus, Fünfhausgasse 3.
Dollinger, Gasthaus, Fünfhaus, Fünfhausgasse 10.
Eduard Köller, Gasthaus „Zur Stadt Brunn“, Fünfhaus, Märzstraße.
Alexander Moser, Gasthaus „Zum Tiroler“, Fünfhaus, Schweglerstraße 21.
Schruß, Gasthaus, Fünfhaus, Michaeligasse 1.
Dom. Schmußer, Gasthaus, Fünfhaus, Märzstraße 10.
Rainz, Gasthaus, E. Schönbach, Marientorggasse.
Genorg Kluge, Gastwirth, Rudolfsheim, Grenzg. 13.
Jäger, Gasthaus „zum weißen Schwan“, Meidling, Ferdinandgasse.
Dworckak, Gasthaus, Gaudenzdorf, Wolfsganggasse 16.
B. Anstreicher, Gasthaus „zum grünen Tor“, Lerchenfeld.
Fritz Singer, Gasthaus, Lerchenfeld, Kirchengasse.
Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ ausliegt. (Fortsetzung folgt.)

Warnung.

Josef Fleischner, Schlosser, 42 Jahre alt, zu Teplitz in Böhmen gebürtig, begleitete vom Juni 1880 bis 14. Mai 1881 die Eule eines Rechnungsführers bei der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kantens- und Invalidenkasse, Filiale in Knittelfeld und veruntreute in letzterer Zeit bei dieser Filiale über 600 fl.
Nach 6monatlicher Untersuchung wurde derselbe am 5. November 1881 vom Kreisgerichte in Leoben zu 2 Monaten schweren Kerker und zum Schadenersatz von 560 fl. 43 kr. an die allgemeine steiermärkische Arbeiter-Kantens- und Invalidenkasse verurteilt und diese Kasse mit ihren Mehranprüchen auf den Zwangsrechtsweg verwiesen.
Fleischner hatte am 5. Jänner l. J. seine Strafe verbüßt; es werden in Folge oben zitierten Vorganges alle Arbeitervereine und Parteigenossen vor diesem Individuum auf's Nachdrücklichste gewarnt.
Graz, am 7. Februar 1882.

M. Kappanf.

Bozen. Alle Vereinsvorstände seien darauf aufmerksam gemacht, daß ein gewisser Ignaz Suchanek, Schlosser, mittelst einer Mitgliedskarte des Meraner Arbeiter-Fortbildungvereines, welche gefälschte Beitragsstempel enthielt, sich die Reiseunterstützung unseres Vereines erschwindelte.

Der Vorstand des Bozener Arbeitervereines.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 12. Februar 1882 findet in Obermayer's Saallokalitäten, 6. Bez., Stumpergasse 19, ein

Jux-Kränzchen

unter Mitwirkung des Doppelquartetts der Liedertafel des Vereines, statt. — Um 10 Uhr große Maskenrevue. Eintritt: Frühergelöste Karten 15 kr., an der Kassa 25 kr. Anfang 7 Uhr. — Masken sind willkommen.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
Dienstag: Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung der Liedertafel des Vereines.
Mittwoch: Elementarunterricht 2. Klasse.
Donnerstag: Elementarunterricht 3. Klasse; Tanzunterricht; Bibliothek.
Freitag: Unterricht in der französischen Sprache für Vorgefertigte.
Samstag: Unterricht in der französischen Sprache für Anfänger; Bibliothek.
Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag von 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht, geleitet von Professor Trautmann.
Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/2 10 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 fr.

Im Verlage der Redaktion der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, erschien die zweite Auflage des österreichischen

Arbeiter-Kalenders

für das Jahr 1882.

Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Wien. Sonntag, den 5. März 1882 findet in Schwenber's sämtlichen Lokalitäten der

Allgemeine Arbeiterball

statt. — Musik von der Regimentskapelle König der Niederlande. — Konzert von der Kapelle der Musik-Instrumentenmacher.

Eintritt per Person mit der Einladungskarte 35 kr., an der Kasse 50 kr. Da keine frühergelösten Karten ausgegeben werden, so ersuchen wir die Genossen, mit den Einladungskarten eine rege Agitation zu betreiben. — Agitationkarten werden in allen Arbeitervereinen, sowie in den Redaktionen der hiesigen Arbeiterblätter ausgegeben.

Wien. Sonntag, den 12. Februar 1882 findet ein

flavischer Arbeiter-Ball

in Hornick's Unversum, Stadt, am Peter Nr. 1 statt. Eintritt mit Einladungskarten für Vereinsmitglieder 40 kr., für Gäste 50 kr., an der Kassa 80 kr. — Karten sind zu haben in sämtlichen Arbeitervereinen und in Hornick's Unversum am Peter und Kaffee Hornick bei der Gumpendorfer Linie.

Wien. Sonntag den 19. Februar 1882, vormittags 1/2 10 Uhr, findet eine

freie Versammlung der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen

im Saal „Zum weißen Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse, statt. — Tagesordnung: 1. Gewerbliche Rundschau; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. Anträge und Interpellationen. — Seid am Platz!

Sonntag den 11. Februar 1882 veranstaltet der obige Verein im Gasthause „Zur Flasche“, Fünfhaus, Zimkgasse 6 einen

Bauern-Ball.

Eintritt für eine Person 20 kr. — Anfang 8 Uhr.

Wien. Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler Wiens. Vom 15. Februar l. J. an befindet sich das Vereinslokal in L. Kuder's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 9. — Am 19. Februar, 9 Uhr vormittags, findet daselbst die

Monatsversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsberichte; 2. Anträge und Anfragen; 3. Vortrag von Herrn Wapinger.

Wiegstättl. Die Vereinsleitung des Fachvereines für Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen gibt bekannt, daß jedem durchreisenden Genossen, der bis zu seiner Abwesenheit schon sechs Monate einem ähnlichen Vereine angehört, und seit seiner Abwesenheit mit den Auflagen nicht länger als 3 Monate im Rückstande ist, eine Reiseunterstützung von 30 kr. bei Julius Mader, Nr. 170 verabsolgt wird.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:
Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fessel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends von J. Klein.
Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruchböck“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Rudolf Bokorny.
Landstraße, Heggasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Moriggl.
Neubau, Lehner's Restauration, „zur Eule“, Schottensfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von J. Feblitschka.
Josefstadt, Florianigasse, Kerner's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr von Franz Kammerer.
Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Johann Hausner.
Neu Fünfhaus, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalna.
Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckeraal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Hütl.
Penzing, Poststraße, in Ruffler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Franz Klimek.
Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Josef Lappich.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Tsch.

Empfehlung.

Den Floridsdorfer Genossen empfehlen wir ihren Bedarf an **Holz** und **Kohlen** bei dem Genossen **Johann Friedl**, Floridsdorfer Hauptstraße 42, zu bestellen. — Bestellungen übernehmen auch Josef Tüll und Josef Gröger.

Weiter empfehlen wir den Genossen ihren Bedarf an **Schulwaaren** bei dem Genossen **E. D. E. R. R. aus Rindberg**, jetzt Groß-Feblersdorf Nr. 183, Tür 8, gegenüber von Ulrich's Gasthaus, zu bestellen. — Adressen übernimmt auch Genosse Tüll. [60]

Uhren

gut und billig, Wien, 4. Bez., Margaretenstraße 34. Reparaturen werden solid und billig ausgeführt. [25] **Karl Viel**, Uhrmacher.

Anempfehlung.

Empfele allen Parteigenossen meine beiden **Friseur-geschäfte**, 5. Bez., Griesgasse 35 und Pilgramgasse 17. [25] **Hermann Mayer**.

Aufruf.

An die Konfessionslosen!

Angeichts der bestehenden politischen Verhältnisse Oesterreichs macht sich das Bedürfnis eines engeren Zusammengehens aller wahrhaft freisinnigen Elemente des Volkes immer mehr fühlbar; vor Allem aber sind es die Konfessionslosen, denen Einigkeit in den bevorstehenden schweren Kämpfen um die staatsbürgerlichen Rechte Noth tut.

Um die so nötige Einheit der Gesinnung zu ermöglichen und zu fördern, haben sich die Gefertigten entschlossen, ihren konfessionslosen Brüdern behufs Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte mit Rat und That beizustehen und zu diesem Zwecke mit ihnen in Verbindung zu treten.

Es werden daher alle Konfessionslosen freundlichst ersucht, uns sobald als möglich ihre genauen Adressen zu übermitteln.

Mit brüderlichem Gruß

J. Schwarz,

Haberndorf Nr. 66.

J. Nechwile,

Reichenberg Nr. 417-I.

J. Ullbrich,

Reichenberg Nr. 309/4.

„Die neue Welt“

(Leipziger Ausgabe)

sämtliche Jahrgänge werden zu kaufen gesucht. Hernals, Josefigasse 57, Thür 16.

Ein geprüfter **Ruffschmied**, guter Arbeiter wird gesucht. Antritt womöglich gleich. Lohn sammt ganzer Verpflegung 3 fl. 50 kr. per Woche. Bei Eduard Benzl, Schmied in Bodenbach.

Sonntag den 19. Februar findet in Streicher's Gasthaus „zum Ruchböck“, II., kleine Pfarrgasse, ein **geselliger Abend**, verbunden mit Gesang, Deklamation und Interkanzett statt. Frühergelöste Karten 15 kr., an der Kasse 20 kr. Das Komité.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Die nächste Nummer erscheint am 23. Februar.

Berausgeber und Verleger: **Helmuth Hohe**, **Ignaz Formanek**, **August Höpfer**, **Anton Christoph**, **Josef Hynes**.

Verantwortlicher Redakteur: **Ignaz Formanek**.

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzulassung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruvert) 70 kr. = Mark 1.50. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Fr. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstags im Monat. Unverzügliche Reklamationen sind postfrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Insertions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr. die dreimal gefaltete Petitzeile oder deren Raum.

Wir erlauben bei allen Geldebindungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 58.

Wien, Donnerstag 23. Februar.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

„Heilig ist das Eigentum!“

Sehr häufig, wenn man von der sozialistischen

Konfiszirt.

ist sie doch nicht genügend, um bis in die Anfänge der Geschichte zurückzusehen. Wir wollen nun an der Hand der Geschichte und der historischen Forschung den Nachweis

Konfiszirt.

Die Geschichte der ältesten Völker des Altertums ist für uns zum Teile in undurchdringliches Dunkel gehüllt, da das Entstehen, Aufblühen und Wiederverschwinden jener Staaten nicht von schriftkundigen Forschern beobachtet wurde und daher die mündliche Ueberlieferung Jahrtausende lang das einzige Mittel sein mußte, um die Zustände, Taten und Vorkommnisse jener Völker auf ihre Nachkommen gelangen zu lassen. Wol ist es in den letzten Jahrzehnten gelungen, sowohl die Hieroglyphen, als auch die Keilschrift zu entschlüsseln; allein, was uns in diesen Schriften aufbewahrt ist, das sind nur Verherrlichung des Despotismus, aufzählungen der „Taten“ der einzelnen Fürsten, ohne auf den innern Zustand der Länder, auf die gesellschaftliche Stellung der einzelnen Bevölkerungsklassen, auf die Vermögens- und Besitzverhältnisse, näher einzugehen. Andere Werke aber, — die Homerischen Heldenepiken u. A. sind viel zu (Konfiszirt) um als genaue Geschichtsquellen benützt werden zu können.

Das Gesagte gilt ganz, besonders von jenen Ländern und Völkern, welche die Ersten waren, die ein geordnetes Staatswesen besaßen, wie die Ägypter, Babylonier, Assirer, Perser, Phönizier, Carthager und Andere. Aber auch von den Griechen und Römern erhalten wir erst glaubwürdige Nachrichten, nachdem sich die ursprünglichen Besitzverhältnisse vollständig geändert hatten.

Nach dem Gesagten muß es uns vom höchsten Interesse sein, die Geschichte unserer Vorfahren kennen zu lernen, da die auf uns gekommene Beschreibung ihrer politischen und sozialen Einrichtungen von Männern herrührt, deren sichere Beobachtung und richtige Darstellung außer allem Zweifel steht. Julius Cäsar und Tacitus haben die Germanen zu einer Zeit getroffen, als die Besitzverhältnisse im ersten Stadium der Entwicklung waren. Es ist aber unbestreitbar, daß die Urzustände bei allen früheren Völkern die gleichen waren, wie bei den alten Deutschen. Um dies zu begreifen,

braucht man nur mit unbefangenen Auge die Entstehung und Bildung der Stämme und Völker zu betrachten. Ursprünglich besteht, ohne damit die unbewiesene —

Konfiszirt.

Familie; die erweiterte Familie wird zur Gemeinde, die Gemeinde zum Stamm; mehrere Stämme bilden die Nation. Dieser Vorgang hat sich ebenso bei den in Europa eingewanderten Germanen, als wie bei den asiatischen Völkerschaften mit ihrem, die Menschenwürde verachtenden Despotismus, vollzogen.

Man nimmt gewöhnlich an, die Menschheit habe sich ursprünglich im Zustande völliger Knechtschaft befunden und sich erst allmählig, Schritt für Schritt, zur heutigen — Staatsgemeinschaft emporgearbeitet. (Konfiszirt) als dies und das einfachste Nachdenken muß uns von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugen. In der Familie herrscht in der Regel keine Unterordnung, sondern Nebenordnung. Der Vater sorgt für das Kind, ernährt und kleidet es, aber bald wird es zum tätigen Mitarbeiter und ist dann der väterlichen Autorität entwachsen. Und nur ein paar Jahrzehnte vergehen, dann sind die Eltern schon wieder unfähig, für ihre Existenz zu sorgen und das Kind tritt an die Stelle des Ernährers.

Konfiszirt.

Dies ist sehr begreiflich, wenn man bedenkt, welches die Arbeiter- und Nahrungsmittel der ersten Völker waren. Sie beschäftigten sich naturgemäß nur mit der Jagd, Fischerei und Viehzucht, jenen Nahrungszweigen, die die Natur den Menschen vor allen Tündern darbietet, sowie mit Dingen, die ihrer Natur nach jeden Privatbesitz ausschließen.

Die einfache Hütte aus Baumstämmen, die aus Tierfellen bestehende Kleidung, die Waffen und anfänglich auch die Hausgeräte, machte sich Jeder selbst. Erst später, als der Stamm sich derraufen vergrößerte, daß Wild und Fische nicht mehr hinreichten, die gesammten Nahrungsbedürfnisse zu befriedigen, griff man auch zu andern Zweigen, um menschliche Nahrung zu schaffen: es entstand der Ackerbau. Denselben Menschen aber, die bis jetzt kein Sondereigentum gekannt hatten, konnte es begreiflicher Weise nicht einfallen, dieses oder jenes Kornfeld einem einzelnen Stammgenossen zum immerwährenden Besitz zuzuteilen.

Konfiszirt.

gemeinsamen Verteidigung gegen Einfälle feindlicher Nachbarstämme; sodann muß die erste Bebauung des

Bodens jedenfalls durch Volksbeschluß eingeführt worden sein. Denn wer hätte aus eigenem freien Willen die relative Sicherheit des früheren Erwerbes mit der Unsicherheit einer gänzlich neuen Arbeit vertauschen wollen? Aus demselben Grunde ist auch anzunehmen, daß in der ersten Zeit des Ackerbaues das Feld gemeinsam bebaut worden ist. Denn wer hätte sonst dem Einzelnen die Garantie gegeben dafür, daß nicht der nächste Hirte die junge Saat von seinem Vieh abweiden lasse? Und wer hätte die Macht gehabt, irgend ein Stück Ackerland aus dem Gemeindefonds auszuschneiden, als sein Eigentum zu erklären und dem Nachbar zu verbieten, dasselbe anzutasten?

Konfiszirt.

Das Ackerland wurde anfänglich jedes Jahr, später alle drei Jahre, unter alle Stammgenossen durch das Los, jedoch nur zur Benutzung verteilt. Nur Haus und Hof war Sondereigentum der einzelnen Familien. Nach Ablauf der zur Sondernutzung bestimmten Jahre fielen sämtliche Anteile wieder an die Gemeinde zurück, wurden sodann neuerdings vermisst und dann wieder an die Einzelnen verteilt. Die Weiden wurden gemeinsam benützt und aus dem Ertrage der Waldungen die Gemeinbedürfnisse und Abgaben bestritten, was aber übrig blieb, unter alle Genossen nach Verhältnis der ihnen angewiesenen Lohngüter verteilt.

Wir haben früher behauptet, vermöge des gleichen

Konfiszirt.

hing wesentlich mit dem stärker oder schwächer einwirkenden Einfluß fremder Nationen zusammen. Diejenigen Kulturvölker, die Jahrhunderte lang sich selbst überlassen blieben, behielten und entwickelten den Kommunismus so lange, bis fremde Elemente ihre Organisation zerstörten.

So erfahren wir aus alten chinesischen Schriftstücken, daß man dort, im „Reiche der Mitte“, anfangs keinen Privatgrundbesitz gekannt habe, sondern, daß alle Ländereien Staatsbesitz waren. Es wurden jährlich eine Anzahl Acker an die einzelnen Familien übergeben, unter der Bedingung, daß sie eine gleiche Ackerzahl für den Staat bebauen oder eine bestimmte Abgabe entrichten. In Peru, das zur Zeit seiner Entdeckung durch die Spanier im 16. Jahrhundert schon eine hohe Kultur

Konfiszirt.

die haarsträubenden, alle menschlichen und unmenschlichen Gefühle empörender Gräueltaten der spanischen Inquisition,

Konfiszirt.

Wenn viele der geehrten Leser dieser Ausführungen der irrigen Ansicht huldigen, daß ohne Glaube, ohne Religion, alle großen und ersten Gedanken zu eiteln Träumen werden, daß Zukunft und sittliche Basis verloren gehen sollen, so ist dies eine so gänzlich willkürliche Behauptung, daß sie auf eine ernstliche Widerlegung nicht Anspruch machen darf. Schon im grauen Altertume haben große Denker sich von jeder bestehenden religiösen Anschauung emanzipirt und sind dessentwegen weder Narren, noch Räuber oder Mörder oder Verbrecher. Das Streben nach Erkenntnis und Wahrheit und die Ueberzeugung von der äußeren Notwendigkeit einer gesellschaftlichen und moralischen Ordnung erseht mit Rechtigkeit das, was die herrschenden Begriffe als Religion und Zukunft bezeichnen.

Und sollte dennoch jene Erkenntnis allgemeiner geworden, dazu beitragen, das Streben nach augenblicklichem Genuß in den Menschen, dessen Stärke übrigens zu allen Zeiten auffallend genug war und auch heute noch ist, noch zu vermehren, so könnten wir uns mit den Worten Wolscapott's trösten:

Konfiszirt.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Religion vor dem Gerichtshof der Wissenschaft.

Ein offenes Wort an die Hörer der naturwissenschaftlichen Vorträge. Von Eugen Arndt.

Als Laplace seine mécanique céleste dem Kaiser Napoleon überreicht hatte, fragte ihn dieser, warum er

Konfiszirt.

Ich und ein jeder vorurteilsfreie Forscher kamen zu ähnlichen Resultaten. Die Gronländer sagen zu den Missionären der währischen Brüder: „Zeigt uns den Gott, den Ihr beschreibet, dann wollen wir an ihn glauben und ihm dienen. Ihr schändet ihn zu hoch und zu unbegreiflich; wie sollen denn wir kleinen Leute zu ihm kommen? Auch wird er sich nicht um uns kümmern. Wir haben ihn angerufen, wenn wir nichts zu essen hatten, oder wenn wir krank gewesen sind, aber es ist, als wenn er uns nicht hören wollte.“

Auch ich halte schon öfter Gott zu sehen verlangt, aber die ihn gesehen zu haben vorgeben, wollen, daß man ihnen auf's Wort glaube.

Konfiszirt.

Konfiszirt.

— wie so manche noch glauben, ist, vielmehr heute von Vielen als ein radikales Mittel benützt wird, um der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse unübersteigliche Schranken entgegenzusetzen, die in gewissen Kreisen schon allgemein zur Geltung gelangte Aufklärung gewaltsam zu unterdrücken und so jede freigeistliche Ten-

Konfiszirt.

Man denke nur an die zahlreichen, rein aus religiösem Fanatismus hervorgegangenen Kriege, an die unglücklichen Menschen, welche zu Tausenden auf den Scheiterhaufen öffentlich verbrannt wurden, aus dem einfachen Grunde, weil sie ihrer religiösen, teils einfältigen, teils politisch rosnirten Tyrannen an Wissen überlegen waren und vergewaltigten sich noch zum Ueberflusse so recht

(Konfiszirt) In Mexiko, bei einzelnen Stämmen der Slaven, und in manch anderen Gegenden herrscht selbst heute noch ein ähnlicher Zustand.

Um wieder auf die Germanen zurückzukommen, so war auch dort der Hauptgrund der Umwandlung der ursprünglichen Zustände die Verührung mit anderen vorzüglich der Römer. Die Germanen waren von den Römern aufgesucht und angegriffen worden; doch die Deutschen schlugen sie nicht nur zurück, sondern traten nun ihrerseits als Eroberer auf. Da aber nun einerseits in Deutschland jeder wehrfähige Mann verpflichtet war, Herrensfolge zu leisten und andererseits für seine Ausrüstung für die nächsten drei Monate, sowie für das Gespann zu deren Fortschaffung zu sorgen hatte, so ist es leicht begreiflich, daß so Mancher eine solche Last nicht zu tragen vermochte und ruiniert wurde.

Durch Plakereien, Ungerechtigkeiten und Verfolgungen aller Art zwangen die Großen nach und nach die Befitzer der kleinen Lohgüter, ihrer Unabhängigkeit zu entsagen und zu ihnen in das Lehnverhältnis zu treten oder zinspflichtig zu werden. — — — Wenn nun der gemeine Freie sich weigerte, sein Allod (Lohgut) dem Bischof, Abte, Gaugrafen oder Richter abzutreten, um es von demselben als Lehen (an Leistungen und Bedingungen geknüpft) zurückzupfangen, so mußte man es so einzuleiten, daß er zum Heere ziehen und Kriegsdienste tun mußte, bis er vollständig zu Grunde gerichtet und genötigt war, sein Allod zu verkaufen. — — —

Um dem gefehligen, auf dem freien Eigentume lastenden und immer schwerer drückenden Kriegsdienste zu entgehen und anderen Leistungen auszuweichen, übergaben Viele ihr Allod der Kirche, dem Könige oder anderen weltlichen Großen, um es als Lehen oder Zinsgut wieder zurückzuerhalten. Manche wurden sogar Leibeigene, besonders der Kirche. Laufende zogen den verhältnismäßig ruhigen Genuß eines an die Erfüllung gewisser Bedingungen geknüpften Besitzes den täglich wachsenden Gefahren des freien Eigentums vor und suchten bei mächtigen Herren den Schutz, welchen die eigene Schwäche nicht geben konnte. Offene Gewalt tat das Uebrige, und so kam es denn, daß sehr bald viele Freie keinen Grundbesitz mehr hatten, andere in Unfreiheit oder Hörigkeit versunken waren; während eine kleine Zahl Großer sich auf ihre Kosten ausgedehnte Güterstrecken erworben hatten. (Hittinghausen.)

Aber auch auf andere Weise war es möglich, das Gesamtgut in die Hände einzelner kommen zu lassen. Vor allem Anderen war eines dieser Mittel die Verlängerung der zur Benutzung der Güter bestimmten Fristen. Dadurch wurde in der heranwachsenden Jugend eine Menge Besitzloser geschaffen, da sie noch nicht zu einem Bodenanteil gekommen waren. So war es denn nicht mehr besonders schwer einen Bund der Besitzenden zu Stande zu bringen, um die Ansprüche der Besitzlosen nieder zu halten. Was aber die offene, brutale Gewalt nicht vermochte, das brachte die List zu Stande. Pöblierige Pfaffen verstanden es vortreflich, kolossale Summen oder ausgedehnte Länderstrecken „zu Gunsten der Kirche“ aus den Leuten „zur Rettung ihrer Seele“ herauszuschwindeln.

Ein anderer Grund für die Einführung und Befestigung des Privateigentums war die in der Folge entstandene Sklaverei. Nach den damaligen Verhältnissen war es ebenso unmöglich, die im Kriege gemachten Gefangenen während der Dauer des Krieges ohne Gegenleistung zu erhalten, als sie in Freiheit zu setzen. So wurden sie dann unter die Kriegsführenden verteilt und zu Sklaven gemacht. Wer es dann einmal gewohnt war, ohne eigene Arbeit auf Kosten Anderer ein sorgenfreies Leben zu führen, der tat gewiß alles mögliche, um einen solchen Zustand ausreicht zu erhalten.

Konfiszirt.

Zum Heerzug nach Osten.

Jenes Klammchen, welches im Jahre 1878 in Medefinje aufblühte, es glühte unter der Decke fort und droht trotz der mittelweise auf Grundlage des Berliner Vertrages erworbenen Rechte, zur Okkupation von Bosnien und der Herzegowina, zum großen Weltbrande zu werden, aus welchem förmlich, eine neue Ordnung der Dinge, der politischen Konstellationen sich erheben müssen.

Das Verhängnis des Artikel XXV des Vertrages vom 13. Juli 1878 tritt abermals an die österreichischen Völker heran, weit hinein in die Gauen, in die tiefen Schluchten des mänerreichsten Landes tönt der Ruf der Nachhabe, fliegt der Befehl zum Einrücken, mit jähen Rud die Bande bürgerlichen Gewohnheitsrechts reißend.

In einem solchen Moment tritt an den, der nichts d'rein zu reden hat, in den Vertretungskörper, wo eine verschwindende Minorität, die draußstehende Menge, die Masse der Völker majorisiert, tritt an den, der als Teil einer großen Gesamtheit durch die indirekten Steuern, die Kosten aufzubringen hat, tritt an den, welcher ganz im Gegenfaze zu den frühern Jahrhunderten der Geschichte, welche ihre Sklaven, weil politisch achlos, auch nicht zum Kriegsdienste heranzogen, der in Person die Blutsteuer zu entrichten hat, die Frage heran, was wol die Ursache all' der Vorgänge, die sich nun schon seit einer Reihe von Jahren vor uns abspielen, und welches wol die Konsequenzen, die Folgen, die Wirkungen

sein werden, wenn es gelingt, den „Kustand in der Herzegowina“ zu bewältigen.

Wer die Kourstürze in Paris und den raschen Abbruch der lebenden Papiere an der Wiener Börse beobachtet hat und den Konnex, die Verbindungsäden, zwischen dem Kapitalismus der Zeit und der Politik der Völker, oder sagen wir der Herrscher, scharf im Auge behalten, der errät nur allzubedeutlich, daß der Kampf, welchen das semitische Gold gegen die neuen katolischen, privilegierten Finanzmatadoreu führte, ein Kampf ist, der geführt wurde, um die finanzielle Supponate der Oststaaten des Kontinents.

Dieses große Duell der Geldkräfte Europas, in ihm finden wir bereits vor zwei Monaten die Ahnung der kommenden Ereignisse und die großen Truppenschube nach „Neu-Oesterreich“, sie beweisen, daß man sich auch in den oberen Regionen bemüht ist, daß ein Echo, eine Blamage dort unten ertönen, das gründliche Verblößen des österreichischen Ansehens und möglicherweise im Primatlande Zustände veranlassen könnte, die sehr heftiger Natur wären.

Seit Jahrhunderten rinnen die rivalisierenden Militärmächte um den Besitz der Balkanstaaten und wäre der Punktationen des Friedens von San Stefano angenommen worden, die russische Machtbeherrschung würde ihren störenden Einfluß wol in bemerkenswerter Weise fühlbar gemacht haben.

Da es dem Fuchs Ignatjew nicht gelang, Europa zu überlisten, so mußte der Rubel wieder auf Reisen gehen und wandte sich selbstverständlich dahin, wo er die beste Fruchtbarkeitsfindung finden konnte.

Hatte doch Rußland seinem Schöpfkind und panstivistischen Hauptagitatoreu im Artikel XXIX Antivari und das Küstengebiet zuzuschlagen gewußt, und diesem Laichborn am Fuße des österreichischen Staatskörpers die freie Schifffahrt auf der Brijuna gewährt, haben doch seit jeder die Haupttrabebeführer längst der dalmatinischen Zunge hinab, mit Wort und Tat die Interessen des nordischen Antagonisten wachgerufen und erhalten, und ist es trotz Orben und Sternern und Handgeklorn niemals und bis nun nicht gelungen, die Völkergassen zu überzeugen, daß Oesterreich ihnen die Bürgerchaften materiellen Wohlstandes zu bieten vermag.

Hinter uns aber steht die aufstrebende Industrie Zentral-Europas und die geflügelten Worte von dem „Kultur nach Osten tragen“ und „den Schwerpunkt nach Osten zu verlegen“, sie sind nur die Formeln, hinter welcher sich die wirtschaftlichen Machtaktionen und der ihrem Interesse zum Durchbruch verhelfenden Diplomatie verbergen.

Niemanden, der sich auch nur einigermaßen mit der Zeit, in der wir leben, vertraut gemacht hat, wird es entgangen sein, daß die ganze Entwicklung der Verkehrsverhältnisse bis nun einen Hemmschuh auf den Balkanstaaten fand.

Völker, mit Ausnahme etwa Serbiens, ohne historische Erinnerungen, um sich geistig aufzurichten, degeneriert und entwertet durch die türkische Paschawirtschaft; in Bosnien, ein Adel durch sein Renegatentum, durch Uebertritt zum Islam, dem Volke entfremdet, müssen in jedem nüchternen Zuleber das Gefühl der Unmöglichkeit der Haltbarkeit solcher Zustände aufschwämmern lassen; aber leider hat jenes, „mit halben Mitteln auf halbem Wege stehen bleibend“ Gräpparzer's, auch diesmal in der Geschichte unseres Vaterlandes eine traurige Bedeutung erlangt.

Das zweite Mal haben die österreichischen Völker den Pionnerdienst für die westeuropäischen Kontinentalstaaten und deren Industrie zu führen und das „Postskriptum“, von dem die offizielle „Politische Korrespondenz“ unlängst sprach, zu lösen.

Dominierte bislang auf dem Sänntgebiete der allgemaltigen Einfluß der englischen Interessen, hat bis nun Oesterreich den Ausbau seiner Eisenbahnlirnen, verhinbert durch allerlei äußere Faktoren, veräuimt, fristeten eine Unzahl Produktionszweige unserer heimischen Erzeugung ein kümmerliches Dasein, so sollte jetzt wenigstens alle Macht aufgeboden werden, in dieser Richtung dem Verkehr neue Bahnen zu öffnen.

Die Vorgänge aber an der Pariser Börse, die grandiose Goldschlacht von dem am Kontinente maßgebendsten Geldkrisen, dem zur Unterstützung der Pläne der derzeitigen Nachhabe herbeigerufenen französischen Kapital, geliefert, sie haben jedem, der denkt, die Ueberzeugung aufgebrängt, um was es sich so eigentlich handelt.

Wären wir von Berlin außer dem Mandate zur Okkupation noch mit unter Solidarhaft der Mächte gegebene 100—200 Millionen Anweisungen ausgerüstet zurückgekehrt, wie anders ständen wir heute; so aber haben wir mit ohnehin erschöpften Finanzen und mit horrend teuer verzinslichen Rententiteln uns nur auf die Kraft slavischer und deutscher Knochen verlassen, uns hineingestürzt in das bosnische Unternehmen und heute bereits zirkul 161 Millionen aufgebraucht.

Brechen wir den Verteilungsmodus dieser Lasten in Anbetracht, denken wir daran, wie die Verzinsung aufgebracht werden wird, in welcher Höhe diese gehalten werden dürften, nachdem gewisse Finanzkreise sich ihre Supponate durch die Befestigung eines allerdings, wie es scheint, auf lönernen Füßen gestandenen Konkurrenten, zu wahren wußten und halten wir uns im Gedächtnis, daß nicht nur das Papsttum sein Concetta aufzuweisen hat, sondern daß auch die geschichtliche Kategorie „Kapital“ ein solches zu schaffen verstanden hat, dann muß doch in jedem Einzelnen die Idee herausdämmern, daß der Monat Jänner 1882 in der österreichischen Geschichte einen „Wendepunkt“ bedeutet.

Ob nach rechts, im härteren Reibe und Nische auf dem Haupt, oder nach links, nachdem der Banksozialismus unmöglich gemacht wurde, wir müssen warten und wachen! Fabris Schmidt.

Politische Uebersicht.

Unsere Angelegenheiten am Kriegsschauplatze gestalten sich immer merkwürdiger. (Konfiszirt)

Konfiszirt

Pläne der Injurgenten in's Klare zu kommen. Man ist auf unserer Seite auch stets im Unklaren, wie viel der Unserigen tobt und wie viel verwundet sind; von den Feinden dagegen weiß man die Verluste bis auf jede Patronenhülle anzugeben. Ist das nicht sonderbar? Noch sonderbarer ist, daß die Montenegriner ihre pflichtmäßig auszuführende Grenzsperrre in äußerst mangelhafter Weise exekutieren. Die Schuld daran, sagt man, sei, daß es dem „armen“ Fürsten von Montenegro an Geld fehle, um den Grenzwehren einen entsprechenden Sold und Lebensmittel zukommen zu lassen. Unsere mittelwichtigen politischen Tageskammerblätter besürworten sogar allen Ernstes, dem Fürsten von Montenegro eine entsprechende Unterstützung

Konfiszirt.

Unlängst ist in unserem Parlamente ein Wort gefallen, welches wir doch von einigem Belang finden. Ein Redner betonte nämlich, man müsse dem Großkapital endlich einen Damm entgegen setzen. Dabei aber berief er sich aber klüglich auf einen Redner, der dies schon vor langer Zeit einmal gesagt haben soll, damit man ja nicht glaube, er habe das große Wort, so ganz allein, gelassen ausgesprochen. Es kammert also auch schon bei den Herren da oben. Es freut uns unendlich, dies Wort vernommen zu haben, aber es würde uns noch viel, viel unendlicher freuen, wenn Einer einmal käme, der nicht bloß reden möchte, sondern auch das Wort zur Tat werden ließ.

In der vormöchtlichen Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus hat das Volk wieder sonderbare Ansichten sowohl von Seite der Abgeordneten, als der Regierung zu vernehmen Gelegenheit gehabt. Es wurde von den Abgeordneten der Linken die Budgetverweigerung beschlossen, dieselbe aber in einer Weise motiviert, welche für das arbeitende Volk, dem die Bedürfnisse des täglichen Lebens näher liegen, als hochpolitische Prinzipienreiterei, in einen dunklen Mantel der Unverständlichkeit gehüllt ist. Nicht aus dem Grunde füllten sich die liberalen Abgeordneten genötigt, das Budget zu verweigern, weil das Volk die ihm aufgebürdeten Lasten nicht zu ertragen vermag, sondern — weil die Herren Liberalen nicht an der Schüssel sitzen — Parbon, weil sie nicht die Regierungsmacht in Händen haben. In der Budgetdebatte legte auch der Finanzminister seine Ansichten in Betreff

Konfiszirt.

Bewegung in der Romagna. Unter den verschiedenen Gebieteilen Italiens ist es besonders die Romagna und in dieser vor Allem wieder die Provinz

Konfiszirt.

Konfiszirt.

auffindbaren Exemplare konfiszirt wurden. Bei der letzten Konfiszierung durchzog in Ravenna eine Anzahl zum Militär abgestellter junger Leute die Stadt unter Cordonrufen auf die Republik, auf die Arme und wurden dreißig derselben verhaftet und vor das Militärgericht von Ancona gestellt.

Zahlreiche Verhaftungen wurden in der Romagna

und Polizei und Militär in entsprechender Anzahl verstärkt, mit einem Worte, für Alles wurde vorgelesen und jeder Versuch, — — — — — Tat folgen zu lassen, würde in diesem Augenblicke für die Unternehmer sehr verhängnisvoll ausfallen; denn, wie gesagt, die Regierung ist auf ihrer Hut und hat dafür gesorgt, daß die „revolutionären Wägen“ nicht in den Himmel machsen“, wie sich ein hiesiges Blatt, dem wir diese Notiz entlehnen, ausdrückt.

Das englische Parlament in tausend Aengsten. Auf Grund einer, dem Parlamente zugegangenen anonymen Anzeige, daß sich in den Räumen des Parlamentes Dynamit befindet und durch eine elektrische Drahtleitung dasselbe entzündet werde, fanden Durchsuchungen statt und werden noch mit größtem Eifer fortgesetzt. — —

Konfiszirt.

Unmotivirte Zinssteigerung in Fünshaus. Den Fünshäuser — — scheint es so gut zu gehen, wie ein altes Sprichwort sagt: wenn Einen der Hater sticht, so beginnt er auszuarten. Sie erhöhen die Zinsen, welche ohnehin schon eine Höhe erreicht haben, daß der, welcher von dieser neuen Steigerung betroffen wird, empfindlich leidet. Nun, jenen genirt dies nicht, der sich denselben nicht selbst verdienen muß. Hoffentlich werden die Arbeiter in Fünshaus, welche von dieser neuen Zins-

Konfiszirt.

In Meibling, Josefsgasse Nr. 3 hat sich der Giftstoffhändler, Pardou Brandweinschleifer Mathias Bayer eine Kugel durch die Brust gejagt, weil man ihm seine Orden gestohlen haben soll. O, was soll derjenige machen, dem man in seinem ganzen Leben den ihm gebührenden Ertrag seiner geleisteten Arbeit stiehlt.

In Rußland panslavisiert man lustig darauf los. Wir wollen nur unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß die Idee des Panslavismus durchaus keine „Volksidee“, auch keine Fortschritt-, sondern ein Rückschrittsidee sei, die auch keineswegs vom Volke und ebensowenig von dem sozialistisch gesinnten Mittelstande (in Rußland existirt ein solcher) propagirt wird, sondern seinen Ursprung und seine Fürworter in Bourgeois-Freien hat (de facto eine Bourgeoisidee). Für den sozialistischen und freiheitlich gesinnten Teil des Volkes gilt vollständig unsere Regel: Gleiches Recht, gleiche Pflicht, gleiche Freiheit und gleiche Achtung für alle Völker, die durch ihr Bestreben sich, den Kulturvölkern anschließen.

Aus Paris wurde der bekannte russische Agitator Lawrow ausgewiesen, die Affaire hat viel Staub aufgewirbelt. Die Journalisten rannten, um den furchtbaren „Nihilisten“ noch vor seiner Abreise aus Paris zu sehen, brachten schauerhafte Schilderungen über die Wohnung, das Gesicht, die Nase, die Stiefel dieses „Ungeheuers“, welche ihnen von hiesigen Journalen getreulich nachgeplappert wurden. Die Ursache aber, warum Lawrow plötzlich ausgewiesen wurde und warum diese Ausweisung ein neuer Schandfleck für die französische „Blau“ ist, erzählten sie nicht. Man munkelte nur, ein Aufruf sei an alledem Schuld gewesen.

Ein Freund unseres Blattes, der den gedruckten Aufruf gesehen zu haben angibt, schickt uns eine deutsche Uebersetzung des in russischer und französischer Sprache erschienenen Originals. Derselbe lautet wie folgt:

Konfiszirt.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in den kühlen Näumen: Leo Walecka 4, Dolegal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Nordbet Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Emil Kaler 6 Monate in Graz; Fr. Rauch 6, Hobe 3 Monate, 6 Wochen und 4 Tage, Schafhauser 6 Wochen und Feuchtinger 2 Monate in Wien. Ferner sind verurteilt: Reihner zu 4, Wloche in Reichenberg und Sybes zu 3, Grosse und Bernbi zu 2 Monate Arrest.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen Hobe und Reiter, hier, Urbanek sammt Frau und die Gebrüder Tyll in Rouenburg.

Der Genosse Schmied wurde nach einer längeren Untersuchungshaft in Freiheit gesetzt. Jedoch sollte er nicht lange diese

Freiheit genießen, denn schon den dritten Tag wurde derselbe zur Polizei zitiert, wo ihm eröffnet wurde, er sei ausgewiesen und konnte nicht länger als 24 Stunden in Wien bleiben und falls selber diese Verfügung anerkenne, würde man ihm das Reisegeld vergüten, sollte er es nicht tun, so würde man ihn sofort in Haft nehmen. Der Genosse willigte selbstverständlich in Alles ein, um Zeit zu gewinnen, damit er die nötigen Schritte gegen diese Maßregelung machen konnte. Nun begab sich derselbe zum Dr. Glaser, welcher Legation es durch sein eifriges Bemühen durchsetzte, daß Schmied nicht verhaftet wurde, sondern eine Verhaftung geschworen, welche ihn hoffentlich vor solche Maßnahmen schützen wird. Bei der heutigen Lage der Dinge ist es nicht Wunder zu nehmen, daß Genossen, welche durch die Verhaftung um die Erlaubnis bestraft, dann leicht abgehoben werden können! Wenn dies einem Dieb passiert, so wird er entschädigt; warum ist Schmied kein Dieb?

Genosse Bisternik wurde am 22. d. M. im Uttastinger Bezirksgerichte zu einer einwöchentlichen Arreststrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Anlaß hierzu gab eine bei der am 22. Jänner stattgehabten Manufakturarbeiterverammlung gemachte Aeußerung des Edigen, welche gelaunet haben soll: Wir haben nicht die Macht, wie jene — — — im Parlament. Bisternik meldete sofort die Verurteilung an.

Am 14. d. M. fand beim Erkenntnisgerichte die Hauptverhandlung gegen die Genossen Schafhauser und Führer statt. Die Anklage legt den beiden Genossen zur Last, bei den am 25. und 26. Dezember 1881 und am 9. Jänner 1882 abgehaltenen Volksversammlungen aufreizende Reden gehalten zu haben. Die Angeklagten leugnen nicht, die fraglichen Stellen gesagt zu haben, jedoch ohne die Absicht, Jemanden beleidigen oder aufzureizen zu wollen. Da die Verhandlung geheim durchgeführt wurde, so sind wir nicht in der Lage über die Einzelheiten zu berichten. Die als Zeugen vorgeladenen Detektivs geben übereinstimmend die Versicherung ab, daß die Versammlungen in eine große Aufregung versetzt wurden, weil sie den sämtlichen Rednern Verfall geollt haben.

Der Staatsanwalt Sood führt in seinem Plaidoyer die Gefahren des Sozialismus in so hellen Farben aus, daß man sich von den roten Gespenst verfolgt sah.

Die Verteidigung des Genossen Führer führte Herr Dr. Heinrich Glaser, die des Genossen Schafhauser Dr. Voracek (ex ordo); der Letztere ergriff zuerst das Wort und führt in einer begeisterten Rede die Berechtigung des Sozialismus aus, da derselbe allein zu einer geordneten Gesellschaft führen wird.

Konfiszirt.

Nach der glänzenden Verteidigung des Herrn Dr. Glaser verzicht Führer auf's Wort, Schafhauser sprach nur einige Worte und es wurde ihm eines Ausbrades wegen das Wort entzogen.

Nach einer Pause wird das Urteil publizirt, es lautet: für Schafhauser 6 Wochen, Führer 1 Monat einfachen Arrest; die Herren Verteidiger beantragen einen Strafausschub von 4 Wochen für die Angeklagten, welcher für Führer erlaubt wird. Schafhauser mußte seine Strafe sofort antreten.

Führer wurde sofort auf freien Fuß gesetzt inmitten der anwesenden Genossen verließ derselbe das graue Haus, um in 4 Wochen wieder dahin zurückzukehren.

Wir sprechen hiemit den Herren Verteidigern unsere vollste Befriedigung und den innigsten Dank für ihre musterhafte Haltung aus.

Hausdurchsuchung. Beim Genossen Schott wurde im Laufe der vorigen Woche nach Korrespondenzen gesucht, gefunden wurde, wie gewöhnlich, eine große Null.

Kurschan. Der See last, er muß seine Opfer haben. Ein Anonimus schrieb an die Behörde eine Denunziation, welche auch in den Spalten des Teplitzer Schmierfinken Eingang gefunden hat, wonach mehrere Arbeiter statt zu einer Unterhaltung, zur Ausarbeitung geheimer Pläne zusammengekommen sein sollten. Brrrr!

Auf Grund dieser gemeinen Denunziation erschien ein Polizeikommissär, ein Untersuchungsrichter und 16 Schandarmen bei uns, um eine große Razzia nach dem roten Gespenst zu halten.

Konfiszirt.

Eingezogen. Der in Lurn wohnhafte, als Sozialdemokrat bekannte Arbeiter Namens Krumma wurde am 20. d. M. wegen verläumdender und aufrührerischer Reden gerichtlich eingezogen.

So lautet die Notiz des „Teplitz-Schönauer-Anzeigers“ vom 25. Jänner l. J. Da ich aber bis heute noch immer nicht, nach Wunsch jenes Hausbesizers, der lieber seinen argehabigten Hirnlasten repariren soll, als sich mit Denunziationen zu befassen, in die kühlen Räume gebracht wurde, so mache ich Alle jene, welche die betreffende Notiz für wahr gehalten, darauf aufmerksam, daß sie mit ihrem Wunsche gänzlich durchfallen werden, denn zu einer Majestätsbeleidigung und jahrelangem Sigen ist noch viel mehr erforderlich, als ich sagte. Dieses wollen sich die Hochweisen einreden, damit sie sich der Freude nicht gar so viel in die Arme werfen.

Wien, Sonntag den 22. Jänner 1882, 9 Uhr vormittags, fand eine freie Versammlung der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen im Saale „zum weißen Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse mit folgender Tagesordnung statt: 1. Lage der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen und ihre Forderung zur Verbesserung. 2. Zweck und Nutzen der Vereine, 3. die Presse. Vorsitzender Wubelit, Schriftführer Rogner. Genosse Schultzel als Referent, kritizirt die heute noch herrschenden Verhältnisse in der Manufakturbranche; in erster Linie die unregelmäßig lange Arbeitszeit und die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft, sowie die jugendlichen Arbeiter vor dem vierzehnten Lebensjahre, wodurch die Löhne des männlichen Arbeiters unbedingt immer mehr und mehr sinken, wie z. B. in den mechanischen Fabriken, versehen weibliche Arbeiterinnen zwei Weibkinder und erhalten als Lohn per Woche höchstens 4 fl. bis 4 fl. 50 kr. bei einer Arbeitszeit von 14 Stunden täglich. Auch die Arbeitszeit der minderjährigen Arbeiter und Arbeiterinnen, wird so elendig entlohnt, daß es um Leben zu wenig und um Sterben doch zu viel sei. Da die Löhne sind noch niedriger. Wie z. B. die Weber in Urgebirge, verdienen wöchentlich höchstens 2 fl. bei einer Arbeitszeit von täglich 12 bis 14 Stunden, dies verdient nicht der Weber allein, sondern sein Weib muß mithelfen, nämlich Spulen, oder ein Kind, welches in die Schule geht, aber nicht die nötigen Kleider hat, um in die Schule gehen zu können. Redner bemerkt, daß durch eine solche Produktionsweise, wie dieselbe in den Provinzen bei der Manu-

Konfiszirt.

arbeiter auch so elendig entlohnt werden, daß es kaum denkbar sei, daß in einer Hauptstadt, wie Wien, wo die Bedürfnisse des Arbeiter sehr teuer zu stehen kommen, ein Lohn von 3 fl. per Woche zu verdienen sei, bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden täglich. Auch Sonntag wird gearbeitet, so lang es der Substant

Konfiszirt.

Jeder dem Gewerkschaftsverein der Stutarbeiter bei, derselbe bietet allein die Gelegenheit sich geistig zu bilden, denn solange dem Arbeiter nicht vollkommen klar sei, welche Rechte im Leben er genießen soll, wird er ohnmächtig sein. Nur Wissen ist Macht und führt zum Siege! In diesem Sinne sprachen noch Genosse Michael Bisternik, (welchem jedoch das Wort entzogen wurde), sodann noch Genosse Plegler und Wollsch. Sämtlichen Rednern wurde großer Beifall gezollt. Genosse Schultzel besprach noch in kurzen Worten das schamlose Vorgehen der heutigen Tagespresse und fordert die Anwesenden auf, dieser Schandbühne den Rücken zu kehren. Und nur jene Blätter zu lesen, welche die Interessen des arbeitenden Volkes verteidigen.

Leben. Ich bin heute in der Lage, die Verhältnisse der Bergarbeiter in Seegraben einer näheren Beachtung unterziehen zu können und komme hierbei zur tatsächlichen Erfahrung, daß die

Konfiszirt.

reichen. Man bedenke, wie wenig Vorsorge für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter in den Bergwerken getroffen wird; die Arbeiter müssen in unterirdischen Räumen arbeiten, wo in Folge mangelnder Ventilation, die giftige Stidluft auf ihre Gesundheit sehr schädlich einwirkt oder wieder an solchen Orten, wo sie während der ganzen Arbeitsdauer in Lehm und Wasser waldend, sich befinden; welche nachtheiligen Einflüsse dies auf ihre Körperkräfte ausübt, laßt sich leicht vorstellen, denn in Bezug der

Konfiszirt.

Es kann daher den Arbeitern in Seegraben nur der jährliche Besuch des Arbeitervereines in Leoben sehr warm ans Herz gelegt werden, damit sie dort eine bessere Anschauung von dem menschlichen Dasein bekommen und wo ihnen auch die Wichtigkeit eines einigen Zusammenwirkens klar gemacht wird.

Andererseits aber wäre die Verbreitung unseres Parteiorganes der „Zukunft“ eines der wichtigsten Agitationsmittel, die wol nicht außer Acht gelassen werden sollte. Es ist in dieser Richtung gerade nicht besonders lobenswerth, wo doch in Leoben und Umgebung so manche Parteifräfte vorhanden sind, daß auf diesem Gebiete gar nichts geschieht und wo es auch keine so große Schwierigkeit sein dürfte, u ferem Parteiorgan einen größeren Verbreitungsraum zu schaffen; wenn Jeder etwas tun würde, dürfte ein Vortheil sehr bald hinaus erwachsen und ist dann einmal eine künftige Agitation in Fluß gebracht, so wird durch dieselbe dem Parteiorgan ein neuer Abnehmer und der Partei ein neuer Anhängerkreis zugesührt. Drum heißt es alle möglichen Mittel anzuwenden, um unsere bedrängte Sache auch in trüber Zeit aufrecht zu erhalten, denn nur dann, wenn wir mächtig unser Banner beschwingen, werden wir den Sieg über die Knechtschaft davontragen. — 11.

Hercinsberichte.

Reunlrden. Die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse hielt am 2. Februar d. J. ihre ganzjährige Generalversammlung in Herrn Carl Wagner's Sallotallien „zum grünen Baum“ mit folgender Tagesordnung ab. 1. Bericht. 2. Organisations- und des Ausschusses. 3. Anträge. Heber den ersten Punkt verließ Willmann den Rednerstischbericht vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1881, wovon der Vermögensstand der Krankenkasse 3045 fl. 13 kr., der Invalidenkasse 1245 fl. 71 kr., Gesamtver-

mögenland 23.051 fl. 31 kr. betrug. Ueber die Tätigkeit des Vereines berichtet A. Hohenfinner, Obmann und wurden beide Berichte von der Versammlung zur Kenntnis genommen. In dem Ausfchuss wurden folgende Herren gewählt: Ehler Josef, Obmannstellersreiter; Meier Anton, Kassier. Als Ausschüsse: Hans Wenig, Oskar Matthias, Hartmann Adolf, Maidl Johann. Von Seite der Vereinsleitung wurde durch A. Hohenfinner der Antrag eingebracht, über Abänderung der Statuten, welcher von der Versammlung angenommen wurde. Wittmann, Rechnungsführer.

Ausweise.

Nr. 112.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Werkstätte Keller fl. 1.10, Volkstanz fl. 7, Merianer beim Döbl 85 kr., Sch. W. 30 kr., die Freidenker von Neulerchenfeld fl. 1.25, Bandfabrik Hartner 82 kr., Genossen Floridsdorf fl. 2.41, J. M. 35 kr., Thierich 10 kr., Weiße Karte 40 kr., Trostel 40 kr., Wilsch-Bartie 44 kr., Unterführung 50 kr., A. fl. 2, Geyron 30 kr., Eimer von Hagnersdorf 27 kr., die roten Schmetterlinge von Geiselberg fl. 1.50, Witschel 30 kr., Bergwein 20 kr., von Hagner 13 kr., Jarnicek fl. 2, Spängler von J. Dent fl. 2, B. S. 10 kr., Krauß auf der Schmied 69 kr., A. 20 kr., Union ist gerettet 25 kr., die roten von Weitenfeld fl. 1.40, für die Kinder der Inhaftierten von den Arbeitern der Fabrik Thorman fl. 1.45, die lustige Gesellschaft vom Kometstein fl. 1, die Gesellschaft beim Elefanten fl. 1.30, die Gesellschaft beim Geburtstag fl. 1.10, Ringen 28 kr., die Noten in den Katakomben v. B. 20 kr., Metallarbeiter Nachblatt Nr. 2 fl. 5.72, Fr. Marx 30 kr., Donal 20 kr., Jilla 10 kr., Sammlung durch ein Fräulein fl. 1.10, um eine Fledermaus aus Tor anzunehmen braucht man Geld auf Kägen 40 kr., die Noten vom grünen Traut 60 kr., Schuhmacher Nachblatt fl. 3.35, Barmherzige Schwenker fl. 1.70, f. l. Potental, Jmalde 10 kr., für Freiheit 14 kr., Behora 10 kr., Labor 10 kr., Witt 10 kr., Tracht 4 kr., Berner 20 kr., Mozart 2 kr., Wolner 7 kr., Schuhmacher Nachblatt fl. 4.64, Polorny 15 kr., Williges Nachtmahl 10 kr., die Spängler von der Rudolfer Konervenfabrik durch Doppel fl. 3.17, für unsere Volkskämpfer fl. 1.82, Modlstrub 20 kr., Genossen Floridsdorf fl. 1.30, Floridsdorf Blech Nr. 2 70 kr., Genossen vom Gaswerk am Labor fl. 1.60, die drei Wänter von Benzig fl. 1, der Archdiakon von Weidling 20 kr., Badenbaurer 15 kr., Wensch 20 kr., Jelinek 10 kr., für unsere Mobilisierten durch Burgantaler fl. 3.30, Mayerhofer 20 kr., Schuhmacher 20 kr., der rote Winzer 15 kr., Wienstraße 70 kr., Fiedler fl. 1.40, die roten Schmetterlinge am Geiselberg in Summerring fl. 1.65, der bettelnde Drechsler allein 20 kr., S. S. 20 kr., B. 20 kr., Bantil 20 kr., Datta 10 kr., Fiala 10 kr., Fiedl 10 kr., Arbeiter der Spinnfabrik fl. 2.40, Willardpartie 30 kr., Ein Menschenfreund 30 kr., die glückliche Gesellschaft 71 kr., Melina 10 kr., A. 20 kr., Brown 80 kr., wer für die Freiheit nicht kämpft, der ist ihrer nicht wert. Die Genossen Bostan fl. 8, Werkstätte Keller 90 kr., die Genossen Reichenberg's durch H. König fl. 20, Genosse H. Magensurt 20 kr., vom gefelligen Abend in Währ: Schönberg fl. 4.64, von den drei Jesuiten die in der Dornstadt waren 60 kr., Genosse B. in Kellersdorf 20 kr., auch der Frohmann denkt an Ernst fl. 2, die Kugel vom Geisse der Freiheit getragen, Kitzlacher den Vater 50 kr., B. 10 kr., Schneider Nachblatt Nr. 3, 33 kr., Sp. 20 kr., Liebet einander 20 kr., W. 50 kr., ein verzuglinderer Crivoscianer 27 kr., Tabakbeutel fl. 1.12, die Crivoscianer von Grünhaus 30 kr., Summa fl. 117.27.

Berichtigung.

Im Ausweise Nr. 111 soll es heißen statt: Summe fl. 106.71, richtig fl. 98.71.

Parteigenossen!

Gleich bei Beginn dieses Jahres wurde unsere Partei von schweren Schlägen getroffen. Unter den bisher gemäßregelten Genossen befinden sich viele Familienväter, deren Angehörige ohne Ernährer der größten Not ausgesetzt wären, wenn durch das Zusammenwirken Aller nicht die nötigen Mitteln aufgebracht werden.

Beiträge sind an Johann Richter, Neulerchenfeld, Neumaiergasse 11 oder an die Administration dieses Blattes zu senden.

Zur Beachtung.

Alle Abstanten werden hiermit aufgefordert, ihr Abonnement zu begleichen, da wir sonst gezwungen wären, die Zuendung einzustellen.

Briefkasten.

Unbekannt: Arbeitsgeber 4 fl. ist bereits im Ausweise Nr. 110 ausgewiesen. A. W., Kautschuk: Seit 1. März 1881. Genossin Sühler, D. Brod: Sie restituieren Kalenderporto 5 kr.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

- Gasthaus „zur Meise“, Breitensee.
- Planer, Kaffeehaus, Hernals, Veronikagasse 19.
- Ferzalek, Gasthaus, Leopoldstadt, Große Wobrenq. 21.
- Schulmeister, Gasthaus, Magarethen, Spengergasse 26.
- Laskowsky, Gasthaus „zum kleinen A B C“, Margarethen, Griesgasse.
- Schweba, Gasthaus, Margarethen, Ob. Antshausg. 17.
- Café Zirin, Margarethen, Margarethenstraße 51.
- Krauß, Gasthaus, Margarethen, Regolofengasse 3.
- Café Maierhofer, Margarethen, Gumpendorferstr. 56.
- Partensfelder, Speisewirth, Mariabühl, Magdalenenstraße 28.
- Sacker, Gasthaus, Mariabühl, Girchengasse 12.
- Polacek, Gasthaus, Mariabühl, Brückengasse.
- Peß, Gasthaus, Bürgerspitalgasse 14.
- Willig, Gasthaus, Neubau, Neustiftgasse 102.
- Werner, Gasthaus, Neubau, Burggasse 83.
- Schramel, Gasthaus, Neubau, Kaiserstraße 42.
- Wiener, Gasthaus, Neubaugasse 84.
- Ruböck, Gasthaus, Neubau, Wirthengasse 15.
- Oborhni, Gasthaus, Neubau, Sackgasse 3.
- Café Herzfeld, Neubau, Lindengasse 24.
- Walf, Gasthaus „zum Suppenkuch“, Josefstadt, Lederergasse 18.

- Heider, Gasthaus, Josefstadt, Weinopfab 2.
- Café Langer, Blindengasse 27.
- Tremel, Gasthaus, Josefstadt, Lindegasse 10.
- Richter, Gasthaus, Josefstadt, Josefstädterstraße 34.
- Gaib, Gasthaus „zum goldenen Steg“, Alsergrund, Rudolferstraße 3.
- Biskup, Gasthaus „zum rothen Kreuz“, Favoriten, Simmeringerstraße 1.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ ausliegt. (Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Sonntag den 5. März

findet in Schwender's sämtlichen Lokalitäten

Allgemeine Arbeiter-Ball

statt.

Ballmusik von der Regimentskapelle König der Niederlande. — Konzert von der Kapelle der Musik-Instrumentenmacher. — In der Brachthalle Gesang von der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines, unter der Leitung des Chormeisters Herrn Leopold Naji und des „Arbeiter-Sängerbund.“ Eintritt mit der Einladungskarte 35 kr., an der Kassa 50 kr.

Einladungskarten werden in allen Arbeiter-Vereinen sowie in den Redaktionen der hiesigen Arbeiterblätter ausgegeben. Außerdem sind in allen Tabak-Ladungen der Schönbrunnerstraße und Mariabühlerstraße frühergelöste Karten zu 45 kr. zu haben.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
Dienstag: Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung der Liedertafel des Vereines.
Mittwoch: Elementarunterricht 2. Klasse.
Donnerstag: Elementarunterricht 3. Klasse; Tanzunterricht; Bibliothek.
Freitag: Unterricht in der französischen Sprache für Vorgesessene.
Samstag: Unterricht in der französischen Sprache für Anfänger; Bibliothek.
Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag von 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht, geleitet von Professor Trautmann.
Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/10 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Zentrale, 7. Bez., Reglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Im Verlage der Redaktion der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, erschien die zweite Auflage des österreichischen

Arbeiter-Kalenders

für das Jahr 1882.

Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Wien, Sonntag den 26. Februar 1882, nachmittags 2 Uhr, findet in Jodel's Saallocalitäten (Fünfhau), eine

Volksversammlung

statt. — Tagesordnung: 1. Das Volk und das Parlament. 2. Die Presse.

Wien, Sonntag den 26. Februar 1882, 2 Uhr nachmittags, findet in den Lokalitäten „zur goldenen Roje“, 10. Bez., Humbergerstraße 41, eine

freie Versammlung

der Eijer-, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter statt. Tagesordnung: 1. Produktionsweise und deren Folgen; 2. Die Fachpresse; 3. Anträge und Interpellationen.

Wien, Samstag den 25. Februar 1882 findet im Gasthaus „zum Wasen“, Dreihäufelgasse 6, die

konstituierende Versammlung

des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Verlesung der Statuten; 2. Einschreibungen und Wahl des Ausschusses; 3. Zweck und Nutzen der Vereine; 4. Anträge und Interpellationen. Fachgenossen! Seid am Platze.

Wien, Sonntag, den 26. Februar, vormittags 9 Uhr findet die

ganzjährige Generalversammlung

des Fortbildungs- und Krankenunterstützungs-Vereines der Musik-Instrumentenmacher statt. — Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Neuwahl des Ausschusses. 3. Vereins-Angelegenheiten in Bezug auf Aufnahme älterer Mitglieder. 4. Anträge und Interpellationen. Fachgenossen, seid am Platze!

Wien. Ein Genosse empfiehlt allen Genossen das Gasthaus des Herrn Grabner, 7. Bez., Neubaugasse Nr. 52. — Speisen und Getränke sind gut und billig.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Samstag den 25. März 1882 findet in Schwender's sämtlichen Lokalitäten das

11. Gründungsfest mit Ball

unter Mitwirkung der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines und dreier Musikkapellen statt. Eintritt gegen Abgabe der Einladungskarte 40 kr., ohne derselben 60 kr. — Anfang 8 Uhr.

Da keine speziellen Einladungen erfolgen, so ersuchen wir die auswärtigen Genossen, von diesem Notiz zu nehmen.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt: Zentrallokal, Wieben, Schleismühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fessel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/10 Uhr abends von J. Klein.

Leopoldstadt, kleine Piargasse, im Gasthause „zum Ruffdörl“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Rudolf Potorny.

Randstraße, Friggasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Morigal.

Neubau, Lehner's Restauration, „zur Eule“, Schottenseldgasse 78, jeden Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr von J. Seblitschka.

Josefstadt, Florianigasse, Rainer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr von Franz Kammerer.

Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Johann Hausner.

Neu Fünfhau, Michaelgasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends von Ludwig Kalina.

Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäderaal“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Hübl.

Penzing, Poststraße, in Kustler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Franz Klimek.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Josef Lappich.

Währing, Hauptstraße 56, in Niedera's Gasthaus, Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Geh.

Dankagung.

Ich spreche hiermit allen Freunden und Genossen, sowie dem Herrn Dr. Glaser meinen innigsten Dank für die mir und meiner Familie gebrachten Unterstützung.

Wenzel Führer.

Ich erstatte hiermit den bewußten Schwaben meinen Dank für die erhaltene Unterstützung vom 14. Februar.

Barbara Schafhauser.

Ich spreche hiermit dem Herrn Dübell für seine Spende, sowie auch allen Kollegen, die sich meiner in hoch bedrängten Lage angenommen haben, für ihre Unterstützung den wärmsten Dank aus.

Josef Richter.

Wiegstättl. Die Vereinsleitung des Fachvereines für Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen gibt bekannt, daß jedem durchreisenden Genossen, der bis zu seiner Abwesenheit schon sechs Monate einem ähnlichen Vereine angehört, und seit seiner Abwesenheit mit den Auslagen nicht länger als 3 Monate im Rückstande ist, eine Reiseunterstützung von 30 kr. bei Julius Mader, Nr. 170 verabfolgt wird.

Anruf.

An die Konfessionslosen!

Angesichts der bestehenden politischen Verhältnisse Oesterreichs macht sich das Bedürfnis eines engeren Zusammengehens aller wahrhaft freisinnigen Elemente des Volkes immer mehr fühlbar; vor Allem aber sind es die Konfessionslosen, denen Einigkeit in den bevorstehenden schweren Kämpfen um die staatsbürgerlichen Rechte Not tut.

Um die so nötige Einheit der Gesinnung zu ermöglichen und zu fördern, haben sich die Geseftigten entschlossen, ihren konfessionslosen Brüdern behufs Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte mit Rat und Tat beizustehen und zu diesem Zwecke mit ihnen in Verbindung zu treten.

Es werden daher alle Konfessionslosen freundlichst ersucht, uns sobald als möglich ihre genauen Adressen zu übermitteln.

Mit brüderlichem Gruß

- J. Schwarz,
- Althabendorf Nr. 66, bei Neudenberg.
- J. Radnitz,
- J. Hlbrich,
- Neudenberg Nr. 417-1. Neudenberg Nr. 300/4.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Nummern.)

Die nächste Nummer erscheint am 9. März.

Berausgeber und Verleger: Heinrich Bohe, Ignaz Formanek, August Böppel, Anton Christoph, Josef Hyber.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Formanek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. — Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Manuskripte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.

die dreimal gefaltene Blattseite oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 60.

Wien, Donnerstag 23. März.

1882.

Parteienossen! Vergeßt der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg.-Nr. 1124
Prot.-Z. 9580



Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 60 der Flugschrift „Die Wagen“, Kolosseum, 5. März 1882, enthaltenen Aufsätze, und zwar: 1. des mit der Aufschrift „Gute Ratschläge für die Bürger der modernen Freiheitsstaaten“ in der Stelle von: „Um eine Verleumdung“ bis „an einen vergeblichen Schuldner“ das Vergehen nach § 300 St.-G.; in der Stelle „Um sich vor Verfolgung“ bis „zu beklagen haben“ das Vergehen nach § 302 St.-G.; 2. des mit der Aufschrift „Weise Lehren eines Gemäßigten an seinen revolutionären Freund“ in der Stelle von „Indem wir schon seit“ bis „seinen Bestand sichert“ das Vergehen gegen § 300 St.-G.; 3. des Aufsatzes mit der Aufschrift: „Monolog des Schustermichels“; 4. des mit der Aufschrift „Uns ist's Wurst“; 5. der Stelle von „Das Ministerium hat“ bis „betrachtet werden will“ das Verbrechen nach § 65a St.-G., endlich 6. des Aufsatzes mit der Aufschrift „Die Stiefel sind gepußt“ das Verbrechen nach § 65a und das Vergehen nach § 300 St.-G., resp. Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R.-G.-B. 1863 8, begründe und es wird nach § 493 St.-P.-D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme wird nach §§ 487—489 St.-P.-D. bestätigt und nach § 37 P.-G. auf Vernichtung der saftirten Exemplare erkannt.

Gründe.

Der Inhalt des in obengenannter Flugschrift mit der Aufschrift „Gute Ratschläge für die Bürger der modernen Freiheitsstaaten“ enthaltenen Aufsatzes sucht in der Stelle von „Um eine Verleumdung“ bis „an einen vergeblichen Schuldner“ durch Verpöhlungen zum Hass oder zur Verachtung wider Staatsbehörden (Sicherheitsbehörden), sowie gegen Organe der Regierung in Bezug auf ihre Amtsführung aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen; sucht ferner in der Stelle von „Um sich vor Verfolgung“ bis „zu beklagen haben“ zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen. Der Inhalt des in derselben Flugschrift mit der Aufschrift „Weise Lehren eines Gemäßigten an seinen revolutionären Freund“ enthaltenen Artikels sucht in der Stelle von „Indem wir schon seit“ bis „seinen Bestand sichert“ durch Verpöhlungen zum Hass oder zur Verachtung wider Staatsbehörden (Polizeibehörden) aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen. Ferner sucht der Inhalt der in bezeichneter Druckschrift mit den Aufschriften „Monolog des Schustermichels“ und „Uns ist's Wurst“ enthaltenen Aufsätze, sowie der Stelle von „Das Ministerium hat“ bis betrachtet werden will“ zur Verachtung oder zum Hass wider die Staatsverwaltung aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65a St.-G. zu begründen. Endlich sucht der Inhalt des in der genannten Druckschrift mit der Aufschrift „Die Stiefel sind gepußt“ ent-

haltenen Aufsatzes zur Verachtung oder zum Hass wider die Staatsverwaltung und durch Schmähdungen und Verpöhlungen zum Hass oder zur Verachtung wider eines der beiden Häuser des österreichischen Reichsrates (das Abgeordnetenhaus) aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65a St.-G. und des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 8, R.-G.-B. 1863, respektive nach § 300 St.-G. zu begründen.
Wien, am 8. März 1882. Schwaiger.

An unsere Leser!

In Folge der Redaktions-Veränderung erscheint diese Nummer etwas verspätet, weshalb wir unsere Genossen um Entschuldigung bitten.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs

in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

Konfiszirt.

Konfiszirt.

Feuilleton.

Wie und wo kann sich der Arbeiter fortbilden?

Vortrag, gehalten zur Eröffnung des Lesesimmers im 10. Bezirke.

Es ist eine besondere Ehre, die mir zu teil wurde, als mich der Unterrichtsausschuß des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines einlud, zur Weihe des heutigen Tages einen Vortrag zu halten.

Ein Vortrag im eigentlichen Sinne kann es nicht werden, vielmehr eine schlichte, volkstümlich V-sprechung der Frage: „Wie und wo kann sich der Arbeiter fortbilden?“

Daß sich der Arbeiter überhaupt fortbilden, sein Wissen erweitern, seine Fertigkeiten erhöhen muß, brauche ich hier nicht weiter auszuführen. Denn Ihr zahlreiches Erscheinen an diesem Orte, der der Bildung von heute an dienen soll, Ihre Aufmerksamkeit zu dieser Stunde, in welcher der gedankenlose Mensch lieber in der Schenke oder im Billardbrette verweilt, beweist mir auf's Beste, wie sehr Sie, meine lieben Zuhörer, die Wahrheit des Satzes erkannt haben: Bildung ist der Fels, auf dem der Volksstaat erbaut werden muß.

Wo soll sich der Arbeiter fortbilden? Mit freudiger Behmut wird jeder von Ihnen noch der Zeit gedenken, als er zum ersten Male, von der liebenden Mutter begleitet, die Schultube betrat. Zu Ende war damals die goldene Freiheit der Kindertage, der Kampf um's Dasein in seiner harmlosen Form vorüber. Wüßbegierig und mit Eifer lauschten Sie den Worten Ihres Lehrers, Freude überkam Sie, als Sie das A-B-C oder gar Ihren Namen aufschreiben lernten. Doch nur

zu bald wurde der regelmäßige Schulbesuch unterbrochen, der Vater arbeitete in der Fabrik. Sein Wochenlohn war so gering, daß er sich trotz seiner 30jährigen Dienstzeit noch nichts erspart hatte. Mehrere Geschwister waren da, der Hausbedarf dadurch ein größerer. „Weib, auch du mußt verdienen helfen“, sprach er eines Tages und das Weib gehorchte. Auch sie stellte sich in den langen Maschinenaal, auch sie atmete die von schädlichen Dünsten geschwängerte Luft ein und während durch ihre weichen Finger der Faden glitt, der einst als schmieglame Wunde den Hals des reichen Fräuleins zieren sollte, dachte sie an ihre Kinder, die sich selbst überlassen waren, ausge-
setzt dem verderblichen Beispiele schlechter Mitgeschüler. Während der wohlhabende Vater oder die Mutter ihrem Kinde bei der Ausarbeitung der Aufgaben halfen, während das reiche Kind Hefte, Federn, Stifte, Bücher und andere Behelfe im Ueberflusse hatte, setzte dem armen Schüler all' dies. Keine liebende Hand streichelte sein ungepflegtes Haar, kein gesüßvolles Auge blickte ihn innig an, sich selbst überlassen, jaß er da an dem wackelnden, ruffigen Tisch und blickte traurig durch die blinden Scheiben des kleinen Fensters. Daß der Lehrer über die Reinklichkeit der Aufgaben, vielleicht auch der Kleidung zu klagen hatte, ist wohl selbstverständlich. Da gab es manches harte, tadelnde Wort, die Lust zum Lernen verchwand, der Unterricht hatte wenig Nutzen, der Lehrer besaßte sich lieber mit den sogenannten ordentlichen Kindern und als das sechste Schuljahr zu Ende und damit die Zeit gekommen war, in der der kleine Karl aus der allgemeinen Schule austreten durfte, waren seine Kenntnisse gar geringe. Objektiv beurteilt, war es seine Schuld, subjektiv beurteilt, nicht. Wie leicht läßt sich's brav sein, wenn Vater und Mutter, gleich zwei schützenden Engeln, jeden Schritt ihres Lieblings bewachen, wie leicht dagegen kommt man auf Irrwege, wenn den ganzen Tag hindurch

die Gasse der Aufenthalt des Kindes ist, wenn kein Mensch warnend, rathend, sorgend zu seiner Seite steht. Wahrlich, doppelte Nachsicht verdient ein solches Kind! Und wenn sich endlich die Schatten der Nacht hernieder-senken und dann Vater und Mutter in die niedrige Hütte treten, können sie jetzt, da sie müde und matt, durch einige herzliche Worte den Schaden ersetzen, den die Kinder tagsüber durch den Verkehr mit Ungezügelten erlitten? Trotz der fleißigen, aufopferungsvollen Arbeit können Vater und Mutter nicht d a s erwerben, was die gesegnete Familie bedarf. Ja, seitdem die Mutter arbeitet, bringt der Samstag sogar immer weniger klingendes Er-tragniß. Die Frau macht dem eigenen Manne Konkurrenz. Der Lohn des Letzteren ist gesunken, weil man genug Frauen bekommt, und jetzt soll auch der Sohn erwerben, das heißt den Eltern den Lohn herabdrücken helfen. Schämt doch der Fabrikherr die jarten Finger des Knäbleins oder des Mädchens viel höher als die derben Hände der Eltern, die den Faden nicht so fein ausziehen können, wie ihre Kinder. So kommt es, daß die ganze Familie so viel verdient, wie früher der Vater allein. Mit dem Lernen ist's jetzt natürlich vorbei. Auf die Mittelschule, Realschule, Gymnasium oder Fachschule kann der Junge nicht gehen, da er hinter dem Schwungrad stehen muß, damit er bei Zeiten an das Leben der weißen Sklaven gewöhnt wird, damit er bei Zeiten die der Ge-sundheit so sehr schädlichen Gase einatmet.

Wäre es noch möglich, ihn in die Mittelschule zu bringen, so könnte er dort nicht lange verweilen, denn das hohe Schulgeld muß man beim Eintritte erlegen. Hat der Schüler das erste Semester mit Vorzug absol-virt, so darf er auf Grund eines Armutszugnisses um Befreiung einreichen. Da aber der in geordneten Ver-hältnissen Lebende viel leichter studiert als d e r Schüler, welcher morgens kein Frühstück, mittags Kaffee, abends

Konfiszirt.

Politische Uebersicht.

Auch der transleitanischen Bevölkerung soll das Gute nicht vorenthalten bleiben, was der zisleitanischen Bevölkerung schon zu teil wurde. Der Referent des ungarischen Finanzausschusses, Alexander Hegedüs, hat eine Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung des Petroleumzollens und der Mineralölsteuer, eingebracht und empfahl die Annahme derselben, indem er die Notwendigkeit dieser Steuer mit Rücksicht auf die Bedeckung des von Jahr zu Jahr immer größer werdenden Defizites hervorhob. Er „meint“, die indirekten, also das Volk belastenden Steuern seien in Ungarn noch nicht in der Weise ausgenüht, wie die direkten. O, ihr „armen“ direkten Steuerzahler! Auch der Abgeordnete Wahrmann will behaupten, daß durch die hohen direkten Steuern das Vermögen der einzelnen Staatsbürger in erheblicher Weise vermindert wird und sagt, daß das Gewicht im ungarischen Staatshaushalte nur in dem einen Mittel besteht, die indirekten Steuern zu erhöhen. Also nur immer das arbeitende Volk soll und muß zahlen, wenn es dem anderen zu wenig wird! Abgeordneter Gaal sprach sich gegen diese Steuer aus, indem er betont, daß nur die ärmere Klasse sehr hart davon betroffen wird. Ach, wie gut wäre es, wenn dann das Petroleum besser brennen möchte!

Echt republikanisch. Für den 18. März planten die Pariser Kommunisten große Demonstrationen, jedoch trat denselben die Regierung entgegen, indem der Minister des Innern an die Sicherheitsbehörde ein Zirkular mit dem gemessenen Befehl erließ, nicht die geringste Manifestation in den Straßen an dem Tage des 18. März zu dulden. Es fanden aber doch 22 Bankette statt, woran über 5000 Personen teilnahmen.

Eine seltene Tat soll in der Wiener Hofburg verübt worden sein. Es hat nämlich ein bis jetzt noch unbekannter sämmtlichen Porträts, die in dem dunklen, nur selten betretenen, sogenannten Kronprinzengänge hängen, die Augen herausgeschnitten! Es wird sehr eifrig nach dem Täter gefahndet.

In Marseille fand eine große Sozialistenversammlung statt, bei welcher gegen die jüngste Verurteilung russischer Nihilisten protestirt wurde. Es sprachen Louise Nicht und Paula Wink.

In der Sitzung der französischen Kammer griff der Deputirte Lanessan die Regierung anlässlich der Truppenabfertigung nach Besseges zur Beobachtung der dortigen streikenden Grubenarbeiter heftig an. Der Deputirte

Clemenceau machte der Regierung den Vorwurf, daß sie die Arbeitgeber gegen die Arbeiter in Schutz nehme und fordert staatlichen Schutz für die Arbeiter gegen die Ausbeuter. Die Majorität der Kammer billigte trotzdem die Truppenabfertigung. Ist dies nicht echt republikanisch?

Arbeiterinnenstreik. In der großen Militär-Effektenfabrik von Godillot in Paris haben am 9. d. M. die Maschinenarbeiterinnen, 214 an der Zahl, ihre Arbeit eingestellt, weil man plötzlich ihren Lohn um fünf Centimes per Stück, das ist um einen Frank per Tag, also von 2 Franken 50 Centimes auf 1 Frank 50 Centimes herabgesetzt hatte.

Die Erhebung Serbiens zum Königreiche hat auch eine Erhöhung der Entschädigungsgelder für die Deputirten von 9000 auf 12.000 Franken nach sich gezogen. Wer wird dies zahlen müssen? Der Plebs.

Wer nicht hungern will, muß brummen. Fünfzehn Frauen der streikenden Nürschauer Bergarbeiter wurden wegen ihren Ausschreitungen während des Streiks jede zu 48 Stunden Arrest verurteilt. Sieben angeklagte Frauen wurden freigesprochen. Und der — — Nürschau ist gerettet!

Die wider 15 Brünner Genossen eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt.

In der Tuchfabrik der Herren J. Ascher und Söhne in Jägerndorf haben 60 Tuchmacher am 9. März die Arbeit eingestellt. Dieselben verlangen, daß ihnen der Akkordlohn für fertige Stücke Tuch bei der nächsten Auszahlung ausbezahlt werde, indem ihnen bisher erst dann der Lohn ausbezahlt wurde, bis das Stück Tuch gewalken, geschoren, das ist vollständig zum Verkauf fertig gestellt ist, was beiläufig 3—4 Wochen dauert. Da ihre Forderung von Seite der Herren nicht gleich bewilligt wurden, so stellten sie die Arbeit ein und verließen ruhig die Fabrik. Auf Intervention des Herrn Bezirkshauptmannes um Bewilligung ihrer Forderung begannen sie wieder die Arbeit noch am selben Nachmittag.

Aus dem heiligen Reiche der Rute. Petersburger Berichte zufolge soll die Nihilistin Jessi Helfman erst kürzlich gestorben sein, und zwar an den Folgen der Entbindung, aber besser gejagt, an den ausgestandenen Folterqualen der russischen Henker. Und in aller Stille soll man sie auf dem Armenfriedhofe begraben haben. Die all' an ihr verübten, der Menschlichkeit Hohn sprechenden Handlungen werden sich noch — —!

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Walecla 4, Polesal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Joula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Emil Kaller 6 Monate in Graz; Franz Rauch 6 Monate schweren Kerker in Gollersdorf; Hoge 3 Monate, 6 Wochen und 4 Tage, Schafhauser 3, Berndt, Feuchtinger und Tillmann 2 Monate, Früher und Schindler 1 Monat in Wien. Ferner sind verurteilt: Leisner zu 4, Roscher in Reichenberg und Sybes zu 3, Grosse zu 2 Monaten strengen Arrest.

In Untersuchungshaft befinden sich Genossen Urbanek sammt Frau, Gebrüder Tull in Korneuburg und Schenk in Jelsberg. Gegen den Genossen Beutert wurde nach dreitäglicher Haft die Untersuchung wegen Mangel an Beweis eingestellt und ist derselbe zur weiteren Amtshandlung der Polizei überliefert worden, welche Letztere ihm ohneweiters zur Abschließung bestimmen wollte. Beutert meldete zwar sofort Rekurs an, mußte aber, durch Verhältnisse gezwungen, mit einer Marschroute versehen, Wien verlassen.

Hausdurchsuchungen haben stattgefunden: am 7. d. M. bei Genossen Bernaschek in Böslau, welche von 10—11 Uhr nachts dauerte und wurde alles Papier, auch die Einladungsarten zum Arbeiterball, mitgenommen, das aber, was gesucht wurde, (nämlich der Sozialist) fand man nicht vor; am 10. und 11. d. M.

Volksgesicht einzuschliefen. Daß dies auch den falschen Freunden gelungen ist, erwähne ich mit betrübtem Sinne.

Nach alledem erübrigt mir nur, Sie, meine lieben Zuhörer, auf die wenigen Gelegenheiten aufmerksam zu machen, die Ihnen zur Belehrung übrig bleiben. Vor Allem ist es der Selbstunterricht. Die bedeutendsten Männer Amerikas: Franklin, Washington, Lincoln, Garfield haben es durch Selbststudium zu ihrer Berühmtheit gebracht.

Freilich lebten sie in einem Lande, das seinen Bürgern keine solchen Fesseln anlegt, wie in den Staaten der alten Welt; sie waren Söhne eines Landes, welches gerade der Freiheit jene erhaltende Kraft zutraut, die man auf unserem Erdtheile von der Gewalt und Unterdrückung erwartet.

Lesen Sie kleine Büchlein, die Anfangsgründe der einzelnen Wissenschaften, die großen Bücher lassen Sie bei Seite, sie würden sie verwirren. Treffen Sie aber auch bei den kleinen eine gute Auswahl. Halten Sie sich an die in der Schweiz, Nordamerika, England, Holland und teilweise auch in Frankreich in Verwendung stehenden Werke. Dort werden Sie wenigstens einen Teil der Wahrheit finden. Aber auch diesen Büchern gegenüber ist es nötig, daß Sie offene Augen bewahren, sich nicht durch den Namen des Verfassers in Ihrem Urtheile beeinflussen lassen, sondern seiner Meinung die Ihrige gegenüberstellen, reiflich erwägen und dann erst dem geschriebenen Worte sich unterwerfen. So werden Sie Selbstständigkeit des Denkens bewahren oder erlangen, welcher Besitz wertvoller ist als alles Andere, weil er der erste Schritt zur Befreiung von Vorurteilen ist.

Ich will hier einige Werke anführen, die besonders geeignet sind, die Fesseln, in die unser Geist durch unsere Eltern, unsere Umgebung und die anderen, auf uns einfließenden Kräfte geschlagen worden, zu brechen.

Ludwig Börne's Schriften.

Konfiszirt.

ein Stück schlechter Wurst seine Nahrung nennt, so ist es wol klar, daß der wirklich Arme nicht die erwähnte Erleichterung erhalten wird. Meine Ansicht wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß in Wien der Sohn eines Arbeiters die Mittelschule nicht besucht. Dasselbe gilt von der Fachschule. Wie soll Vater und Mutter das für den Besuch der erwähnten Bildungsanstalt Nötige beschaffen, wenn sie der Mitwirkung des Sohnes bedürfen, um ihr eigenes Leben zu fristen.

Die Unversität ist dem Armen völlig verschlossen. Konnte er durch acht Jahre nicht das Gymnasium frequentiren aus Mangel an Zeit und Geld, wie soll er in einer fremden Stadt — Hochschulen befinden sich zu meist in den Landeshauptstädten — sich Unterhalt verschaffen und die hohen Kollegengelder erschwingen? Trotzdem nun der Arme die Mittels- und Hochschule nicht besuchen kann, ist für der Reichen noch ein besonderes Privilegium, d. h. Vorrecht geschaffen worden, das nämlich, daß er nach Absolvierung einer Mittelschule statt drei nur ein Jahr zu dienen braucht. Der ognehin durch sein Vermögen Begünstigte genießt somit noch eine besondere Wohlthat, die nicht genug hoch angeschlagen werden kann. Es kann dem Kinde des Arbeiters gelingen, in einer Großstadt Beschäftigung zu erlangen. Ist dieses „Glück“ ihm zu Teil geworden, so hat er Gelegenheit, das durch seine Armut bisher Versäumte nicht nachzuholen, sondern den Schaden nur zu verringern. Des Abends, nach des Tages Mühe, kann der rechtslose, von der heutigen Gesellschaft als nicht gleichberechtigt betrachtete Mensch in die sogenannten Abendkurse gehen, die von einzelnen Fachschulen veranstaltet werden. Einmal der Woche eine Stunde! Wie soll das fördern? Könnte es fördern, so wäre es nur ein Vorteil für die Fertigkeit der Hand. Der Geist bliebe noch immer so, wie er war, vernachlässigt, schlummernd, von Vorurteilen gefesselt.

Nach alledem ist der Arme, insbesondere der Arbeiter, zunächst auf sich selbst angewiesen, wenn er das Bedürfnis füllt, sich geistig auf eine höhere Stufe zu bringen. Unterstützt in dem Streben nach Bildung wird er sehr wenig. Mit Trauer konstatiere ich dies. Alle jene, die berufen wären, die Bildung der Unbemittelten zu befördern, hüllen sich in Schweigen, wenn man sie um den Grund ihrer Untätigkeit fragt oder geben eine Antwort, die erkennen läßt, daß für den vierten Stand noch nicht die Stunde der Befreiung geschlagen hat. Die Gemeinde Wien hat z. B. ein Gesuch des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines um Ueberlassung eines Turnplatzes mit der Bemerkung abgewiesen, die Geräte seien nur für die Körper der Kinder berechnet. Einige Tage darauf bezog der Erste Wiener Männer-Turnverein dasselbe Lokal. Haben die Herren Bourgeois andere Körper wie die Arbeiter? Die wenigen Lehrer, die es als ihre Pflicht erachten, in den Kreisen derer, die keine Gelegenheit zu lernen hatten, Licht und Besittung zu verbreiten, werden bei der Behörde schwarz bezeichnet oder verfolgt, trotzdem das erste Gebot des Volkslehrers lautet: „Verkehre mit den Armen und Schwachen.“ Darum war auch Christus ein echter Volkslehrer, darum wurde er auch gekreuzigt und Alle, die seine Rolle spielen wollten und wollen, wurden und werden gleich ihm still gemacht. Vom Staate und der Gemeinde ist demnach ebensowenig zu erwarten, wie von den Lehrern. Aber auch die Presse, die doch in erster Linie berufen wäre, helfend einzugreifen, ist für die Freunde des Volkes ein verlorener Posten. Einer Bank- oder Actien-Gesellschaft angehörend, preist und unterstützt sie immer nur das, was ihren Besitzern Vorteil und Nutzen bringt. Darum der Mangel an belehrenden Artikeln, dem wir in unseren Journalen begegnen, darum die Mühe, die sie sich bei Beschreibung eines Leichenbegängnisses, eines Balles oder eines Raubmordes geben, überhaupt bei Ereignissen, die geeignet sind, den

bei den Genossen Formanek, Worbak, Roepen, Hgbes und Christoph, dann in den Administrationen der „Zukunft“, des „Schuhmacher-Fachblatt“ und der „Schneider-Fachzeitung“; am 16. d. M. bei Genossen J. Greger in Floridsdorf, wo man aufrührerische Schriften vermittelte. Die ganze Anstrenzung der Polizei war aber umsonst, überall mußte man mit leeren Händen abziehen.

Am 12. März versammelten sich eine Anzahl Arbeiter in einem Gasthause im V. Bezirk in Wien und begaben sich dann auf den Schmelzer Friedhof zum Grabe der Gefallenen vom 13. März des Jahres 1848. Untermwegs schlossen sich fortwährend neue Teilnehmer dem Zuge an, so daß er mehrere 100 Personen zählte. Bei dem Grabe brachte der Tischlergehilfe J. Krebs den Toten und doch Lebendigen ein dreifaches Hoch aus, in welches die ganze Masse der Anwesenden einstimmte. Eine Anzahl Detektivs drängte sich sofort an Krebs heran, um ihn zu verhaften, worin sie durch mehrere der Anwesenden gebindert wurden. Schließlich wurde doch Krebs nebst vier Anderen verhaftet und mittelst Wagen in das hiesige Landesgericht überführt.

Salzburg. Wie das Versammlungsgesetz bei uns gehandhabt wird. Als im Jahre 1871 eine Volksversammlung von dem Arbeiter einberufen wurde und dieselbe auf die Arbeiterbevölkerung einen guten Eindruck machte, so erlaubte man sich, gestützt auf gleiches Recht für Alle, noch weitere Versammlungen einzuberufen. Man täuschte sich jedoch in dem Glauben, daß für Alle gleiches Recht existirt. Trotzdem, daß die erste Volksversammlung einen ruhigen Verlauf nahm, wurden in den letzten zehn Jahren ungefähr 60 Versammlungen, welche einberufen wurden, verboten. Alle Rekurse, die eingebracht wurden, wurden nach dem staatsgefährlichen § 6 abgewiesen. Im Jahre 1874 bei einer Versammlung wurde in Anwesenheit des Regierungsvertreters eine Deputation gewählt und beauftragt, persönlich zum Herrn Statthalter zu gehen und deshalb Beschwerde zu führen. Nach langem Warten wurde die Deputation empfangen und als der Sprecher derselben frug, warum in Salzburg keine Volksversammlung bewilligt werde, da das Versammlungsgesetz für ganz Oesterreich besteht und überall Versammlungen gestattet werden? Auch hob dieselbe hervor, daß in Salzburg nie etwas Ungeheuliches vorgekommen sei, und daß selbst Industrielle sich derartige Volksversammlungen wünschten. Darauf antwortete der Herr Statthalter, das kümmert mich nichts, ob in Wels, Nies und Stadt Steyr Volksversammlungen stattfinden. Wenn er von Wien den Befehl bekommt, seinen eigenen Bruder in Salzburg aufhängen zu lassen, so muß er diesen Befehl sofort befolgen. Mit dieser sonderbaren Antwort war der Wortführer der Deputation nur gereizt und mußte von den Kollegen beruhigt werden. Daraus ersehen die geehrten Leser, wie man mit den heute zu Recht bestehenden Gesetzen, die ohnedem vom großen Teile der Arbeiter nicht genügend beachtet werden, umgeht. Die Verdienste sind hier so niedrig, daß im Durchschnitt Schuhmacher, Schneider und auch andere Branchen 2 fl. 50 kr. bis 3 fl. 50 kr. pro Woche verdienen. Davon müssen sie Wäsche und Logis auch noch zahlen und bei solchen Verhältnissen sollen die Arbeiter noch zufrieden sein? — Daß wir bei solchen erbärmlichen Verhältnissen nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen haben, versteht sich von selbst.

Prag. Die sämtlichen Sozialdemokraten, welche aus 6- und 4wöchentlicher Haft entlassen wurden, sind am 18. März, um 12 Uhr, unter Polizeiaufsicht aus der Prager Gemeinde in ihre Heimat transportirt worden.

Eingefendet.

Letzten Montag bin ich mit der bescheidenen Absicht zum Dreher auf die Landstraße gegangen, daß ich, so wie ich hingehe, wieder nach Hause gehen werde. In dem sich dieser Absicht mehrere Fäuste entgegenstellten und ich zum Teile in der Luft nach Hause gegangen worden bin, scheint es mir gerade interessant genug, um diese, meinem Budel sonst unbekanntem Tatsachen nochmals zu rekapitulieren.

Daß ich nicht zu spät komme, habe ich mich bereits um 7 Uhr zur Versammlung der 5 Gulden-Männer eingefunden mit der Absicht, hier auch einmal über die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der bevorstehenden Wahlen meine Ansicht auszusprechen. Das lange Sprechen ist mir, seit dem es die famose liberale Partei so mißkreditirt und ich auch keine 10 fl. dafür bekomme, gar nicht simpatisch, doch ich wollte es versuchen. Nach Lößlichem Rezept geht das aber nicht sehr leicht, außer die Arrangeure wissen schon voraus, was man sagt, und so ist es auch gar nicht so weit gekommen.

Die um 1/8 Uhr angelegte Versammlung wurde pünktlich um 9 Uhr eröffnet. Besuch war dieselbe von 120 5 Gulden-Männer. Die anderen 12.880 hatten die

richtige Voraussicht, daß, wenn sie auch kommen wollten, sie doch keinen Platz hätten. Außerdem waren noch 10 bis 21 fl. und höhere Männer anwesend, welche auf der linken Seite des Hauses Platz nahmen.

Referent Lößlich's Adlatus, Herr von Busch-nhagen, bespricht den Schaden, der dem Volke von der feindlichen Haltung der Presse erwächst, und die Negation der 12.880 5 Gulden-Männer.

Nach Verlesung der besten üblichen Zustimmungstelegramme wird eine Resolution verlesen, welche lautet:

„Die am 20. März 1882 versammelten Kleingewerbetreibenden Wiens erklären: Daß die Erweiterung des Wahlrechts für die Volksinteressen nur dann von Erfolg sein kann, wenn dieselbe in dem Maße vollzogen wird, daß sämtliche Steuerzahler ihre Vertreter direkt in alle Verordnungsorgane entsenden können und die Institution der Walmänner aufgehoben wird.“

In dem die Mehrheit der Versammelten hiedurch ihre nächste hohe Ehre, auch wählen zu dürfen, aufs Spiel gesetzt wähnte, mußte, um das zu parieren, auf ein anderes interessantes Thema übergewechselt werden, da war die Rede des Reichsratsabgeordneten Ritter v. Schönere gerade gut genug, die Nationalitätenfrage in Fluß zu bringen. Dann kam die Judenpresse an die Reihe, und dabei blieb es. Die Honoratoren sammt ihrer Klaque sekundirten, und die 5 Gulden-Männer vergaßen ganz, daß ihre Interessen am Spiel standen, daß nach der Wahlreform-erledigung die Regelung des Lehrlingswesens auf der Tagesordnung stand, daß sie dabei sein müssen, sollen diese nochmals für sie gerettet werden.

Wir und meinen Wurfgenossen wurde die Sache zu toll, und ich wagte eine Einwendung dahin zu machen, daß ja das Kapital es eigentlich ist, das den Juden zum Betrüger an dem Volke macht, daß das Kapital es ist, die den Juden das Geld, wo noch der Schweiß der Arbeiter daran hängt, hinwirft, um ihn dadurch zum gefügigen Werkzeug, zur gänzlichen Ausjaugung der ehrlichen Arbeit verwenden zu können. Ihr, die ihr heute wieder instinktmäßig auf der Linken dieses Saales Platz genommen habt, seit es, die den Juden in der Form der Schmiralistik zum Werkzeug des Volksbetruges benützt, ihr nennt es selbst die Prostitution des Geistes, und bedenkt nicht, daß ihr das Schandgeld hierfür aus dem der Arbeit entzogenen Lohne bezahlt.

Tableau: Hinauswurf.

Im Nachhinein hatte ich Zeit zum Nachdenken, ob es doch wol schon so viel gesagt war, daß es einen Hinauswurf rechtfertigt und habe gefunden, daß es nicht die schlechtere Seite war, die berührt wurde.

F. G a m z.

Geehrte Redaktion!

Die Arbeiter der Meerschaum- und Massapfeifen-Fabrik ersuchen um Aufnahme folgender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte:

Der Chef der Meerschaum- und Massapfeifen-Fabrik Arnold Trebitsch hat über Ansuchen seines Arbeiterpersonals die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt, welches hiedurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. — Nachahmung in diesem Sinne ist sehr empfehlenswert.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet sich im Namen des Arbeiterpersonals Ludwig Böckel, 7. Bez., Hermannsgasse 10.

Ein Beitrag zum Arbeiterrisiko und dessen Ursachen.

Ich fühle mich verpflichtet, einen in jüngster Zeit sich am Nordbahnhofe in Wien ereigneten Fall der öffentlichen Beurteilung zu übergeben.

Am 25. Februar, um 1/7 Uhr früh war es, bestieg ein Verschieder einen durch die Maschine abgerollten Wagen, um ihn mittelst der von oben in Bewegung zu setzenden Bremsvorrichtung anzuhalten, damit eine Beschädigung des Wagens durch zu starkes Anstoßen verhindert werde. Er griff jedoch sel, da die zum Festhalten während des Hinaussteigens bestimmten Eisenklangen verborgen war, stürzte ins Geleise und wurde von dem schwerbeladenen

Dürersaal und der Vorlesungen im Gewerbemuseum in der Eisenbachgasse.

Einen Hauptfaktor der Fortbildung darf ich nicht vergessen, obwohl er in seiner gegenwärtigen Form unbrauchbar, für den unselbstständigen Geist geradezu gefährlich ist. Es ist das die Presse. Die Parteipresse der Arbeiter hingegen bringt gediegene, das Wohl des Unterdrückten berücksichtigende, belehrende und aufmunternde Artikel, allein unter dem verienkenden Hauche der Konfiskation, der Verhaftung ihrer Redakteure, unter dem Verbote, zweite Auflagen zu drucken und durch den Umstand, daß sie nur zweimal im Monate erscheinen kann, sinkt ihre Macht, ihr Einfluß. Jeder echte Menschenfreund bedauert dies und gelobt sich, diese wackeren Blätter in ihrer Not zu unterstützen.

Die Bourgeoisblätter, die sogenannten Journale oder Tagesblätter beurteilen ich schon. Das Lesen derselben ist gefährlich, weil sie es verstehen, durch die pikante Form, den verlockenden Ausdruck, durch den von dem edlen Ludwig Börne erliehenen Ton, den Leser zu fesseln, zu erheitern und wenn er nicht gegen die Soffistik, d. h. gegen die Scheinheiligkeit dieser falschen Priester gewappnet ist, ihn sogar auf ihre Seite zu bringen.

Darum kann man im Allgemeinen die Lektüre dieser Tagesliteratur nicht empfehlen. Ereignisse von großer Kulturbedeutung erfährt man durch die Arbeiterpresse, einen Raubmord nicht gelesen zu haben ist sogar ein Gewinn und die Bebrückungen des kämpfenden Proletariats finden sie ohnehin nicht verzeichnet. Wenn in den von Ihnen besuchten Lokalen einige Parteiblätter aufliegen, so haben Sie Gelegenheit, sich Ihre Tagesstündchen durch eine anregende, Ihr Wohl besprechende Lektüre zu würzen.

Es bleibt demnach neben der Selbstbelehrung und dem Selbstdenken, nebst den genannten Vorträgen nur

Wagen in der Mitte des Oberkörpers überfahren und war sofort todt. Gleich nach dem Vorfall aber hat man all' die von einer „höchlichlichen“ Direktion herausgegebenen Dienstvorschriften bei der Hand, und siehe, da war das Besteigen eines Wagens während der Bewegung verboten. Er hatte sie selbst unterschrieben, war somit wie überall, eigenes Verschulden; nur schade, daß man ihn nicht noch dafür bestrafen konnte.

Nun aber zur Ursache solcher Ereignisse, die nicht einzeln vorkommen, wenn sie auch meistentheils glücklicher verlaufen wie das letzte. Dieselbe liegt wie überall bei der heutigen gesellschaftlichen Ordnung und in der Behandlung der Arbeiter.

Es versuche einmal einer dieser Geldmänner zweimal 18 Stunden, inzwischen nur den Tag frei, wo man sich sehr wenig ausruhen kann; das ist zwei Nächte hintereinander, gleichviel, ob die geringste Kälte oder die größte Hitze beständig im Freien, gehet und angetrieben von einigen besser gezahlten Herren, die es sich zur Aufgabe machen, ihre Untergebenen, wo sich nur Gelegenheit darbietet, zu verleumben und zu unterdrücken. Besondere Schikanen übt einer dieser bezahlten Arbeitertreiber, den höchstens das entschuldigend, daß er nicht allein es versteht. Derselbe sagte vor einigen Tagen zu einem Verschieder, der von dem beständigen Laufen ermüdet, sich einige Minuten auf eine Bank setzte: „Sie dürfen nicht sitzen, sie müssen immer auf den Füßen sein, deshalb sind sie Verschieder; wenn sie das nicht wollen, wären sie keiner geworden.“ Dieser brave Herr muß wol manchmal nicht bei Trost sein; aber glaubt er wirklich, daß er ohne die von ihm so sehr Unterdrückten, im süßen Nichtstun leben könnte oder müssen diese nicht auch für ihn arbeiten? Und solch kornnirpote Soldlinge gibt es sehr viele, ja es werden diejenigen, die noch ein wenig menschlich fühlen durch Verleumdung und verschiedene andere Schikanen gezwungen, ihnen gleich zu werden.

Denken sie sich nun einen Mann, der nebst seinem Weibe noch fünf Kinder zu ernähren, hat mit 1 fl. täglichem Verdienste, den er nur halbmonatlich und da selten ganz ausbezahlt erhält, da er für jede Beschädigung am Wagen oder anderen Betriebsmitteln gleich um 1 bis 2 fl. bestraft wird.

Durch diese Auseinandersetzungen ist es wol vollständig klargelegt, daß solche Unfälle nicht eigenes Verschulden sind, sondern daß der betreffende durch die Not dazu gezwungen wird. Jeder denkende Mensch wird einsehen, daß hier der Arbeiter gezwungen ist, sein Leben zu wagen, wenn er nicht sammt Weib und Kindern verhungern will. Ja, es wird ihm sogar sehr oft befohlen, Arbeiten zu vollbringen, die in den Dienstvorschriften streng verboten sind, und gerade von denjenigen, die sich immer gleich darauf berufen.

Daß es auf diesem Schlachtfelde des Verleumbens und Welt-handels, wo so viele Menschenleben und Gesundheit opfert werden, nicht besser wird, so lange die Arbeiter das Alles geduldig ertragen, ist klar; doch auch sie werden zur richtigen Erkenntnis ihrer Lage und der ihnen gebührenden Rechte gelangen, auch sie werden die Speichelleider aus ihrer Mitte ausmerzen um dann vereint vorgehen zu können, um sich Gerechtigkeit und vor allem eine menschenwürdige Behandlung von Seite ihrer Vorgesetzten zu erringen, so lange sie überhaupt noch vorgelegt sind.

Es wird wol kein Jahr 1873 mehr kommen, aber ein Jahr wo die Arbeit ihr Recht erringt, wird und muß kommen.

Vereinsberichte.

Wien. Die heute den 13. März 1882 in Wüst's Gasthaus tagende freie Versammlung sämtlicher Meerschaum- und Massapfeifenbauers Wiens protestirt gegen die unter dem Datum des 2. März 1882 angelegte von sämtlichen Meerschaum- und Massapfeifenbauers Wiens herrührende Kundgebung auf das Entschiedenste u. zo.:

1. Da die in Rede stehende Resolution weder von sämtlichen Bildhauer genannter Branche, noch von einem nennenswerten Teil derselben, sondern nur von 14, also einem einzigen Bruchtheil der Gesamtbranche gefaßt wurde.

2. In derselben der Wunsch ausgedrückt ist, die Bildhauerei auf Grundlage der anderen Gewerbe zu regeln, was gleichbedeutend mit dem Verlangen nach einer Zwangsgenossenschaft wäre, dieselben mit dem Wesen der Bildhauerei, die stets eine Freiwirtschaft, bei welcher Jedermann, der das Talent und die Fähigkeit besaß, ohne erst nachweisen zu müssen, wo er sich die Fähigkeit angeeignet, das Recht hatte zu erzeugen und sich dadurch seinen Mitmenschen nützlich zu erweisen, welche für die genannte Branche keinen Vortheil brachte.

3. Die Beibehaltung der bisher üblichen Weise die Lehrlinge in Privatwerkstätten zu unterrichten ausgesprochen ist, diese aber erstens schädlich, sowohl für den Lehrlingen, da derselbe nur in einzelnen Artikeln, die periodisch gebraucht werden, und auch hier nur oft teilweise um seinem Lehrherrn auf die schnellste Art Geld zu verdienen, als auch für den Arbeiter, da demselben durch genannte Manipulation die Arbeit der Lehrlingen Konkurrenz macht.

4. Da die Meinung ausgesprochen erscheint die Auswanderung durch die von den 14 obgenannten Herren vorgeschlagene Regelung des Geschäftes hintanzuhalten zu können, wo gerade diese Herren an dem Rückgange dieses Geschäftes die meiste Schuld tragen, indem

noch eine Einrichtung die geeignet ist, den Mangel an Bildung teilweise abgeholfen. Der Wiener Arbeiter-Bildungsverein, dieser wichtigste aller Vereinigungen in den Kreisen des Proletariats ist die Stätte, auf der Sie großen Vortheil für Gemüt und Geist erlangen können. Mit einer Hingebung, die alles Lob verdient, hatten Männer in der Führung dieses Verbandes aus, trotz Verfolgung und Belästigung.

Heute wieder sind sie es gewesen, die uns gezeigt haben, was Begeisterung, was Hingebung an eine edle Idee vermag. Diese Idee ist die Höchste, die menschenwürdigste es ist der Gedanke, daß durch Verbreitung von Bildung die dunklen Schatten der Unwissenheit weichen müssen, um der Bildung und damit der Freiheit Platz zu machen. Das Lesezimmer, daß in dieser denkwürdigen Stunde eröffnet wird, ist mehr als eine einfache That. Es soll eine Station sein zur Verbreitung von Wahrheit, ein Borsposten im Kampfe gegen Vorurtheile, ein Sammelpunkt der wenigen edelgedenkenden Männer dieses Bezirkes. Eine schöne Aufgabe ist diesen Wenigen übertragen worden. Sie mögen den Punkt bilden, um den sich die noch Irrenden herumschlingeln sollen, Sie sollen die Elitetruppen sein, an denen sich die Neuen, die Jungen ein Beispiel nehmen müssen. Die Erhaltung dieser Station ist demnach eine Ehrensache des vorwärtstrebenden Proletariats. Hier sollen die Waffen des Friedens geschmiedet werden, um bereinst im Kampfe um die höchsten Güter der Menschheit ihre Dienste zu tun.

Möge dann dieser junge Keim gedeihen, wachsen, blühen und Früchte tragen, möge er so werden, daß auch von ihm das Wort gelte, das unser edler, unvergänglicher Jakoby gesprochen: „Wer einen noch so kleinen Arbeiterverein gegründet, hat mehr getan als alle Welt-räte unseres Jahrhunderts geleistet haben“.

- Struwe: „Die Naturgeschichte des Menschen.“
- Struwe: „Allgemeine Weltgeschichte.“
- Büchner: „Kraft und Stoff.“
- Büchner: „Der Mensch und seine Stellung zur Natur.“
- Büchner: „Der Gottesbegriff u. seine heutige Bedeutg.“
- Der Zeitgeist von E. K.
- Herbert Spencer: Ueber die geistige und körperliche Erziehung des Menschen.“
- Buckle's Geschichte der englischen Zivilisation.
- J. St. Mill's Schriften.
- Johann Jakob's Schriften.
- Adolf Donnan's A-B-C jedes Denkenden.
- Emilio Castellar's Reden.
- Ferdinand Lassalle's Schriften.
- Johann Most: „Die soziale Frage und die Arbeiter.“
- Johann Most: „Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.“
- Gerber: „Ein Versuch einer einheitlichen Weltanschauung auf Grund der Darwin'schen Theorie.“ (Verlag in Temesvar.)
- Eduard Sack: „Die Schule im Dienste gegen die Freiheit.“

Wenn nicht einer allein, so sollen es mehrere Genossen mitkommen ankaufen, auch mitkommen lesen, dann wird der Preis kleiner, der Nutzen größer sein.

Außer Büchern bietet sich Ihnen noch Gelegenheit zur Fortbildung in den Vorträgen, die jeden Montag und Dienstag der Wiener Arbeiter-Bildungsverein, jeden Monat zweimal der Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und der naturwissenschaftliche Verein veranstaltet und die alle in den Tagesblättern angekündigt werden. Nicht vergessen will ich die naturphilosophischen Vorträge von Eduard Schmella*) im Albrecht-

*) Beim Besuche der Vorträge des Herrn E. Schmella machen wir unsere Genossen aufmerksam, daß sich derselbe nicht auf dem Boden des Materialismus bewegt. (Anm. d. Red.)

fe den direkten Verkehr der Arbeiter mit den faktischen Arbeitsgebern zu verhindern mußten dadurch, daß sie die Arbeit von den Fabrikanten übernehmen und selbe mit einem Gewinn von 50 bis 100% an ihre Mitkollegen abgeben.

4. Ferner beschließt die Versammlung mit Hilfe der entsprechenden Behörden eine Konstitution zu schaffen, welche dem Wesen der Bildhauerei entspricht, um durch diese die Abschaffung der bisher üblich gemessenen Justifizierung von Lehrlingen in Privatlehrern einerseits, als auch andererseits die Durchführbarkeit, betreffend die Ausbildung der Lehrlingen in Staatslehranstalten zu erzielen.

5. Endlich beschließt die Versammlung, gegen jede Kundgebung, welche nicht als von Fachvereine der Meerschäum- und Massfabrikbaur Wiens zu betrachten ist, im vorhin zu protestieren, weil eine solche Kundgebung nur von jenen Einzelnen wäre, welche die öffentliche Meinung schon durch die Bekanntmachung jener Resolution vom 2. März mißbilligte.

Ant. Schrom, Schriftführer.

Ausweise.

Nr. 114.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beträge eingelaufen:

Der Ausweis Nr. 113 in der konfiszierten Nummer wird in der nächsten Nummer nachgetragen.

Gustav Enda 20, S. B. 20, K. 2—, K. 2—, die Gerechten 10, die blaue Schürze 18, wach auf 15, R. 20, Hahn 20, W. 20, Ebert 20, Gesellschaft für Menschenrechte 2—, Wandfabrik Farmer 80, Fehmelch 20, die verlorenen „Maren“ 2:20, gefunden 10, Ueberküh 20, die Nothen vom grünen Tor und der Doppelliter 1:76, Wuna 20, der Pizant 1:71, Schwarz 35, die roten Kriosischauer von der Josefstadt 1:40, Wintler's Werkstätte durch Rom 30, Guttman 10, Prokora 20, Ditrich 10, Hlochel 10, Berta 5, verstaumte Ballfarte 35, die Spängler von der Rusdorfer Konservfabrik durch Dppel 2:10, die Spängler von der Rusdorfer Konservfabrik, die erste und dritte Partie 1:60, urgasches Viertel 7, die Spängler der Rusdorfer Konservfabrik durch Dppel 1:20, die Durchgegangenen auf der Schmelz 70, die Märzgefallenen 1:50, Wild Rauer 25, Meerschäum-Bildhauer (Kostial) 1:58¹/₂, uns zum Schutz, der V. zum Trug 90, Britel Strany 10, Frau E. 20, S. 20, Wie 4, „Buburnock“ 10, E. Kritel 50, Jiska 10, Konitischel 20, Werkstätte Witalak 2:34, Genossen Floridsdorf 2:22, D. D. 40, W. 10, Tischgesellschaft bei Maschinenbrenner in Floridsdorf 2:01, Genossen vom Gaswerk am Labor 1:66, Vegetarianer-Versammlung in Floridsdorf 4:70, Rehor 20, G. Reichenberg durch F. König 20—, eine Tischgesellschaft bei Repis 1:30, gedenkt der Märzgefallenen 22, Union ist gerettet 33, Unbekannt 34, T—b 30, K. 14, durch einen Defekt in der Bennogasse 1:90, Weiser 10, Reitschel 12, A. B. 15, der rote Bismard 1—, Bernbard 10, Metallarbeiter-Fachzeitung 5—, die Noten von Simmering 39:40¹/₂, der Pfarrer hat's Kappel verlor'n, die Breitenfelder haben's a'umben 3—, vom 13. März Floridsdorf 2:14, für die Freiheitskämpfer 2:04, Tarolpartie 20, Arbeiter der Spinnfabrik in Floridsdorf 80, Genossen vom Gaswerk am Labor 50, Gesellschaft beim gelbten grünen Tisch im 10. Bezirke 1:05, die Unverbesserlichen 3:15, Kahl 50, Werkstätte Keller 1:10, Werkstätte Döbel 5:50.

Summa 133 fl. 36 kr.

Nachtrag für den Ausweis 112 in Nr. 58: Neue Kämpfer für Freiheit 70.

Briefkasten.

Genosse Hillip B., Kamerhof: Bleibt für das Jahr 1881 60 fr. Rest.

Genosse Grizbach, Zwittau: Ihr Abonnement reicht für zwei Exemplare bis 15. März 1882.

J. Weber, Boh.: Ihr Abonnement war mit 15. September 1881 zu Ende.

Genosse Karl Welters: Nachträglich kann ich Ihnen berichten, daß W. hierzu berechtigt war.

Marburg: Wir misbilligen die Halsstarrigkeit des Genossen Sieber, betrachten jedoch die Streitfrage als Lokalangelegenheit, deshalb nicht veröffentlicht.

Union der Metallarbeiter: Annonzen werden nur für pauschal zahlende Vereine unentgeltlich aufgenommen.

Arbeiterbildungs-Verein Brud a. d. Mur: Abonnement rückständig seit 1. Oktober 1881. Bericht für die Öffentlichkeit nicht von Interesse.

Mehrere Berichte mußten wegen Raumangel zurückbleiben

Ankündigungen.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Samstag den 25. März 1882 findet in Schwender's sämtlichen Lokalitäten das

11. Gründungsfest mit Ball

unter Mitwirkung der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines und dreier Musikkapellen statt.

Eintritt gegen Abgabe der Einladungskarte 40 kr., ohne derselben 60 kr. — Anfang 8 Uhr.

Da keine speziellen Einladungen erfolgen, so ersuchen wir die auswärtigen Genossen, von diesem Nothiz zu nehmen.

Wien. Am Ostermontag, den 10. April, veranstaltet der Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler Wiens einen

Geselligen Abend

in Obermayer's Gasthaus, 6. Bez., Stumpergasse. — Näheres in der nächsten Nummer.

Wien. Der Gewerkverein der Kürschner Wiens hält Sonntag, den 26. d. M., 8¹/₂ Uhr vormittags, im Vereinslokale, 7. Bez., Neubaugasse 55, Gasthaus „zum goldenen Kleeblatt“ seine

Monatsversammlung

ab. — Tagesordnung: 1. Geschäftsberichte. 2. Ergänzungswahl des Ausschusses. 3. Vortrag aus der Geschichte von Herrn Mazinger. 4. Anträge und Interpellationen.

Wien. Samstag, den 25. März, findet in den Sälen „zu den 3 Engeln“, Wieben, große Neugasse, ein

Wohltätigkeitsfest

verbunden mit Konzert, Ball, Gesang und deklamatorischen Vorträgen des Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungsvereines sämtlicher Musik-Instrumentenmacher statt. — Musik von der Vereinskapelle, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Walter.

Frühergelöste Karten 30 fr., an der Kassa 50 fr.

Anfang 6 Uhr.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien.

Nach dem Beschlusse der Delegirten-Versammlung finden von nun an sämtliche Delegirtenmalen sowohl für die einzelnen, als auch in den Fabriken und sonstigen Etablissements zehenden Mitglieder nur in der Versammlung des betreffenden Bezirkes statt und werden diese Versammlungen in folgender Weise abgehalten: für die Stadt, Leopoldstadt, Brigittenau, Basermüllern und Zwischengruben in Ulbrich's Gasthaus, Leopoldstadt, Große Stadtautogasse 5, Montag den 27. März, 7 Uhr abends; für die Bezirke Neubau, Josefstadt und Alsergrund in Steindl's Gasthaus „zum schwarzen Adler“, Alsergrund, Spitalgasse 3, Montag den 27. März, 7 Uhr abends; für Baumgarten, Breitenfelder und Penzing in Brückmaner's Gasthaus „zum gemütlichen Wiener“, Penzing, Poststraße 145, Samstag den 25. März (Feiertag), 2 Uhr nachmittags; für die Bezirke Mariahilf und Margareten im Gasthaus „zur schönen Schärferin“, Mariahilf, Gumpendorferstraße 101, Sonntag den 26. März, 9 Uhr vormittags; für Gaudenzdorf, Ober- und Unter-Weidling im Gasthaus „zum schwarzen Bod“, Weidlinger Hauptstraße 21, Sonntag den 26. März, 2 Uhr nachmittags.

Für die in Ottakring und Neulerchenfeld wohnenden Mitglieder findet wegen der Theilung des vereinsärztlichen Bezirkes am Oster-Samstag den 8. April, 7 Uhr abends im Hernalter Brauhaus, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt.

Die General-Versammlung der Invalidenkasse findet am Sonntag den 2. April, 2 Uhr nachmittags, in Wüll's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 3, die Wahlkomitee-Sitzung am Ostermontag, den 10. April, 2 Uhr nachmittags, in der Centrale, und die Delegirten-Versammlung am Sonntag, den 30. April statt.

Aufruf an die Tischler Wiens.

Kollegen!

Wir sind endlich in der Lage, Euch anzufragen zu können, daß die Konstituierung des Vereines der Tischler Wiens stattgefunden hat, Da dies nicht ohne große Zeitopfer geschehen konnte, so ergeht daher der Aufruf an Euch Kollegen, massenhaft zu denselben beizutreten.

Es wird nicht notwendig sein mehr Worte zu brauchen, um zu erkennen, daß diesem Aufrufe Rechnung getragen wird. Jeder denke nur, daß die schlechte Lage der Tischler nur durch eine gute Organisation zu verbessern möglich ist.

Ferner wird der Fortbildungs-Verein der Tischler Wiens seine Mitglieder mit wissenschaftlichen Vorträgen ausbilden sowie auch später eine Zeichenschule gründen.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß wir auch wieder die Arbeitsvermittlung haben. Es werden daher alle Arbeitsgeber ersucht, ihre Adressen im Vereine abzugeben.

Die Arbeitsvermittlung findet Montag, Dienstag und Mittwoch von 8—9 Uhr abends und Sonntag von 10—12 Uhr vormittags, statt.

Das Vereinslokal befindet sich in Wüll's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3.

Die Vereinsleitung.

Wien. Sonntag, den 26. März, 9 Uhr vormittags, findet im „Diana-Saal“, Gaudenzdorf, Jakobstraße 47, eine

freie Versammlung

des Fortbildungs-Vereines der Tischler Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Vereine; 2. Gewerbliche Rundschau; 3. Anträge und Interpellationen.

Wien. Sonntag, den 26. März, 9 Uhr vormittags, findet in Herrn Weiser's Gasthaus „zum schwarzen Bod“, Weidling, Hauptstraße 21 eine

freie Weber-Versammlung

statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Weber und ihre Forderungen zur Verbesserung; 2. Zweck und Nutzen der Vereine. — Fachgenossen! Erscheint zahlreich.

Wien. Der Gewerbe-Verein der Schneider Wiens befindet sich in Gerhold's Bierhalle, Stadt, Schottenring Nr. 15, wofelbst jeden Montag von 7 Uhr Abends an eine Besprechung stattfindet.

Salzburg. Der Allgemeine Arbeiterverein gibt bekannt, daß jedem durchreisenden Genossen, der einem ähnlichen Vereine angehört, und nicht über 3 Monate mit den Auflagen im Rückstande ist, im Vereinslokale, Lingergasse, Gasthaus „zum Bergerbräu“, eine Reiseunterstützung von 40 kr. verabsolgt wird.

Brünn. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein befindet sich am Radnitzplatz Nr. 6, im Hofe links.

Marburg. Der Arbeiter-Bildungsverein befindet sich in Deutschmann's Gasthaus, Herrngasse 38.

Dankagung.

Ich erlaube mir hiermit, Herrn Dr. Heinrich Glaser für die unentgeltliche Verretung meiner Nichtigkeitsbeschwerde meinen innigsten Dank öffentlich auszudrücken.

Markus Rasentet.

Allen Genossen und Freunden sage ich meinen innigsten Dank für die Teilnahme und Unterstützung während meiner Untersuchungshaft, und werde bestrebt sein, nach Möglichkeit und Kräften auch ferner für unsere gerechte Sache zu wirken.

J. Penfert.

Ich spreche hiemit allen Freunden und Genossen für die mir und meiner Familie während meiner Haft verabsolgte Unterstützung den herzlichsten Dank aus, mit dem Versprechen, mit erneuertem Eifer für unsere Sache zu wirken.

Johann Kompaß.

Ich spreche hiemit allen Freunden und Genossen für die erhaltene Unterstützung den wärmsten Dank aus.

Maria Süß.

Wien. Samstag, den 25. März, 2 Uhr nachmittags, findet in Jobel's Lokalitäten eine allgemeine

Volks-Versammlung

statt. — Tagesordnung: „Die Forderungen des vierten Standes vor dem Forum des österreichischen Parlaments.“ Referent Reichsraths-Abgeordneter Dr. Kronawetter.

Männer des vierten Standes! Seid Euch Eurer von der Natur schon bestimmten Rechte bewußt und fordert sie.

Der Einberufer: F. Gams.

Floridsdorf. Sonntag den 26. März, 2 Uhr nachmittags, findet im Gasthose „Am Spiz“ eine freie Vereins-Versammlung

des Arbeiterbildungs-Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweck und Nutzen der Vereine. 2. Vortrag von Herrn Dr. Schmedel. „Wie soll das Elternhaus die erzieherische Tätigkeit, der Schule unterstützen?“ — Ferner gibt der Ausschuss bekannt, daß ein Stenografie-Kurs ins Leben tritt.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein Gasthaus „zum gold. Kreuz“, 6. Bez., Ecke der Hofmüll- und Mollardgasse Nr. 9. — Dasselbst befindet sich das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler.

Laurenz Kuber, Gastwirt.

Ein Genosse wird als Mitbewohner gesucht. 6. Bez., Kurzgasse 3, 3. Stock, Tür 30. [15]

Ein separirtes Kabinett für zwei Herren ist zum 1. April zu beziehen, 5. Bez., Bntaqaagasse 11, Tür 13.

Genosse Franz Ponz, 8. Bez., Strozgasse 27, 1. Stock Tür 11, empfiehlt sich allen Genossen zum putzen und waschen von Herren- und Damenwäsche. [15]

In der Wohnung des Genossen Führer ist ein Bett zu verlass'n. Fünshaus, Friesgasse 9. [10]

Abonnements-Einladung

auf die Zeitschrift

„Hlas Lidu“

welche zweimal im Monate in Leptiz erscheint. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährig 35 kr., einzelne Nummern 5 kr. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße, Villa Sonnevold, bei Herrn J. Wopat. — Die slavischen Genossen werden ersucht, für dieses Blatt zu agitiren.

Aufruf.

An die Konfessionslosen!

Angeichts der bestehenden politischen Verhältnisse Oesterreichs macht sich das Bedürfnis eines engeren Zusammengehens aller wahrhaft freisinnigen Elemente des Volkes immer mehr fühlbar; vor Allem aber sind es die Konfessionslosen, denen Einigkeit in den bevorstehenden schweren Kämpfen um die staatsbürgerlichen Rechte Not tut.

Um die so nötige Einheit der Gesinnung zu ermöglichen und zu fördern, haben sich die Oefertigten entschlossen, ihren konfessionslosen Brüdern behufs Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte mit Rat und Tat beizustehen und zu diesem Zwecke mit ihnen in Verbindung zu treten.

Es werden daher alle Konfessionslosen freundlichst ersucht, uns sobald als möglich ihre genauen Adressen zu übermitteln.

Mit brüderlichem Gruß

F. Schwarz,

Althabendorf Nr. 66, bei Reichenberg.

F. Reckville,

J. Ullbrich,

Reichenberg Nr. 417-I.

Reichenberg Nr. 309/4.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Dolezal, Gasthaus „zur schwarzen Rabe“, Margareten, Kampersdorfergasse.

Ruoff, Gasthaus, Margareten, Hundstürmerstraße 111.

Angst, Gasthaus, Margareten, Ziegelofengasse 3.

Café Neugebauer, Mariahilf, Wbgasse 1.

Ruhn, Gasthaus, Neubau, Burggasse 83.

Werner, Gasthaus, Neubau, Bandgasse 1.

Schmiedt Georg, Gasthaus „zum Blumenstock“, Neubau, Schottenfeldgasse 73.

Rieger Franz, Gasthaus „zum Brillantengrund“, Neubau, Apollogasse 7.

Rappel, Gasthaus, Neulerchenfeld, Neumeiergasse 30.

Mattes, Gasthaus, Neulerchenfeld, Feldgasse 23.

Chloupek Anton, Gasthaus „zur Spinnfabrik“, Simmering, Geiselbergstraße 486.

Feider, Gasthaus, Josefstadt, Vennoplatz 2.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufsteigt. (Fortsetzung folgt.)

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Die nächste Nummer erscheint am 13. April.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Hohe, August Böpper, Anton Christoph, Josef Hybes.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Hybes.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Post) 70 kr. —
Post 1.50.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. — 1 Post 25 Cent.
Einzeln 6 Kr.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Insertions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 Kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 Kr.
Die dreimal gespaltene Zeile ober
dem Raum.

Wir eruchen bei allen Selbstbungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Verschiedene Abkündigungen sind postfrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 61.

Wien, Donnerstag 13. April.

1882.

Parteigenossen! Bergeht der Familien der Subskribenten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir eruchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs

in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:

Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

An unsere geehrten Leser!

Bezüglich des Inhaltes dieser und der letzten Nummer unseres Blattes bitten wir unsere geehrten Abonnenten um Entschuldigung. Der Redaktionswechsel, sowie eine Reihe von anderen Umständen haben viel Zeit von uns beansprucht und die meisten von der Redaktion entzogen. Die geehrten Leser dafür zu entschuldigen, wird jetzt unser eifriges Bestreben sein.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Redaktion.

Der Herr Fabriksinspektor.

Sch habe mich davon überzeugt, daß in den Reihen der professionellen Blutmacher etwa die Kunde einer hereinkommenden Pestepidemie, mit weniger Gruseln oder Schrecken aufgenommen würde, als etwa — horribile dictu — die endliche Inangriffnahme einer kombinierten Gesetzgebung für die hüttenmännische Produktion und den maschinellen Fabriksbetrieb.

Mag dem sein, wie es übrigens wolle, unbestreitbare Tatsache ist es, daß mit dem immer mächtigeren Vorwärtsschreiten der großen Industrie, deren wirtschaftliche Existenzberechtigung, als aus geschichtlicher Entwicklung konsequenterweise hervorgegangen, die Sozialdemokratie ja anerkennt, entgegen dem Sammergeheul der alles von zunftmäßigen Normen erwartenden Kleingewerbetler, auch alle Schäden, des kapitalistischen Einzelbetriebes vermöge der Mittel Klassen zulage treten.

In einem Momente nun, wo jene Leute, welche das Patent zu registern sich vermöge der noch in ihren Händen befindlichen Machtmittel vindizieren, diese Uebelstände, und wäre es nur durch die Ergebnisse bei den Abstraktionen, erkennen, regt sich etwas in jenen Kreisen, das ich mit dem „Erhaltungstrieb dominirender Klassen“ bezeichnen möchte, und da kommt es dann so weit, daß jene Leute sich der in elenden Wohnungen, kümmerlichsten Verhältnissen, bei erbittert herabgein schraubten Bedürfnissen, im gepriesenen „Zeitalter der Zivilisation“ verkommenden Proletariat erinnern.

In solchen Augenblicken werden am grünen Tische Gesetze aufgedeckt, bestimmt dazu, dem in ununterbrochener Raubthätigkeit begriffenen Schöpfapparat der meisten Lohnflavenhändler ein gehobenes „bis her und nicht weiter“ zuzurufen, ringt sich in den Staatskellern das Bewußtsein durch, daß der Staat, ebensowenig er die Domäne für Könige und nobilitäre Feudalherren bieten durfte, seinem Zusammensturz entgegensteht, wenn er für die Ritter von König Kammons Gnaden, auf Kosten der menschenwürdigen Existenz und jeder Moral der arbeitenden Klassen, zum Raubvorkrieg ihres kranken Eigennutzes herabgewürdigt wird.

Diesen Erwägungen nun mag es zu verdanken sein, wenn wirklich, wie mündlich unterm 20. Jänner a. e. lesen konnte, dem Abgeordnetenhaus ein Gesetzentwurf „betreffend die Einsetzung von Fabriksinspektoren“ vorgelegt werden wird.

Ich behalte mir vor, auf diesen Entwurf demnächst zurückzukommen und will heute mehr im Allgemeinen über die Sache und den damit verfolgten Zweck handeln, weshalb ich mich auch von dem Kampf, welcher in den

industriereicheren Ländern um und gegen eine solche Gesetzgebung geführt wurde, vorläufig enthalten zu halten gezwungen bin.

Für den Staat, zunächst für die Regierenden, soll der Fabriksinspektor oder wie er in der Vorlage heißt, der „Gewerksinspektor“, das Auge sein, mit welchem er in die gründelersfüllen Tiefen des modernen Fortturus hineinsieht, der R u n d, welcher ihm das Gend einer auf alles Freudige im Dasein verzichtenden enormen Majorität, die ihm dem Staate, seinen Reichtum durch die Arbeit schafft, erzählen soll, das B i p p e n p a a r, das ihnen, den Regierenden, welche in Folge eines unglücklichen Systemes auf unabharen Höhen wandeln, von den Seufzern, die in ihre sammetgedeckten Säle nicht zu dringen vermögen, von der namenlosen Not und der mühsam verhaltenen Wut der „globos adscriptus“ des Kapitals Kunde geben soll.

Dem aber, welcher durch seine Arbeit und durch das heute und nur für ihn selbst unglückselige Talent Kinder zu machen, den Staat erhält, dem Arbeitmann, ihm soll der Fabriksinspektor als „Stilhpunkt“ in dem freudlosen Leben, der Repräsentant der Gesamtheit sein, die menschlich fällt in einer Zeit, in welcher durch den elenden Individualismus und die krasse Selbstsucht, alles Gefühl und Mitleid erstochen zu sein scheinen, als der Anwalt des Staates erscheinen, der ihn, den armen Teufel und sein Unglück, hört, eines Staates, in dessen Interesse es nicht gelegen ist, daß die modernen Barbaren mit ihrem wüsten Geheul nach freier Konkurrenz“ ihn an allen seinen Poren zu durchdringen bemüht sind.

Diesen Leuten aber gegenüber welche aus dem Staate eine Kaserne machen würden einen Jahrmart, eine Trödelbude, die auf Kosten Aller zu Gunsten Weniger, von ihrem falschen und räuberischen Geiz, ohne jede sittliche Idee, bloß um Geld zu machen, erfüllt wäre, ihnen muß der „Gewerksinspektor“ gegenüber auftreten können mit der ganzen Autorität und dem Ansehen des Staates, damit ihnen bewußt werde, daß in ihm nicht der zuerst walt, der zuerst kommt, und auch der nicht am feinsten bedient wird, der mit Gold am lautesten Klumpert, muß der „Fabriksinspektor“ die Person sein, welche in ihnen die Erinnerung aufdämmern macht, daß es im All noch einen sittlichen Punkt gibt, von dem aus ihrem Treiben gebieterischer Gehalt geboten werden kann.

Freilich werden diese Herren ihren Witz und alle ihre Weisheit aufbieten, um die Vorlage mit allen möglichen Gründen zu bekämpfen und sie auf die lange Bank der Sektionen oder Kommissionen, der Ausschüsse oder Komitees zu schieben trachten.

Sie werden auch, wie das so ihre Manier ist, von „Unterbindung der wirtschaftlichen Freiheit“ reden, und dem Staat den Vorwurf machen, daß eine solche „Zopf-guckerei“ seiner unwürdig sei, man wird das bekannte „laissez faire, laissez passer“ oberwärts beklaumen, aber daran darf es sich nicht lehren.

Auch werden sie schwätzen von der Nützlichkeit einer Institution in ähnlichem Sinne, durch einen Verband der Interessenten, also durch sich selbst, wie dies etwa in Wülhausen der Fall ist, wobei sie vergessen, daß der „bon sens“, der Gutsinn der Franzosen, nicht überall zu finden ist und die Verhältnisse nicht allerorten so liegen wie in Wülhausen.

Und wenn sie nun gar mit dem jämmerlichen Vorwand gelaufen kommen, daß ein dergleichen Gesetz einer „Einmischung des Staates in Privatfachen“ gleichkomme, so verdienen sie nur in ähnlicher Weise abgefanzelt zu werden, wie dies in Sachsen geschah, wo der Minister unter zahlreicher Zustimmung erklärte, daß er darin „eine der wesentlichsten Aufgaben des Staates“ erblicke.

Allerdings sind wir nicht in Sachsen, wo die Sozialisten bereits über eine städtische Anzahl von Gemeindevertretungen und über gewandte Führer mit zahlreichem Anhang verfügen und in Folge dessen auch einer Regierung etwas mehr zugemutet werden kann.

Indes zum Schlusse für heute bloß das eine noch. Die Schaffung von Fabriks- und Gewerbe-Inspektoraten ist nur der Anfang, und nach ihnen und durch die merkwürdigen Erfahrungen, die man durch sie machen wird, muß eine Reihe von Gesetzen geschaffen werden, welche, wie Karl Marx richtig sagt, „die erste bewußte und planmäßige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsigste Gestalt des Produktionsprozesses sind und ebenso sehr ein notwendiges Produkt der großen Industrie, wie das Baumwollgarn, Selfactors und elektrische Telegraphen.“

Da wir aber keine Vertretung im Abgeordnetenhaus haben, ein Urding, welches nur so lange anhält, bis die Ereignisse zwingender und mächtiger sein werden als die Kleingeistigkeit der Menschen, so werden wir diese Spalten benützen, um in unseren Reihen klar zu werden, wie die einschlägige Gesetzgebung in anderen Staaten unter der Notwendigkeit herauswuchs, wie sie beschaffen ist, welche Erfolge sie aufzuweisen hat und welche Ansprüche das arbeitende Volk an eine solche all-überall zu stellen berechtigt ist. Davon demnächst.

F. S.

Politische Uebersicht.

Wegen der von uns in unserer letzten Nummer erwähnten Demonstration vom 12. März bei dem Grabe der Märzgefallenen hatten sich heute vor dem Sechshausen Bezirksgerichte drei der Teilnehmer zu verantworten, und zwar Karl Stonel, Franz Pausl und Franz Tichy. Stonel sollte den Polizeigenoten Heinrich gelegentlich der Arretierung Krebs' von hinten zwischen den Beinen gefaßt haben, um ihn niederzuwerfen. Pausl entriß dem Polizeigenoten den Stock, der dem Krebs abgenommen wurde und Tichy soll auf dem Wege der Arretierung am lautesten „Auslassen“, „Es lebe die Freiheit“ gerufen haben. Die als Zeugen vernommenen Polizeibeamten bestätigten übereinstimmend unter ihrem Diensteide die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen und wurden Stonel und Pausl zu 24, Tichy zu 12 Stunden Arrest, wegen Einmischung in eine Amtshandlung, verurteilt. Krebs wurde vom hiesigen Landrgerichte wegen dieser Affaire eine fünfjährige Arreststrafe jubiliert.

Im österreichischen Herrenhause machen die Liberalen scheinbar aus lauter wohlwollenden Gründen gegen die Erhöhung des Petroleumzolles und der Verbrauchssteuer von Mineralöl durch den Freiherrn von Pleuer Opposition. Derselbe berief sich auf die Armut der böhmischen Industrie-Arbeiter und sagte, daß jetzt schon eine Bestimmung gegen diese Erhöhung zu Tage getreten ist. (Es zeigt dies, daß die Herren recht gut die elende Lage der Arbeiterklasse zu benützen verstehen, wenn sie ihren Absichten dienen soll. Handelt es sich aber um die Arbeiterinteressen, dann bekommen wir nicht etwas Ähnliches zu hören.) Warum er aber keinen Antrag stellte, ist leicht zu erraten: weil er nur deshalb dagegetzt ist, um eine autonomistische Regierung nicht zu unterstützen, während bei einer liberalen das Gegenteil der Fall wäre. Das Volk hat aber dieses Spiel schon durchgesehen und weiß, wie es daran ist. Der Herr Finanzminister Dr. Danajewski verteidigte die Vorlage und widerlegte die Bedenken seines Vorredners und sagte, daß nach statistischen Erhebungen die Maximalbelastung einer Arbeiterfamilie nur 1 fl. pro Jahr beträgt. Daß die Arbeiter, die nicht einmal genügend sich mit Karloffeln fassen können, nicht so schwer von dieser Steuererhöhung betroffen werden, versteht sich von selbst; übrigens läßt sich von einem Finanzminister nichts Anders erwarten, als die Verteidigung seiner Vorlage. Der Herr Finanzminister sagte aber auch, daß die Ansicht, durch die Erhöhung des Zolles werde auch das Petroleum verteuert, eine irrige sei, denn der Preis des Petroleums, meint er, hängt von der Ergiebigkeit der Produktion ab. Unsere Leser werden es verzeihen, wenn wir die letzte Ansicht der Finanzministers hier ganz übergehen, denn sie kann von jedem Kunde widerlegt werden. Daß die fragliche Steuererhöhung angenommen wurde, ist eine politische Selbstverständlichkeit, wo alle parlamentarischen Faktoren gleicher Gesinnung sind.

Seit Jahren fordert die Arbeiter auch die Regelung der Straßensarbeit, aber bis heute vergebens. Daß es noch lange dauern wird, bis man sich von maßgebender Stelle zu einem solchen Schritte im Interesse der Arbeiter bewegen lassen wird, geht aus Folgendem nur zu deutlich hervor: Von Seite der Direktion der niederösterreichischen Landes-Zwangsarbeitsanstalt wurde an die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer eine Mitteilung gemacht, daß in der Zwangsarbeitsanstalt zu Weinhaus zuka 30 Häftlinge und auch die nötigen Arbeitsräume vom 1. Mai d. J. disponibel werden und die darauf Reflektierenden sollen sich mit der betreffenden Direktion in's Einvernehmen setzen. Also 30 ehrlichen Arbeitern droht, daß ihnen die Arbeit entzogen werden wird. Nun, was sollen diese dann machen? In der heutigen Zeit, wo man ohnedies

immer: mehr die fittigen Kräfte entbehrt und an deren Stelle die mechanische Kraft setzt, wo täglich 14 bis 16 Stunden um einen Hungerlohn gearbeitet wird, kann die Strafanarbeit nur als Beschleunigungsmittel zur Waffennahrung dienen. Die Geschichte lehrt uns, daß manche Gesellschaft schon blühten ihrem Untergange entgegengegangen ist und die Menschheit schließlich darin ihren Vorteil fand.

In letzter Stunde erfahren wir von „großartigen“ sozial-reformatorischen Plänen, welche Graf Taaffe, den der diebzugliche Ruhm Bismarck's wahrheitsgemäß nicht ruhig schlafen ließ, mit letzterem in Rompagnie oder doch nach seinem Muster durchzuführen will. Ob der neueste Prager Sozialistenprozeß, von dem wir an anderer Stelle berichteten, vielleicht den Anfang dieser Reformen bildet?

Die Tätigkeit des Manufaktur-Arbeitervereines in Reichenberg wurde polizeilich eingestellt, weil die Ausschussmitglieder am 22. v. M. zufällig einige konfiskirte Druckschriften in den Taschen hatten. Ziel dieser von der Aufhebung einer geheimen Gesellschaft in Reichenberg wurde in den Tagesblättern gemacht und diese so aufgebaute Geschichte reduziert sich auf einen Besuch von vier Polizeibehörden, mit einem Kommissär an der Spitze, im Gasthause „zum Felschloß“, wo der Ausschuss des obgenannten Vereines gewöhnlich seine Sitzungen hielt. Der Polizeikommissär erklärte dem gerade zu einer Sitzung versammelten Ausschusse, daß er erfahren habe, daß dort verbotene Druckschriften verteilt worden sind und er beauftragt sei, eine Personalsuchung vorzunehmen. Es wurde auch eine Anzahl Schriften gefunden, und zwar: „Die nächsten Aufgaben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs“, „Revanche“, „Peter Papsthuber“, „Der Vetter aus Amerika“, „Der Sozialist“, „Der Kommunist“ und der „Sozialdemokrat“. Die Folge dieses Besuchs war, wie oben bemerkt, die Einstellung der Tätigkeit des betreffenden Vereines.

Die Arbeiter der Böslauer Kammgarnspinnerei stellen Samstag, den 25. März, die Arbeit ein und fordern einen den Lebensbedürfnissen angemessenen Lohn. Der höhere Lohn wurde ihnen auch Dienstag, den 28. März, bewilligt und haben wieder sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Gesellschaft muß jetzt per Jahr um einige tausend Gulden aus dem der Arbeit entzogenen Ertrag mehr herausgeben und muß sich mit dem ihr einstweilen belassenen Arbeitsvertrag begnügen.

Hungersnot in Böhmen. In den Orten Böhmischdorf, Reuhäusel und Neulofimthal an der böhmischen Grenze herrscht entsetzliches Elend, welches eine Folge der in diesen genannten Orten eingetretenen langen Erwerbslosigkeit ist. Zu dem stellt sich noch die Blatternepidemie. Man kann sich leicht denken, in welcher Lage sich die Arbeiterbevölkerung in dieser Gegend befindet, wenn schon von anderer Seite konstatiert wird, daß, wenn nicht schnelle und ausgiebige Hilfe kommt, die Bewohner dieser Ortschaften dem Hungertode geweiht sind. Herr Dr. Sorger aus Schönwald wurden von der politischen Behörde beauftragt, in diesen Orten die ärztlichen Anordnungen zu treffen. Sie erklärten jedoch, daß nicht die Medizin, sondern Brot das Gesundungsmittel sei. Und Brot? Das ist schon in normalen Verhältnissen für diese Leute ein kostspieliges Nahrungsmittel! Es fehl aber auch diesen Leuten an sonst gebräuchlichen Nahrungsmitteln, an Kartoffeln. Ja, es kommen Fälle vor, daß in einem Hause 12 Personen an Blattern erkrankt darniederliegen, während der Familienvater, dem die Beschaffung der Lebensbedürfnisse obliegt, verdient im Walde durch Holzschlag täglich 15 kr. Man appelliert an die mildthätigen Herzen, die Not der Armen zu lindern. Selbstverständlich ist es, daß man da von einer ausgiebigen Hilfe sprechen muß, denn, wenn der Hunger an die Arbeiter in einer ungewöhnlichen Form herantritt und sie keine Hoffnung auf Abhilfe haben, könnten in ihnen Gedanken wachgerufen werden, die der heutigen Weltordnung gefährlich werden könnten und Besseres sind billiger wie Kartoffeln und helfen gar oft auch. Allerdings heute nicht mehr überall, aber die Tatsache steht fest, daß wirkliche Hilfe den Arbeitern niemals geboten wird und daher muß das Bessere angewendet werden, ob es hilft oder nicht. Ist das Bessere der Fall, so sagt man, diese Leute sind „renitent“; sie lassen sich nicht mit Besserungen fähigen und es ist notwendig, über Strafregelungen nachzudenken, die ihnen die Halsstarrigkeit austreiben.

Am 5. d. M. in früher Vormittagsstunde fand beim Genossen Anton Seemann in Leoben eine Hausdurchsuchung statt. Gesucht wurden verbotene Druckschriften, hauptsächlich aber die Flugschrift: „An unsere Brüder in der Kaserne“. Gefunden wurde, trotz eifriger Suchens, ein großes „Nichts“, und doch ist die Voruntersuchung wegen Verbrechens nach § 222 St.-G. gegen Genossen Seemann eingeleitet.

Auch bei Herrn Eugen Krudy haussuchte man in der vergangenen Woche nach Sprengstoffen, Dynamit u. s. w. Borgefunden wurden verschiedene chemische Stoffe, die Herr Krudy bei seinen wissenschaftlichen Vorträgen öfter benützt hatte.

In Deutschland wurde in der jüngsten Zeit eine geheime Zeitungsdruckerei errichtet, deren erstes Erzeugnis ein Blatt unter dem Titel: „Der Rebell“ ist. Dieses Blatt erscheint in unbestimmten Zwischenräumen und wird das Erscheinen, nach der Meldung desselben Blattes, aus dem „Reichsanzeiger“ zu ersehen sein; nämlich, weil der „Reichsanzeiger“ als offizielles Blatt sämtliche Verbote oder Konfiskationen bringt und „Der Rebell“ auch

jedemal konfiskirt wird, daher das Erscheinen öffentlich durch den „Reichsanzeiger“ zuerst bekannt wird.

Ein Korrespondent des „Herald“ aus Petersburg meldet, daß die Rüstungen warten, ob der Zar die versprochenen Reformen einführt; wenn das nicht der Fall sein sollte, so wird er von den Rüstungen zum Tode verurteilt werden; so schreiben die „Daily News“. Der Zar soll an Geistesverrückung leiden, trostlos sein und nur für Musik und Lärmen Sinn haben, und wagt es gar nicht, die Jarin im Schloßgarten zu begleiten.

Die irischen Mitglieder des britischen Parlaments haben beschlossen, irische Unabhängigkeitsvereine zu gründen und Irlands unüberwundliches Recht auf Selbstregierung zu proklamieren.

Nachdem die Arbeiter der mechanischen Weberei in Bernstadt obwaltender Umstände wegen genötigt waren, am 27. März, 1/5 Uhr abends, die Arbeit einzustellen, so erfuchen sie eine geehrte Redaktion dringend um Unterstützung, weil das hiesige Komitee schon genötigt war, bedürftige Mitarbeiter zu unterstützen und behufs Durchsetzung der Forderungen eine längere Arbeitslosigkeit eintreten wird.

Das Komitee der Arbeiter in der mechanischen Weberei des Herrn Julius Vene zu Bernstadt.

Englisch. Im Unterhause antwortete Gladstone auf eine Anfrage Septon's, westwegen man die Deputirten Barwell, Dillon und O'Willy nicht an der Abstimmung betheiligen sollte, in kurzen Worten, daß es unmöglich sei, genannte Deputirte an dieser Abstimmung teilnehmen zu lassen. Natürlich, denn sie stimmen nicht, wie der Herr Minister will!

Im französischen Senate wurde ein neues Unterrechtsgesetz mit einer Majorität von 179 gegen 108 Stimmen genehmigt. Von einigen Konservativen wurde ein Zusatzantrag gestellt, wonach kein Klerik ein Lehrer sein soll, welcher jedoch abgelehnt wurde. O, wie besorgt man ist, daß kein Schaf verloren geht.

Ala Bismarck's Arbeiterversicherungsprojekte. Die französische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach 43 Millionen Franks von Seite des Staates zur Unterstützung der Altersversorgung für Arbeiter gefordert werden. Aber aus welchem Grunde, das sagen die Herren natürlich nicht! Wir meinen, um den Arbeitern Glauben zu machen, daß sie „brav“ sind.

Protest. Die Fabriks- und Magazinsbesitzer von Barcelona und anderen Orten haben als Protest gegen den spanisch-französischen Vertrag ihre Fabriken und Magazine geschlossen. Es ziehen die dadurch brotlos gewordenen Arbeiter nach den Bahnhöfen, um die Züge vom Abfahren zu verhindern und rufen: „Es lebe die Republik.“ Die spanische Regierung greift auch zu den bekannten Rettungsmitteln: Verhaftung und Belagerungszustand, um dadurch ihre Interessen zu sichern. Man hat auch schon zu diesem Zwecke 6000 Mann Militär dahin abgeschickt und über 50 Verhaftungen vorgenommen. Die spanischen Arbeiter werden hoffentlich einsehen, daß sie von den Krämerseelen nur mißbraucht werden, um ihren eigenen Ausbeutern die Kostanten aus dem Feuer zu holen und werden künftighin nur für ihre Interessen eintreten.

In Alexandrien wurde eine Verschwörung gegen Arabi Bey und die Obersten entdeckt. In Folge dessen wurden mehrere Offiziere, die für die Urheber der Verschwörung gelten, verhaftet.

Wer den eisernen Kanzler beleidigt, der soll es büßen. Im deutschen Preußenlande sitzen wenigstens 200 Reichsbürger wegen Beleidigung des Reichskanzlers oder der preussisch-deutschen Regierung in den verschiedenen Zwingburgen. Am 8. d. M. wurde auch Liebnecht deswegen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Crivoscie besiegt! Mit höchster Befriedigung brachten vor Kurzem die Wiener Tagesblätter ihren Lesern die Nachricht, daß es endlich unseren tapferen Truppen nach harten Kämpfen gelungen sei, diese unzufriedenen Crivoscien zu besiegen. Aber ob der Geist, von dem die Crivoscie besetzt ist, besiegt wurde, sagt man vorläufig nicht.

Freisinnig. Der Fürst von Bulgarien hat ein von dem Konservativen vorgeschlagenes Vereins- und Versammlungsgesetz sanktionirt. Großartig so etwas, aber nur für die Gefinnungslosen.

Ein Brief von Johann Mosl. Der nachfolgende Brief Mosl's, aus seinem Gefängnis an seine Freunde in London gerichtet, wird von den ausländischen Blättern veröffentlicht:

Ihrer Majestät Gefängnis Cold Bath Fields. Einem Gefangenen ist es erlaubt einen Brief zu schreiben und zu erhalten, wenn drei Monate seiner Strafe verlossen sind, vorausgesetzt, daß seine Aufführung und sein Fleiß während dieser Zeit zufriedenstellend gewesen sind, und daselbe Privilegium wird ihm ferner gestattet werden unter denselben Bedingungen und in denselben Zeiträumen. Alle Briefe von ungeringem oder unnützer Art, entweder von Gefangenen oder für Gefangene, oder welche vulgäre oder sonst anstößige Ausdrücke enthalten, werden unterdrückt. Die Erlaubniß, Briefe zu schreiben oder zu empfangen, wird den Gefangenen erteilt, damit sie eine Verbindung mit ihren respektablen Freunden aufrecht erhalten können, nicht aber um die Tagesneuigkeiten zu hören. Alle Briefe werden von den

Gefängnisbeamten gelesen und müssen leserlich geschrieben und nicht durchstrichen sein. Weber Kleider, noch Geld, noch irgend welche sonstige Artikel dürfen von den Gefängnisbeamten für den Gebrauch der Gefangenen in Empfang genommen werden; alle Pakete, welche Stücke enthalten, welche für Gefangene, die entlassen werden, bestimmt sind, müssen auf der Außenseite den Namen des Gefangenen tragen und dem Gewerkeur überhandt werden, oder sie werden nicht in Empfang genommen. Personen, welche versuchen, irgend welche Artikel von dem oder an den Gefangenen einzuschmuggeln, unterliegen einer Geld- oder Gefängnisstrafe, und der betreffende Gefangene kann schwer bestraft werden.

Druck in J. M. Gefängnis Müllbant. NB. Das Schreiben der Gefangenen muß sich auf diese beiden Seiten beschränken.

Der Brief selbst, vom 18. Dezember 1881 datirt, lautet:

Mein teurer Freund!
Ich weiß, daß Ihr auf weitere Nachricht von mir wartet, aber Ihr könnt nicht ungeduldiger sein, als ich bin, Euch wieder zu schreiben. Vierteljährlich nur einmal seine Gedanken austauschen zu können, ist fast gar nichts. Und außerdem in seinen Schreibereien noch sehr scharf beschränkt zu werden, das ist eine unangenehme Lage. Und doch bin ich überrascht, daß, trotz meiner Einsamkeit, schon ein halbes Jahr meiner Strafreise vorüber ist. Noch erstaunlicher ist es, daß ich körperlich nicht gelitten habe. Im Gegenteil, ich bin immer sehr wohl. Ich schreibe das zum großen Teil dem zu, daß ich nicht rauchen darf. Ihr wißt, daß, als ich frei war, ich Tag und Nacht rauchte, und ich glaube, das war ein bißchen zu viel für mich. Nun bin ich gezwungen, nicht zu rauchen. Das ist eine gute Kur für mein Blut und für meine Nerven. Zuerst natürlich hielt ich es fast für unmöglich, Pfeife und Tabak auf viele Monate hinaus zu lassen, aber in wenigen Wochen habe ich sie ganz vergessen und seitdem habe ich nicht daran gedacht. Eine zweite Ursache für meinen guten Gesundheitszustand liegt in der regelmäßigen Ruhe, die ich habe. Fröhlich in's Bett und früh wieder auf u. s. w. Viele Gefangene können nicht schlafen, weil sie sich grämen, aber das ist mit mir nicht der Fall. Das Bewußtsein, ist immer mit Heiterkeit des Geistes verbunden. Privatorgen habe ich nicht, und unsere Partei — dessen bin ich sicher — geht weder vorwärts. Worüber sollte ich mich also sorgen? Mehr noch, hier im Gefängnis ist nur mein Körper, meine Gedanken sind immer außerhalb desselben. Manchmal durchblättere ich die Seiten meines früheren Lebens. Viele Menschen und Dinge lasse ich so Revue passieren. Und je länger ich vorwärts oder rückwärts blicke, um so kräftiger und klarer werde ich in meinen Ansichten. Niemals zuvor war ich so sicher, unsere politischen Ziele zu erreichen, und daß unser Sieg sicher kommen wird. Ihr seht — daß wenn meine Freunde, der „alte Lehmann“ und der Schnapdbrenner von Wargin sich einbilden sollten, daß ich sterben oder auch nur den Mutz verlieren würde, sie sich sehr geirrt hätten.

Der Kurige Johann Mosl.

NB. Reuigkeiten natürlich kann ich nicht mitteilen, denn hier passiert eben nichts, und eine Beschreibung des Gefängnisses selbst und der Ereignisse darin darf nicht hinausgehen. Ihr müßt also mit diesem kleinen Lebenszeichen zufrieden sein.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Malca 4, Dolgal 3 und Mangel 2 Jahre schwerer Kerker in Stein; Robert Zoula 10 Monate strenger Arrest in Prag; Emil Koller 6 Monate in Graz; Franz Rauch 6 Monate schwerer Kerker in Gollersdorf; Hoge 3 Monate, 6 Wochen und 4 Tage, Schaffauer 3, Berndt, Feuchtinger und Tillmann 2 Monate, Führer und Schindler 1 Monat in Wien. Ferner sind verurteilt: Leibner zu 4, Kolcher in Reichenberg und Hobes zu 2, Grosse zu 2 Monaten strenger Arrest.

In Untersuchungshaft befinden sich Genossen Urbanek sammt Frau, Wilhelm Tzll in Komneuburg und Schent in Feisberg.

Der Herausgeber und Administrator unseres Blattes, Genosse A. Koepfen, wurde am 26. März l. J. von der Wiener l. l. Polizeidirektion aus sämtlichen im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern für immer ausgewiesen. Der Refus, welchen unser Genosse gegen seine Ausweisung ergriff, wurde durch nachfolgenden Erlass der k. k. n.-o. Statthalterei abgewiesen: An Herrn August Koepfen, Tischlergehilfe, Wien, u. s. w. 8. 1510 Se.

Die k. k. n.-o. Statthalterei hat laut Erlasses vom 1. April l. J. 14954 Ihrem Refus gegen das hierortige Erkenntnis vom 18. März 1882 R. 1273 Se., womit Sie wegen werktätiger Teilnahme an der staatsgefährlichen Propaganda der sozialdemokratischen Partei aus Rücksichten für die öffentliche Ordnung und Sicherheit aus sämtlichen im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1871 Nr. 88 R.-G.-Bl. für beständig abgeschafft wurden, unter Bestätigung dieses Erkenntnisses keine Folge zu geben befunden.

Sie werden Sie mit dem Bedenken in Kenntnis gesetzt, daß Ihre Legitimationspapiere dem l. l. Polizeikommissariate Margarethen überhändt wurden.

Wien, den 4. April 1882.

Retiepla. Wir sehen uns genötigt, der Behandlung dieses Genossen am Tage seiner Abreise von Oesterreich Erwähnung zu tun: Am Dienstag, den 11. d. M., um 12 Uhr Mittags wurde er auf das Polizeikommissariat Margarethen berufen, dort wurde ihm die Zwangsmaschine eingehändigt und er sofort in dem größten Schneegestöber von einem Polizeigenanten auf die Franz Josefbahn begleitet. Genosse Koepfen erbat sich auf dem Polizeikommissariat, den Weg bis zum Bahnhof in einem Extrapasswagen zurücklegen zu dürfen, was ihm auch zugesagt wurde. Der Polizeigenant aber versüßte mit ihm anders. In dem Wagen wies er ihn zuerst einen Platz an, wo er sitzen mußte, dann aber befahl er ihm gar auszusteigen, und als Koepfen sich auf die Bewilligung berief, forderte der Detektiv den Wagenkonduktent auf, ihn zu helfen, den Genossen vom Wagen hinauszuschaffen, was zu ihm sich der Konduktent aber weigerte. Nun wurde er: Sicherheitswachmann

gerufen und der letzte nach Folge. Genosse Kowen wurde vom Bogen herabgegriffen, mußte zu Fuß gehen und einem ihn begleitenden Genossen wurde mit der Krone gebohrt, wenn er sich nicht sofort entfernte. Das unglückliche Weibchen niederen Volkstandes in ihrer Anwesenheit der Geduld zu viel gebrauchte, beweist das, daß sie schon von höherem Stande her zu feineren Manieren vertrieben wurden. Der Fall Kowen aber läßt nicht mehr in dieser Art zu wünschen übrig. Wie nehmen hiermit davon Notiz.

Am 21. März fand in Sobel's Lokalitäten eine von nahezu 2000 Gehilfen besuchte Baderversammlung mit der Tagesordnung: 1. Genossenschaftsangelegenheiten; 2. Vereinsangelegenheiten; 3. Anträge und Interpellationen, laut.

Zum 1. Punkte beleuchtete Kowen die Verhältnisse an der Genossenschaft und wies nach, daß die Badergehilfen von dieser Seite keine Verbesserung ihrer Lage zu erwarten hätten. Zur Illustration dessen las er zwei Briefe aus der „Bader- und Conditors-Zeitung“ vor, deren einen der Herr Gelellensdorfer Kiehl, den anderen der Herr Genossenschaftsvorsteher Nag geschrieben hat. Die beiden Briefe gehen in der Frage über den Fortbestand der Genossenschaft auseinander, indem Herr Kiehl über die Luftführung, Herr Nag dagegen die Aufrechterhaltung derselben fordert; in einem Punkte aber stimmen sie vollständig überein, nämlich in ihrem Urteil über die Bader, indem sie Beide dieselben als „arbeitslose Individuen“ hinstellen, auf's Scheußlichste aufziehen und mit den niedrigsten Ausdrücken bezeichnen. Daß sie selbst diesen „arbeitslosen Individuen“ ihren Wohlstand verdanken, scheinen die beiden geachteten Herren zu vergessen.

Zum 2. Punkte sprach zunächst Gorygala die Lage des neugegründeten Vereines. Er erinnert die Bader daran, wie sie bei den ersten vorübergehenden Versammlungen Alle wissen wollten gewesen wären, in den Verein einzutreten und nun sei bereits ein Monat seit dessen Bestand verstrichen und kaum der zehnte Teil der Bader sei demselben beigetreten. Sollen wir wieder in die Vergangenheit zurückfallen? Schließlich forderte Kowen alle Anwesenden auf, daß diesbezüglich Beschlüsse nachzuholen.

Nachdem nun noch Kowen und Kowen in lehrreicher Weise die erbärmliche finanzielle Lage der Badergehilfen besprochen und die Ansicht geäußert hatten, daß durch das geringe Borgehen derselben mittelst des Vereines eine Besserung herbeigeführt werden könne, wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen. Alles drängte sich darauf zur Einschreibesektion des Vereines und überhäufte diese mit Arbeit.

Johann Helwig, Schriftführer.

Sonntag, den 19. Februar 1882, 9 Uhr vormittags fand eine freie Versammlung der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen in Saale „zum weißen Engel“, Neulandstraße, Gärtnereigasse, mit folgender Tagesordnung laut: 1. Gewerbliche Rundschau; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. Anträge und Anfragen. Vorsitzender Franz Hubenil, Schriftführer Karl Schulz.

Genosse Franz Schustafel, als Referent über den 1. Punkt, begann mit folgenden Worten: Hochzuwachen! Wenn wir einen Blick auf die letzten 10 Jahre werfen, so müssen wir uns offen gestehen, daß unsere Verhältnisse sich seit dieser Zeit bedeutend verschlechtert haben, indem im Laufe derselben auf dem Gebiete der Technik hervorragendes geleistet wurde, wodurch die bisher in Tätigkeit stehenden Maschinen in der Manufakturbranche zertrümmert wurden, daß eine bedeutende Entbehrung der fähigen Arbeiterkraft und dadurch die Ueberfüllung des Arbeits- und Warenmarktes die Folge war. Alles was heute erfunden wird, kommt nur dem Jünger, der die Mittel besitzt, sich diese Erfindungen nutzbar zu machen. Ein Uebel ist die unregelmäßige Arbeit, welche zur Folge eine Herabdrückung des Lohnes hat, daß es zum Leben zu wenig, zum Sterben doch zu viel ist. Desgleichen die Verwendung weiblicher und auch jugendlicher Arbeitskräfte, wodurch die kommende Generation in fähiger und moralischer Beziehung eine verkümmerte sein muß. Ferner weiß noch, daß in den Provinzen die Arbeiter überhaupt am schlechtesten gestellt sind, indem die Mehrzahl des Tages nicht mehr als 30 Pfennig 30 ct. verdienen; diesen Verdienst haben auch Familienmitglieder. Der Zustand in solchen Familien ist derart, daß die schulpflichtigen Kinder nicht die nötigen Mittel haben, um in die Schule gehen zu können. Auch werden die Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die minderjährigen Arbeiter so behandelt, daß man glauben möchte, wir leben in den Zeiten der ägyptischen Sklaverei und auch in Wien hat man solche Art von Gehandlung der Arbeiter aufzuweisen von Seite der Fabrikbesitzer. Als Ursache dieses folgenden Fall: Auf der Werkbahn wollte sich ein Arbeiter etwas Essen holen, wurde aber vom Werkführer beim Hinausgehen gesehen und die Folge davon war, daß der Werkführer dem betreffenden Arbeiter 14 Tage lang aussetzen ließ als Strafe; Lehrling hat ihm, er möge ihm die Strafe erlassen, indem er Familienwater sei, aber fruchtlos; er mußte seine Strafe abgeben. Dies ist das vielgegründete Jahrhundert der Dummheit! Und was wurde von Seite der maßgebenden Faktoren getan? Nichts! Daß dieser Zustand nicht lange währen kann, das wird die Zukunft beweisen, wenn nicht bald jene Mittel, welche von Seite der Arbeiter seit Jahren in Vorschlag gebracht wurden, in Anwendung kommen, welche nur allein eine radikale Umgestaltung zur Folge haben können. Solche Mittel konstatirt zur Genüge, daß die bisher angewendeten Mittel nicht ausreichen; die immer mehr und mehr um sich greifende Not zu bannen, indem die Zahl der Obdach- und Unterstandlosen von 7 auf 10 Prozent gestiegen sei. Ferner schließt mit folgenden Worten: So lange die Arbeiter nicht in Massen in den Versammlungen und in den Vereinen vertreten sind, so lange werden die Arbeiter rechtlos und schutzlos dem Ausbeutungssystem zum Opfer fallen. Nur dann, wenn die Arbeiter ihre politischen Rechte haben, wird es einen Wohlstand geben. Darum Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigt Euch! Schaffet eine feste Organisation und Ihr werdet frei von der modernen Sklaverei!

Genosse Hubes sprach in demselben Sinne.

Genosse Wollsch sprach Folgendes: Arbeiter! Ihr seid der Fels, auf dem die bessere Zukunft gebaut werden soll. Und weil der Arbeiter Alles schafft, soll er auch respektiert werden, aber anstatt dessen wird der Nationalitätenhaß gepflegt, um die Vereinigung der Arbeiter zu verhindern. (Dem Redner wich das Wort entgegen.)

Ueber den 2. Punkt, Zweck und Nutzen der Vereine, sprachen die Genossen Franz Michalek, Anton Hubes, Wollsch, Pflieger, Dorisch und Garenl. Sämtliche Redner beleuchteten in leicht begreiflichen Worten den Zweck sowie auch den Nutzen der Vereine. Da nur durch Massentheilnahme es dem Vereine der Arbeiter möglich wird, das hohe Ziel, welches er sich gestellt hat, zu erreichen und dies ist die geistige und fähige Ausbildung seiner Mitglieder, welche doch als Hauptfaktor von jedem denkenden Menschen erkannt werden muß, zu welchem Zwecke der Verein eine reichliche Bibliothek besitzt, sowie einen Elementar- und Lehramtsunterricht ins Leben gerufen hat. Auch in materieller Beziehung ist die Vereingung von großem Wert, denn fast verläst wird man uns nicht mehr mißthätig behandelt und entlohnen können, sondern wir werden als Sieger aus dem Kampfe ums Dasein hervorgehen; deshalb, Arbeiter und Arbeiterinnen, tretet Alle dem Vereine bei!

Am 1. April fand in Prag ein tüchtiger und bewährter Parteigenosse, der alte Kämpfer Jostiner. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die Tätigkeit Jostiner's mit Anerkennung zu erwähnen.

Dienstag, den 11. d. M., begann wieder in Prag eine Schlussverhandlung gegen 23 Genossen, die der Geheimbündelei und der Sektion der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach § 305 St.-G. angeklagt sind und wurden dieselben in zwei Gruppen geteilt.

Den nachfolgenden Bericht über diesen Prozeß entnehmen wir dem „Neuen Wiener Abendblatt“:

Die erste Serie umfaßt folgende 18 Angeklagte: Adolf Macner, 26 Jahre alt, Schneider und Redakteur der Zeitschrift „Duboucnost“ in Prag; Adolf Rommenschütz, 21 Jahre alt, Schuhmachergehilfe in Smichow; Josef Schallinger, 25 Jahre alt, Schuhbindergehilfe aus Eule; Johann Fride, 23 Jahre alt, Tischlergehilfe aus Kaderdorf in Mähren; August Mehnert, 20 Jahre alt, Metzger aus Wolmarzdorf bei Leipa; Johann Stehla, 25 Jahre alt, Sprosslergehilfe aus Salsitz; Josef Diebel, 33 Jahre alt, Handogenschneider in Prag; Franz Koubel, 37 Jahre alt, Schneidergehilfe aus Entlo; Wenzel Drazdel, 31 Jahre alt, Schneidergehilfe in Prag; Johann Koubel, 29 Jahre alt, Metzgermeister aus Entlo; Josef Wagnel, 28 Jahre alt, Schneidergehilfe aus Opatowitz; Franz Schover, 27 Jahre alt, Tischlergehilfe aus Stranitz; Karl Hofmann, 26 Jahre alt, Schneidergehilfe aus Mreick; Adalbert Boyard, 21 Jahre alt, Tischlergehilfe aus Krestin; Anton Houbel, 23 Jahre alt, Tischlergehilfe aus Lugomast; Filip Josef, 24 Jahre alt, Schneidergehilfe in Prag; Johann Dieb, 48 Jahre alt, Maurergehilfe in Prag und Johann Holzhauer, Tischlergehilfe, 26 Jahre alt, aus Wodolitz.

Allen wurde zur Last gelegt, daß sie am 18. Dezember 1881 abends im Gasthause Nr. C. 224/1 in Prag einerseits durch Ausbringen, andererseits durch beifälliges Aufnehmen aufreizender Reden, ferner durch Abfragen verschiedener böhmischer und deutscher aufreizender Lieber öffentlich und vor mehreren Leuten durch die Gasse verbotene Handlungen angereizt und zu denselben angereizt und zu verleben versucht haben, wodurch sie das im § 305 St.-G. bezeichnete Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung begangen haben; weiter, daß Adolf Macner, Josef Schallinger, Johann Fride, Johann Schlegel, Josef Diebel, Wenzel Hummel und Johann Koubel als Inländer Mitglieder eines Geheimbundes waren, nach das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 285, 286 Lit. a und 287 Lit. c St.-G. beinhalten.

Am 18. Dezember 1881 nachmittags hielt die „Defuncta Jednota“ in den Gasthauslokalitäten des Albert Jarosla, Nr. C. 224/1, ihre letzte Generalversammlung ab, in welcher die Auflösung dieses Vereines beschlossen wurde. Nach Beendigung der Generalversammlung verließ der größere Teil der Teilnehmer in jenem Gasthause und begab sich in die vorderen Lokalitäten, wo sie sich mit noch anderen Gästen in der Nähe des Billards bei drei langen Tischen niederließen und wobei es bis spät in die Nacht sehr lebhaft zuging.

Es wurde aus einem großen, zwei Liter umfassenden Gesänge, sowie aus den Gläsern der Einzelnen getrunken, wobei verschiedene deutsche und böhmische Lieder nach der Weise bekannter Nationallieder, jedoch mit einem ganz anderen Geiste sozialdemokratischer Tendenz gesungen, so der „Arbeitermarsch“, das Barrikadenlied und von den Deutschen das Petroliumlied, beginnend mit den Worten: „Wir sind die Petroliumer“. Zur Schluß eines jeden Liedes erhoben sich Alle von den Sigen und es wurden von Einzelnen Reden aufreizenden Inhalts in deutscher und böhmischer Sprache ausgebracht. Alle diese Umstände werden von mehreren Zeugen bestätigt.

Es unterliegt, wie nun die Anklage ausführt, keinem Zweifel, daß durch das Ausbringen von Reden auf die Revolution, d. i. auf den gewaltsamen Umsturz der Staatsverfassung, veranlaßt durch einen Aufruf, auf die Demokratie oder Volksherrschaft, auf die wegen strafbarer Handlungen verurteilten Genossen u. dgl. durch die Gasse verbotene Handlungen angereizt werden; desgleichen ist der Vorwurf der gesungenen Lieder ganz geeignet, zum Widerstande und zur Ausschreitung gegen Geseze und Verordnungen, wie auch zu Feindseligkeiten gegen die besizende Klasse, also zu Handlungen, welche durch die Geseze verboten sind, anzureizen und zu verleiten, und da dies Alles öffentlich und vor mehreren Leuten geschah, begründet es das im § 305 St.-G. bezeichnete Vergehen bei sammtlichen Angeklagten und dies umso mehr, als dieselben insgesammt fast noch in Ausführung der strafbaren Handlungen selbst den 18. Dezember 1881 spät in der Nacht im Gasthause Nr. C. 224/1 von einer Volkspatrouille unter Anführung des Oberkommissars Anton Ragerowsky verhaftet wurden.

Wie aus dem Urteile des k. k. Landes- als Strafgericht in Prag vom 11. Februar l. J. hervorgeht, besteht in Oesterreich eine Veranigung mehrerer Personen zum Behufe der geheimen Organisation und Aktion der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, deren Zweck die Abfertigung abstrichlich verborgen gehalten wurde. Diese geheime Gesellschaft wird geleitet von einem in Wien befindlichen Zentralausschusse und besteht aus einzelnen Zellen, sogenannten Sektionen, deren jede 10 bis höchstens 19 Mitglieder umfaßt und ist jedes Mitglied verpflichtet, alle Beschlüsse des Parteitages, des Zentralausschusses und der Majorität der Sektion genau zu erfüllen. Sammlische von der Partei herausgegebenen Zeitschriften und Schriften abzunehmen und weiter zu verbreiten und zum Behufe der Lokalauguration möglichst zwei Kreuzer zu zahlen.

Mit dem obangeführten Urteile wurden auch bereits 27 Personen des Vergehens der Teilnahme an dieser geheimen Gesellschaft schuldig erkannt und sind auf Grund einer vertraulichen Aufschreibung der Volkspatrouille auch Adolf Macner, J. Schallinger, J. Fride, J. Stehla, J. Diebel, W. Hummel, J. Koubel verurteilt. Mitglieder derartiger Sektionen der obangeführten geheimen Gesellschaft zu sein; dem Adolf Macner hat erwiehenermaßen nach der Verhaftung des L. Kapotody die Redaktion der Zeitschrift „Duboucnost“, welche eben ein Parteiblatt ist, welches jedes Sektionsmitglied nach den geheimen Sektionsstatuten abzunehmen und weiter zu verbreiten verpflichtet ist, übernommen, bei den übrigen Angeklagten wurden auch zahlreiche Parteiblätter gelunden, ebenso sozialistische Lieder.

Die zweite Serie besteht aus fünf Angeklagten, und zwar sind es: Karl Reder, 23 Jahre alt, Webergehilfe in Jistow, nach Neu-Bala zuständig; Franz Wendelin Kach, 20 Jahre alt, Holzschnitzergehilfe, Administrateur der Zeitschrift „Duboucnost“, nach Smirna zuständig; Josef Stepanek, 30 Jahre alt, Tischler und Redakteur der Zeitschrift „Duboucnost“, nach Prandis zuständig; Anton Roman, 20 Jahre alt, Tischlergehilfe in Jistow, nach Grob-Chorowan zuständig; und Anton Joubil, 29 Jahre alt, Tischlergehilfe in Jistow, nach Grob zuständig. Belastet werden alle fünf des Vergehens gegen die Ruhe und Ordnung durch Teilnahme an einem geheimen Bunde nach § 285, 286 Lit. a und 287 Lit. c St.-G. Karl Reder außerdem wegen Weiterverbreitung konfessioneller Traktatisten, daher Vergehen nach § 24 B.-G., und Franz Kach sowie Josef Stepanek wegen Vergehens der unbefugten Rolportage nach § 23 B.-G.

Uebrigens wird die Anklage fast in demselben Sinne wie beim zweiten Abzuge der Angeklagten.

Die Verhandlung ist auf fünf Tage anberaumt. Den Vorsitz hat Herr L.-G.-R. Balthasar, die Anklage vertritt Herr St.-U.-S. Dr. Schneider-Snoboda, den Angeklagten steht als Verteidiger Herr J. H. Dr. Wotiz Pollat zur Seite.

Samstag, den 25. März l. J., fand um 2 Uhr nachmittags in Sobel's Lokalitäten eine Versammlung des vierten Standes statt. Der Besuch war ein außergewöhnlich zahlreicher. Es mußten nicht nur alle Tische und Stühle aus dem Saale entfernt werden, sondern der Garten, Konversations-, Gastzimmer, Ballsaal wurden benützt, um die Teilnehmer unterzubringen, ja sogar auch die angrenzenden Gassen bis auf die Schönbrunnenstraße waren dicht mit Menschen gefüllt. Die Zahl der Anwesenden wird auf mindestens 10.000 Personen geschätzt. Obwohl in letzter Zeit alle Volksversammlungen in Wien maßlos besucht wurden, so ist dieser außergewöhnliche Besuch dem Umstande zuzuschreiben, daß in dieser Versammlung Herr Dr. Kronawetter als Referent sprechen sollte über das Thema: Die Forderungen des vierten Standes vor dem Forum des österreichischen Parlaments. Und weil Dr. Kronawetter kein Sozialdemokrat ist, so hat es jeder Genosse für seine Pflicht gehalten, auf der Nacht zu sein. Wegen Mangel an

Können wir die Auszüge aus den gehaltenen Reden erst in der nächsten Nummer bringen.

Sonntag den 9. und Montag den 10. April fand in Wien eine maßgebendste Arbeiterversammlung statt. Wir werden in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht über denselben bringen.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Den 2. Februar 1882, nachmittags 2 Uhr fand die Generalversammlung des Genossenschaftsvereines der Arbeiter und Arbeiterinnen Wiens im Gasthause „zur blauen Hand“, Neulandstraße, 21. Vorlesender: Fr. Hubenil. Nachdem das Protokoll von der stattgefundenen Monatsversammlung verlesen und angenommen wurde, berichtet der Kassier über folgende Einnahmen und Ausgaben vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1881: Einnahme sammt Saldo vom Jahre 1880 fl. 650.29, Ausgaben fl. 528.65, verbleibt Saldo fl. 121.64 für das Jahr 1882. Das Vermögen des Vereines beträgt: In der Botschaftslokalitäten fl. 200, in der niederösterreichischen Sparkasse fl. 407.84. Die Kontrolle und die Revisionen behältigen die Wichtigkeit des Berichtes. Weiter wurde die Wahl des ersten und zweiten Obmannstellvertreters, ersten und zweiten Kassiers, acht Ausschussmitglieder nebst Ersatzmännern, eines Geschäftsführers des Hausbauers Leszingers und zweier Revisoren erledigt. Nachdem der dritte Punkt, Gewerbliche Rundschau, erledigt war, beantragte Genosse Schustafel, daß ein Redaktionsbericht gedruckt werde, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Franz Diebel, zweiter Schriftführer.

Marburg. Montag den 6. März l. J., hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine ordentliche Monatsversammlung mit der Tagesordnung: Berichte, Anträge und Interpellationen, ab. Nach dem Kassabericht verlas der Verein über einen Kassastand von fl. 406. Bibliothekar fordert die Mitglieder auf, die Bibliothek mehr in Anspruch zu nehmen. Hieran wurden die Genossen Bedina und Klesler zu Revisoren gewählt. Nach Erledigung eines vom Genossen Gschel gestellten Antrages schloß Vorlesender die zahlreich besuchte Versammlung. Mich. Schuster, Schriftführer.

Eingelendet.*

Offene Anfrage an das k. k. Ministerium des Innern! Die Gefertigten haben bereits am 2. Dezember 1881 den Rekurs wegen Bildung eines Lesevereines in Höflich-Plauschnitz an das hohe k. k. Ministerium des Innern eingeleitet, jedoch bis heute noch keine Notiz erhalten, was aus derselben geworden sei, und ersuchen auf diesem Wege um baldige Erledigung.

Höflich-Plauschnitz (Böhmen), Ende März 1882.

Franz Schneider, Franz Springer, Anton Boike.
Coram me Anton Wanka.

*) Für den Inhalt dieser Antritt übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Ich ersuche die löbliche Redaktion der „Zukunft“ um Aufnahme folgender Zeilen.

In der letzten Nummer der „Wahrheit“ wird der Genosse Dostal über Wohlthätigkeit interpellirt, mit welchem Rechte er im Namen des vierten Standes, nach der Auflösung der Antifeminarversammlung bei den „drei Engeln“, den Kommissar dafür den Dank ausgesprochen hat.

Ich sage hiermit der „Wahrheit“, daß ich es war, welcher in der Erkenntnis, daß der Mensch eher zum Guten und zum Bösen als zum Guten und Bösen zu bewegen ist, und weil ich durch die Auflösung nicht zum Wort gekommen bin, um mich über das schändliche Attentat, zu welchem man das arbeitende Volk leiten will, auszusprechen, so habe ich meinen Gefühlen auf diese Weise Ausdruck gegeben. *)

Es zeichnet sich achtungsvoll

Franz Pflieger.

*) Wir erlauben uns zu bemerken, daß es vom prinzipiellen Standpunkte ein Fehler war, für eine Verlesungsausschreibung der Polizei zu danken. Wir wollen die polizeiliche Führerschaft und Vormundhaft abschütteln und eine vollständige Verlesungsfreiheit einführen. Der oben erwähnte Fall handelt aber diesem Prinzip entgegen. Parteien, welche wir als unsere Gegner erklären, werden wir auch zu bekämpfen wissen und dürfen wir von uns nicht anerkannte — Institutionen niemals beanspruchen. Die Red.

Briefkasten.

Wir beschäftigen hiermit den Empfang von 25 kr. zur Unterstützung der „Zukunft“ von den Genossen Wädrisch, Traub und fügen auch hiermit ihr Wort bei: Vornehmlich ist unsere Brust, zum hungern haben wir nicht länger Lust; vorwärts zum Kampf für Freiheit und Brod, daß wir nicht hungern bis in den Tod. Grabel, Unwidrigkeit: 10 kr. Rest auf das Abonnement bis 1. Jänner 1882.

Marburg: Manuskripte werden laut Kopf der „Zukunft“ nicht retournirt.

J. Reich, Hainbühl: Zur Unterstützung des Blattes 40 kr. Verhältnißweise: Zur Unterstützung des Blattes 20 kr.

Leis und Unterstützungsgewerinn Döbel bei Reichenberg: Abonnement seit 1. März 1882 rückständig.

Josef Guiner, Würnu: Ihr Abonnement ist seit 1. März 1882 rückständig.

Wanka, Kömmerl: Ihr Abonnement ist mit dem dritten Quartale des Jahres 1881 zu Ende gegangen.

Fragesteller von Neunkirchen: Sowohl es mir die Zeit erlaubte, suchte ich im Buche nach, fand aber gar keine Notiz von Neunkirchen.

Zusätze.

Nr. 115.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Genossen von Wöslau 6.—, Nisch 20, bei Gründung d. L. in T. B. 73, blane Schürze 20, Nisch 12, die Noten in dieser Keller 80, Manerhofer 20, der Ueberstich von der Wirtin 20, Zukunft 4, H. beisch 4, Trojka 30, H. 2-80, Haupt 2, Bruno 20, Barthold 10, Tur 10, hoch Wolf 3-60, vier Petroleure in Köllach 70, Seifert Zeit 10, Korinek, Stud. 3-10, Bayer, Krenker, 20, aus der Sammelbüchse 2, Gintzsch's Gasthaus, Kugelnbühnen 2-10, Hainbühl 10, Hainbühl 80, T. b. 20, Kafe Jilcher 25, die Noten vom Gericht 3-10, Maria 20, der Ausgewiesene 24, Wertstätte Widula 30, Morzdorf 5-20, Heberichs von Kippenberg 20, Prag 37.—, „Schneiders-Jahrbuch“, Neukirch, 3-75, der blinde 5, 23, Heß 11, der Bauer von — hat's Kapper verloren 50, A. 1-50, blane Schürze 40, T. b. 30, Greiner 30, W. A. J. 25, Jentner 50, der rote Weber 20, für

Freund 10, K. 10, Eiler 80, Dostal 20, die Noten am Marmor-
tisch 3.—, Europa bei Frieden und doch keine Ruhe, Sänger
N. 4-1.—, die Noten beim „grünen Lor“ 25, die Noten im
tiefen Keller 1.60, Metallarbeiter 2.27, die roten Buchenblätter
mit ein Dankschreiben in Hainfeld 1.20, Canorama 2.85, Meer-
schäumblüher durch Heber 2.31, rote Füll 20, rote Redlich des
Grübel 46, Stricker 10, Bogos 10, Donat 20, Tischlerwerkstätte
Schellha 4.30, Arbeiterfreunde 8, Gerber, Altemarkt, 20, Ge-
nossen Floridsdorf 2.80, immer vorwärts 20, Heber Jagen 20,
Genossen vom Gaswert am Labor 2.99, Werkstätte Witzel 2.67,
Hausfrau von der Ringstraße 2.01, in den Katalomben von
Breitensee 40, Werkstätte Dabel 1.—, Ungenannt 1.—, von einem
Schwarzentler 4, Handarbeit Bauer 1.10, wenn werden wir die
Aukerhebung der Wahrheit feiern? 20, Kreiner 20, die roten
Pioniere von Klosterneuburg 20, Werkstätte Michel, 8. Bez., 2.80,
Koch 20, Rodstroch 20, die Bäder Wiens 2.—, General-Omnibus
20, Malja 20, durch das Nachblatt der Metallarbeiter 2.—, ein
Bourgeois-Abonnement 2.—, Krieger 20, Reiner 20, die Streiten-
den in Hainfeld 22, die unverschämten Kasse im 10. Bezirke 1.57,
Reinhardt 40, Stimmering 6.80 (die Hälfte den Slaven, H. 8.
40, Bernhard 10, Werkstätte Dabel 5.—, H. 10, P. 2.—, 2.—,
für eine verführte Blumensasse 50, Donald 20, Jiska 10, Grob 20,
J. R. an's Licht gekommen 70, Genossen Floridsdorf 1.87, Willard-
partie 20, der rote Teufel 20, Genossen vom Gaswert am
Labor 45. Summa fl. 169.77.

Graz: Für die Inhabertin eingelassen: Im Keller 1.18,
die Schuhmacher 1.—, eine kleine Gesellschaft, arm, aber rot, 40,
Jannig 20, Siegel 20, Krainer 10, Bogos 5, Lerler 6, Abend-
lobt 5, Kuchel 10, Siegel 10, für Freiheit und Recht der Ar-
beiter 1.10, unter Brüder 20, Janaul 50, Leichter 50, Partei-
genossen in Hainfeld 2.—, selber in Hainfeld 20 fr.
Summa 8 fl. 74.

Berichtigung.

Im Ausweise Nr. 114 wurden zwei Posten aus Versehen
ausgeschlossen: Nemes, Joh. Wante 1.—, Anton Wante 40.

Ausweis Nr. 113 aus der Konfiszuren Nr. 59.

Meerschäumblüher durch J. Volgt 1.75, der August für
unser Mobilien 3.—, Leich 20, Jurina 20, Emma Lorella 20,
die Spengler der Rudolfer Konferenz durch Doppel 70,
Bullemer 5, keine Arbeit bekommen 20, Jiska 20, barmherzige
Schweher mit den Jungentumel 2.30, gebunden 10, Franz
Siegel 10, Johann Kohn 10, Schmidt 10, billiges Nachtmahl 10,
die Schnapskurve 20, Bernard 10, die Union in gerettet 26,
H. 10, R. 20, Jiron 20, S. 14, S. 8. 10, Handarbeit Homer 28,
vom Kleingewerbetreibenden 20, Rosalind 20, Filialische Gefähr:
Dreid gegen Gegenstand 20, Jira 20, Sobel 10, Martel 110,
Kratowol 10, Baharel 10, Krone! warum löschst du die Flamme
nicht? Flamme! warum trocknest du die Krone nicht? 2.14, U. 20,
Balaja 1.—, einige Gutmacher 2.—, die drei Mästen von der
Marxianstraße 1.20, von einer Tischgesellschaft in Jira's Gasthaus
durch Heber 28, dreiwöchentlich konfiszirt 20, Werkstätte Con-
jinger 1.50, R. 2. 20, der Pirater hat Rappet verlocken Schif-
haus 68, die Noten in Breitensee 3.16, die Jesuiten von Der-
nals 12.—, R. 2.—, die lustigen Bauern 1.20, Gutmacher „bei
der schönen Schärerin“ 2.68, ungenannt 1.—, Mayer 1.—, Weibl
Schoten 20, Hausenhofer Niedlingsdorf 10, K. 25, Genossen
Floridsdorf 1.50, ein Freund der Arbeit 10, Willardpartie 13,
Ditter 14, gemüthliche Pleinunterhaltung beim Benannt durch Herrn
Schmid 2.25, die Kämpfer für Freiheit 40, Genossen vom Gas-
wert am Labor 2.25, Werkstätte Witzel 2.80, böhmischer Bismard,
Jott bill meiter 24, Machac 20, Schuhmacher Wiens 2.50, E. 5.
Schludenan 2.—, beim Abschleppste eines Italieners 2.60, Kauerl,
yuh's Licht 72, L. 8. 30, Sathana Wol 2.60, Wellina Vogel-
sänger 20, aus mehreren organisirten Jährer Wiens 10.—, K-
Kong-Fu auf der Mauer 70, Bismardfabrik Lang 2.—, Gew-
scheid 50, Braun 20, J. R. 10, B. Buchmann, Jeder tue wie er
kann 1.—, Gesellschaft Heber 40, die Noten, Jiron 20, Genossen
Floridsdorf 1.50, R. U. 10, Arbeiter, Spinnfabrik 21, Schmau-
belt 20, Jüngergesellschaft 25, Willardpartie 25, Genossen vom
Gaswert am Labor 1.—, die bunten Spagen von Floridsdorf 64,
zwei Freikämpfer 1.—, von den Katalomben 20, Werkstätte Ugel 1.20,
H. 10, Willardpartie 24, es lebe Johann Most! gesammelt in
einem Gasthause durch Sch. 4.—, ein Arbeiter in Landes-
gericht 6, Braun 10, die roten Schmetterlinge am Gelfelberg in
Stimmering 1.20, Schneider-Nachblatt Nr. 4 11.90, Genosse An-
sel, Mittel 20, Genosse Bouli, Hainfeld 30, gesammelt von
mehreren Genossen in Hainfeld 5.—
Summa 127 fl. 33 fr.

Von dem amerikanischen Genossen:
Wir sind von Euch geschieden in einem fremden Land,
Und haben Euch verlassen auf dem gerechten Stand.
Doch wenn wir auch fern sind, heißt es unsere Pflicht,
Dass wir als Eure Brüder vergessen die Inhabertin nicht.
Gottlieb Semberger 2.20, Anton Proßer 2.20, Ferdinand
Lantich 2.10, Anton Stroh 2.—, Franz Mergans 50, Janas
Nidel 2.—
Summa 11 fl.

Graz: Für die Inhabertin sind eingelassen: Eubner 50,
Hambur 20, Schöner 25, Rappauf 25, Nagl 19, Siroz 10,
Kobol 5. 20, Genossen Märzschlag 58, Polkertang 64, Heber 20,
ungenannt im türkischen Rasthaus 1.—, P. 5. 50, für das Recht
der Arbeiter im Keller 1.02, die Grauer Karnvalsausflügler in
Hainfeld 1.10, ungenannt 50, von die Schuhmacher 1.25, beim
Salwa 27, Schöner 30, die Juhmrisvogelarianer 28, Zrany 50,
Rappauf 50, Nibel 20, Meiner 20, Kauerl 20, Stoll 10, Spony 20,
Kramer 20, Sanja 10, Meier 10, Jeshel 10, Rohmann 20,
Kalo 11, Jaflich 5, Schatter 6, Wurzinger 10, Joda 10, Mleg 8,
Genossen Laibach 2.60.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.
Ueberlicht und Tätigkeit des Vereines:
Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
Dienstag: Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung
der Liedertafel des Vereines.
Mittwoch: Elementarunterricht 2. Klasse.
Donnerstag: Elementarunterricht 3. Klasse; Tanzunter-
richt; Bibliothek.
Freitag: Unterricht in der französischen Sprache für
Vorgesrittene.
Samstag: Unterricht in der französischen Sprache für
Anfänger; Bibliothek.
Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunter-
richt. Nachmittag von 2—5 Uhr Buchhaltungsunter-
richt, geleitet von Professor Krautmann.
Einschreibungen in den Verein werden an Wochen-
tagen von 6 bis 1/10 Uhr abends und an Sonn- und
Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von
2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Zentrale,
7. Bez., Bieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr
30 fr., Monatsbeitrag 20 fr.

Graz. Volkerversammlung Montag den
24. April, 1/8 Uhr abends, in der Puntigamer Bierhalle.

Gewerksvereiner Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:
Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause
„zum goldenen Fessel“, jeden Sonntag von 10 bis
12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/10 Uhr
abends von J. Klein.
Reposchadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum
Kußdriff“, jeden Samstag abends von 1/8 bis
1/10 Uhr von Rudolf Polorny.
Landstraße, Fegasse, Schremmer's Gasthaus „zum
eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/8 bis
1/10 Uhr von Karl Morigg.
**Neubau, Lechner's Restauration, „zur Eule“, Schotten-
feldgasse 78, jeden Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr**
von Sebülchla.
Josefstadt, Florianigasse, Reiner's Gasthaus, jeden
Samstag abends von 7 bis 9 Uhr von Franz
Kammerer.
Gartenstrasse, Lagenburgerstrasse 16, Gasthaus „zur eisernen
Kugel“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr
von Johann Hausner.
Neu-Fünfhaus, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus,
Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends von Ludwig
Kasina.
Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“,
jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von
Karl Hüll.
Penzing, Poststraße in Kustler's Gasthaus, jeden
Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr von Franz
Klimek.
**Stimmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tram-
way“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr**
von Josef Lappich.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus,
Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr von Karl Geh.

Wien, Montag den 24. April, 7 Uhr abends,
findet eine

Massen-Versammlung

der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen sowie Hilfs-
arbeiter und Arbeiterinnen Wiens statt. Tagesordnung:
1. Die heutige Produktionsweise und ihre Folgen, und
wie kann dieselbe geregelt werden; 2. Zweck und Nutzen
der Vereine.

Juchkollegen und Kolleginnen! Seid am Platze!
NB. Das Lokal wird später bekannt gegeben.

Wien, Sonntag den 7. Mai veranstaltet die Lieber-
tasel des Arbeiter-Bildungsvereines einen

gemüthlichen Abend

verbunden mit Juchbazar und Tanzkränzchen in Ober-
maier's Saal-Solalitäten, Mariabf., Stumpergasse 19.
Frühergeldige Karten 25 fr., an der Kassa 35 fr. Anfang
8 Uhr.

Wien, Samstag den 15. April, 7 Uhr abends,
findet in Fara's Gasthaus „zum weißen Adler“, Sech-
shauer Hauptstraße, die

Monats-Versammlung

des Gewerkschaftsvereines der Eisnarbeiter- und -Arbei-
terinnen Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Vereins-
berichte; 2. Vortrag; 3. Anträge und Interpellationen.

Montag den 17. April, 7 Uhr abends, findet in
Josef Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neu-
Fünfhaus, Hintgasse 6, eine

öffentliche Vereins-Versammlung

mit einem Vortrage statt. — Mitglieder! Erscheint in
beiden Versammlungen zahlreich! Auch Gäste haben Zutritt.

Dankagung.

Unterzeichneter spricht allen Freunden und Genossen
für die ihm während seiner 13wöchentlichen Unterjuchungs-
haft zu Teil gewordene Unterstützung den innigsten
Dank aus. Johann Till.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten, von
denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte bei
meiner unfreiwilligen Abreise von Wien (und Oesterreich)
rufe ich ein herzliches Lebewol zu.
August Koeppen.

St. Pölten. Sonntag den 7. Mai findet in
Ludwig Binder's Saal-Solalitäten das
erste Gründungsfeft
verbunden mit einem Tanzkränzchen, des Schuhmacher-
Fachvereines statt.

Bei unserer Abreise aus Oesterreich rufen wir allen
Freunden und Parteigenossen, von denen wir uns nicht
persönlich verabschieden konnten, ein herzliches Lebewol zu.
Paul Jantschil, J. Troja.

Das Vereinslokal des Fachvereines der Bäcker
Wiens befindet sich 8. Bez., Straggasse Nr. 28.

Möbliertes Cabinet ist für einen Genossen sofort
zu vermieten. J. Solar, 6. Bez., Garbergasse 9, T. 1.

Ein herzliches Lebewol

rufe ich allen jenen Genossen, Freunden und Bekannten
zu, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte.

Franz Bier
Reichsdorf in Böhmen.

Ausflig. Sonntag den 30. April, 3 Uhr nach-
mittags, findet in der Restauration „zum Elifium“ die
ganzjährige General-Versammlung
der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse
mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vorlesung des
Protokolls der halbjährigen Generalversammlung; 2. Be-
richt der Funktionäre und Revisoren; 3. Renewal des
Obmannes, des Ausschusses und der Delegirten; 4. Ver-
eins-Angelegenheiten, Anträge und Interpellationen.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein
Gasthaus „zum gold. Kreuz“, 6. Bez., Ecke der Hof-
müll- und Kollardgasse Nr. 9. — Dasselbst befindet sich
das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungs-
vereines der Drechsler.

Laurenz Ruder, Gastwirt.

Empfehlung.

Empfehle allen Parteigenossen meine beiden Friseur-
geschäfte, 5. Bez., Griesgasse 35 und Pilgramgasse 17.
[25] Hermann Mayer

Salzburg. Der Allgemeine Arbeiterverein gibt
bekannt, daß jedem durchreisenden Genossen, der einem
ähnlichen Vereine angehört, und nicht über 3 Monate
mit den Aufträgen im Rückstande ist, im Vereinslokale,
Zingergasse, Gasthaus „zum Bergerbräu“, eine Reise-
unterstützung von 40 fr. verabsolgt wird.

Brünn. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein be-
findet sich am Radnitzplatz Nr. 6, im Hofe links.

Marburg. Der Arbeiter-Bildungsverein befindet
sich in Deutschmann's Gasthaus, Herrngasse 88.

Für Vereine und Ausflügler

steht ein Salon und Garten in der Nähe von Wien zur
Verfügung. Hezersdorf, Hauptstraße Nr. 79.

Am 26. März, 3 Uhr morgens, starb meine
gute Mutter
Johanna Schlegl
an den Folgen der Armut. Nur die Not ist
Schuld an ihrem Tode. Sie war mit einer treuen
Kämpferin im Kampfe ums Dasein.
Ehre ihrem Andenken!
Schlegl.

Abonnements-Einladung

auf die Zeitschrift
„WIRTSCHAFTLICHE ZEITUNG“
welche zweimal im Monate in Leplich erscheint. — Der
Abonnementspreis beträgt vierteljährig 35 fr., einzelne
Nummern 5 fr. Die Administration befindet sich Bah-
nhofstraße, Villa Sonnenwald, bei Herrn J. Wopat. —
Die slavischen Genossen werden ersucht, für dieses Blatt
zu agitieren.

Aufruf.

An die Konfessionslosen!
Angesichts der bestehenden politischen Verhältnisse
Oesterreichs macht sich das Bedürfnis eines engeren Zu-
sammengehens aller wahrhaft freisinnigen
Elemente des Volkes immer mehr fühlbar; vor Allem
aber sind es die Konfessionslosen, denen Einheit
in den bevorstehenden schweren Kämpfen um die staats-
bürgerlichen Rechte Not tut.

Um die so nötige Einheit der Gesinnung zu er-
möglichen und zu fördern, haben sich die Geseftigten ent-
schlossen, ihren konfessionslosen Brüdern behufs Wahrung
der staatsbürgerlichen Rechte mit Rat und Tat beizu-
stehen und zu diesem Zwecke mit ihnen in Verbindung
zu treten.

Es werden daher alle Konfessionslosen freundlichst
ersucht, uns sobald als möglich ihre genauen Adressen zu
übermitteln.

Mit brüderlichem Gruß
F. Schwarz,
Althabendorf Nr. 68, bei Reichenberg.
F. Rechville, F. Ullrich,
Reichenberg Nr. 417-L. Reichenberg Nr. 309/4.

Zur Beachtung.

Alle Genossen werden ersucht, bei Geldsendungen
auf den Anweisungskupon die Bestimmung des Geldes
sowie Namen und Adresse des Absenders womöglich
deutlich zu schreiben und bei Nichterhaltung der Blätter
slofort zu reklamieren.
Die Herausgeber.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis
der Anzeigen.)

Die nächste Nummer erscheint am 27. April.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Bohle, August Höpfer,
Anton Christoph, Josef Huber.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Huber.
Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottentring 6.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzulassung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Stapelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kunsthändler Reklamationen sind portofrei.

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gefaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir erlauben bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 63.

Wien, Donnerstag 11. Mai.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das I. I. Landesgericht Wien als Verbrechen hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 62 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“ vom 27. April mit der Aufschrift „Politische Uebersicht“ enthaltenen Artikels in der Stelle von „In aller Stille“ bis „größtentheils die Augen offen“ das Verbrechen nach § 65 St.-G., daß ferner der Inhalt des in derselben Druckschrift mit der Aufschrift „Aus Parteireisen“ enthaltenen Artikels in der Stelle von „In Prag wird“ bis „Mancher in Frage“ das Verbrechen nach § 300 St.-G. und in der Stelle von „In Hirschau wurde“ bis „nicht aufhören können“ das Verbrechen nach § 302 St.-G. begründe und es wird nach § 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Die von der I. I. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme wird gemäß §§ 487—489 St.-P.-O. bestätigt und nach § 37 P.-G. auf Vernichtung der saftigen Exemplare und Zerstörung des Sages erkannt.

Gründe:

Der Inhalt des in oben genannter Druckschrift enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Politische Uebersicht“ sucht in der Stelle von „In aller Stille“ bis „größtentheils die Augen offen“ zum Hass oder zur Verachtung wider die Staatsverwaltung aufzureizen, erscheint daher geeignet, den Zustand des Vergehens der öffentlichen Ruhe nach § 65 St.-G. zu begründen. Ferner sucht der Inhalt der in derselben Druckschrift mit der Aufschrift „Aus Parteireisen“ enthaltenen Artikels in der Stelle von „In Prag wird“ bis „Mancher in Frage“ durch unwahre Angaben und Entstellung von Tatsachen Andere zum Hass oder zur Verachtung gegen Staatsbehörden aufzureizen, erscheint daher geeignet, den Zustand des Vergehens der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen. Endlich sucht der Inhalt des selben Artikels in der Stelle von „In Hirschau wurde“ bis „nicht aufhören können“ zu Feindseligkeiten wider einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft anzureizen und zu verleiten, erscheint daher geeignet, den Zustand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen.

Wien, am 30. April 1882.

Schwaiger.

größte Teil der Inhaftirten Familienväter sind, und, wie der Ausweis der hentigen Nummer zeigt, die Gelder gegenwärtig spärlich einlaufen.

Wir sind überzeugt, daß es keiner weiteren Aufforderung bedarf, und daß die Genossen ihre Pflicht ganz erfüllen werden.

Wien, im Mai 1882.

Die Administration der
„Zukunft“.

Konfiszirt.

Parteigenossen!

Genosse Joh. Richter, der sich zuletzt mit der Unterstützung der inhaftirten Genossen, sowie deren Familien befaßt hat, ist gegenwärtig selbst inhaftirt. Damit aber in der Verabfolgung der Unterstützungen keine Unterbrechung eintritt, ersuchen wir alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke an die Administration dieses Blattes zu senden.

Gleichzeitig sehen wir uns gezwungen, die Genossen allerorts zu ersuchen, für ausgiebige Sammlungen Sorge zu tragen, da der

Feuilleton.

Das eigene Urteil ist das sicherste.

Unzählige Male haben wir schon in verschiedenen Arbeiterblättern unser Urteil über die Macher der öffentlichen Meinung abgegeben, jedoch dürfte es von unsre Lesern gutgeheißen werden, wenn wir ihnen von Zeit zu Zeit die Gelegenheit bieten, sich selbst über dieselben ein Urteil zu bilden. Den Anfang machen wir mit nachfolgendem Artikel des „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 6. Mai 1. J.:

Wunderbare Geschichten.

Nicht von dem schwimmenden Wunder reden wir, daß jetzt auf der Themse zur Schau ausgestellt ist und die Wissbegierde des Londoner Publikums in nicht geringem Maße beschäftigt; wir sprechen nicht von dem „Austral“, dem neuen Schiffe, das alle Bequemlichkeiten und allen Luxus eines modernen Hotels in sich vereinigt, das geschützt sein soll gegen die zerstörende Kraft der Elemente, gegen Feuer und Sturm, und das, jetzt als Passagierschiff dienend, bei passender Gelegenheit in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Unsere Aufmerksamkeit heftet vielmehr an den wunderbaren Ereignissen auf dem Gebiete der inneren englischen Politik. Das moralische Wunder, das sich da vollzogen hat, ist noch viel merkwürdiger, als die großen Leistungen der englischen Schiffbaukunst. Das ist eine alte Regel, daß ist die Moral in der Politik nicht zu bedeuten habe, daß ein Staatsmann, ohne Rücksicht auf die Moral zu nehmen, nur denken dürfe an die Macht und Autorität des Staates. Herr Gladstone ist von einem anderen Gesichtspunkte ausgegangen. Er hat eine Vereinbarung getroffen mit der irischen Landwirthe; er hat die Macht der Revolution anerkannt und er hofft dadurch, Gewaltmaßregeln in Irland vermeiden zu können. Das ist Ausweichpolitik, und in Bezug auf Irland ist diese Politik entweder ein Ausfluß der Schwäche oder der Humanität.

Die traditionelle Staatskunst hat ein meschliches Lächeln für dieses moralische Wunder. Sie bezeichnet die Politik Gladstone's als eine Preisgebung der englischen Staatsautorität als eine Kompromittierung des Eigentumsrechtes. Fortker, der Minister für Irland, der Vertreter des Gesetzes und der Ordnung, muß aus dem Amte scheiden; wie soll ein anderer Beamter noch Eifer für das Staatsinteresse entwickeln? Der Bischof von Irland, Lord Cowper, mußte von seinen Posten sich zurückziehen; dagegen triumphierte Bannell und seine Gefolgsleute. Den Vätern soll die rüchständige Schuld nachgelassen werden, der Gesetzlosigkeit wird damit eine Prämie ausgestellt. Die traditionelle Staatskunst hätte ganz andere Maßregeln empfohlen: Aufhebung der Geschworenengerichte, strenge Strafen für die Bezirke, wo ein politisches Verbrechen konstatirt worden sei, und überhaupt den Belagerungszustand mit terroristischer Strenge.

Sollen wir behaupten, daß Herr Gladstone im Unrecht ist, sollen wir uns für die Autorität des Staates ereifern? England, so streng und so titanisch es zuweilen ist, hat, wenn die Umstände es erheischen, auch schon die größten Opfer gebracht, ohne auf die politischen Traditionen Rücksicht zu nehmen. So wurde den Kolonien in der ersten Regierungszeit der Königin Viktoria eine umfassende Autonomie gewährt, und so hat Herr Gladstone selber einen Frieden mit den Boers in Südafrika geschlossen, den man andernorts als schimpflich betrachten würde. Die Väter in Irland haben genug unter dem Druck der Gutsbesitzer gelitten; es darf auch einmal eine Zeit kommen, wo die Väter eine Genugthuung finden. Irland ist lange genug auf's grausamste mißhandelt worden; es darf auch der Tag erscheinen, da die Menschlichkeit in Irland einen Sieg davonträgt. Das hindert nicht, daß Gladstone'sche Ausgleichsaktion ganz England in Aufregung versetzt. Es ist noch in Frage, ob es Herr Gladstone gegönnt sein wird, sein neues Programm zur Durchführung zu bringen. Jedenfalls wird man die ersten Konsequenzen seiner Politik nicht übersehen können. Der Anfang ist gemacht, um Irland auch mit einer politischen Autonomie auszustatten, und es ist die Zeit vielleicht nicht mehr ferne, wo Irland sein eigenes Parlament haben wird.

Jedenfalls sind wir Zeugen des Sieges einer revolutionären Bewegung, wie er nur immer unter modernen Verhältnissen möglich erscheint. Wenn man von einer Revolution spricht, denkt man

gewöhnlich an Barricaden, große Volksmassen, an brausende Freiheitslieder und an blutige Straßenkämpfe in großen Städten. Die irische Revolution vollzieht sich ohne dieses historische Gepräge. Auf dem flachen Lande ist sie in einzelnen Kämpfen durchgeführt worden. Man verweigerte die Pachtzahlung, und eine geheime Behme bestrafte grausam diejenigen, welche die Pachtzahlung forderten oder leisteten. Wer die Gebote der Landliga verletzte, hatte keine Sicherheit mehr für sein Eigentum und für seine Person. Und diese Revolution ist siegreich geblieben, ohne daß die modernen Feuerwaffen dagegen hätten etwas ausgerichten können.

Wunderbare Geschichten werden aus Afrika berichtet. In Irland hat die Welt die ganze Eigenart einer sozialen und agrarischen Revolution kennen gelernt unter entwickelten europäischen Verhältnissen. Die Revolution auf afrikanischen Boden hat ganz den Charakter, welcher den dortigen barbarischen Zuständen entspricht, und wenn man auf die Hauptfarbe der afrikanischen Revolutionäre Rücksicht nimmt, so hat man das Recht, von einer schwarzen Revolution zu sprechen. Mit dem Verstand ist in Afrika wenig ausgerichtet, sehr viel jedoch mit dem Glauben, und wenn man will, mit dem Aberglauben. Ein Prophet ist aufgestanden, welcher die wahre Lehre predigt, und von den Befehlern der bestehenden Ordnung wird er als falscher Prophet bezeichnet. Wir haben wiederholt auf den Sühnungsprozess hingewiesen, der die mohamedanische Welt erfaßt hat, und die Revolution in Dar-Foga und Cordofan steht im Zusammenhange mit der großen Orientkrise. Die ägyptische Regierung ist durch die Communion Europas jeder Autorität und aller Kraft beraubt worden, und doch hat Europa nicht Sorge getragen, Sanktionen für die Ordnung in Ägypten zu schaffen. Unter solchen Umständen kann ein einziger Janakler die von Ägypten abhängigen Völker leicht zum Aufstande fortreißen. Solche Ereignisse tragen jedoch nur dazu bei, den Umwandlungsprozess zu beschleunigen, dessen letztes Resultat nur darin bestehen kann, Asien und Afrika der europäischen Zivilisation dienstbar zu machen.

In den wunderbaren Geschichten gehört auch die jeden Augenblick todgefährliche und jeden Augenblick neu auflebende Insurrektion in den östlichen Ländern. Der jetzt im Bezirk Jupa ausgebrochene Aufstand ist ein neuer Beleg für die von uns im

Konfiszirt.

Der letzte Brief eines am Sterbebette liegenden Parteigenossen.

Genosse Johann K a l s in Litzka ist Montag den 24. v. M. in der Mitte seiner Jugend, im Alter von 26 Jahren, seinem körperlichen Leiden erlegen. Unsere Partei hat an ihm nicht nur einen treuen, begabten und entschlossenen Mitstreiter, sondern auch eine tüchtige literarische Kraft verloren. An seinem Leichenbegängnisse — welches am 26. April stattfand — beteiligte sich auch ein Delegat von Wien, sowie einer von Graz. Der Sarg war von zwei Vorbeerfrägen mit roten Bändern und sozialdemokratischen Inschriften geschmückt, was in dem kleinen Orte Litzka allgemeine Anerkennung fand. Den Sarg begleitete auch ein Priester, obwohl sich der Beerdigung dies verbot. Wir bringen nachstehend den Abschiedsbrief des Genossen Kals, der an die Parteigenossen gerichtet ist, zur öffentlichen Kenntnis.

Derselbe lautet:

„Diese Zeilen sind bestimmt, daß Ihr selbe leset, wenn ich nicht mehr zu den Lebenden zähle.“

Die Genossen werden vielleicht mein Siohtum und frühes Ableben etwas unnatürlich und sonderbar finden, da sie wissen, daß einesteils mein Vater Gewerbetreibender und Dekonom war und ich außerdem etwas materielle Mittel besaß. Nun, was erstere betrifft, so hatte dies für mich bei den waltenden Umständen absolut keinen Wert. Ist ja zum Beispiel die Wirtschaft allerseits im Wertgang heruntergekommen und überschuldet, so daß jedes Quartal der zwangsweise Verkauf zu erwarten steht. Und mein Leben daheim ist nicht gerade viel rosiges — ich habe mir von meinem 12. Jahre an meinen Unterhalt wie die andern Arbeiter redlich verdienen müssen und Bitteres aller Art gab es genug als — Lebenswürze.

Mein körperlicher Zustand, von Jugend auf schwächlich, wurde von meinem 18. Jahre an geradezu krankhaft und ich wurde mittlerweile, trotz meiner geregelten Lebensweise und trotzdem meine Lebenshaltung nicht gerade so schlecht war, ein verlorener Mann. Ich kenne die Ursachen genau, muß aber hier davon absehen näher darauf einzugehen; aber versichern kann ich Sie, daß selbe aus den sozialen Mißständen entstammen. Ohne diese hätte ich wol auch 50 bis 60 Jahre leben können! Daß ich zum Beispiel kaum 12 Jahre alt, schon häufig zur Nachtarbeit mißbraucht wurde, hat jedenfalls auch seinen Teil daran.

Wenn mich etwas in meinem Schicksale dauert, ist es dies, daß es mir nicht länger mehr gegönnt sein soll, meine Studiumsergebnisse, meine erworbenen intellektuellen Kenntnisse und Fähigkeiten zum Besten der leidenden

Anfange der Insurrektion ausgesprochene Anschauung, daß die okkupierten Provinzen dem Panславismus als großes Verhängnis für seine, auf die Erschütterung und Erschöpfung Oesterreichs gerichteten Bestrebungen dienen müssen. Es soll zunächst verhindert werden, daß durch den Vollzug der Amentierung die Staatsautorität Oesterreichs in jenen Ländern vor den Augen Europas zur Anerkennung gelange. Indem ferner die männliche Bevölkerung veranlaßt wird, die Waffen gegen Oesterreich zu tragen, und die Weiber und Kinder mit ihrer beweglichen Habe über die Grenze geschafft werden, soll dargetan werden, daß es im besten Falle Oesterreich nur gelingen werde, seine Herrschaft über das Land, nicht aber über das Volk feitzustellen. Dieses letztere soll erscheinen als von unversöhnlichen Unabhängigkeitsstroe gegen Oesterreich befeuert. Und daneben soll das kleine Montenegro vor Europa die Rolle des natürlichen Mits für jene Subslaven spielen, des Hortes zu welchem diese aus Racen- und Religionsgefühl hingezogen seien. Bis jetzt hat Montenegro diese Rolle mit allem Erfolg gespielt. Es hat die offizielle Freundschaft mit Oesterreich aufrecht zu erhalten verstanden, es hat sich vielleicht sogar von Oesterreich entsprechende Entschädigungen für diese Freundschaft zu erwirken gewußt. Dabei hat es in den Augen der subslawischen Bevölkerungen die Würde des eminent nationalen Staates, ohne sich auch nur das Geringste zu vergeben, gewahrt. In seinen Grenzen finden die ausgewanderten Familien der Krivocic und Herzegovina Schutz und Unterhalt, die von unseren Truppen zerstreuten Insurgentenscharen brüderliche Aufnahme und Stärkung für neue Angriffe. Daß die eigenen Mittel Montenegros für diese schwierige Aufgabe nicht hinreichen würden, leuchtet Jedermann ein. Das Wunder erklärt sich eben nur dadurch, daß der Panславismus, in richtiger Erwägung, wie viel ihm Montenegro wert sei, die Waffen in Cetinje, so oft dieselben sich auch leeren mögen, immer auf's Neue fällt. Und so wird sich, wenn es nicht gelingt, dem Treiben in dem kleinen Nachbarstaate ein Ziel zu setzen, immer das Wunder erneuern, daß unsere Soldaten mit ihrer Tapferkeit und Ausdauer, unser Staat mit dem Aufgebot der größten Mittel den Ausfall bewältigen, und daß derselbe alsbald wieder in diesem oder jenem Punkte, immer aber an der Grenze Montenegros aufkloberet, mit welchem uns die Bande „logaler“ Nachbarschaft verbinden.

Menschheit fernorhin zu vertreten, mitzuhelfen im Kampfe für Recht, Kultur und allgemeines Wohl!

Und daß es mir nicht vergönnt sein soll, bei meinen Gesinnungsgenossen zu sterben, selbst in den letzten Stunden die Hand zu drücken, und daß es mir nicht vergönnt sein soll, vor meinem Scheiden noch meine Grundsätze und meinen konfessionellen Standpunkt öffentlich zu dokumentieren, das verbittert mir meine letzten Tage!

Und so verlasse ich denn nicht so hart die Gesellschaft der Lebenden, welche die Streiter für ihr Bestes meist nur mit Undank lohnt! Ich will meinem „Wirken“ — wenn ich es so nennen darf — zwar nicht so viel zu Gute geben, aber es bleibt mir denn doch die Genugtuung, mein — freilich kurzes — Leben nicht abzuschließen wie jene Legion Mitmenschen, die es dahin nur mit den Tieren halten, leben wollen und gelebt zu haben, nur des lieben eigenen Lebens Willen, sondern daß meine Benügnung auch ein Glied der Kette jener Minderheit war, welche berufen ist, die verurteilten Zustände der entwickeltsten lebenden Wesen des Erdballes zu besserer Entwicklung zu führen.

Der Mensch ist sein größter Tyrann! Aber die Natur in ihrem Entwicklungsgeleze zeigt seinen Stern, an dem er glauben und festhalten soll; für Egoisten freilich eine schlechte Aussicht! Hat aber immerhin mehr Schranken in der Vernunft, als jenes — in allen Tempeln der Erde Gepredigte!

Und nun will ich Abschied nehmen von Euch, lebt wol, so weit es möglich, kämpfet wacker weiter den Kampf des Rechtes und der Kultur und denket auch bisweilen Eures Euch zum letzten Male grühenden, bis an's Ende treuen Gesinnungsgenossen
Johann K a l s.

Politische Uebersicht.

Konfiszirt.

In der Versammlung der Anti-Kronawetterianer beim „grünen Tor“ in der Josefstadt hat ein Herr Kleingewerbetreibender seiner Entrüstung darüber Ausdruck verliehen, daß Dr. Kronawetter es wagt, „Uns“ mit den Arbeitern auf eine Stufe zu stellen. (Nun, bezüglich des Verstandes wollen die Arbeiter mit jenen „Uns“ gewiß nicht auf einer Stufe stehen!)

Die uns wolbekannten Herren, die sich selbst immer noch die Liberalen nennen, wollen durchaus der Welt einreden, daß sie für die Arbeiter, wenn schon sonst nichts, wenigstens Versprechungen haben. — Bei der Rassezolldebatte sprach sich Abgeordneter Hallwich gegen die Bollerhöhung auf Cacao, Plener gegen die von 24 fl. auf 40 fl. auf Kaffee aus. Aus seiner Rede teilen wir folgende Stellen mit:

Eine kleine bürgerliche Familie, welche selbst viel Feigenkaffee konsumiere, braucht einen Kilo Kaffee im Monate. Die Steuererhöhung des Kaffees betrage also rund 20 Kreuzer, das ist 2 fl. 40 kr. pro Jahr, eine immerhin bedeutende Preissteigerung. Was die Frage der Steuerüberwälzung anbelange, so habe bisher die Meinung bestanden, daß jede Steuer sich sofort auf die ganze Bevölkerung übertrage. Allein im Kreislaufe des wirtschaftlichen Lebens entstehe eine gewisse Verlangsamung, welche gerade dem Arbeiter und den untersten Volksschichten die größten Opfer beim Tragen der neuen Steuer auferlegen, da es diesen Schichten nicht leicht sei, durch Erhöhung der Arbeitslöhne die Steuer auf die Arbeitgeber zu überwälzen. Die Regierung solle nicht auf der einen Seite die Erhöhung der wichtigsten Konsumsteuern durchführen und andererseits die Bildung jener freien Arbeiterverbände verhindern, welche einzig und allein im Stande sein würden, eine Ueberwälzung der Steuern auf die Lohnherrscher durchzuführen. (Also, es soll den Arbeitern erlaubt sein, durch Streiks ihre neuen Steuern auf ihre Arbeitgeber abzuwälzen. Herr von Plener muß jedenfalls sehr gut wissen, welchen Nutzen die Streiks den Arbeitern gebracht haben, daß er sich entschloß so zu sprechen. Ist schon der Brünnner Streik dem Herrn aus dem Gedächtnisse verschwunden? D. Red.) Doch nicht die Arbeiter allein werden durch diese Steuer betroffen, auch der kleine Beamte, der Gewerksmann. Schwerlich werde man dieses Reizmittel ganz entbehren können. Aus diesen Gründen müsse er erklären, daß er und seine Parteigenossen als geschlossene Partei (Ei, ei!) ihre Zustimmung einer solchen Vorlage nicht geben können. Wir klagen, fährt Redner fort, über dieses politische System, welches der städtischen Bevölkerung fortwährend neue Lasten aufbürdet, weil dieses System den armen Mann zugleich mit Scheinargumenten über seine Lage hinwegzutäuschen sucht, darum bekämpfen wir es auch aus politischen Gründen.

Wir wollen dem Herrn von Plener nur bemerken, daß die Arbeiter von den Parlamentariern nichts mehr hoffen.

Zum Schutze des Briefgeheimnisses. Aus Auffig wird uns mitgeteilt, daß einige Briefe aus Budapest auf dem dortigen Bollamte der Behebung von Seite der Adressaten hatten.

Montag den 23. April begann beim hiesigen Landesgerichte der sensationelle — Ringteater-Prozeß. Die Schuldigen an der Katastrophe vom 8. Dezember, wo Hunderte auf die grauenvollste Weise ihr Leben einbüßten, sollen nun gefunden werden. Der Prozeß wird jedenfalls länger als einen Monat dauern und dann seinen Abschluß finden.

Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht, näher auf die Tatsachen, die von manchen Zeugen zu Tage gefördert, einzugehen; unsere Pressefreiheit verlangt klasterlange Auseinandersetzungen mit geringer Substanz, und das können und wollen wir nicht tun.

Am 15. April fand in den Redaktionen, Administrationen und Druckereien der in Pest erscheinenden Blätter „Sozialist“ und „Kommunist“ Hausdurchsuchungen statt. Gesucht wurde außer den beiden Blättern, deren Nummern von der Ober-Staatsanwaltschaft beanstandet sind, die Nummern der in London erscheinenden Freiheit vom 11., 18. und 25. Februar und vom 4. und 18. März 1882. Gefunden wurde gar keine „Freiheit“ und vom „Kommunist“ etwa 18 Exemplare.

Am 19. v. M. fand neuerdings in der Redaktion und der Druckerei des „Kommunist“, gleichzeitig eine von drei Kommissionen vorgenommene Hausdurchsuchung statt, wobei auch die Betten durchgesehen wurden. — Der Redakteur des „Kommunist“ hatte bereits am 19. April ein Verhör vor dem Preß-Untersuchungsrichter Koloman v. Czery zu bestehen.

Am 20. April l. J. starb in London der bahnbrechende Naturforscher Charles Robert Darwin. — Wegen Mangel an Raum sind wir gezwungen, seine Bedeutung für die Naturwissenschaft erst in der nächsten Nummer zu besprechen.

Gegen Ende des vorigen Monats brach unter den Bergarbeitern von Dug und Umgebung ein Streik aus, welcher große Dimensionen angenommen und bis heute noch, nach den Berichten der Tagesblätter teilweise fort dauert.

Nachdem wir bis heute über die dortigen Vorkommnisse keinen verlässlichen Bericht haben, der uns jedoch versprochen ist, so sehen wir uns gezwungen die Telegramme, wie sie die Tagespresse gebracht, hier folgen zu lassen:

Prag, 1. Mai. Der Streik verläuft in den betreffenden Bezirken ohne Ausschreitungen. Zufolge behördlichen Eingreifens weicht die Erregung allenthalben einer beruhigteren Stimmung. In sämtlichen Revieren wird in einzelnen Schächten unter vollkommen ausreichendem Militärschutz teilweise gearbeitet. Einzelnen Ruhestörungenversuchen wurde durch die sofortige Verhaftung der Aufwiegler vorgebeugt. In Kuffig wird bereits für die nächsten Tage die Wiederaufnahme der Arbeit angehofft.

Die „Vorstadt-Zeitung“ vom 2. Mai, schreibt in ihrer Rubrik: „Politische Tagesgeschichten“ wie folgt:

Gestern soll Graf T a a f f e Gelegenheit genommen haben, sich gegenüber dem Abgeordneten des Kuffig-Teplicher Bezirkes über den dortigen Streik zu äußern. Der Ministerpräsident habe, so heißt es, versichert, daß die genügende Zahl Militär in den Bergwerksbezirken dirigiert worden sei, um überall, wo die Arbeiter ihre Arbeiten wieder aufnehmen wollten, diese vor Terrorismus der Streikenden zu schützen; die Behörden seien angewiesen, alle nicht in dem Bezirke zuständigen streikenden Arbeiter abzuschließen. Es sei zu erwarten, daß binnen wenigen Tagen der Streik im Großen und Ganzen beendet sein werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde man über den ganzen Bergwerksbezirk den Ausnahmezustand verhängen, um der Bewegung so rasch als möglich Herr zu werden. Näher lautet bekanntlich die offiziöse Parole, in Oesterreich gebe es keine soziale Frage, jetzt gewinnt es indes den Anschein, als ob doch etwas Ähnliches bei uns existierte, wenn auch gleichsam lokalisiert in den böhmischen Rolensbergwerksbezirken. Und einigen Ernst wird man bei der Sache wol beizumessen haben, denn wie würde sonst der Ministerpräsident an den Ausnahmezustand denken? Im Uebrigen darf man gespannt sein, ob nicht demnächst in dieser Zeit der Steuererhöhungen auch etwas Genaueres verlautet über das sozialpolitische Reformprogramm der Regierung; an Stoff zu demselben kann es jedenfalls nicht fehlen. Wie gegen die liberale Partei, wenn sie jetzt am Ruder wäre, von ihren Widersachern die Streik ausgebeutet werden würden, das braucht man nicht weiter zu erörtern.

„Vorstadt-Zeitung“ vom 3. Mai:

Die energische Aktion gegen die Streikenden wird fortgesetzt und hoffentlich mit den besten Resultaten für Beendigung der gefährlichen Bewegung, welche immer heftiger zeigt, daß sie gegen die bestehende Ordnung gerichtet ist und ausschließlichen sozialistischen Tendenzen entspringt, für welche der gegenwärtige Zustand eine Art Generalprobe war. Die zahlreich vorgenommenen Hausdurchsuchungen förderten sozialistische Flugblätter und Korrespondenzen zu Tage.

Ferner wurde im Gasthause „zur Sonne“ Dynamitpatronen, eine Zündschnur und zwei Revolver gefunden. Die Rädelführer der Bewegung: Jahoda, Vorstand des Fachvereines, Prodaska, Stellvertreter, Sig, Präsident der Bergarbeiter-Versammlung, die Agitatoren: Müsil, Frisch, Bretschneider und Jelenka wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. In Dug wurden 25 Arbeiter verhaftet. Die Zahl der unter militärischem Schutze zur Arbeit Zurückgekehrten mehrt sich.

Prag, 4. Mai. Der Streik ist im vollsten Rückgange begriffen. Auch in den Brüner Schächten arbeitet beinahe Alles. In wenigen Tagen wird hoffentlich der Streik vollständig beendet sein. Die Abschließung aller nicht Beschäftigten war von heilsamem Erfolge. Ten Berichten sind im Ganzen etwa 70 Personen überliefert worden. In einem einzigen Falle mußte ein Schandarm von der Waffe Gebrauch machen. Als nämlich in Haret der Sozialdemokrat Ferd. Havranek verhaftet werden sollte, vergriff er sich an dem Schandarm und hielt dessen Säbel, während das Weib Havranek's dem Schandarm die Blute zerriff. Der Schandarm mußte daher mit Anwendung der Waffe die Verhaftung vornehmen. Die Kerle erklärten die Verwundung Havranek's für nicht gefährlich. Anstellungen, die hierauf in dem Orte stattfanden, wurden durch zehn Mann Militär zerstreut. Die in Teplich verbreiteten Gerüchte über Zusammenkünfte in Soborten sind unwahr.

Prag, 5. Mai. Aus Dug, dem Zentralpunkt der ganzen Streikbewegung, laugen Tepeschen an, des Inhaltes, daß der Streik daselbst als überwunden zu betrachten sei. Es fand keinerlei Ruhestörung statt und ist auch in den übrigen Bezirken ein stetiges Wiederanwachen der Arbeitskräfte zu konstatieren.

Die „Presse“, ein gewiß nicht arbeiterfreundliches Blatt schreibt folgendes:

Am 28. April fand über Aufforderung der Teplicher Bergbehörde eine Versammlung im Vereine für die bergbaulichen Interessen in Teplich statt, in der 45 Werke aus dem streikenden Reviere anwesend waren. Anstatt sich nun auch nur akademisch mit dem Arbeiterprogramm zu befassen, faßte man den einstimmigen Beschluß, bei der am nächsten Tage stattfindenden Ausschaltung der Arbeiter keinerlei Vorschüsse für nicht geleistete Arbeiten zu erteilen. Dergleichen, und hier zitieren wir wörtlich das Organ der nordböhmischen Rolens-Interessenten, wurde beschloffen, „die einzelnen Bezirkshauptmannschaften unverzüglich in Kenntnis zu setzen,

Der Nationalitätenhader.

Eine merkwürdige Erscheinung am menschlichen Egoismus ist die Steigerung des individuellen Hasses zum Gruppenhass. Es gibt kaum eine Familie, in der nicht die einzelnen Geschwister in einem größeren oder geringeren Familienhader miteinander leben möchten. Zwischen einzelnen Familien hinwiderum besteht eine Spannung eigener Art. Die Mitglieder der einzelnen Familien halten sich der engeren Differenzen in ihrem Gegnertum gegen andere Familien fest zusammen. Die Familien vereinigen sich wieder zur Gegnerschaft, wie man sie zwischen Gemeindeforporationen, Städten z. B. sieht und die höchste Potenz, sowie die größte Nachhaltigkeit erreicht ein solcher Gruppenhass mit dem mit ihm verbundenen Fanatismus und Hader im sogenannten Nationalitätenhader.

Da gerade in unserer Zeit solch' unerquickliches Gezänke an der Tagesordnung ist, so scheint die Frage nach der Berechtigung eines sogenannten Nationalitätenstolzes, sowie nach den Faktoren, welche bei der Entwicklung des Nationalitätenhaders maßgebend sind, keine müßige zu sein.

Man hat behauptet, daß gewisse Kulturvölker mehr für die Entwicklung des menschlichen Geschlechtes beigetragen hätten als andere und in Folge dessen eine Ausnahmestellung unter den übrigen einnehmen mußten. Wenn man aber die Sache genau betrachtet, kommt man zu einem ganz anderen Schlusse. Es ist nicht zu leugnen, daß gewisse Nationalitäten sich in der Wissenschaft außerordentlich hervorgetan. Dagegen haben aber andere wieder in kommerzieller, andere wieder in industrieller Beziehung z. z. viel mehr geleistet als andere. Es wird aber keinem Menschen einfallen, zu behaupten, gerade die Wissenschaft, oder ausschließlich der Handel, oder ganz allein die Industrie sei der maßgebende Faktor für den Fortschritt. Wenn dies aber nicht der Fall ist, so müssen wir uns eingestehen, daß jedes Einzelne in seiner Weise gleichviel zur Kulturentwicklung beigetragen hat, daß also die Durchschnittsleistung dieselbe ist und von einem Vorrang einer Nationalität vor der anderen nicht die Rede sein kann.

Es gibt nun wol einzelne Nationalitäten in Europa, die, man erlaube uns den Ausdruck, in kultureller Beziehung jünger sind, die keinen so ausgebildeten Standpunkt einnehmen wie andere. Man hat daraus den Schluß gezogen, daß diese „jüngeren“ Kulturvölker von den „älteren“ bevormundet werden müßten. Dies ist aber ein vollständig verfehlter Schluß und wir können mit Bestimmtheit behaupten, daß eine zwangsweise Bevormundung nicht nur der Kulturentwicklung nicht förderlich, sondern geradezu schädlich ist.

Die Bevormundung einer hochentwickelten Kultur über eine minder entwickelte, macht sich innerhalb Grenzen eines Naturgesetzes von selbst geltend und bedarf durchaus keines Zwanges.

Die Geschichte bietet uns zu diesen Taten Beispiele in Hülle und Fülle.

Alle Völker Europas sind Jahrhunderte hindurch und bis zum heutigen Tage durch das Übergewicht der römischen und griechischen Kulturleistungen bis in die geringsten Details bevormundet und am Gängelbände geführt worden, und nämlich die Rechte dieses Einflusses in jeder fortschrittlichen Beziehung sind in keiner Weise zu unterschätzen. Allein diese Führung und Bevormundung war keine gezwungene, denn das römische und griechische Volk hatte längst aufgehört als solches zu bestehen und nur seine geistige Hinterlassenschaft war für uns maßgebend. Wir lernten Latein und Griechisch, wir machten uns das römische Recht und die griechische Kunst eigen, nicht weil wir dazu gezwungen wurden, sondern weil wir aus Eigenem zur Überzeugung gelangten, daß wir auf diesen vorgebauten Stufen viel leichter zu den Höhen der Humanität emporklimmen könnten.

Wie anders aber verhielten sich die Dinge zu jener Zeit als das römische Volk in eigener Person den Germanen, Galliern und den slavischen Stämmen, mit welchen es in Berührung kam, seine Sprache, seine Institutionen z. B. oktroyieren wollte! Anstatt einen segensbringenden Einfluß auszuüben, kam es zu den endlosen Kämpfen, zu Kämpfen die um so fürchterlicher waren, weil der nationale Haß ins Spiel kam und ins Spiel kommen mußte, damit bei einem zwangsweisen Aufbringen der Kultur immer die Entnationalisierung des bezwungenen Volkes Hand in Hand geht.

Es ist übrigens gar nicht nötig ins Altertum zurückzugreifen um Beispiele zu unserer Betrachtung zu gewinnen.

Als man vor geraumer Zeit in einem gewissen Teile Polens zwangsweise die deutsche Sprache einführen wollte, da galt es ebendasselbe für die größte Schande, ja für einen Verrat an der Nation deutsch zu sprechen. Heute, wo den Leuten ihre nationalen Rechte fast vollständig eingeräumt sind, gilt es als ein Zeichen höheren Bildungsgrades, wenn jemand sich der deutschen Sprache zu bedienen weiß.

Aus dem vorhergehenden kurzen Auseinandersetzen erhellt zur Genüge, daß einer der mächtigsten Faktoren zur Schöpfung des Nationalitätshasses das Aufdrängen fremder Kulturformen ist und daß dieses nicht zum Fortschritte sondern nur zum Rückschritt führen kann. Nur freiwilliger Anschluß an fremde, anerkanntermaßen bessere Formen führt zur Entwicklung.

Es handelt sich nun weiters um die Frage, ob es den wirklich reine Nationalitäten gibt, oder noch besser, ob irgend ein Individuum behaupten kann, es gehöre wirklich der Nationalität an, deren Sprache es spricht, auf deren Boden es erzogen worden ist.

Bei Beantwortung dieser Frage muß leider eine Tatsache zur Sprache kommen, welche eine der

bedauerlichsten für das 19. Jahrhundert ist, nämlich die Tatsache, daß die Wissenschaft in Deutschland und auch in anderen Ländern nicht mehr frank und frei ihrer Wege geht, sondern bereits in einem erschrecklichen Maße beschränkt durch die Regierungen, auch durch sonst tüchtige Männer aus Ordens- und Stellenlucht, auf Abwege gebracht worden ist. Natürlich sind jene Zweige der Wissenschaft am übelsten daran, welche in sozialen Fragen zu Gunsten des Fortschritts den Ausschlag geben könnten.

Ein solcher Wissenszweig ist die Anthropologie. Ihr fällt die Aufgabe zu, nachzuweisen, welchem Stamme und welcher Nationalität etwa ein lebendes oder totes Individuum angehört oder angehört haben mag. Die Art und Weise, wie sie dies tut, können wir begreiflicher Weise hier nicht auseinandersetzen.

Wir wollen nur bemerken, daß Fachmänner in diesem Wissenszweige absichtlich von falschen Grundrissen ausgehend, den Nachweis geliefert haben, daß es wirklich vollständig rein erhaltene Nationalitätstypen gebe. Diese Behauptung ist vollständig falsch und glücklicherweise haben sich hervorragende Männer der Wissenschaft gefunden, welche nicht nach Orden und Ehrentiteln strebend der Wahrheit die Ehre geben und nachweisen, daß heutzutage kein einziges Individuum, wenn es auch nur eine bestimmte Sprache (seiner Muttersprache) vollständig spreche und in Sitten und Gebräuchen, vollständig sich an eine Nationalität angeschlossen, mit Bestimmtheit von sich behaupten könne, es sei ein unvermischter Sprößling dieser Nationalität. Wenn aber kein Mensch behaupten kann, daß er unbedingt einer bestimmten Nationalität angehöre, so ist jeder Nationalitätenhader und jedes Nationalitätenmangels ein Unding.

Wenn wir schließlich, alle anderen Gesichtspunkte außer Acht lassend, uns auf rein sozialistischen Standpunkt stellen; so müssen wir sagen:

Die größtmögliche Freiheit und menschenwürdigste Existenz für jedes Individuum zu erreichen, ist Aufgabe der gesamten Menschheit; die möglichste Entwicklung und das möglichste Gedeihen der gesamten Menschheit anzustreben, ist Aufgabe jedes einzelnen Individuums. Ebensovienig wie der Mensch für uns als Tischler oder Schuster, als Gutsherr oder Gelehrter in Betracht kommt, ebensovienig kommt er für uns als Franzose oder Engländer, als Deutscher oder Slave in Betracht. Für die Erreichung jener Ziele kommt er eben als Mensch und nur als solcher in Ermägung.

Wir warnen daher alle Genossen, sich allen jenen nationalen Strömungen anzuschließen, wie sie heutzutage von der großen Politik in Bewegung gesetzt werden, um — den Rückschritt zu begünstigen. Wir bedauern vom Herzen jene armen verblendeten Menschen, die wie in Sizilien ein Fest zu feiern im Stande sind, welches eine der größten Gräueltaten des Nationalitätenhaders verheerlichen soll und wir sind der festen Überzeugung, daß keiner unserer italienischen Genossen unserer Partei die Schande einer Teilnahme an jenem Feste zu Teil werden läßt.

Eine Antwort der Verwaltungsratspresse.

Die Aera Laaffe hat unser politisches Leben wieder einigermaßen in Fluß gebracht. Allorten regt sich's; die Geister der verschiedensten Kulär, der Reaktion der Reform und der — sagen wir der Anti-Reaktionreform sind wach geworden.

Selbstverständlich bleibt auch der falschen Opposition, will sie nicht im Marasmus vergehen, nichts Anderes übrig, als wieder einmal „liberal“ zu flunkern. In dem Schilde, wo die Leute sitzen, die sich aus unserem Noth die Pfeifen schneiden, rauscht's gewaltig; da wird schauerlich — Wind gemacht.

Wenn man die Semaphoren, die Rebellhörner, der „liberalen“ Partei so in die Welt hinausbrüllen hört, so möchte der minder auf den Grund Sehende fast glauben, diesen „ehrenwerten“ Herren ist bitteres Unrecht widerfahren.

Mit einem Schlage hat sich aller Reaktionen, von dem großen „Weltblatt“, das in Manchester's Doktrin, Türkenlösen zc. macht, bis hinab zu dem Organ, das stets das „neueste Urteil“ nebst der Fotografie von Raubmördern und ähnlichen Kraftmeiern bringt, eine unnennbare Sehnsucht bemächtigt, dem Arbeitsmann, dem „Enterbten“, um den Hals zu fallen und zu küssen und ihm alles Mögliche, Schöne und Gute, bis zu einem Haus auf der Ringstraße und eleganten Equipage sind sie allerdings noch nicht gelangt, zu — versprechen.

In der Zeit, wo „man“ durch die Offiziösen im feierlichen Ernste verkünden läßt, daß es keiner speziellen Gesetzgebung bedürfe und „man“ die Dinge von „Fall zu Fall“ regeln lassen werde, weil es bei „uns“ keine Arbeiterfrage in dem Sinne gibt, wie in anderen Ländern — der selige Gieskra, der mit den bekannten zerrissenen Stiefeln seine „glänzende“ Laufbahn begann und bei dem die Sozialdemokratie in Bodenbach aufhörte, hat sich gewiß dreimal herumgedreht — sind nun solche Auslassungen, wie man sie jetzt täglich in den Zeitungen lesen kann, doppelt interessant.

Das Schönste aber leistet in dieser Beziehung das Organ der „Goldwährungsämner“, die liebeliche „Wiener Allgemeine“, in ihrem Morgenblatte vom 12. April. Den Anlaß dazu gibt ihr, wie sie selbst sagt, das Brünner Arbeiterprogramm mit allen seinen Ueberschwenglichkeiten.

Zuerst macht sie einen zierlichen Knix und lobt die Arbeiter, welche sich, „zumeist unter kümmerlichen Verhältnissen das Leben fristend, dennoch maßvoller vernünftiger

zigen, als Diejenigen, welche ihnen als die Gebildeteren, Vorurteilsloseren gegenüberstehen sollten“.

Die gute Seele!

Dann legt sie schamhaft erröthend das schüchternen Gesicht ab, daß man es den Arbeitern nicht verargen kann, wenn sie Anhänger eines radikalen Umsturzprogrammes sind, weil von Seite der Machthaber gar nichts für sie getan wird, aber „wir“, die auf den „chten“ Liberalismus das Patent haben, sind ganz andere Kerle! „Die oberen Schichten“, sagt sie, „zeigen Symptome von greifenhafter Gleichgiltigkeit gegen jede ideale Richtung.“ Das ist freilich böse für eine so junge Dame, wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“.

Und nun meint das holde Kind gar, daß „halt Alles, Grundbesitzer, Fabrikanten und Zünftler“, den Staat als Melkkuh betrachtet und durch die Tränen durch blinzelt sie herüber, die gute Stunde, und warnt die Arbeiter, Vorträge für sich und ihren Stand aus den Händen der „Erbfeinde jedes Volksrechtes“ zu erwarten. Schade, daß wir das jetzt erst erfahren!

Aber noch mehr! Sie weiß auch schon, daß aufgeweckte Schneckerl, daß „die Arbeiter noch die Sturm- und Drangperiode vor sich haben, während die Bourgeoisie mit einer Art überlegenem Lächeln auf die Jugendentorheiten zurückblickt.“ Wer das nette Ding doch so geschickt gemacht hat?

Hierauf deklamirt sie über den Unterschied zwischen bloß politischen Rechten und wirklich materieller Verbesserung der Lebenslage und gelangt zur merkwürdigen Erkenntniß, daß die Arbeiter keine begeisterten Anhänger der Verfassungspartei sind. Das ist doch merkwürdig, was diese „Wiener Allgemeine Zeitung“ Alles weiß.

Nach einigen wertlosen Schnurpfeisereien meint sie, die ehrenwerte Person, „uns würden sie — die Arbeiter — glauben, wenn wir ihnen Hilfe versprechen.“ Glückliche Jugend! Sie weiß noch nicht, daß „sie“, die Arbeiter, auf „Versprechen“ nicht mehr fliegen, wie der Wiener sagt, und sie meint es doch so gut. — Armes verkanntes Genie!

Ja so einfältig ist das naive Gemüt, daß es glaubt, die „Liberalen“ dürften nur trommeln und die Arbeiterpartei würde sofort den Resonanzboden für sie abgeben. Die „Hände“ wären so leicht zu düpien, als wie die armen, bedürftigen Leute in den unterschiedlichen „Verfassungs- und demokratischen Vereinen“. Nein, meine schöne Dame, so weit ist es gelobter Weise noch nicht gekommen.

„Die Arbeiter werden mit sich handeln lassen“ sagt die süße Unschuld, wo sie dabei hingedacht haben mag? Handeln kann man um alte Hosen, gebrauchte Stiefeln, ja sogar um Papierrente, aber dort, wo es sich um die „unveräußerlichen Menschenrechte, die ewig wie die Sterne sind“, handelt, da handelt sich nichts!

Aber wenn sie der Verfassungspartei die Dummheit vortreibt, den Zünftlern zwar nicht ganz, aber doch etwas concessionirt zu haben, stimmen wir mit ihr überein.

In allem Ernste gesprochen, auch dort hat sie recht, wenn sie meint, daß es für die liberale Partei etwas zu bedeuten hätte, wenn es ihr gelänge, durch eine „zielbewußte und ehrlich gemeinte Action“ die großen arbeitenden Massen herbeizuziehen, nur hinkt die Geschichte etwas und zwar in der Hauptsache.

Erstens, so sind die Arbeiter denn doch nicht, um sich, wie anno 1848, im Interesse des „liberalen“ Bürgertums auf den Barrikaden ermorren zu lassen und zweitens müßten wir gar keinen Punkt, wo ein gemeinschaftliches Interesse vorhanden wäre, es wäre denn jener, wo es sich für den „nüchternen Realpolitiker“ des Goldwährungsblattes darum zu handeln scheint, die Machtmittel in die Hände der braven Bourgeoisie, wie z. B. in Frankreich, zu legen, wo Herr Gambetta's Regierung auch die „Autorität des Staates“, die „organisirte Macht“ den Arbeitern entgegenstellte.

Sie sehen also, ehrenwerte Person, wie sehr wir sie durchschauen und uns nicht zu Statisten in Ihrer traurigen Komödie herabwürdigen lassen; traurige Komödie deswegen, weil sie uns die ganze Kumpanei, die hinter den „liberalen“ Zeitungen steht, weder das Herz, noch den Mut, ja vielleicht nicht einmal das nötige Verständnis für die ganze Sache mitbringen.

Zu Kapstraten ist die Arbeiterpartei viel zu gut und es müssen ganz andere Leute kommen, denen sie glaubt und keine zweimal Nein und einmal Ja sagen. Adieu Madame!

F. S.

Politische Uebersicht.

In Deutschland bauert die ultramontane Strömung fort und haben die Ultramontanen immer wieder neue Siege zu verzeichnen. Einer der Hervorragendsten ist ohne Zweifel, wie unsere Leser bereits wissen, die Annahme der Vorlage zur Umänderung der Waagegesetz, welche durch ein Uebereinkommen der Konservativen und Ultramontanen zu Stande kam.

Die Bismarck'schen sozial-ökonomischen Reformen fangen schon an Blüten zu treiben. So nimmt unter Anderem die Auswanderungskluft in Deutschland immer mehr und mehr zu. Merkwürdig ist die Tatsache, daß aus Württemberg eine große Anzahl, und zwar wohlhabende Auswanderer und erprobter Arbeiter nach Palästina zieht, um sich dort vorzugsweise in Jaffa anzusiedeln. Diese Stadt beherrscht bereits fast 400 württembergischer Untertanen.

Aus Luzern wird gemeldet, daß die Buchdruckergesellen sich auf dem Wege des Streikens an die Buchdruckereibesitzer gewendet hätten, um die

Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zu erlangen. Wir wünschen ihnen alles Glück.

Frankreich. In der Form haben die französischen Deputierten abermals den Anstoß zu einem nicht zu unterschätzenden Fortschritt gegeben. Das Komitee der Deputiertenkammer hat nämlich mit 10 gegen 1 Stimme die Abschaffung des üblichen Schwures bei Gott genehmigt und empfielt somit die Entfernung der Kreuzfuge aus den Gerichtssälen etc.

Der „Memorial Diplomatique“ weiß von einer geplanten Zusammenkunft aller europäischen Herrscher zu erzählen, zur — zur Sicherung des Weltfriedens. Wir hätten gar keine besondere Ursache auf diesen Weltfrieden begierig zu sein.

Die Ergebnisse des im Dezember v. J. in Frankreich erhobenen Bevölkerungszensus stellen sich so ungünstig als möglich. Die ganze Volkszahl beträgt 35,597.000. Die Bevölkerung des flachen Landes hat abgenommen, die der Großstädte zugenommen.

Ein Preis dem geriebensten Volksverführer wird in Paris zu teil. Ein Herr, Isaac Pereire, schrieb vor zwei Jahren für das Studium der sozialen Fragen und besonders derjenigen, welche auf Linderung der Massenarmut Bezug haben, Preise aus. Das Unternehmen soll von Erfolg gekrönt sein, versichert das feudale Blatt, die „Wiener Tribüne“. Beinahe 600 Denkschriften sind der Jury unterbreitet worden. Sie brauchte ein Jahr (?) um alle diese Werke zu prüfen und zu klassieren. Die Jury entwickelte in dieser kritischen Tätigkeit die Aufmerksamkeit und den gewissenhaftesten Eifer. Ihre Mission ist jetzt beendet. Die „Liberé“, Organ der Familie Pereire wird die Namen der Verfasser und der preisgekrönten Werke, sowie das Schlussprotokoll des Preisgerichts veröffentlichen. Die „Tribüne“ und mit ihr die übrigen reaktionären Pressen jubeln zu früh. Die Pariser Arbeiter lassen sich nicht mehr durch solche plumpe Gauereien täuschen. Das könnte höchstens noch in China gedeihen und dem Spießbürgertum einen ruhigen Schlaf sichern. Dieser Fall zeigt, zu welchen Mitteln man schon greifen muß um das rote Gespenst von sich zu bannen.

Aus **Rußland** klingen noch immer die alten Melodien. Panlawisten und Judenhasen. Mit der Giers-Affaire veripricht man sich in der höheren Politik Wunder über Wunder. — Wir werden ja sehen.

Der Zar füllt endlich ein klein wenig menschlich rühren — hö t! Er hat nämlich angeordnet, daß alle beim Terroristenprozesse zum Tode Verurteilten zur Zwangsarbeit aufzunehmen sind. Das heißt den Tod so viel Mal vervielfachen als diese „unbestimmte Zeit“ Minuten zählt.

Zwei Männer, welche bei dem auf Strelnikoff verübten Attentate festgenommen wurden, wurden auf Befehl des Zaren innerhalb 24 Stunden hingerichtet.

Zar Alexander III. hat, wie man jetzt erfährt, dem Beispiele seiner Vorgänger folgend, neben seiner Gattin noch eine Wulfsfreundin. Dieselbe heißt Donnischetinsky, soll hübsch sein und wurde vorigen Jahres in Petersburg und in Moskau als Zirkusreiterin und Ballettänzerin bewundert. Der Zar begann das Verhältnis mit ihr noch bei Lebzeiten seines Vaters, brach nach dem Tode desselben den Verkehr mit ihr ab und berief sie vor drei Monaten wieder zu sich nach Gatschina, damit sie ihn für das einsame Leben, das er dort im Schlosse führte, entschädige. Seine Gattin soll bei ihren Eltern, dem Königspaare in Kopenhagen, bitter geklagt und um Erlaubnis zur Rückkehr nach Hause gebeten haben.

In den Osterfeiertagen fand der Zar in Gatschina ein Schreiben des Revolutionskomitees vor, in welchem es heißt, falls am Rönungstage Rußland seine Freiheiten nicht bekäme, der Zar dem Tode verfallen sei.

Der Zar brauche nur in seinem Arbeits- und Schlafzimmer nachsehen zu lassen, so wird er wenn auch nicht geladene Sprenggeschosse vorfinden. Man fand auch in der Tat zwei ungeladene Höllenmaschinen mit aufgezogenem Uhrwerk. Auf eine Warnung der Berliner Geheimpolizei, wonach die Leibwache des Kaisers Alexander mit Giften getränkt sei, fand eine Untersuchung statt, in der jedoch nichts Verdächtiges vorgefunden wurde.

In Kairo wurden dreizehn tscherkessische Offiziere vom Kriegsgerichte zur Verbannung verurteilt. Die Anordnung nehme von Tag zu Tag zu und die Vereiztheit der Beduinen gegen Arabi Bei sei eine sehr große.

England. London. Für die Vermehrung der irischen Polizei wurde von Gladstone eine Subvention von 180.000 Pf. St. verlangt. Könnte man das Geld nicht auch in England oder vielleicht gar speziell in Irland für andere Zwecke brauchen? Barmell hat sein Wort gehalten (wie wir auch gar nicht gezweifelt haben) und ist in sein Gefängnis zurückgekehrt.

Man ist übrigens in London noch immer wegen angeblicher Unterminierung der Docki und anderer öffentlicher Gebäude durch die Fenier in großer Angst.

Zum Schlusse bringen wir noch nachträglich einen ausführlichen Bericht des „N. J. Wochenblattes“ über die französische Kammer und die streikenden Arbeiter. Derselbe lautet:

Am 9. März fand in der französischen Kammer eine lebhafteste Debatte über die Verwendung der Truppen gegen die streikenden Minenarbeiter im Gard-Departement statt, dieselbe endete, wie bereits telegraphisch gemeldet, mit einem entscheidenden Sieg der Regierung; die einen Tadel enthaltende Tagesordnung des Interpellanten Laffan wurde mit 386 gegen 70 Stimmen abgelehnt und ein das Vorgehen des Ministeriums direkt billigendes Vertrauensvotum mit 309 gegen 48 Stimmen unter dem lebhaftesten Applaus der Monarchisten und „gemäßigten Republikaner“ genehmigt. Die Majorität bei dem

ersten Votum war gebildet von circa 330 Republikanern und ungefähr 50 Mitgliedern der Rechten; die Minorität bestand nur aus Republikanern, resp. 45 Mitgliedern der äußersten Linken und der Rest wurde durch Republikaner der übrigen Fraktionen gebildet. Die Majorität der vom Cabinet abgeleiteten Tagesordnung des Herrn Boyssset, sowie die betreffende Minorität von 48 Stimmen waren ausschließlich von Republikanern zusammengesetzt, letztere Zahl speziell von Mitgliedern der äußersten Linken und die 307 Stimmen der Majorität entfallen mit wenigen Ausnahmen auf die radikale Linke und die demokratische Union.

Die Gambaletta'sche Gruppe Union républicaine ist dabei nur durch ein paar Stimmen vertreten; die Masse dieser Fraktion enthielt sich der Abstimmung: Gambaletta selbst war von der Sitzung ferngeblieben. (Diese Phrasenhelden wagten nicht Farbe zu bekennen.) Die Rechte nahm gar keinen Antheil an dem Vertrauensvotum. Ob demselben eine große Bedeutung für die Zukunft des Cabinets beigemessen werden dürfte, ist stark zu bezweifeln. Was die von dem Minister des Innern vorgebrachten Argumente anbelangt, so herrscht unter den Deputierten nur eine Meinung darüber; man sagt, daß Herr Ribot sich kaum hätte schwächer erweisen können. Hingegen gab gestern Jedermann bereitwillig Herrn Clemenceau die oratorische Palme. Der radikale Vertreter von Montmartre war, wie fast immer, gründlich in der Behandlung seines Themas, schlagend in seinen Folgerungen, zuweilen sehr witzig, insbesondere in seinen Repliken auf die häufigen Unterbrechungen, und, was am meisten den fähigen Politiker kennzeichnet, er blieb stets maßvoll in seinen Angriffen auf die Regierung und die Kammermajorität, sowie auf die bestehenden gesellschaftlichen Zustände, welche ihm bezüglich der den Arbeitern geschaffenen Lage nicht gerecht und billig schienen. Am schmunzelhaftesten war die Rede da, wo Herr Clemenceau die Politiker geißelte, welche, um in's Amt zu gelangen, um regierungsfähig zu werden, ihr Programm aufgeben, auf dessen Grundlage sie früher gewählt wurden und sich ihren Namen, ihr Prestige erworben haben; die Opportunisten mußten ruhig zupören, wie der Redner an Gambaletta und dessen freisinniges Programm von 1869 erinnerte, von dem der Vertreter von Belleville jetzt nichts mehr wissen wollte. Ja, Herr Clemenceau hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß Gambaletta bei Beginn seiner parlamentarischen Laufbahn eine denkwürdige Rede hielt, in welcher anlässlich eines ähnlichen Vorfalls, wie die Entsendung der Truppen nach Grand-Combe, das allgemeine Prinzip formulirte, daß die bewaffnete Macht nie gegen die in der Gesellschaft verharrenden streikenden Arbeiter verwendet werden dürfe. Freilich war vorauszusetzen, daß all diese Redekunst wenig oder gar kein praktisches Resultat herbeiführen werde, und Herr Clemenceau selbst dürfte wohl kaum daran zweifeln, daß die jährige oder irgend eine der für die nächste Zeit möglichen Regierungen deshalb nicht wiederum Truppen gegen die Streikenden verwenden werde, weil die Radikalen der Kammer sich für die friedlichen Absichten der Streikenden überhaupt verbürgen. Wenn die Rede Clemenceau's irgend eine nachhaltige Wirkung erzeugt, so könnte dies höchstens insofern der Fall sein, als die Regierung den Vorwurf der Untätigkeit und Wankelmütigkeit in Bezug auf die versprochenen Reformen stillschweigend hinnehmen mußte.

Aus Parteikreisen.

Montag, den 17. v. M., wurde der zweite von uns in der letzten Nummer besprochene Sozialistenprozeß in Prag beendet. Von den 23 Angeklagten wurden 12 verurteilt und 11 freigesprochen. Verurteilt wurden wegen Geheimbündelei: Ad. Maier, J. Lebel, W. Hunacek, R. Redrie und Genosse Klager je zu einem Monat Arrest; wegen Uebertretung des § 305 Ab. Romernich zu 6 Wochen, Jos. Schalingner zu 14 Tagen, Schlichta zu einem Monat, Bagant (welcher auch bei dem ersten Prozesse verurteilt wurde) zu 14 Tagen u. s. w. Außerdem wurde noch Genosse Kacha wegen § 24 B. G. zu 50 fl. Geldstrafe verurteilt.

Die Verhaftung der 18 Genossen am 18. Dezember v. J. geschah auf Denunziation eines Taugenichts, namens J. Palecel. Den Bemühungen des Verteidigers Dr. Moriz Kollat gelang es, die Verurteilung des Vaters des Denunzianten zu der Schlussverhandlung zu erwirken, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die 11 Genossen, gegen die er Zeugenschaft abgelegt hatte, freigesprochen wurden. Der Vater erklärte, daß sein Sohn ein schlechter Mensch sei, daß er ihm zuhause, was er ermitteln kann, verkauft, daß er auch immer seine eigenen Kleider verkauft und dann zerissen und halbnaht ihm am Hals kommt und daß ihm durchaus kein Glauben geschenkt werden könne. Auf das hin wurde von den Anklagen Palecel's abgegangen.

Privatim erfahren wir, daß Palecel für seine Denunziation 5 fl. erhalten haben soll und daß sein Vater die Polizeibehörde ersuchte, sie möge seinem Sohne kein Geld mehr geben, er will nicht, daß Jemand von seiner Familie derartige Geschäfte mache.

Der in den Osterfeiertagen in der Jaroschauer Bierhalle in Brünn tagende mährisch-schlesische Arbeitertag, welcher die Befestigung der Zusammengehörigkeit und Anregung zur tatkräftigeren Tätigkeit zum Zwecke hatte, wurde vom Genossen Ed. Zacharias nach den Bestimmungen des § 2 des Versammlungsgesetzes einberufen und hatten daher nur geladene Gäste Zutritt. Aus 33 Provinzorten waren 60 Delegirte anwesend und erklärte sich der Arbeitertag in sozialpolitischer Beziehung mit der fortgeschrittenen Arbeiterschaft Oesterreichs vollkommen einverstanden.

Oberkommissär Wobizla überwachte die Verhandlungen vom Anfang bis zum Schlusse.

Auf der Tagesordnung befanden sich folgende fünf Punkte: 1. Die Forderungen der Arbeiter. 2. Zweck der Arbeitervereine. 3. Die Presse der verschiedenen Parteien. 4. Die achtjährige Schulpflicht. 5. Freie Anträge.

Der Verlauf dieser, für die mährisch-schlesischen Provinzgenossen nützlichen Zusammenkunft war, in Hinsicht auf die beschränkten Reibefreiheit, ein erster und zeigte, daß die Teilnehmer sich der gegenwärtigen politischen Strömung bewusst sind. Besonders bei der Behandlung der Presse und des Vereinswesens wurde die Sanftmuth der Gesetze den Arbeitern gegenüber drastisch beleuchtet und die Faltung der korumpirten Geldpressen, sowie der übrigen Presse der privilegiirten Klassen gekennzeichnet. „Die Zukunft“, der „Volksfreund“ in der deutschen, dann die „Dölnische List“ und „Spravdnost“ in der böhmischen Sprache wurden als Parteiblätter anerkannt und zur größtmöglichen Verbreitung empfohlen. Eine dem Programm der früheren Kongresse der österreichischen Arbeiterpartei angepaßte Resolution wurde angenommen und zum Schlusse erklärte der Arbeitertag, daß sammt-

liche bestehenden, politischen Parteien längst bewiesen haben, daß sie niemals für die materielle und politische Gleichstellung aller Staatsbürger eintreten werden und deshalb wird der mährisch-schlesische Arbeitertag an sie keine Forderungen stellen.

Dienstag, den 4. April, fand im 3. Bezirke eine freie Versammlung der Bäcker Wiens statt. Gegenstand der Verhandlung war die Lage der Bäcker und der Nutzen des Bäckervereines.

Referent Gargula bespricht eingehend den Zweck der Vereine und rügt die Launigkeit der Bäcker bezüglich ihres Eintrittes in den Verein. Er hebt hervor, daß die Arbeitgeber im Vortheile gegen die Arbeiter sind, indem sie Kapitalien besitzen, welche den Arbeitern nicht zu Gebote stehen, und daher müssen die Arbeiter durch die Organisation ihre Forderungen zu verwirklichen suchen. Mit kräftigen Worten fordert er zur Vereinigung auf, um der Knechtschaft einmal ein Ende zu machen. Ferner geißelt er die Schlastellen: Mißwirtschaft und die schlechte Kost derselben in mancher Bäckerei. Redner erklärt, daß er keine Worte findet, um die elenden Verhältnisse, die jeder Beschreibung spotten, so zu kennzeichnen, wie sie es verdienen.

Nachher spricht ebenfalls sein Bedauern über die spärliche Vereinigung der Bäcker aus und verglich die heutigen Verhältnisse mit der Sklaverei der Neuzeit. Die Abschaffung dieser unwürdigen Verhältnisse soll sich jeder Bäcker zur Aufgabe machen. Er schloß mit dem Ausrufe: „Brüder, einigt Euch, um vereint eine Verbesserung unserer Lage durchzuführen und wartet nicht, bis ein Messias kommt, um Euch zu erlösen, denn ein solcher kommt nie.“ Nachdem Hybes als Gast gesprochen, wurden Einschreibungen vorgenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Sonntag, den 25. März, fand im Gasthause „zum schwarzen Bod“ in Meidling eine freie Versammlung der Weber statt. Den Vorsitz führte Genosse Koulsek. Die Tagesordnung lautete: 1. Wie ist die Lage der Weber zu verbessern? 2. Zweck der Vereine.

Genosse Schustacek als Referent sagte: „Wenn wir unsere Lage verbessern wollen, so müssen wir die Lohnverhältnisse untersuchen, nach welchen Gesetzen sie sich bewegen. Wir leben, daß die Arbeit, wenn sie im Ueberflusse vorhanden ist, nicht einmal zum Selbstkostenpreise verkauft wird. Je mehr wir arbeiten und den Fabrikanten die Magazine füllen, desto weniger ist er genehm, uns einen Lohn auszuzahlen, der den menschlichen Bedürfnissen entspricht, weil er uns nicht notwendig braucht. Deshalb ist es am notwendigsten, die Arbeitszeit auf zehn Stunden zu reduzieren. Weiter ist notwendig, daß wir uns ein freies Vereins- und Versammlungsrecht, dann vollständige Koalitions- und Redefreiheit erkämpfen.“

Josef Hybes sagt, daß wir als Menschen berechtigt sind, an der heutigen Kultur gleich den anderen Gesellschaftsklassen teilzunehmen. Die öffentliche Moral hat das schon längst anerkannt. In der slavischen Sprache haben A. Hybes, Reibel und Fleischer dieselben Ansichten entwickelt.

Zum zweiten Punkte legte Genosse Schustacek die Wichtigkeit der Arbeiterverbrüderung auseinander und schloß mit dem Wahrspruch: „Vereint sind wir Alles.“

Ueber den zweiten Punkt sprachen noch die Genossen Fleischer, Einsmaier, Wirländer, Havranek und A. Hybes, welcher letzterer den Antrag stellte, einen Verein der Weber zu gründen. Schustacek und Einsmaier machten dagegen heftige Opposition und empfahlen den Eintritt in die Gewerkschaft der Stularbeiter; bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag, einen Verein der Weber zu gründen, angenommen.

Die Pressefreiheit in Oesterreich. Die letzte Nummer der „Dölnische List“ wurde Freitag den 21. v. M. mit Beschlag belegt. Die Herausgeber dieses Blattes wissen nicht mehr, wie sie das Blatt ihren Abonnenten zustellen sollen. Die Konfiskation kommt meistens erst dann, wenn die Blätter auf der Post liegen und weil einige Wiener Abonnenten sich unterdessen auch ihre Blätter abholen, die Polizei also nicht alle Exemplare erwischt, so bewilligt das Pressbureau keine zweite Auflage. Bei dieser letzten Nummer wollten die Herausgeber dem vorbeugen und legten daher die Pflichtexemplare schon Dienstag den 18. d. M. vor, warteten, mit dem Drucke bis Donnerstag und die Konfiskation kam wieder erst am Freitag als die Blätter schon auf der Post lagen. Das heißen manche Leute Pressefreiheit.

Ausweise.

Nr. 116.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Die Roten in der Josefstadt 1.71, Genossen Floridsdorf 1.87, Villardpartie 20, der rote Teufel 30, Genossen vom Gaswerk 45, Gustav Ender 40, Vincenz 20, Ender 20, Druck erzeugt Gegenbrud 60, Hampf 14, K. 2., Bernhard 10, Wellina 10, Referenten bei S. Masurka 65, Dapl's Gasthaus 1., der Jesuit 25, Bart 10, einer der die Zukunft liest 14, die Roten in der Josefstadt 80, Schier 20, J. P. 10, die Roten vom Wenzelsplatz 53, Robert Blum 10, die Roten in der Josefstadt 2.95, eine Tischgesellschaft der Kleidermacher Innsbrucks 1.50, Zanger, Dr. Neustadt 20, Prinz, Leobersdorf 10, Güter 40, zwischen Neumkirchen und Ternitz aufgefassen 2.83, Union ist gerettet 30, herzlichsten Grüße von Guss 2., Kaller 20, vergiß die Inhaftirten nicht 5.44, nicht Semiten, nicht Antisemiten, sondern Arbeiter bei den drei Engeln 10., Schneider-Fachblatt 12.10, Genossen Floridsdorf 80, Regelpartie 31, Genossen in Gaswerke 1.23, Wsch: Geier 20, Wogl 20, Hahn 20, Hilscher 10, Baruter 10, Arbeiterfreund, Brünn 35., rotes Osterreich, Wels 2., Karl Walters, Meran 3.75, Ueber, Eisenberg 20, eine Wäcker 24, von der schönen Schöferin bei der Latern 40, von Ingersdorf 36.10, Schach 12, Tischgesellschaft bei Sigl 3.25, Genossen Freudenthals 5., Wellina 10, P. Nr. 245 40, J. 20, Meerschbaum und Massabildbauer 1.90, Roter vom Neubau 20, Sozialisten am Geiselberg 2.60, Kommunisten am Geiselberg 2.60, Wandfabrik Harmar 80, der Trauermarkt beim schwarzen Ruch in Breitenfeld 1.43, Werstätte Döbel Nr. 1.80, Jilka 10, die Roten am Galgenberg (daron die Hälfte den Slaven) 5.00, der Stultrichter von Klein-Reckel in Leobersdorf 1.90, unser Alter ist gestorben in Breitenfeld 3.60, Fernaller Waggonsfabrik 15, Genossen Floridsdorf 1.65, Genossen am Labor 1.45, Lokomotivfabrik 20, der rote Teufel 25, von einer Tischgesellschaft bei Herrn Kammer in Bottendorf 1.04, Pöschel 10, Wefler 60, die Referenten bei Herrn Masurka 50, St. Egid 20. Summa 131.83.

Verichtigung. Im Ausweise Nr. 112 wurde aus Versehen der Posten „Genossen Laibach 2.50“ ausgelassen. Die Gesamtsomme ist jedoch richtig.

Briefkasten.

Unger, Neutitschein: Wohin sollen wir die Blätter senden? J. W., R.: Seit 28. November 1881.

Herren Pies. Hanslit in Wien, Unger in Meidling, Schmidt in Graz: Ihre Blätter sind als unbestellbar zurückgekommen.

Baruter, Wsch: Wichtig gestellt.

Stahny, S. . . . : Wird nochmals nachgesehen.

Arbeiterverein, Schlagenswald: Wird brieflich beantwortet.

Herr Werner: Haben Sie Antwort erhalten?

Demos: Das Erstere sowie das Zweite können Sie erhalten, das Dritte unbestimmt, ist eine Krankheit dazwischengekommen, jedenfalls werden Sie es erfahren.

Genossen in Penzing: „Indifferent“ wird Derjenige genannt, der Alles so gehen läßt, wie es eben geht, der ganz gleichgültig Alles hinwinkt, ohne zu denken, wie er sich vor unangenehmen Ereignissen mit eigener Tätigkeit schützen könnte, oder der ganz gleichgültig ist gegen bestehende Mißverhältnisse und gar nicht trachtet, durch sein Zutun dieselben zu verbessern.

daß allgemein bemerkt wird, daß die Mehrzahl der streikenden Arbeiter der Einstellung der Arbeiten nicht zustimmen, sondern nur als momentan verführt und von der großen Menge beherrscht werde, so daß der Streik bei Entfaltung von entsprechender Energie seitens der Behörden binnen acht Tagen beigelegt werden könne. Damit war freilich die Vermittlung der Behörde zu Ende, deren Sache es nicht war, zu untersuchen, wie eine „Mehrbheit“ sich durch eine „Menge“ terrorisieren lassen könne, und sie mußte vorgehen, wie sie vorgegangen ist.

Wir fürchten indes, daß sich die Herren vom Vereine für bergbauische Interessen doch einer Täuschung hingeben und daß der Schutz der Behörden allein die Frage nicht aus der Welt schaffen werde. Auch der mehrerwähnte Brief an den Abgeordneten von Kuffig und Trepitz atmet eine mit stolzer Zuversicht gepaarte Kampflust, die uns momentan nicht am Platze zu sein scheint. Gewiß ist es die heilige Pflicht der Behörden, dem Gesetze Respekt zu verschaffen und wir halten auch die Eventualität nicht ausgeschlossen, daß sich die Regierung genötigt sehen werde, über jene Rolendistrikte den Ausnahmezustand zu verhängen. Aber auch die Arbeiter sind Staatsbürger und deren Interessen zu wahren, ist nicht nur eine Pflicht der Regierung, sondern auch die des Parlaments. Wir wünschen aufrichtig, daß diesmal noch mit Anwendung aller Energie die Bewegung gedämpft, die Streiks beendet werden; aber wenn die Flamme nicht da oder dort wieder vom Neuen aufschlagen soll, dann ist es notwendig, daß man sich ernstlich auch mit den Wünschen der Bergleute befaßt und ihnen, soweit es angeht, Rechnung trage.

„Prager-Telegramme“ brachten den 1. Mai folgende Nachricht: Das Komitee zur Unterstützung russischer Juden wurde heute vom Statthalterei-Vizepräsidenten empfangen und die Unterstützung der eingeleiteten Sammlung zugesagt. Die Sammlungen nehmen einen guten Fortgang. Die Liste weist bereits Tausende von Gulden aus. Abends findet im Kasino eine Beratung wegen Einleitung von Sammlungen statt.

Wie in Agram Parlament gespielt wird, ist in einem Telegramme der „N. Fr. Pr.“ wie folgt erzählt: Das Gesetz über die Inkorporation der Verordnungen, betreffend die Einverleibung der Grenze, wurde am 4. d. in der Generaldebatte und in der Nachsitzung auch in der Spezialdebatte angenommen. Gelegentlich des vom Referenten Baron Djegovic gesprochenen Schlusssatzes entwickelte sich folgende Standalszene: Djegovic hatte die Aeußerung getan, daß es in neuerer Zeit Mode geworden, die Magyaren als Schreckenberger hinzustellen, aber davor können sich nur politische Kinder fürchten. — David Starcevic ruft: Was, Schreckenberger? Räuber sind sie! — Djegovic vermahnt sich gegen eine solche Ausdrucksweise. — Präsident Kreftic: Ich werde beantragen, dem Abgeordneten Starcevic eine Rüge zu erteilen. — Starcevic (immer wütender): Ich fürchte mich auch nicht, mein Vater hat in dem Streit gekochten, und ich sollte mich von Worten einschüchtern lassen! (Gestikulierend:) Ihr seid Räuber, Diebe! — Die Szene nimmt hier einen kaum zu beschreibenden Charakter an, der Präsident läutet fortwährend und droht Starcevic mit anderen Maßregeln; dieser ruft zurück: Laßt sie kommen, eure Schandarmen! Ich erwarte sie! — Die Abgeordneten verlassen ihre Sitze, die Majorität gruppiert sich um die Regierung, gegen welche Starcevic mit geballten Fäusten sich wendet und schreit: Besonders für Sie, Herr Jovovic, ist es eine Schande, hier zu sitzen. Sie bekommen 50 Gulden täglich dafür, daß Sie das Vermögen und die Nation selbst verkaufen. Sie sind nicht einmal einen Gulden wert! — Rusevic: Das ist eine Gemeinheit, die nicht geduldet werden kann. — Jospovic (zu Starcevic gewandt): Aber Sie sind ja hier im Landtage und nicht in einer Bauernschänke. — Ramenac (Starcevic ansehnend): Gib ihm eine Ohrfeige, daß ihm der Kopf herabfliegt! — Nunmehr gerät Alles außer Rand und Band, der Präsident verläßt den Präsidentensitz, auf dem er diesem Elemente gegenüber vollkommen ohnmächtig ist; die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen, allein Starcevic läßt fort; endlich ertönen seine Lungenflügel. Die Sitzung wird wieder aufgenommen. Der Berichterstatter schließt sein Resumé und der Ausschußantrag wird angenommen. Das war der denkwürdige Skandal vom 4. Mai im kroatischen Landtage.

Konfiszirt.

Der in Folge der Unruhen über Barcelona verhängte Belagerungszustand wurde von der spanischen Regierung aufgehoben.

Die Krönung des Zaren Alexander III. in Moskau wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Ursache dieser Verschiebung ist die Entdeckung einer Mine unter der Katedrale, wo die Krönung hätte stattfinden sollen. Achtzig Arbeiter und mehrere andere Personen wurden deshalb verhaftet.

Die Judenverfolgungen in Rußland nehmen ihren ungehörigen Verlauf, ja sind sogar im steten Wachsen begriffen. So wurde unlängst in Balta eine Hebräerarrangirt, welche beiläufig 40 Juden das Leben kostete und die Demolierung sowie Plünderung der jüdischen Häuser und Habseligkeiten zur Folge hatte. Wir halten es für überflüssig, in dieser Angelegenheit unseren Standpunkt nochmals besonders zu betonen, aber der unvergänglichen Art und Weise, wie man es beliebt, alles und jedes Geschick, das Grauel und Schrecklichkeit in sich

birgt, der sozialistischen Partei in die Schuhe zu schieben, wie es anlässlich der letzten Vorgänge in Balta der Fall war, darüber können wir nicht umhin, einige Worte zu verlieren. Es ist ein lässliches Beginnen seine Sache zu verteidigen und die Feinde derselben zu bekämpfen; auch wir tun dies. Ein Anderes aber ist es, wie man dies tut. Jene Leute, welche die Schuld an den Judenhegen in Rußland unserer Partei und dem Einflusse derselben zuschieben wollen, gehören jenem Stande an, der sich als den jahrhundertlangen Repräsentanten von Bildung und Intelligenz zu geriren beliebt, mit Entrüstung es zurückweist, wenn man die Arbeiter auf gleiche Stufe mit ihm stellen will, welcher aber selbst die nationale Unzulänglichkeiten predigt und selbst in Deutschland sowie in Oesterreich die Antisemitenbewegung hervorgerufen hat und von uns eine nicht mißzuverstehende Antwort auf jenen „Infanterie“-Antrag erhielt, nach welchem wir ihm die Rastanien aus dem Feuer holen sollten wie Anno 1848. Wenn aber diese Leute eine Brutalität, die sie selbst beging bei üblem Ausgange derselben uns zuschieben, so zeigt dies von unnachahmlicher Gemeinheit oder ihrer — Dummheit.

Im Februar d. J. hatten einige Knaben in Berlin einen Soldaten, der Wache stand, geneckt und wollten dann entfliehen. Der Soldat schoß sie aber nieder. Nun ist die Sache von dem berufenen Kriegsgerichte erledigt worden, nämlich, der Soldat wurde freigesprochen.

Die englische Regierung hat beschlossen, alle in Haft befindlichen irischen Verdächtigen zu entlassen. Es befanden sich deren 28 des Nordes verdächtig, 7 als Helfer bei Norden bezeichnet, 11 verräterischer Umtriebe bezüchtigt und 24 mörderischer Angriffe mit Schusswaffen beschuldigt. Die Uebrigen sind der Brandstiftung, Einschüchterung, Veranlassung ungesetzlicher Versammlungen und ähnlicher Thaten beschuldigt worden. Im ganzen befanden sich 511 Personen in den kühlen Räumen des freien England.

In Dänemark ist schon dreimal nacheinander der Reichstag aufgelöst worden, weil er die zur Befestigung der Hauptstadt Kopenhagen von der Regierung verlangte Summe von 34 Millionen Kronen nicht bewilligen wollte. Das Geld sollte außer dem obigen Zweck noch zur Anschaffung von 8 Panzerschiffen, 2 nicht gepanzerten Korvetten, 2 Widwas, 10 Korvetten, 4 gepanzerten Kanonenbooten und 8 ungepanzerten, endlich 20 Torpedobooten dienen. Was die dänische Regierung weiter tun wird, ob sie eigenmächtig das Geld verwendet oder ihr Programm ändert, ist abzuwarten.

Die Pächter auf der schottischen Insel Skye, die sich äußerst mühsam ihr Brot erwerben und kaum existiren können, verweigern insgesamt jede Zahlung, so lange ihnen Lord Macdonald, der Besitzer der Insel, nicht die Wiederbenützung gewisser Weiden gestattet, welche ihnen vor drei Jahren entzogen wurden. Lord Macdonald bezieht von seinen Besitzungen eine Jahresrente von 60.000 Pfund Sterling, welche durch die Einziehung der erwähnten Weiden um — 24 Pfund Sterling vermindert wurde.

Die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in beiden Repräsentantenhäusern angenommene „Anti-Chinesen-Bill“ charakterisirt die Niedertracht der Selbster. In China haben sich mehrere Gesellschaften gebildet mit dem Zweck, chinesische Arbeiter nach Amerika zu werben und zu expediten, die dann als Sklaven so lange den Gesellschaften angehören, bis sie die Reisekosten zurück-erstattet haben. Damit aber diese geldgierigen Patrizien recht lange über die Arbeiter verfügen können, so zahlen sie denselben einen wirklichen Hungerlohn, um damit die ja nicht etwas ersparen und ihre Schuld tilgen können. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat jedoch dieses Gesetz abgelehnt und es bleibt jedenfalls dabei.

Die Salzfieder in den Salinen des Staates New-York fordern eine Lohnerhöhung von 2 1/2 auf 3 Thaler per Tag und sind entschlossen, nicht eher zu arbeiten, als bis der geforderte Lohn bewilligt ist.

Der New-Yorker Senat nahm eine Resolution behufs Untersuchung über das Buchhaus-Arbeitsystem mit 20 gegen 7 Stimmen an, nachdem ein Antrag, Governor Cornell solle die fünf Untersuchungskommissionäre ernennen, mit 18 republikanischen Stimmen gegen 12 verworfen worden war. Die Bill verbietet dem Gefängniß-Superintendenten, nach dem 1. Mai Zuchthausarbeit kontraktlich zu vergeben und überträgt die Untersuchung einer Kommission von fünf Mitgliedern, von welchen je einer von der New-Yorker Handelskammer, der Farmerallianz, dem Staats-Vollständigkeitsamt, der Gefängnißreform-Gesellschaft und der „State Workmen's Assembly“ ernannt werden soll. Die Arbeiter werden sich aber durch solche spießbürgerliche Scheinfreundlichkeit nicht beirren lassen und werden ihre Organisation noch besser zu verwenden wissen.

In den fünf der „Harmony Comp.“ gehörigen Fabriken in New-York, zu deren Betrieb 4500 Arbeiter und 10.000 Hilfsarbeiter verwendet werden, wurde durch Plakate eine zehnprozentige Lohnreduktion angekündigt und zugleich den Arbeiter gedroht, daß, im Falle sie nicht um den herabgesetzten Lohn arbeiten, die Fabriken zugesperrt werden. Die Weber, sowie die Spinner haben die Lohnreduktion abgelehnt und gründeten eine Weber-Union. Der Betrieb ist ganz eingestellt und die Arbeiter verlangen noch eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Alle Versuche, die Arbeiter zu hintergehen, mißlingen. Viele der Streiker fanden schon in anderen Fabriken Beschäftigung, so daß nur etwa 500 unterstützt werden müssen und die reichliche Unterstützung von Seite anderer Kollegen muntert die Betroffenen zum Trogen auf.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Walecka 4, Dolejal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Fr. Rauch 6 Monate schweren Kerker in Böllersdorf; Willmann 2, Jof. Schenk 4 Monate, Schafhauser 6 Wochen Arrest in Wien. In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen: Urbanek sammt Frau und Wilhelm Tüll, Hinterhöfer, Schöllenträger und Johann Schenk in Korneuburg, und Jof. Richter in Wien. In Untersuchung, jedoch auf freiem Fuße, befinden sich folgende Genossen: Wenzel Führer und Franz Schufackel in Wien.

Wie auf der Spitze unseres Blattes ersichtlich, wurde die letzte Nummer der „Zukunft“ konfiszirt und darin ein Verbrechen und zwei Vergehen gefunden.

Wir wollen nicht das gerichtliche Erkenntnis kritisiren, weil wir wissen, daß wieder nur der Staatsanwalt dies lesen würde, aber wir wollen heute den Genossen die Schreibweise unserer früheren Organe „Die Gleichheit“ und „Der Sozialist“ ins Gedächtnis rufen, um einen Vergleich mit der letzten Nummer der „Zukunft“ zu machen. Das Ergebnis eines solchen Vergleiches muß einem Jeden die Ueberzeugung beibringen, daß die Verhältnisse sich derartig zu unserem Ungunsten verschlimmert haben, daß es beinahe unmöglich ist, im sozialdemokratischen Sinne durch die öffentliche Presse weiter wirken zu können. Es ist aber nicht nur dieses allein, was die Staatsbehörden gegen unsere Ideen unternommen haben, sondern es muß noch der Umstand erwogen werden, daß im Falle einer Konfiskation letzten eine zweite Auflage bewilligt wird, und die auswärtigen Abonnenten daher gar oft kein Blatt erhalten, was früher gar nie vorgekommen ist. Wir sehen uns daher unter solchen Umständen genötigt, unsere geehrten Leser zu bitten, uns im Falle, daß sie keine Blätter erhalten, oder daß der Inhalt des Blattes ein verwaschener ist, zu entschuldigen. Wir werden sicher trachten, soweit es uns die Möglichkeit erlaubt, wenn schon nicht anders, so doch mit Beilagen die geduldbigen Abonnenten zu entschädigen. Notwendig ist aber doch, daß die Genossen, unbekümmert der ungunstigen Verhältnisse mit Ausdauer für die Verbreitung der „Zukunft“ Sorge tragen, damit sie unter der schweren Last der heutigen Verhältnisse moralisch an Macht gewinnt und materiell besser gerüstet dasteht.

Vou Paris wurde uns mitgeteilt, daß die dortigen Schuhmacher durch ihre schlechte Lage gezwungen wurden, den 28. v. M. die Arbeit einzustellen. Es werden daher die Schuhmacher allerorts vor einer Reise nach Paris gewarnt, und tritt außerdem noch die Pflicht an sie heran, jeden Zuzug nach Paris fernzuhalten.

Wie aus unserer heutigen Nummer ersichtlich, ist unter den Bergarbeitern des Auffig-Komotauer Kohlenbeckens ein Streit ausgebrochen, der leider viele Opfer gefordert hat. Durch die vorgenommenen Verhaftungen und Abschiebungen sind viele Familien dem Hunger preisgegeben und ihre Existenz ist in großer Gefahr. Genosse Eduard Keller, Gymnasialgasse 89 in Leitmeritz und Wenzl Waic in Auffig a. d. Elbe, Antonigasse 3, haben sich zur Aufgabe gemacht, freiwillige Spenden für diese Unglücklichen bereitwilligst in Empfang zu nehmen und ihrer Bestimmung zuzuführen, sowie auch in den Arbeiterblättern öffentlich Redenshaft zu legen. Es sind daher alle Spenden zu diesem Zwecke an die eine oder die andere der obgenannten Adressen zu senden.

Nach einem uns neuerdings zugegangenen Berichte ist auch gegen die Genossen Johann Petzilel, Georg Mazinger und J. Kompas eine Untersuchung wegen Aufreizung u. s. w. eingeleitet.

Im Verlaufe der letzten vierzehn Tage fanden Hausdurchsuchungen bei den Genossen A. Christoph, F. Sojse, W. Führer und J. Hubes statt. Gefunden wurde Nichts.

Ostern fand die Schlussverhandlung wegen Majestätsbeleidigung gegen Genossen J. Schenk bei dem k. l. Kreisgerichte in Korneuburg statt. Das Resultat ist uns noch nicht bekannt.

Am 9. Mai wurde bei Genossen Anton Stachel in Waidhofen a. d. Ybbs gehäusucht, und dabei der „Kommunist“, der „Sozialist“, die „Zukunft“, ferner die „Schneider-Zachzeitung“, das „Schuhmacher-Zachblatt“ und das „Zachblatt der Metallarbeiter“ mitgenommen. Genosse Stachel ist verdächtig, verbotene Schriften verbreitet zu haben.

Volkerversammlung beim Jobel.

Samstag den 25. März 1882, um 2 Uhr nachmittags, tagte in Jobel's Saallokaleitäten in Fünfschhaus eine Volkerversammlung. Ueber deren Besuch haben wir schon in der letzten Nummer unseres Blattes berichtet. Zu erwähnen haben wir noch, daß dieselbe nicht von den hiesigen Genossen, sondern von einem Privaten einberufen worden ist.

Als Vorsitzender fungirte Genosse Richter, als Schriftführer Genosse Gams. Auf der Tagesordnung befand sich der einzige Punkt: die Forderungen des vierten Standes vor dem Forum des österreichischen Parlaments.

Um 2 Uhr wurde die Versammlung eröffnet und erhielt Referent Dr. Kronawetter das Wort:

„Die Schaffung einer menschenwürdigen Existenz ist die erste Forderung des vierten Standes. Gleichheit muß das Prinzip Aller sein. Um das zu erwerben, ist vor allem ein freies Vereins- und Versammlungsrecht notwendig. Auch ein freies Koalitionsrecht muß geschaffen werden. Dr. Roser hat das Alles schon vom Parlamente im Jahre 1868 verlangt. Anstatt die Forderungen des vierten Standes zu berücksichtigen, hat man anscheinend freihändlerische Gesetze eingeführt, wo aber der zweite Paragraph immer wieder die Freiheit des ersten Paragraphen aufhebt.“

Stene sagte bei Gelegenheit des Roser'schen Antrages: „In Oesterreich ist für die Arbeiter schon zuviel getan worden. Er bedauert, daß der Staat nicht mehr gegen die Bestrebungen der Arbeiter tue. Bei jeder Gelegenheit läßt man die Forderungen des vierten Standes unberücksichtigt und legt eine jede Partei, wenn sie am Ruder ist, das Gesetz so aus, wie sie es brauchen kann; z. B. wurde die Interpellation bezüglich der verhafteten Arbeiter vom März-Ditrau vom 3. December 1881 bis heute 25. März noch gar nicht beantwortet.“

Das Großkapital hat gewißlich viel freieres Spiel in seinen Aktionen als das kleine Kapital und der produzierenden Klasse. Bei großen Aktienunternehmungen besteht keine Personalhaftung, während bei kleinen Produktions-Genossenschaften der kleine Mann mit seinem ganzen Hab und Gut für das Unternehmen haften muß.

Nur das Schulgesetz, was die liberale Aera geschaffen hat, macht eine Ausnahme, obwohl es auch viel zu wünschen übrig läßt und durch die mißlichen sozialen Verhältnisse oft illusorisch wird.“

Bezüglich der im Jahre 1874 überreichten Petition des Vereines „Volkstimme“ um Einföhrung von Arbeiterkammern sagte Kroner jun. als Referent der radikalen

Ankündigungen.

Voranzeige.

Sonntag, den 11. Juni 1882, findet ein **Arbeiterausflug auf die Schneeswiese** mit Musikbegleitung statt. Der Preis der Teilnehmerkarte ist auf 15 kr. bestimmt. Näheres in nächster Nummer. Das Komitee.

Die Herausgeber der „Delnicko Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das Verzeichniß der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschech-slavischen Arbeiterpartei.

Wien, Samstag, den 20. Mai 1882, findet in Jobel's Saallocalitäten in Fünfhaus eine **Volktätigkeits-Akademie**

zur Gründung einer Fach- und Gewerbeschule für Bildhauer, unter Mitwirkung mehrerer Kunstkräfte statt. — Konzert- und Taterdarstellung. — Eintritt: frühergelöste Karten 25 kr., an der Kasse 30 kr. Anfang präzis halb 9 Uhr. (55)

Wien, Samstag den 13. Mai, 8 Uhr abends, findet die

Monatsversammlung des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens im Vereinslokale, 6. Bez., Mollardgasse 3, (Wüst's Gasthaus, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Vereinsbericht; 3. Anträge und Interpellationen.

Local-Veränderung.

Das Vereinslokale des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens befindet sich vom 20. Mai ab in Worel's Gasthaus, 6. Bez., Webgasse 17, wohin alle dem Verein betreffenden Briefe und Sendungen zu richten sind.

Die Arbeitsvermittlung findet dortselbst vom 20. Mai ab jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags, Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von 7—9 Uhr abends statt. Adressen werden für die Arbeitsvermittlung aus Gefälligkeit vom Gastgeber entgegengenommen.

Die Vereinsleitung.

Wien. Der Gewerbeverein der Kürschner Wiens hält Sonntag den 21. d. M., 9 Uhr vormittags, im Vereinslokale, 7. Bez., Neubaugasse 55, Gasthaus „zum goldenen Akerblatt“, seine

Monatsversammlung

mit folgender Tagesordnung ob: 1. Geschäftsberichte; 2. Vortrag aus der Geschichte von Herrn Makinger; 3. Anträge und Interpellationen.

Floridsdorf, Samstag den 13. Mai, 1/8 Uhr abends, findet die

Monatsversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines mit einem Vortrage statt. Genossen! Seid am Plage.

Ferner findet am Pfingstmontag eine gefellige **Gartenunterhaltung**

bestehend aus Gesang (Liedertafel der Jute-Spinnerei und W-berei in Floridsdorf), ferner Deklamationen, Klavier- und Ziterkonzert statt. Das Reinerträgnis ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. Frühergelöste Karten 15 kr., an der Kassa 20 kr. Anfang 4 Uhr.

Wels. Der Arbeiter-Bildungsverein feiert Pfingstmontag, den 27. Mai, sein

vierzehntes Gründungsfest

unter Mitwirkung der hiesigen Bürgerkorps-Kapelle und der Liedertafel des Vereines. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt. Anfang 4 Uhr. Genossen von nah und fern sind freundlichst eingeladen. Delegirte und Begrüßungsschreiben sind erwünscht.

Voranzeige.

Einige Genossen in Heuberg beabsichtigen, in einigen Wochen ein **Fest** zu veranstalten, dessen Reinerträgnis zur Gründung eines Vereines bestimmt ist.

Hieronimus Büsch und Josef Berger werden dringend ersucht, sich endlich einmal schriftlich oder mündlich mit mir zu verständigen. (40) **Paul Engemann.**

Wien, Samstag, den 13. Mai, findet in J. Gugl's Gasthaus, Neufünfhaus, Zinkgasse 6, ein

gefelliger Abend

des Vereines der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen, verbunden mit Konzert, Gesang und Ball, statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Am Pfingstmontag veranstaltet der Fachverein der Bäcker Wiens ein

Frühlingsfest

in der Jaroschauer Bierhalle nächst der D-rdenf.berlinie. — Frühergelöste Karten 25 kr., an der Kassa 30 kr. Einladungskarten sind in jedem Arbeitervereine zu haben.

Die nächste Nummer erscheint am 25. Mai.

Herausgeber und Verleger: **Heinrich Hohe, Anton Christoph, Josef Hybes.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Fraktion: „Diese würden der Boden staatsgefährlicher Bewegung werden und den sozial gesinnten Arbeiter auch noch in's sozialistische Lager führen.“

Die Petition der 35.000 Arbeiter um das allgemeine Stimmrecht kam mit geradem Not zur Verlesung und das auch nur, weil der Vorsitzende zu ihren Gunsten die Stimmen nicht genau zählte. Man kann sich denken, wenn sich die Herren vor dem Lejen fürchten, was zu erwarten ist.

Dunkel ist der Sinn all' unserer Gesetze und die Freiheit der Beschlüsse eines jeden Einzelnen daher eine sehr beschränkte.

Wir stehen auf einem Punkt, den wir nicht länger dulden dürfen, indem es jetzt heißt: Mensch, hilf Dir selbst und Dir ist geholfen.

Zur Herausarbeitung aus dem heute bestehenden Labyrinth gibt es zwei Weg, einen nach vorwärts und einen nach rückwärts. Der von der Reaktion betretene ist leichter, indem man da nur die anno 1789 bestandenen Gesetze wieder anzuwenden braucht. (Rufe: Wir gehen vorwärts!) Der Weg nach vorwärts ist zwar noch unklar und der sozialdemokratische Gedanke theoretisch noch nicht so entwickelt, um sich ein Bild der sozialistischen Gesellschaft vorstellen zu können, doch wir werden ihn finden. (Bravo!) Der vierte Stand hat zu seiner Befreiung das Hauptaugenmerk auf eine solche Organisation zu legen. Durch korporative Einigung führt der Weg zum Ziel. Die Form der Herstellung der Kommune muß und wird sich finden. (Bravo! bravo!) Und auch ohne Parlament wird man den vierten Stand hören müssen.“ (Bravo! bravo!)

Maier: „Befolgen wir den Rat und wir siegen Die Regierung ist nicht so schlecht als man sie ausbreit. (Oho-Rufe, der Redner wird unterbrochen.) Die Presse, die Alles entstellt, hat auch von der letzten Ständerversammlung unrichtig berichtet. Die Arbeiter haben über den Nationalitätenhändler Schönerer das Urteil gefällt. Man will die Arbeiter als Infanterie der Nationalitäten und Konfessionshörer benützen, wogegen wir uns v. wahren müssen. (Bravo.) Man hat jedoch von der schwindelhaften und ehrlichen Presse zu unterscheiden, sonst verdammt man das eigene Kind.“ Der Redner beantragt: „Die heute 25. März in Jobel's Saal versammelten Arbeiter erklären, daß sie mit den Nationalitäten- und Konfessionshörern nichts gemein haben.“

Compass: „Dem Arbeiter ist seit Jahrhunderten nichts gegeben worden. Wir müssen uns unser Recht selbst — — — (Bravo!) Heute haben wir die Lohnklaverei, aus der wir uns befreien müssen, eine tüchtige Organisation muß geschaffen werden, daß wir am Plage sind, wenn es gilt, die Freiheit zu erringen. Man sagt, Kronawetter ist rot, er ist nicht so rot, als er verfahren wird, auch der rote Sozialismus, den man gerne als Gespenst malt, existiert nicht. Die Arbeiter ringen um die Freiheit und werden die Arbeiter Oesterreichs die Ersten sein, wenn es gilt, die Freiheit zu erkämpfen. (Bravo!) Wenn die Reaktion keine Haare hat, müssen die Sozialdemokraten eben noch feinere haben.“ (Bravo!)

Wartk: „Es wurde bisher noch nicht gesagt, warum wir das Wahlrecht nicht bekommen. (Rufe: Das brauchen wir nicht!) Die Liberalen sind nicht besser als die Anderen, „Stichtest allen Menschen und der Arbeit ihre Rechte“, das sei unsere Parole. Auch der Herr Ritter v. Schönerer läßt uns kalt. Dieser Ritter täuscht sich, wenn er glaubt, die Arbeiter werden sich um seine Nationalitätenhändler kümmern und vielleicht auch den Bismarck anbeten. (Rufe: Weg mit ihm!) Bedauerlich ist es, daß man hundert Jahre nach 1789 noch so viele Worte um das dem Menschen angeborene Recht verlieren muß.“

Dauer: „Ich würde wünschen, daß der Bericht über die heutige Versammlung nur den Arbeiterblättern bekannt gegeben werde. Wir verzichten auf das Wahlrecht (Bravo!), wir brauchen soziale Rechte. In Deutschland hat der Arbeiter seinen Wahlrecht nur Hunger zu leiden. (Rufe: Wichtig!) Ein freies Vereins- und Versammlungsgesetz ist notwendig. Wir wollen für unser Recht eintreten, wir müssen aber fürchten, wie es sehr häufig geschieht, daß wir für j. d. s. freie Wort im Arter schmachten müssen.“

Hybes: „Der Antrag Maier's ist ganz unnötig, indem wir längst darüber einig sind, daß wir international sind und so denken müssen. Ich beantrage, bezüglich des Antrages, Ubergang zur Tagesordnung. Wenn wir auch das Wahlrecht bekommen würden, könnten wir 50 Jahre oder noch länger sitzen bis wir die Majorität bekommen und wenn wir nahe daran wären, würde die Regierung Ausnahmegesetze machen, wie es die deutsche gemacht hat, trotzdem daß die deutschen Sozialisten noch lange nicht die Majorität erreicht hätten. Ich stimme dem Auspruch des Referenten bei, daß man uns auch außerhalb des Parlaments hören wird, aber ich muß bestreiten, daß die sozialistische Idee noch nicht theoretisch genügend entwickelt wäre. Unsere Grundsätze: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“ sind die Geleise, in welchem sich die sozialistische Gesellschaft vorwärts bewegen muß.“

Tauscher: „Seid all' International und wir brauchen keinen Antrag. Das allgemeine Wahlrecht kann uns nur nützen. (Oho-Rufe, großer Widerspruch.) Es ist ein Mittel zur Ausbildung (Rufe: Ein Schwindel!), für die Ausbildung ist es gut. (Großer Widerspruch!) (Indem Redner nicht mehr zum Worte gelassen wird, verläßt derselbe die Tribüne.)“

Sampel: „Das Parlament ist uns nichtig, Aufhebung der Lohnklaverei ist es, was wir anstreben.“ (Bravo!)

Schustaczek: „Ich werde gegen den Antrag stimmen, indem wir es schon bewiesen haben, daß wir

International sind. Das allgemeine Wahlrecht in Deutschland wird durch die Ausnahmegesetze beeinträchtigt, indem man Denjenigen, der sich erlaubt eine freie Meinung zu haben, sofort einsperrt. Von dem Wahlrecht werden die Fünfgulden-Männer keinen Nutzen haben, das Bessere wird man ihnen immer aus der Schüssel nehmen.“ (Rufe: Wichtig!)

Compass: „Wir dürfen uns von keinem Brocken den man uns vielleicht hinwirft, beirren lassen, sondern auf unserm Recht bestehen. Das Parlament dient für das Volk zu gar keinen guten Zweck.“

Dauer: „Ich beantrage, daß Herrn Dr. Kronawetter für sein vorzügliches Referat, der Dank ausgesprochen wird.“ (Einzelne Rufe: Hoch, hoch, hoch!)

Compass: „Ich muß mich gegen diese Dankes- und Begrüßungen aussprechen. Herr Dr. Kronawetter wird als echter Volksmann nicht darauf warten, sondern das Benutzen, das er in seiner Brust trägt, für's Volk etwas gethan zu haben, wird für ihm der Lohn sein.“ (Bravo!)

Es wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gegenüber dem Antrage Maier's angenommen.

Der Vorsitzende bringt ein Telegramm von den Parteigenossen „Brünn“ zur Verlesung. Dasselbe lautet: „Genossen! Unsere vollste Zustimmung zu Euren, bei der heutigen Versammlung gestellten Forderungen des vierten Standes, die auch die unseren sind. Ein donnerndes Hoch der Brünnner Arbeiter!“

Schluß der Versammlung 1/6 Uhr.

Compass, Schriftführer.

Vereinsberichte.

Wien, Donnerstag den 13. April 1. J. um 5 Uhr Nachmittags hielt der Fachverein der Bäcker in Pils's Bierhalle seine Monatsversammlung ab. Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Nachmal des Ausschusses; 3. Vortrag über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Zum 1. Punkte berichtete der Obmann, daß sämtliche Sektionen schon organisiert sind. Kassier Kriechbaum berichtet über einen Kassenstand von fl. 601.58. Nemes, Kontrollsektion, berichtet, daß Alles kontrolliert und auch die Kasse in besser Ordnung gefunden wurde. Leeb, Arbeitsvermittlungsektion, berichtet, daß bereits jeden Tag 2 bis 3 Arbeiten vermittelt werden. Leberer berichtet, daß der Verein über 1000 Mitglieder zählt und daß das Vereinsmonat immer mit dem 20. abgeschlossen wird. Zum 2. Punkt stellte Juchla den Antrag, daß die Nachmal mittelfst Alkamajon vorgenommen werden soll, der Antrag fand die Annahme und wurde von Herren Glaser und Krager mit Einstimmigkeit gewährt. Ein Antrag vom Genossen Juchla, dahingehend, daß anstatt der nächsten Monats eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden soll, wurde angenommen. Der 3. Punkt: ein Vortrag über die rüchlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, welcher größtenteils dem Bädergewerbe gewidmet war, wurde sympathisch aufgenommen.

Sorel, Schriftführer.

Auffg. Samstag den 1. April, fand in den Localitäten „zur Königshöhe“ die konstituierende Versammlung des Lesevereines „Bohemia“ statt. Nachdem ein provisorisches Bureau mit Wenzl Waic als Vorsitzenden gewählt worden war, wurden die Statuten zur Verlesung gebracht.

Zum folgenden Punkte referierte in einer längeren Rede Genosse Jos. Schiller aus Reichenberg. Demselben wurde zum Schluß von allen Seiten lebhafter Beifall zu Teil.

Nachdem sich die erforderliche Anzahl von Mitgliedern hatte zeichnen lassen, wurde zur Wahl geschritten. Diefelbe ergab folgendes Resultat: Obmann Wenzl Waic, dessen Stellvertreter Anton Gaudernak, 1. Schriftführer Rud. Sommer, 2. Schriftführer Rudolf Schicht, Kassier Franz Krutal und dessen Stellvertreter Wenzl Bajst.

Nachdem noch einige auf das Gedeihen des Vereines bezughabende Anträge angenommen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Erwähnt muß noch werden, daß in dem „liberalen“ Schmutzblatte, benamhet „Auffiger Anzeiger“, der zu gründende Verein schon vorher denunziert worden war, indem der Leseverein „Bohemia“ als ein „Ableger“ des feinerzeit als „staatsgefährlich“ aufgelösten „Arbeiter-Bildungsvereines“ hingestellt wurde.

W. Waic, Obmann. Rudolf Sommer, Schriftführer.

Eingelendet.

Öbliche Redaktion!

Bei der am 10. April 1. J. in Jobel's Saallocalitäten stattgefundenen freien Drechslerversammlung, welche von circa 1600 Gehilfen besucht war, gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige Versammlung spricht ihr tiefes Bedauern über die Gebahrung der Genossenschaftsverwaltung der Drechsler aus, und zwar aus folgenden Gründen: In Erwägung dessen, daß die gesammten Drechslergehilfen Wiens durch die Aufhebung einer Geldunterstützung seitens der Genossenschaftskassiere in Aufregung gebracht wurden und der Vorstand, statt energische Mittel zu ergreifen, den zuerst gefassten Beschluß, die beiden Kassiere zu entlassen, wieder umließ und durch die bereits erfolgte Offertauschreibung, sowie Aufforderung an den Gehilfenauschuss, Kandidaten für diese Stellen vorzuschlagen, sich nicht nur selbst eine arge Blöße gab, sondern auch den Gehilfenauschuss blamierte, indem dieser der obigen Aufforderung nachkam; in weiterer Erwägung, daß erwiesenermaßen die beiden Kassiere sich eine Veruntreuung von einhundert Anlagen im Betrage von mindestens 349 fl. 25 kr. zum Nachteil unserer Gehilfenkasse zu Schulden kommen ließen, so können wir, trotzdem der Schaden seither gut gemacht wurde, vom Vorstande nicht gezwungen werden, die von unserm Gelde beforderten Diener wieder zu behalten, da sie unser Vertrauen in straflicher Weise mißbraucht haben.“

Der Gehilfenauschuss wird daher von der heutigen Versammlung aufgefordert, alle gesetzlichen Wege bis zur höchsten Instanz zu verfolgen, um die definitive Entlassung obgenannter Kassiere und die Anstellung vertrauenswürdiger Personen zur Entlastung unserer Auflagen durchzuführen.

Die Auszahlung wird von Seite der Gehilfen so lange eingestellt, resp. von den Arbeitgebern zurückgehalten, bis der obige Beschluß durchgeführt ist.

Für das Beibehalten der freien Drechslerversammlung vom 10. April: Leopold Hofner, Andreas Heidler, Schriftführer, Vorsitzender.

Wien, am 25. April 1882.

Ausweise.

Nr. 117.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Wien: fl. 57.46, Graz: fl. 15.11, Gesamtsumme fl. 72.57. Der detaillierte Ausweis folgt in der nächsten Nummer.

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverfälschte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Preitspalt oder
deren Raum.

Wir erlauben bei allen Sendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 64.

Wien, Donnerstag 25. Mai.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Genosse Joh. Richter wurde in der heutigen
Schwurgerichts-Verhandlung zu
12 Jahren schweren Kerker
verurteilt. — Näheres in der nächsten Nummer.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April begann ein neues Abonnement auf
die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonne-
ment rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des
Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs
in der Administration

6. Bezirk, Campendörferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und
zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Das Verhältnis zwischen dem Sozialismus und seinen Gegnern.

I.

Seit Jahren haben die Arbeiter Oesterreichs öffentlich
bei jeder Gelegenheit erklärt, daß sie von keiner der
herrschenden Parteien eine Veränderung der drückenden Ver-
hältnisse, vielweniger eine soziale und politische Gleich-
berechtigung hoffen.

Die Ueberzeugung, daß alle politischen Parteien
vor dem Sozialismus sich zu Stützen der Reaktion her-
geben werden, hat sich schon längst in den Reihen des
vierten Standes Bahn gebrochen. Doch herrschte noch die
Meinung, daß Ereignisse eintreten können, wo man durch
die Umstände gezwungen wäre, der Arbeiterpartei Kon-
zessionen zu machen, die zwar in keiner Weise das Glend
des arbeitenden Volkes vermindern, aber doch derartiger
Natur sein werden, daß sie als Agitationsmittel benützt
werden können oder doch die Agitation erleichtern.

Die Thatsachen aber, die sich in den letzten Jahren
in Europa abgespielt haben, wirkten derartig auf die
bisherigen politischen Anschauungen der Parteigenossen,
daß sie gegenwärtig nur die größte Segnerschaft und
jede nur mögliche Bekämpfung von Seite der übrigen
politischen Parteien erwarten.

Diese Anschauung über das Verhältnis der maß-

gebenden Kreise zur Sozialdemokratie, die bei den vorge-
schrittenen Genossen längst die maßgebende war; wurde
größtenteils durch die Schaffung und Handhabung des
Sozialistengesetzes in Deutschland, sowie durch die Art
der Anwendung des § 6 des Vereins- und Versammlungs-
gesetzes, dann die Anwendung des objectiven Verfahrens
in Preßsachen bei uns in Oesterreich hervorgerufen.

Diese Anschauung verbreitete aber auch schon der
größte Förderer oder besser gesagt der Begründer der
Sozialdemokratie in Deutschland, Ferdinand Lassalle,
sowie viele andere Freunde des vierten Standes. Sie
läßt sich aber sozusagen tagtäglich neu begründen und
leuchtet bereits aus jeder Äußerung der maßgebenden
Politiker hervor. Das Munkeln von einem Sozialisten-
gesetz in Oesterreich, wie es in der Tagespresse zu ver-
nehmen ist, gibt ebenfalls die Zeugenschaft dafür ab.
Ja, wir sind überzeugt, daß alle unsere Parlamentarier
sich entschieden dagegen verwahren werden, wenn ihnen
Jemand zumuten würde, dem Sozialismus Vorschub zu
leisten. Haben wir doch schon öfter erlebt, daß die Be-
schuldigung, im Geruche des Sozialismus zu stehen, als
Beleidigung betrachtet worden ist und selbst Ehren-
beleidigungs-Prozesse deshalb angestrengt wurden.

Und wenn wir weitere Beweise zur Erhärtung
dieses Faktums benötigen sollten, was zum Glück nicht
notwendig ist; so brauchen wir nur zu erinnern, daß ja
doch die Sozialdemokratie in Oesterreich für staatsge-
fährlich erklärt ist und das ist doch eine offene Sprache.
Nach den zahlreichsten Behauptungen der verschiedenen
Staatsmänner existirt in Oesterreich keine soziale Frage.
Und was soll diese Behauptung zu deutsch heißen?
Nichts anderes als — — — mein Wille ist, an den
bestehenden sozialen und politischen Verhältnissen nichts
zu ändern. Also ebenfalls verständlich genug gesprochen.
In der Beurteilung des Sozialismus von seinen prin-
zipiellen Gegnern, finden wir zwei Urteile am meisten
verbreitet, die jedenfalls durch Auswendiglernen den
höheren Regionen das Nachdenken darüber entbehrlieh
machen sollen. Das eine davon stempelt den Sozialismus
zu einer eminent großen Gefahr für die Volkshut der
Menschheit, das andere zu einem Unsinn und Hirn-
gespinnst, welches jeder realen Grundlage entbehrt.

In dem bisher Gesagten ist schon jedenfalls das
Verhältnis zwischen dem Sozialismus und seinen Gegnern
genügend beleuchtet worden, um die naturgemäß einzu-
nehmende Stellung und Taktik sofort mit Leichtigkeit
herauszufinden. Zum Ueberflus werden wir noch ein
Objekt in das Reich unserer Besprechung ziehen und
das ist der Entwurf der neuen Gewerbeordnung.

In der Sitzung des Gewerbe-Ausschusses des
Abgeordnetenhauses äußerte sich am 8. Mai d. J. der
Referent, daß in den Entwurf des neuen Gewerbegesetzes
kein neues Prinzip hineingetragen werden solle und tat-
sächlich werden nach diesem Entwurfe die Arbeiter nicht
einmal als Mitglieder der Genossenschaft betrachtet,
sondern nur als Angehörige derselben und ob sie darin
auch etwaige Rechte haben sollen oder nicht, das bestimmen
die Statuten der einzelnen Genossenschaften. Eine Be-
merkung, wie weit diese Herren von der politischen und
sozialen Gleichberechtigung aller Menschen entfernt sind,
ist hier nicht möglich.

Man wirft ferner den Sozialisten vor, daß sie
gerade von den ihnen gesetzlich erlaubten Mitteln keinen
Gebrauch machen. Es wäre überflüssig, diese blöde
Äußerung widerlegen zu wollen. Wir wollen nur eines
konstatieren: Wenn der Druck eines literarischen Produktes
in Oesterreich einmal erlaubt ist, so muß er logisch
auch ein zweitesmal erlaubt sein. Wie oft sind aber
unser Blätter wegen wissenschaftlicher und politischer
Aufsätze konfisziert worden, die in anderen Journalen
anstandslos die Zensur passirten? Und wie geht man
bei Konfiskationen unserer literarischen Erzeugnisse vor?
Davon aber ein andermal.

Zum Streik der Grubenarbeiter.

Der Streik der nordwest-böhmischen Kohlenarbeiter ist zu
Ende, Alles geht, wenigstens dem Anscheine nach, seinen alten
gewöhnlichen Gang, selbst das Militär, das unserer Stadt, sowie
deren Umgebung ein fast kriegerisches Aussehen verlieh, ist zum
Teil in seine Garnisonen zurückgekehrt, zum Teil belagert es die
Kohlenbergwerke innen und außen.

Es herrscht also im Großen und Ganzen „wiederum die
alte Ruhe und Ordnung“. Die sogenannten Nabelstücker und
Seber, im Geruche des Sozialismus stehend, erkannt (?) wurden
in ihre Heimat geschickt und eine kleine Anzahl befindet sich im
bisherigen Polizeigefängnisse, im Leitmeritzer Kreisgerichte und des-
gleichen in Brüx, Dux, Bilin, Aulitz u. s. w. Bereits mußten
mehrere von diesen grundlos Inhaftirten auf freien Fuß gesetzt
werden und bei den noch Zurückgehaltenen dürfte das ebenfalls
bald geschehen.

Gegenwärtig sollen bereits mehr als 70 Prozent der Arbeiter
ihre Tätigkeit aufgenommen haben, wozu sie natürlich gezwungen
wurden, da sie vor der Alternative standen: entweder arbeiten
oder in die Heimat geschickt werden.

Einzeln charakteristische Episoden mögen hier einen Platz
finden.

Die Arretirungen beschränkten sich nicht bloß auf die freie
Straße oder einen freien Platz, sie wurden auch vor den Wohnungen
vorgenommen. So passirte es einem Arbeiter, der Familienoater
ist, als er mit seinem Kinde auf dem Arme vor der Haustüre
stand, daß er von da weg mitgenommen wurde, weil er auf die
Frage, ob er arbeiten wolle, antwortete „nein“. Das Kind sollte

Genilleton.

Moderne Bildung.

Der Begriff Bildung ist ein vielseitiger, man kann
sagen, daß das was man früher so nannte oder auch
wieder später nennen wird, heute als keine solche anerkannt
wird. Die Bildung richtet sich nach den jeweiligen Ein-
richtungen und der für das System brauchbaren Erziehung.
Man nennt daher selbe nicht ganz mit Unrecht: Moderne
Bildung. Es gilt dies zum Teil sogar für Literaturbildung,
Kunstbildung und ganz besonders von der Gesellschafts-
bildung, aus deren hier einige Züge herausgegriffen
werden sollen.

Eine moderne gesellschaftliche Bildung eignet sich
Derjenige am schnellsten an, dem sein Naturell durch der
ihm abhichtlich beigebrachten, einseitigen und irrthümlichen
Grundlehren am meisten zur Unterwürfigkeit, Schmeichelei
und Frechelei neigt.

Demgemäß wird die Aneignung der gangbaren
Bildung aus wolüberdachten Gründen allerwärts
empfohlen.

Die wahre Bildung, die Demjenigen, welcher durch
die bestehenden Verhältnisse gezwungen ist, von
Morgens früh bis spät Nachts hinter dem Fabrikgitter,
das nur Mittag für eine Stunde geöffnet wird, für An-
dere zu schaffen, verwehrt wird, wenn ihm die Bildung,
aus welcher er den Nutzen der Selbsterkenntnis ziehen,
und die eigene Kraft erkennen könnte, unmöglich gemacht
wird, so will man, daß statt dem eine moderne Bildung
am Plage tritt. Jeder schlichte Mann soll sich die schöne
Gabe aneignen, einen jeden Menschen ohne Ausnahme
seine Schustererei, wenn er sich welche zu Schulden kommen

läßt, mit geschwüpften Worten, ohne zu verletzen, in der
gütigsten Weise jagen zu können. Denn man spricht sich
da leichter und dann kann man ja einen derartig gebildeten
Mann auch leichter von der „grundfalschen Meinung“
abbringen. Natürlich es läßt sich handeln, auch kann er
Alles leichter erreichen, er braucht dann nur noch eine
Porzion Schmiegsamkeit und etwas von den gangbaren
tierischen Gebräuchen annehmen und der Weltmann ist
gemacht.

Als erkennbares Zeichen der angenommenen moder-
nen Bildung ist das Hutabnehmen und sich dabei in
respektvoller Ergebenheit zu ducken. Jedermann hat man
seine Unterwürfigkeit damit anzuzeigen. Es müssen das
Alle sein, mit denen der gebildete Mann schon in Be-
rührung gekommen ist, allen diesen hat er sich als er-
gebenster Diener zu zeigen.

Man kann dabei folgende Beobachtung machen:
Bei fünf Schritte Entfernung wird der Hut vom Kopf
genommen, der Oberkörper tief gebeugt, der rückwärtige
Körperteil macht einen Kreis, im Gesichte werden freund-
liche Falten gelegt und die Augen demutsvoll nach Oben
gerichtet und jeder Bankier hat seine Freude damit. Das
ist ein Theil moderner Bildung.

Fragen wir nun, woher kommt dieses. Das Gegen-
stück ist nicht weit. Ein Hund, wenn er die Ueberlegenheit
seines Herrn fühlt, bückt und krümmt sich, schmiegt sich
an und dreht das Hinterteil. Die Furcht zwingt das
Tier zu dieser Bewegung, es soll dieses dem Herrn als
Wichtigere zur Wilde stimmen.

Da die Menschen gleich geboren sind, und das soll
betont werden, da die allenfalls jetzt Begabteren diese
Begabung doch nur durch die generationelle Ausbildung
auf Kosten Anderer erlangt haben, so ist es durchaus
unwürdig, sich mit dem Tier auf gleicher Stufe zu
stellen und sich selbst vor seinesgleichen zu bücken.

Das Abnehmen des Hutes findet nur bei unkultu-
virten Völkern eine Analogie. Die Tahitianer entkleiden
sich die Schulter, wenn sie ihre Unterwürfigkeit zum
Ausdrucke bringen wollen. In Abyssinien wird der
Niedrige gezwungen seinen Gürtel zum Zeichen der hohen
Ehrfurcht vor den Oberen zu lösen und wird die Außer-
achtlassung mit strengen Strafen belegt.

Für den Handluf, mit dem vorzugsweise die
„gnädige Frau“ und der Herr „Hochwürden“ traktirt
werden müssen, der jedoch zum Glück nicht mehr zur
modernen Bildung gehört, finden wir den gleichen Vor-
gang beim Hund, wie er dem Herrn zum Zeichen der
Treue die Hand leckt.

Der Hauptbestandteil einer modernen Bildung ist
die Beobachtung einer sich selbst tief erniedrigenden Er-
gebenheit vor dem gleichgeborenen mit gleichem Recht
ausgestatteten Mitmenschen.

Der sich als Mensch gleich fühlt mit Alle, setzt nach
der modernen Bildung alle Moral zur Seite; der sein
Recht sucht, vergeht sich nach dieser gegen die gute Sitte,
denn nur mit dem Hute in der Hand kommt man durch
das ganze Land, das ist es, was man uns aufstrotzt.
Es ist dies auch eine der Grundlage der jetzigen
Schulen.

Doch wir sagen: Der freie Mann scheut kein
freies Wort. Ueberücksichtigt um alle Anstandsloskeits
müssen wir dem Unehrliehen seine Schandthaten ins Gesicht
sagen können.

Dem wahren ehrlichen Manne können wir auch
mit dem Hute am Kopf, ohne sich zu bücken, ins Auge
schauen und er wird mit bewegter Brust unseren Blick
begegnen, wenn anstatt Memmen nutige Männer um
ihm sind.

F. G.

er in der Wohnung zurücklassen, allein er sagte, „wo ich bin, soll auch mein Kind sein“. Dasselbe passierte einer Arbeiterfrau.

Das biesige deutschliberale Blatt, der „Teplitz-Schöner Anzeiger“, das sich kürzlich einen famosen Redakteur, dessen Name Schönhof, von Wien, verschrieb, suchte in Bezug auf die streikenden Arbeiter in jeder Nummer seinen Liberalismus ziemlich unverbümt ins rechte Licht zu stellen. So hieß es in einem Artikel über den Streik in Nummer 33 vom 29. April: „daß die Lage der Arbeiter sonst eine gute ist und deshalb auch nicht auf die Nachgiebigkeit der Arbeitgeber gerechnet werden kann. Der Streik ist nur auf Rechnung der sozialistischen Wütereien zu setzen und die Bruderlade wurde nur zum Anlaß genommen, um dem schon längst gestülten Bedürfnisse, zu streiken, zu genügen. Vorläufig hat der Streik für die Kohlenwerthe nicht viel zu bedeuten, da die Förderung (der Abganga) ohnehin stagnirt.“

Daß letzteres bloß eine Finte war und gewissermaßen den Arbeitern als Köder hingeworfen wurde, ist klar und dadurch bewiesen, daß schon wenige Tage nach Beginn des Streiks die Fuhre Rollen sich verdoppelte, nämlich von 5 auf 10 fl. und selbst da waren nicht genügend mehr aufzutreiben.

Wir „gut die Lage der Arbeiter sonst ist“, geht aus folgenden Zahlen hervor. Der Durchschnittspreis eines Hauers betrug per Tag in den Jahren 1871 fl. 1.93, 1872 fl. 1.85, 1873 fl. 1.78, 1877 fl. 1.54, 1878 fl. 1.56 und betrug gegenwärtig kaum mehr als 1 fl. per Tag. Dabei gibt es keine geregelte Arbeitszeit und muß, um diesen Betrag zu verdienen, der Arbeiter von 5 Uhr morgens bis 7 und 8 Uhr abends in der Grube arbeiten. So schaut also die „sonst gute Lage der Arbeiter“ aus.

Aber man muß auch wissen, wie sich diese Leute die Lage der Arbeiter als gute vorstelen. Er darf eben nicht auf die sozialistischen Weltverbessere hören, sondern mit dem, was ihm das Schicksal beschieden, zufriedensein und keine großen Bedürfnisse haben, also an das Leben keine Ansprüche machen.

So schreibt der neue Redakteur Schönhof in einem Feuilleton der Nummer 35. In gut deutsch übersetzt würde es heißen, jeder Arbeiter soll seine Lebensweise so einrichten wie Diogenes und er wird dann sogar noch in die Lage kommen, von seinem Wenigen viel zu erheben.

Teplitz hat noch ein zweites deutschliberales Blatt, die „Teplitzer Zeitung“. Sie steht ihrer Gesinnungsschwester in puncto Arbeiterfreundlichkeit in nichts nach und läßt sich also über den Streik vernehmen:

„Es wird im Publikum vielfach über die Berechtigung des gegenwärtigen Sitzes der Kohlenarbeiter debattirt und dabei sehr häufig eine vollständige Verkenntnis der bestehenden Verhältnisse an den Tag gelegt. Wer da weiß, daß früher ganze Arbeitergruppen oft den Bau ohne Kündigung verlassen, wird zugeben, daß gerade die Eigentümer der nordwest-böhmischen Kohlenwerke in Bezug auf praktische Reformen mit nachahmungswürdigem Beispiele vorangegangen sind. Die Arbeitgeber bemühten sich, einen festen Arbeiterstamm zu schaffen und denselben durch Gewährung gewisser Vorteile dauernd an das Werk zu fesseln. So entstanden wirkliche Arbeiterkolonien auf den meisten großen Werken, welche im ganzen Teplitz-Duzer Kohlenreviere zu finden sind. Tatsächlich wurde hiedurch auch der sittliche Wert des Arbeiters wesentlich gehoben. Statt des Schichtens (Tag) Lohnes wurde der Gebinde- (oder Akkord-) Lohn eingeführt, welcher den Arbeitern einen neuen Sporn zu erhöhter Tätigkeit verlieh und die Lohnverhältnisse im Allgemeinen verbesserte. Ungeachtet der Schwankungen der Kohlenpreise, welche zu gewissen Zeiten nicht einmal die Regiekosten deckten, war der Lohnbezug des Arbeiters im Verhältnis ein andauernd günstiger.“

Ich übergebe den Tratsch bis zu der humanen Einführung des Akkord- statt Taglohnes. Einen Sporn zu größerer Arbeitstätigkeit bedeutete diese Maßregel, doch zu wessen Gunsten? Natürlich zu Gunsten des Grubenbesizers. Der Arbeiter arbeitete im Akkordlohn viel intensiver als beim früheren Taglohn, um erstens so viel zu verdienen, als er früher im Taglohn erhielt und zweitens womöglich noch etwas darüber. Indem aber der Arbeiter angestrengter arbeitet, muß er also entweder mehr und bessere Nahrung zu sich nehmen als früher oder aber er muß von seinem konstanten Kapital, von seinem Körper zusehen, was gleichbedeutend mit der Verkürzung des Lebens um einige Jahre ist. Das also sollten die „verbesserten Lohnverhältnisse“ sein im Allgemeinen nach der „Teplitzer Zeitung“.

Wie im Verhältnis andauernd günstiger der Lohnbezug war geht aus dem oben angeführten Verzeichnisse hervor, welches von Jahr zu Jahr einen niedrigeren Lohnsatz aufweist. Die Abräumer verdienen vielleicht noch um ein Fünftel weniger und damit sind diese Arbeiter noch nicht zufrieden? Lassen wir unseren „Teplitzer“ weiterpredigen:

„Ueber die gegenwärtigen Lohnverhältnisse, d. h. wie sie bis zum Ausbruch des Streiks bestanden, herrschen im Publikum ebenfalls irrige Ansichten. Wir hatten Gelegenheit, in die Lohnlisten größerer Werke der Umgebung Einblick zu nehmen und sind demnach in der Lage, zu versichern, daß die Löhne der Hauer zwischen 1 fl. 50 kr. und 3 fl. 16 kr. pro Schicht (Tag) variren. Nur unfähige Arbeiter dieser Kategorie beziehen Löhne unter diesem Satze, während sogar tüchtige Tagelöhner bis 1 fl. 70 kr. pro Tag verdienen. Der geringste Lohn eines Tagelöhners ist 1 fl., Weiber verdienen 80–87 kr. und 15–17jährige Knaben 50–70 kr. Daß die Verwaltung der Werke gegen die Arbeiter das größte Entgegenkommen gezeigt, beweist der Umstand, daß ein großer Teil derselben namhafte Vorschüsse, sogar bis zu 50 fl. und darüber erhalten hat. Es ist auch schon vorgekommen, daß solche Vorschüsse in Folge möglichen Austrittes des Arbeiters ungedeckt blieben. Charakteristisch ist auch die Tatsache, daß die ärgsten Hege unter den Arbeitern die höchsten Löhne bezogen haben. Nomina sunt odiosa.“

Die Ursachen des Streiks waren also, wie schon angeführt, die niedrigen Lohnsätze in erster Linie, verschiedene andere Uebelstände, die in nachstehenden Forderungen ihre Beseitigung finden sollten und das Bruderladewesen taten das Uebrige.

„Bei der am 26. April abgehaltenen Versammlung von den Arbeitern des Duz-Bräu-Oberleitensdorf-Biliner Bergreviers gewählten Vertreter wurden folgende Forderungen gestellt: 1. Abschaffung der bestehenden Knappschaftsklassen, d. h. Umänderung derselben in eine Zentralkasse für die ganze Provinz unter staatlicher Führung und Haftung. 2. Gesetzlich bestimmte Arbeitszeit auf acht Stunden. 3. Abschaffung der Sonntagsarbeit; ist selbe erforderlich, so soll sie doppelt entlohnt werden. 4. Abschaffung der Akkordarbeit. 5. Einführung eines Schichtlohnes nach Leistungsfähigkeit von 1 fl. 80 kr. bis 2 fl. 6. Gesetzliches Verbot der Aufnahme von Arbeitern unter 16 Jahren. 7. Einführung von Berginspektoren, denen in jede Grube der Eintritt gestattet ist, um sich über Arbeiten, Sicherheits- und Gesundheitsvorrichtungen überzeugen zu können. Solche dürfen nicht von den Werken abhängig sein und müssen von den Arbeitern gewählt werden. Die Wahl ist ein Jahr gültig. 8. Errichtung einer Kanzlei für Beförderung der Arbeit in jedem Reviere. 9. Einführung eines Haftpflichtgesetzes, welches für den Inhaber für jedes Unglück, welches durch Schuld des Verleiteten oder des Aufsichtspersonales geschehen ist, verantwortlich macht und die Wahrung der Hinterbliebenen zum Zwecke hat. 10. Die Bestätigung, daß kein Arbeiter ohne vorhergegangene gerichtliche Untersuchung und Urteilsprechung entlassen wird. 11. Aufnahme der Bergarbeiter in Arbeit und Knappschaftskasse, welche aus der Arbeit entlassen wurden und Garantie für die aus ihrer Mitte gewählten Vertreter, welche am 26. April der Versammlung betrauteten. 12. Eine volle Vergütung der streikenden Arbeiter, durch welche Zeit sie ohne Arbeit sind.“

Bei dieser Versammlung waren 33 Werke durch 212 Delegierte vertreten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und vom Bezirkshauptmann befürwortet entgegengenommen, womit er sich kein „Bild“ eingelegt haben soll.

Der Streik ist nun als beendet zu betrachten. Die Arbeiter mußten der Macht weichen und keine ihrer Forderungen wurde

bewilligt und der einzige Nutzen, den die Arbeiter von diesem Streike ziehen können, ist, eine gute Organisation zu schaffen.

Das „freie Uebereinkommen“ zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, diese manchesterliche Theorie, wer ist es, der sie immer befürwortet und verleitet?

„Der Staat hat keinen Beruf sich in das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu mengen, heißt es in der neuen Gewerbeordnung.“

Politische Uebersicht.

In der nächsten Zeit findet in Bemberg ein Hochverratsprozeß gegen sieben Personen ruthenischer Nationalität statt.

Zum Kapitel über das Briefgeheimnis erfahren wir, daß Genosse J. Mauer in Triest vorgeladen wurde, einen Brief, in dem die Post verbotene Zeitschriften sozialistischen Inhaltes vermutete, auf dem Zollamt in Empfang zu nehmen. Genosse Mauer kam der Vorladung nach, um den verdächtigen Brief zu beheben, derselbe wurde ihm allerdings ausgeliefert, aber nur zum Öffnen. Den Inhalt, sechs Exemplare der „Freiheit“, mußte er dem Vizirektor ausfolgen, die derselbe nach seiner Erklärung an die Obrigkeit abzuführen habe. — Das weitere wird er schon erfahren, wurde dem Genossen gesagt und er konnte gehen.

Am 12. Mai richteten die Abgeordneten Kronawetter, Jänckel, Schönerer und Studel folgende Interpellation an den Minister des Innern: „Nachrichten der Tagesblätter zufolge sind in jüngster Zeit Arbeitseinstellungen, welche bereits so große Dimensionen angenommen haben, daß Militär requirirt wurde, unter den Arbeitern in den Kolonbergwerken zu Duz und Umgebung ausgebrochen und früher zu Kürschau und Mähersdorf. Die Befertigten stellen nun an die Regierung die Frage: 1. In welchem Umfang sind diese Arbeitseinstellungen erfolgt? 2. Wurden von der Regierung Erhebungen über die Ursachen dieser Arbeitseinstellungen gepflogen, und welche Resultate haben solche Erhebungen ergeben? 3. Was bedenkt die Regierung vorzunehmen, um solchen Vorfallsmissen für die Zukunft nach Möglichkeit vorzubeugen? 4. Haben sich die Organe der Regierung bei ihren Maßnahmen die Werke über das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit allen Beteiligten gegenüber in gleich strenger Weise verhalten?“ Wir wissen, daß jede wie immer geartete Interpellation an die Regierung für uns bedeutungslos ist und notiren wir diese nur deshalb, weil sie zur Beurteilung der politischen Verhältnisse für unsere Leser beitragen kann. Ob und was die Regierung darauf antworten wird, werden wir unseren Lesern ebenfalls mitteilen.

Wegen der Kündigung einer Kollegin, der Zigarrenarbeiterin Elisabeth Kalesch, stellten am 11. Mai sämtliche mit dieser in einem Saale beschäftigten Arbeiterinnen der Zigarrenfabrik in der Pfeiffergasse in Pest die Arbeit ein. Den 12. Mai Morgens erschien eine Deputation dieser Arbeiterinnen bei den Fabriksdirektor und bat diesen, er möge die entlassene Kalesch zurücknehmen. Da er dies verweigerte, gingen sie zum Rat B. k. h. und teilten ihm mit, daß sie am 11. Mai Nachmittags beim Finanzministerium vorisprachen und Beschwärde führten, wo ihnen versprochen wurde, ihre Angelegenheit zu untersuchen. Sie wollen hierauf wieder en masse zum Ministerium gehen; nachdem jedoch der Polizeirat dies verbot, gaben sie das Versprechen ab, davon abzulassen und eine Deputation zu entsenden. Um 1 Uhr Nachmittags rotteten sich die Arbeiterinnen wieder vor der Fabrik zusammen und forberten diesmal ziemlich lärmend, daß ihre entlassene Kollegin Elisabeth Kalesch zurückgenommen werde. Der Direktor nahm auch diesmal zur Polizei seine Zuflucht, bevor jedoch diese erschien — und sie kam 20 Mann hoch — hatten die Streikenden den Ort verlassen.

Von prinzipieller Bedeutung für uns ist die Entscheidung des obersten Gerichts- und Kassationshofes über den Sinn des § 24 St.-G. Am 3. August v. J. langte auf der Hauptpost in Prag ein an Leopold Kopp, Geschäftsfreisenden in Prag, adressirter Brief aus der Buchdruckerei der Gebrüder Stiepel in Reichenberg an. Die Polizei witterte in dem Briefe verbotene Druckschriften und wurde derselbe daher, wie man es zu nennen pflegt, „der zollamtlichen Behandlung unterzogen“. Bei der Eröffnung fand man in demselben zwanzig Separatabdrücke von dem in der „Reichenberger Zeitung“ erschienenen Blatte „Auf dem Grabstein“, welches wegen Verbrechens des § 64 St.-G. konfisziert worden war. Am 4. August kam wieder aus der genannten Buchdruckerei an Herrn Kopp ein Brief, der selbstverständlich wieder „zollamtlich behandelt wurde“ und in welchem man 50 solche Separatabdrücke fand. Am 12. Dezember fand gegen Kopp bei dem Reichenberger k. k. Kreis- als Strafgerichte die Verhandlung wegen Vergehens nach § 24 St.-G. statt und wurde Herr Kopp wegen der versuchten Verbreitung einer verbotenen Druckschrift zu einer Geldstrafe von fünfzig Gulden verurteilt. Der Verteidiger, Dr. Bendiener aus Prag, meldet dagegen die Nichtigkeitbeschwerde an, über welche am 14. d. M. beim obersten Gerichts- und Kassationshofe unter Vorsitz des Hofrates Bagel verhandelt wurde. Der Procurator Sachar beantragte die Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde, wogegen jedoch Dr. Bendiener einwendete, daß der Anlauf verbotener Druckschriften noch nicht als Versuch zur Verbreitung derselben betrachtet werden könne. Der Kassationshof schloß sich der Anschauung an und sprach Herrn Kopp frei.

Am 6. Mai wurde der Staatssekretär von Irland, Lord Cavendish, sowie der Untersekretär Bourke in Dublin

erstochen. Dem Zustandbringer der Täter ist 10.000 Pfund Sterling und dem der eine Anzeige zur Namhaftmachung derselben macht, 1000 Pfund Sterling versprochen.

Dem „N. Br. Tagblatt“ wurde am 14. Mai telegrafirt: Der „Voltaire“ behauptet, von Gewährsmännern, welche mit Nihilisten verkehren, zu wissen, daß eine geheime Gesellschaft in Irland bestehe, welche sich in Amerika gebildet und weber mit der Landliga, noch mit den Homerulern, noch den Feniern Gemeinschaft hat. Der Zweck derselben sei, mittelst Terrorismus jede Regierung in Irland unmöglich zu machen. Die Nihilisten hätten derselben ihre energischen Mitglieder zur Verfügung gestellt. Die Gesellschaft besitzt enorm viel Geld. Alle englischen Beamten sollen ermordet werden. Drei der Mörder Cavendish' und Bourke's seien bereits ins Ausland geflüchtet. Am Tage des Mordes seien viele affiliierte ausländische Helfershelfer in Dublin anwesend gewesen. (?)

Gladstone verlangt nun für Irland Ausnahmezustand. Es sollen in den betreffenden Distrikten Spezialgerichtshöfe aus drei Richtern ohne Geschworene konstituir werden; die Polizei soll ermächtigt werden, anlässlich von Recherchen nach Mordwerkzeugen die Verhaftung Verdächtiger und Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Die Polizei soll ferner für die Ruhe bedrohliche Ausländer verhaften und ausweisen dürfen. Dem Vizekönig wird ein summarisches Verfahren, die Auflösung arheimer Gesellschaften, unerlaubter Versammlungen und Unterdrückung aufreisender Journale gestattet sein. Die diesbezügliche Bill soll für drei Jahre Gesetzeskraft haben.

Ueber den angeblichen Versuch, das Mansion House, den Amtspalast des Lordmayors, mittelst Pulver in die Luft zu sprengen, wird aus London unter dem 3. d. M. geschrieben: Ein Herr, welcher gestern Abend um 9 Uhr an dem Gebäude vorüberging, sah auf dem Pflaster, dicht an der Mauer ein großes, verdächtig aussehendes Paket liegen, das sich als eine in braunes Papier gehüllte Kiste im Gewichte von 15–20 Pfund erwies. Die Kiste war mittelst einer Schnur an dem eisernen Geländer des Mansion House befestigt und dicht unter derselben lag ein angezündeter und rauchender Leinwandstücken. Der erwähnte Herr setzte unverzüglich die Polizei von seiner Entdeckung in Kenntniß, und da die Natur des Pakets ersten Argwohn erweckte, wurde derselbe behutsam nach der nächstgelegenen Polizeistation gebracht, wo dessen Inhalt heute geöffnet werden soll. Ob es sich um einen wirklichen Versuch zur Zerstörung des Gebäudes oder nur um einen schlechten Spaß handelt, wird die eingeleitete Untersuchung aufklären. Gleichwol wurde nach der Entdeckung der verdächtigen Kiste das Mansion House unter besondere polizeiliche Bewachung gestellt.

Die irischen Richter protestirten gegen die Verhängung der Repressionsbill, wonach bei Unruhen in Irland die Justiz durch besondere Tribunale ersetzt werden soll.

Londoner Telegramme vom 17. Mai brachten die Nachricht, daß die Druckerei-Einrichtung des sozialistischen Blattes „Freiheit“ den 16. Abends dasirt und der Druck Wertens verhaftet und vor das Gericht in der Bow Street geführt wurde. Anlaß dazu, soll ein Artikel der „Freiheit“ bezüglich der Dubliner Mordtaten gegeben haben. Der Prozeß wurde vom königlichen Procurator angestrengt und ein Haftbefehl auch gegen das Redaktionsmitglied Jahn erlassen.

Die Abendausgabe des „Br. Extrablatt“ berichtet am 19. d. M. Folgendes:

Die Revolution in Rußland. Aus sehr beachtenswerter Quelle wird dem Petersburger Korrespondenten der „Presse“ mitgeteilt, daß im Politikum von Riga bedeutende Unruhen unter den Studenten stattgefunden hätten, in Folge deren viele Studenten verhaftet wurden. Den Anlaß soll die Forderung der Direktion gegeben haben, daß die Studenten unter ihnen zirkulirende Proklamationen herausgeben sollten. Es mußte Gewalt angewendet werden und sollen auch Verwundungen sowohl bei den Studenten, wie bei den Polizeibeamten vorgekommen sein. Weiters wird berichtet, die Frazion der „Czerny Berebel“ verschmolz sich definitiv mit der Frazion der „Narodnaja Wolja“, weil die friedliche Propaganda wegen zu großer Aufmerksamkeit der Polizei unmöglich sei.

Derselben Nummer entnehmen wir, daß der in Paris tagende Sozialisten-Kongreß sich mit den irischen Exekutoren solidarisch erklärt hat.

Der Barhadt Holz. Ein Petersburger Korrespondent des Blattes „Paris“ weiß zu erzählen, daß der Kaiser Alexander III., um sich in seiner freiwilligen Gefangenschaft von Gaischina einige Abwechslung zu verschaffen, zu demselben Mittel gegriffen hat, wie Herr Gladstone: er spaltet im Schloßpark Holz und sein vierzehnjähriger Sohn, der Großfürst Nicolaus, richtet die Scheite zu Haufen. Der von den Nihilisten geübte Terrorismus ist nach diesem Korrespondenten noch immer so groß, daß er nicht an das Zustandekommen der Krönung glaubt. Inzwischen hat dasselbe französische Ministerium, welches vor einigen Wochen Herr Peter Lawroff auswies, weil er einen öffentlichen Ausruf zu Sammlungen für die deportirten Nihilisten erlassen hatte, demselben die Rückkehr nach Frankreich gestattet und Herr Lawroff ist auch schon wieder in Paris eingetroffen.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Dalecki 4, Polejal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Fr. Rauch 6 Monate schweren Kerker in Gollersdorf; Zillmann 2, Jos. Schenl 4 Monate, Schafhauser 6 Wochen Arrest in Wien.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen: Urbanek sammt Frau und Wilhelm Eyll, Hinterstößer, Schöllenträger und Johann Schent in Korneuburg, und Joh. Richter in Wien.

In Untersuchung, jedoch auf freiem Fuße, befinden sich folgende Genossen: Wenzel Führer und Franz Schultze in Wien.

Freitag den 18. d. M. wurden laut telegraphischen Depeschen sieben Genossen in Wilsen bei einer geheimen Konferenz verhaftet. Einer davon soll aus Sachsen sein, die übrigen alle aus Mähren.

Gegen Genossen W. Führer findet am 3. Juni bei dem k. k. Bezirksgerichte Wieden die Hauptverhandlung wegen Uebertretung des § 313 St.-G., statt.

Einige Genossen in Wien erfreuen sich einer ungewöhnlichen Aufmerksamkeit seitens gewisser „Herren“. So wurde beim Hausbesorger des Hauses, wo Genosse Stiasny wohnt, einigemal angefragt, ob er sich zu Hause befindet und wann er nach Hause gekommen ist? Einmal ließen sie sich sogar in der Nacht deshalb aufspüren. Ähnliches geschieht auch bei dem Genossen Korbitel. Zum Genossen J. Petzilet kommen die „bekannten Unbekannten“ bis zu seiner Quartierfrau, verbieten ihr jedoch, etwas davon zu sagen, was übrigens auch bei den anderen Genossen geschieht, und wenn er fortgeht, wird es von einem „Herrn“ durch die Wegnahme eines roten Luches bekannt gemacht, welches vom Gange irgendwo festgebunden flattert, wenn er zu Hause ist.

Auch in Wien sucht man schon Dynamit. Bei unserem Genossen Kirchmeier in Hünshaus wurde am 11. Mai nach Dynamit gehäuselt, jedoch nichts gefunden. Schließlich wurde derselbe gefragt, ob es wahr sei, daß er über die Kraft des Dynamits eine Probe auf der Schmelz angestellt habe, was er natürlich verneinte.

Mittwoch den 10. d. M. fand bei dem k. k. Kreisgerichte in Korneuburg die Schlussverhandlung gegen unseren Genossen Joh. Schent wegen Majestätsbeleidigung statt. Ueber den Verlauf dieser Verhandlung liegen uns keine anderen Mitteilungen vor, als ein Brief des Genossen Schent, wo er uns die Mitteilung macht, daß er zu 8 Monaten schweren Kerker verurteilt worden ist.

Am 25. I. M. findet vor dem Wiener Schwurgerichte die Schlussverhandlung gegen Genossen Johann Richter wegen Hochverrat statt. Es wird demselben — nach der Angabe des „Neuen Wiener Tagblatt“ — zur Last gelegt, daß er 50.000 Stück hochverräterische Flugblätter in einer Druckerei bestellt habe. Als seine Mutter, eine 50jährige Greisin, von seiner Verhaftung erfuhr, hat sie vor Schrecken der Schlag getroffen und ist sie nun am ganzen Körper gelähmt. Unsere Pflicht ist es nun, da sie ganz mittellos ist, dieselbe derart zu unterstützen, damit sie sich auch Heilmitteln anschaffen kann.

Mittwoch den 17. Mai I. J. wurde Genosse Korbitel, als er in die Arbeit ging, auf der Gasse von einem Detektiv eingeholt und erlucht, auf das Kommissariat zu gehen, indem der Herr Rat ihn zu sprechen wünsche. Dasselbe geschah dem Genossen Stiasny am Abend desselben Tages, als er eine Rolle Papier trug.

Uns Liezen wird uns geschrieben, daß Genosse Kals vor seinem Tode an die Gemeinde der Stadt Liezen, sowie an die Bezirkshauptmannschaft Schreiben gerichtet hat, worin er sich konfessionslos erklärte. Bei seinem Leichenbegängnisse waren auch die Genossen aus Donau durch einen Delegierten vertreten.

Wien. Montag den 24. April tagte eine Massenversammlung der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen Wiens unter dem Vorsitz des Genossen Hubenil. Die Tagesordnung wurde über Antrag des Genossen Schultze zusammengezogen und lautete: „Die heutige Produktionsweise und ihre Folgen, und Zweck der Vereine.“

Genosse Schultze als Referent begann mit folgenden Worten: Gerade so wie in der Natur sich Revolutionen vollziehen, das Bestehende untergeht, und an dessen Stelle anderes beginnt, so sehen wir auch, daß sich auf gewerblichem Gebiete eine Revolution vollzieht und mehr und mehr um sich greift, und das Bestehende vernichtet. Und zwar: wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen, so sehen wir, daß Millionen Hände tätig waren, um das zu produzieren, was die Konsumenten brauchten. Aber der forschende Geist schreitet rastlos und unaufhaltsam vorwärts, und zwar auf dem Gebiete der Technik sehen wir überhaupt einen förmlichen Wettlauf sich geltend machen. Indem man die bestehenden Maschinen verbessert und noch mehr dieselben auch in Tätigkeit setzt, und die Folge derselben ist die Entbehrung der menschlichen Kräfte. Es hat schon vor der Erfindung der Dampfmaschine sogenannte Bandmühlen (Fabrikmaschinen) in der Bandweberei und auch Spinnapparate gegeben, mit welchen aber nur sehr grobe Fäden gesponnen wurden. Erst, seitdem James Watt 1764 die Dampfmaschine erfand, begann eine immer raschere Entwicklung der Spinn- und auch der Webindustrie Englands. Die sogenannte Geburtsstätte der heutigen Maschinenproduktion hat schon im Jahre 1860 eine so hoch entwickelte Maschinenproduktion, daß dieselbe eine Leistung von 11 Millionen Werbestücke repräsentierte. Es verrichteten somit die englischen Dampfmaschinen allein eine Arbeit, zu deren Leistung 77 Millionen Männer nötig wären. In Oesterreich oder anderen Staaten, wo die Maschinenproduktion noch nicht eine so hoch entwickelte ist, empfindet man doch schon bedeutend die Folgen derselben, daß durch die Entbehrung der menschlichen Kräfte das Angebot der Arbeiter in stetem Steigen sich befindet, so daß eine mächtige Reserve Armee den Fabrikbesitzern zur Verfügung steht, daher der Lohn, der bei den Maschinen unbedingt notwendig beschäftigten Arbeitern immer mehr sinkt und auch die unumgängliche Behandlung immer mehr zunimmt, als lebe man noch in der alten Sklaverei. Auch die Verwendung weiblicher Arbeitskraft und Kinder und die lange Arbeitszeit sind die Hauptursachen des sinkenden Lohnes der Beschäftigten. Die Verarmung des Volkes und die Abnahme der Konsumtionsfähigkeit derselben sind die Folgen davon. Die Arbeiter, resp. ein Teil verarmten nicht, daß noch eine größere Gefahr droht durch die heutige regellose Produktionsweise, und machen Vorschläge zur Beschränkung derselben, wie z. B. die Einführung eines zehnstündigen Arbeitstages, Regelung der Frauen- und Kinderarbeit, aber resultatlos. Auch von Seite der Schweizer Regierung wurde ein internationales Arbeitsgesetz allen Regierungen empfohlen, aber man lies es unbeachtet; man läßt so fortzuziehen in diesem regellosen Produktionsstadium. Auch seitens des Staates wird zum Nachteil der Arbeiter produziert, nämlich durch die Straßensarbeit. Auch die Folgen derselben erliden die Arbeiter und forderten daher die Regelung derselben. Auch haben die Arbeiter die Tatsache nicht verkannt, daß die sozialen Verhältnisse von den politischen Abhängen, nämlich, daß nur, wenn das Volk politische Rechte hat, es auch in sozialer Beziehung besser situiert sei. Infolgedessen forderten die Arbeiter das Wahlrecht. Als Redner dasselbe erläutern wollte, wurde er vom Regierungsvertreter mit dem Bemerkten unterbrochen, dies gehöre nicht zur Tagesordnung. Redner fordert die Anwesenden auf, nicht von ihren Forderungen abzulassen; um aber dieselben vollständig und baldigst zu erringen muß eine tüchtige Organisation geschaffen werden, welche nur durch einen Massenbeitrag in die bestehenden Arbeitervereine möglich wird.

Es sprachen noch die Genossen Michael, Dorich und Planer. Sämtliche Redner schlossen sich den Ausführungen des Referenten an und kritisierten mit Erfolg die heutigen Verhältnisse.

J. Scholz, Schriftführer.

Br.-Neustadt. Sonntag den 14. Mai d. J. wurde eine Volksversammlung in hiesigen Brauhauslokale abgehalten. Es liefen einen Tag vorher von einer Seite falsche Gerüchte ein, so

sich der Einberufer genötigt sah, dieselbe bis 21. Mai zu verlagern. Jedoch aber, da dies am Sonntag früh richtig gestellt wurde, konnte man durch eine 3stündige Agitation dieselbe abhalten; freilich wurde sie von nur ungefähr 800 Personen besucht.

Als Vorsitzender fungierte Genosse Leitner (Dr.-Neustadt), Stellvertreter Genosse Aufreiter (Leobersdorf), Schriftführer Genosse Kunic (Wien). Auf der Tagesordnung standen: 1. Die Forderungen des vierten Standes vor dem Forum des Parlamentes. 2. Die Presse. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung um 2 Uhr eröffnete, erhielt Genosse Führer aus Wien als Referent das Wort.

Genosse Führer bespricht in fast einstündiger Rede die traurigen Zustände des arbeitenden Volkes und die Forderungen des vierten Standes in gewerblicher sowie politischer Beziehung. Diese Rede, welche wol auf einem fruchtbaren Boden gefallen sein dürfte, wie die stürmischen Beifallsbezeugungen beweisen, ist nicht möglich, wortgetreu wiederzugeben zu können, daher lasse ich einzelne Stellen folgen.

Rechtlose Arbeiter und Kleingewerbetreibende Dr.-Neustadt! Sie werden wol wissen, wie oft wir schon von dem gesetzgebenden Körper durch Resolutionen und Petitionen unsere Rechte, die uns angeboren sind, verlangt haben, doch ohne Erfolg. Die Verhältnisse haben nicht nur Sklaven des Kapitals aus uns gemacht, sondern uns selbst moralisch zu Grunde gerichtet. Alle unsere Petitionen, wo sind sie hingewandert? Das ist eine Frage, die die heutige Gesellschaft einmal zu beantworten haben werde. Man fragt nicht, Mensch, kannst du deine Steuern oder Zinsen zahlen, man bekümmert sich nicht, ob wir zu Grunde gehen oder nicht. Durch die Not gedrungen, haben die Arbeiter von den Kohlenbergwerkern Mährens, um ihre Lage zu verbessern, die Arbeit eingestellt. Da man sie aber zwingen wollte zu arbeiten, haben sie eine Deputation nach Wien zum Minister Taaffe abgesendet, die jedoch unterwegs in Verwahrungshaft genommen wurde. Wie ging es den Arbeitern von Dur-Bodenbach? Es wird sich so mancher noch erinnern, daß im Jahre 1881 ein Arbeitertag nach Linz einberufen wurde, jedoch von der Statthalterei mit dem Bemerkten, daß der Einberufer nicht alle kenne, die erscheinen werden, verboten wurde; dagegen aber ein Gewerbetag von Dr. Kopp einberufen, konnte abgehalten werden. Ich frage nun: wird Dr. Kopp alle gekannt haben, die zum Gewerbetag gekommen sind, ich glaube kaum. Ferner wurde in Wien (Schwendler's Kolosseum) ein Bauerntag abgehalten, aber eine Volksversammlung mit der Motivierung, daß die Lokalitäten unzulänglich sind, wurde verboten. Wo bleiben da die Rechte des Volkes? Zunächst übergehe ich zu den Forderungen des vierten Standes, die sie als Programm aufgestellt haben: 1. Vereins- und Versammlungsrecht; 2. Arbeitszeit von 10 Stunden, Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit; 3. Abschaffung des stehenden Heeres; 4. Allgemeines und direktes Wahlrecht, und viele andere Punkte. Da wir aber dieses schon zum wiederholtenmalen verlangt und nichts erreicht haben, so brauchen wir es nicht und wollen es nicht mehr verlangen von dieser Regierung. Redner macht auf den Schlussatz von Dr. Kronawetter's Rede vom 25. März aufmerksam, wo es heißt: „Auch außerhalb des Parlamentes wird man den vierten Stand hören müssen.“

Genosse Leitner bespricht in eingehender Weise die Uebelstände der Volksbevölkerung sowie des Proletariats am Lande und führte mehrere Fälle an, die sich in der Umgebung Neustadts zugetragen haben, welche ein sehr übles Licht in die heutige Gesellschaft werfen, ferner die Uebelstände der Straßensarbeit für das arbeitende Volk.

Abgeordneter Kronawetter gibt an, daß er von seinen Wählern ein Mißtrauensvotum erhalten, weil er Arbeiterversammlungen besucht habe, und erklärte jedoch, trotzdem dieselben zu besuchen. Aus diesem Grunde sei er heute auch zu der Arbeiterversammlung gekommen. Redner bespricht eingehend die Vorgänge im Parlamente und meint, wenn sich die Bourgeoispartei eine liberale oder freisinnige nennt, wie müssen dann die Reaktionsären aussehen. Was die Wahlberechtigung betrifft, so sind es nur 10 Prozent der Bevölkerung, welche davon Gebrauch machen können, daher es den Arbeitern nie etwas nützen kann. Ueberhaupt, man kann sie nicht Volksvertreter sondern Interessenvertreter nennen. Was die Ausführungen des Referenten über den Streit von Mähren betrifft, sei dies von der Deputation richtig, jedoch über den Dur-Bodenbacher Streit soll sich der Graf Taaffe zu Herrn Wolfrum geäußert haben: „So lange wir Militär haben, ist keine Gefahr vorhanden.“ Ferner bemerkt der Redner, daß Einzelne nichts machen können, da das fluchwürdige Klubsystem existiert und jeder seine Diäten alle Monat einzustellen sucht, daher von dieser Seite so lange nichts zu erwarten sei, bis die gesellschaftlichen Zustände durch eine radikale Kur geregelt werden.

Genosse Leitner bespricht im gleichen Sinne wie der Referent die Verhältnisse des Volkes, und hebt hervor, daß das Volk seit Jahrhunderten immer für gleiche Prinzipien gekämpft hat, jedoch in anderer Form, und daß wir lange Gebuld gehabt haben, jedoch, nach den jetzigen Umständen müssen wir entweder Sklaven der Verhältnisse oder freie Menschen sein.

Genosse Schustazek (Wien), bespricht in sehr gebieter Weise die materiellen und wirtschaftlichen Forderungen des arbeitenden Volkes, und führte an, die Regierung müsse das Volk von dem Kapital befreien, wie ein Gärtner seine Pflanzen von verschiedenen Insekten befreit. Und wir müssen uns vereinigen und selbst ausbilden, da wir von keiner Seite etwas zu erwarten haben, denn, wenn wir uns auf die verlassen, dann sind wir auch schon verloren.

Genosse Schröder (Neumarkt), führt aus, daß das allgemeine Wahlrecht für uns von keinem Nutzen sein kann, solange der Klassenunterschied besteht, daher wollen wir es auch nicht mehr fordern.

Führer zieht noch die sämtlichen von den Rednern angeführten Tatsachen in kurzen Worten zusammen, und erklärt, daß man zu jeder Zeit gegen Nationalitätenbezüge Front machen müsse, da nur durch einiges Vorgehen uns geholfen werden kann. Und da es schon klar ist, daß wir alle gleiche Menschen sind, insfolgedessen auch gleich zu leben haben sollen. Daher nur wenn wir brüderlich vereint sind, können wir zu unseren Rechten gelangen.

Zum zweiten Punkte sprach Leitner jedoch in kurzer Rede, da der Saal um 5 Uhr geräumt werden mußte und es unmöglich war, diesen Punkt eingehend zu besprechen.

Führer brachte noch folgenden Antrag ein: Heute, den 14. Mai, im Brauhaus in Dr.-Neustadt tagende Volksversammlung beschließt und erachtet es für notwendig, in 14 Tagen in demselben Lokale eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung einzuberufen:

1. Das gegenwärtige Steuersystem in Oesterreich; 2. Die Stellung der Arbeiterpresse gegenüber der kapitalistischen Presse.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Zum Schluß spricht der Vorsitzende die Hoffnung aus, daß die Anwesenden dies beherzigen werden was besprochen wurde, und dankt den Rednern, daß sie im gleichen Sinne gesprochen und keine Resolution eingebracht haben.

Michael Kunic, Schriftführer.

Auffig. Zu welchen Taten die liberalen Mouthelben fähig sind, beweisen die beiden Lokalnotizen im „Muffiger Anzeiger“ in den Nummern vom 1. und 5. April d. J., betreffend den Leseverein „Bohemia“. Besonders in der Nummer vom 1. April, da wird schon vor der Konstituierung der Verein ein Ableger eines aufgelösten Vereines genannt; trotzdem das Komitee, welches die Statuten entwarf, hat, in keinerlei Beziehungen zu demselben stand. Wo diese ganz aus der Luft gegriffene Behauptung hingelen soll, muß einem Jeden, der das Treiben der liberalen Journalisten, wenn man sie so nennen darf, unparteiisch betrachtet, sofort in die Augen springen. Warum sagt der Herr Pergamenter (Med. d. „N. A.“) nicht offen zu der Behörde: „Der neue Verein ist ebenlo staatsgefährlich als der aufgelöste Arbeiter-Verein!“ Warum sagt er nicht offen zu den Arbeitgebern: „Habt Acht! Ihr Freisinnige!“ In dem neuen Leseverein sind „eigentumsgefährliche“ Sozialdemokraten. Es liegt daher im Interesse

eines jeden wahren Patrioten, nicht zu dulden, daß seine Arbeiter Mitglieder des Lesevereines „Bohemia“ sind. Ist doch dem Herrn Pergamenter gar zu gut bekannt, daß die liberalen Advoleten und Schlottjunter dafür gefordert haben — während sie das Heft in den Händen hatten — daß dem Arbeiter, dem alle Werte schaffenden und daher nützlichsten Theile der Gesellschaft es nicht ermöglicht ist, sich zu verteidigen. Die Antwort auf die vorhergehende Frage lautet: „Herr Pergamenter macht es so wie alle Individuen seines Schlages; er deutet die Sache bloß an, der Arbeitsgeber versteht es schon ganz gut, aber der wenig intelligente Arbeiter, dem Dank der bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht die Bildungsmittel wie seinem Herrn und Gebieter zur Verfügung stehen, versteht es nicht, er sieht nicht, was zwischen den Heften steht. Und der Herr Pergamenter profitiert eben dabei. Einerseits kann man ihm nicht so leicht bekommen, ihm an seinem schon halb verfaultem und von Motten durchfressenem Zeuge zu fiden; andererseits kann er von Zeit zu Zeit ungenüht mit Freiheitsstrafen herumwerfen, ohne befürchten zu müssen, daß ihm Jemand auf die Finger klopf. Nebenbei macht der Herr noch sein Geschäft in „Nationalitätensache“, wofür ihm von gefinnungsrüchigen Tischchenressen Beifall gekläßt wird. Und solche Schreibweise nennt der „N. A.“ Einsehen für Freiheit, Bildung und Fortschritt!“ Wir bedanken uns schon dafür und werden nicht ermahnen, ihm denselben bei nächster Gelegenheit abzustatten. Rudolf Sommer.

Korrespondenz.

Aus dem Riesengebirge. Es wird in neuerer Zeit des öfteren von der Not der Riesengebirgsbewohner geschrieben, so daß Manche unsere Verhältnisse bekannt sein dürfen und wenn nicht, so gibt's ja überall Not mehr als Brod, um durch diese sich ein Urteil bilden zu können. Zwar ist man daran gegangen humanitäre Vereine zu gründen, welche durch Verteilung einiger Sacke voll Erbsäpel und Gemüse, die Not aus dem Reiche des Rückzahl vertreiben wollen, was man aber durch Almosen bei einem verarmten Volke erzielen kann, ist eben nichts weniger als Hilfe und es ist nur zu bedauern, daß solch traurige Verhältnisse dazu noch ausgenutzt werden, um zur Entfaltung der modernen pomphaften sogenannten Humanität als bloßer Hintergrund zu dienen. Hätten diese „Vereinsgründer“ Ernst für ihre Aufgabe, wollten sie wirklich ein humanes Resultat erzielen, so müßte ihre Wirksamkeit in jene Kreise verlegt werden, denen sie selbst angehören — in der „hohen“ Gesellschaft der Aristokratie und Bourgeoisie müßten sie ihre Experimente versuchen, um durch dieselben eine wirkliche Rückwirkung auf die von Jenen abhängigen armen Bewohner unseres Gebirges zu schaffen. Ich verhehe unter dieser Tätigkeit natürlich kein Almosenbetiteln, sondern die Befestigung willkürlicher Unterdrückung von Seite einer Herrschaft und eine entsprechende Entlohnung unserer Arbeit, deren wirklicher Ertrag doch nur jenen „Menschen“ zufließt, die uns einige Gnadenbroden zuwerfen können.

Ich will nun in Folgendem eine Schilderung hiesiger Verhältnisse entwerfen und wenn es auch nur einen Teil unseres Gebirges betrifft, so ist es immerhin auch für die übrigen anwendbar.

Den Erwerb unserer Voreltern bildeten seit ihrer Ansiedlung: Viehzucht, Bergbau und Handspinnerei; Getreide reißt hier nicht. Auch damals war die Not heimlich, denn Robot und schlechte Bezahlung für Arbeitsprodukte taten schon das übrige, um keine Gebirgsbarone aufkommen zu lassen. Doch warf die Viehzucht wenigstens noch so viel ab, um nicht Hunger leiden zu dürfen.

Jetzt ist freilich Alles anders geworden, freilich nicht zum Besseren. Der Bergbau wurde sistiert, die Flachspinnerei wurde durch Anlegung von Fabriken an den Ausläufen des Gebirges als Hausindustrie vernichtet und die Viehzucht wurde vom Herrschaftsbefiziger Graf v. Morzin dahin beschränkt, daß nur die zerstreuten Bewohner des Hochgebirges dieselbe betreiben können. Dadurch wurde die nun frei gewordenen Arbeitskräfte, teils von dem bisherigen hohen Herrn als Waldarbeiter um den Taglohn per 40 bis 60 kr., teils als Fabrikarbeiter gewonnen und nun ferner das Verarmen zu Teil, das Gräserfutter für den Rest unseres Viehstandes von den feilen Gebirgslehnen auf unserem Rücken herunterzutragen. Vielleicht war damals Morzin ein Mitglied des Tierchutzvereines, als welchem ihn die Anstrengung der Kinder erbatnte, die sie beim Auf- und Abtrieb zu ihren Hutweiden zu erdulden hatten und er verbot einfach diese Tierquälerei. Du brauchst darüber, mein braver Unterthan, nicht grollen, denn dieselbe ist eben heute eine beliebte Humanität.

Unseren Voreltern war die Erlaubnis erteilt worden, aus unfruchtbaren Waldböden, den sie sich unter größter Anstrengung anbroden mußten, Flecken von Graswiesen anzulegen. Wer die Beschaffenheit unseres Bodens kennt, muß zugeben, wie viel Schweiß und Ausdauer es erfordert, ein förmliches Steingerölle zu Ackerland umzugestalten. Heute, da eine Grasernte ermöglicht ist, setzt der Graf einen Pacht auf diesen Grund, der für manchen Wirtschaftsbefiziger unerschwinglich wird und das Ende ist die Wegnahme seines gewöhnlichen Eigentums. Ob nun daselbe an einen Zahlungsfähigen gefahren, ob es der gräßliche Förster erhält oder ob es seiner ursprünglichen Art nach, zu Wald angepflanzt wird. — Der schöne Traum vom Eigentum ist einmal hin!

Und auf den Bergen soll die Freiheit wohnen!? Uns ist jedenfalls ein solch glücklicher Zustand unbekannt und wenn auch unsere Berge, Schluchten und Wälder noch so schön besungen werden. Die Wirklichkeit bietet der Schattenseiten zu viele auf, daß wir für unsere Heimat eine besondere Vorliebe gewinnen könnten.

Ausgedehnte grüne Wälder, saftige Weidplätze, Wild und Fische zeigt uns die Natur, doch nicht für uns erzeugt sie dies! Nicht einmal das Entsameln von Beeren, welche natürlich auf gräßlichen Grundbesitzern reifen wird geteilt, die können lieber verkaufen; wer sich dabei von den Knechten des Grafen erwischen läßt, wird durchgebläut und ihm seine oftmals einzigen Kochgeräte zerfahnen, denn einen armen Teufel muß derlei Loh, worin er sich seine Erbsäpel und Wellpappe abtobt, auch zum Beeren sammeln dienen. Früher, wie dies noch erlaubt wurde, diente der Erlös hiesig manchen kinderreichen Vater zur Anschaffung von Winterkleidung für seine schulpflichtigen Sproßlinge; jetzt, wo dies unmöglich gemacht ist, kommt auch zugleich das neue Schulgesetz, welches die Schulpflicht vermindert. Wie gelegen!

In den Ausläufen des Gebirges hat nun die allmächtige Großindustrie ihre Stätte aufgeschlagen, da sie im Voraus zu berechnen verstand, daß ihr eine billige Arbeitskraft unter den Gebirgsbewohnern zur Verfügung stehen würde. Indem durch Errichtung von Dampfmaschinen, die früher hier einheimische Handspinnerei und Weberei vernichtet wurde, stand nun Menschenmaterial genug zur Verfügung, das um einen Taglohn von 30 bis 70 kr. ihre Klaffen füllen konnte. Man denke sich diese aufreibende Tätigkeit der Fabrikarbeiter; viele derselben, meist junge Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 13 bis 20 Jahren, wohnen tief im Gebirge bis über 2 Stunden von den Fabriken entfernt. Um 6 Uhr früh beginnt die Arbeitszeit und dauert bis 8 Uhr abends; den ganzen Tag in diesem Fabrikstaube, schlechte Nahrung, den beschwerlichen Weg von und nach Hause und man darf sich nicht wundern, wenn aus dem einst so kräftigen Gebirgsvolke siehe Gestalten übrig geblieben sind und wer dies noch für Uebeltriebung hält, der frage nur eine k. k. Assistentenkommission! Ein gerechtes Strafen muß jeden Menschenfreund beim Anblicke solch trauriger Folgen unterer gesellschaftlichen Zustände erfahren und kaum ist jene Gleichgültigkeit zu begreifen, in welcher sich die Mehrzahl der hiesigen Arbeiter befindet. Und doch ist es wol anders möglich? Sind diese nicht so gut wie gänzlich durch ihre Abgeschlossenheit, durch ihre knapp bemessene freie Zeit von

den geistigen Erregungen und wirklich humanen Bestrebungen ihrer weiter entwickelten Standesgenossen abgegrenzt?

Wie aber Alles auf dem Weg der Erkenntnis hindrängt, so muß sich diese auch bei uns Bahn brechen und es liegt, dann nur an gutem Willen und richtigem Verständnis, ob und wie dieselbe von statten gehen wird.

Es haben sich in unserer Gegend Männer gefunden, die sich durch das Bekanntheitswerden mit der großartigen sozialen Bewegung, welche zur Zeit zur bedeutungsvollsten „Frage“ sich gestaltet, die Ueberzeugung verschaffen, daß nur auf diesem Wege, wie ihn die Sozialdemokratie zeigt, eine wirkliche Abhilfe unserer trostlosen Zustände zu erwarten sei. Sie haben sich zur Aufgabe gemacht, durch Vereinigung eine entsprechende wissenschaftliche Ausbildung unter ihren Mitbürgern und Genossen anzustreben, um durch diese jenen edlen Sinn für Recht, Freiheit und Menschenliebe zu wecken, den ihnen ihre arbeitsame Erziehung nicht zu geben vermochte.

Dessen mögen sich stets die heillosen Bewohner unseres Gebirges für sicher halten, daß nicht das Einwirken unzureichender fremder Geldmittel oder dergleichen Vorkommnisse ihre Lage zu verbessern vermag, sondern daß dies nur auf dem Wege ihrer eigenen Vereinigung und dem damit verbundenen Streben nach Bildung geschehen kann. In dem Spruche: „Einigkeit macht stark, Bildung macht frei“, liegt eine solche unumstößliche Wahrheit, die nur den einen Fehler beifügt, daß sie noch von zu Vielen nicht beachtet wird! Ihr nicht von jener Klasse eine Vollauf erwarten, — sondern im Sinne des arbeitenden Volkes, auf die eigene Kraft gestützt, eine bessere Zukunft anstreben! Schredet man nicht vor dieser großen Aufgabe zurück, wenn deren Ziel in zu weite Ferne entzückt scheint! — Was wir nicht erreichen, können unsere Nachkommen und als unsere heiligste Pflicht soll es gelten, für deren Wohl unsere Kräfte einzusetzen, es ist dies der schönste Lebenszweck, dem sich das arbeitende Volk widmen kann.

Dr. Hoffmann.

Ausweise.

Nr. 118.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Gaas, Dvorin und Zeisel 120, eine Gesellschaft für Menschenrechte 218, friedliche Gesellschaft Fünfhäus 70, Druck erzeugt Gegendruck (hist. Gesetze) 107, für die Avantgarde 10, Bernard 10, E. 20, Greiner 40, T. B. 50, die Roten 35, G. F. 50, Meerichambildhauer durch Bogt 250, Graffel 20, ein roter Erdberger 30, Steinisch 10, T. B. 10, Schubert 20, Werftätte Döbel 30, Jiala, Dödal, Defelt je 10, eine gemüthliche Gesellschaft beim Saal am schwarzen Eck 140, für die schmachtenden Kämpfer 130, Genossen Floridsdorf 183, uns hab'n's g'halt'n 20, vier Zigarren 20, der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte 113, Billardpartie beim Beranek 48, Bandfabrik Harmer 80, Koflach: für Menschenrechte 20, Tischgesellschaft beim König von Ungarn in Baden 1.—, Panorama N. 127, Greiner 20, T. B. 20, rote Gesellschaft beim Praterstern 70, Generalomnibus 110, Schneider - Fachzeitung Nr. 8 906, die Roten in der Josefstadt 110, es war ein Roter dabei 120, T. B. 10, Bernard 10, Anota 25, ein Kriozianer Waden 30, die Roten von Breitensee 102, die drei Kriozianer Pfeifen 123, der Karrer hat's Kapperl verlor'n in Fünfhäus 50, die Breitenseeer für Nichts 640, die Roten beim Billardtischmacher 20, Scheibel 10. Wir teilen unsere Liste mit den Genossen im grauen Hause: Solar, Polz, Wenzl, Harnisch und Bilsky je 20, Danzl 10, Sluta 10, Lasnizel 30, Geiselberger Genossen 182, Jute Spinnererei 60, Werkstätte Lajinger 130, Genossen Floridsdorf 133, ein verstedter Roter 150, gleiches Recht für Alle 137, Genossen vom Gaswerk am Labor 63, Genossen Floridsdorfs 234. Summa fl. 5746.

Gratz: Für die Familien der Inhaftirten eingelaufen: Deschman Jillo 50, Traunig 50, Ungenannt 50, Siegel 10, Steid 10, die treuen Genossen vergessen die Inhaftirten nicht 229, Ungenannt 20, Steid 10, Siegel 6, die Sozialisten beim Fassel 212, Hartmann Josef 40, Gumuth's Abschiedsbalet 1.—, A. M. 15, J. B. 10, Janut 20, Wartberger Genossen 1.—, Traunig 55, Genossen Knibber: Die Rot kennt kein Gebot, drum muß jeder Kreiger her, wenn gleich er schon der letzte war! J. F., J. Sch., J. F. je 2 kr., K. K., Weizer, Schmagel je 3 kr., J. F., Edelmeier, J. G., Hollaus je 4 kr., Kerpinger, Hackl, Manerhofer, Reichmüller, J. K. je 5 kr., Dutter, Schwarzmillner, A. D., Rapp, Reiterer, Geyer, Gump, Reitbauer, Perit, Ramstogler, Nechberger, Lubl, Kigler, Spies, Mühlbacher, Scheifinger, Rohhuber, Kaiser, Euf, Koller, Schanowek, Ramstogler, Schagl, J. Ramstogler, Niebauer, Winklisch, Kofsch, Reimeier, Siegl, Kaimer, Scherb, Wabro, Jekl, A. P., Regarmer, Höffinger, Kigler, Schmidinger, Dalla, ein Verfolger, Frau Nitsch, Frau Dutter, Hul. Neumann je 10 kr., Wabusch, A. D. je 12 kr., Schauer, Lamer je 14 kr., Bader, Radlgruber je 15 kr., Frau Schmidinger 16 kr. (Fortsetzung im nächsten Ausweis.) Summa fl. 1511.

Nr. 119.

Die Sozialdemokratie ist in ihrem Schalten und Walten, so wie die Erde, nicht anzuhalten 5.—, M. K. 10, E. C. 20, S. A. 6, Arbeiter, Hubert fleißig die „soziale Baukunst“ 1.—, ein Anarchist aus Favoriten 20, B. 10, das rote Gespenst 60, Genossen Floridsdorf 2.—, für die Inhaftirten 13, die Roten in Floridsdorf 90, hoch Moß 328, der Herr Better und die Frau Gool 80, der rote Hut 80, Dohnal 20, der blaue Bismarck 30, Jilla 10, Ungenannt 50, S. 20, A. P. B. 274, Metallarbeiter V. 3.—, S. Herndler Gen. 40, ein Verunglückter aus Stockerau 50, Genossen am Labor 143, die Roten von Wenzing 76, die Roten von Fünfhäus 96, A. 2.—, Greiner 40, T. B. 40, Bernard 10, die Aufgelösten von Sechshaus 220, von einer Tischgesellschaft beim „ewigen Leben“: Beim Bier und Wein lassen wir die Spitzeln Espeln sein, 54, von unserem Moß 40, weil wir nicht beim Treher waren 14, von den Assentirten am Geiselberg 60, vier Rote in der Wallfischgasse 50, Rodit 20, der blinde Mann von den Sängern a, b, f 53, Bandfabrik Hermer 80, B. 10, von den Kriminalisten 1.—, S. G. B. 50, Weichselstod 20, Gärtner 10, Schneider-Fachblatt Nr. 9 1409, Friedl 14, Volksversammlung Dr. Neustadt durch Austr. 60, Salzurn 20, Mähr.-Schönberg 28, Mähr.-Schönberg 28, Franta 40. Summa fl. 5290.

Briefkasten.

M. J.: Ihr Artikel kann nicht verwendet werden, da er sich der Konfiskation verfallen würde. Versuchen Sie, die Feder gelinder zu führen.

L. J.: Brunn: fl. 26 erhalten.

Wasser, Vorderberg: Für diese Nummer zu spät.

L. J.: Der Artikel: „Knurrende Magen“ kam erst in der nächsten Nummer verwendet werden, denn für diese Nummer war es schon zu spät.

Das Verzeichnis der Wir'e, wo die „Zukunft“ ausliegt, und der Rechnungsausweis vom Jahre 1881 kommen in der nächsten Nummer.

Anweis des allgemeinen Wiener Arbeiterballes vom Jahre 1882.

Einnahmen: An der Kasse fl. 578 98, frühergelöste Karten fl. 31 52, Spenden fl. 3. Summa fl. 613 50.

Ausgaben: Totalausgaben fl. 403 45, somit ein Reinertrag von fl. 210 05.

August Koeppen Carl Mazur
Revisor. Revisor.

Aufruf.

Wie unseren Genossen bereits bekannt ist, ist unter den Bergarbeitern des Auffig - Komotauer Kolensbrechens ein Streik ausgebrochen, der leider viele Opfer gefordert hat. Durch die vorgenommenen Verhaftungen und Abschiebungen sind viele Familien dem Hunger preisgegeben und ihre Existenz ist in großer Gefahr. Genosse Edward Celler, Gymnasialgasse 89 in Leitmeritz und Wenzl Waic in Auffig a. d. Elbe, Antonigasse 3, haben sich zur Aufgabe gemacht, freiwillige Spenden für diese Unglücklichen bereitwillig in Empfang zu nehmen und ihrer Bestimmung zuzuführen, sowie auch in den Arbeiterblättern öffentlich Rechenschaft zu legen. Es sind daher alle Spenden zu diesem Zwecke an die eine oder die andere der obgenannten Adressen zu senden.

Ankündigungen.

Die Herausgeber der „Delnickè Listy“ eruchen alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slavischen Arbeiterpartei.

Voranzeige.

Sonntag, den 25. Juni, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein einen Ausflug auf die Sossenalpe. Näheres folgt.

Wels. Der Arbeiter-Bildungsverein feiert Pfingstmontag, den 27. Mai, sein

vierzehntes Gründungsfest unter Mitwirkung der hiesigen Bürgerkorps-Kapelle und der Liedertafel des Vereines. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt. Anfang 4 Uhr. Genossen von nah und fern sind freundlichst eingeladen. Delegirte und Begrüßungsschreiben sind erwünscht.

Am Pfingstmontag veranstaltet der Fachverein der Bäcker Wiens ein

Frühlingsfest

in der Jaroschauer Bierhalle nächst der Lerchenfeldlinie. — Frühergelöste Karten 25 kr., an der Kassa 30 kr. Einladungskarten sind in jedem Arbeitervereine zu haben.

Wien. Pfingstmontag, den 29. Mai, 9 Uhr Vormittags, findet in Zobel's Saal - Lokalitäten, Fünfhäus, Schönbrunnerstraße, eine

freie Tischlerversammlung

statt. — Tagesordnung: 1. Die heutige Produktionsweise und ihre Folgen. 2. Die Presse.

Wien. Pfingstmontag, den 28. Mai, 9 Uhr vormittags, findet eine

freie Maurer- und Steinmetzversammlung

in Kopp's Saal - Lokalitäten, Hernals, Hauptstraße 2, nächst der Hernalsener Linie, statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Maurer und Steinmetze. 2. Anträge und Interpellationen. — Kollegen! Die in unserem Fache herrschenden Uebelstände machen es zur Pflicht eines Jeden, die Versammlung bestimmt zu besuchen, um eine Regelung in unserem Gewerbe zu erzielen. Auch laden wir die Herren Poliere dazu ein.

Wien. Samstag, den 3. Juni, um 8 Uhr abends, findet die

Monatsversammlung

des Gewerkschaftsvereines der Stularbeiter und Arbeiterinnen in Herrn Jara's Gasthaus „zum weißen Adler“, Sechshäuser Hauptstraße, verbunden mit einem Vortrage, statt.

Montag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, findet eine

öffentliche Vereinsversammlung

des Gewerkschaftsvereines der Stularbeiter- und Arbeiterinnen in Herrn Gual's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhäus, Junggasse 6, mit einem Vortrage statt. — Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse erucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Sonntag, den 11. Juni

findet ein

Ausflug auf die Schnepfenwiese

veranstaltet vom

Allgemeinen Arbeitervereines

mit Begleitung zweier Musikkapellen, drei Gesangstöre, Gesellschaftsspielen etc., statt.

Zusammenkunft in Wimberger's Gasthaus, Fünfhäus, Neubaugürtel, Ecke der Märzstraße, um 7 Uhr früh, sodann Abmarsch über Breitensee, Steinbruch, Schnepfenwiese (Festplatz). Retour. Abmarsch 6 Uhr abends nach Kordon, Breitensee, wo die Auflösung erfolgt.

Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug nächsten Sonntag statt.

Teilnehmerkarte 15 kr., Kinder frei. — Die Karten zum Ausfluge sind am Tage der Zusammenkunft zu bekommen. Das Komitee.

Erklärung.

Indem bezüglich unseres Genossen Ignaz Formanel Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden, wonach er Parteigelder genommen haben sollte und damit ins Ausland gegangen ist, so erklären wir, daß dies eine gemeine Verleumdung ist. Genosse Formanel ist jedenfalls in die Schweiz deshalb gewandert, um sich einer preßpolizeilichen Verfolgung wegen der Konfiskation der Nr. 59 der „Zukunft“ zu entziehen. Sollte Genosse Formanel andere Gründe zu seiner Auswanderung gehabt haben, so ersuchen wir denselben, uns zu berichten.

Die Herausgeber der „Ankunft“.

Wien. Die Schuhmacher - Gewerkschaft in Wien veranstaltet am Pfingstmontag einen

Ausflug in's Krappfenwaldl bei Grinzing

unter Begleitung zweier Musikkapellen. — Programm: Abmarsch des Zuges vom Gasthause „zum weißen Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse, präzise 7 Uhr früh, nach Dornbach in die Restauration „zur Kaiserin von Oesterreich“, daselbst eine Stunde Rast; von da über die „Jägerwiese“, wo eine halbe Stunde Rast gehalten wird, sodann in's Krappfenwaldl. Ankunft daselbst um 12 Uhr Mittags. Von 2 bis 6 Uhr: Tanzkränzchen, Hahnen-schlag, Riesenrotillons etc. Rückmarsch um halb 7 Uhr abends über Grinzing, Währing, Hernals, woselbst am Pypenplatz die Auflösung des Zuges erfolgt. Teilnehmerkarten per Person 20 kr. — Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug Sonntag, den 11. Juni, statt.

Wien. Gewerkschaft der Metallarbeiter. Vom 1. Juni an beginnt ein Gesangsunterricht in der Zentrale, geleitet vom Herrn Glaser. Die Mitglieder werden erucht, an demselben sich zahlreich zu beteiligen.

Voranzeige.

Die Herausgeber des „Metallarbeiter-Fachblattes“ beabsichtigen, in kürzester Zeit ein

Gartenfest

zu veranstalten, dessen Reinerträgnis dem Fachblatte zukommt. Alle Freunde des Blattes werden um rege Agitation gebeten. Nähere Details folgen in der nächsten Nummer.

Local-Veränderung.

Das Vereinslokal des Fortbildungs-Vereines der Tischler Wiens befindet sich vom 20. Mai ab in Worel's Gasthaus, 6. Bez., Webgasse 17, wohin alle den Verein betreffenden Briefe und Sendungen zu richten sind.

Die Arbeitsvermittlung findet dortselbst vom 20. Mai ab jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags, Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von 7—9 Uhr abends statt. Adressen werden für die Arbeitsvermittlung aus Gefälligkeit vom Gastgeber entgegengenommen.

Samstag, den 27. d. M., findet im obgenannten Vereinslokal ein Vortrag von Herrn Krudy über die naturhistorische Entwicklung der Menschheit statt.

Die Vereinsleitung.

W.-Neustadt. Sonntag, den 28. d. M., findet im Brauhause dortselbst eine

Volksversammlung

mit der Tagesordnung: 1. Die Lebens- und Steuerfrage. 2. Die Presse, statt. Genossen, erscheint zahlreich.

Voranzeige.

Einige Genossen in Hühndorf beabsichtigen, in einigen Wochen ein Fest zu veranstalten, dessen Reinerträgnis zur Gründung eines Vereines bestimmt ist.

Bekanntmachung.

Da der Arbeiter-Bildungsverein von Leoben durch längere Zeit an einem bedeutenden Defizit leidet, so ist er gezwungen, die Erklärung abzugeben, daß er bis zum Ausgleich seiner Rechnungen an die reisenden Mitglieder keine Unterstützung mehr verabsolgen kann. Sollten sich seine Finanzverhältnisse in kurzer Zeit wieder günstiger gestalten, so wird es gewiß sein erstes Bestreben sein, den durchreisenden Mitbürgern ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

Auffig. Das Vereinslokal der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse befindet sich vom 21. Mai ab: „Hotel Rom“, Neumarkt 11, Auffig, wohin alle Briefe und Zuschriften zu richten sind.

Niemts. Sonntag, den 18. Juni l. J., feiert der allgemeine Arbeiterverein nach fünfjährigem Bestande sein

erstes Gründungsfest verbunden mit Feste, Musikkonzert, Gesang durch die Vereinsliedertafel, deklamatorischen Vorträgen. Abends Festball. Beginn des Festes um halb 3 Uhr nachmittags, des Festballes um 8 Uhr abends. Die Genossen von nah und fern werden hiemit freundlichst eingeladen. Delegirte und Begrüßungsschreiben sehr erwünscht.

Ein anständiges Bett zu vermieten und gleich zu beziehen, 6. Bezirk, Mollardgasse 46, 3. Stock, Tür Nr. 26. (15)

Zwei Betten für Genossen zu verlassen, Gumpendorfer, Viniengasse 27, Hof rechts, 2. Stock. (15)

Die nächste Nummer erscheint am 8. Juni.

Herausgeber und Verleger: **Deinrich Bohé, Anton Christoph, Josef Hybes.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6, u. v. v. v. J. Kaiser.

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruver) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 68 kr. — 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.

Wochenpostliche Anzeigen sind portofrei.

Die Zukunft

Centralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 Kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 Kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir erlauben bei allen Selbstbannern
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 65.

Wien, Donnerstag 8. Juni.

1882.

Parteigenossen! Bergeht der Familien der Inhaftirten nicht.

Das Verhältnis zwischen dem Sozialismus und seinen Gegnern.

II.

Das Bestreben, eine bestehende gesellschaftliche Ordnung abzulösen und durch eine neue, im Grunde ganz verschiedene, zu ersetzen, wurde, wie uns die Geschichte lehrt, zu jeder Zeit auf das Entschiedenste bekämpft und die Personen, die sich das zur Aufgabe machten, soweit es ging, unerschrocken gemacht. Zum Glück der Menschheit aber vermochte keine Verfolgung, wenn sie auch noch so grausam war, eine der Natur der Verhältnisse entsprechende Neuerung zu unterdrücken und dieselbe brach sich immer, über kurz oder lang, doch eine Bahn.

Daß es dem Bestreben, die sozialdemokratische Gesellschaftsordnung zu der herrschenden zu machen, nicht anders ergehen kann, ist selbstverständlich, und daß jene Personen, die sich dem unterziehen, ihrem Schicksale nicht entgehen, braucht auch nicht erwähnt zu werden. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Ordnung schreitet immer in gewissen gleichartigen Bahnen, was nicht zu läugnen ist und was wir an der Hand der Ereignisse, soweit es uns die gegenwärtige Pressefreiheit erlaubt, nachweisen wollen.

In allen zivilisirten und wirtschaftlich vorgeschrittenen Staaten erhebt nun der Sozialismus sein Haupt und will zum herrschenden Staatsprinzip ernannt werden. Nachdem aber mit wenigen Ausnahmen in allen diesen Staaten die Gewissensfreiheit und die freie Meinungsäußerung nach der Sprache der Verträge gewährleistet ist, so bekommt der Kampf des Sozialismus mit seinen Gegnern eine andere Gestalt als derartige Kämpfe im Altertum und Mittelalter.

Während man bis zum Jahre 1848 wußte, daß jeder wegen seiner Gesinnung, wenn sie gegen die herrschende Ordnung gerichtet war, bestraft werden würde, sobald die Träger des herrschenden Prinzips davon Kenntnis erlangen, kann heute derjenige, der sich zum Sozialismus bekennt, nicht schon deshalb bestraft werden.

Die Tendenz aber, den Sozialismus nicht zur Herrschaft kommen zu lassen, das Streben, ihn verschwinden zu machen, wohnt auch dem heutigen Kampfe inne, kommt aber erst nach und nach an die Oberfläche,

je nachdem der Sozialismus um sich greift und den herrschenden Elementen als gefährlich erscheint.

Die Gegnerschaft der Verfechter der modernen Gesellschaftsrichtungen gegen den Sozialismus tritt zuerst in der Einschränkung seiner Propagandamittel zu Tage.

Die Versammlungen, welche den Zweck haben sollen, den sozialistischen Prinzipien neue Anhänger und Verfechter zuzuführen, werden häufig verboten und in denjenigen, die geduldet werden, die Redefreiheit nach Umständen mehr oder minder eingeschränkt. Dasselbe ist bei den sozialistischen Vereinen der Fall. Es wird ihnen die mögliche Ausbreitung und Verzweigung, sowie die gegenseitige Unterstützung in dem Maße nicht gestattet, wie es Vereinen ohne sozialistischer Tendenz erlaubt wird. Jedes demonstrative Auftreten für ihr Prinzip wird mindestens mit Auflösung geahndet, wogegen Vereine, deren Tendenz nicht gegen das maßgebende Prinzip gerichtet ist, bei derartigen Fällen unbehelligt bleiben. Staatsfreundliche Vereine werden aber noch unterstützt. Auch die Propaganda durch die Presse wird analog dem Gesagten behandelt. Jede Kritik, ausgehend von der sozialistischen Presse, wird mit anderen Augen angesehen als die der anderen Parteipressen. Auch deren Verbreitung wird gesetzlich soviel als möglich beschränkt und gehindert. Äußerungen, die von den Gegnern gegen den Sozialismus gebraucht werden, dürfen in den Spalten der sozialistischen Organe gegen ihre Gegner nicht benützt werden. Die allüberall vorkommenden Konfiskationen sozialistischer Parteiblätter legen den klarsten Beweis dafür ab. Derartige wird als ein Verstoß zur Aufreizung gegen verschiedene Klassen der Gesellschaft angesehen und demgemäß konfisziert.

Man erschwert die Ausbreitung des Sozialismus in jeder Hinsicht und wenn dies nicht mehr hilft, tritt erst die alte Kampfweise wieder in ihre Rechte ein.

Die freie Meinungsäußerung wird für den Sozialismus suspendiert (abgeschafft) durch irgend einen Gesetzparagraphen oder gar eines speziellen Gesetzes, d. i. eines Gesetzes, welches sagt: dieses oder jenes kann wie bisher von allen politischen Parteien oder einzelnen Gesellschaften benützt werden, nur die Sozialisten sind davon ausgeschlossen.

Die nach der Ansicht der Antragsteller nötige

Begründung dieser Maßregel wird dem beigelegt und die Kämpfe nehmen ihren natürlichen Charakter an. Verhaftungen, Prozesse, Verurteilungen und Ausweisungen können und werden nun gegen Jeden, der zum Sozialismus geschworen, zur Anwendung gebracht, und zwar in einer solchen Weise und in dem Maße, wie es das herrschende Prinzip für notwendig hält.

Die Beweise für das hier Gesagte finden wir in der Geschichte des Sozialismus schon teilweise erbracht. Deutschland, Frankreich, Dänemark, Italien, Spanien, Belgien, England, Oesterreich, sowie auch Amerika haben in einer oder der anderen Weise mehr oder weniger davon schon vollbracht. Von Rußland wollen wir gar keine Erwähnung machen.

Wenn auch diese Tatsachen nicht erdreichlich sind, sie beruhen aber auf Wahrheit und wir müssen mit ihnen rechnen.

Das ist aber auch unstrittig, daß das Rad der Zeit sich unaufhörlich vorwärts bewegt und daß Niemand im Stande ist, dasselbe aufzuhalten.

Der knurrende Magen.

Was ist Elend? Diese Frage läßt sich in vielen Ab- und Umänderungen beantworten; vielleicht aber ist doch nur folgende Beantwortung zutreffend.

Abgehrt, ermüdet, matt an Seele und Körper, kehrt der Bergmann, der Weber und hunderttausend andere Arbeiter von ihrer erschöpfenden Tätigkeit am späten Abend in ihre Hütte heim, um von Weib und Kind durch Hunger und Entbehrung empfangen zu werden und mag sich in dem Jammer der Seinen, denen zufolge seines schmalen Verdienstes die nötigen Lebensmittel entzogen sind, die ihm nötige Erheiterung suchen. Dampf blühend über seine unaussprechlich kummervolle Lage wirft er sich mit seinem entkräfteten Körper in irgend eine Ecke der Stube, um mit knurrendem Magen über das Dasein des höchsten und vollkommensten Weizens auf dieser Welt, Mensch genannt, nachzudenken. Seine Betrachtungen sind nicht danach geeignet, um ihn mit dem ihm zu Teil gewordenen Schicksale auszuöhnen oder gar zu besprechen und das Endergebnis seines Nachdenkens ist schließlich dumpfe Resignation, die sich jedoch

Genilleton.

Trauerbilder aus dem sozialen Leben.

Stumm und gebrochen, mit vorerhaltenem Gesicht die unaufhörlich quellenden Tränen mühsam unterdrückend, nahm Anna Schneiderich, die Witwe nach dem verstorbenen Sicherheitswachmannen Fr. Schneiderich, Freitag den 28. Mai in dem Schwurgerichtssaale des Wiener Landesgerichtes auf der Anlagengasse Platz.

Dieselbe, eine arme Näherin, die sich und ihren Kindern durch die Lohnarbeit das spärliche und durch moralische Leiden sauer gemachte Brod verdienen mußte; die durch das bitterste Elend und familiäre Zerwürfnisse zur Verzweiflung gebrachte Frau wurde von dem öffentlichen Ankläger des Vorversuches an ihren beiden Kindern, der 7jährigen Hermine und dem 6jährigen Karl, beschuldigt.

Die erst 29 Jahre alte Frau schilderte ihre Lebensgeschichte der letzten Jahre weinend und wurde sogar oft von Weinkrämpfen befallen, so daß ihr einige Male einige Minuten hindurch ihre Sprechorgane den Dienst versagten. Sie war so erregt und durch die Situation, in welcher sie sich befand so angegriffen, daß sie stehend gar nicht sprechen konnte und ihr deshalb gestattet werden mußte, auf einem Sessel Platz zu nehmen.

Im Jahre 1878 starb ihr Mann und sie fand als Hausnäherin eine Arbeit. Dieselbe war jedoch keine andauernde und erfuhr einige Unterbrechungen. Ihren 6jährigen Karl gab sie zu ihren Eltern nach Bielitz und Hermine behielt sie bei sich. Im Jahre 1881 kamen ihre Eltern nach Wien und sie zog mit den beiden Kindern zu ihnen, wo sie 12 fl. monatlich für deren Verpflegung zahlen mußte. Ihr geringer Lohn reichte aber nie aus, denn sie verdiente täglich nur 50 kr. Am 11. März erreichte ihre Noth den Höhepunkt. Ihr Schwager, Herr Eduard Bauer, hatte ihr einen Gulden vom Lohne

abgezogen und als sie dagegen Einsprache erhob, sagte er zu ihr: „Sie sind ledig; ich werfe Sie hinaus“, worauf sie in großer Aufregung geriet. Am nächsten Morgen hatte sie wieder einen heftigen Antritt mit ihrer Mutter, die ihr vorwarf, daß sie wenig zule und auch zugleich brüskete: „Sie sollen gehen wohin sie wollen.“ Das brachte die Unglückliche zur Verzweiflung und sie antwortete darauf: „Ich gehe, aber Sie werden auf mich denken.“ Sie nahm auch ihre Kinder, steckte ein Rasirmesser zu sich und ging fort. Mehrere Stunden irrte sie in den Straßen umher, wie lange, vermochte sie sich nicht zu erinnern. Es war schon dunkel in den Straßen, sie ging in das Gasthaus „zum roten Hahn“, Landstraße, wo sie ein Zimmer mietete, dann verschaffte sie sich eine Flasche Rummelbrandwein, trank zuerst selbst ein Glas voll davon und gab dann auch ihren Kindern zu trinken, welche gleich darauf einschliefen.

Nun schien ihr die Zeit gekommen zu sein, ihren Entschluß, die Kinder und sich selbst aus der Welt zu schaffen, zur Ausführung zu bringen. Sie nahm das Messer und meinte brachte sie dem Mädchen einen Schnitt in das linke Ellbogengelenk bei. Sie glaubte, daß die Wunde tief genug sei, um den Tod herbeizuführen. Dann ging sie zu dem Knaben; dieses unschuldige Opfer schlug jedoch plötzlich die Augen auf und schaute seine Mutter gleichsam fragend an. Das brachte die Verzweifelte in eine solche Situation, die nicht zu beschreiben. Was sollte sie nun tun? Die Kraft ihres Entschlusses war gebrochen. Zu ihren Eltern wollte sie nicht, sie nahm nun ihr Tuch und eilte auf die Polizei, sich anzuzeigen. Die Behörde nahm sofort die unglückliche, von ihrem Schicksale unaussprechlich gemarterte Selbstmörderin gefangen und veranlaßte die Uebertragung des Mädchens in eine Heilanstalt, wo sie bald ausgeheilt worden ist.

Der Ausgang dieses Prozesses, der aus den heutigen sozialen Verhältnissen entspringt, war die Freisprechung der Angeklagten. Die Geschwornen erkannten, daß die Angeklagte durch das grenzenlose Elend und die Verzweiflung sinnesverwirrt war.

Der Ausdruck der Geschwornen sagt klar und deutlich, daß Not, Elend und Hoffnungslosigkeit den Menschen sogar seine Sinne rauben können, demgemäß, daß die Pein, die aus der Entbehrung der nötigsten Lebensbedürfnisse entspringt, eine unerträgliche ist und doch gibt es eine Anzahl Frauen in unseren modernen Kulturstaaten, die an ihre Hungerlöhne angewiesen, vier bis fünf Kinder zu ernähren haben, die also ebenfalls von der unerträglichen Pein des Elends geplagt sind, ohne daß die Öffentlichkeit davon Kenntnis erhält. Diese Unglücklichen, die in den heutigen Verhältnissen keinen Anwalt finden, sie sterben stille in irgend einem Winkel einer freudigen Kammer den Märtyrertod des langjahren Verhungerns.

Selbst der öffentliche Ankläger hat es, ohne vielleicht die Schwere seiner Worte zu beachten, konstatiert, daß derartige Fälle, wie der der Frau Schneiderich, in dem Leben der Großstädte nicht selten sind.

Aus Verzweiflung. Der 35jährige Spänglergehilfe Franz Zinner, Briaittenau, Burgbartsgasse Nr. 6 wohnhaft, dessen Gattin Jäzilie seit 6 Wochen sich im Spital befindet, war während dieser Zeit ohne Verdienst und sollte vier unmündige Kinder im zartesten Alter erhalten. Der unglückliche Vater hatte sehr oft nicht so viel Brod, um den Hunger seiner Kinder zu stillen und verfiel zuletzt in Schwermut. Er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen und durchschnitt sich Freitag den 2. Juni nachmittags mit einem scharfen Küchenmesser die Gelenkknaben an beiden Händen. Im schwerverletzten Zustande wurde der Unglückliche, welcher die Tat aus Verzweiflung über das Elend seiner Kinder ausgeführt hat, in das allgemeine Krankenhaus übertragen.

Sonntag den 27. Mai, abends, entschloß sich die in Währing, Wildemanngasse bei ihren Eltern wohnhafte 23jährige Helene Weller aus Verzweiflung ihrem Leben sowie dem ihres einige Tage alten Kindes ein Ende zu

nicht in dem gedulbigen Ertragen seines schweren Joches, sondern in dem Entschlusse kundigt: auf einmal verhungern ist in unseren Verhältnissen eine Wollat, aber ein Verhungern mit Hindernissen ist eine unfägliche Qual — lieber auf einmal verhungern oder aber eine bessere Existenz erringen; möge das Aeußerste herankommen, der Entschluß ist vorhanden, schlechter kann es nicht werden.

Das oben Geschilderte war Elend und was entstand daraus? Der Streik im gelindesten Falle. Auf diese Art entsteht ein Streik, welcher die Existenz des Einzelnen sowol, als aller Beiheligen auf's Spiel setzt. Wer aber seine Existenz auf's Spiel setzt, hat keine Existenz, kann dieselbe daher auch nicht verlieren.

Wenn aber das Elend und die Not zum Streike zwingt, was sagt da die „öffentliche Meinung“, das heißt die kapitalistische Presse, die Faulenzler, die Unverständigen und was es dieser Partikeln noch mehr gibt?

Die Antwort auf diese Frage wollen wir in den Berichten über den Streik der Kolengrubenarbeiter in Fünfkirchen suchen. — Die „Fünfkirchner Zeitung“ berichtete und die übrigen Blätter druckten es ihr nach:

„Am 14. Mai nachmittags kam ein seit Wochen vorbereiteter Streik in sämtlichen Kolengruben der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zum Ausbruche. Dem Bürgermeister blieb nichts Anderes übrig, als um militärische Assistance zu ersuchen, die sofort zur Verfügung gestellt wurde. Es wurde den Arbeitern jede Zusammenrottung verboten und am Morgen des Dienstag wurde mittels Trommelschlag bekanntgegeben, daß Jeder, der nicht am Nachmittage zur Arbeit zurückkehren werde, nach seiner Heimat werde abgeschoben werden. Aber es scheint, daß mit Worten allein hier nicht mehr zu helfen ist, da die Erbitterung der Arbeiter einen gefährlichen Grad erreicht hat, der in mancherlei Kundgebungen, wie z. B. in der Absicht, den Schrottschacht durch Öffnung der Pumpen zu erschöpfen, zutage trat. Da die erste Aufforderung an die Arbeiter, zur Arbeit zurückkehren, erfolglos blieb, wurden vierzehn Rädelsführer in Haft genommen und ein weiterer Präklusiv-Termin von 24 Stunden zur Rückkehr zur Arbeit gewährt.“

Als der Streik beendet war, schrieb dieselbe Zeitung noch:

„Ohne blutigen Zusammenstoß ging es aber leider dabei nicht ab. Sechs Compagnien Soldaten, eine Eskadron Dragoner, einige Hundert Honveds und ein berittener Pionierzug des 5. Dragoner-Regiments wurden zum Schutze der bedrohten Gewerke beordert. Die Cavallerie hatte die Aufgabe, den Verkehr zwischen den Streikenden zu verhindern. Die Erbitterung der Streikenden wuchs von Stunde zu Stunde. Und namentlich sind es Weiber, die mit stumpfer Resignation den starrenden Bajonetten der Soldaten sich gegenüberstellen und keinen Schritt weichen wollen. Die Widerspänstigkeit einer vielhundertköpfigen angeflammten Arbeitermenge in Szabolcs, bestehend aus Männern und Weibern, provozierte am Vormittag des 18. Mai einen blutigen Zusammenstoß mit dem Militär. Mehrere Male aufgefordert, sich zu zerstreuen, verweigerte sie den Gehorsam und erst auf den Ansturm der Mannschaft mit gefüllten Bajonetten wich sie zurück, bei welcher Gelegenheit 13 Männer und drei Weiber leichte Verwundungen davontrugen. Am Morgen des 19. Mai versammelten sich ungefähr hundert Weiber am Cassianschacht und sobald irgend ein Arbeiter sich sehen ließ und Miene machte, anzufahren, wurde er angegriffen des postierten Militärwachpostens mit Steinen

machen. Sie ging zu diesem Zwecke in den ersten Stock hinauf und sprang von einem Fenster in den Hofraum hinab. Die Unglückliche dürfte jedenfalls einem Wüstling zum Opfer gefallen sein, der sie nun mit dem Rinde ihrem Schicksale überließ. In diesem unglücklichen Entschlusse sollen auch die Vorwürfe der Verwandten beigetragen haben. Die Verzweifelte fiel mit dem Rücken auf den Boden nieder, so daß das Kind, welches sie fest im Arme hielt, vollkommen unversehrt blieb, sie selbst verletzte sich nur leicht. Der Prozeß, der ihr gemacht wird, dürfte wieder von den herrschenden sozialen Verhältnissen schauerlich interessante Enthüllungen machen. Aber trotzdem wird die heutige soziale Gesellschaftsordnung als die beste verteidigt.

Schauerhafte Bilder sozialen Elends schildern russische Zeitungen über die Not und das Elend ganzer Volksmassen. Allgemeine Hungersnot ist in den sonst überaus fruchtbaren Wolga-Bezirken — namentlich im Gouvernement Samara — ausgebrochen. Tausende von Arbeitssuchenden, die zu Hause kein Wissen Brod haben, warten mit fieberhafter Ungebuld, bis irgend eine Arbeit sich ihnen darbietet. Bei sechs-tausend Hungernde überschwammen die Märkte, ohne Brod zu finden. Die Arbeitgeber denüßen die Gelegenheit um den Lohn der noch Arbeitenden herabzusetzen. Die Arbeiter widersetzten sich der Maßregelung und beschloßen einen Satz aufzustellen, was auch sofort geschah und wurde einem jeden Arbeiter angeordnet, unter dem vereinbarten Satz keine Arbeit anzunehmen. Der Hunger aber bricht Eisen und einige Tartaren von Hunger gemartert, fingen um einen geringeren als den festgesetzten Lohn zu arbeiten. Entrüstet darüber überhäuften die übrigen Arbeiter die Tartaren mit Drohungen und Schmähungen. Einer der Tartaren, der der russischen Sprache mächtig war, trat hervor und schilderte den Russen das Elend der tartarischen Bevölkerung. Die Antwort darauf war ein Steinhael von Seite der Russen und der tartarische Sprecher sank tod zu Boden. In der Gegend von Samara ziehen ganze Familien

betworfen und zurückgejagt. Auf das nun erfolgte Allarm-signal eilte eine Militärabteilung auf die durch die Verhältnisse erbitterten Arbeiterfrauen los und drängte dieselben mit den Gewehrkolben zurück. Die Kommission, aus dem Bürgermeister, dem Schulrichter sammt deren Organen und dem Direktor bestehend, schöpfte die Ueberzeugung, daß der Streik ein durch Agitation künstlich hervorgerufen sei.“

Wir bedauern eine solche Logik. Durch Agitation läßt sich eine solche Erbitterung, wie sie selbst unter den Weibern herrschte, nicht hervorrufen; dergleichen bringt nur die Not, das bitterste Elend zuwege.

Nun aber drängt sich eine Frage auf durch die Vorgänge bei dem letzten Streike. Ist das ein Recht der Freizügigkeit, ein Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Individuums, was da geschah? Muß man arbeiten? Wenn der Magen aus dem Erlös für die Arbeit nicht gefüllt werden kann, läßt man das Arbeiten stehen. Der knurrende Magen ist der Organisator aller Streike, er ist der beste Agitator und der knurrende Magen der jetzigen Generation wird das Heil und die Erlösung der künftigen Generation sein. L. J.

Der Duxer Streik und die Geldschackpresse.

Nachträglich erfahren wir erst die wahre Ursache des Duxer Streikes und der Zorn muß sich eines jeden Menschen bemächtigen, der nicht eine Krämerseele ist, über die Niederrichtigkeit, Verlogenheit und beispiellose Frechheit der schmutzigen Geldjäger der Manchester-Presse.

Die Frechheit, mit welcher diese Scribenten behaupteten, daß der Streik durch sozialistische Agitationen hervorgerufen sei, und der freche Mut, mit dem diese Preßfalsche die gute Lage der Arbeiter schilderten und so dieselben des Uebermutes und der Bosheit züchtigten, findet nur in den verrufenen Rencipen Seinesgleichen. — Denn die armen Hungerleider wußten nicht, wo sie Schuhe, Kleider und Brod hernehmen sollen. Solch' ein Taugenichts, der in seinem Leben der Menschheit nicht soviel genützt hat als ein Bergmann in einem Tage, sollte es probiren mit 6 oder 7 fl. pro Woche zu leben, sich kleiden, Weib und Kinder versorgen und noch für Kranken- und Unglücksfälle Versicherungs-Prämien zu zahlen, dann wird er vielleicht den Schmerz des Hohnes beurtheilen können, den er nun viel ehrlicheren Leuten als er selber ist ins Angesicht schleudert.

Die Ursache des Streikes war nicht, wie gelogen wurde die sozialistische Agitation, sondern eine eigenmächtige Statutenänderung von Seite der Bergwerks-Verwaltung. Die Statuten der Knappschafteklasse haben seit jeher die Bestimmung enthalten, daß, wenn ein Bergmann aus der Arbeit selbstverständlich auch aus der Klasse austritt, 75 Percent seiner Einzahlungen aus der Kasse zurückgehalten soll. Diese Bestimmung wurde auch immer eingehalten. Auf einmal erhielten sämtliche Arbeiter gedruckte Zettel wosach der betreffende Paragraf für abgeändert erklärt und der Percentatz auf 35 Percent herabgesetzt worden ist. Als die Arbeiter die obgenannten Zettel erhielten, lehrten sie nicht mehr zu den Schwächten zurück und der Streik war fertig.

War dies eine sozialistische Agitation ihr gemeinen Lohnschreiber? Daß ihr, die in ihren Rechten verkürzt sich sehenden Leute, wie Krakebler behandelt habt?

Und das kennzeichnet eure Niederrichtigkeit, da ihr jetzt in Dux nichts Erwähnenswerthes findet. Tausend Arbeiter sind von der Bergwerks-Verwaltung gemäßigert worden, sie sind gekennzeichnet und bekommen keine

bettelnd auf den Straßen, so daß die Wege tatsächlich mit hungerndem Volk bedeckt sind.

Die unzertrennliche Freundin, die Not und die „moderne“ Kultur, benötigen zu ihrem Unterhalte alljährlich Tausende von Menschenleben. Nicht nur, daß die moderne Kultur die Arbeiter als Waare behandelt und gleich anderen Produktionswerkzeugen im Durchschnitt zum Selbstkostenpreise ankaufte, wobei die, die ihre Arbeit unter dem Selbstkostenpreise verkaufen, müssen ganz naturgemäß dem Hungertode verfallen, sondern es werden Hunderttausende durch die Maschinen andere Arbeits-vorrichtungen getödtet.

In Belgien wurden vom Jahre 1867—1876 nur 24.990 Kolengrubenarbeiter getödtet und verwundet. Die Kolengrubenarbeiter Belgiens verdienen jährlich ihren Herrn 25.000.000 Frks. Unternehmergewinn. Es kommt demgemäß immer auf 17.000 Frks. ein verunglückter Bergmann. Auch die Quantität der Kolen berechnet, kommt auf 5000 Tonnen Kolen ein Opfer.

In Rom machten vor kurzer Zeit die Schriftsteler, etwa 700 an der Zahl, Streik, um sich einen höheren Lohn oder mit anderen Worten um ihr Elend ein wenig zu mildern. Die italienische Regierung in ihrer Arbeiterfreundlichkeit ließ aber den Kapitalisten die Journale in der Buchdruckerei von den Sträflingen machen, wodurch die Streikenden dem krassesten Elende preisgegeben worden sind. Dieselbe Arbeiterfreundlichkeit zeigte die italienische Regierung als sich die Wäcker im Streik befanden, indem sie den Meistern Soldaten zu der Arbeit hinstellte.

Unerträglich ist das Feld des sozialen Elends, unzählbar sind die Blüten der modernen Kultur, die das Herz des Menschen erbeben machen. Tränen, Klagen, Flüche und Verzweiflung der Massen sind die Früchte der modernen Zivilisation.

Arbeit mehr! — Tausend Arbeiter und die Frauen und Kinder dazu gerechnet gibt mindestens drei Tausend Personen, die durch diesen Schlag in eine Lage verkehrt worden sind die mindestens eine verzweifelte genannt werden muß. Wie viel Tränen sind schon geflossen und welcher Strom von Tränen wird noch fließen von den unglücklichen Frauen und Kindern, die einem trostlosen Schicksale entgegengehen, die nicht wissen wie viel Monate ihre Ernährer in der Welt herumirren werden, bis sie wieder eine Arbeit, bis sie wieder Brod finden. Woher Jammer wird uns da in den verschiedensten Gestalten entgegenreten und wie Viele werden vielleicht vom Hunger von Ort zu Ort getrieben bis sie sich eine Krankheit zuziehen und dem Schutze verfallen. Ist denn der Jammer, wenn der Mensch von Hunger aus seiner Wohnstätte vertrieben wird ein geringerer als wenn man mit Gewalt vertrieben wird? Und für das Elend, für diese in der Verzweiflung sich Befindenden habt ihr keinen Raum in euren durch und durch korumpirten Geldgeschäfts-Blättern.

Nein! Ihr habt keinen Raum dazu, denn die Arbeiter haben kein Geld, um euch dafür journalistenmäßig zu bezahlen. Arbeiter! Merkt Euch!

Das Programm und die Forderungen der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich.

Das Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich, welches den im Staate bestehenden Verhältnissen und aus diesen entsprungenen Gesetzen angepaßt ist und deshalb in diesem oder jenem dem Programm der Sozialdemokratie anderer Staaten mehr oder minder abweicht, was unserer Ansicht nach nur so lange bleiben wird, bis die diesbezüglichen Gesetze abgeändert werden und daher es nur zeitgemäße Anpassung nicht aber Aenderung ist, darf nicht verwechselt werden mit den Forderungen der Arbeiterpartei. Leider und zum großen Schaden der Sozialdemokratie geschieht oft diese Verwechslung, ob aus Unkenntniß der Sache oder absichtlich, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Jedemfalls werden diese beiden Fälle hierin eine Rolle spielen. Daß diese Verwechslung aber, selbst auch bei sozialistischen Schriftstellern vorkommt ist eine bedauerliche Thatsache und ob es bei diesen, aus dem einen oder den anderen Grunde geschieht, ändert an unserem Ausspruche, daß es „traurig“ ist, gar nichts.

Das Programm in seiner Totalität stellt die Form einer sozialdemokratischen Gesellschaft dar, oder mit anderen Worten, das Programm sagt, was wir Alles in dem Staate einführen und abschaffen oder wie wir den Staat organisiren werden bis wir einmal zur Herrschaft gelangen.

Bekanntlich gipfelt unser Programm in dem, für jedes Wesen, das ein Menschenantlitz trägt, gleiche Rechte und gleiche Pflichten in allen sozialen und politischen Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft einzuführen. Und können wir dieses von Jemanden fordern der nicht selbst Sozialist ist? Allerdings ist dies schon häufig vorgekommen und demgemäß könnte man mit „ja“ antworten. Aber gerade so wie man im bürgerlichen Leben von Demjenigen, von dem man weiß, daß er irgend einen bestimmten Gegenstand nicht hergeben wird, diesen nicht verlangen wird, da man dadurch sich wesentlich schädigen würde, was bei vernünftigen Wesen undenkbar ist und gerade dies wäre eine derartige Handlung, wenn wir von Nichtsozialisten die Verwirklichung der sozialen und politischen Gleichberechtigung aller Menschen verlangen würden.

Das ist eine alte Geschichte und kein Sozialist ist so dumm, um dies von Nichtsozialisten zu verlangen, aber einzelne Punkte aus unserem Programm können wir doch verlangen, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß es Momente im politischen Leben geben kann, wo uns durch Verhältnisse gezwungen die herrschenden Parteien Konzessionen machen müssen, wird uns mancher andersdenkende Genosse vielleicht antworten.

Und dieses ist auch teilweise richtig, jedoch kann es nur bei solchen Punkten unseres Programmes geschehen, die nicht die Herrschaft an uns zu reißen zur Folge haben können. Und dies sind jene Punkte unseres Programmes, die sich auf die Verbesserung unserer Lage als Lohnarbeiter innerhalb der gegenwärtigen modernen oder privaten Produktionsweise beziehen, niemals aber auf solche, die auf die gesellschaftliche Gütererzeugung und Zuweisung des Arbeitsertrages an den Produzenten hinauslaufen.

Es könnte aber im äußersten Falle auch noch möglich sein, daß sogar von den politischen Punkten unseres Programmes, der eine oder der andere uns bewilligt werden könnte, aber so etwas geschieht nur in Fällen wo es sich handelt um etwas zu geben, um nicht noch mehr zu verlieren. Und da haben selbstverständlich nicht wir gewonnen; in diesem Falle kann von einer Konzession nicht die Rede sein.

Nach dem bis jetzt Gesagten ist es einleuchtend, daß tatsächliche Konzessionen uns nur in jenen Punkten unseres Programmes gemacht werden können, die sich, wie gesagt, auf die Verbesserung unserer Lage als Lohnarbeiter innerhalb der privaten Produktionsweise beziehen und die sind: 1. Der Normal-Arbeitstag; 2. Die Einführung der Fabriksinspektoren; 3. Vollständige Koalitionsfreiheit; 4. Freie Aktion der Unterstützungsvereine; 5. Ein entsprechendes Gewerbegesetz u. s. w. Diese Punkte können daher nur allein als unsere Forderungen gelten, die übrigen bleiben aber nur unser Programm, welches wir erst durchzuführen bis wir im politischen Leben entscheiden werden.

Es ist daher ein Unterschied zu machen zwischen unserem Programm und unseren Forderungen, was auch das Gotthard Programm der deutschen Sozialisten ganz deutlich ausgesprochen hat.

J. Mecontent.

Politische Uebersicht.

In der Tischlerwerkstätte des Herrn Wyrlik in Wien wurde über Verlangen der dort beschäftigten Arbeiter Montag den 8. Mai die 10stündige Arbeitszeit eingeführt. Außerdem hat der Chef obgenannter Werkstätte angeordnet, vormittag eine viertel Stunde Pause (Frühstückzeit), desgleichen nachmittag (Taufzeit), einzuhalten. Es braucht nicht erst hervorgehoben werden, daß in wirtschaftlicher Beziehung die Verkürzung der Arbeitszeit den Arbeitern Vorteil bringt, indem dadurch die Reserve-Armeer, die als ein Bleigewicht auf den Arbeitslöhnen lastet, reduziert, d. h. vermindert wird, aber auch in geistiger und sanitärer Beziehung bietet sie den Arbeitern ein glücklicheres Dasein und wäre es sehr erwünscht, ja sogar notwendig, überall derartige Versuche und Schritte zu unternehmen. Leider wird nur zu häufig diese Einführung mit Vorurteilen ungünstig beurteilt.

Die Pressefreiheit in Oesterreich. Die letzte Nummer der Schneider-Fachzeitung, des Schuhmacher-Fachblatt und der Fachzeitung der Metallarbeiter wurde konfisziert. Bei dem letzteren ist es schon die vierte Nummer nacheinander die der Konfiskation verfallen ist. Aus diesem ist ersichtlich, daß wir in Oesterreich kein Sozialistengesetz brauchen. — Die Pressefreiheit in Oesterreich hat aber auch eine ganz neue Form angenommen. Es geschah, daß, was bis jetzt noch für Unmöglichkeit gehalten wurde. Nämlich, es wurde eine vollinhaltlich abgedruckte Rede eines Reichsratsabgeordneten von dem Bezirksgerichte objektiviert und diese Konfiskation bestätigt. Dem Redakteur, welcher dagegen ergriffen, wurde keine Folge gegeben. Nun ist nach diesem Ereignisse in Oesterreich möglich jede Druckschrift zu konfiszieren. Das alte Sprichwort: „Es kommt selten etwas Besseres nach“, hat sich wieder bewährt.

Am 18. v. M. sind von Vorderberg 14 Bergarbeiter und 4 Frauen nach Ungarn (Barzisa, St. Peter) abgereist, und eine zweite Auswanderung ist geplant. Die Ursache war — schlechte Löhne. Im Vorderberger Erzberg ist meist Akkordarbeit und kommt die 12stündige Schicht (von 4 Uhr früh bis 6 Uhr abends, von 10 bis 12 Uhr mittag Raststunde) auf 70 kr., ausnahmsweise etwas mehr. Die Lebensmittel im Verhältnis zu den Löhnen sind theuer. Eine Person benötigt zu einem monatlichen Lebensunterhalt 14 bis 15 fl. und kann bei dieser Summe höchstens per Woche einen Kilo Fleisch genießen. Die Arbeit ist eine so schwere und unsichere, daß sie kaum in Sibirien anders sein kann.

Bismarck ist krank. Diese Nachricht ging vor einigen Tagen durch alle Tagesblätter Europas, und wurde damit viel Wasser gemacht. Das „Waterland“ bemerkte dazu, daß die Krankheit Bismarcks diesmal keine diplomatische Finte ist. Uns kann das gleichgültig sein, ob ein Bismarck lebt oder er stirbt, aber die Bemerkung des „Waterland“ kennzeichnet die Wahrheitsliebe der Diplomatie.

Ägypten befindet sich auf der Schwelle der Revolution. Jedoch im wirtschaftlichen Sinne des Wortes könnte dies keine Revolution genannt werden, da es sich höchstens um einen Personenwechsel in der Regentschaft handelt. Die europäische Diplomatie bemühte sich, einen unbeschränkten Einfluß auf den Nubide zu gewinnen und dadurch auch die Türkei ihrer letzten Stütze zu berauben. Der ägyptische Kriegsminister Arabi Bey arbeitete im geheimen gegen diesen Schlag und gewann einen derartigen Einfluß auf das Militär, so daß die ganze Soldateska die Abkehrung des Schwachen den Europäern nachgebenden Khedive rasch entzogen verlangen, und es braucht nur weniger Worte, so würden sich die Leute gegenseitig abschlagen wie die wilden Tiere, ohne daß sie sich je ein Leid zugefügt haben. Die französische, englische und ägyptische Diplomatie will wieder etwas leisten, damit man sie nicht die „Unionsstreifer“ nennen kann und bekanntlich versteht sich dieselbe auf keine andere Arbeit.

Wie aus den Auswanderungsberichten nach Amerika ersichtlich, mehrt sich in dieser Neuen Welt das Proletariat mit jeder Stunde, und dem entsprechend ist die Ausbeutung desselben. Es vergeht bereits kein Tag, wo nicht in der einen oder der anderen Fabrik der Lohn herabgesetzt wird. Die Streik nehmen eine bisher ungehörte Ordnung an. Es streiken bereits immer 20 bis 30 Fabriken in den verschiedenen Staaten und sobald der eine beigelegt wird, bricht schon wieder ein neuer aus. Gegen 1200 stirkende Eisenhütten-Arbeiter haben am 1. Juni einen Eisenbahnzug angegriffen, in welchem sich mehrere Arbeiter befanden, die sich dem Streike nicht anschließen wollten. Die Streikenden rissen jene Arbeiter aus dem Zuge, mißhandelten sie und feuerten mehrere Pistolenschüsse ab. Ein Richter des Appellhofes von Illinois wurde tödlich verwundet.

Paul de Cassagnac legt im „Paris“ folgende Anerkennung in Gestalt einer Apostrophe an Gambetta ab: „Unbestechlich und unbefleckter Mann, Barres der nationalen Verteidigung, umsonst wehren Sie sich gegen die Anklage, welche von allen Seiten auf Sie andrängt und Sie bei der Gurgel packt. Woher kommt Ihr Luxus? Woher Ihr Vermögen? Wer bezahlt Ihre Ausgaben? Wo haben Sie all' das Geld gewonnen? Mit welchen

Fonds haben Sie die halbe französische Presse kaufen wollen? Das Publikum weiß nur eines, daß nämlich 48 Millionen in der Kasse Frankreichs seien und daß Sie Pferde und Wagen, ein Hotel in Paris und eine Villa auf dem Lande haben. Trinken Sie nur Champagner, essen Sie Trüffel, rauchen Sie „requisite Zigarren“, geben Sie Feste, beladen Sie die Tänzerinnen mit Schmuck, schaffen Sie sich täglich andere Pferde an und genießen Sie nach Herzenslust! Wer Sie mit gerötetem Angesicht und in Ihrem Fette schmelzend vorübergehen sieht, der sagt doch: „Das sind unsere 48 Millionen!“ Und dann erinnert man sich, daß zwei Männer die französische Republik gegründet haben, Herr Ferrand und Sie. Der Eine ist hinter Schloß und Riegel, Sie aber sind noch frei; der Eine ist nach Nazas gewandert, Sie aber weilen noch im Palais Bourbon. Und man wird sagen, daß hier nur ein Verzug zu Grunde liegen könne.“ Der bonapartistische Helfershelfer kann gleich auch für sich ein Exemplar verwenden, den ein Rauchfanglehrer beschnürt nicht den anderen. Uebrigens gibt es in unserer Zeit der Trinkgelde-Theorie eine Unmasse Herren, die sich derartige Zertifikate schon längst verdient haben, aber die undankbare Menschheit sieht es nicht ein und die Wenigen, die es einsehen, sind wieder zu komisch, um sie den Verdienstvollen einzuhändigen.

Aus Parteikreisen.

Zwölf Jahre schweren Kerker.

Wie unseren Lesern aus der letzten Nummer der „Zukunft“ bekannt ist, wurde Genosse Johann Richter, Redakteur des „Schuhmacher-Fachblatt“, am 25. Mai 1. J. von dem Schwurgerichtshof zu zwölf Jahre schweren Kerker verurteilt.

Es ist uns nicht möglich, eine getreue Schilderung dieser für vier Personen so folgenschweren Verhandlung zu geben, weil sie geheim durchgeführt wurde. Genosse Richter war angeklagt, Ende März dem Drucker Rudolf Trostler einen fertigen Satz übergeben zu haben, behufs Anfertigung einer Flugchrift, mit dem Titel „Lebenszeichen“, welche als hochverräterischen Inhalts erkannt worden ist und von welcher er 20.000 Exemplare bestellt haben sollte und sogleich 60 fl. als Anzahlung leistete.

Dies Alles getan zu haben gestand Genosse Richter ein, erklärte jedoch, den Inhalt dieses Vetterlages nicht gekannt zu haben, da er denselben von dem in der Schweiz sich befindlichen Genossen Jg. Formanel mit dem Erlauben, dafür einen Drucker ausfindig zu machen, erhielt.

Nach den Berichten der Tagesblätter ist Trostler zur Polizei gegangen und zeigte Richter an, worauf er in seiner Wohnung verhaftet worden war.

Genosse Richter, dem als Verteidiger Dr. Glaser zur Seite stand, nahm das Urteil mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit entgegen, wollte noch eine längere Rede halten, woran er aber verhindert wurde.

Wegen seiner verhältnismäßig großen Entfernung von dem Zuhörerraum wurde er nicht recht gehört, mehrere Wiener Blätter aber erzählten, daß er gesagt haben soll: „In diesem Hause finde ich kein Recht!“ Auf die Frage des Präsidenten, ob er von den ihm zustehenden Rechtsmitteln Gebrauch machen wolle, erklärte er, drei Tage Bedenkzeit sich vorzubehalten und nach einer Rücksprache mit Dr. Glaser können wir berichten, daß Genosse Richter den Rekurs gegen das Strafmass ergriffen hat.

Bei Berührung dieses Punktes, nämlich des Strafmasses, bleibt unser Gedanke unwillkürlich stillestehen und der Geistesorganismus wiederholt sich noch einmal den Satz: zwölf Jahre schweren Kerker, dann vertieft er sich in die Kriminalgeschichte des 19. Jahrhunderts und sucht, ob Derartiges schon jemals dagewesen ist? In Oesterreich findet man es nicht. Und weil das Urteil dem betreffenden Paragrafen entspricht, welcher sagt, daß Hochverräter mit 10 bis 20 Jahren schweren Kerker zu bestrafen sind, so bleibt uns nichts anderes übrig, als sich zu bemühen, daß unsere Strafrechtsgesetze einer Aenderung unterzogen werden.

Die Gattin Richters, als sie Freitag früh das Urteil in einem der Tagesblätter las, stürzte zusammen und mußte von einem Freund in ihre Wohnung geführt werden. Die Verurteilung ist für vier Personen, wie wir schon erwähnten, folgenreicher. Genosse Richter, der schon lange an einer Lungenkrankheit leidet, schrieb seiner Frau, daß er keine Hoffnung habe, noch einmal die Sonne der Freiheit und des Familienglückes schauen zu sehen. Genosse Richter gibt sich also für verloren; seine Mutter vom Schlag gelähmt, dem Tode nahe, seine Frau untröstlich, ermüdet, verlassen und sein Kind verwaist, welchem es nicht genügt werden soll, seinen Vater kennen zu lernen, von ihm gelobt und auf dem schmalen Wege der menschlichen Laufbahn beiküßt zu werden.

Dieses Bild des Jammers, wo das Leben von vier Personen durch das Unglück ereilt wurde, zu sehen, muß man und wenn man auch ein Herz von Stein hätte, das tiefste Mitleid für die Unglücklichen empfinden.

Montag den 9. v. M. fand die Schlussverhandlung bei dem Bezirksgerichte Wien, wider unseren Genossen W. Führer, wegen Verleumdung des Reichsrates statt. Genosse Führer soll dieses ihm zur Last gelegte Verbrechen in einer Schmiede-Verjammung begangen haben. Die Verhandlung wurde aber nicht zu Ende geführt, sondern wegen Vorladung von einigen Zeugen vertagt.

Morgen den 9. d. M. findet die Schlussverhandlung gegen die Genossen Tpl. Urbanek, Schöllentäger, Hinterstößer und Frau Urbanek wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vor dem Kreisgerichte in Kornuburg statt. Dr. Wolf-Eppinger hat deren Verteidigung übernommen.

Ende dieser Woche, tritt unser Genosse und Redakteur dieses Blattes, Josef Dybes, seine dreimonatliche strenge Arreststrafe in dem hiesigen Landesgerichte an. Die verantwortliche Redaktion übernimmt Genosse Franz Schusslagger.

Das letzte Gedicht unseres Genossen J. Kals:

An die Gesellschaft!

Du hast mich nun erhoben meiner Pflicht;
Was ich vermoch, Du hast von mir —
Der Töbte kann Dir nicht mehr dienen.

Ich hab' Dir mehr geboten —
Du verstandst es nicht — sie kennt ja nicht
Das Wesen der roten Arbeitsbienen!

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Protokoll der Monatsversammlung des Gewerbevereines der Schneider Wiens vom 17. April 1. J., die Tagesordnung bestand aus folgenden Punkten: 1. Berichte, 2. Vortrag, 3. Anträge und Anfragen.

Zum 1. Punkt berichtete Morichauer über die Tätigkeit des Ausschusses im Monate März. Bedauerte, daß es dem Ausschusse nicht möglich war, alle Forderungen der Mitglieder zu erfüllen und führte den Grund an, daß die Behörde dem Vereine noch nicht das Mobilar ausgefolgt hat. Zugleich erludte er, zur Aufstellung von Kandidaten zu der nächsten Generalversammlung ein Wahlomitee zu wählen. Gewählt wurden die Genossen: Hön, Nissan, Neururer, Biltowig und Behl. Als Revisoren wurden bestimmt: Kretschmer und Budilowsky.

Neururer und Kretschmer interpellierten den Ausschuss bezüglich seiner Tätigkeit. Der Obmann antwortete, daß nur die Genossen Brand und Soltrout ihre Pflichten nicht erfüllt haben. Genosse Soltrout erklärte hierauf seinen Austritt aus dem Ausschusse. Staubwasser erklärte ebenfalls seinen Austritt und dankt für das ihm bewiesene Vertrauen.

Schottenberger für die Finanzsektion berichtet über die Einnahmen und Ausgaben: Im Monate Februar Einnahmen fl. 93.16, Ausgaben fl. 73.30; im März Einnahmen sammt Saldo fl. 166.46, Ausgaben fl. 41.76.

Die Kontrollsektion berichtet durch Jakobel, daß Alles in Ordnung befunden wurde.

Für die Unterrichtssektion berichtet Budilowsky, daß die Fachschule im Damensache 75, im Herrenfache von 80 Schülern besucht wird. Weiter wurde noch mitgeteilt, das slavische und deutsche Arbeiterblätter im Vereine aufliegen.

Der Bericht der Detnersektion konstatirt, daß der Ordnungsdienst geregelt ist.

Für die Arbeitsvermittlung berichtet Krassa, daß 35 bis 38 Adressen per Woche vermittelt wurden. Bezüglich der Arbeitsvermittlung interpellirt Neururer, ob der Verein dieselbe nicht selbst organisieren könne? Vorstehender erklärt, daß der Ausschuss schon deshalb Schritte getan habe, jedoch erlauben es die Vereinsmittel noch nicht, derartiges zu leisten, hofft aber, daß in der nächsten Saison der Verein so stark wird, es unternehmen zu können.

Zum 2. Punkt hielt Herr Makinger einen Vortrag aus der Geschichte Roms, welche beifällig aufgenommen wurde.

Zum 3. Punkt fordert Genosse Staubwasser die Anwesenden zur Erneuerung des Abonnements auf die „Schneider-Fachzeitung“ auf und erludte für dieselbe überall zu agitieren. — Schluss halb 10 Uhr.

J. Szolosty, Schriftführer.

Wien. Samstag, den 21. April, fand im Gasthause „zum Wasen“, Mariahilf, Dreihausengasse 13, die halbjährige Generalversammlung des allgemeinen Arbeitervereines statt. Nachdem der Obmann über die Vereinsangelegenheiten referierte, wurde der Vereinsbericht und die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Das Kontrollomitee berichtet, daß Alles für richtig befunden wurde.

Floridsdorf, im Mai. Im Auftrage der Vereinsleitung des Arbeiter-Bildungsvereines erlaube ich um Aufnahme folgender Zeilen in unser Zentralorgan „Zukunft“. Genannter Verein besteht bereits 12 Jahre und hat sich während dieser Zeit trotz mancher Unannehmlichkeiten von gegnerischer Seite bis zu dem heutigen Tage behauptet. Es wurde stets das Banner der Liebe und Eintracht unter den Genossen gewahrt. Die erste Aufgabe, welche sich jederzeit die berufenen Genossen in den jeweiligen Vereinsleitungen gestellt, die Berufskollegen in hundertfacher Weise aufzuklären und zu belehren, soweit es unsere Kenntnisse als Arbeiter vermögen. Manches, was unseren Freunden und Kollegen noch dunkel und ungläubbar schien, aufzuklären und zur Selbsterkenntnis des eigenen Jchs zu führen. Ja sogar die Jugend hatte bei uns ihren Einzug gehalten und freudig staunten die Arbeiter und Bürger die dadurch erzielten Resultate an, doch wurde nach Jahren von den Behörden entdeckt, daß eine Kinderschule in unserem Statut nicht enthalten sei und der Vereinsleitung mithin bedeutet wurde, daß derartige Unterrichte für Kinder weiter nicht gestattet werden können. Dadurch verloren, zu unserem Leidwesen sei es gesagt, manche Männer den rechten Eifer für diese edle Sache und lehrten dem Vereine einfach den Rücken. Wir sind daher gezwungen, an jene Männer zu appellieren, welche die Ziele des Vereines kennen, Mann an Mann geschlossen, wieder in unsere Reihen einzutreten, unerschrocken, da ja bei diesem Verein Niemand ein Leid zugefügt werden kann an der Aufgabe, die sich der Verein gestellt; durch gegenseitiges Zusammenwirken, durch verschiedene Meinungen und Debatten unseren Geist zu stärken, daß es uns recht bald gelingen möge, unsere geistlichen Ziele verwirklicht zu sehen. Denn, was dem Einzelnen unmöglich ist, ist einer geschlossenen Körperschaft etwas Leichtes. Wie viele Menschen sind sich noch ganz unklar in ihren eigenen Berufsinteressen, sie hören verschiedene Ansichten und bilden sich verschiedene Meinungen, finden jedoch nicht den richtigen Schlüssel zu ihrer Lösung. In einem derartigen Institut ist aber das leicht, da ja Bücher und geistiges Material aufgehäuft vorhanden ist, denn das, was der Mensch als gelundtes Wissen in seinem Gehirn aufnimmt kann ihm gar niemals schaden, sondern stets nützen. Die Vereinsleitung hat sich deshalb bereit die Aufgabe gestellt, die Vereinsabende Samstag abends und jeden Sonntag nachmittag um 5 Uhr abzuhalten, wo auch Einschreibungen vorgenommen werden. Da aber die finanzielle Lage der Arbeiter keine günstige ist, so hat auch die Vereinsleitung die Einschreibgebühren stiftet und hat daher jedes neu eintretende Mitglied einen Monatsbeitrag von nur 20 kr. zu entrichten. Wir werden uns mit wissenschaftlichen Vorlesungen befassen und dieselben regelmäßig in der „Zukunft“ früher anzeigen, damit sich die interessierten Genossen auf eine etwaige Debatte über einen derartigen Gegenstand vorbereiten können. Sollten sich Mitglieder für gewisse Unterrichte aussprechen, so wird nach Möglichkeit dafür Sorge getragen werden. Hoffentlich wird sich so Wandel seiner Pflicht als Arbeiter eingedenkt und diese Zeiten werden nicht umsonst geschrieben sein. In der Erwartung zahlreicher Beteiligung an dem Vereinsleben zeichnet sich im Auftrage der Vereinsleitung Der Schriftführer.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ hielt daselbst am 23. April seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht der Sektionen, 2. Neuwahl des Ausschusses, 3. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. Um 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und der Rechnungsführer verlas nachfolgenden Kassabericht: Einnahmen vom 6. März bis 23. April fl. 163.33, Ausgaben fl. 132.59. Die übrigen Sektionen berichteten der Reihe nach über ihre Tätigkeiten, worauf zur Wahl des Ausschusses geschritten wurde. Es wurden gewählt: Landesmann zum Obmann, Friedl zu dessen Stellvertreter, Heilingner zum Schriftführer, Dralo zu dessen Stellvertreter, Klaffel zum Schriftführer, Jminger zum Kassier, Grund zu dessen Stellvertreter. — Ausschüsse: Lebeda, Majer, Heil, Novak, Sabrecht, Dietrich und Haberl; Erasmänner: Brauhardt und Parzauer. Zum dritten Punkte wurden mehrere Anträge erledigt und zum Schlusse forderte der Obmann den Ausschuss auf, auf der betretenen Bahn mutig fortzuschreiten, bis einmal doch unser Streben von Erfolg gekrönt sein wird.

Saintfeld. Am 16. April hielt der allgemeine Gewerbeverein in Saintfeld seine halbjährige Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechnungsbericht, 2. Erasmänner, 3. Vereinsangelegenheiten, 4. Anträge und Interpellationen einzelner Mitglieder.

Der 1. Punkt ergab: der Rechnungsbericht lautet vom 1. October 1881 bis Ende März 1882 an Einnahmen fl. 142.76 an Ausgaben fl. 77.61, verbleibt ein Kassastand von fl. 65.15.

Der 2. Punkt ergab: Es wurde Karl Tinhofer anstatt der abgereisten, Huber als Schriftführer, Stellvertreter und Vincenz Zimmer als Bibliothekar gewählt.

Der 3. Punkt ergab: Es wurde Karl Tinhofer anstatt der abgereisten, Huber als Schriftführer, Stellvertreter und Vincenz Zimmer als Bibliothekar gewählt.

Bei dem 3. und 4. Punkte wurden die Mitglieder freundlichst ersucht, den Elementar-Unterricht fleißig zu besuchen, besonders das Zeichen, da während der Sommer-Saison der Unterricht gewöhnlich flau besucht wird.

Der Verein soll aber immer mehr ins Leben treten und auch keine unnötigen Auslagen haben.

Josef Reich, Schriftführer.

Avis!

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restierenden Beträge ehe baldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Die Administration der „Zukunft“.

Eingefendet.*)

In der Tischlerwerkstätte der Gebrüder Israel in Wien wurde im Jahre 1880 Herr Karech aus Brünn als Geschäftsführer angestellt. Warum man bis nach Brünn um einen Geschäftsführer ging, ist nicht leicht erklärlich und konnte diese Frage nur in dem ihre Lösung finden, daß Herr Karech sich auf die Ausbeutung und unmenschliche Behandlung der Arbeiter sehr gut versteht. Fragt ein Arbeiter diesen Herrn um etwas oder verlangt was von ihm, so bekommt er sicher eine grobe Antwort, die oft lautet: „Sie, Grobian, ich schlage mit Ihnen die Thüre aus oder ich gib' Ihnen ein Paar Ohrfeigen.“ Um Arbeitswerkzeuge ist in dieser Werkstätte eine derartige Not, daß die Arbeiter von einem Stockwerk in das andere laufen müssen, wenn sie etwas brauchen. Was bei einer solchen Wirkstätte die Arbeiter verlieren, wenn sie im Afford stehen, ist begreiflich. Aber dies ist leicht erklärlich. Herr Karech hat mit der Firma einen derartigen Vertrag abgeschlossen, daß er die Arbeitswerkzeuge selbst zur Verfügung stellt. Verlangt ein Arbeiter nachdrücklich ein Stück Werkzeug, so ist er sicher, daß ihm dieser laubere Herr sagt: „Gehen Sie zum Teufel, unter Ihnen soll ein Zigeuner sein, ich müßte immer nur Werkzeug kaufen.“ Die Arbeiter martern sich daher lieber mit stumpfen Werkzeugen ab, bevor sie sich so beschimpfen lassen und leiden einen Schaden. Daß dabei auch das Unternehmen leidet, ist klar. Schreiber dieses sollte am 20. Oktober 1881 fl. 17 als Schlussrechnung für eine gemachte Affordarbeit bekommen und trotzdem, daß die Arbeit zur Zeit abgeliefert war, erhielt ich nur fl. 10:20 à Conto. Die nächste Woche sollte ich dann mit einem Kompagnisten eine schwere Arbeit machen. Eine schwere Krankheit überfiel mich aber schon nach wenigen Tagen und ich verblieb 13 Wochen im Spital. Während dieser Zeit brach Herr Karech 20 Percent den Arbeitern von ihrem Lohne ab, so daß sie nun gar nicht auskommen konnten mit dem Lohntrinkgelde. Der Herr Karech verrechnete nun meinen rückständigen Lohn von fl. 6:80 meinen Kompagnisten, damit er mehr hatte. Ob die Unternehmer von der Wirkstätte des Herrn Karech wissen, ist mir nicht bekannt. Sollten Sie aber davon nichts wissen, wäre es traurig, daß sie einen solchen Mann ohne eigene Kontrolle schalten und walten lassen, wie er will.

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Ausweis Nr. 1.

Für die Familien der bei dem Taxer Streife verhafteten und gemerkelten Bergarbeiter sind folgende Beiträge eingelaufen:

Aussig: Sammlung 2:80, Karl Hübnert 1—, Ungenannt 1—, Ungenannt 20, einige Genossen 1:70, J. Portig 1—, Ungenannt 50, Genossen Wernhardt durch B. 15—, Genossen Linz durch Indra 2—, Leitmeritz 1:50, Korbmacher 50—50, J. Smetana 10, J. Thiele 20, von Wieren 50, Lobositz 1:04, Steur durch Fr. B.—1 25—, Genossen Franzsthal 15:60, Volksfreund 3:48, Fr. B.—1 Steur 15—. — Wien, Fünfhäuser durch A. W. 5:40, Rürchner Wien mit dem Motto: Hunger tut weh! 2:10, Summa 98:12.

Für die im Lotto unter den Bergarbeitern gesammelten Beiträge können wir keinen Ausweis bringen, weil wir nicht verlässliche Daten haben, die Summe derselben übersteigt aber bedeutend die des obigen Ausweises.

Da sich noch viele Genossen sowohl in Haft, als auch arbeitslos befinden und die meisten davon Familienväter sind, müßten ihre Familien sich in großer Gefahr befinden, so ersuchen wir Euch Kollegen, nicht zu erlahmen und nach Kräften für diese unglücklichen Opfer einzutreten. Mit Gruß

Wenzel Baic Antonigasse Nr. 3
Wuzig a. d. Elbe.
Edvard Keller Simnathalgaße 59.
Leitmeritz.

Ausweise.

Nr. 120.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

Simon 20, Jahrwilf 20, den Vorläufern für Freiheit und Völkerecht 2:70, Genossen Floridsdorf 1:19, ein verurteilter Noter 60, Proletariat hat Licht zu wenig, deshalb teures Petroleum bei den drei Raben 1:35, Genossen Weis 2—, Nr. 35 — 15, die aufgelöste Volksversammlung beim Dreher 1:15, die Notizen in der Josefstadt 2:40, Ueberfluß von Zigarren 60, J. S. 2), Panorama-Karten 80, Frau Richter 2:24, L. 10, Marburg 20, Steifert 60, General-Omnibus 1:60, H. N. 8, Genossen Glognitz 2:05, Konzirt 10, Knoll 15, einige Sattler in Klosterneuburg 1:30, Unbekannt 20, R. 20, B. 10, Metallarbeiter-Fachblatt 8—, die aufgelösten in Sechshaus 1:05, die Schuhmacher bei Grinzing 5:25, Genossen Floridsdorf 1:30, Lesezimmer der Metallarbeiter Floridsdorf 1:65, Genossen von Gaswert am Labor 1:27, ein Genosse Floridsdorf 20, ein Kriminalist 1—, Sie sind ein Buchhalter? Sie bellen ja wie ein Hund! 1—, ein neuer Kassier 70, Tischgesellschaft zum „Höber“ 70, von der Administration der Schneider-Fachzeitung durch Staubwasser 13:93, Floridsdorf 1:60, Dörich 12, Herr Bartl in Hernals 1:80, Galizienberg 2:30, in den Brenneffeln 82, Handfabrik Harmer 80, Werkstätte Döbel 3:87, Genosse in Römerradt 3—, Leutschert, Gastwirt „zur Kiefern“ in Breitensee 2—. Summa fl. 79:70.

Briefkasten.

Herrn M. R., Nadelarbeiter, in Hainburg: Ihr Blatt ist retour gekommen, mit der Bemerkung: Erstickt sein. Wir ersuchen um Aufklärung und genaue Adresse. — Daselbe gilt auch für G. Böschel.

F. B., Wien: Josef Höll, Bäcker, senden Sie uns Ihre Adresse. — Ed. Holbein, ebenfalls.

A. J., Weiz: Ihre Blätter kamen zurück, was soll das bedeuten?

Metalla Alfred, Eisgrub: Wir senden die Nummer 64 zum zweiten Male ab, da es uns von der Post retourirt wurde, ohne Bemerkung!

Jos. Mehraus, Lerchenfeld: Wird ersucht, uns seine Adresse bekannt zu geben, da uns die letzte Nummer zurück kam.

Korbert G., Drechslermeister, Hernals: Wird ersucht,

seine Adresse in die Administration dieses Blattes einzulenden.

Als Unterstützung für die „Zukunft“, 1 fl. durch Klein erhalten. Der Rechenschaftsausweis vom Jahre 1881, das Verzeichnis der Wirts- und Kaffeehäuser wo die „Zukunft“ aufliegt und ein Teil der politischen Rundschau, mußte wegen Raummangel zurückbleiben.

Ankündigungen.

Montag den 19. Juni findet in Zobel's Lokalitäten eine Volksversammlung statt.

Wie den Genossen bekannt ist, findet der allgemeine Arbeiterausflug auf die „Schneppsenwiese“ am Sonntag den 11. Juni statt. Zusammenkunft um 7 Uhr früh in Wimberger's Gasthaus, Fünfhäuser.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.

Dienstag: Unterricht in der Anatomie; Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung im Gasthause: Mollardgasse 3.

Mittwoch: Elementarunterricht 3. Klasse.

Donnerstag: Deutsche Sprache, Bibliothek; Elementarunterricht 2. Klasse; Tanzunterricht Schottenfeldg. 78.

Freitag: Unterricht in der Physik.

Samstag: französischer Unterricht, Bibliothek.

Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag v. 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht.

Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/2 10 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Zentrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt: Zentrallokal, Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fessel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends von F. Klein.

Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr.

Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruchdörfel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Rudolf Polorny.

Landstraße, Heßgasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Worigal.

Neubau, Lehner's Restauration, „zur Eule“, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Feblitschka.

Josefstadt, Florianigasse, Kainer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr von Franz Kammerer.

Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Johann Hausner.

Neu-Fünfhäuser, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalina.

Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Hüll.

Hernals, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Peuzing, Poststraße, in Rastler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Franz Klimek.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Josef Lappich.

Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Geh.

Groß-Edlersdorf und Floridsdorf, in Aichenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Brigittenau, Walland's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder finden jeden Montag abends von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr im Zentrallokal, Wieden, Schleismühlgasse, „zum goldenen Fessel“, von Josef Siesan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer Johann Klein, Leopoldstadt, Maßgasse 1, Tür 26, zu geschehen.

Mitglieder, welche der Krankenkasse beitreten, haben sich laut Beschluß der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Untersuchung dem Vereinsarzte Dr. Weiler, Margaretenstraße 67, ordnirt von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

des

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Dr.-Neustadt, Sonntag, den 28. d. M., findet im Brauhause dortselbst eine

Volksversammlung

mit der Tagesordnung: 1. Die Lebens- und Steuerfrage. 2. Die Presse, statt. Genossen, erscheint zahlreich.

Die Herausgeber der „Delnické Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slavischen Arbeiterpartei.

Voranzeige.

Sonntag, den 25. Juni, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein einen Ausflug auf die Sofienalpe. Näheres folgt.

Niemess, Sonntag, den 18. Juni l. J., feiert der allgemeine Arbeiterverein nach fünfjährigem Bestande sein erstes Gründungsfest

verbunden mit Festrede, Musikkonzert, Gesang durch die Vereinsliebhabertafel, deklamatorischen Vorträgen. Abends Festball. Beginn des Festes um halb 3 Uhr nachmittags, des Festballes um 8 Uhr abends. Die Genossen von nah und fern werden hiemit freundlichst eingeladen. Delairte und Begrüßungsschreiben sehr erwünscht.

Hekendorf, Sonntag, den 4. Juli 1882, findet ein Gartenfest

verbunden mit Gesang, Tanz und humoristischen Vorträgen, in Herrn Donner's Gasthausgarten, Hekendorf, Hauptstraße 79, statt. — Anfang 4 Uhr nachmittags. Frühergelöste Karten 15 kr., an der Cassé 20 kr. — Da das Erträgniß zur Gründung eines Vereines bestimmt ist, so ist eine zahlreiche Beteiligung seitens der Genossen dringend nötig. — Karten sind zu haben aus Gefälligkeit bei Herrn Donner, Gastwirt in Hekendorf, beim Genossen Protopop, Bredlechnergasse 2, 1. St., Tür 15 und in der Redaktion der „Zukunft“. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Gartenfest um acht Tage später statt.

Dankagung.

Ich spreche im Namen meiner Gattin für die reichliche Unterstützung, die mir während meiner 17wöchentlichen Haft zu teil wurde, sowie allen jenen Genossen für die noch nicht ausgewiesenen fl. 10:02 unter dem Motto: „Die sieben Schwaben“ meinen innigsten Dank aus. Daß Maßregelungen und Kerker meine Gefinnung durchaus nicht änderten, sondern dieselben nur gestärkt wurden, davon könnt Ihr überzeugt sein. F. Schafhauser.

Dankagung.

Den Parteigenossen und Freunden, welche sich am 2. d. M. bei dem Leichenbegängnisse meines Vaters beteiligten, sage ich im Namen meiner Mutter und Geschwister den innigsten Dank. M. Kappauf.

Dankagung.

Wir sprechen im Namen sämtlicher Teilnehmer an unserem Frühlingssieste den Bäckergehilfen Sternbergs für ihr Beglückwünschungs-Telegramm, sowie jenen Genossen des Arbeiter-Bildungsvereines, welche das Fest durch ihre Vorträge zu einem Arbeiterfeste gestalteten, unseren wärmsten Dank aus.

Der Ausschuss des Fachvereines der Bäcker Wiens.

Geschäftsempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den Parteigenossen zum Besuche seines Gasthauses, „zur Kiefern“ in Breitensee, zu empfehlen, wo auch jeden Sonntag ein Tanzkränzchen stattfindet, mit der Versicherung für gute Speisen und Getränke bestens zu sorgen.

In der Erwartung eines guten Zuspruches, zeichnet sich

G. Leutschert, Gastwirt
in Breitensee.

Echtes Olmüher Kornbrot

von F. Florik, 5. Bez., Spengergasse 12, bekommen alle Genossen die es wünschen in alle Bezirke und Vororte Wiens zu ermäßigten Preisen pünktlich in's Haus zugestellt.

Indem ich jetzt allen Anforderungen entsprechen kann, so eruche ich um zahlreiche Bestellungen und um weitere Aneupielung. — Bestellungen mit Angabe der Adresse sind an die Administration dieses Blattes oder direkt an mich zu richten.

Mit Gruß

Josef Krejci,

V., Wienstraße 85, in der Administ. der „Delnické Listy“.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein Gasthaus „zum gold. Kreuz“, 6. Bez., Ecke der Hofmül- und Mollardgasse Nr. 9. — Dasselbst befindet sich das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler.

Laurenz Ruder, Gastwirt.

„Neue Welt“

viertel, fünfter und sechster Jahrgang, werden verkauft

Hernals, Josefgasse 57, 1. St., C. 16.

Die nächste Nummer erscheint am 22. Juni.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Jocke, Anton Christoph, Josef Dyben.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Dyben.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottentring 6. u. v. L. von J. Kaiser.

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gepaltene Bettdecke oder
deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 66.

Wien, Donnerstag 22. Juni.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Montag, den 19. Juni, abends, tagte in
Jobel's Saallokale eine von zirka 5000 Per-
sonen besuchte Volksversammlung mit des Tages-
ordnung: Die Presse im Allgemeinen und ihre
Aufgabe. Unter stürmischem Beifalle erklärte sich
dieselbe mit der Haltung der „Zukunft“ soli-
darisch und sprach einstimmig ihre Verachtung
gegen die Angriffe und Tendenz der sich als
sozialdemokratisch gerirenden Zeitschrift
„Wahrheit“ aus.

Einen detaillirten Bericht können wir erst
in unserer nächsten Nummer bringen.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf
die „Zukunft“. Wir eruchen unsere Genossen, ihr Abonne-
ment rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des
Blattes keine Störung eintrete.
Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreich
in der Administration

6. Bezirk, Campendörferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und
zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir eruchen jene geehrten Abonnenten,
welche mit ihrem Abonnement im Rückstande
sind, die restirenden Beträge ehebaldigst ein-
zusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären
die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner eruchen wir alle Parteigenossen, für
die Verbreitung des Partei-Organs nach Kräften
tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten
zuzuführen.

Mit Gruß

Die Herausgeber.

Der Sozialismus und die Arbeiter.

Es ist eine traurige geschichtliche Tatsache, daß in
Zeiten allgemeiner Korruption, auch die edelsten, reinsten
Ideale der Menschheit mit in diesen Schlamm hineinge-
zogen werden. Ideale, welche im normalen sittlichen Zu-
stande der Völker als heilig unantastbar galten, werden
von den tanangebenden Kreisen der Gesellschaft entweiht
und mit in den Kot der jeweiligen Demoralisation
hineingezogen. Da nun die Tanangebenden, das heißt
die jeweilig herrschenden Klassen, die Macht und Mittel
in Händen haben ihren Maßstab für Moral, Sittlichkeit
z. zum Maßstab Aller, auch der beherrschten Menschen
zu machen, so ist die Gefahr für alles wahrhaft Edle
und Erhabene, leicht zu erkennen. In solchen Zeiten
werden die sittlichen und moralischen Grundsätze auf den
Kopf gestellt oder mit Füßen getreten. Das, was ehemals
als heldenmütig und edel beurteilt wurde, wird lächerlich
und einseitig gemacht, das, was sonst als feig und gemein
galt, als praktisch und klug verehrt.

Unser Zeitalter hat wie kein zweites in der Ver-
gangenheit einen derartigen Grad von Korruption erreicht.
Noch nie, soweit uns die Geschichte über das Kultur-
leben früherer Geschlechter bekannt macht, selbst die viel
verurtheilte Römerzeit nicht ausgenommen, spielte der nackte,
brutale Egoismus eine solche Triebfeder aller Handlungen,
wie in unserer Zeit die rohe ungeschminkte Selbstsucht
bildet heute den Grundton alles bürgerlichen, wirtschaft-
lichen und politischen Lebens. Durch die Machtstellung
der herrschenden, gegenüber den beherrschten Klassen hat
sich diese Krankheit epidemisch in die breitesten Schichten
der Gesellschaft fortgepflanzt, so daß höhere reine Ideale
kaum Platz finden, um unermüdet oder besser gesagt
unbeschämt sich weiter entwickeln zu können.

Den Beweis für die Richtigkeit obiger Ausführung
finden wir in dem Charakter der Entwicklung des Sozialis-
mus am schärfsten ausgeprägt. Der Sozialismus seinem
Wesen nach kristallisiert in sich die Gesamtsucht aller
Kulturbestrebungen der Menschheit. Er umfaßt die
Humanität im reinsten und vollsten Sinne des Wortes.
Weder durch sexuelle Klassen, nationale noch geistige oder
materielle Grenzen beschränkt, umfaßt er das gesammte
menschliche Leben in reiner natürlicher Form.

Die Idee des Sozialismus bildete den Zielpunkt
menschlicher Kulturentwicklung. Denn nur in ihm findet
die Menschheit den notwendigen Spielraum, die höchst-
mögliche Vollkommenheit zu erreichen. Durch sie soll der

soziale Organismus in Harmonie mit dem Organismus
der Natur gebracht werden, das heißt die Natur den
Menschen, den Menschen der Natur wieder zu geben.

Selbst die verbittertesten Gegner unserer Sache
müssen dies zugestehen, obwohl sie nicht aufhören deffen-
wegen Gegner zu sein. Warum sie Gegner sind, findet
seine Ursachen in der herrschenden Korruption aller
moralischen Gefühle und Empfindungen. Eine nähere Be-
leuchtung dieses Punktes wird auch dazu dienen unsere
falschen Freunde von den wahren Freunden zu unter-
scheiden.

Um Jedermann ein klares Bild zur eigenen Beur-
teilung zu geben wird es notwendig sein von dem be-
stehenden Gesellschaftsorganismus, soweit es eben unsere
Presse, „Freiheit“ (?) erlaubt, eine kleine Parallele mit der
Vergangenheit zu ziehen.

Vor allen Dingen ist es vollständig falsch, daß die
Menschen oder sogenannten zivilisirten Völker heute freier
wären als sie es zu den Robot- oder Leibeigenschafts-
zeiten gewesen sind. Diejenigen, welche heute, um mich
bildlich auszudrücken, an den vollen Fleischtopfen sitzen,
und auch diejenigen, welche sich noch hinfegen wollen,
haben ein sehr großes Interesse daran, die der großen
Masse der Völker weiß zu machen, damit sie ungehört
ihre Fleischtopfe leeren und wieder füllen können. Doch
wir haben und können nur die Aufgabe haben, unsere
leidenden Mitmenschen über die Wahrheit aufzuklären,
unbekümmert um die damit verbundenen Gefahren oder
die Meinung der herrschenden Klasse. Nur dadurch ver-
dienen wir das Prädikat „Sozialist“. Betrachten wir
mit unbefangenen Blick die moderne Gesellschaft, so sinkt
die so viel gepriesene „Freiheit“ zur häßlichsten Frage
herab und unterscheidet sich um Nichts von den mittel-
alterlichen Zuständen. Die große Mehrzahl der Menschen
ist mit ihrer ganzen Existenz von der Willkür einer
kleinen Minderheit abhängig, weil sie sich „freiwillig“
an dieselbe verkaufen muß. Bei Betrachtung der Be-
dingungen, unter welchen sie sich verkaufen muß, tritt
oft der Gedanke nahe, daß es besser wäre sich bei einem
Grundbesitzer des Mittelalters als Leibeigenen zu ver-
kaufen, denn als „freier“ Arbeiter unserer Zeit. Im
öffentlichen Leben finden wir ganz dasselbe Verhältnis.
Die große Masse des Volkes, die Arbeiter, werden in
allen staatlichen, provinzialen, ja selbst kommunalen Ange-
legenheiten ausgeschlossen, als wie zu damaligen Zeiten.
Was die heutigen Zustände von denen des Mittelalters
unterscheidet, ist nur die Form, aber nicht das Wesen

Seniileton.

Amerikanische Ansichten.

Im Namen des Hungers, der Unwissenheit, des
Elends; Mitleid!

Sei gegrüßt, gesegnete Arbeit voller Freuden, der
Reichthum ist in dir, du bist die Kraft. Heilige Arbeit,
Quelle des Lebens, ewiges Glück! Dir sind wir geweiht
vom Morgen bis zum Abend und doch sind wir arm
und leiden allezeit. Erbarmen!

O Sozialismus, der du uns schon so lange ver-
sprochen bist, bringe durch, zu uns komme dein Reich,
Gleichheit und Gerechtigkeit herrsche auf Erden. Gib uns
heute die ganze Frucht unserer Arbeit, erlaube nicht, daß
unsere Herren uns das Brot nehmen, das wir erzeugen;
führe uns nicht in's Elend, sondern erlöse und aus der
Knechtschaft. Ferner öffne der blinden Menschheit Auge,
damit sie nicht in ihrem Wahne anstrebe, das allgemeine
Waltrecht, womit man uns nur viele Jahrzehnte bei der
Nase herumführen will, sondern gib ihr zu erkennen, daß
nur kräftige Selbsthilfe uns helfen kann. Denn du hast
die Kraft und dir gehöre die Zukunft. Aber es ist Zeit!

Gloria der Brüderlichkeit, der Gleichheit der Freiheit.
Sie seien mit uns Allen, in Gegenwart, Zukunft und
auf alle Zeiten.

Wir glauben an die Arbeit, den Schöpfer aller
Reichthümer auf Erden und an die Erzeugnisse der Arbeit;
welche, erzeugt durch die Arbeit unserer Hände, im
Schweiß unseres Angesichtes; geschafft werden aus der

Werkstätte in das Haus der Reichen; hinabgefahren
werden in die Magazine unserer Herren; in Gold ver-
wandelt wieder hinaufwandern in die Kasse der Kapi-
talisten; von dannen, mitunter, zu uns herniederkommen
in Form von demütigen Almosen; wir glauben, das sei
ungerecht; die Ursache unseres Elendes, unserer Leiden;
der Unwissenheit unserer Kinder; der Herrschaft der
Reichen; der Unsicherheit unserer Existenz. Wir glauben,
daß es besser werden muß!

Wir glauben, daß wir den Tag der sozialen
Gerechtigkeit sehen werden. Wir glauben, daß alle
Menschen gleich werden vor der Arbeit und daß man einst
weder solche sehen wird, die immer hungernd arbeiten neben
solchen, die nichts tun und im Vergnügen schwimmen,
noch elende Bauern, die nur wenige Stunden auf einem
ungeeigneten Strohhäufen ruhen neben gutgenährten Kühen
des Herrn, die auf schönem weißen Stroh liegen, noch
ausgebeutetes Volk, betrogen durch die — — — ver-
kommen in der Unwissenheit, neben gelehrten Herren, die
über den ungebildeten Arbeiter lachen. Wir glauben
ferner, daß auch die Unionisten nicht mehr lange Regie-
rungsdienste versehen werden um Zersplitterungen aller
Arbeiterreinigkeit herbeizuführen und daß die Kraft aller
geeinigten Arbeiter genügt, um die Menschheit zu erringen.

Wir hoffen, daß der Maurer nicht mehr durch den
Fall von überlichen Gerüsten die Glieder brechen wird;
wir hoffen, daß der Mechaniker nicht mehr vom Getriebe
der Maschinen zermalmt werde; wir hoffen, daß in den
Minen und Kolenschächten die Arbeiter nicht mehr an
schlagenden Wetter, an Einstürzen, an Feuerbrünsten
elend zu Grunde gehen werden; wir hoffen, daß der
Bauer nicht mehr den Sonnenstich, erfrorene Glieder
erhalte, noch sich durch verälschte und verdorbene Lebens-
mittel vergifte; wir hoffen das, weil die Unsittlichkeit
des Kapitals, die Verkäuflichkeit der Reichen, die bis

auf den Ruin des Lebens der Arbeiter spekuliren, enden
muß; wir hoffen, daß Feige, Freisinnigseinswollende uns
in öffentlichen Versammlungen nicht mehr denunziren
und die Masse des Volkes verwässern werden.

O mein Herr! O mein Boß! Ich weihe mein
ganzes Leben der Arbeit für deinen Profit und du ver-
achtest mich; habe Mitleid mit mir! Mit dem Hammer
und mit der Schaufel für dich arbeitend, werden meine
Hände schwielig und du fühlst dich zu nobel, sie zu
drücken; habe Mitleid mit mir! Vom Morgen bis zum
Abend stehe ich im Schweiß für deinen Profit in der
Werkstätte und auf dem Felde, ohne eine Stunde zu
haben, mich zu unterrichten und du beugest meine Rechte,
unter dem Vorwande, ich sei unwissend; habe Mitleid
mit mir! Der Hunger zwingt meine Töchter, sich deinen
Gelüsten zu verkaufen und du verdammt ihre Unsittlich-
keit und du speerst sie in die Häuser der Unzucht; habe
Mitleid mit mir! Arbeitend, verliere ich die Kraft meiner
Glieder, du genießest die Früchte der Arbeit, ich gebe
dir 100 Prozent meines Lebens und wenn ich im Spital
sterbe, gibst du mir 1 Prozent als Almosen und nennst
dich meinen Wohlthäter. . . . Nein, nein, ich will deine
Liebe nicht, gib mir mein Recht!

Die Sonne geizt nicht mit ihren Strahlen; den
Wärmern und allen Thieren spendet sie ihre Wärme.
Der Adler auf den Alpenfinen, der Wolf im
Gewälde, das Raubtier in der Wüste haben die Freiheit,
sich der Sonne zu erfreuen.

Die Erde ist nicht geizig im Spenden des Wassers.
Dem Grafe der Weiden, der Eiche, allen Früchten
gibt die Erde Nahrung.

Und die Arbeit ist der Güter der Natur, der
Früchte der Arbeit, beraubt.

Die Schlange lebt nicht von der Beute der Schlangen.
Der Herr lebt von der Arbeit des Arbeiters!

der Anechtenschaft. Damals, und selbst im Alterthum, war die Herrschaft einzelner Kasten und Klassen stabil, unänderlich, während dieselbe heute unter den privilegierten Kasten und Klassen schwankt und wechselt. Der einzige Unterschied besteht also darin, daß die Besitzenden mit Hilfe des arbeitenden Volkes, das Privilegium der Konkurrenz um die Herrschaft errungen haben. Dafür konzentriert sich der Besitz durch die herrschende, privatkapitalistische Produktionsweise in immer weniger Hände, die Masse der Nichtbesitzenden wird immer größer. Was wieder logischer Weise gleichbedeutend mit Konzentration der Herrschaft in immer kleinere Kreise ist. Die einfache Folgerung ist nun, daß Besitz- und Herrschrecht in der modernen Gesellschaft gleichbedeutend ist. Das Streben nach Besitz bedeutet auch Stellen nach Macht oder umgekehrt, das ist für der Schlüssel unserer sozialen Zustände. Es ist die Ursache aller Korruption. Jedes Mittel wird heilig, sich Besitz zu erwerben, weil damit auch die Macht, die Herrschaft verbunden ist. Wer Macht hat, hat auch Recht; daher der Streit um die Herrschaft, das heißt die Macht, weil sich der Sieger dann selbst "Recht" macht.

Dies Alles ist nur möglich solange das Volk ökonomisch abhängig ist; sobald die Menschen ökonomischer frei sein werden, das heißt, sobald Niemand mehr gezwungen sein wird, seine Arbeitskraft und damit seine Person an seinen Nebenmenschen zu verkaufen, hat auch die Herrschaft über den Menschen aufgehört.

Für uns Arbeiter ist es nun nicht schwer unsere wahren Freunde von den falschen zu unterscheiden.

Alle Veränderungen haben die Anechtenschaft selbst nicht aufgehoben, sondern nur die Form verändert. Wir haben daher auch kein Interesse uns für Andere um die Herrschaft zu streiten, denn wer soll beherrscht werden? — Doch nur wir, das arbeitende Volk!

Wenn nun Leute unter der Etikette des Sozialismus die Arbeiter durch Wahlrecht und ähnliche Lockspeisen ködern wollen, damit sie ihnen zur Teilnahme an der Herrschaft verhelfen, so ist dies erbärmliche Bauernfängerei! Der Sozialismus kennt keine Herrschaft, da Herrschaft gleichbedeutend mit Unterdrückung ist.

Unsere Losung ist:
Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit!

Ein neues Mittel zum Zweck.

Wenn im Mittelalter die Pest herrschte, die Brunnen vergiftet wurden oder sonst eine Kalamität einbrach, so mußten immer die Juden Alles verschuldet haben, an denen das Volk alsdann sein Mütchen kühlen konnte. Und wieder einmal sollen die Juden als Sündenbock herhalten.

Das immer mehr anwachsende Elend des Volkes, die immer drohender werdende soziale Frage, ließen Bismarck, den „gemialen Schnapsbrenner von Barzin“, mit einem Ertrinkenden nach dem Strohalm, nach dem neuerfundenden Antisemitismus greifen.

Die Ursache der elenden Lage des Volkes war nun gefunden, die Juden und nur diese waren die allein Schuldtragenden.

Man versuchte es, das Volk über die wahre Ursache seines Elendes, die privatkapitalistische Produktionsweise, den Militarismus, die indirekten Steuern u. s. w. u. s. w., hinwegzutäuschen, indem man den Juden die Schuld an allem Elende zuschrieb. Und der ganze alte antisemitische Apparat wurde in Bewegung gesetzt. Aber die Stimme des Volkes im Allgemeinen zeigte sofort jene Niederträchtigkeit des Palliativmittels, das man gegen den

Der Eisbär stiehlt dem Bären seinen dichten Pelz nicht. Der Mensch — — — den Menschen der Kleider und die entblößten Glieder des Proletariats erfrieren. Die Hyäne des Waldes, wenn sie ihre Beute sucht, zeigt offen ihre Zähne und verbirgt ihre Grausamkeit nicht! Der Mensch mit der Vernunft lügt, heuchelt und schwindelt und stiehlt seinem Mitmenschen das tägliche Brot.

Alle Lebewesen der Erde sind Brüder in ihrer Gattung.

Der Mensch, der Denker, teilt sich in feindliche Kasten.

O Arbeiter, wir sind die unterdrückte Kaste!
Befreien wir uns!

Am Tage, wo es keine — — mehr haben wird; Und wo die soziale Gleichheit alle — — — von der Erde verbannt haben wird;
Und wo die Menschen, alle arbeitend, froh und glücklich leben werden:

Werden wir allen unseren Feinden vergeben!
Dem geizigen Kapitalisten, der Sklave seines Geldes, weil man es immer für ihn anhäuft, werden wir vergeben.

Dem gefauften Lohnschreiber, der ein Geschäft macht mit den Kapitalisten, die er gegen uns losläßt und ob denen wir lächeln, weil wir arbeiten müssen und daher nicht „gelehrt“ sind, werden wir vergeihen.

Dem betrügerischen — — —, der uns in der Dummheit erzog, um uns den letzten Heller abzulocken, werden wir vergeihen.

Aber auf Ehre und Leben unserer Söhne, dem Charlatan, der mit den Frauen von Freiheit und Gerechtigkeit unter uns gekommen und uns verrathen hat, werden wir nie vergeihen.

Amen!

sozialen Niedergang in Anwendung bringen wollte und der Mann von Blut und Eisen machte Fiasko.

Und nun bekamen auch wir in Oesterreich einen Abklatsch des famosen Antisemitismus. Die Vorbeeren der Kreaturen Bismarck, Stöcker, Henrici und Konforten, ließen hier einige verschrobene Köpfe nicht ruhen und so wurde denn lustig damit angefangen; ob ohne, ob mit geheimer Vorschubleistung von oben herab, wie in Deutschland. Daß nun die sozialdemokratische Arbeiterpartei gegen dieses Treiben sofort entschieden Front machte, ist gewiß zu billigen. Nun wird es uns aber nie einfallen, dem Semitismus, wie dem Kapitalismus Lobeshymnen anzustimmen.

Wir sind keine Antisemiten, brauchen aber deshalb noch lange keine Freunde des Judentums zu sein. Man wende nicht ein, daß Karl Marx, Lassalle, Johann Jacoby, Spinoza, Börne, Heine u. A. Juden waren. Diese Männer stammten wohl von Juden ab, zeigten aber keine Klust unter den verschiedenen Konfessionen, sondern sie förderten uns die Erkenntnis der Ursache alles bestehenden Übels, die wir jetzt als Waffe im Kampfe für Menschenrechte benützen, zu Tage.

Als in Deutschland das infame Sozialistengesetz geschaffen wurde, das Hunderttausende vom rechthaffenen Staatsbürgern ihrer politischen Ueberzeugung wegen rechtlos machte und für vogelfrei erklärte, war es das Geldpropentum, welches dieses Gesetz am meisten bejubelte. Besonders war es die kapitalistische Presse, deren Charakter noch unter dem einer gemeinen Straßendüne steht, die überall, wo es galt, der menschlichen Vernunft entgegenzusteuern, sich an die Spitze stellte und das wahre Wissen zu vernichten trachtete und wir können statistisch nachweisen, daß der größte Teil dieser Art Presse in der Hand des Semitismus ist. Jetzt freilich, nachdem wir gegen die Antisemiten Stellung genommen haben, überfließt auch diese Presse von eitel Lob für die Arbeiter.

Nun, wir benötigen weder deren Dank, noch deren Lob. Von solchem Gelichter gelobt zu werden ist überhaupt nicht weniger als trügerische Heuchelei.

Wir sind gegen den Antisemitismus, weil es der Zweck desselben ist, das Volk von den Ursachen seines stets anwachsenden Elendes abzulenken, es zu täuschen. Die Aufgabe der Arbeiterpartei ist es daher, das Volk über die wahren Ursachen seiner Not aufzuklären.

Wie schon sehr treffend gesagt wurde, wollen wir uns nicht als Infanterie für die Antisemiten verwenden lassen, sollen jedoch ebensowenig die Leibgarde sein! S.

Politische Uebersicht.

Die Parlamentsferien haben in Oesterreich begonnen und das Resultat der ganzen Tätigkeit ist, daß das Volk wieder die Millionen, welche bewilligt wurden, schwinden muß. Dagegen beginnen in mehreren Ländern die Landtage. Was die Tätigkeit derselben anbelangt, so können wir mit kurzen Worten sagen: „Nichts für uns!“

Im ungarischen Parlamente dagegen herrscht noch volle Tätigkeit, und zwar dreht sich die Debatte hauptsächlich um die aus Rußland vertriebenen Juden, welche sich auf dem ungarischen Boden niederlassen. Der Meinung der dortigen Leute zufolge, wird der Waffenzug seitens der Vertriebenen eine, ihre Interessen gefährdende Folge haben. Abgeordneter Istoczy (Antisemit) nimmt sich jener sehr heiß an, indem er im Parlamente gegen die Sitzung am 9. d. M. Masseneinwanderungen entschieden Front macht und betont, daß es nicht nur für die Christen gefährdend sei, sondern selbst für die in Ungarn lebenden Israeliten; ferner betont er, daß die russische Regierung ihr Land zu dieser Geißel „Gottes“ zu befreien entschlossen sei. Er ratet den Juden, sie sollen sich nach Palästina begeben und dort einen eigenen Staat bilden. Dies wüßten sie wohl selbst, wenn sie es wollten! Auch führt er den Mord, welcher an einem Christenwädchen verübt worden sein soll, in's Treffen, um seine Ziele zu erreichen, nämlich die Flüchtlinge wo anders hin zu dirigieren. Nach Palästina, nicht wahr Herr Istoczy? Wie leicht will Herr Istoczy gefällig den Rat befolgen und sich dorthin begeben, wo die Hunnenbevölkerung ihren Ursprung genommen hat. Es ergriff sonach Bahrmann (Israelit) das Wort, welcher selbst betonte, daß in Folge der heutigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse ein Fremder kein Fortkommen habe. Er kritisiert die Antisemiten-Agitation einiger Abgeordneter und betont, er habe Vertrauen in der Mäßigkeit und Gerechtigkeitliebe des ungarischen Volkes, welches sich nicht verleiten lasse, obzwar Einzelne bemüht sind, den Boden ihrer Agitation mit allerlei Mist und Dünger vorzubereiten. Er akzeptierte den Antrag des Ausschusses, welcher lautet, daß es überflüssig sei, besondere Verfügungen betreffs der Einwanderungen zu treffen. In Folge dieser heftigen Debatte kam es zwischen beiden Abgeordneten zu einem Pistolenduell, welches aber zweimal von der Polizei und von einem berittenen Konstabler mit den drastischen Worten bereitet wurden: „Im Namen des Gesetzes verbiete ich dieses Schießamüßement.“ Mit dem endete dieses Manöver.

Steigerung der Wohnungsmietpreise. Neuerdings hören wir, daß in den Vororten Hernals, Neulerchenfeld und Ottakring die Hausbesitzer ihren Parteien die ohnehin kaum erschwinglichen Mietpreise erhöhen. Diesmal soll das Motiv dieser Steigerung die jährliche Einwanderung jüdischer Flüchtlinge aus Rußland sein. Hier läßt sich das Sprichwort anwenden: „Wenn dem Bauer das Getreide gewachsen ist, schneidet er's.“ Aber von was sollen die Parteien dies bestreiten, indem doch die Verdienste immer niedriger werden? Daß

selbe Manöver spielt sich in der Leopoldstadt, sowie in Döbling ab. Gibt es denn kein Mittel gegen ein solches Vorgehen?

Von nun an sollen die Prozesse, welche bisher in den einzelnen Kreisgerichten gegen die Sozialisten zur Austragung kamen, von dem Prager Landesgerichte ausgetragen werden.

Vergangene Woche wurde Genosse Leop. Braun beim Absteigen am Floridsdorfer Bahnhofe sammt seinem Koffer in Empfang genommen und auf das Kommissariat geführt, wo man seinen Koffer öffnete und eine Anzahl sozialrevolutionärer Schriften vorfand. Auf Grund dessen wurde er dem Kreisgerichte Korneuburg eingeliefert.

Deutsche Volkspartei. Dienstag abends fand in der Bilz'schen Bierhalle in der Babenbergerstraße eine von zirka hundert Personen besuchte Versammlung behufs Gründung einer deutschen Volkspartei statt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Gemeinderäte Doktor Lueger, Kulisch, Rogian, Dr. Fischl, Kreuzig, Bilstritschan, Riß, Dr. Mandl, dann Prof. Dr. Benedikt, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Edmund Singer. Die Versammlung wurde um 8 Uhr von Herrn Dr. v. Newald eröffnet, welcher die Anwesenden begrüßte. Dr. Lueger präzisirte das Programm der deutschen Volkspartei in folgenden Punkten: 1. Schaffung eines Nationalitätengesetzes behufs Durchführung des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, verbunden mit dem genauen Wirkungskreise der deutschen Sprache als Staatssprache. 2. Erweiterung des Wahlrechtes und Beseitigung der Interessenvertretung. 3. Wahrung der Rechte anderer Nationalitäten. 4. Freieitliche Entwicklung der gewährleisteten politischen Rechte, insbesondere in Beziehung auf Vereinsrecht, Versammlungsrecht und Pressefreiheit. Dr. Herzka betonte in längerer Rede die Notwendigkeit einer Versöhnung der Nationalitäten, Dr. Benedikt befürwortete die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes und empfahl, den vierten Stand zu sich heranzuziehen. In ähnlichem Sinne sprachen noch Kreuzig, Dr. Ed. Singer, Bächtel, dann ein ungenannter Redner, der die Einführung des Normal-Arbeitstages, der Fabriksinspektoren und Haftpflicht der Arbeitgeber in das Programm der Volkspartei aufzunehmen beantragte. Darüber wurde kein Beschluß gefaßt; die Versammlung einigte sich jedoch, demnächst eine Volksversammlung einzuberufen, in welcher das Programm den Wählern aller Bezirke dargelegt werden soll.

Bismarck, der Mann von Eisen und Blut, durch gefallen! Auf die Tabakmonopolstrebe Bismarck's im deutschen Reichstage haben Bamberger und Richter in schneidiger Weise erwidert. Letzterer sagte, der Kanzler habe dieselbe Rede gehalten, wie im Jahre 1879, als er dem neuen Zolltarif befürwortete und der Reichstag die 130 Millionen neuer Steuern bewilligte. Damals führte der Kanzler dieselbe Mißere der Exekutionen vor, deren Abhilfe er versprach, wie kürzlich letzdem nahmen jedoch dieselben zu, gerade in Folge der neuen Steuern auf die notwendigen Lebensmittel. 1879 habe der Kanzler noch weit mehr versprochen als vor einigen Tagen. Er habe an demselben Tage eine Rede für die nächsten Landtagswahlen gehalten, die Wähler aber würden von ihm zuerst das Einhalten der früheren Versprechungen verlangen. Der Kanzler greife den Landtag ungerechterweise an. Daß er selbst mit einem so konservativen Landtage nicht regieren könne, zeige, daß er überhaupt mit einem Parlamente nicht mehr regieren könne. Die beständige Androhung der Auflösung ohne Rücksicht auf das Wahlergebnis sei vom Staatsstreich, von der Vergewaltigung der Nation nicht mehr weit entfernt, diese Sprache des Kanzlers sei im Tone des Ausspruchs gehalten: „Macht geht vor Recht.“ Nicht die Fraktion, das Volk selbst bildet den Ring, welcher diese Politik vermirft, deren Kern nur eine Belastung der Nichtbesitzenden zu Gunsten der Besitzenden ist. Wenn der Kanzler in der Weise, wie unlängst die Dynastie gegenüber dem Volke hervorhebe, so sei das die Sprache des Absolutismus. Das ist der alte Bismarck von 1847! Die Dynastien sind Alles durch das Volk, nichts ohne das Volk; 1813 war es das Volk, welches Deutschland befreite. Mit der Ablehnung (276 gegen 43 Stimmen) des im ganzen Volke verhaßten Monopols vollzieht der Reichstag eine Tat.

Der deutsche Reichsbundesrat hat beschlossen den Belagerungszustand in Leipzig, welcher am 27. Juni d. J. abläuft, auf ein Jahr zu verlängern. Die Früchte werden wol nicht ausbleiben.

Der Abgeordnete Bebel wurde wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Bundesrates, verübt durch Herausgabe eines Waffflugzettels, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verletzung des Briefgeheimnisses. Einer Frau in Hörde wurde von einem Lehrer ein Schulzeugnis über ihren Sohn in verschlossenem Kuvert zur Übergabe an einen anderen Lehrer eingehändig. Ihre Neugierde trieb sie, das Kuvert zu öffnen, um das Zeugnis vorher zu lesen. Das Schöffengericht bedachte sie für ihren Vorwitz mit drei Tagen Arrest. Ihre Einwendung, sie habe nicht gewußt, daß das Öffnen des Briefes strafbar sei, hat sie vor der Strafe nicht geschützt. Warum straft man die nicht, welche schon tausendmal das Briefgeheimnis verletzt haben und dadurch Viele schon unglücklich machten? In wessen Interesse das gelegen sein mag?

Am 2. Juni starb auf der italienischen Insel Caprera Josef Garibaldi. Der nun Verstorbene, dessen Leben den politischen Freiheitsbestrebungen geweiht war,

wirkte allerdings in erster Linie für die Großgestaltung Italiens und kam daher auch sein Tun auch der sardinischen Dynastie zu Statten, aber er bewies sich auch als ein Befürworter der Freiheit. Insbesondere da, wo es sich handelte, das kirchliche Joch zu brechen. Garibaldi organisierte Freischaren, sobald er irgendwo der Sache des Fortschrittes einen Nutzen bringen konnte. Die weltliche Herrschaft des Papstes fand in Garibaldi ihren Besieger, dagegen focht er für die Pariser Kommune und verteidigte dieselbe gegen die Pariserer. Garibaldi erwies sich als Gegner jeglicher Tyrannerei und lehnte auch die Pension, die ihm der König von Italien anbot, ab. Er entging auch den Verfolgungen und der Gefangenschaft nicht und wurde genötigt nach Amerika zu entfliehen. Seine Tapferkeit und seine Wunden, die er sich in den dichtesten Kugeln holte, sowie seine politische Tätigkeit zeigen, daß Garibaldi ein ehrlicher Charakter war.

Aus dem Reiche der Knute. Ein Bataillon der Garde, welches die in der Peter Paul-Festung gefangenen Nihilisten zu bewachen hat, soll soweit seine Pflichten vergessen haben, daß es nihilistische Briefe von Gefangenen an außen befindliche Leute und von diesen an die Gefangenen mit Hilfe der Gefängniswärter beförderte. Am Samstag den 10. d. M. wurde die geheime Post entdeckt und der Zar, sofort davon benachrichtigt, gab, ohne sich lange zu besinnen, den Befehl, diejenige Mannschaft, welche bei der Entdeckung gerade Wache gehabt — dreißig an der Zahl — sammt dem wachhabenden Offizier zum Richtplatz zu führen und aufzuknüpfen, was noch am selben Tage geschah. Das Bataillon wurde sofort abgelöst und zirka 600 Mann nach Sibirien geschickt. Durch solche Mittel soll also das Reich der Knute gerettet werden.

Der russische Reichsanzeiger veröffentlicht die Staatseinnahmen von 1. Jänner bis 1. April 1882, welche 152,272,700 Millionen Rubeln betragen, und bemerkt, daß eine Mehreinnahme von 6,742,322 Rubeln sich ergibt, als im Vorjahre dieser Periode. Diese Mehreinnahme resultiert sich nur aus der Mehrbelastung des russischen Volkes.

Auch wurde eine Zeitung betitelt „Minuta“ wegen Bergehen gegen zwei neue Preßvorschriften auf drei Monate suspendiert. Güt russisch!

Ignatieff, genannt der Vater der Lüge, wurde gegangen, um einem Anderen Platz zu machen. Das russische Volk gewinnt dadurch nicht!

Die nordamerikanischen Eisenarbeiter, 100.000 an der Zahl, haben die Arbeit eingestellt.

Auch in Egypten hält die Reaktion ihren Einzug, indem sämtlich bisher erschienene Zeitungen unterdrückt wurden.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Walecka 4, Dolejal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Fr. Rauch 6 Monate schweren Kerker in Göllersdorf; J. Schent 4 Monate in Wien.

In Untersuchung, jedoch auf freiem Fuße befinden sich folgende Genossen: Wenzel Führer und Fr. Schustaczek in Wien.

Montag den 9. v. M. fand die Schlussverhandlung bei dem Bezirksgerichte Wien, wider unseren Genossen W. Führer, wegen Verleumdung des Reichsrates statt. Genosse Führer soll dieses ihm zur Last gelegte Verbrechen in einer Schmied-Verammlung begangen haben. Die Verhandlung wurde aber nicht zu Ende geführt, sondern wegen Vorladung von einigen Zeugen vertagt.

Sozialisten-Prozeß. Bei der in Korneuburg am 4. Juni d. J. durchgeführten Hauptverhandlung wurde Genosse Hinterstoißer zu 2 Jahren, Urbanek und Till zu je 1 Jahr schweren Kerkers, Schöllenträger zu 14 Tagen strengen Arrest verurteilt. Frau Urbanek wurde freigesprochen. — Näherer Bericht folgt wegen Raumangel in der nächsten Nummer.

Zum größten Aerger der kirchlich-reaktionären Gemeinderäte in Komernstadt, sitzen auch zwei unsere Genossen Hermann Wante und Eduard Schmidt in der Stube der Stadtväter. Genosse Hermann Wante befindet sich unter Polizeiaufsicht und muß jedesmal, wenn ihm sein Beruf in eine oder die andere benachbarte Stadt ruft, sich von der Polizei in ein, zu diesem Zwecke ausgestelltes Büchel, dies eintragen lassen. An seinem Ziele angelangt, muß er sich wieder bei der dortigen Behörde anmelden und mit dem Büchel legitimieren. Diese Prozedur darf nicht unterbleiben, wenn er auch nur einige Stunden seinen Wohnort verläßt.

Wien. Dienstag den 24. Mai fand in Jobel's Saal-Lokalitäten eine allgemeine Bäderversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gewerbliche Rundschau; 2. die heutige Lebensmittelfrage der Bäder; 3. Zweck und Nutzen der Vereine. Genosse Gargula beantragte, es sollen die drei Punkte zusammengezogen werden. Wurde einstimmig angenommen. Genosse Hynes, als Gast, referiert hierauf, daß man dem Arbeiterstande im Allgemeinen Aufhelfen müsse, damit er nicht gänzlich vom Kapital ausgebeutet werde; der so platzgreifende Konkurrenzkampf muß beseitigt werden, das Proletariat, welches unbedingt genötigt ist, vom Unterhändler in Detail Alles einzukaufen und dadurch Alles um die Hälfte theurer zahlen muß, müssen total abgeschafft werden. Redner betont weiter, daß ein Gesetz existiert: „Wer nicht arbeitet soll auch nichts essen“ was aber heute nicht der Fall ist, speziell der Bader, er opfert sich für die Menschheit und wird beschäftigungslos, so ist er ebenfalls dem Hunger preisgegeben. Derselbe schließt mit den Worten: Die Kultur ist von der Menschheit errungen worden, folglich soll sie auch unter der Menschheit verteilt werden. Gargula befragt die Lohnverhältnisse, welche im Verhältnis zu anderen Branchen, bei den Bädern am niedrigsten steht; das Nachtmal muß eingeführt werden, dann solle nach „Gewicht“ gearbeitet werden, (wo der Redner mit großem Beifall die Zustimmung erhielt). „Dieses Kollegen können wir nur dann erringen, wenn wir einen großen Körper bilden.“ Weiters betont er die Niedertätigkeit eines Kollegen Angste nberger (Helfer), welcher von seinem Chef S. Strigl schon häufig um Arbeiter ins Vereinslokal geschickt wurde, er aber gegen ein Honorar sich dieselben verschafft. Er veröffentlicht dann noch mehrere sanitätswidrige Badhäuser. Vorstehender Nozar betont noch die Lebensweise, daß der Körper schon im Jünglingsalter zu Grunde gerichtet wird, wie

soll er dann ein hohes Alter erreichen? Fordert dem anwesenden Regierungsvertreter auf, das Stadtkomitee soll die Bäder besser unterhalten, weil es viele höchst sanitätswidrige Häuser gibt. Hierauf sprechen noch die Genossen Führer als Gast und Krager; ersterer bespricht die Liniensteuer, welche auch zur Bedrückung des Proletariats sei; es scheint sich nach der Illustration der Vorredner besser zu sein, wenn man im Landesgericht sitzt als in einer Schwurgericht (Bäder). Warum wird die Gewerbeordnung immer nur zu Gunsten des Fabrikanten und zum Nachteil der Arbeiter gerichtet? Genossen ich mußte Sie nur aufmerksam machen, daß auch der Arbeiter nicht bloß zum Arbeiten, sondern auch zum Leben geschaffen ist. Zum Schlusse fordert Gargula die Kollegen auf, sie sollen beim Frühlingstage zahlreich erscheinen. Vorstehender Stellvertreter Jiska sprach noch in warmen Worten den über 1500 erschienenen Kollegen den Dank aus und schließt 8 Uhr die Versammlung. Johann Helwig, Schriftführer.

Aufruf an sämtliche Bäder Oesterreich-Ungarns!

Schon viele Jahre haben wir von uns nichts hören lassen und die Resultate, die wir dadurch errungen haben, sind: Arbeitszeitverlängerung, Lohnabzüge, schlechte Kost, erbärmliche Liegestätten, barbarische Behandlung von Seite der Arbeitgeber, kurz und gut, das was wir im Jahre 1869 und 1870 durch festes Zusammenhalten und durch Opferwilligkeit erobert haben, ist durch unsere Laubheit wieder verloren gegangen.

Ich glaube das es die höchste Zeit wäre, daß wir uns wieder organisieren, denn nur durch tüchtige Organisation wird es uns wieder möglich sein, das Verlorene wieder zurückzuerobern. Fachgenossen! Auf welche Art und Weise wird es uns möglich sein, uns am leichtesten zu organisieren und unsere Lage zu verbessern? Antwort: Nur durch Gründung von Fachvereinen. Die Fachvereine machen es sich zur Aufgabe die Fachgenossen heranzuziehen, sie über geistiges Wissen und über ihre materielle Lage aufzuklären und die Uebelstände, welche in unserem Gewerbe schon so tiefe Wurzeln gefaßt haben, gänzlich zu beseitigen und dem Wiedereintreten solcher Uebelstände vorzubeugen.

Darum fordere ich Euch auf, in allen Gegenden, wo es nur möglich ist, derartige Vereine zu gründen und sich stramm zu organisieren, dann können wir sicher sein, daß auch für uns bessere Zeiten endlich kommen müssen. Besonders die Wiener Fachgenossen möchte ich auffordern, sich massenhaft den schon vier Monate bestehenden Fachverein anzuschließen, denn nur durch allgemeine Vereinigung wird es uns möglich sein, die Uebelstände, welche überhaupt in unserem Gewerbe vorherrschend sind, zu beseitigen.

Darum Genossen fordere ich Euch noch einmal auf, tretet dem Fachvereine bei und steht für die gerechte Sache mit Mut und Opferwilligkeit ein, zeigt, daß auch Ihr Männer der Arbeit seid und das Ihr Euch und Eure Nachkommenschaft von den jetzt bestehenden naturgesetzwidrigen Verhältnissen zu befreien und um ein menschenwürdiges Dasein genießen zu können.

Franz Nemes.

Leoben. Die Parteigenossen von Donawitz beabsichtigten am 28. Mai l. J. in Leoben eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Forderungen der Arbeiter, respektive des vierten Standes, an das Parlament“, abzuhalten, welche jedoch von der fürsorglichen Bezirkshauptmannschaft mit Hinweis auf den § 6 des Versammlungsgesetzes verboten wurde. Nachdem es nun außer allem Zweifel liegt, daß man maßgebenden Ortes durch solche Vorkommnisse es darauf absteht, der Entwicklung unserer Partei hemmend entgegenzutreten, so ist es unsere ernste Pflicht, mit Aufgebot aller uns zu Gebote stehenden Mittel unsere gerechte Sache vor dem Verfall zu schützen, wozu es eben nur unser einmütiges Zusammenwirken bedarf. Was daher auf diesem Gebiete zur Unmöglichkeit geworden ist, eine durchgreifende Agitation zu bewerkstelligen, muß durch die rege Verbreitung unserer Parteiblätter und sonstigen noch möglichen Agitationen ersetzt werden, damit in dieser ersten Zeit dennoch eine Einigung zu Stande gebracht werden kann; nur den Muth nicht verlieren und auch nicht solcher kleinlicher Vorfälle wegen den begonnenen Bau unterlassen, wir haben schon viele herbe Schläge ertragen, es wird auch ein solcher zu überdauern sein, aber nur des Zieles bewußt, immer kräftig vorwärts streben, dann wird auch die Zeit kommen, wo man sich über die Rechte des Volkes in so flagranter Weise nicht wird hinwegsetzen können.

Eingefendet. *)

Werte Redaktion!

Ich erlaube mir Aufnahmen folgender Zeilen in unser Zentralorgan:

Am 3. November 1881 erhielt ich von der k. k. Finanzdirektion einen Brief, wo ich eingeladen wurde, um 11 Uhr vormittags mich dortselbst einzufinden, um einen unter meiner Adresse aus Wien eingelangten Brief zu beheben. Ich fand mich zur bestimmten Zeit ein und es wurde mir von einem k. k. Konsipienten bekannt gemacht, daß ein Brief unter meiner Adresse eingelaufen sei, jedoch irrthümlich Weise einem Schuhmacher Pirr zugestellt wurde. Ich besah die Adresse und las die deutlich geschriebenen Worte: An Herrn Franz Bar, Willacher Ring Nr. 90 in Klagenfurt. Ich wohne nämlich Willacher Ring Nr. 90 (alt) Nr. 33 (neu) und Herr Schuhmachermeister Pirr wohnt Benediktiner Platz Nr. 3, wie man sieht, war der Irrtum sehr leicht möglich, nicht wahr? Da der Brief erbrochen war und in demselben zwei Zeitschriften mit der Aufschrift: Parteigenossen, vergessen den Flugchriftenfond nicht! enthalten waren, so erklärte ich den Brief nicht als mein Eigentum anzuerkennen, da Niemand berechtigt sei, meine Korrespondenzen zu öffnen, worauf mir eine ausweichende Antwort zu Teil wurde, nämlich: Da könne die k. k. Finanzdirektion nichts dafür, dies sei Sache der Post, ihr sei dieser Irrtum zuzuschreiben u. s. w. Nun wurde ein Protokoll aufgenommen, worin ich auch erklärte, keinen Brief mit verbotenen oder ungelassenen Zeitschriften mehr zu empfangen, da es für meine Existenz von Nachteil sein könnte, wenn ich immer mit solchen Einladungen, Ententnissen und Steuerbögen in meiner Werkstätte belästigt werde und erklärte, den Brief nur dann als mein Eigentum anzuerkennen und das Protokoll zu unterschreiben, wenn mir der Herr Staatsanwalt das Versprechen gebe, daß ich für diese Zeitschriften keine Stempelgebühren zu entrichten brauche, weil ich mich überhaupt nicht darauf abonnirt habe. Dies Alles leuchtete den Herrn Staatsanwalt ein und er versprach mir, daß ich in Zukunft mit dergleichen Angelegenheiten nichts mehr zu tun haben werde und erklärte mir ausbrüchlich, daß ich für diese beiden Zeitschriften keine Stempelgebühr zahlen werde. Mit diesem Resultate zufrieden, verließ ich die Kanzlei, in der Hoffnung, endlich von diesen Unannehmlichkeiten erlöst zu sein, aber darin sollte ich mich ordentlich getäuscht haben. Am 16. Februar 1882 erhielt ich abermals eine dergleichen Einladung, der ich laut Protokoll vom 3. November 1881 keine Folge leistete. Aber es kommt noch besser! Am 8. März erhielt ich einen Steuerbogen von zwölf Kreuzer für die beiden Zeitschriften, für die mir der Herr Staatsanwalt das Wort gab, daß ich es nicht zu zahlen brauche.

Nun, frage ich, wenn man einem k. k. Regierungsbeamten nicht mehr aufs Wort glauben kann und sich auch durch ein

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

angenommenes Protokoll derartige Unannehmlichkeiten nicht vom Leibe halten kann, wie sich der Arbeiter eigentlich seine ihm auf diese Weise gefährlich werdende Existenz sichern soll. Dank der Gerechtigkeit meines Chefs, der seine Leute besser kennt — denn sonst würden die Herren ihr Ziel schon erreicht haben.

An dieser Briefaffäre vom 3. November habe ich noch zu berichten: Herr Schuhmachermeister Pirr erzählte mir, daß er den Briefträger aufmerksam gemacht habe, der Brief gehöre nicht ihm, da die Adresse nicht auf ihm passe; worauf der Briefträger bemerkte, er müsse ihm gehörend, da denselben alle übrigen Briefträger als unbestellbar zurückbrachten. Da zehn Kreuzer Strafvorte zu entrichten waren, so erwiderte Herr Pirr: Wenn Sie den Brief öffnen wollen und er gehört mir, so jale ich die zehn Kreuzer. Der Briefträger öffnete darauf bereitwillig den Brief. (Ganz nach dem Gesetze, nicht wahr?) Nun war das Räthsel gelöst: außer einem Blatte von einer Schultete aus der A-B-Klasse, in welchem die beiden Zeitschriften eingewickelt waren und auf den Adressaten nicht im geringsten Bezug hatten, war auch nicht ein einzig geschriebener Buchstabe darin enthalten. Dank dem Scharfsinne dieser Herren fanden sie es trotzdem heraus, daß der Brief nicht mir gehörte. Ein aufmerksamer Leser wird bereits gefunden haben, wie schlecht diese Herren manövirten, wenn sie unschuldig sein wollten. (Aufgepaßt!) In der Anzeige, welche die Post auf die k. k. Finanzdirektion schrieb, hieß es wörtlich: Wurde irrthümlich Weise einem Schuhmacher namens Pirr zugestellt. Der Briefträger bemerkte aber Herrn Pirr gegenüber, kein anderer Adressat sei nicht zu finden. Ich will mich einer weiteren Kritik enthalten, nur will ich noch erwähnen, daß Briefe, welche am Willacher Ring Nr. 90 adressirt waren, ich in meiner Werkstätte empfangen habe. Ein Beweis, daß man sehr gut wußte, wo ich zu finden bin.

Klagenfurt, am 25. März 1882.

Franz Bar.

Aus dem Vereinsleben.

Johannisdorf. Sonntag den 4. Juni l. J. fand im Gasthause des Herrn Franz Ahne die konstituierende Versammlung des Arbeiter-Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Statuten; 2. Zweck und Nutzen des Vereines; 3. Einschreibung der Mitglieder; 4. Wahl des Ausschusses; 5. Anträge. Ueber den zweiten Punkt sprach der anwesende Gast Herr Ferdinand Lichtner aus Langenau in eingehender und verständlicher Weise, so daß ihm ein vielseitiger Beifall zu Teil wurde. Der vierte Punkt ergab folgendes Resultat: Stefan Hübner, Obmann; Wenzel Puhl, dessen Stellvertreter; Josef Anders, Schriftführer; Karl Schmieb, dessen Stellvertreter; Anton Reimlich, Kassier; Franz Ahne, Bibliotekar; Hermann Zimmermann, dessen Stellvertreter; in den Ausschuss wurden Wilhelm Eißner und Julius Melzer gewählt. — Arbeiter Johannisdorf! Der Moment ist gekommen, wo Euch die Gelegenheit geboten ist, Euch zu vereinigen, um Euch aus dem Sumpfe der Unwissenheit zu erheben und um Euch das anzueignen, was Euch in Eurer Jugend nicht möglich war, nämlich Wissen zu sammeln, welches für jeden Arbeiter notwendig ist, denn die Wissenschaft ist die Macht und führt zum Sieg! Wo wird es Viele geben, welche mit Verachtung auf das begonnene Werk blicken werden, weil der Moment da ist, wo wir uns nicht mehr länger knechten lassen wollen, weil auch wir Menschen sind, denen das Recht zusteht, zu leben, nicht allein nur für Andere zu arbeiten und dafür Hungers sterben zu müssen! Aber dies darf uns nicht abwendig machen von dem hohen Ziele, welches wir uns gesetzt haben, sondern wir müssen umso mehr dafür einsehen. Denn es ist Pflicht jedes ehrlich denkenden Arbeiters nur für das zu wirken und zu arbeiten, was recht und gerecht ist! Ja, wir sind es sogar unserer Nachkommen schuldig, für sie zu sorgen, daß es ihnen einst besser gehe als uns! Daß sie nicht auch noch der Selbstsucht Einzelner ausgelegt sind als wir, und dies können wir und müssen wir auch tun, sonst wird uns ein Fluch von unserer Nachkommenschaft zu Teil, wenn wir den gekommenen Moment nicht benützen und der ist, dem neuen Verein beizutreten. Nur dies ist die Stätte, wo wir uns zusammenfinden müssen und können, um uns über Alles, was zum Nutzen und zum Heile für unsere Nachkommen ist, aufzuklären. Also Arbeiter, geht ans Werk! Legt nicht eure Hände in den Schoß zu Eurem Nachtheile und zum Vortheile Anderer! Lasset Euch auch nicht von Andere abreden, welche wirklich schon so verbummt sind, daß man mit Beder's Worten ausrufen kann:

„O, Aberglaube, hinterhe Nacht, Wie drückt du schwer die Welt! Das Licht, es ist umsonst erwacht Am hohen Sternengelt!“

Stefan Hübner, Obmann.

Josef Anders, Schriftführer.

Briefkasten.

Joh Polzer in Diebau: Ihr Abonnement endet mit 1. Juli. Die „Soziale Baukunst“ können Sie durch die Volksbuchhandlung in Zürich beziehen.

Ausweise.

Nr. 121.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Genosse Franta 44, Brüder Dohnal, Jiska 10, Feldmann für Richter 40, Rodtrob 20, „zum Röhl“ in Jünshaus 4.77, Genossen Böslau durch Bernaschek 2.50, Genossen in Haslau unter Motto „Den verhafteten Kämpfern für Freiheit und Licht, vergessen wir Haslauer nicht“ 1.50, „Nach Vorwärts“ 24, Düll 40, Gendner und Hiermaier je 30, Lehl und S. . . je 10, Stias, Pagat, Ultimo 30, A. D. 10, Einige Sattler in Klosterneuburg 1.—, von einer Hafnergesellschaft in Steyer 1.50, Royal u. Friedl je 10, „Gleiches Recht für Alle“ 2.20, Burghart 2.38, Wellina 20, Unbekannt 1.14, „Brot ist Freiheit, Freiheit ist Brot“ 20.—, Es lebe Richter 2.67, einige Rote aus Keitenhof 1.—, die Genossen von Floridsdorf 1.92, Banorama K. 64, durch Refor 20, die Wefse von der Schneppenwiese 2.50, Dotschall 30, von den Kriminalisten durch Bleier 40, Greiner 70, F.—b. 70, Rejebek 26, Nachträgliches aus der Werkstätte Dühl 44, mehrere former 80, „Freiheit und Licht, vergessen die Drechsler nicht“ 1.52, für Spiele auf der Schneppenwiese durch J. G. 50, vergessenes Sechserl 10, Paula 20, Buchmann 30, Ungenannter 20, Fabril Horner 80, Unbekannt 10, J. Kuffcherer 20, Dreberlweiss auf der Schneppenwiese 1.—, Arbeiter Gollach 70, Jägerndorf unter Motto „So die Finsterniß der Sonne so muß auch weichen Dummheit und Gewalt vor Freiheit und Recht 50 unter Motto: „Wenn nicht Menschen Leiden rühren, soll den Namen Mensch nicht führen“ 30, Bauchfell 20, die Roten von der Zieglergasse 1.70, die Weitensteer 2.—, Genossen von Floridsdorf 88, Genossen vom Gaswerk am Labor 60, von der Hornblafabrik in Gaudensdorf durch E. 90, „Trotz Zürich und alldem!“ 8.54, Summa 70.58.

Für die enterten Kolonarbeiter 3.—
Graz. Genossen Niesl, Sall, Zimmermann, Grazer, Schembera je 4, Regelbus, Sementich, Jallisch, Fischeleit Müller, Zeller je 5, Deht, Jabra, Pechringer, Trecher, Streit, Pils, Stangl, Rodenbauer, Wagner, Hartel, Gans, Felsch, Ulez je 10, Mackel, Kalo je 14, Niesl, Dostal, Fschatter, Rosmann, Jugg, Perke, Redmann, Sleik je 20, die Roten bei der Heimkehr 25, Meier, Burzinger je 30, Supans 36, der zerbrochene Staatskrug 38, die Roten beim Stelzl 44, Tischler-Club nach der Tischler-Versammlung 50, Kleiner 50, Kullmer 50, die Unverbeiratheten beim Stelzl 76, Fahrt nach Köflach 4.20, die Kleidermacher 5.27, Summe 16.18.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
 Dienstag: Unterricht in der Anatomie; Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung im Gasthause: Mollardgasse 3.
 Mittwoch: Elementarunterricht 3. Klasse.
 Donnerstag: Deutsche Sprache, Bibliothek; Elementarunterricht 2. Klasse; Tanzunterricht Schottenfeldg. 78.
 Freitag: Unterricht in der Physik.
 Samstag: französischer Unterricht, Bibliothek.
 Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag v. 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht.
 Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/2 10 Uhr abends und an Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale, 7. Bez., Bieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:
Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends.
Wieden, Baniagasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr.
Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruckhöf“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Landstraße, Heggasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Neubau, Lehner's Restauration, „zur Eule“, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Josefstadt, Florianigasse, Kainer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Favoriten, Logenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Neu-Fünfhaus, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalina.
Sernalis, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Sernalis, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.
Penzing, Poststraße, in Ruffler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Grosz-Jedlersdorf und Floridsdorf, in Aschenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.
Brigittenau, Wailand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder finden jeden Montag abends von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr im Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer **Johann Klein**, Leopoldstadt, Malzgasse 1, Tür 26, zu gehen.

Mitglieder, welche der Krankenkasse beitreten, haben sich laut Beschluss der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Untersuchung dem Vereinsarzte **Dr. Weiler**, Margaretenstraße 67, ordnirt von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

des

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Wien. Gewerkschaftsverein der Stularbeiter- und Arbeiterinnen Wiens. Jeden Mittwoch Auskuffung in der Centrale, in Herrn Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Finkgasse 6. — Lesezimmer: Fünfhaus, Sechshaus Hauptstraße in Faras' Gasthaus „zum weißen Adler“. — Jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr finden Einschreibungen statt. Der Ausschuss.

Wien. Der Gewerkschaftsverein der R u s s e r hält Sonntag den 25. d. M., 9 Uhr Vormittags, im Vereinslokale, 7. Bez., Neubaugasse 55, Gasthaus „zum goldenen Kleeblatt“, seine

fünfte Monatsversammlung

mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Wahl eines Komiters zur Aufstellung der Kandidatenliste, 3. Vortrag über die menschliche Fortentwicklung und ihre Ursachen von Genossen Krebs, 4. Anträge und Anfragen. Der Ausschuss.

Wien. Dienstag, den 4. Juli l. J., nachmittags, findet die

Monatsversammlung

des Fachvereines der Bäcker Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Bericht der Sektionen. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vortrag über den Wert des Wissens und der Vereinnigung, gehalten von Herrn Mahinger. 5. Anträge und Interpellationen. Die Fachgenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Montag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, findet eine öffentliche Vereinsversammlung des Gewerkschaftsvereines der Stularbeiter und Arbeiterinnen Wiens in Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Finkgasse 6, mit einem Vortrage statt. Mitglieder, ersucht zahlreich!

Wien. Sonntag, den 25. Juni, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein einen

Ausflug auf die Sofienalpe

unter Mitwirkung der Liedertafel und einer Musikkapelle. Karten zu 15 kr. sind im Vereinslokal, bei allen Vereinsmitgliedern und am Zusammenkunftsorte, Lechenfeldergürtel, Ecke der Gärtnergasse, im Gasthause „zum Fassel“ zu haben. — Abmarsch um 7 Uhr früh.

Wien. Samstag, den 24. Juni, 7 Uhr abends, findet die

Monatsversammlung

des allgemeinen Arbeitervereines in Herrn Gaischlager's Gasthaus „zum Wasen“, Mariahilf, Dreihufeisengasse, statt. — Tagesordnung: Vortrag vom Genossen Berndt über Volkserziehung. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Bekanntmachungen.

Das erste Lesezimmer des Arbeiter-Bildungsverein befindet sich Leopoldstadt, Laborstraße 102, Gasthaus „zur Wolfsgrube“ und das zweite Favoriten, Erlachgasse, Hollweg's Gasthaus.

Auf der Schnepfenwiese wurde ein Gulden gefunden. Der Verlustträger hat sich in der Administration zu melden.

In der Administration der „Zukunft“ befindet sich ein Damen-Sonnenschirm. Die Verlustträgerin möge sich melden. Weitere Verluste sind in der Administration anzuzeigen.

Da der Arbeiter-Bildungsverein von Rindberg an einem bedeutenden Defizit leidet, so ist er gezwungen, die Erklärung abzugeben, daß er bis zum Ausgleich seiner Rechnungen an die reisenden Mitglieder keine Unterstützung mehr verabsolgen kann. Sollten sich seine Finanzverhältnisse in kurzer Zeit wieder günstiger gestalten, so wird es gewiß sein erstes Bestreben sein, den durchreisenden Mitbrüder ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

Warnung.

Die Vereinsleitung des Arbeiter-Bildungsvereines in Rindberg (Steiermark) warnt alle Vereine, sowie Parteigenossen vor Peter Hofer, Sattlergehilfe, 22 Jahre alt, welcher als Kassier des Vereines fungirte und als solcher zum Nachtheile des Vereines 40 fl. und Unterstützungsgelder im Betrage von 10 fl. 32 kr. veruntreute.

Hezendorf. Sonntag, den 9. Juli 1882, findet ein

Gartenfest

verbunden mit Gesang, Tanz und humoristischen Vorträgen, in Herrn Donner's Gasthausgarten, Hezendorf, Hauptstraße 79, statt. — Anfang 4 Uhr nachmittags. Frühergelöste Karten 15 kr., an der Cassé 20 kr. — Da das Erträgniß zur Gründung eines Vereines bestimmt ist, so ist eine zahlreiche Beteiligung seitens der Genossen dringend nötig. — Karten sind zu haben aus Gefälligkeit bei Herrn Donner, Gastwirt in Hezendorf, beim Genossen Prokopz, Bremschnergasse 2, 1. St., Tür 15 und in der Redaktion der „Zukunft“. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Gartenfest um acht Tage später statt.

Werrstadt. Sonntag, den 23. Juli l. J., feiert der Fortbildungsverein „Fortschritt“ nach dreijährigem Bestande sein

erstes Gründungsfest

verbunden mit Festrede, Concert, Gesang, deklamatorischen Vorträgen und abends Ball. Beginn des Festes um halb 3 Uhr nachmittags, des Balls um 8 Uhr abends. Es ergeht daher an die Genossen von nah und fern das freundliche Ersuchen, dieses Fest durch Delegirte oder Begrüßungsschreiben zu verherrlichen.

Floridsdorf. Sonntag, den 2. Juli, findet in Herrn Ruwein's Gasthausgarten und Lokaltäten ein

FEST

der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter statt, verbunden mit Konzert, Gesang, Pieter und deklamatorischen Vorträgen und Tanzkränzchen. — Da das Reinerträgniß für Anschaffung einer Bibliothek bestimmt ist, so rechnen wir auf eine massenhafte Beteiligung. — Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt: Frühergelöste Karten 20 kr., an der Cassé 25 kr. Karten sind zu haben in den Gasthäusern der Herren Ruwein, Beranek, Aschenbrenner. In Wien in der Centrale und in den Lesezimmern der Eisen- und Metallarbeiter.

Floridsdorf. Sonntag, den 25. d. M., findet eine

freie Eisen- und Metallarbeiter-Versammlung

statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter. 2. Welche Literatur ist für den Arbeiter nützlich? Beginn der Versammlung um 2 Uhr nachmittags.

Zwei Betten für Genossen zu verlassen, Gumpendorf, Untergasse 27, Hof rechts, 2. Stock. (15)

Dankagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, welche sich am 8 Juni bei dem Leichenbegängnisse meines Sohnes beteiligten, spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus.
 Wartberg, am 15. Juni 1882.

Gotthart Titsche.

Die Herausgeber der „Delnické Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einlegung ihrer Adressen in das Verzeichniß der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slavischen Arbeiterpartei.

Geschäftsempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den Parteigenossen zum Besuche seines Gasthauses, „zur Tiefen“ in Breitenlee, zu empfehlen, wo auch jeden Sonntag ein Tanzkränzchen stattfindet, mit der Versicherung für gute Speisen und Getränke bestens zu sorgen.

In der Erwartung eines guten Zuspruches, zeichnet sich

S. Teutschert, Gastwirth
 in Breitenlee.

Echtes Olmüher Kornbrot

von J. Florik, 5. Bez., Spengergasse 12, bekommen alle Genossen die es wünschen in alle Bezirke und Vororte Wiens zu ermäßigten Preisen pünktlich in's Haus zugestellt.

Indem ich jetzt allen Anforderungen entsprechen kann, so ersuche ich um zahlreiche Bestellungen und um weitere Anempfehlung. — Bestellungen mit Angabe der Adresse sind an die Administration dieses Blattes oder direkt an mich zu richten.

Mit Gruß

Josef Krejci,

V., Wienstraße 85, in der Adminstr. der „Delnické Listy“.

JOSEF KOTTEK

Schuhmacher

Mariahilf, Eisvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein Gasthaus „zum gold. Kreuz“, 6. Bez., Ecke der Hofmüll- und Mollardgasse Nr. 9. — Dasselbst befindet sich das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler.

Laurenz Ruder, Gastwirt.

„Neue Welt“

vierter, fünfter und sechster Jahrgang, werden verkauft

Sernalis, Josefgasse 57, 1. St., T. 16.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Gasthaus „zum Reichsapfel“, Fünfhaus, Märzstraße.
 Schmuizer's Gasthaus, Fünfhaus, Märzstraße 40.
 Meinhard's Gasthaus, Fünfhaus, Henriettenplatz.
 Wawa's Gasthaus, Sechshaus, Hauptstraße, „zum alten Bräuhäus“.
 Rodenbauer's Gasthaus, Sechshaus, Gürtelstraße.
 Klinker's Gasthaus, Rudolfsheim, Grenzgasse 13.
 Zens' Gasthaus, Rudolfsheim, Arnsteingasse 29.
 Jäger's Gasthaus, Meidling, Ferdinandsgasse 19.
 Krippel's Gasthaus, Meidling, Schulgasse 24.
 Dworak's Gasthaus, Rudolfsheim, Wolfganggasse 16.
 Winter's Gasthaus, Rudolfsheim, Rärntengasse 6.
 Dunkel's Gasthaus, Rudolfsheim, Fldgasse 6.
 Topol's Gasthaus, Rudolfsheim, Jakobstraße 38.
 Heidrich's Gasthaus, Neufünfhaus, Tannengasse 15.
 Mattes, Gasthaus, Rudolfsheim, Feldgasse 23.
 Chloupel Anton, Gasthaus „zur Spinnfabrik“, Simmering, Weiselbergstraße 486.
 Heider, Gasthaus, Josefstadt, Vennoplatz 2.
 Café Groh, 6. Bez., Magdalenastraße 25.
 Hollweg's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt. (Fortsetzung folgt.)

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Die nächste Nummer erscheint am 13. Juli.

Herausgeber und Verleger: Josef Byhes, Franz Schustropek, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Breps.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schustropek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. u. v. L. von J. Kaiser.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendorsstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.

Wir erlauben bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktion:
Wien, VI., Campendorsstraße 78.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kupon) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. — 1 Fr. 25 Cent.
Einzeln 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kunstpapier, Kalkulationen sind portofrei.

Nr. 67.

Wien, Donnerstag 3. Juli.

1882.

Parteigenossen! Vergeßt der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg.-Nr. 3046.
Prot.-J. 23.378.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das I. I. Landesgericht Wien als Berufungsgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 66 der periodischen Druckchrift „Die Zukunft“, ddo. Wien, 22. Juni 1882 erschienenen Artikels mit der Aufschrift „Der Sozialismus und die Arbeiter“ seinem ganzen Inhalte nach das Vergehen nach § 302 St.-G., der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Amerikanische Ansichten“ seinem ganzen Inhalte nach das Vergehen nach § 302 und 303 St.-G. und endlich der Inhalt des unter der Rubrik „Aus Parteireisen“ erschienenen Artikels mit der Aufschrift „Leoben“ in der Stelle von „Die Parteigenossen von Donawitz“ bis „hinwegsetzen können“ das Vergehen nach § 300 St.-G. begründe und es wird nach § 493 St.-P.-D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der I. I. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme nach §§ 487—489 St.-P.-D. bestätigt und nach § 37 P.-G. auf die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare erkannt.

Gründe:

Der in obiger Druckchrift enthaltene Artikel mit der Aufschrift „Der Sozialismus und die Arbeiter“ sucht seinem ganzen Inhalte nach Andere zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft aufzufordern, anzuweisen und zu verleiten und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen. Ferner sucht der Artikel mit der Aufschrift „Amerikanische Ansichten“ seinem ganzen Inhalte nach einerseits Andere zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft aufzufordern, anzuweisen und zu verleiten, andererseits Gerüchte und Einrichtungen, sowie Lehren einer im Staate gesetzlich anerkannten Kirche zu verspotten und herabwürdigend und erspäht somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach den §§ 302 und 303 St.-G. zu begründen. — Endlich sucht der Artikel unter der Rubrik „Aus Parteireisen“ mit der Aufschrift „Leoben“ in der Stelle von „Die Parteigenossen von Donawitz“ bis „hinwegsetzen können“ durch Schmähungen die Anordnung einer Staatsbehörde herabwürdigend und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen.

Wien, am 25. Juni 1882.

Palmejan.

Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und die Arbeiter.

„Solange die Welt steht, gibt es Arme und Reiche, Hohe und Niedere, Herren und Knechte, und wird es auch immer geben!“ So ruft uns ungefähr der denkfaule Speßbürger entgegen, um damit zu beweisen, daß nichts von dem, was einmal besteht, geändert werden kann, darf und soll.

Natürlich bedenkt unser Speißer nicht, da er überhaupt nicht denkt, daß er sich und seiner Speiß das Todesurteil spricht, denn, wie uns die Metaphysik lehrt, ist Sein Sein, Tod — ein undenkbarer Zustand in der Natur. Nach dem metaphysischen Gesetze ist das Vergehen des Bestehenden der Durchlauf für neues frisches Leben ein ewiger Kreislauf des Stoffwechsels, ein ewiger Prozeß der Veränderlichkeit, geregelt nach bestimmten unabänderlichen Gesetzen der Natur.

Genilleton.

Bilder der heutigen vielgepriesenen Gesellschafts-Ordnung.

In das kleine Spital des Dorfes Bisamberg, nächst Kornuburg, brachte man in den letzten Tagen des Monats Mai ein armes, krankes Weib; Hunger und Not hatten mit eisernem Griffel ihre Spuren in die bleichen abgehärmten Hügel der Armen gezeichnet. Mit erschreckten Augen blickte sie umher, dann plötzlich entrang sich ihrer Brust ein furchterlicher Aufschrei: „Die Hunde, die Hunde! Sie fassen mich!“ Ein kalter Schweiß bedeckte ihre Stirne, zittern durchlief ihre Glieder und Ohnmacht umfing ihre Sinne. Die Ärzte züchteten nach längerer Untersuchung die Wästel und ihre Diagnose lautete: Wahnsinn!

Es ist ein unglückliches trauriges Stück Menschenleben, das diese Arme, die Tagelöhnerin Anna Gabriel, durchlitten hat. Seit den Tagen ihrer Kindheit mußte sie sich im Tagelohn ihr tägliches Brod verdienen, später heiratete sie einen armen Handwerker, der nach vergeblichen Dingen sein Geschäft aufgeben mußte im Tagelohn für sich und seine Familie Brod zu verdienen. Vor mehreren Jahren starb der Mann und die Witwe stand mit einem kleinen Mädchen allein, hilflos in der Welt. Da hieß es nun wieder vom frühen Morgen bis in die späte Nacht im Tagelohn arbeiten, denn zum Betteln war sie zu stolz. Da warf sie eine Krantheit daneber und bei den wenigen Broden, die ihr zeitweilig Landente aus Barmherzigkeit zukommen ließen, konnte sie, geneidet, wol nicht Kraut und Erholung finden. Drei Tage hatte sie schon mit ihrem Kinde gehungert und nirgends war Aussicht auf Arbeit. Da endlich enthielt sie sich,

Auch der Sozialismus ist ein Produkt des Vergangenen und des im Vergehen Begangenen. Die Idee, die sozialen Einrichtungen den metaphysischen Gesetzen, der Natur anzupassen, — auf der weiten natürlichen Basis der Gleichheit und Freiheit. Hieraus erbt sich mit logischer Notwendigkeit, daß jedes Festhalten an einmal Bestehenden, welches den Prinzipien des Sozialismus zuwider läuft, reaktionär ist. Es ist daher die Pflicht eines jeden wahren Sozialisten, einerseits Alles, was denöge unseres menschlichen Erkenntnisvermögens als gut erkannt worden, oder den obenangeführten natürlichen, realen Bedingungen entspricht, zu veredeln und auf die höchst mögliche Stufe der Vervollkommenung zu verhelfen; andererseits aber Alles, was sich als nicht gut gezeigt, als diese Bedingungen nicht entsprechend, fallen zu lassen, um unsere Pflege dem Besseren zuzuwenden. Leider wurde dieses natürliche Gebot vom Anfange der Arbeiter-Bewegung zu wenig berücksichtigt und wir müssen die Folgen heute bitter genug empfinden. Jung und naiv wie ein Kind, muten wir eine Reihe von Entwicklungsfällen durchlaufen, um einen gewissen Grad von Selbstständigkeit zu erlangen. Und so wurde Manches und Vieles getan, was sich in der weiteren Praxis als falsch und ungenügend erwies. Aber unsere Pflicht als Sozialisten ist es, wie bereits oben gesagt, alle schädlichen Auswüchse zu beseitigen. Dahin gehört heute vornehmlich auch der Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Ein Proakt unserer naiven sozialistischen Kindheit.

Obwohl dieser Punkt bei den meisten unserer Genossen als ein überwundener gilt, scheint es uns doch notwendig denselben an dieser Stelle einer näheren Betrachtung zu unterziehen, da wir aus den Vorgängen letzter Zeit die bedauerliche Wahrnehmung machten, daß sich noch Mancher nicht vollständig im Klaren darüber ist. Zur besseren Beurteilung müssen wir auf den Anfang unserer Bewegung zurückgreifen. Lassalle war es, welcher zuerst diese Parole unter das deutsche Proletariat schleuderte. Jeder welcher mit den Lassalle'schen Schriften bekannt ist, wird wissen, daß derselbe von der Idee besetzt war, respektive auch die Klassen der Arbeiter besetzte, die soziale, das heißt die „Magenfrage“ durch Ergründung politischer Macht zu lösen.

Die gesamte nachfolgende Bewegung basierte auf demselben Grundsatz: durch die politische Emanzipation der Arbeiter die ökonomische Emanzipation zu erreichen. Heute noch sehen wir einen Teil der Bewegung daran festhalten.

Daß, von diesem Grundsatz ausgehend, die Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes eine der ersten Bedingungen ist, bleibt unbestritten. Was uns nun aber veranlaßt, diese Forderung wie alle damit zusammenhängenden zu verwerfen, ist nicht die Forderung als solche, sondern wir haben erkannt, daß der Grundsatz selbst, von welchem das Wahlrecht nur eine Konsequenz ist, ein falscher und gefährlicher für unsere Sache, der Sache des arbeitenden Volkes ist.

Wir haben die innerste Ueberzeugung, daß die ökonomische der politischen vorausgehen muß, respektive die letztere nur durch die erstere zu erreichen ist.

Die Geschichte lehrt uns, daß alle Klassen und Stände erst dann zur politischen Herrschaft gelangen, nachdem sie sich ökonomisch frei und unabhängig gemacht hatten. Die Bourgeoisie z. B. hat nur durch ihr ökonomisches Uebergewicht, zu dieser politischen Macht gelangen können, welche sie heute besitzt. Es ist kaum notwendig noch weitere Beispiele zum Beweise anzuführen, da es überhaupt keinen einzigen Fall in der Geschichte gibt, welcher eine wesentliche Ausnahme von dieser Regel macht. Wohl haben wir Fälle, daß auch ökonomisch, abhängige Klassen eine gewisse politische Macht errungen haben. (wie das englische Proletariat) aber es ist nur eine Dem-Macht, ihre ökonomische Lage im wesentlichen zu verändern, denn gerade England ist es, wo die moderne Produktionsweise die schönsten Früchte gezeitigt.

Wir haben also von dem oben Angeführten Beweise genug, daß das Proletariat unter den bestehenden Verhältnissen nie mehr als jenen Grad von politischer Macht erringen kann, trotz Wahlrecht und ähnlicher Mittel, um sich von seinen Fesseln vollständig emanzipieren zu können. Eine besondere Berücksichtigung hierbei verdient noch die Tatsache, daß durch die herrschende privatkapitalistische Produktionsweise und die damit zusammenhängenden Einrichtungen der Pauperismus, das ist die Massen-Verarmung, immer größere Dimensionen annimmt und folglich die Ausnützung politischer Macht verringert. Selbst der verborteste „Parlamentsozialist“ wird kaum zu behaupten wagen, daß sich durch irgendwelche Palliativen, ohne die Grundbasis der herrschenden Produktionsweise zu beseitigen, die natürlichen Konsequenzen derselben, die Konzentration der Reichthümer in immer weniger Hände einerseits die Expropriation der Massen, andererseits verhindern lassen.

Aber selbst zugegeben, daß durch solche Mittel dieser Frierungsprozeß aufgehalten und gehemmt wird, was durchaus nicht in besonders bemerkbarem Umfang möglich ist, so ist damit um die Erlösung des hungernden arbeitenden Volkes nichts getan, als seine Leiden verlängert.

Wir haben die tatsächlichen Beweise von jenen Ländern, wo die hier in Frage stehenden Rechte und Forderungen seit Jahrzehnten bemüht wurden, ohne im geringsten eine ökonomische Verbesserung des arbeitenden Volkes herbeigeführt zu haben. Das Proletariat hat dort kein Brod, verkümmert in Elend und Entbehrung. Nicht mehr nach Palliativen rufen dort die Arbeiter sondern nach radikalen Kuren. Und wir sollten angesichts solcher Zustände dieselben bitteren Enttäuschungen durchmachen müssen, bloß weil es vielleicht einigen, an Größenwahn leidenden politischen Abenteurern, um 10 fl. tägliche Diäten zu tun ist! Nein! Glücklicherweise sind wir Sozialisten Oesterreichs den Rinderschuhern entwachsen und wissen, was wir zu tun haben.

Es ist wahr, jahrelang bildete das Wahlrecht eine der ersten Forderungen unseres Programmes; das beweist

gepaßt von Verzweiflung und dem mitleidigen Hunger — zu betteln. In einem nahen Dorfe pochte sie bei einem Milchhändler an und bat und flehte um ein wenig Milch und ein Stückchen Brod. Man wies ihr die Türe und drohte die Hunde auf sie loszulassen. Verzweifelt sank sie auf die Kniee und bat nochmals. Da pfiff der Milchweier seinen Hund und als die milde Bestien mit lautem Wutgeheul angestürzt kamen, da stürzte sie entsetzt aus dem unglücklichen Hause, um auf der Straße, wo ihr kleines Töchterchen gewartet hatte, ohnmächtig zusammenzusinken.

Gewiß sehr charakteristisch ist es für solche Leute, wo man für bestimmt voraussetzen kann, daß sich die Worte (Friedrich Krause) bewahrheiten, wo er sagt: „Diese sind es die im Hause und Kirche frömmelnd, näselnd, knieend beten und draußt am Markt des Lebens ihre Brüder wol zertreten.“

Als sie erwachte, war ihr Geist umnachtet. Furchtdurchschauert schrie sie beständig: „Die Hunde! Die Hunde! Um Hilfe!“ Dann rief sie wieder nach ihrem Töchterchen, das sie verloren und das die Hunde zerrissen hätten. „Hier bin ich ja Mutter“, flüsterte das kleine Mädchen und streichelte ihr zärtlich die blasse Wange. Aber die Herrin erkannte ihr eigenes Kind nicht mehr, stieß es weg und bejal ihm ihr Töchterchen heraufschicken.

Gegen Abend war die durch bittere Not und Elend wahrnehmung gewordene mit ihrem Kinde in Bisamberg angekommen und vor dem Hause der Schweiferei Stelmüller war die Arme abermals zusammengebrochen.

Ein Tagelöhner, der ebendort arbeitete brachte das Weib in das Haus und bettete sie, da in dem kleinen Gebäude kein Raum frei war, in den eben leerstehenden — Schweifereistall, in dem er ihr etwas Stroh zum Lager brachte.

Am nächsten Morgen fand man die Arme bewußlos, ein Gehirnschlag hatte ihre linke Körperseite vollständig gelähmt. Unter diesen Verden endete ihr jammervolles Leben.

Aus Verzweiflung. Der von unsäglichen Schicksalsschlägen betroffene und erwerbslos gemordene Jacob Rosenblum, hat sich vor Kurzem in die Donau gestürzt. Der Unglückliche wurde noch lebend den Wellen entzissen und auf das Beobachtungszimmer gebracht. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß keine in der Leopoldstadt, Spertgasse Nr. 22, wohnhafte Gattin in geeignetem Umstände sich befindet und mit zwei noch unmündigen Kindern im größten Elend schmachtet. Wie gewöhnlich?

In dem Ziegelofen Nr. 2, nächst Hernals, wurde die 52-jährige Tagelöhnerin Magdalena Bolamiss, in Folge ihrer eigenen — Unachtsamkeit von der Transmission einer Maschine erfaßt (so berichtete die Wiener Schmiralstift wie gewöhnlich) und in die Höhe gerissen. Ehe die Maschine aber zum Stillstande gebracht werden konnte, hatte die arme Frau schon solche Verletzungen erlitten, daß sie nach wenigen Augenblicken aus dem mühevollen Leben schied.

Wir sagen aus dem mühevollen Leben und daß mit Recht. Denn gehört ein Weib zu solchen Arbeiten? Gewiß nicht! Hunderte von Männern gibt es, die heute broilos herumirren, während Frauen dagegen diese Arbeiten um einen Hungerlohn verrichten, um das Vergnügen Anderer zu befriedigen.

Daß diese traurigen Fälle nicht vereinzelt dastehen, beweist folgende, in diesem halben Jahre 1882, veröffentlichte Statistik der Selbstmorde. Es sind dies 118 Personen. Es steht aber auch nichts Besseres unter den heutigen Gesellschafts-Verhältnissen zu erwarten, als daß jene, welchen es nicht mehr möglich ist, sich durchzubringen, ihren bitteren Leiden durch Mord ihrem Leben ein Ende zu machen, wenn sie zu stolz sind, vor die Türe Anderer zu kommen und zu warten, bis man ihnen ein Stück Brod reicht. Dies nennt man moderne Gesellschafts-Ordnung des 19. Jahrhunderts. E.

aber keineswegs, daß wir nicht berechtigt sind, diesen, wie jeden anderen Punkt zu streichen, zumal, wenn wir die innerste Ueberzeugung haben, daß durch den Fortbestand derselben der Sache des arbeitenden Volkes geschadet wird, dann ist es sogar unsere heiligste Pflicht! Freilich, gewissen Leuten, denen es mehr um ihre „unschätzbare Person“ und deren Interessen zu tun ist, begreifen das nicht.

Leider hat sich bei vielen sonst tüchtigen Genossen aus dem Range für das Bestehende eine Art Programmkultus entwickelt, welcher dem religiösen Kultus für Glaubenssätze sehr ähnlich sieht. Daher kommt es auch, daß Mancher, welcher das Wahlrecht als nicht mehr zeitgemäß betrachtet, dennoch öffentlich daran festhält, weil es noch im Programm steht, und meint, es wäre eine Todsünde, dieses Programm zu übertreten.

Jenen Jaghaften aber rufen wir zu: Nicht das Programm ist der unverlegliche Teil, sondern unsere Prinzipien. Programme sind Produkte jeweiliger Verhältnisse und Personen, welche heute gut, morgen schlecht sein können; Prinzipien aber stehen fast unänderlich, entspringen und entwickeln aus den heiligsten Interessen der Menschheit.

Noch andere Gründe sind es ferner, warum wir das Wahlrecht nicht mehr verlangen. Aus den praktischen Anschauungen haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß es nur eine schlüpfrige Bahn der politischen Corruption ist, eine Pflanzstätte der Heuchelei, Verrätherei und des Renegatentums.

Das allgemeine Wahlrecht bildet für politische Bauernfänger und Romöbianten die beste Gelegenheit, auf den Schultern der Arbeitermassen ihre selbstsüchtigen, ehrgeizigen Interessen zu befriedigen. Einmal ihr Ziel erreicht, fällen sie sich allein souverän über ihre Pflichten zu entscheiden, wenn sie sich, wie es oft der Fall ist, als Renegaten entpuppen. Die traurigsten Beispiele liefert uns Deutschland, Frankreich und die Schweiz.

Durch das allgemeine Wahlrecht erhält die Gesetzgebung den scheußlichen Charakter einer Volksgesetzgebung. Wir sehen in den oben angeführten Ländern, wozu noch Belgien und Amerika gehört, wie die herrschenden Klassen jede Gelegenheit und alle Mittel benützen, dem Volke vorzudemonstrieren, daß Alles, was geschieht, auch der Wille der Nation oder der Majorität des Reiches sei. Das allgemeine Wahlrecht dient also dazu, mittelst welchem das arbeitende Volk im Namen des Volkes unterdrückt und ausgebeutet werden kann.

Nun, ich glaube, das sind mehr Gründe als erforderlich, um diesen Punkt aus unseren Forderungen zu streichen. Nicht, weil wir keine Hoffnung haben, von der bestehenden Gesetzgebung das Wahlrecht zu erhalten, haben wir uns dagegen ausgesprochen, sondern es sind prinzipielle und praktische Gründe von unbefreitbarer eminenter Bedeutung, welche es uns zur Pflicht machen, wollen wir nicht gegen unsere innerste Ueberzeugung an der Sache des Proletariats zu Verrätern werden, diese Stellung einzunehmen.

Es ist gewiß nicht zuviel behauptet, wenn ich sage, daß das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht nicht über kurz oder lang in Oesterreich eingeführt werden, ohne daß wir es verlangen, vielmehr gerade weil wir es nicht mehr verlangen. J. P.

Arbeiterpiegel.

Einen Akt serviler Kriecherei und kühnlicher Arbeiterneugier verübten die Arbeiter der Möbelfabrik in Nemes (Böhmen), indem sie zu dem am 6. v. M. stattgefundenen Vermählung der Tochter des Scheffs, Herr Alexander Fischel, abends vorher eine Serenade mit Lampen und Musik darbrachten, zu welchem Zwecke jeder Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechtes auf Anordnung einiger Erstgeborenen 10 Kr. als Beitrag leisten mußte. Der letztere nicht folgende verabsolgte, wurde von Seite dieser „Ehrenmänner“, welche sich auch Arbeiter schimpfen lassen, gemahngelt und demüthigt. Es ist nur schade, daß das Brautpaar der hebräischen Konfession angehört und deshalb nicht in der Kirche getraut wurde, damit diese Provisionskriecher in die Kirche hätten gehen können, um dort den „Segen des Himmels“ auf das Brautpaar herabzujucheln, damit es demselben wolergehe, wenn auch sie selbst und ihre Mitarbeiter mit Not und Sorgen kämpfen müssen, um ihr Dasein fristen zu können.

Am 3. Juni abends war als Vorfeier ein Ball, wobei die Arbeiter mit etwas Fleisch und Bier traktiert wurden und am Morgen in der „animirtesten Stimmung“ nach Hause gingen, wie ein schweimelnder Korrespondent in der „Leipziger Zeitung“ berichtet. Auch mußte derselbe viel von der „Herzensgüte“ der Familie Fischel zu erfahren. Denselben würde ich raten, als einfacher und schlichter Arbeiter, nicht als Schmarotzer in die Fabrik einzutreten, um diese „Herzensgüte“ aus eigener Anschauung kennen zu lernen und der gute Mann würde um einen Watzn ärmer sein. Am 6. Juni nachmittags veranstalteten die Arbeiter einen Ausflug in einen Wald mit Musik, wobei man es an obligaten Hochs und Rabenzäunen nicht mangeln ließ. Mancher Leser dürfte vielleicht fragen, ob die Familie Fischel oder das Brautpaar sich durch einen besonderen humanen Akt, um diese Ovation verdient gemacht? Oder ist die materielle Lage der dort beschäftigten Arbeiter derart günstig, daß eine solche Huldigung gerechtfertigt erscheint? Was die erste Frage betrifft, so ist nichts dergleichen bekannt geworden. Betreffs der zweiten aber können die kleinen Geschäftskleute, bei denen die dortigen Arbeiter ihre Bedürfnisse einkaufen, ein Liedchen singen — allerdings kein Jubellied. Der einfache Grund dürfte wohl der sein, daß Herr Fischel zufällig Besitzer dieser Fabrik ist und daß die momentane Braut zufällig seine Tochter war.

Vor Kurzem starrten die Cleven der Fortschrittler zu Weißwasser wie voriges Jahr der Fabrik einen Besuch ab, wobei sie von den Besitzern im Fabriksgarten auf das splendideste bewirtet wurden. Selbstverständlich wird dann von Seite der Fortschrittler die Gastfreundschaft der Herren Fischel in Zeitungen ausposaunt und denselben die größten Lobeserhebungen gesollt. Die Jede bezalen natürlich wie immer die Arbeiter, denn es ist nicht die schwache Seite der Kapitalisten, daß sie dergleichen Auslagen aus „Eigenem“ tragen würden.

Gelänglich einer Korrespondenz in der „Zukunft“ vom Dezember v. J. über die Verhältnisse der mehrerwähnten Möbelfabrik äußerte sich ein Herr Elacht so, daß er den Arbeiter kennen möchte, der dieselbe in das Blatt gegeben hat, denn Terzlinge würde sofort aus der Fabrik und aus Nemes hinausgeschickt. Natürlich wollte sich der benannte Herr dadurch bei den Herren Fischel ein „Bild“ einlegen, damit sie ihm, im Falle er von seinem Posten

entlassen würde, selbstnehmen möchten. Der gute Mann ist eben zum Lernen schau alt und seine gegenwärtige Leistung ist nicht von Belang. Befragt ist auch ein vollständiger Proletarier, aber wider Willen und Willen.

Unter der groß Hal (20) von Aufsehern und Abnehmern zeichnen sich besonders die Herren der Sozialdemokrat und der Grandduke hier aus. Diese beiden Burden entwickeln bei jedem Anlasse, was es gilt sich nach Oben beliebt zu machen und nach Unten schütten zu können, einen Eifer, der die Grenze des Lächerlichen und Selbsthaften noch weit überschreitet. A. . . .

Politische Uebersicht.

Während im Reichstage am Schotteneing merklliche Stille eingetreten ist, haben Beobachter deselben nach einer so höchst „anitzengenden“ Arbeitserholungsreise angetreten, um sodann mit doppelter Kraft seine Interessen des — Volkes einzutreten. Die Delegationen haben ein ziemlich großes Stück Arbeit zu vollenden, da nach sehr beklagenswerthe Uebelstände, hauptsächlich in Bosnien, bittig werden sollen. Zu diesem Behufe arbeitet selbst schon die Regierung ein Projekt aus, um eine rasche Beseitigung der vorhandenen Uebelstände herbeizuführen. Auch müssen die 80 Ersatzbataillone in 102 eingeteilt werden und jedes neu zu formiren Regiment soll vier Bataillone haben.

Herr Scholz, der neue Finanzminister des deutschen Reiches, kaum über die Schwelle des Finanzministeriums getreten, plant auch schon, ein neues Steuerreform-Programm durchzuführen. Dasselbe enthält die Erhöhung der Börsen-, Getränke-, Erbschafts- und Schenkungssteuer u. andere neue Steuern, welche aber nur wieder auf das arbeitende Volk abgewälzt werden. Das sind die Früchte, die der Siegesum bei Sedan dem deutschen Volke trägt.

Aus Frankfurt. Das Wiener „Waterland“, Organ der Merkanten, berichtet über die Rede des Justiz Herrn, Minister des öffentlichen Unterrichts, wie folgt: „Wieder einmal hielt bei der Preisvertheilung in 2 filotechnischen Gesellschaften eine lange Rede, um seine Schulpflicht zu verherrlichen. Diese Rede enthält indessen ein Geständnis, welche die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken geeignet ist. (Auch das „Waterland“ nicht und das schmerzt es halt!) Zunächst faßet der Minister, daß der Staat unmöglich das ganze Gebiet der Menschheit durch die Unversität, das heißt, durch die oberste Schicht der Bildung dirigiren könne. Es seien nebenher auch noch freie Schulen notwendig, aber — wolverstanden — keine kirchlichen, sondern weltliche. (Nicht muß da Einem über den Rücken laufen, wenn man so etwas hört!) Weiters sagt er: Bis jetzt habe ich alles Mögliche getan, um an die Stelle der kirchlichen Schulen weltliche zu setzen, bei der sei der Erfolg ein unbedeutender, denn bloß ein Prozent der Jugend lernt jetzt mehr lesen und schreiben, als früher. (Die Freunde des „Waterland“ hätten schon größere Erfolge anzuweisen, nämlich in ihren Interessen. Ferner bemerkt er, es seien seit vier Jahren 200 Millionen für die Staatsschulen verausgabt worden, aber dies sei nur der Anfang, denn es müssen für denselben Zweck noch mindestens 700 Millionen Franks gespart werden.“ Also eine Milliarde für den obligatorischen Aelismus“, ruft das „Waterland“ im schmerzlichen Tone aus, „wird fr mehr Licht ausgegeben, aber nicht für dumpfes Wachstherzlichkeit; sondern für das Licht des Wissens, welches der kommenden Generation den Weg ebnet zu einem menschenwürdigen Dasein! Wie lange wird es noch dauern, bis bei uns ein solches Licht ingesündet wird?“

Die streikenden Schuhmacher in Paris haben eine Bittschrift an den Gemeinderath gerichtet, welche lautet, wie folgt:

„In Anbetracht, daß der Gemeinderath jährlich 60.000 Frs. für den großen Rennpreis bewilligt und diese Summe nur zur Unterhaltung einer Klasse-Gesellschaft dient, welche wegen ihrer finanziellen Stellung einer solchen Unterstützung nicht bedarf, kann der Gemeinderath ohne Rücksicht auf diese Summe nicht weigern. Im Falle der Gemeinderath auf unsere Forderung nicht eingehen sollte, würde selbige ablehnende Haltung uns nur beweisen, daß ihm die herrschenden Klassen und ihre Pferde mehr am Herzen liegen, als die hungernden Arbeiter. Die Korporation der Schuhmacher verpflichtet sich, im Falle der Ablehnung ihre Abgaben nicht mehr zu zahlen.“ — Das gute Wiener „Waterland“ konnte sich bei der Veröffentlichung dieses Schriftstückes ihrer Bemerkung nicht enthalten.

Stimmrecht der Frauen. Der König von Dänemark hat ein vom vorjährigen isländischen Althing beschlossenes Gesetz sanktionirt, wonach den Frauen von Island das Stimmrecht in kommunaler und örtlicher Angelegenheit eingeräumt wird. Die Frauen besitzen dort nicht daselbe Recht, wie die Männer. Dieser Antrag wurde von einem Bauern eingebracht.

Ein ähnlicher Antrag wurde auch in einer anderen Stadt eingebracht, jedoch vom König abgelehnt.

Stobeleff, der russische General und Maulheld, ist todt. Man will behaupten, daß er sich vergiftet habe, um seiner Entlarvung als Nihilist zu entgehen. Auch soll sein Tod dazu beitragen, die in Rußland so hochgradige Wahrung nur noch zu verstärken. —

Aus Parteikreisen.

Samstag, den 1. Juli, 10 Uhr vormittags, fand die Schlussverhandlung wider unseren Genossen Weizel Führer bei dem Bezirksgerichte Wieden statt. Dieselbe wurde, wie gewöhnlich, geheim durchgeführt, resp. mit Anwesenheit von Vertrauensmännern. Die Anklage lautete auf Verleumdung des Reichsrates. Unser Genosse soll dieses „Verbrechen“ dadurch begangen haben, daß er eine Aeußerung des Abgeordneten Kronawetter — „das Parlament sei einem Theater gleich“ — in einer Schmiederversammlung bezichtigt. Die Verteidigung leitete der Herr Dr. Glaser war eine ausgezeichnete, aber trotzdem wurde unser Genosse zu einer Woche Arrest verurteilt. In Folge der geheim durchgeführten Verhandlung ist ein genauer Bericht unmöglich.

Genosse Johann Rißler wurde am 6. d. M. in seine neue „Heimat“ nach Suben überführt, wo er seine 12 Jahre lange schwere Kerkerstrafe abbüßen soll.

Karoline Müller wurde Samstag, den 8. Juli, nachts, verhaftet. Das Motiv zur Verhaftung soll falsche Aussage bei dem in Korneuburg stattgefundenen Prozesse sein.

Die für Sonntag den 2. d. M. vom Genossen Gams einberufene Volksversammlung beim Jodel mit der Tagesordnung: Der vierte Stand und das allgemeine Wahlrecht, wurde aus Grund des § 6 des Versammlungsgesetzes verboten; daselbst gilt auch für die am Montag den 3. Juli vom Genossen Führer einberufene Volksversammlung.

Montag den 11. d. M., um 1/6 Uhr früh, erschien der Polizeikommissar Havelka in Begleitung zweier Detektiven in der Wohnung unseres Genossen Schupfackel mit der Bemerkung, daß er den Auftrag erhalten habe, bei ihm Hausdurchsuchung zu halten. Das Resultat der letzteren war Null; es wurde sodann in der Redaktion dieses Blattes von 1/7 bis 9 Uhr vormittags gehausucht, seitdem wurden einige Briefe von früheren Monaten, welche dem Herrn Kommissar etwas beunruhigend erschienen.

Sonntag, den 18. Juni d. J., fand in der Schwedacher Bierhalle in Korneuburg eine von über 300 Personen besuchte

Volkerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Die Lebensmittelfrage und das Volk. Genosse Schafhauser wurde zum Vorsitzenden und Genosse Zurat als Schriftführer gewählt. Genosse Führer aus Wien, als erster Redner, unterzog das heutige Steuerwesen gegenüber den heutigen Verhältnissen und den daraus entstehenden traurigen Lebensverhältnissen des Volkes einer herben Kritik, betont, daß das heutige Steuersystem ein für das Volk erdrückendes sei, indem die Löhne in stetem Sinken, die Lebensmittelpreise und Wohnungszinsen in stetem Steigen begriffen sind. Trotz dieses traurigen Zustandes wird noch fortwährend die Steuerlast vergrößert, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, welche Folgen daraus entstehen. Redner erwähnt die neue Verzoleumsteuer, den Kaffeegeld, sowie die neueste Grund- und Bodensteuer. Was ist seit zehn Jahren für das arbeitende, werththätige Volk geschaffen worden? (Aufe: Nichts!) Redner bemerkt, daß es aber auch nicht anders sein kann, indem doch den heutigen Regierungen nichts Anderes zugrunde liegt, als die immer mehr anwachsenden Bedürfnisse des Staates zu befriedigen, wodurch eine neue Belastung des Volkes — Redner wurde bei diesen Ausführungen vom Regierungsvorsteher mit der Bemerkung unterbrochen, wenn er in diesem Sinne fortspieche, müsse er ihm das Wort entgegen. Gester ermahnt, daß nur der Vorsitzende das Recht hat, ihm das Wort zu entziehen. Redner kritisiert noch die Budget- und Pensionatorlage, wobei ihm vom Regierungsvorsteher mit der Motivierung: „Nachdem Sie gegen die Zustände in Oesterreich in unerlaubter Weise sprechen“, das Wort entzogen wurde. Derselbe bemerkte noch, daß, wenn die folgenden Redner auch so sprechen werden, er die Versammlung auflösen werde. Es sprachen noch Hausierer und Greger über die sozialen Verhältnisse und die Verhältnisse der Lebensmittelpreise zum Nachtheil der Gesundheit des Menschen. Es ergriff sodann der Vorsitzende das Wort und geistlich die Wucherer, unter denen das arbeitende Volk am Meisten zu leiden hat. Er fordert die Anwesenden auf, sich zu organisiren, denn nur durch eine tüchtige Organisation könne das Volk sein Joch abschütteln und ein menschenwürdiges Dasein erlangen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Die beim Genossen Anton Stacherl in Waibhofen a. d. Ybbs am 9. Mai stattgefundenen Hausdurchsuchung, worauf noch ein zweifelhafte Verhör folgte, fand rasch mit nachfolgendem Urtheile, welches demselben am 19. Mai vom k. k. Kreisgerichte St. Pölten zugestellt wurde, ihren Abschluß: „Obiges Gericht als Presbiterium hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt (natürlich näher formulirt), daß nach dem österr. Reichsgesetze in Nr. 2 des „Kommunisten“ ein Verbrechen, Nr. 3 des „Sozialist“ sechs Vergehen, drei Verbrechen, davon zwei wegen Hochverrates, Nr. 4 des „Sozialist“ vier Vergehen, vier Verbrechen, davon zwei wegen Hochverrates; ferner sieben Stück vom Genossen Stacherl beschriebene Fettel mit der Aufschrift „D Volk“, von angeblich einer Schreibe-Übung stammend, das Verbot der Weiterverbreitung ausgeprochen und die über Veranlassung der k. k. Staatsanwaltschaft St. Pölten erfolgte Beschlagnahme obiger Druckschriften bestätigt.“

Genosse Reisinger erhielt folgendes Schreiben: „Aggersdorf, am 22. Juni 1882. Herr A. Reisinger in Aggersdorf. In Folge Auftrages werden Sie hiemit verhaftet, daß Sie sich bei der k. k. Finanz-Bezirksdirektion in Wien beim Herrn Bezirksvorstand einen Brief abholen möchten. R. l. Postamt Aggersdorf am 22. Juni 1882. Unterschrift (unleserlich).“ Ein Urtheil über dieses Schreiben überlassen wir unseren geehrten Lesern.

Am 27. Juni wurde die Leiche des Genossen Franz Schlegl von Graz unter zahlreicher Theilnahme der hiesigen Parteigenossen zu Grabe getragen. Der Name des Verstorbenen wird nicht nur hier, sondern auch auswärts als den eines braven und vielgeprüften Genossen genannt und geehrt. Einem Verurtheilten nach Schriftsteller, war er als Sozialist vielfachen Anfeindungen und Gehässigkeiten unter seinen hiesigen Fachgenossen ausgelegt, die an Liebesdienste und politischer Gefinnungslosigkeit noch immer Erledliches leisten — wenige ehrenwerte Ausnahmen abgerechnet. Ueberzeugungstreue und Eifer für die gemeinsame Sache der Lebenden und Unterdrückten verwickelte Schlegl in viele Konflikte, die ihn materiell schwer schädigten und schließlich seine Entlassung aus der Druckerei der Arbeitergesellschaft Prag-Josefthal zur Folge hatten. Aber auch seine traurige materielle Lage in den letzten Jahren hielt ihn nicht ab, alle Zeit, die ihm frei blieb, der Thätigkeit für unsere Sache zu widmen. Vor wenigen Monaten starb seine Mutter, durch welchen Verlust seine Gesundheit sichtlich litt. Der behandelnde Arzt erklärte als Ursache der Erkrankung Schlegl's mangelhafte Ernährung und geistige Ueberanstrengung. Not und Kummer, diese ungetrennlichen Begleiter des Proletariats, waren also auch die Würgengel dieses jungen Lebens — Schlegl war erst 26 Jahre alt. Erhebend war die innige Teilnahme, die bei dem Begräbnisse die Parteigenossen an den Tag legten — sämtliche Arbeitervereine hatten Kränze gewidmet, der Arbeiter-Sängerbund sang in der Leichenhalle und am Grabe und die Begleitung der Leiche war eine so zahlreiche, wie sie seit dem Beginn der Arbeiterbewegung hier nicht mehr wahrgenommen wurde. Da der Verstorbene konfessionslos war, unterblieb natürlich jede religiöse Zeremonie.

Reichenberg. Am 6. d. M. fand die Hauptverhandlung gegen die Genossen Josef Ulbrich, Anton Behr und Franz Redvile vor dem k. k. Kreisgerichte statt. Die Anklage lautete auf Vergehen gegen § 24 des Presbiteriums (Verbreitung verbotener Druckschriften). Die Angeklagten verteidigten sich sehr gut und wurden sämmtliche freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft behielt sich die Nichtigkeitsbeschwerde vor.

Freitag, den 30. Juni, fanden in Reichenberg bei folgenden Genossen Hausdurchsuchungen statt: Wenzel Nestor, Joh. Ulbrich, Wilh. Riechmeyer, Franz Hofner und bei dem ersten Herausgeber des „Arbeiterfreund“, Josef Hännich, sowie bei den zwei Revisoren Emanuel Schönbel und Würfel (Paulsdorf). Bei Ersterem wurde in seiner Abwesenheit ausgebrochen. Beim Genossen Hännich wurde schon einige Tage früher gehausucht, diesmal aber verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Diese Suche geschah nach Wahrnehmungen auf Intervention der Prager Statthalterei wegen Geheimbündelei.

In Dux und Umgebung sind neuerdings Verhaftungen wegen Geheimbündelei vorgenommen worden.

Vom Gerichtshofe in Prag wurden Samstag den 8. Juni folgende Genossen verurteilt: Johann Waigl wegen Majestätsbeleidigung, Religionsstörung, Verleumdung einer vom Staate anerkannten Kirche und wegen Geheimbündelei zu zwei Jahren schweren Kerker, verhaftet mit einem Faktage in jedem Monate; Josef Dworal wegen Religionsstörung, Verleumdung einer vom Staate anerkannten Kirche und wegen Verbreitung verbotener Schriften zu 18 Monaten schweren verhafteten Kerker und zu einer Geldstrafe von 50 fl., eventuell 10 Tage Arrest; Franz Suchanarel wegen Geheimbündelei zu 14 Tagen Arrest; Johann Kouzel wegen Geheimbündelei zu 14 Tagen Arrest und zu einer Geldstrafe von 20 fl., eventuell vier Tage Arrest; Thomas Rojel zu sechs Wochen Arrest und zu einer Geldstrafe von 15 fl., eventuell drei Tage Arrest; Johann Chydy zu zwei Monaten Arrest und zu einer Geldstrafe von 10 fl., eventuell zwei Tage Arrest, Beide wegen Geheimbündelei; Alois Schnabel wegen Geheimbündelei und Uebertretung gegen das Streikgesetz zu sechs Monaten Arrest; August Horesowsky wegen derselben Delikte zu drei Monaten Arrest; Em. Sittl wegen Geheimbündelei zu acht Monaten Arrest; Johann Brenda wurde von demselben Delikte freigesprochen, dagegen wegen Uebertretung des Streikgesetzes zu sechs Tagen Arrest; Josef Sulad wegen letzterer Uebertretung freigesprochen und wegen Geheimbündelei zu 10 Wochen Arrest; Josef Janousek wegen Geheimbündelei zu vier Monaten Arrest und zu einer Geldstrafe von 10 fl., eventuell zwei Tage Arrest. Wierzych Genossen waren angeklagt, wovon nur Genosse Johann Ugotat freigesprochen wurde.

Mittwoch den 5. Juli fand vor der Pester Juri als Presbiterium die Schlussverhandlung gegen den Genossen Johann Voravik.

Ein neues Mittel zum Zweck.

Wenn im Mittelalter die Pest herrschte, die Brunnen vergiftet wurden oder sonst eine Kalamität einbrach, so mußten immer die Juden Alles verschuldet haben, an denen das Volk alsdann sein Mütchen kühlen konnte. Und wieder einmal sollen die Juden als Sündenbock herhalten.

Das immer mehr anwachsende Elend des Volkes, die immer drohender werdende soziale Frage, ließen Bismarck, den „genialen Schnapsbrenner von Barzin“, wie einen Entkränkten nach dem Strohhalm, nach dem neuerfundnen Antisemitismus greifen.

Die Ursache der elenden Lage des Volkes war nun gefunden, die Juden und nur diese waren die allein Schuldtragenden.

Man versuchte es, das Volk über die wahre Ursache seines Elendes, die privatkapitalistische Produktionsweise, den Militarismus, die indirekten Steuern u. s. w. u. s. w., hinwegzutäuschen, indem man den Juden die Schuld an allem Elende zuschrieb. Und der ganze alte antisemitische Apparat wurde in Bewegung gesetzt. Aber die Stimme des Volkes im Allgemeinen zeigte sofort jene Niederträchtigkeit des Palliativmittels, das man gegen den sozialen Niedergang in Anwendung bringen wollte und der Mann von Blut und Eisen machte Fiasko.

Und nun bekamen auch wir in Oesterreich einen Abklatsch des famosen Antisemitenrummels. Die Vorbeeren der Kreaturen Bismarck's, Stückler, Henrici und Konsorten, ließen hier einige verschrobene Köpfe nicht ruhen und so wurde denn lustig damit angefangen; ob ohne, ob mit geheimer Vorschubleistung von oben herab, wie in Deutschland. Daß nun die sozialdemokratische Arbeiterpartei gegen dieses Treiben sofort entschieden Front machte, ist gewiß zu billigen. Nun wird es uns aber nie einfallen, dem Semitismus, wie dem Kapitalismus Lobeshymnen anzustimmen.

Wir sind keine Antisemiten, brauchen aber deshalb noch lange keine Freunde des Judentums zu sein. Man wende nicht ein, daß Karl Marx, Lassalle, Johann Jacoby, Spinoza, Börne, Heine u. A. Juden waren. Diese Männer stammten wohl von Juden ab, zeigten aber keine Klust unter den verschiedenen Konfessionen, sondern sie förderten uns die Erkenntnis der Ursache alles bestehenden Übels, die wir jetzt als Waffe im Kampfe für Menschenrechte benützen, zu Tage.

Als in Deutschland das infame Sozialistengesetz geschaffen wurde, das Hunderttausende von rechtschaffenen Staatsbürgern ihrer politischen Uebersetzung wegen rechtlos machte und für vogelfrei erklärte, war es das Geldproletariat, welches dieses Gesetz am meisten bejubelte. Besonders war es die kapitalistische Presse, deren Charakter noch unter dem einer gemeinen Straßendüne steht, die überall, wo es galt, der menschlichen Vernunft entgegenzusteuern, sich an die Spitze stellte und das wahre Wissen zu vernichten trachtete und wir können statistisch nachweisen, daß der größte Teil dieser Art Presse in der Hand des Semitismus ist. Jetzt freilich, nachdem wir gegen die Antisemiten Stellung genommen haben, überfließt auch diese Presse von ettel Lob für die Arbeiter.

Nun, wir benötigen weder deren Dank, noch deren Lob. Von solchem Gelichter gelobt zu werden ist überhaupt nicht weniger als trügerische Heuchelei.

Wir sind gegen den Antisemitismus, weil es der Zweck desselben ist, das Volk von den Ursachen seines stets anwachsenden Elendes abzulenken, es zu täuschen. Die Aufgabe der Arbeiterpartei ist es daher, das Volk über die wahren Ursachen seiner Not aufzuklären.

Wie schon sehr treffend gesagt wurde, wollen wir uns nicht als Infanterie für die Antisemiten verwenden lassen, sollen jedoch ebensowenig die Leibgarde Anderer sein!

Politische Uebersicht.

Die Parlamentsferien haben in Oesterreich begonnen und das Resultat der ganzen Tätigkeit ist, daß das Volk wieder die Millionen, welche demüht wurden, schwitzen muß. Dagegen beginnen in mehreren Ländern die Landtage. Was die Tätigkeit derselben anbelangt, so können wir mit kurzen Worten sagen: „Nichts für uns!“

Im ungarischen Parlamente dagegen herrscht noch volle Tätigkeit, und zwar dreht sich die Debatte hauptsächlich um die aus Rußland vertriebenen Juden, welche sich auf dem ungarischen Boden niederlassen. Der Meinung der dortigen Leute zufolge, wird der Massenzug seitens der Vertriebenen eine, ihre Interessen gefährdende Folge haben. Abgeordneter Jitoczky (Antisemit) nimmt sich jener sehr heiß an, indem er im Parlamente gegen die Sitzung am 9. d. M. Massenemigrationen entschieden Front macht und betont, daß es nicht nur für die Christen gefährdend sei, sondern selbst für die in Ungarn lebenden Israeliten; ferner betont er, daß die russische Regierung ihr Land von dieser Heil „Gottes“ zu befreien entschlossen sei. Er ratet den Juden, sie sollen sich nach Palästina begeben und dort einen eigenen Staat bilden. Dies wüßten sie wohl selbst, wenn sie es wollten! Auch führt er den Mord, welcher an einem Keistenmädchen verübt worden sein soll, in's Treffen, um seine Ziele zu erreichen, nämlich die Flüchtlinge wo anders hin zu dirigieren. Nach Palästina, nicht wahr Herr Jitoczky? Wie leicht will Herr Jitoczky gefälligst den Rat befolgen und sich dorthin begeben, wo die Hunnenbevölkerung ihren Ursprung genommen hat. Es ergreift sonach Bahrmann (Israelit) das Wort, welcher selbst betonte, daß in Folge der heutigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse ein Fremder kein Fortkommen habe. Er

kritisiert die Antisemiten-Agitazion einiger Abgeordneter und betont, er habe Vertrauen in der Mäßigkeit und Gerechtigkeitsliebe des ungarischen Volkes, welches sich nicht verleiten lasse, obzwar Einzelne bemüht sind, den Boden ihrer Agitazion mit allerlei Mist und Dünger vorzubereiten. Er wipierte den Antrag des Ausschusses, welcher lautet, daß es überflüssig sei, besondere Verfügungen betreffs der Emigrationen zu treffen. In Folge dieser heftigen Debatte kam es zwischen beiden Abgeordneten zu einem Pistolenduell, welches aber zweimal von der Polizei und von einem berittenen Konstabler mit den drastischen Worten vereitelt wurden: „Im Namen des Gesetzes verbiete ich dieses Schießamüßement.“ Mit dem endete dieses Manöver.

Steigerung der Wohnungsmietpreise. Neuerdings hören wir, daß in den Vororten Hernals, Neulerchenfeld und Döbling die Hausbesitzer ihren Parteien die ohnehin kaum erschwinglichen Mietpreise erhöhen. Diesmal soll das Motiv dieser Steigerung die zahlreiche Emigration jüdischer Flüchtlinge aus Rußland sein. Hier läßt sich das Sprichwort anwenden: „Wenn dem Bauer das Getreide gemachsen ist, schneidet er's.“ Aber von was sollen die Parteien dies bestreiten, indem doch die Verdienste immer niedriger werden? Dasselbe Manöver spielt sich in der Leopoldstadt, sowie in Döbling ab. Gibt es denn kein Mittel gegen ein solches Vorgehen?

Von nun an sollen die Prozesse, welche bisher in den einzelnen Kreisgerichten gegen die Sozialisten zur Austragung kamen, von dem Prager Landesgerichte ausgetragen werden.

Vergangene Woche wurde Genosse Leop. Braun beim Absteigen am Floridsborfer Bahnhofe sammt seinem Koffer in Empfang genommen und auf das Kommissariat geführt, wo man seinen Koffer öffnete und eine Anzahl sozialrevolutionärer Schriften vorfand. Auf Grund dessen wurde er dem Kreisgerichte Korneuburg eingeliefert.

Das Programm einer neu sich nennenden Volkspartei. Dienstag abends fand in der Bilz'schen Bierhalle in der Babenbergerstraße eine von zirka hundert Personen besuchte Versammlung behufs Gründung einer deutschen Volkspartei statt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Gemeinderäte Doktor Lueger, Kulisch, Kobyan, Dr. Fischl, Kreuzig, Wistruchan, Rib, Dr. Mandl, dann Prof. Dr. Benedikt, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Edmund Singer. Die Versammlung wurde um 8 Uhr von Herrn Dr. v. Newald eröffnet, welcher die Anwesenden begrüßte. Dr. Lueger präzisierte das Programm der deutschen Volkspartei in folgenden Punkten: 1. Schaffung eines Nationalitätengesetzes behufs Durchführung des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, verbunden mit dem genauen Wirkungskreise der deutschen Sprache als Staatssprache. 2. Erweiterung des Wahlrechts und Beseitigung der Interessenvertretung. 3. Wahrung der deutschen Nationalität unter gleichzeitiger Anerkennung der Rechte anderer Nationalitäten. 4. Freiheitliche Entwicklung der gewährleisteten politischen Rechte, insbesondere in Beziehung auf Vereinsrecht, Versammlungsrecht und Pressfreiheit. Dr. Herzka betonte in längerer Rede die Notwendigkeit einer Versöhnung der Nationalitäten, Dr. Benedikt befürwortete die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes und empfahl, den vierten Stand zu sich heranzuziehen. In ähnlichem Sinne sprachen noch Kreuzig, Dr. Ed. Singer, Wäh, dann ein ungenannter Redner, der die Einführung des Normal-Arbeitstages, der Fabriksinspektoren und Haftpflicht der Arbeitgeber in das Programm der Volkspartei aufzunehmen beantragte. Darüber wurde kein Beschluß gefaßt; die Versammlung einigte sich jedoch, demnächst eine Volksversammlung einzuberufen, in welcher das Programm den Wählern aller Bezirke dargelegt werden soll.

Bismarck, der Mann von Eisen und Blut, durchgefallen! Auf die Tabakmonopolkrede Bismarck's im deutschen Reichstage haben Bamberger und Richter in schneidiger Weise erwidert. Richter sagte, der Kanzler habe dieselbe Rede gehalten, wie im Jahre 1879, als er den neuen Zolltarif befürwortete und der Reichstag die 130 Millionen neuer Steuern bewilligte. Damals führte der Kanzler dieselbe Misere der Exklusionen vor, deren Abhilfe er versprach, wie kürzlich leidem nahmen jedoch dieselben zu, gerade in Folge der neuen Steuern auf die notwendigen Lebensmittel. 1879 habe der Kanzler noch weit mehr versprochen als vor einigen Tagen. Er habe an demselben Tage eine Wulstede für die nächsten Landtagswahlen gehalten, die Wähler aber würden von ihm zuerst das Einhalten der früheren Versprechungen verlangen. Der Kanzler greife den Landtag ungerechterweise an. Daß er selbst mit einem so konservativen Landtage nicht regieren könne, zeige, daß er überhaupt mit einem Parlamente nicht mehr regieren könne. Die beständige Androhung der Auflösung ohne Rücksicht auf das Wahlergebnis sei vom Staatsreiche, von der Vergewaltigung der Nation nicht mehr weit entfernt, diese Sprache des Kanzlers sei im Tone des Auspruchs gehalten: „Macht geht vor Recht.“ Nicht die Frazzion, das Volk selbst bildet den Ring, welcher diese Politik verwirft, deren Kern nur eine Belastung der Nichtbesitzenden zu Gunsten der Besitzenden ist. Wenn der Kanzler in der Weise, wie unlängst die Dynastie gegenüber dem Volke hervorhabe, so sei das die Sprache des Absolutismus. Das ist der alte Bismarck von 1847! Die Dynastien sind Alles durch das Volk, nichts ohne das Volk; 1813 war es das Volk, welches Deutschland befreite. Mit der Ablehnung (276 gegen 43 Stimmen) des im ganzen Volke verhassten Monopols vollzieht der Reichstag eine Tat.

Der deutsche Reichsbundesrat hat beschlossen den Belagerungszustand in Leipzig, welcher am 27. Juni d. J. abläuft, auf ein Jahr zu verlängern. Die Früchte werden wol nicht ausbleiben.

Der Abgeordnete Bebel wurde wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Bundesrates, verübt durch Herausgabe eines Waffflugzettels, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verletzung des Briefgeheimnisses. Einer Frau in Hörde wurde von einem Lehrer ein Schulzeugnis über ihren Sohn in verschlossenem Kuvert zur Uebergabe an einen anderen Lehrer eingehändigt. Ihre Neugierde trieb sie, das Kuvert zu öffnen, um das Zeugnis vorher zu lesen. Das Schöffengericht bedachte sie für ihren Vorwitz mit drei Tagen Arrest. Ihre Einwendung, sie habe nicht gewußt, daß das Öffnen des Briefes strafbar sei, hat sie vor der Strafe nicht geschützt. Warum straft man die nicht, welche schon tausendmal das Briefgeheimnis verletzt haben und dadurch Viele schon unglücklich machten? In wessen Interesse das gelegen sein mag?

Am 2. Juni starb auf der italienischen Insel Caprera Josef Garibaldi. Der nun Verstorbene, dessen Leben den politischen Freiheitsbestrebungen geweiht war, wirkte allerdings in erster Linie für die Großgestaltung Italiens und kam daher auch sein Tun auch der sardinischen Dynastie zu Statten, aber er bewies sich auch als ein Befreier der Freiheit. Insbesondere da, wo es sich handelte, das kirchliche Joch zu brechen. Garibaldi organisierte Freischaren, sobald er irgendwo der Sache des Fortschrittes einen Nutzen bringen konnte. Die weltliche Herrschaft des Papstes fand in Garibaldi ihren Besieger, dagegen suchte er für die Pariser Kommune und verteidigte dieselbe gegen die Pariser. Garibaldi erwies sich als Gegner jeglicher Tyrannie und lehnte auch die Pension, die ihm der König von Italien anbot, ab. Er entging auch den Besorgungen und der Gefangenschaft nicht und wurde genötigt nach Amerika zu entfliehen. Seine Tapferkeit und seine Wunden, die er sich in den dichtesten Kugelnregen holte, sowie seine politische Tätigkeit zeigen, daß Garibaldi ein ehrlicher Charakter war.

Aus dem Reiche der Rnute. Ein Bataillon der Garde, welches die in der Peter Paul-Festung gefangenen Militäristen zu bewachen hat, soll soweit seine Pflichten vergessen haben, daß es nihilistische Briefe von Gefangenen an außen befindliche Leute und von diesen an die Gefangenen mit Hilfe der Gefängniswärter beförderten. Am Samstag den 10. d. M. wurde die geheime Post entdeckt und der Zar, sofort davon benachrichtigt, gab, ohne sich lange zu überlegen, den Befehl, diejenige Mannschaft, welche bei der Entdeckung gerade Wache gehabt — dreißig an der Zahl — sammt dem wachhabenden Offizier zum Richtplatz zu führen und aufzuknüpfen, was noch am selben Tage geschah. Das Bataillon wurde sofort abgelöst und zirka 600 Mann nach Sibirien geschickt. Durch solche Mittel soll also das Reich der Rnute gerettet werden.

Der russische Reichsanzeiger veröffentlicht die Staatseinnahmen von 1. Jänner bis 1. April 1882, welche 152,272,700 Millionen Rubeln betragen, und bemerkt, daß eine Mehreinnahme von 6,742,322 Rubeln sich ergibt, als im Vorjahre dieser Periode. Diese Mehreinnahme resultiert sich nur aus der Mehrbelastung des russischen Volkes.

Auch wurde eine Zeitung betitelt „Minuta“ wegen Vergehen gegen zwei neue Preschvorschriften auf drei Monate suspendiert. Echt russisch!

Ignatieff, genannt der Vater der Lüge, wurde gegangen, um einem Anderen Platz zu machen. Das russische Volk gewinnt dadurch nicht!

Die nordamerikanischen Eisenarbeiter, 100.000 an der Zahl, haben die Arbeit eingestellt.

Auch in Egypten hält die Reaktion ihren Einzug, indem sämtlich bisher erschienene Zeitungen unterdrückt wurden.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Walecka 4, Dolezal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate Arrest in Prag; Fr. Rauch 6 Monate schweren Kerker in Göllersdorf; J. Schent 4 Monate in Wien.

In Untersuchung, jedoch auf freiem Fuße befinden sich folgende Genossen: Wenzel Führer und Fr. Schustaczek in Wien.

Montag den 9. v. M. fand die Schlußverhandlung bei dem Bezirksgerichte Wieden, wider unseren Genossen W. Führer, wegen Beleidigung des Reichsrates statt. Genosse Führer soll dieses ihm zur Last gelegte Verbrechen in einer Schmed-Verammlung begangen haben. Die Verhandlung wurde aber nicht zu Ende geführt, sondern wegen Vorladung von einigen Zeugen vertagt.

Sozialisten-Prozess. Bei der in Korneuburg am 4. Juni d. J. durchgeführten Hauptverhandlung wurde Genosse Hinterstoßer zu 2 Jahren, Urbanek und Eil zu je 1 Jahr schweren Kerkers, Schöllenträger zu 14 Tagen strengen Arrest verurteilt. Frau Urbanek wurde freigesprochen. — Näherer Bericht folgt wegen Raumangel in der nächsten Nummer.

Zum größten Merges der kirchlich-reaktionären Gemeinderäte in Römerrstadt, sitzen auch zwei von unsere Genossen Hermann Wanke und Eduard Schmidt in der Stube der Stadtväter. Genosse Hermann Wanke befindet sich unter Polizeiaufsicht und muß jedesmal, wenn ihm sein Verus in eine oder die andere benachbarte Stadt rüst, sich von der Polizei in ein, zu diesem Zwecke aufgestelltes Büchel, dies eintragen lassen. In seinem Ziele angelangt, muß er sich wieder bei der dortigen Behörde anmelden und mit dem Büchel legitimieren. Diese Prozedur darf nicht unterbleiben, wenn er auch nur einige Stunden seinen Wohnort verläßt.

Wien. Dienstag den 24. Mai fand in Jodel's Saal-
salalitäten eine allgemeine Bäderversammlung mit folgender
Tagesordnung statt: 1. Gewerliche Rundschau; 2. die heutige
Lebensmittelfrage der Bäder; 3. Zweck und Nutzen der Vereine.
Genosse Gargula beantragte, es sollen die drei Punkte zusammen-
gelesen werden. Wurde einstimmig angenommen. Genosse Hubes,
als Gast, referiert hierauf, daß man dem Arbeiterstande im All-
gemeinen Aufheben müsse, damit er nicht gänzlich vom Kapital
ausgebeutet werde; der so plötzliche Konkurrenzkampf muß
beseitigt werden, das Proletariat, welches unbedingt benötigt ist,
vom Unterhändler in Detail Alles einzukaufen und dadurch Alles
um die Hälfte theurer zahlen muß, müssen total abgeschafft werden.
Redner betont weiter, daß ein Gesetz existiert: „Wer nicht arbeitet
soll auch nichts essen“ was aber heute nicht der Fall ist. Speziell
der Bäder, er opfert sich für die Menschheit und wird be-
schäftigungslos, so ist er ebenfalls dem Hunger preisgegeben. Derselbe
schließt mit den Worten: Die Kultur ist von der Menschheit
errungen worden, folglich soll sie auch unter der Menschheit ver-
teilt werden. Gargula beipflichtet die Lohnverhältnisse, welche im
Verhältnis zu anderen Branchen, bei den Bädern am niedrigsten
steht; das Nachmal muß emaciiert werden, dann solle nach
„Gewicht“ gearbeitet werden, (wo der Redner mit großem Beifall
die Zustimmung erhielt). „Dieses Kollegen kommen wir nur dann
erringen wenn wir einen großen Konvent bilden.“ Weiter betont
er die Niederträchtigkeit eines Kollegen Augustinberger (Selber),
welcher von seinem Chef H. Eitel schon häufig um Arbeiter ins
Vereinslokal geschickt wurde, er aber gegen ein Honorar sich die-
selben zurüchelt. Er veröffentlicht dann noch mehrere sanitätswidrige
Nachrichten. Vorsitzender Rogar betont nach die Lebensweise, daß
der Körper schon im Jünglingsalter zu Grunde gerichtet wird, wie
soll er dann ein hohes Alter erreichen? Fordert den anwesenden
Regierungsvertreter auf, das Stadtrath soll die Bäderreien besser
untersuchen, weil es viele hochst sanitätswidrige Häuser gibt.
Hierauf sprechen noch die Genossen Führer als Gast und Krager;
ersterer bespricht die Pflanzsteuer, welche auch zur Bedrückung des
Proletariats sei; es scheint sich nach der Illustration der Vor-
redner besser zu sein, wenn man im Landesgericht sitzt als in
einer Schweißkammer (Bäder). Warum wird die Gewerbeordnung
immer nur zu Gunsten des Fabrikanten und zum Nachtheil der
Arbeiter gerichtet? Genossen ich mußte Sie nur aufmerksam
machen, daß auch der Arbeiter nicht bloß zum Arbeiten, sondern
auch zum Leben geschaffen ist. Zum Schluß fordert Gargula
die Kollegen auf, sie sollen beim Frühlingstage zahlreich erscheinen.
Vorhändler: Stellvertreter Jiska sprach noch in warmen Worten
den über 1500 erschienenen Kollegen den Dank aus und schließt
3 Uhr die Versammlung. Johann Helwig, Schriftführer.

Aufruf an sämtliche Bäder Oesterreich-Ungarns!

Schon viele Jahre haben wir von uns nichts hören lassen
und die Resultate, die wir dadurch errungen haben, sind: Arbeits-
zeitverlängerung, Lohnkürzung, schlechte Kost, erbärmliche Liege-
stätten, barbarische Behandlung von Seite der Arbeitsgeber. Kurz
und gut, daß was wir im Jahre 1863 und 1870 durch festes
Zusammenhalten und durch Opferwilligkeit erobert haben, ist
durch unsere Unthätigkeit wieder verloren gegangen.

Ich glaube das es die höchste Zeit wäre, daß wir uns
wieder organisieren, denn nur durch tüchtige Organisation wird es
uns wieder möglich sein, das Verlorene wieder zurückzubekom-
men. Auf welche Art und Weise wird es uns möglich
sein, uns am leichtesten zu organisieren und unsere Lage zu ver-
bessern? Antwort: Nur durch Gründung von Fachvereinen. Die
Fachvereine machen es sich zur Aufgabe die Fachgenossen heran-
zuführen, sie über geistliches Wissen und über ihre materielle Lage
aufzuklären und die Uebelstände, welche in unserem Gewerbe
schon so tiefen Wurzel gefaßt haben, gänzlich zu beseitigen und
dem Wiedereintreten solcher Uebelstände vorzubeugen.

Darum fordere ich Euch auf, in allen Gegenden, wo es
nur möglich ist, derartige Vereine zu gründen und sich stramm
zu organisieren, dann können wir sicher sein, daß auch für uns
bessere Zeiten endlich kommen müssen. Besonders die Wiener
Fachgenossen möchte ich auffordern, sich massenhaft den schon vier
Monate bestehenden Fachverein anzuschließen, denn nur durch
allgemeine Vereinigung wird es uns möglich sein, die Uebel-
stände, welche überhaupt in unserem Gewerbe vorherrschend sind,
zu beseitigen.

Darum Genossen fordere ich Euch noch einmal auf, tretet
dem Fachvereine bei und steht für die gerechte Sache mit Mut
und Opferwilligkeit ein, zeigt, daß auch Ihr Männer der Arbeit
seid und das Ihr Euch und eure Nachkommenschaft von den jetzt
bestehenden naturgesetzwidrigen Verhältnissen zu befreien und um
ein menschenwürdiges Dasein genießen zu können.

Franz Nemec.

Eingefendet.*

Werte Redaktion!

Ich ersuche um Aufnahme folgender Zeilen in unfer
Zentralorgan:

Am 3. November 1881 erhielt ich von der k. k. Finanz-
direktion einen Brief, wo ich eingeladen wurde, um 11 Uhr vor-
mittags mich dorthin einzufinden, um einen unter meiner Adresse
aus Wien eingelangten Brief zu beheben. Ich fand mich zur be-
stimmten Zeit ein und es wurde mir von einem k. k. Konzipienten
bekannt gemacht, daß ein Brief unter meiner Adresse eingelaufen
sei, jedoch in räthlicher Weise einem Schuhmacher Pirr zuge-
stellt wurde. Ich beach die Adresse und las die deutlich geschriebenen
Worte: An Herrn Franz Bär, Willacher Ring Nr. 90 in Klagen-
furt. Ich wohne nämlich Willacher Ring Nr. 90 (alt) Nr. 53 (neu)
und Herr Schuhmachermeister Pirr wohnt Benediktiner Platz Nr. 3,
wie man sieht, war der Irrtum sehr leicht möglich, nicht wahr?
Da der Brief erbrochen war und in demselben zwei Zeitschriften
mit der Aufschrift: Parteigenossen, vergessen den Flugblätterfund
nicht! enthalten waren, so erklärte ich den Brief nicht als mein
Eigentum anzuerkennen, da Niemand berechtigt sei, meine Korre-
spondenzen zu öffnen, worauf mir eine ausweichende Antwort zu
Theil wurde, nämlich: Da konnte die k. k. Finanzdirektion nichts
da für, dies sei Sache der Post, ihr sei dieser Irrtum zuzuschreiben
u. s. w. Nun wurde ein Protokoll aufgenommen, worin ich auch
erklärte, keinen Brief mit verborenen oder ungestempelten Zei-
tschriften zu empfangen, da es für meine Ehre und zum Nach-
theil sein könnte, wenn ich immer mit solchen Einladungen, Er-
kenntnissen und Steuerbögen in meiner Werkstätte belästigt werde
und erklärt, den Brief nur dann als mein Eigentum anzuerkennen
und das Protokoll zu unterfertigen, wenn mir der Herr Staats-
anwalt das Verbot ertheilt, daß ich für diese Zeitschriften keine
Stempelgebühren zu entrichten brauche, weil ich mich überhaupt
nicht darauf abstimmt habe. Dies Alles leuchtete den Herrn Staats-
anwalt ein und er versprach mir, daß ich in Zukunft mit der-
artigen Angelegenheiten nichts mehr zu tun haben werde und er-
klärte mir ausdrücklich, daß ich für diese beiden Zeitschriften keine
Stempelgebühren zahlen werde. Mit diesem Resultate zufrieden, ver-
ließ ich die Kanzlei, in der Hoffnung, endlich von diesen Unan-
nehmlichkeiten erlöst zu sein, aber darin sollte ich mich öftentlich
getäuscht haben. Am 16. Februar 1882 erhielt ich abermals eine
derartige Einladung, der ich laut Protokoll vom 3. November 1881
keine Folge leistete. Aber es kommt noch besser! Am 8. März
erhielt ich einen Steuerbogen von zwölf Kreuzer für die beiden

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verant-
wortlichkeit.

Zeitschriften, für die mir der Herr Staatsanwalt das Wort gab,
daß ich es nicht zu zahlen brauche.

Nun frage ich, wenn man einem k. k. Regierungsbeamten
nicht mehr aufs Wort glauben kann und sich auch durch ein
aufgenommenes Protokoll derartige Unannehmlichkeiten nicht vom
Leibe halten kann, wie sich der Arbeiter eigentlich seine ihm auf
diese Weise gefährlich werdende Ehre sichern soll. Dank der
Einsicht meines Chefs, der seine Leute besser kennt — denn sonst
würden die Herren ihr Ziel schon erreicht haben.

Au dieser Briefaffäre vom 3. November habe ich noch zu
berichten: Herr Schuhmachermeister Pirr erhalte mir, daß er den
Briefträger aufmerksam gemacht habe, der Brief gehöre nicht ihm,
da die Adresse nicht auf ihm passe; worauf der Briefträger
bemerkte, er müsse ihm gehen, da denselben alle übrigen Brief-
träger als unbestellbar zurückbrachten. Da zehn Kreuzer Strafvote
zu entrichten waren, so erwiderte Herr Pirr: Wenn Sie den Brief
öffnen wollen und er gehört mir, so zahle ich die zehn Kreuzer.
Der Briefträger öffnete darauf bereitwillig den Brief. (Ganz
noch dem Gelehe, nicht wahr?) Nun war das Räthsel gelöst: außer
einem Blatte von einer Schultze aus der A-B-C-Klasse, in welchem
die beiden Zeitschriften eingewickelt waren und auf den Adressaten
nicht im geringsten Bezug hatten, war auch nicht ein einzig
geschriebener Buchstabe darin enthalten. Dank dem Scharfsinne
dieser Herren fanden sie es trotzdem heraus, daß der Brief nicht
mir gehörte. Ein aufmerksamer Leser wird bereits gefunden haben,
wie schlecht diese Herren manövrieren, wenn sie ungeschuldig sein
wollen. (Aufgepaßt!) In der Adresse, welche die Post auf die
k. k. Finanzdirektion schrieb, hieß es wörtlich: Wurde irrtümlicher
Weise einem Schuhmacher namens Pirr zugestellt. Der Briefträger
bemerkte aber Herrn Pirr gegenüber, kein anderer Adressat sei
nicht zu finden. Ich will mich einer weiteren Kritik enthalten, nur
will ich noch erwähnen, daß Briefe, welche am Willacher Ring Nr. 90
andresstet waren, ich in meiner Werkstätte empfangen habe. Ein
Beweis, daß man sehr gut wußte, wo ich zu finden bin.

Klagenfurt, am 25. März 1882.

Franz Bär.

Aus dem Vereinsleben.

Johannisdorf. Sonntag den 4. Juni l. J. fand im Gast-
hause des Herrn Franz Ahne die konstituierende Versammlung des
Arbeiter-Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ver-
lesung der Statuten; 2. Zweck und Nutzen des Vereines; 3. Ein-
schreibung der Mitglieder; 4. Wahl des Ausschusses; 5. Anträge.
Ueber den zweiten Punkt sprach der anwesende Gast Herr Ferdinand
Lichtner aus Langenau in eingehender und verständlicher Weise,
so, daß ihm ein vielseitiger Beifall zu Theil wurde. Der vierte
Punkt ergab folgendes Resultat: Stefan Hübner, Schmann; Wenzel
Bühl, dessen Stellvertreter; Josef Anders, Schriftführer; Karl
Schmid, dessen Stellvertreter; Anton Kleinisch, Kassier; Franz
Ahne, Bibliothekar; Hermann Zimmermann, dessen Stellvertreter;
in den Ausschuss wurden Wilhelm Pöner und Julius Melzer
gewählt. — Arbeiter Johannisdorfs! Der Moment ist gekommen,
wo Euch die Gelegenheit geboten ist, Euch zu vereinigen, um Euch
aus dem Sumpfe der Unwissenheit zu erheben und um Euch das
auszuzeichnen, was Euch in eurer Jugend nicht möglich war, nämlich
Wissen zu sammeln, welches für jeden Arbeiter notwendig ist, denn
die Wissenschaft ist die Macht und führt zum Sieg! Wol wird es
Viele geben, welche mit Verachtung auf das begonnene Werk blicken
werden, weil der Moment da ist, wo wir uns nicht mehr länger
knechten lassen wollen, weil auch wir Menschen sind, denen das
Recht zusteht, zu leben, nicht allein nur für Andere zu arbeiten
und dafür Hungers sterben zu müssen! Aber dies darf uns nicht
abwendig machen von dem hohen Ziele, welches wir uns gesetzt
haben, sondern wir müssen umso mehr dafür einstehen. Denn es ist
Pflicht jedes ehrlich denkenden Arbeiters nur für das zu wirken
und zu arbeiten, was recht und gerecht ist! Ja, wir sind es
sogar unseren Nachkommen schuldig, daß sie zu sorgen, daß es
ihnen einst besser gehe als uns! Daß sie nicht auch noch der Selbst-
sucht Einzelner ausgelegt sind als wir, und dies können wir und
müssen wir auch tun, sonst wird uns ein Stuch von unserer Nach-
kommenschaft zu Theil, wenn wir den gekommenen Moment nicht
benutzen und der ist, dem neuen Verein beizutreten. Nur dies ist die
Stätte, wo wir uns zusammenfinden müssen und können, um uns
über Alles, was zum Nutzen und zum Heile für unsere Nachkommen
ist, aufzuklären. Also Arbeiter, gebet ans Werk! Leget nicht eure
Hände in den Schoß zu eurem Nachtheile und zum Vortheile Anderer!
Lasset Euch auch nicht von Andere abreden, welche wirklich schon
so verdammt sind, daß man mit Beders Worten ausrufen kann:

„Überlaube, hinter Nacht,
Wie drückt du schwer die Welt!
Das Licht, es ist umsonst erwacht
Im hohen Sternenzelt.“

Stefan Hübner,
Schmann.

Josef Anders,
Schriftführer.

Briefkasten.

Job Bohrer in Liebau: Ihr Abonnement endet mit 1. Juli.
Die „Soziale Baukunst“ können Sie durch die Volksbuchhandlung
in Zürich beziehen.

Zusweise.

Nr. 121.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen And
ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Genosse Franta 44, Brüder Dohnal, Jiska 10, Feldmann
für Richter 40, Rodtrod 20, „zum Köhl“ in Jünshaus 4.77, Ge-
nosse Böslau durch Bernaschek 2.50, Genossen in Haslau unter
Motto „Den verhassten Kämpfern für Freiheit und Licht, ver-
gesse wir Haslauer nicht“ 1.50, „Nach Vorwärts“ 24, Düll 40,
Gendebor und Hiesmaier je 30, Lehl und S. . . je 10, Stias,
Pagat, Ultimo 30, A. D. 10, Einige Sattler in Klosterneuburg 1.—,
von einer Hafnergeiellchaft in Steyer 1.50, Kojal u. Friedl je 10,
„Gleiches Recht für Alle“ 2.20, Burghart 2.38, Wellma 20, Un-
bekannt 1.14, „Brot ist Freiheit, Freiheit ist Brot“ 20.—, Es lebe
Richter 2.67, einige Note aus Keiendorf 1.—, die Genossen von
Floridsdorf 1.92, Panorama K. 64, durch Refor 20, die Pfeife
von der Schupfenwiese 2.50, Datschkal 30, von den Kriminalisten
durch Vleier 40, Greiner 70, F. b. 70, Nejedlet 26, Nachtragliches
aus der Werkstätte Düll 44, mehrere Forme 80, „Freiheit und
Licht, vergesse die Drecksler nicht“ 1.52, für Spiele auf der
Schupfenwiese durch F. G. 50, vergessenes Scheskel 10, Paula 20,
Buchmann 30, Ungenannter 20, Fabrit Horner 80, Unbekannt 10,
J. Kutscherer 20, Bregerlweib auf der Schupfenwiese 1.—,
Arbeiter Gollach 70, Jagerudorf unter Motto „So die Finsterniß
der Sonne so muß auch weichen Dummheit und Gewalt vor
Freiheit und Recht 50 unter Motto: „Wenn nicht Menschen Leiden
rubren, soll den Namen Mensch nicht führen“ 30, Bauschell 20,
die Noten von der Zieglergasse 1.70, die Breitenier 2.—, Genossen
von Floridsdorf 85, Genossen vom Gaswerk am Labor 60, von
der Forndfabrik in Gaudensdorf durch T. 90, „Trotz Zürich und
alldem“ 1.54, Summa 70.58.

Für die entsetzten Koloniarbeiter 3.—
Graz. Genossen Niehl, Sall, Zimmermann, Grazer,
Schembera je 4, Kegelbua, Semensch, Jallisch, Tschelisch Müller,
Zerler je 5, Decht, Jzba, Bedringer, Trischer, Streit, Wilz,
Stangl, Rodenbauer, Wagner, Baril, Gante, Jechel, Ulez je 10,
Machl, Kalo je 14, Niesl, Dostal, Tschatter, Hofmann, Jung,
Berle, Resmann, Slet je 20, die Noten bei der Heimkehr 25,
Weir, Wuzinger je 30, Supans 36, der zerbrochene Staats-
trag 38, die Noten beim Stelz 44, Tischler Club nach der Tischler-
Versammlung 50, Kleiner 50, Kulmer 50, die Unverbesserlichen
beim Stelz 76, Fabrit nach Koflach 4.20, die Kleidermacher 5.27,
Summe 16.18.

Ankündigungen.

Arbeiter Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tüchtigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
Dienstag: Unterricht in der Anatomie; Elementarunter-
richt 1. Klasse; Gesangsübung im Gasthause: MoUard-
gasse 3.

Mittwoch: Elementarunterricht 3. Klasse.

Donnerstag: Deutsche Sprache, Bibliothek; Elementar-
unterricht 2. Klasse; Tanzunterricht Schottenfeldg. 78.

Freitag: Unterricht in der Färb.

Samstag: französischer Unterricht, Bibliothek.

Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunter-
richt. Nachmittag v. 2—5 Uhr Buchhaltungunterricht.

Einschreibungen in den Verein werke: an Wochen-
tagen von 6 bis 1/10 Uhr abends und an Sonn- und
Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von
2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale,
7. Bez., Zieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr
30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:

Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause
„zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis
12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/10 Uhr
abends.

Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen
Sieb“, jeden Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr.

Leopoldstadt, kleine Fiarrgasse, im Gasthause „zum
Luftöfchl“, jeden Samstag abends von 1/8 bis
1/10 Uhr.

Landstraße, Heßgassl, Schremmer's Gasthaus „zum
eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/8 bis
1/10 Uhr.

Neubau, Lehner's Restauration, „zur Eule“, Schotten-
feldgasse 78, jeden Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr.

Josefstadt, Florianigasse, Kainer's Gasthaus, jeden
Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen
Kugel“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr.

Neu-Fünshaus, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus,
Montag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends von Ludwig
Kastna.

Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckerfaal“,
jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr.

Hernals, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden
Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Peuzing, Poststraße, in Ruffler's Gasthaus, jeden
Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tram-
way“, jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/10 Uhr.

Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus,
Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr.

Groß-Zedlersdorf und Floridsdorf, in Aichen-
brenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag
von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.

Brigittenau, Wailand's Gasthaus, Klosterneuburger-
straße, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.

Die Anzeigen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder
finden jeden Montag abends von 1/8 bis 1/9 Uhr im Zentral-
lokal, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef
Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich
oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe
der genannten Adresse dem Rechnungsführer Johann Klein,
Leopoldstadt, Malzgasse 1, Tür 26, zu gelangen.

Mitglieder, welche der Krankenkasse beitreten, haben sich laut
Beschluss der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Unter-
suchung dem Vereinsarzt Dr. Weiler, Margaretenstraße 67, or-
dinirt von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

des

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Dolezal, Gasthaus „zur schwarzen Raß“, Margareten,
Rampersdorfergasse.

Anoll, Gasthaus, Margareten, Hundsturmstraße 111.

Angst, Gasthaus, Margareten, Begeleingasse 3.

Kafé Neugebauer, Mariahilf, Wrbgasse 1.

Kuhn, Gasthaus, Neubau, Buragasse 83.

Werner, Gasthaus, Neubau, Wandgasse 1.

Schmidt Georg, Gasthaus „zum Blumenstod“, Neubau,
Schottenfeldgasse 73.

Nieger Franz, Gasthaus „zum Brillantengrund“, Neu-
bau, Apollgasse 7.

Kappel, Gasthaus, Reulerchenfeld, Neumeiergasse 30.

Suber, Gastwirth, Mariahilf, Gumpendorferstraße 87

Utz, Gastwirth „Zum Weinstod“, Mariahilf, Magda-
lenenstraße 46.

Kafé Gumpendorfer Bierhalle.

Blaich, Gastwirth, Neubau, Zieglergasse 18.

Verthold, Gastwirth, Neubau, Schottenfeldgasse 21.

Gasthaus „Zum Kleeblatt“, Neubau, Neubaugasse 55.

Klois Poch, Gasthaus „Zum Hoch- u. Deutschmeister“,
Neubau, Lindengasse 13.

Grabner, Gasthaus, Neubaugasse 52.

Job. Wilaz, Gastwirth, Josefstadt, Nordongasse 1.

Gasthaus „Zur Sonne“, Neubau, Strozgasse.

Fischer, Caféier, Josefstadt, Blindengasse 28.

Redakteur des in West erscheinenden „Sozialist“, statt. Im Verhandlungslokal hatten sich einige hundert Arbeiter beiderlei Geschlechtes eingefunden. Vor dem Gerichtsgebäude wurden Brotdemonstrationen gehalten, welche lauteten: „An das Volk! Am 5. Juli 1882 9 Uhr vormittags findet die Schlussverhandlung in Preßboden gegen das Arbeiterorgan „Sozialist“ statt, deshalb ist es notwendig, daß die Männer der Arbeit am Tage der Schlussverhandlung möglichst zahlreich erscheinen sollen, um zu zeigen, daß sie diejenigen nicht verlassen, die für eine bessere Zukunft Opfer bringen. Die Schlussverhandlung findet in der Ofner Festung im Fortunagebäude statt. Die Wacker. — Inkriminiert waren fünf Artikel: nur hinsichtlich eines derselben bekannte sich der angeklagte Genosse als Autor. Drei, erklärte er, seien von einem ehemaligen Abgeordneten und einer sei ihm aus Innsbruck anonym eingeschickt worden. Charakteristisch ist, daß die Frage des Präsidenten, ob er den deutsch geschriebenen Artikel durch einen Dolmetsch in der ungarischen Sprache vorlesen lassen, einmütig von den Geschworenen verneint wurde. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftstitel Jekensky, als Verteidiger fungierte Dr. Rudolf del'Adami. Nach geschlossener Beweisverhandlung erklärte der angeklagte Genosse, daß er die Verantwortung für sämtliche inkriminierten Artikel übernehme. Den Geschworenen wurden 17 Fragen vorgelegt. Nach längerer Beratung verkündete der Obmann der Jury, daß der Angeklagte wegen des Artikels „Die Bildung des Volkes“ mit eifrig gehen eine Stimme, wegen des Artikels „Statistik der Attentate“ einstimmig schuldig, dagegen wegen den übrigen Artikeln nicht schuldig erkannt wurde. Der Gerichtshof verurteilte infolgedessen Genosse Johann Horvath zu neun Monaten Staatsgefängnis und 95 fl. Geldstrafe, und zwar auf Grund der §§ 173 und 174 des Strafgesetzes wegen Aufreizung und Verherrlichung des Fürstenmordes. Der Angeklagte meldete die Nullitätsbeschwerde an und wurde gegen Aufhebung zweier Bürger auf freiem Fuße belassen. Als der Präsident die Verhandlung für geschlossen erklärte, brachen die anwesenden Arbeiter stürmische Rufe: „Guten Horvath!“ aus. Der Präsident ersuchte die Anwesenden, sich zu entfernen. Vor dem Gerichtsgebäude ertönten abermals Schreie, als aber der Staatsanwalt Jekensky in den Wagen stieg, wurde er mit böhmischen Zurufen empfangen und mit Säure gedroht, doch die Gefängniswachmannschaft war wie gewöhnlich am Plage! Auch acht — ungarisch! Ein weiterer Urteil überlassen wir unseren Lesern.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Samstag den 1. Juli fand im Gasthause „zur schönen Schärferin“, Gumpendorferstraße 101, die außerordentliche Generalversammlung des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler Wiens mit dieser Tagesordnung statt: 1. Vereinsberichte, 2. Antrag des Ausschusses über Statutenänderung, 3. Wahl eines Fünfer-Komitees zur Ausarbeitung der Statuten, 4. Anträge und Interpellationen. Beginn der Versammlung halb 9 Uhr. Als Vorsitzender fungierte Heidler, als Schriftführer Neg.

Ueber den 1. Punkt referierte Wodaczek für die Wirtschaftsfektion, daß ermäßigte Babelarten ins Marschner-Bad den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Souper bringt den Rechnungsbildungsbericht vom 1. bis 31. Mai zur Kenntnis, und war: Als Einnahmen fl. 338.42, Kassastand vom vorigen Monat, respektive Gesamtvermögen fl. 3241.31¹/₂, daher Gesamtsumme fl. 3579.73¹/₂, die Ausgaben ab per fl. 410.52, verbleibt ein Kassastand mit Ende Mai fl. 3169.21¹/₂, wovon fl. 2975.12 in der Ersten österreichischen Spartakassa und fl. 194.09¹/₂ in der Vereinskassa sich befinden. An Reiseunterstützungen wurden ausgefolgt fl. 4, an Krankenunterstützungen fl. 186.11, an Unterstützungen für Arbeitslose fl. 28, an Spitalkosten für Jnanz Polorny fl. 88.40, an Kontrollgängen der Unterstützungssektion fl. 2.25, an Honorar dem Doktor fl. 11, an den Substanzier fl. 33.76, an Remuneration dem Rechnungsführer fl. 6, für weitere Vorstöße der Sektionen fl. 51. Dreißig für das Bildungs-Komitee, referiert, daß 98 Bände aus der Bibliothek entliehen und 73 Bände zurückgestellt.

Zum 2. Punkte ergreift Seifert das Wort und bringt mehrere Punkte der Statuten zur Kenntnis, welche umgeändert werden sollen. Schulz beantragt nach einer längeren Debatte, daß vorerst ein Fünfer-Komitee zur Revision der Statuten gewählt werden soll und wurde dieser Antrag nach mehreren Auseinandersetzungen angenommen.

Zum 3. Punkt, Wahl eines Fünfer-Komitees, wurden die Genossen Hauke, Schulz, Karasfa, Altmann und Soulop gewählt.

Zum 4. Punkt beantragt Wittmann, daß für künftighin die Unterstützung der Arbeitslosen statt nach 14 Tagen, nach 8 Tagen ausgefolgt werden soll. Wurde angenommen. Da kein weiterer Antrag schriftlich vorliegt, so erklärt der Vorsitzende die Generalversammlung um 1/11 Uhr für geschlossen.

Wien. Am 6. Juni d. J. fand die dritte Monatsversammlung des Fachvereines der Bäcker Wiens in Jobel's Saallokaltäten in Fünfhaus mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Bericht der Sektionen, 2. Ausschusswahl, 3. Vortrag über die Ziele und Bestrebungen der Vereine im Allgemeinen, 4. Anträge und Anfragen. Als Vorsitzender fungierte Gargula und als Schriftführer Selwig.

Der Vorsitzende stellt mit, daß es notwendig sei, eine Kassa anzukaufen und daß der Ausschuss beschloffen habe, ein Stück der Geschäftsordnung für 4 Kr. an jedes Mitglied zu verkaufen; ferner erheischt es die Notwendigkeit, daß ein Arbeitsvermittler angestellt werde. Nach längerer Debatte wurden diese Vorschläge einstimmig angenommen.

Rechnungsführer Bauer und Kassier Krichbaum berichten über die Einnahmen im Monate Mai von fl. 344.90 und Ausgaben von fl. 139.05, in der Ersten österreichischen Spartakassa befinden sich fl. 800 und in der Vereinskassa fl. 76.84.

Obmann Weiß, für die Einschreibesektion, gibt bekannt, daß der Verein 1500 Mitglieder zählt.

Arbeitsvermittler Helwig berichtet, 32 Mitglieder in Kondition gestellt zu haben. Der Stand der Arbeitslosen bezieht sich auf 123 Mitgliedern.

Krager, Obmann der Wirtschaftsfektion, hat im Monate Mai für fl. 7.95 diverse Gegenstände eingekauft.

Nemes, für die Kontrollsektion, berichtet, daß Alles in bester Ordnung seitens der Kontrolle gefunden wurde. Ferner wurde über das Frühlingfest berichtet, welches ein Erträgnis von fl. 117 und der Bazar fl. 24.34 ergab.

In den Ausschuss wurde Genosse Johann Hoff gewählt. Nogar beantragt eine vom Obmann erwähnte Kassa anzukaufen. Wurde angenommen.

Gargula übergibt den Vorsitz an Nogar und beantragt, daß dem Arbeitsvermittler, welcher gewählt wird, ein monatliches Honorar von fl. 45 festgesetzt werde. Es entspann sich eine heftige Debatte und es wurde Johann Genosse Nogar als Arbeitsvermittler einstimmig gewählt. Ferner wurde der Ausschuss aufgefordert, ein Privatlokal für den Verein zu mieten.

Genosse Führer hielt sodann den Vortrag über die Ziele und Bestrebungen der Vereine im Allgemeinen. Als Redner aber speziell auf einzelne Vereine zu sprechen kam, wurde er öfters unterbrochen, so, daß es ihm unmöglich war, seinen Vortrag präzis auszuführen. Hierauf Schluß der Versammlung.

St. Egid am Neuwald. Sonntag am 11. Juni hielt der Vese- und Bildungsverein im Vereinslokale bei Herrn Hollaus seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Halbjähriger Rechnungsbildungsbericht, 2. Wahl des Obmannes und des Ausschusses, 3. Anträge und Interpellationen. Herr Josef Witterböck eröffnet um 2 Uhr nachmittags die Versammlung, als Vertreter der politischen Behörde fungierte Herr Ludwig Toifl, Bürgermeister von St. Egid.

Laut Bericht des Kassiers betragen die Einnahmen sammt Transport vom Jahre 1881 fl. 103.34 und die Ausgaben auf fl. 52.64, verbleibt somit ein Kassastand von fl. 50.70. Die Rechnung

wurde von den Revisoren Friedrich Niska und Kaspar Eündermann für richtig befunden.

Die Neuwald ergab folgendes Resultat: Johann Gruber, als Obmann; Franz Gruber, dessen Stellvertreter; Anton Schachner, Kassier; Josef Weingartsbörner als erster und Johann Leitner als zweiter Schriftführer. In den Ausschuss wurden gewählt: Vinzenz Schleichla, Heinrich Schwarzwallner und Anton Sattler.

Die Bibliothek enthält 138 Bände Teils wissenschaftlichen, Teils geschichtlichen Inhalts. Hal der Mitglieder 40. Da sich zu einem Antrage kein Mitglied meldete, so wurde die Versammlung um 1/5 Uhr geschlossen.

Arbeiter von St. Egid! Die Vereinsleitung wird voll und ganz am Plage sein und ihre Pflicht erfüllen, aber sie wird dies um so besser tun können, wenn sie sich auf eine bedeutende Zahl von Mitgliedern stützen kann. Es wird wol kaum Jemand bezweifeln können, daß auch in unserem Orte Bildung und Aufklärung Not tut, denn es fehlt hier ebenfalls wie in vielen anderen Orten über verschiedene Dinge, welche heute die Welt bewegen, das richtige Verständnis. Durch den Verein läßt sich in dieser Beziehung unstreitig gar Manches nachhelfen und verbessern. Mitglieder! Laßt uns immerfort für Licht und Wahrheit eintreten, damit sich der keimende Samen menschlicher Erkenntnis zur Frucht entwickelt, die wir Alle bereinst genießen können. Wenn es auch noch Leute gibt, welche für unser Streben nichts als Spott und Hohn haben, so wollen wir uns dadurch nicht irre führen lassen, sondern nach wie vor auf dem einmal betretenen Wege weiter wandern, so lange unsere Kräfte ausreichen.

Die Vereinsleitung.

Reichenberg. Wir geben allen Freunden und Genossen bekannt, daß vor einigen Wochen der Verein Arbeiterbund hier ins Leben gerufen wurde. Wir ersuchen gleichzeitig die Genossen, da unser Verein noch keine Bibliothek hat und die Mitglieder doch etwas geboten werden möchte, uns in dieser Hinsicht zu unterstützen. Zuschriften sind zu senden: Verein Arbeiterbund, Gasthaus „zum Hellschloßchen“, Reichenberg, Krankenhausgasse.

Der Ausschuss.

Eingefendet.

Wir geben hiermit allen unseren Kollegen bekannt, daß Herr Donat Kramer, Vorsteher der Tischlergenossenschaft, über Auforderung seiner Arbeiter die zehntündige Arbeitszeit eingeführt hat. Dieses haben wir auch dem „Neuen Wiener Tageblatt“ eingefendet, welches es aber nicht veröffentlichte. Ein Beweis, wie sie es mit der Öffentlichkeit meinen, um das zu verbreiten, was Arbeiterinteressen anbelangt.

Auch Herr Lazingler, Tischlermeister, hat seinen Arbeitern das gegeben, was sie verlangten.

Wir fordern daher alle Kollegen auf, dahin zu wirken, daß es in anderen Werkstätten auch eingeführt werde, denn nur durch eine geregelte Arbeitszeit wird es uns möglich sein, unsere Lage zu verbessern. Mehrere Tischler Wiens.

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Ausweise.

Nr. 122.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Stieber's Bedruff 20, „Schuhmacher Fachblatt“ 15.83, Genossen im Gaswerk am Tabor 1.20, R. F. G. 60, die Ketten von der Josefstadt 1.47, die Ketten von Lecherfeld 76, die Ketten von der Josefstadt 30, Fr. Bauer von Sigmundsdorf 30, Arbeitgeber 1.—, vier Rote aus der Versorgung 60, Franta 60, Süßner 25, Sozialistenjagd in Segendorf 1.28, Gwideta verloren 1.—, Dobnal 10, mehrere Former 84, Bandfabrik Harmer 80, rotes Gespenst 60, veriteter Roter 30, Reinfeld 10, Treiber 10, Schell 10, die Hochpartei der Fieberhütte 1.06, Agitationsblatt 6, ein Kriminalist 10, Veringlütter in Stoderau 2.—, aus Koln 20, der rote Hut 1.60, die Schanze 3.33, das Krügel von der Sofienalpe 20, für die Inhaftierten von der Sofienalpe, rote Schleifen 2.—, Wohltätigkeitszweck 1.—, Polsterkranz 1.17, die rote Nelke für die Inhaftierten 3.32, Rohls Valet 2.31, Tischlergesellschaft beim Wiederst 1.—, Metallarbeiter Fachblatt 6.—, Tischlergesellschaft in Langenau 43, von den Wiegern in Baumgarten 60, Motto: „Für die Familien unserer verurteilten Kämpfer für Freiheit und Licht, vergessen die Zukünftigen Hutmacher nicht“ 10.70, Lange Maler 20, Tischler 5, krank aber doch überzeugt, daß die Forderungen der Arbeiter gerecht sind R. M. 40, eine Tischlergesellschaft beim Markt durch Hansloosky für Richter 50, ob zwar ausgewiesen auf zwei Jahre aus Böh., aber doch nicht todt Joh 70, für menschenwürdige Zwecke 20, von einem Jungen, aber gelungen 50, die schmutzige Wäsche beim Stadtgut, blieb schmutzig 3.20, T.—b 20, Greiner 20, Walecta 1.—, Genossen von Nemes durch Palm 4.—, Rote vom Geiselsberg 16, Genossen Floridsdorf 84, ein Freisinniger 10, Genossen im Gaswerke am Tabor 67, durch die Administration der „Schneider Fachzeitung“ aus Nr. 11, Nachtrag in Nr. 12 10.97, Kasnigel 20, die Ketten von Mariahilf 3.80, Kriminalist 10, Fieber 10, Fet, da sitzen Flößl' an der Wand 30, die Ketten von der Ringstraße 3.50, Dobnal 10, Jacob in Brünn 50, Fr 50, Spindelmüller Kuba-zahl 80, Deutsh 10, durch das „Fachblatt der Eisen- und Metallarbeiter“ für die Inhaftierten 10.—, rote Zwilling 30, Bandfabrik Harmer 80, Witska 30, Franta 42, Rostroh 10, durch Nacht zum Licht 60, bei Happel 33, die Drei auf der Sofienalpe 22, Laiber Regelpartei 1.—, beim Gastwirt Schmüher für einen armen Handwerksburschen 20, Unbekannt 50, 12 Jahre 40, die Schwarzgelben von der Josefstadt 83, Mayer 4, Greiner 60, T.—b 20, die roten Kranken vom 6. Bezirk 1.30, E. Rahl in Segendorf 20, durch Kraus in Meran 5.—, Genossen Floridsdorf durch Niska 2.01, Alois Lang 40, Genossen Floridsdorf 1.18, von Amenitsch 15, vom Andrinu'schen Werke 1.98, a' Seg in Segendorf 3.—, Horntröpfchenfabrik in Gaudenzdorf durch T. 80, Aufsdorfel R. 1.24, Josef Kottel 20. Summa 129.20.

Berichtigung.

Im Ausweise für die Familien der Inhaftierten Nr. 120 fehlten irrthümlicher Weise folgende drei Beträge: die blaue Schürze 10, Maria 20, „zum Köhl“ in Fünfhaus 4.77; somit ist die Summe 79.90 richtig. Dagegen entfällt im Ausweis Nr. 121 in der Beilage: „zum Köhl“ in Fünfhaus 4.77 und ist daher die Summe um diesen Betrag niedriger zu stellen.

Ausweis Nr. 2.

Für die Familien der bei dem Duxer Streike verhafteten und gemahregelten Bergarbeiter sind folgende Beiträge eingelaufen:

Volksfreund 1.30, Regelpartei 26, Fr. Stamm 3.30, Franz Fischer, Languau bei Haida 5.60, H. Knobloch, Schaber 2.20, Reichenberg: J. Hannich 40.—, Kürschner Wiens mit Motto: „Hunger tut weh!“ 2.10, Genossen Halbstadt 1.40, Ungenannt 1.—, Wandsdorf: E. R. W. 10, Zeplich: Frau Costin 30, Lunat 50, Genossen Innsbrucks durch J. D. 5.—, Summa fl. 72.96.

Da sich noch viele Genossen sowohl in Haft, als auch arbeitslos befinden und die meisten davon Familienväter sind, mithin ihre Familien sich in größter Gefahr befinden, so ersuchen wir Euch Kollegen, nicht zu erlahmen und nach Kräften für diese unschuldigen Opfer einzutreten. Mit Gruß

Wenzel Baic Antonigasse Nr. 3
Eduard Celler Gimnasiafgasse 89.

Sonstige

Ankündigungen.

Der **Gewerbeverein der Schneider Wiens** befindet sich: 1. Schottenring 15. Jeden Montag und Samstag Diskussionsabend.

Wien. Samstag den 15. Juli, 8 Uhr abends, findet in Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3, die

Monatsversammlung

des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen; 2. Vortrag: Wohl des Ausschusses; 3. Anträge und Anfragen. — Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Lokalveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens bringt zur Kenntniss, daß sich das Vereinslokal vom 8. Juli abmalm in Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3 befindet, woselbst die unentgeltliche Arbeitsvermittlung täglich (Freitag ausgenommen) von 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Freiertag von 9—12 Uhr vormittags stattfindet.

Wien. Sonntag den 23. Juli 1882 veranstaltet die **Gewerkschaft der Eisen-, Metall- und deren Hilfsarbeiter für Wien und Niederösterreich** in Dreindl's Gartenlokalitäten „zum Bäckersaal“, Hernals, Kirchengasse Nr. 17 ein

FEST

verbunden mit Konzert, Juchzazur und Tanzkränzchen, unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines. Musik von der Kapelle Negeer. — Eintritt nur an der Kassa 25. Anfang 4 Uhr nachmittags.

NB. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt.

Wien. Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Drechsler Wiens befindet sich in Ruder's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 9, und finden alle 14 Tage Diskussionen statt.

Wien. Sonntag den 16. Juli, nachmittags 5 Uhr, hält der Verein freie Genossenschaft der Fuß- und Wagenschmiede seine

erste Gründungsfeier

verbunden mit Konzert, Festreden, Liedertafel und Tanzkränzchen in Dreher's sämmtlichen Saallocalitäten und Garten, Landstraße, Hauptstraße ab.

Zur Beachtung!

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiter-Kalenders für das Jahr 1883 enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen ehestens an die Administration der „Zukunft“ zu senden.

Dergleichen wolle man auch die im verfloffenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

An die Mitglieder des Vereines der Drechsler Wiens!

Jene Mitglieder, welche zu der bevorstehenden Statutenrevision Vorschläge zu erstaten wünschen, wollen dieselben bis längstens 15. August schriftlich an den Ausschuss richten.

Der Ausschuss

des Unterstützungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens.

Wien. Sonntag den 16. Juli 1882, um 1/8 Uhr vormittags, findet in Zobel's Saallocalitäten eine

freie vereinigte Versammlung

sämmtlicher Drechsler, Eisen- und Bildhauer Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Meerscham- und Bernsteinarbeiter Wiens und die Auswanderung nach Amerika; 2. Zweck und Nutzen einer Vereinigung; 3. Anträge und Anfragen.

Fachgenossen! In Euerem eigenen Interesse liegt es, zahlreich zu erscheinen.

Franz Altman.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich von dieser Woche an in Gerhold's Bierhalle, Stadt, Schottenring 15, Souterrain. Eingang von der Maria Theresienstraße.

Sezersdorf. Sonntag den 16. Juli findet im Sezersdorfer Kasino in der Schwabrunner-Allee ein

Gartenfest

verbunden mit Gesang, Deklamationen und einem Tanzkränzchen, statt. — Eintritt 15 kr. Anfang 3 Uhr nachm.

Ich spreche im Namen meiner Gattin für die reichliche Unterstützung, die mir während meiner löblichen Fahrt zu theil wurde, und besonders den Genossen von Floridsdorf und Geiselberg (Simmering), meinen besten Dank aus. Daß Maßregelung und Kerker meine Gesinnung durchaus nicht änderten, sondern mich gestärkt haben, davon könnt Ihr überzeugt sein.

J. Thilmann.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien.

Auf die neuerliche Einreichung der Verbandsstatuten, betreffend die Ausdehnung des Verbandes auf die Fach- und Gewerkschafts-Krankenkassen erhielt die Wiener Kasse als Administration des Verbandes nachstehenden Bescheid:

3. 3691 III

W. W.

Seine Excellenz der Herr Statthalter in Niederösterreich hat mit hohem Erlasse vom 16. v. M., 3. 27136, Nachstehendes anbetreffend:

Das hohe k. l. Ministerium des Innern hat zufolge Erlasses vom 15. Juni l. J., 3. 1160, die Vornahme der vom Verbands der Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereine innerhalb Oesterreich-Ungarn mit Einlage de prius. 27 v. M. hienorts angezeigten Aenderung der §§ 2 und 9 der Statuten dieses Verbandes in Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 15. November 1867, R. G. B. 134, zu unterlagen befunden, weil durch die neue Fassung der projektirten Zusatzbestimmungen zu den bezogenen Paragraphen das mit Erlasse des hohen k. l. Ministeriums vom 16. November v. J., 3. 17407, geltend gemachte Bedenken nicht beseitigt erscheint.

Hievon wird die geehrte Verbandsleitung unter Rückschluß der entbehrlichen Beilagen mit dem Bemerken in Kenntniss gesetzt, daß den selbstständigen, von Arbeitern verwalteten Fach- und Gewerkschafts-Krankenkassen der Beitritt zu dem Verbands schon nach § 2, Absatz I der gegenwärtigen Geltung stehenden Verbandsstatuten freisteht.

Wien, am 18. Juni 1882.

Weiß m. p.

Spezial-Eintrittskarten für Mitglieder und deren Angehörige zum Besuche der I. internationalen Kunstausstellung sind à 21 kr., jerner Kaiserbad-Karten à 26 kr., Esterhazy-Schwibbad-Karten à 18 und 31 kr. in der Zentrale und beim Kassaboten zu haben.

Die Zirkulare und Sammelbogen zur Bildung eines außerordentlichen Unterstützungsfondes zur Wahrung der Rechte zahlungs-unfähiger Mitglieder werden in der Zentrale ausgegeben; zu gleichem Zwecke findet im Monate November d. J. ein Gründungs-fest statt.

Montag den 17. Juli 1882, abends 1/8 Uhr findet im Gasthause „zum wilden Mann“, 4. Bez., Favoritenstraße 40 eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsräthliche Angelegenheiten des 4. Bezirkes; 2. Anträge und Anfragen.

Langenau. Sonntag, den 16. Juli feiert der Arbeiter-Leseverein im Gasthause „zum blauen Stern“ sein

erstes Gründungs-fest

verbunden mit Musik, Konzert, Deklamationen und Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr nachm. — An alle Vereine eine gleiche Principien und sonstiger Freunde und Genossen von nah und fern ergeht hienmit die Einladung, dieses Fest durch zahlreichem Besuch, sowie durch die Entsendung von Dankschreiben und Begrüßungsschreiben vorzüglich zu unterstützen.

Die Herausgeber der „Dělnické Listy“ eruchen die Arbeitervereine um Einbindung ihrer Adressen in das Verzeichniß der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächst-jährigen Kalender der tschecho-slawischen Arbeiterpartei.

Im Verlage von W. Jacobi

(des Druckers unserer Zeitung) erschien:

Auszüge aus den Gesetzen

1. über Vereins- und Versammlungsrecht,
2. zum Schutze der persönlichen Freiheit,
3. des Brief- und Schriftengeheimnisses,
4. des Hausrechtes und endlich
5. aus dem Preßgesetze.

Das ganze Heft kostet nur 10 kr., wovon Herr Jacobi 5 kr. für die Hinterbliebenen von Inhabanten bestimmt hat.

Es wäre wünschenswerth, daß dieses sehr zweckmäßige und preiswürdige Heftchen recht viel Abnehmer finden würde und können wir daselbe jedem Genossen nur wärmstens empfehlen.

Etwasige Bestellungen vermittelt mit Vergnügen und aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

Samstag, den 22. Juli 1882.

veranstaltet der

Arbeiter-Sängerbund

GARTEN-FEST

in Habelswaller's Gasthaus-Garten

„zur blauen Kugel“, Sechshaus, Hauptstraße Nr. 3 (nächst der Gumpendorfer Linie), verbunden mit Gesang, komischen Vorträgen, Juchzazur und Tanzkränzchen.

Entrée: Gegen Abgabe der Einladungskarte und Lösung eines Programmes 10 kr., ohne derselben 20 kr.

Anfang 1/9 Uhr. Das Comité.

Ein herzlich-bewohl allen meinen Freunden und Genossen in Steinbrüdel zu meiner Abreise.

Wenzl Lapecek.

Danksayungen.

Allen Freunden und Genossen, welche mich und meine Familie unterstützten, spreche ich hienmit in meinem, sowie im Namen meiner Familie den wärmsten Dank aus.

Wien, am 10. Juli 1882.

Ignaz Bisternik.

Ich spreche hienmit allen jenen Berufsgenossen, welche mich während meiner Krankheit so reichlich unterstützten, meinen innigsten Dank aus.

Josef Hörl, Bäcker.

An die Arbeiter Kindbergs.

Sonntag den 16. Juli, hält der Arbeiter-Bildungsverein seine statutenmäßige

General-Versammlung

ab. Dieselbe beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Zum achten Punkt der Tagesordnung hält Genosse Kaprauf aus Graz einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Vereinigung“.

Endesgefertigte, auf einen zahlreichen Besuch reflektierend, erlaubt sich hienmit alle Arbeiter und Arbeiterfreunde brüderlichst einzuladen.

Die Vereinsleitung.

Geschäftsempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den Genossen bei Anschaffung von Kleibern, Wäsche etc. sein Wäsche- und Pfadlerwaaren-Geschäft zu empfehlen.

J. Saas

Neu-Margarethen, Wolfganggasse 22.

Aufforderung.

Jeher Genosse, der Sonntag den 11. Juni von dem Plage, wo die Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines auf der Schnepfenwiese gelagert hatte, meinen noch neuen Regenschirm irrtümlicher Weise mitgenommen hat, wird ersucht, denselben baldmöglichst zu retourniren, sonst wird sein Name sammt Wohnort in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Ludwig Zwedl,
Neulerchenfeld, Brunnengasse 66.

Einer unserer tüchtigsten, verlässlichsten und rühmlichsten Genossen

Franz Schlegl

Schriftsetzer, ist am 25. Juni l. J. nach neun-tägigem Krankenliegen im Alter von 26 Jahren an Gehirnentzündung gestorben.

Die Partei verliert an ihn eine der besten Kräfte, da derselbe seit Beginn der Arbeiterbewegung in Oesterreich ununterbrochen alle seine freie Zeit der Partei widmete und besonders schriftlich sehr thätig war und sich gleichsam für unsere Sache opierte.

Die größte Achtung einem so jugendlichen Genossen und Ehre seinem Andenken.

Parteigenossen in Graz.

Pränumerations-Einladung

auf die ganz freie und unabhängige Bauernzeitung „Mittelstraße“

welche einmal im Monate erscheint und für die Befreiung des Bauernstandes aus der Kapitalherrschaft mit aller Energie kämpft, von einem Selbst-Bauer redigirt und herausgegeben, nur Originalaufsätze und Abhandlungen meistens aus der Feder des Redakteurs bringt und die Gesamtinteressen des Bauernstandes nach jeder Richtung vertritt.

Der Abonnementspreis ist per Jahr 1 fl. 50 kr. Zuschriften und Abonnementsbeträge sind zu senden an Josef Steininger in Gobelburg, Post Habersdorf am Kamp, Niederösterreich.

Geschäftsempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den Parteigenossen zum Besuche seines Gasthauses, „zur Meise“ in Breitensee, zu empfehlen, wo auch jeden Sonntag ein Tanzkränzchen stattfindet, mit der Versicherung für gute Speisen und Getränke bestens zu sorgen.

In der Erwartung eines guten Zuspruches, zeichnet sich

H. Tentschert, Gastwirth
in Breitensee.

Die nächste Nummer erscheint am 27. Juli.

Herausgeber und Verleger: Josef Huber, Franz Schuchartz, Josef Müller, Anton Wodan, Josef Krcpa.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schuchartz.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6, u. v. L. von J. Kaiser.

Redaktion: Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. = Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unbefugte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 Kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 Kr. die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.

Wir erfordern bei allen Selbstsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 68.

Wien, Donnerstag 27. Juli.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli begann ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs in der Administration

6. Bezirk, Campendörferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restirenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organes nach Kräften tätig zu sein und denselben stets neue Abonnenten zuzuführen. Mit Gruß

Die Herausgeber.

Das verkehrte Programm!

In der letzten Zeit wird den Wiener Genossen und namentlich der „Zukunft“ der Vorwurf gemacht, durch ihre energische Stellungnahme gegenüber der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes sowie der mit diesem Punkte direkt oder indirekt zusammenhängenden Forderungen, das Programm verkehrt zu haben. Wir haben bereits im Leitartikel der letzten Nummer der „Zukunft“ die wesentlichen Gründe, welche uns zu dieser Stellungnahme veranlassen, angeführt und werden es uns zur Aufgabe machen diese Haltung auch in den unwesentlichen, den praktisch praktischen und formellen Gründen den ehrlichen Opponenten gegenüber zu rechtfertigen.

Vor allen Dingen haben wir es mit Jenen zu thun, welche in ihrem Innersten vollständig von der Nichtigkeit über fragliche Punkte überzeugt sind, jedoch der Form wegen nicht mit unserem Vorgehen zufrieden sind, weil sie sagen das einmal aufgestellte Programm muß bis zur Aufstellung eines neuen unbedingt hochgehalten und vertreten werden. Mit anderen Worten: das Bestehende darf solange nicht über Bord geworfen werden, bis etwas Anderes an dessen Stelle gesetzt worden ist. Wollten wir uns nur an die logischen Konsequenzen dieser Argumentation halten, um dieselben zu widerlegen, so wäre thatsächlich nichts leichter wie das. Denn nach derselben Logik müssen wir erst unsere zukünftige soziale Gewerkschaftsorganisation schaffen, bevor die alte niedergerissen wird, um aus der alten in die neue zu übersiedeln; wie man ungefähr aus einem alten in ein neugebautes Haus übersiedelt. Es wird aber doch Jeder zugeben müssen, daß eine solche Idee zu den Utopien gehört, schon aus dem einfachen Grund, weil unsere Mutter Erde eben keinen Platz dazu bietet und die Kommunikation nach dem Monde oder anderer Planeten noch auf ihre Projektierung wartet. Wie gesagt: diese Argumentation ist falsch.

Es ist in diesem Falle dennoch notwendig die einmal anerkannten Punkte zu respektieren, weil sonst die Parteidisziplin in flagranter Weise verletzt wird, das darf nicht sein, sonst mache Jeder was er wolle, und hiebei kommen wir auf den wundesten Punkt der Bewegung zu sprechen.

Vor allem Anderen bringt sich uns die Frage auf, was ist Disziplin? Wir können das Wort drehen wie wir wollen, so ist und bleibt es nur eine elegantere Ausdrucksweise für den Begriff Dressur. Die best disziplinierte Armee, ist auch die meist dressirte.

Hieraus folgt wieder die weitere Frage: Brauchen wir zur Verwirklichung unserer Idee eine disziplinierte oder eine überzeugte Armee? Und da müssen wir uns unbedingt für das Letztere entscheiden, denn sobald jemand von der Zweckmäßigkeit und Wahrheit einer

Sache überzeugt ist, braucht er keine Disziplin mehr, welche seine Handlungen leitet, also ist die Disziplin nur da, um die Ueberzeugung zu ersetzen. Dieser Ersatz mag mit den Grundfäden anderer politischer Parteien vereinbarlich sein, mit den sozialistischen Grundfäden ist er absolut nicht vereinbar, weil dadurch eine fortwährende Gefahr vorhanden ist, die Masse für andere Zwecke zu mißbrauchen. Nur allein die Ueberzeugung bietet Schutz gegen diese Gefahr.

In einer Parteiorganisation, welche nur durch die Disziplin zusammengehalten ist, kann von einer Ueberzeugung Aller, nicht die Rede sein und dadurch sinkt die Masse zum Spielball weniger herab. In einer Partei aber, welche sich aus überzeugten Personen gebildet hat, ist es die Solidarität, welche die einzelnen Glieder zusammenhält und ihre Handlungen harmonisch regelt. Nur eine solche Partei kann die sozialistische sein, weil sie treu ihren Prinzipien der Freiheit und Gleichheit als Siegerin in dem Kampfe hervorgeht.

In zweiter Linie haben wir es noch mit Jenen zu tun, welche wol wissen, daß durch das Wahlrecht keine Lösung der sozialen Frage möglich ist, aber in denselben ein gutes Agitationsmittel für unsere Sache erblicken. Diese Anschauung resultirt aus einem vollständigen Verkennen der tatsächlichen Verhältnisse. Wir wollen damit Niemanden einen Vorwurf daraus machen, weil wir selbst nur zu gut wissen, wie schwer es ist, einmal eingewurzelte Vorurteile abzuströfen. Selbst Schreiber dieses, hat an der Befestigung dieses Vorurteils leider jahrelang selbst gearbeitet.

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir voraussetzen, daß es sich heute hauptsächlich darum handelt, von den herrschenden Klassen keine Reformen mehr zu verlangen; also auch keinen Kampf zur Erlangung des allgemeinen Wahlrechtes zu führen. Sobald wir für das allgemeine Wahlrecht noch länger Propaganda machen wollen, müssen wir den Massen auch Versprechungen über die Möglichkeit desselben in der Praxis machen, sonst würde sich Niemand dafür interessieren. Nun hat uns aber gerade die Praxis derselben in anderen Ländern bewiesen, daß es schädlich ist. Wir könnten nach Erreichung desselben auch keine Walehaltung predigen, ebensowenig wir sagen könnten, wir wälen wol aber nur um unsere Kraft zu bemessen und der Gewalt darf an der Verhinderung nicht teilnehmen, weil durch ein solches unbestimmtes Vorgehen nur Streit und permanente Spaltung in unseren Reihen eintreten würde. Es bleibt also die Alternative: das allgemeine Wahlrecht zu fordern, um an der Gesetzgebung in der bestehenden Gesellschaft theilzunehmen, oder es nicht zu verlangen, offen zu erklären und zu beweisen, daß von der bestehenden Gesellschaft keine Erlösung des arbeitenden Volkes zu erwarten ist.

Wenn wir uns nun die ungewissen Kosten einer Wahl im Verhältnis zu ihren tatsächlichen Erfolgen vorstellen, so schandern wir bei dem Gedanken, den österreichischen Arbeiter die so teuer verdienten Sechserl und Kreuzer zu einem solchen Zweck aus der Tasche zu locken. Um die 10 oder 11 Sozialdemokraten in den Reichstag zu bringen, hat es die deutschen Genossen fast 1 Million Mark während der letzten 12 Jahre gekostet, im Jahre 1878 kostete die Wahl Hartmanns in Hamburg allein 30.000 Mark. Was wurde damit erreicht? Vielleicht das derselbe Hartmann im Wörsensale den Wörsianern einen Vortrag über Schutzoll und Freihandel hielt. Ja, wird Mancher sagen, die deutsche Partei ist durch die Wahlen groß und mächtig geworden. Eine jener geläufigen Fragen, welche so gerne geplauscht werden. Sie war groß aber nicht mächtig, weil sie nicht einen einzigen nennenswerten Beweis von Macht geliefert hat.

Oder bestand die Macht vielleicht darin, daß jene große Partei nach Annahme des Ausnahmegesetzes, welche alle recht- und schutzlos, vogelfrei erklärte, sich demselben durch den Mund ihrer „tapferen“ Führer willig zu fügen erklärte? — Der einsichtige Menschenverstand wird sich bei dieser Tatsache sagen müssen: Nein, das ist kein Zeichen von Macht.

Die Macht war eine eingebildete, sie bestand in der Frage. Es war eine quantitative Größe mit qualitativer Leere. Und war es anders möglich? Nein! Es galt ja vor allen Dingen viele Stimmen zu gewinnen, da durfte es mit dem Prinzip nicht so genau genommen werden.

Wenn gesagt wird, die sozialdemokratischen Wähler wären sich bewußt, daß durch die Wahlen ihre Lage nicht wesentlich verbessert werden könne, so ist dies nur wieder

eine leere Frage von gestern, weil bestimmte Hoffnungen auf einen direkten Vorteil durch die Wahl erweckt werden müssen, um die Wähler zu gewinnen. Solche Propaganda konnte wol eine große Zahl vereinigen, ihn aber keinen qualitativen Wert geben. Die sozialistische Idee wird aber nur dann zum Sieg kommen, wenn die Massen von dem Prinzipien derselben überzeugt sein werden.

Um sie zu überzeugen, bedarf es keines Wahlrechtes, die tatsächlichen Zustände der Gesellschaft sprechen selbst zur Genüge dafür.

Sobald wir aber das Wahlrecht von der heutigen Gesellschaft verlangen, helfen wir dieselbe stützen. Oder glauben vielleicht Manche, daß wir in Oesterreich mehr Aussicht auf einen günstigen Erfolg haben als in Deutschland, das Programm der sozialistischen Partei zu verwirklichen? Bei den in Oesterreich herrschenden Nationalitätenverwirren, bei dem noch stärker ausgeprägten Rachedsinn, den eine jahrhundertlange Rachedsinn hervordringen mußte, haben wir viel weniger Aussicht, als in Deutschland je vorhanden. Dazu kommt, daß es unseren herrschenden Klassen vielmehr an wirklich humanitären Eigenschaften mangelt.

Wir ersehen also, daß der größte Teil unseres Programmes (der 1. Teil) nicht die geringste Aussicht auf Erfüllung hat, ja noch mehr, wir werden in den nächsten Nummern nachweisen, daß die meisten Punkte in der bestehenden Gesellschaft gar nicht erreicht werden können, ohne dieselbe in ihren Grundfesten zu erschüttern. Wir hätten also nur die eine Hoffnung, nämlich die, daß verschiedene Forderungen den Namen nach eingeführt werden, ohne für das arbeitende Volk einen wirklichen Nutzen zu haben, wodurch wir uns zu ganz gewöhnlichen Schwimmlern stampeln würden.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Programm nur noch zu einer hindernden Fessel geworden ist, indem es heute als Waffe gegen diejenigen benützt werden soll, welche, mit einer Fessel gebunden, Irrtümer erkennend, sich in ihrem Kampfe um die Befreiung des arbeitenden Volkes von den hehren, klaren Prinzipien des Sozialismus leiten lassen.

Das Verbrechen, welches wir begangen, besteht also darin, daß wir zur Wahrung und Vertretung unserer gemeinsamen Prinzipien das Programm verkehrt haben.

Und damit ist konstatirt, daß wol das Prinzip heilig und unantastbar ist, jedoch Programme durch die Veränderung der Verhältnisse und Erweiterung des geistigen Gesichtskreises hinderlich werden können. In diesem Falle müssen sie gebrochen werden, um nicht wesentlich der Sache zu schaden.

J. P.

Zur egyptischen Frage.

Es ist faktisch kaum beargüßbar, was unsere Presse in hündischer Kriecherei, in Verdrängung und Entstellung der Tatsachen, in Verbummung und bodenloser Charakterlosigkeit zu leisten im Stande ist.

Die natürlichsten Regeln der Menschenliebe werden in schamloser Weise mit Füßen getreten, keinen anderen Zweck verfolgend als den des brutalen Egoismus, von keinem anderen Grundjah: geleitet als dem des korruptierten Krämergeistes „Liebe deinen Geldsack wie dich selbst.“

Die egyptische Expedition, nach ihrer ganzen Entwicklung, bildet wieder eines jener schmutzigsten Blätter der Geschichte, welche uns erzählen, wie ganze Menschengassen, ganze Nationen und Staaten vernichtet werden, um barbarischen Ehrgeiz, grausame Habgucht einzelner Menschen zu befriedigen.

Seiten und Spalten sind seit Wochen in allen Zeitungen angefüllt, das Volk liest und liest es immer wieder, um nach dem Lesen eben so geschickt oder dumm zu sein wie vor dem. Ganze Seiten sind angefüllt mit Dopechen, wo die eine die andere widerspricht, die von heute widerruft die von gestern, und so geht es fort, bis der letzte Rest vom gesunden Menschenverstand ins Delirium gerät.

Es ist gewiß nicht unsere Aufgabe, die Wichtigkeit oder Zwecklosigkeit der ganzen egyptischen Expedition hier zu untersuchen, da wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es sich bei der ganzen Affaire um nichts weniger als um die Interessen des Volkes handelt. Vielmehr handelt es sich hiebei um das Interessenspiel weniger Privilegirter, mozu das Volk die Kosten zahlen und seine Knochen zu Markte tragen muß.

Was uns aber ein besonderes Interesse einflößt, ist jenes arme, auf die grausamste Sklavenfolter gespannt

egyptische Volk. Durch die mittelalterliche, absolute, tyrannische Türkenherrschaft zur Empörung getrieben, verlangte es seine Unabhängigkeit. Die nationale Partei widerstand sich den Befehlen des Scheichs (Statthalter des Sultans), und gleich trat eine Konferenz der europäischen Mächte zusammen, um, wie man in allen Tonarten in die Welt hinausposaunte, auf friedlichem Wege diese Frage zu lösen. Wie ernst es um die friedliche Lösung bestellt war, geht schon aus den Tatsachen hervor, daß die englischen Kanonen und Raketen die zweitgrößte Hafenstadt am mittelländischen Meere in einen Trümmerhaufen verwandelten, während die Konferenz noch tagte.

Mit bestialischer Grausamkeit hielten die englischen Truppen eine förmliche Schlächtereier unter den Eingebornen. Frauen, Kinder und Greise, kurz alles was ihnen unter die Hände fiel, wurde niedergemetzelt, worauf die anständige Presse in die Welt hinausposaunte, die „Ordnung“ sei wieder hergestellt.

Unsere Blätter wissen nicht genug Schaudergeschichten über Barbarei der Eingebornen zu erzählen; jede Nummer bringt Geschichten von Raub, Plünderung oder Brandstiftung der egyptischen Eingebornen, während sie über das Rauben, Plündern und Morden der Engländer kein Sterbenswörtchen verliert. Mit blutdürstiger Miene verweist man auf die Massakre in Alexandrien, ohne die eigentlichen Ursachen auseinanderzusetzen, welche doch unbedingt vorausgegangen sein mußten, indem doch ein Volk, welches seit Jahrhunderten in friedlicher Eintracht mit den Fremden lebte, nicht mir nichts dir nichts, dieselben Massakre.

Zu Anfang der Krisis brachten wol manche Blätter Mitteilungen über die dortigen Zustände und hoben hervor, daß das übermütige, arrogante Benehmen der Europäer eine Hauptursache bilde. Heute aber, wo dieses Volk im buchstäblichen Sinne des Wortes abgeschlachtet werden soll, sind nur die Ägypter schuld. Tatsache ist aber, daß das egyptische Volk und besonders die Alexandriner sehr gut wußten, daß es England zum direkten Feinde habe; was war also natürlicher, als daß sich der ganze Haß zunächst gegen die dortigen Eingewanderten richtete, zumal es heute selbst in den zivilisierten Staaten zur „höheren Kultur“ gehört, den Nationalitätenhaß zu pflegen und die internationale Solidarität der Völker als staatsgefährlich zu erklären. Wir wissen nur zu gut, daß es sich weder um Freiheit, noch um Kultur bei der ganzen Sache handelt, sondern es ist einfach ein Streit um das Privilegium, das egyptische Volk zu beherrschen und auszubeuten. Wie gewöhnlich, wenn es gilt, irgendwo ein Volk zu unterdrücken, spielt England die erste Rolle dabei. Doch, daß auch die französische Bourgeois-Republik sich dabei Lorbeeren verdienen will, ist sehr bezeichnend. Bereits beginnt sich eine allgemeine Bewegung gegen die Expedition unter den französischen Arbeitern bemerkbar zu machen. Ebenso wie die englischen Arbeiter in mehreren Meetings dagegen protestirte. Jedoch bleiben es immer nur Worte und nichts als Worte, welche bekanntlich ein dickes Fell nicht im geringsten berühren.

Nach unserer, natürlich ganz unmaßgeblichen Meinung, dürfte das Spielen mit Feuer schließlich für den herrschenden Uebermut gefährlich werden. Es ist nicht gut, in einer Pulverkammer eine Fackel zu schwenken.

J. P.

Politische Uebersicht.

Landtagstätigkeit. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Tiroler Landtages hat eine Reihe von Anträgen ausgearbeitet, worin derselbe sich den Anschein gibt, als wolle er dem Tiroler Bauernstande auf die Beine helfen. Aber wenn man diese Anträge bei Licht betrachtet, so findet man nichts als Palliativmittel heraus. Es sollen nämlich Spar- und Vorschußvereine errichtet werden, womit man nur wieder dieselben als ein Mittel zu andere Zwecke benützt. Was haben die nach dem Krache im Jahre 1873 errichteten 80,000,000 für Kreditbanken genützt? Nichts! Wer angesichts der heutigen Lage der Landbevölkerung bedenkt, wie dieselbe 16 bis 18 Stunden täglich radert und eine, uns kaum begreifliche Bedürfnislosigkeit an den Tag legt — weiß man da nichts Vernünftigeres zu tun, als ihr das Sparen anzupfehlen?

Ferner gelaugte in einer der letzten Sitzungen des Tiroler Landtages der Gesekentwurf, betreffend die Errichtung zweier oder mehrerer Zwangsarbeitsanstalten statt einer, welche im Jahre 1880 beschlossen wurde, zur Verhandlung. Also Zwangsarbeitsanstalten, das sind die Mittel, mit welchen man die Schäden der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise beseitigen will.

Wir machen unsere Genossen auf zwei Erkenntnisse des Reichsgerichtes aufmerksam. Nach dem einen, was man doch als selbstverständlich hätte annehmen können, ist es politischen Vereinen gestattet, Volksversammlungen einzuberufen. Von größerer und prinzipieller Bedeutung ist das zweite Erkenntnis. Der deutsche Verein in Graz hat kurz nach der bekannten Aeußerung, welche die Bemerkung „sozialistische Opposition“ enthielt, eine Versammlung einzuberufen, in welcher dem Triester Abgeordneten Leusch, der damals sein Mandat niederlegte, ein Vertrauensvotum erteilt werden sollte. Diese Versammlung wurde sowohl von der Grazer Statthaltereier, als auch vom Ministerium mit obiger Tagesordnung verboten. Das Reichsgericht aber hat diese Entscheidung des Ministeriums als gegen das Gesetz verstößend aufgehoben, weil dieselbe das Recht, Vereinsversammlungen abzuhalten und außerdem das Recht der freien Meinungsäußerung beschränke. Ferner erklärte das Reichsgericht, daß Vereine nicht mehr verpflichtet seien, den Behörden die Tagesordnung ihrer Versammlungen mitzuteilen.

Ein neues System der Arbeitseinteilung. Am 17. d. M. erschienen beim Polizeikommissariate Kofbau die Steinmetzgehilfen Josef Schlegel, Michael Glasner und Eduard Folterer, um anzu-

zeigen, daß sechzig bei dem Hoffsteinmetzmeister Paul Wasserburger in der Liechtensteinstraße Nr. 20 beschäftigte Gehilfen die Arbeit eingestellt haben. Genannte verpflichteten sich, in keiner Weise die Ruhe zu stören und das Resultat der Besprechung der Arbeitgeber abzuwarten. Ist dieses die Taktik der Reformsozialisten? Ein gewiß eigentümliches und sehr charakteristisches Vorgehen von Männern, die nur stets gern von Logik der Tatsachen sprechen. Kurz, hieraus läßt sich schließen, daß man mit den bis jetzt erhaltenen Knutenstreichen noch viel zu wenig hat und in Folge dessen sich mit der Polizei in's Einvernehmen setzt, um die gestellte Forderung einer Lohn-erhöhung zu erzielen. Wenn wir das Wort der Lächerlichkeit hier nicht in Anwendung bringen wollen, so müssen wir doch zugestehen, daß ein halbwegs geregelter Menschenverstand über ein solches Vorgehen staunen muß. Um einer weiteren Polemik vorzubeugen, überlassen wir das Urteil unseren Lesern.

Streik der Studaturgehilfen. Am 10. d. M. stellten auf zwei Bauplätzen in Seckshaus und Margareten die Gehilfen des in der Wolfganggasse Nr. 25 etablirten Studateurs Jacob Pöbst die Arbeit ein und forderten die Erhöhung des Wochenlohnes von fl. 12 auf fl. 15. Als Herr Pöbst darauf nicht einging, hatten die Gehilfen an sämtliche Studaturgehilfen eine Aufforderung ergehen lassen, worin sie eingeladen wurden, in das Gasthaus des Johann Krippel, Meidling, Schulgasse, zu kommen. Am 16. fanden sich dieselben ein, 33 an der Zahl, wobei ein Memorandum verlesen wurde, welches die Forderungen der Studaturgehilfen enthielt. Diese Versammlung gelangte der Polizei zur Kenntnis und es erschien im obgenannten Gasthause ein Polizeibeamter, welcher die Versammlung für aufgelöst erklärte. Würden es Meister gewesen sein, hätten sich dieselben ganz gut beraten können, nur die Arbeiter nicht. Dies nennt man auch gleiches Recht für Alle?

In Rußland steht es schon sehr verheult schlimm um Ruhe und Sicherheit des „Mächtigen“, indem unter den Offizieren, der Polizei, der Geistlichkeit und unter der eigenen Familie sich Nihilisten befinden, mit einem Worte, Alles ist angesteckt von Nihilisten und unterwirft mit Dynamit! Da kann doch Einer leicht den Kopf verlieren.

Was ein Menschenleben wert ist! Samstag, den 15. Juli l. J., ging der russische Kaiser im Peterhofer Parke spazieren und interessierte sich aus irgend einem oder dem anderen Grunde an der Beschäftigung mehrerer Arbeiter und Gärtner, die in einiger Entfernung von ihm bei der Arbeit waren. Der Kaiser winkte einem der Arbeiter, zu ihm zu kommen. Der Betreffende warf sein Werkzeug weg und ging auf den Zar zu. Kaum in die Nähe gekommen, fiel er todt zu Boden, erschossen von einer in der Nähe des Zaren postirten Schilbmache, die nicht den Wink desselben gesehen haben soll. Der Zar hatte nämlich den Befehl erlassen, jeden Fremden, der sich demselben ungerufen nähert, niederzuschießen. Uns scheint es aber, als hätte man diesen armen Mann als Opfer zur Erprobung der Treue der „Wache“ auserkoren.

Die französische Abgeordnete Kammer beschloß in der Sitzung vom 25. Juni mit 210 gegen 195 Stimmen, aus den Gerichtshälen die Kreuztische zu entfernen. Die Regierung hat sich entschieden dagegen ausgesprochen, weil dadurch den finsternen Mächten, deren Ziel die Volkverdummung ist, wieder eine Schanze abgenommen worden ist.

Die Mutter Ferdinand Lassalle's hat zum Andenken an ihren Sohn 30.000 Mark zur Begründung einer Stiftung für arme Arbeiter und Handwerker ausgelegt. Durch Kabinettsordre aus Ems, 19. Juni, wurde nun dieser Betrag flüssig gemacht. Gewiß werden die Herren Liebknecht und Lianna auf diese 30.000 Mark nicht vergeffen!

Konfiszirt.

Seitdem Serbien zum Königreich avancirt ist, wird es in seinen Gelüsten und Ansprüchen auch „königlicher“, außerdem, daß man die Pressfreiheit einschränkte und neue Lasten aufschreibt, welche nur das Volk wieder tragen muß; erkennt die zur „königlichen“ Würde emporgestiegene serbische Regierung die mit großer Majorität gewählten oppositionellen Abgeordneten einfach nicht an, da sie ganz sicher ihren Sturz durch dieselben erblickt. Daß die Lage der Dinge in diesem, zur „königlichen“ Würde emporgestiegenen Rändchen immer ersteren Charakter annimmt, geht aus folgender Mitteilung der „Agrarzeitung“ hervor, welche lautet:

„Die Lage war durch einige Tage sehr ernst und als die Mandate der radikalen Abgeordneten neuerdings als ungültig erklärt wurden, kam es zu einer Gewaltdemonstration der Radikalen, die in dem Versuche bestand, das Ministerium Pirottschanoff zu stürzen.“

Der Belgrader Klub der Radikalen telegraphirte an die Vertrauten im Innern des Landes, worauf sich große Schaaren bewaffneter Bauern gegen Belgrad in Bewegung setzten. Diese sollten in Belgrad die Skupschina auseinanderjagen und den König nötigen, ein radikales Ministerium zu bilden; doch das Ministerium Pirottschanoff bekam Wink von diesem Plane, traf daher seine Maßregeln (wie gewöhnlich) und der geplante Putsch

wurde im Reime erstickt. Die Bauernschaaren wurden im Innern des Landes durch Polizei und Schandarmenie zerstreut und der größte Teil der radikalen Parteiführer ist seit dieser Zeit im Kälten und wird wegen Hochverrat vor das Gericht gestellt.“

Dieses obenbenannte Blatt meint, daß dies das Ende der jetzigen Verfassungsperiode sei und das Land nun in Ruhe sich an die Arbeit machen könne, das Volk nach dem Vorbilde Rußlands zu konfiszieren. Ob man nicht die Rechnung ohne den Wirt mache, das wird die Zukunft lehren, denn die revolutionäre Bevölkerung dürfte sich schwerlich auf solche Weise drillen lassen.

König Milan — leutselig! Pera Toborovits, Redakteur des „Samouprava“, wurde von demselben in einer Audienz in so leutseliger Weise empfangen, daß der genannte Redakteur ganz entzückt darüber war. Wie man die Maske braucht, so wird sie angelegt!

Die Regierung des so leutseligen Königs will in der Skupschina einen Gesekentwurf einbringen zur Verhinderung des Verkaufes von Büchern, Broschüren und Journalen sozialistischer Tendenz. Ein Ausnahmgeseß à la Bismarck! Nur so fort, denn dies zeigt dem Volke den Weg, welchen es zu gehen hat.

Konfiszirt.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Malecla 4, Dolezal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Genosse Johann Richter 12 Jahre schweren Kerker in Suben; Josef Schent 4, Josef Sybes 3 Monate schweren Arrest, Genosse Groß 2 Monate schweren Arrest in Wien.

Genosse Franz Rauch hat am 11. d. M. seine sechsmonatliche schwere Kerkerstrafe in Söllersdorf abgehüßt und ist wieder in den Reihen seiner Genossen getreten.

Wien. Da uns der Bericht von der am 20. Juni l. J. in Jobel's Saalkolalitäten tagenden Volksversammlung für die letzte Nummer unseres Blattes zu spät eingegangen, sind wir erst heute in der Lage, denselben zu bringen.

Die Versammlung begann um 9 Uhr abends. Vorisender Genosse Ruzsch, Schriftführer Genosse Worbak.

Referent Genosse Schustaczel führt aus, daß es schade um jedes Wort sei, welches wir über die heutige Tagespresse verlieren. Unser Hauptaugenmerk müsse die Presse der Zukunft und die heutige Arbeiterpresse sein. Redner beleuchtet die Mängel und die Kämpfe, um nur ein 14tägiges Arbeiterblatt erscheinen zu lassen, wovon noch vier- bis fünfmal konfiszirt wird. Dabei sei es eine Schande, wenn Arbeiter unter den bestehenden Verhältnissen die Geldsackpresse direkt und indirekt unterstützen. Die Pflicht eines jeden Arbeiters sei, derselben entsetzlich den Rücken zu kehren und nach Kräften die Arbeiterblätter zu unterstützen. Die Kapitalistenpresse sei nur bestrebt, die Arbeiter mit Rot zu bemerken, wo dieselben ihre Interessen vertreten. Redner kritisiert hiebei das Verhalten der Bourgeoispresse bei Gelegenheit der Bergarbeiterstreiks in Mürschau und dem westlichen Böhmen.

Auf die Angriffe von Seite der „Wahrheit“ gegenüber der „Zukunft“ führt Redner aus, daß beide Blätter ganz gut nebeneinander bestehen könnten, um die Sache des arbeitenden Volkes zu vertreten, wenn sich die Herren nicht ausschließlich mit der Bekämpfung der „Zukunft“ und ihrer Tendenz befäßen. Die Arbeiter werden durch ein solches Vorgehen kompromittiert und die Polizei reißt sich vergnügt die Hände. Trotzdem die „Wahrheit“ von der Partei nicht als Partei-Organ anerkannt worden, erlaube sie sich in unerhörter Weise über das Zentralorgan loszusprechen. Heute stehen die Arbeiter Mann für Mann für unsere Sache und diese Herren möchten nichts, als wieder Streit unter dieselben bringen. Bei einem solchen Vorgehen stehen die Arbeiter in 50 Jahren noch auf demselben Standpunkte wie heute. Redner verteidigt noch die Stellung der „Zukunft“ zum allgemeinen Wahlrecht. Daß die Haltung der „Zukunft“ die richtige sei, beweisen die vielen Konfiskationen und weist nach, daß die „Wahrheit“ seit ihrem Bestande erst ein einziges Mal konfisziert wurde.

Genosse Führer verteidigt die Haltung der „Zukunft“, sie sei gerechtfertigt aus des Stimmung und den tatsächlichen Verhältnissen unter den Arbeitern. Redner kritisiert die Bourgeoispreffe in treffender Weise und zeigt durch verschiedene Beispiele, welchen Grad der Korruption dieselbe erreicht habe. Die Anhänger der „Wahrheit“ greifen zu allen Mitteln, um die bestehende Bewegung zu untergraben und weist nach, daß zur Zeit, als jene Leute noch am Ruder waren, die Bewegung fast eingeschlafen sei. „Die Zukunft“ habe zur Zeit Bardorf's kaum 1000—1200 Abnehmer gehabt und das Blatt sei in einer Schuldenlast gesteckt. Heute sei durch das energische Vorgehen die Auflage auf über 3000 gestiegen und die Schulden getilgt. Zum Schlusse fordert Redner, die Versammlung auf, fest und mutig für die „Zukunft“ einzustehen und jenen Herren entschieden den Rücken zu kehren.

Bei beiden Reden bestrebten sich die Herren von der „Wahrheit“, die Ruhe durch Lärm und Schreien zu stören.

Genosse Vogelgruber bedauert den losgebrochenen Streit. Das Schreien und Schimpfen jenes Häufleins Maulhelden hilft jedoch Alles nichts, es muß zur Thatsache kommen. Die Arbeiter werden schließlich über die Köpfe jener Personen hinweggehen und er ist der Meinung, mit diesen Leuten bald fertig zu werden.

Roskji hebt die Wichtigkeit der heutigen Tagesordnung hervor, betont, daß die Errungenschaften der menschlichen Arbeit zum Monopol der besitzenden Klasse geworden sei. Derselbe verweist auf die Geschichte von Frankreich und die Revolution von 1789, aus welcher wir lernen müssen. Hieraus ergiebt sich Redner in Angriffe gegen „Die Zukunft“ und sagt, sie sei von der Regierung um 500 fl. gekauft worden. (Dadurch entsteht ein großer Tumult und allgemeine Protestation, gemischt mit den Rufen: Herunter! Schluß! etc.) Nach vielen Bemühungen von Seite unserer Genossen gelingt es, die Ruhe wieder herzustellen. Jedoch sind die nächsten Worte des Redners nur unzusammenhängende Sätze von Verdächtigungen und Schimpereien, worauf neuerdings die Versammlung „Schluß“ verlangt.

Genosse Sommer ergreift nach wieder hergestellter Ruhe das Wort: Die Presse unterdrückt uns im vollen Sinne des Wortes, sie dient nur dazu, Moral und Sitten zu korrumpieren und es sei traurig, wenn Arbeiter solche Blätter kaufen. Die Arbeiterblätter sind die einzigen, welche von den Arbeitern unterstützt und verbreitet werden sollen. Besonders das Partei-Organ „Die Zukunft“. Was die „Wahrheit“ anbetrifft, nun so ist dies nur so eine Lockspeise, von außen und von innen nichts wert. Betrachten Sie die letzte Nummer und Sie werden selbst beurteilen können, was sie wert ist.

Bardorf wird von Einigen mit Spott- und Hohnrufen

empfangen, worauf die „Wahrheitler“ in einen neuen Tumult ausbrechen. Mit wenigen Worten bepricht Redner die Bourgeoispreffe, welche auf die Stufe eines Freimädel's gestiegen sei. Mit einigen Worten die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Arbeiterpresse betonend, kommt Redner in den gehässigen Ausdrücken auf „Die Zukunft“ und die Wiener Arbeiterbewegung zu sprechen. „Es sei traurig, daß die Wiener Arbeiterbewegung von einigen Tollhanslern und agent provocateurs mißbraucht werden.“ (Es entsteht ein fürchterlicher Tumult, von allen Seiten ertönen Rufe: Schluß! herunter! Wui! Nach großen Anstrengungen gelingt es, die Versammlung zu beruhigen.) Redner kommt auf den Anfang der Spaltung zu sprechen und sagt: „Er habe sich mit jener pseudo-anarchistischen Richtung nicht befreundet können, welche auch in Wien Boden gefaßt, derenwegen sei er lieber von der „Zukunft“ zurückgetreten und nach der Schweiz gegangen. Jene Leute wüßten nicht was sie wollen, es seien das Leute, welche immer den ungesetzlichen Weg predigen und dabei doch auch den gesetzlichen benützen.“ (Rufe: Wui, das ist insam! Abermaliger Tumult) „Wir können uns ganz gut auf gesetzlichem Boden bewegen und brauchen nicht so viele Unschuldige von einigen rabiaten Maulhelden in's Unglück gestürzt werden. Die Leute sind entweder agent provocateurs oder Narren.“ (Darüber allgemeine Entrüstung der Versammlung, Bardorf wird von der Tribüne heruntergerissen, allgemeiner Tumult. Nur mit der größten Anstrengung der Genossen Hohe, Führer, Peukert und Anderer gelingt es dem Vorsitzenden, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen, die Genossen bitten die Versammelten, sie mögen sich doch nur gedulden und die Gegner ausprechen und sich nicht provozieren lassen, damit die Versammlung nicht aufgelöst werde.) Bardorf tritt wieder die Tribüne und sagt: „Man habe eine Bande zum Spektakelmachen organisiert, damit sie nicht sprechen dürfen, weil man sie nicht widerlegen könne.“ (Abermalige Protestation der Versammelten, Redner verläßt die Tribüne.)

Genosse Peukert ergreift hierauf unter allgemeiner Ruhe das Wort und bedauert vor Allem die traurigen Szenen, welche sich heute hier abspielen. Die Versammelten mögen jedoch selbst urteilen, auf welcher Seite die Schimpfer und Schandalmacher sind. „Es sei nicht zu verlangen, daß sich einige Tausend erwachsener Männer von jedem Beliebigen beschimpfen, verläumdern und als Ibsiden behandeln lassen, das Beste sei aber solchen Personen gegenüber, sie durch allgemeine Verachtung zu strafen und ersucht, man möge im Interesse unserer großen Sache, für welche wir kämpfen, durch Geduld und Ruhe die Würde der Versammlung wahren. Auf die Sache selbst übergehend führt Redner in kräftigen Zügen aus, daß die Interessen der Arbeiter und der herrschenden Klassen unvereinbar und entgegengekehrt sind, daher sei auch nicht zu erwarten, daß diese Presse die Interessen der Arbeiter vertrete. Diese Aufgabe sei vollständig der Arbeiterpresse überlassen. Leider sei dieselbe derartig geknebelt, daß sie diese Pflicht nicht erfüllen kann, wie es die Zustände erfordern. Auf die Einwendung der „Wahrheitler“: „Wir sollen gemäßigter schreiben um Konfiskationen zu verhüten“, weist Redner nach, daß dies falsch sei. „Die Zukunft“ habe schon in jeder Weise, selbst in der gemäßigten geschrieben und sei auch konfisziert worden. Ferner andere Blätter, wie „Arbeiterfreund“, „Volksfreund“ und die slavischen Blätter werden gleichfalls konfisziert. Den Arbeitern werden einfach ihre Rechte illusorisch gemacht, wo sie ihre Interessen ernstlich vertreten wollten. Wenn die „Wahrheit“ bis jetzt nur ein einziges Mal konfisziert wurde, so müsse dies seinen Haken haben. Das sei aber entschieden zu verwerfen, daß wir uns nach mehr „buden“ sollen, wir haben uns ohnehin schon zu viel „gebudt“. Redner beleuchtet nun in klarer übersichtlicher Weise die Ursachen der eingetretenen Spaltung und die bestehenden

prinzipiellen Differenzen. Besonders betont er, daß die Haltung der „Zukunft“ betreffs des allgemeinen Wahlrechtes vollkommen gerechtfertigt sei. Es sei unbedingt notwendig, sollen die Arbeiter endlich befreit werden, daß das Uebel mit der Wurzel ausgerottet werde und das sei nur durch eine vollständige Umgestaltung der bestehenden privat-kapitalistischen Produktionsweise möglich, das Wahlrecht sei aber nur ein Mittel, politische Macht zu erreichen, also ein Streit um die Herrschaft. Wo Herrschaft ist, müssen aber auch Beherrschte sein und wer wären die Beherrschten wieder? Nur die Arbeiter! Die Prinzipie des Sozialismus kennen keine Herrschaft, darum sind wir gegen jede Herrschaft, auch gegen eine sogenannte sozialistische. Redner bepricht noch die Taktik der „Wahrheit“ und führt aus, daß dieses Blatt schon vom Anfange gegen die rabiaten Richtung angeknüpft habe. Es enthalte nichts als Verdrehungen, Verläumdungen und Schimpereien. Die letzte Nummer der „Wahrheit“ wird verlesen, was ein allgemeines Gaudium hervorruft, da Redner die Reklamemacherei in drastischer Weise charakterisiert, wie irgend ein Schaubudenschreiber: „Immer herein da, meine Herrschaften, hier ist der beste Sozialismus, kostet nur fünf Neukreuzer!“ Mögen die Anwesenden selbst urteilen, auf welcher Seite das Recht steht. (Diese Ausführungen wurden mit der größten Ruhe und Aufmerksamkeit vernommen.)

Genosse Hamel sagt: „Die Gemäßigten möchten gerne von oben herab die Führer der Arbeiter spielen und auch mit der Bourgeoisie liebäugeln, sie fürchten sich vor dem Kerker.“ Er sei seit zwölf Jahren bei der Partei, habe alle drei Parteiphasen mitgemacht und kenne seine Pappenheimer; Oberwinder, Gehre, Schwarzinger etc. seien den Brüdern zu vergleichen und heute wollen diese Herren mit Bardorf wieder eine neue Gründung vornehmen; er gehe nicht mehr auf den Leim. Wir beharren heute auf den einmal gewonnenen Standpunkt.

Da noch zehn Redner vorgemerkt sind, die Zeit jedoch schon sehr vorgedrückt ist, wird der Antrag, zwei Generalredner zu wählen, angenommen. Gewalt wird: Dorsch für die „Wahrheit“ und Hohe für „Die Zukunft“.

Dorsch spricht nur im Allgemeinen und nicht zur Tagesordnung, besonders nur von den Personen. (Wurde vom Vorsitzenden wiederholt ermahnt, bei der Sache zu bleiben.) Unter Anderen sagt Redner, er könne auch schreiben, daß jede Nummer konfisziert würde, wenn er wollte. (Allgemeines Gelächter und Hohnrufe.)

Genosse Hohe weist an verschiedenen Fällen nach, daß die „Wahrheitler“ uns öffentlich benutzten. Erklärt, daß wir ja Sozialrevolutionäre sind und uns nicht fürchten, dieses öffentlich zu bekennen. In begeisterter Weise fordert Redner die Anwesenden auf, vorwärts zu schreiten und sich an das Gekläff jener Personen nicht zu kehren. Schließlich werden wir wissen was wir mit denselben tun sollen.

Hierauf bringt Genosse Führer folgenden Antrag ein. Die am 20. Juni in Sobel's Saallocalitäten tagende Volksversammlung erklärt sich mit der Haltung der „Zukunft“ vollständig einverstanden und verurteilt entschieden das Verhalten der „Wahrheit“.

Genosse Peukert stellt den Zusatzantrag: die Versammlung spricht gegenüber der Haltung der „Wahrheit“ ihre tiefste Verachtung aus.

Diese Anträge wurden unter allgemeinem Beifalle fast einstimmig angenommen. Bei der Gegenprobe waren kaum 12 bis 15 erhobene Hände zu erblicken.

Unter begeistertem Jubel wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

NB. Bei der Rede Peukert's machte ein gewisser Herr Robes in einem Winkel des Saales wiederholt Anstrengungen, die Ruhe zu stören und belästigte die Umstehenden derart, daß sie ihn an die Luft erpedierten.

Genilleton.

Ein Gefängnisbild.

Man liest im „Tagblatt“: Das Mißtrauen, welches man gewöhnlich den Schilderungen von entlassenen Sträflingen über ihre Leiden im Kerker entgegenzubringen pflegt, mußte dem Manne gegenüber, welcher uns nachstehende Mitteilungen gemacht hat, schwinden. Er war nie ein gemeiner Verbrecher, sondern gewissermaßen ein politischer Gefangener, denn sein Vergehen bestand darin, daß er bei dem großen Arbeiterkrawall in Fünfhaus als Teilnehmer an einer Zusammenrottung sich gegen die Wache verging, weshalb er zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Während er über die Behandlung im Gefängnisse des Landesgerichts in Wien kein Wort der Klage hat, schildert er seinen Aufenthalt in der Strafanstalt Gollersdorf in sehr trüben Farben. Wir lernen da Kerkerbräuche kennen, welche dem humanen Geiste, von dem das österreichische Justizwesen getragen ist, arg widersprechen. Hoffentlich wird die nachstehende Schilderung, für deren Wahrheit der Urheber derselben, Spänglergehilfe Franz Rauch, Mollardgasse 62 wohnhaft, vor Jedermann einzustehen erklärt hat, eine Untersuchung und entsprechende Abhilfe herbeiführen. Der vor Kurzem aus der Haft entlassene Arbeiter berichtet aus seiner Kerkerzeit:

„Am 6. März d. J. wurde ich zur Verbüßung einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe in die Strafanstalt Gollersdorf eingeliefert. Was ich in dieser Zeit erfahren und erduldet habe, will ich in Folgendem erzählen: „Ich bin im katholischen Glauben geboren und erzogen worden, habe aber als Mann denselben abgelegt und mich konfessionslos erklären lassen. Daraus machte ich kein Hehl und zog mir dadurch die Ungnade des Seelsorgers der Anstalt, des Herrn Enzinger, zu. Ich war demselben offenbar ein Gräuel. Er wandte sich an den Anstaltsdirektor und dann an das Konfistorium nach Wien mit der Anfrage, wie er in diesem Falle vorgehen habe. Die kirchliche Behörde erklärte ihm, daß er mich weder zum Besuche des Volkesdienstes, noch zu einer an deren kirchlichen Handlung zwingen könne, und die gleiche Erklärung wurde von dem Direktor abgegeben.“

Damit war die Sache noch nicht abgetan. Der geistliche Herr benützte jeden Anlaß, um sowohl von der Kanzel, als auch beim gemeinschaftlichen Unterrichte gegen die freireligiösen Bestrebungen der Menschen in derber Weise loszuziehen und unterließ es nicht, unter besonderer Betonung hervorzuheben, daß sich auch hier in der Anstalt, unter 360 Sträflingen, ein Individuum befinde, welches an keine Religion und an keinen Gott glaube. Begreiflicherweise wurden dadurch die anderen Sträflinge gegen mich aufgehetzt. Man verleumdete mich bei dem Geistlichen indem man mir nachsagte, daß ich Gott gelästert habe. Ohne jede Untersuchung und verhört zu sein, wurde Korrekzionsstrafe über mich verhängt. Erst zwei Tage darauf, am 5. Mai, wurde ich verhört und konnte durch Zeugen erweisen, daß die gegen mich erhobene Beschuldigung vollkommen unbegründet sei. Dann wurde ich wieder in die Korrekzionszelle zurückgeführt, und erst nach vollen drei Wochen, am Donnerstag vor Pfingsten, kam ich wieder zum Rapport. „Weil ich bei der Arbeit etwas gesprochen haben könnte, was nicht direkt zur Arbeit gehört“ und weil ich einmal — vor einigen Monaten — einen ungeziemenden Ausdruck über eine kirchliche Einrichtung gebraucht hatte, wurde ich nunmehr zu 24 Stunden Einzelhaft, verstärkt durch Fasten, verurteilt.

Die Korrekzionszelle Nr. 8, in welcher ich drei Wochen zubringen mußte, war ein dumpfiges, feuchtes Lokal. Die Woffstränge waren aus verfaultem Holze, welches weißlicher Schimmel bedeckte. Das Essen wurde mir bei der Türe von dem Wärter nicht hingereicht, sondern wie einem Hunde mit dem Fuße hingestossen und das Wasser in den Röhren wurde nicht täglich erneuert, sondern gar oft mußte ich mehrere Tage altes Wasser trinken. Ich beschwerte mich darüber bei dem Aufseher Krahl, worauf der Wachinspektor bei mir erschien und mir deutete, daß ich kein Recht habe, mich zu beschweren, weil ich ein Korrekzionssträfling sei. Doch wurde von da an das Wasser täglich zweimal erneuert. Vor einigen Tagen verließ ich die Anstalt. Als Freier, aber in sehr schwachem Zustande.

So weit betrifft Alles meine Person. Was ich erzählt habe, ist aber noch nicht das Schlimmste, was einem Sträflinge in Gollersdorf passieren kann. So wird beispielsweise daselbst für renitente Sträflinge noch die Strafe des „Mauerschälens“ angewendet. Der hierzu Verurteilte

wird mit rückwärts gefesselten Händen an die Mauer angegeschlossen, und zwar derart, daß er gezwungen ist, auf den Fußspitzen zu stehen. Eine qualvollere Situation läßt sich nicht denken. Ein Sträfling, welcher einen Aufseher einen Egel genannt hatte, mußte durch eine Woche jeden zweiten Tag sechs Stunden „mauerschälens“, wobei er noch hartes Lager und Fasten hatte.

Wie es mit der ärztlichen Pflege bestellt ist, wird durch folgenden Fall illustriert. Ein Sträfling Namens Otto, welcher ein Fußgeschwür hatte, stellte an den Arzt wiederholt das Ersuchen, in das Spital aufgenommen zu werden, aber erst in drei Wochen wurde dies bewilligt. Das Leiden hatte sich inzwischen verschlimmert, eine Heilung war nicht mehr möglich und dieser Tage mußte ihm der Fuß abgenommen werden. Bezeichnend für die sanitären Verhältnisse in der Anstalt ist, daß voriges Jahr 21 Sträflinge starben, während die Sterblichkeitsziffer in der nun abgelaufenen ersten Hälfte dieses Jahres bereits 27 ist.“

Wir wiederholen, daß der genannte Arbeiter für alle diese, stellenweise fast ungläublich klingenden Angaben einzustehen bereit ist. Wenn auch anerkannt werden muß, daß das Gefängnis, welches die Strafanstalten füllt, nicht mit Sammetpfoten im Saune gehalten werden kann, so war uns doch unbekannt, daß noch eine Art Tortur geübt wird, wie das oben bezeichnete „Mauerschälens“. Dieses Korrekzionsmittel bedarf entschieden einer Rechtfertigung.

Wir geben dieses Gefängnisbild mit Rücksicht auf unsere Preßverhältnisse, wie es im „Tagblatt“ enthalten, ohne auch nur ein F-Tüpfelchen zu ändern, wieder.

Das demokratische Organ „Neues Wiener Taubl.“ veröffentlicht am 24. Juni in Nr. 202, von der Oberstaatsanwaltschaft eine Nichtigstellung des Obigen, worin Verschiedenes als Unwahr bezeichnet wird. In Folge dessen übergab Genosse Rauch noch am 24. Juli der Redaktion eine Erklärung, worin er das ihm zugefügte Schicksal als volle Wahrheit zu behaupten in der Lage ist, daß aber sowohl die Aufseher, wie auch die Sträflinge aus Furcht vor einer Disziplinarstrafe bei einer strengen Untersuchung die reine Wahrheit gewiß verleugnen werden, welche Erklärung die „liberalen Demokraten“ aber nicht veröffentlichten. Auch „Freiheitskämpfer“

Wien. Dienstag den 20. Juni d. J. fand eine allgemeine freie, von circa 500 Personen besuchte Bäderversammlung in H. Weiland's Gasthaus, 2. Bezirk, Klosterneuburgerstraße 33, statt. Tagesordnung: 1. Die Lage der Bädergehilfen und die Lebensmittelfrage; 2. Zweck und Nutzen der Vereine.

Referent Genosse Gargula kritisiert die Lage der Bädergehilfen betreffs der schlechten Löhne und Kost, sowie der Schlafstellen insbesondere. Er betont, daß bei einer behördlichen Revision die betreffenden Organe meistens betrogen werden, indem die Herren Bädermeister von einer etwaigen Kommission schon 24 bis 48 Stunden vorher verständigt werden (Aber durch wen? Anmerkung des Schriftführers), um die existierenden Mängel in den Arbeitslokalitäten der Bäder wenigstens für den einen Tag zu beseitigen. So war es erst kürzlich bei einem Bädermeister in der inneren Stadt der Fall. Da wurde an jenen Tag, als er mußte daß die Kommission kommen wird, den Gehilfen frische Leinentücher in die Betten gebracht; nachdem aber die Kommission sich entfernt hatte, wurden dieselben wieder fortgenommen. (Das ist gewöhnlich so! Anm. d. Red.) Ferner erwähnt Redner einen Unsinnsantrag, der in einer Ausschussung des leitenden Körpers der Genossenschaft der Bäder Wiens gestellt wurde, nämlich Konfessionierung des Bädergewerbes. Der Mann scheint auch noch nicht zur Einsicht gelangt zu sein, daß der Arbeiter unter dem Druck der Zwangsgenossenschaften zum Sklaven herabfällt. Weiters kritisiert Redner das Vorgehen der Genossenschaft bei der Altgejellenwahl, denn in dieser Beziehung bleibt nicht nur viel, sondern Alles zu wünschen übrig.

Genosse Nogar schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und erwähnt noch, daß ein Altgejelle Namens Weber den Verein der Bädergehilfen auf jede Art zu verdrängen sucht. (Wahrscheinlich ist derselbe auch von der sehr gefährlichen Krankheit befallen, welche heißt: Selbstsucht und Ausbeutung eines Anderen. Anm. d. Red.)

Genosse Führer, als Gast, bespricht die lang andauernde Arbeitszeit und die unregelmäßige Stundeneinteilung unter diese die Bädergehilfen zu leiden haben. Er weist darauf hin, daß durch die kurze Spanne freie Zeit, welcher sich der arbeitende Bäder erfreut, er nicht eine Stunde findet, um sich auch nur der geringsten Ausbildung unterziehen zu können. Redner fordert die Anwesenden in ihrem eigenen Interesse auf, sich zu vereinigen, um in diesen traurigen Fällen sobald wie möglich Abhilfe zu treffen und erwähnt der Genosse noch mehrere Vereine, wo man bloß dahin strebt, den Arbeiterstand so viel wie möglich noch mehr zu verdrängen, und wartet vor den Beitritt zu solchen Vereinen. Redner kommt auch auf die Erhöhung der Verzehrungssteuer zu sprechen und weist nach, daß dieselbe nur wieder den Arbeiterstand am meisten trifft und dadurch das Fortkommen den Arbeitern immer schwieriger gemacht wird, hauptsächlich Familien. Es ist daher kein Wunder, wenn mancher brave Familienvater, durch die Verzweiflung getrieben, sogar zum Mörder an seiner eigenen Familie wird.

Genosse Nemež kritisiert die Behandlung, unter der die Lehrlinge seitens der Bädermeister zu leiden haben.

Die Genossen Gargula und Zischka unterzogen das sogenannte Wirtelgespräch, durch welches die Bädergehilfen nur ausgebeutet werden, einer scharfen Kritik.

Sämtliche Redner schlossen mit der Aufforderung an die Anwesenden, dem bestehenden Vereine der Bädergehilfen beizutreten, da dadurch eine tüchtige Organisation geschaffen und alle Uebelstände beseitigt werden. Hierauf Schluß der Versammlung. Josef Hörl, Schriftführer.

Wien. Dienstag den 11. Juli d. J. fand in Zobel's Saal eine von nahezu 1500 Bädergehilfen besuchte freie Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die sanitären Uebelstände in den Badhäusern und ihre Forderungen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. Die Presse im Allgemeinen und ihre Aufgabe. — Vorstehender Genosse Anton Nogar und Schriftführer Genosse Josef Hörl.

Genosse Gargula beantragt, daß der erste Punkt mit dem zweiten verbunden werde. Wurde angenommen. Sodann bespricht der Antragsteller die Lage der Bädergehilfen, indem er durch Tatsachen nachwies, daß solche Uebelstände kaum in einem anderen Gewerbe so gräßlich vorhanden sind, als in der Bäderbranche. Die Arbeitszeit derselben ist 16 bis 20 Stunden, inwischen nur eine Pause von einer halben, oder höchstens einer dreiviertel Stunde. Während dieser Zeit ist es den Gehilfen nicht gegönnt, sich gut ausruhen zu können, da nicht einmal ein ordentliches Bett oder Stuhl in den meisten Badstuben vorhanden sind; überhaupt sind die ganzen Einrichtungen in den Badhäusern im sanitären Widerspruch. Auch sind die Lehrlinge sehr schlecht daran. Was ist von Seite der Kommissionen zur Abhilfe dieser Uebelstände geschehen, trotzdem die Uebelstände so grell zu Tage getreten sind? Und wenn eine Kommission zu einem Bädermeister kommt, um Untersuchung zu halten, so läßt sich dieselbe gewöhnlich von dem betreffenden Bädermeister mit den Worten: „Bei mir ist Alles in Ordnung!“ abfertigen. Auf solche Art von Untersuchungen in Betreff der Uebelstände kann und wird nichts zur Aufhebung der letzteren geschehen. Eine Beseitigung solcher miserablen Zustände aber liegt im Interesse der ganzen menschlichen Gesellschaft, denn durch solche Zustände, wenn dieselben nicht mit rationalen Mitteln beseitigt werden, kann auch eine Krankheit entstehen, welche sodann auch jene nicht verschont, deren es ihre erste Pflicht wäre, dafür zu sorgen, daß der Arbeiter, respektive die Bädergehilfen lustige und trockene Wohnungen haben, um von der anstrengenden Arbeit, welcher die Bäder preisgegeben sind, gut ausruhen zu können. (Dies sind gewiß die billigsten Forderungen. Anm. d. Red.) Redner fordert die Bädergehilfen auf, sich dem bestehenden Vereine anzuschließen, denn nur durch eine Vereinigung kann und wird diesen traurigen Zuständen ein Ende gemacht.

Genosse Nogar spricht seinen Zweifel darüber aus, daß von solchen Kommissionen jemals etwas zum Wohle der Arbeiter geschehen wird, denn dies hat sich schon zu wiederholten Malen bewiesen, indem die Uebelstände so grell an den Tag treten und noch nichts geschehen sei, obwohl es schon höchste Zeit wäre.

Genosse Schustaczel verpflichtet dem Vorredner bei und empfiehlt den Anwesenden den Beitritt zum Bäderverein, der allein bietet jedem Gelegenheit, sich über sein Recht Aufklärung zu verschaffen, denn Niemand nimmt sich der Arbeiter und ihrem Wohle an, darum müssen sich die Arbeiter selbst helfen.

Die Genossen Führer, Schustaczel und Alschamy sprachen über die Presse, indem sie betonten, daß es derselben ihre erste Aufgabe wäre, allem Unrechte, welches die Arbeiter seit jeher preisgegeben sind, entgegenzutreten und die Arbeiter über ihre Rechte, welche ihnen schon von Natur aus zustehen, aufzuklären. Was tat aber dieselbe den Arbeitern gegenüber? Nur verhöhnt und verspottet hat sie den Arbeiterstand, als er begann, sein Recht zu fordern; mit Kot bewirft sie Männer, welche sich der gedrückten Arbeiter annehmen und für deren Recht einstehen. Eine solche Presse erlaubt sich zu sagen, sie sei die Vertreterin der öffentlichen Meinung! Eine solche Annahme ist eine Lüge, sie korumpiert, belügt und betrügt das Volk in politischer und wirtschaftlicher Beziehung! Gegen diese Presse müssen die Arbeiter Front machen, denn sie gleicht einer Schandbirne, die um jeden Preis sich hingibt. Am besten charakterisiert sich die Tagespresse bei stattfindenden Arbeiterprozessen, indem sie über dieselben sehr entstellte Berichte bringt; deshalb mögen die Arbeiter einer solchen Presse den Rücken kehren und jener sich zuwenden, welche mit aller Energie die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt trotz aller Konfiskationen und anderen Maßregelungen, womit man sie zu unterdrücken sucht, weil sie die Rechte des Volkes fordert und es über dieselben aufklärt. Die Redner betonten, daß für die Beaufsichtigung der Volksschulen und Bürgerschulen dreimal so hohe Summen verausgabt werden, als für die Ausbildung der Schüler benötigt werden. Deshalb müssen die Männer der Arbeit selbst dazu trachten, daß Aufklärung unter dem Volke komme und das kann nur durch die Arbeiterpresse geschehen.

Genosse Gargula fordert die Anwesenden auf, sich auf das Arbeiterblatt „Zukunft“ zu abonnieren, denn nur durch dieses Blatt kann sich ein Jeder über die Vorgänge in Arbeiterkreisen Aufklärung verschaffen. Ferner gibt Redner bekannt, daß der Verein der Bäder Wiens in Gerhold's Bierhalle, 1. Bezirk, Schottenring 15, vom 8. Juli an sich befindet, und fordert zum Beitritte in denselben auf. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Massenhäuserdurchsuchung. Dienstag den 25. d. M. fanden bei folgenden Genossen Hausdurchsuchungen statt: Zinram, Masur, Führer, Wordal, Pfleger, Hasler, Eliasny, Berndt, Balza und bei Fräulein Busch. Das Resultat förderte wie gewöhnlich nichts zu Tage.

Zur Wahrung des Briefgeheimnisses. Genosse Jozak Freidl erhielt am 4. Juli d. J. eine Verständigung, sich einen Brief von dem Steueramte abzuholen. Dies ist wieder ein treffender Beweis, inwiefern die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes Geltung hat, wo es heißt, daß das Briefgeheimnis nicht verletzt werden darf.

Genosse Kubany wollte nach Paris reisen, wurde jedoch auf dem Wege dahin in Oberösterreich verhaftet und dem Wiener Landesgerichte eingeliefert.

Montag den 24. Juli stand Genosse Josef Obrist in Wien vor den Geschwornen. Derselbe war wegen dem § 302 angeklagt, weil er in einer im Monate Februar abgehaltenen Spenglerversammlung unter Anderem Folgendes gesagt haben soll: „Ob wir denn in einem Rechtsstaate leben, wo die Krone herrscht? und daß der Arbeiter immer die melende Kuh ist und bleibt!“ Troßdem der amtierende Kommissär, welcher auch die Versammlung auflöste, sich alle Mühe gab, die Gefährlichkeit dieser Worte zu beweisen, so konnten die Geschwornen dennoch keine Aufregung darinnen finden und verkündeten ein einstimmiges freisprechendes Verdict.

R. I. Polizeidirektion in Wien. Staatspolizeiliche Abteilung.

3. 41592 III.

V. B.

Gr. Exzellenz der Herr Statthalter in Niederösterreich hat mit hohem Erlasse vom 15. d. M. 3. 4681 Nachstehendes anher eröffnet:

„Der Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf, dessen Bestand mit dem hierortigen Erlasse vom 5. Dezember 1871 3. 32442 becheinigt wurde, hat sich in mehreren Vereinsversammlungen, zuletzt im Juli 1881, Ueberschreitungen seines statutenmäßigen Wirkungskreises dadurch zu Schulden kommen lassen, daß hiebei Neben politischen und insbesondere die Arbeiterorganisation im sozialistischen Sinne behandelnden Inhaltes gehalten wurden.“

Da ferner dieser Verein nach dem Verlaufe und Ergebnisse der beim k. k. Kreisgerichte in Korneuburg gegen sein Ausschussmitglied Wilhelm Till gepflogenen Untersuchung sich als ein Herd für die sozialrevolutionäre Propaganda darstellt und von den Funktionären des Vereines Karl Urbanel, Rechnungsführer, Wilhelm Till, Ausschussmitglied, und Johann Till, Schriftführer, wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe sich in Untersuchung und Haft befinden und die zwei Erstgenannten auch tatsächlich des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 lit. a und c, dann des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, begangen dadurch, daß dieselben in Kenntnis der Tendenz der vom kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereine in London herausgegebenen sozialrevolutionären Zeitschrift „Freiheit“ und zur Verwirklichung der Zweck des Vereines die ihnen im Oktober, respektive Dezember v. J. zugekommenen Exemplare dieser Zeitschrift weiter verbreitet haben, schuldig befunden wurden; diese verbrecherische Tätigkeit der Genannten aber offenbar in Verbindung mit ihren Funktionen in der Vereinsleitung beziehungsweise in dem Vereine gestanden ist, so erscheint hiermit die staatsgefährliche Tendenz dieses Vereines erwiesen, wonach derselbe den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes nicht mehr entspricht.“

Ich finde sonach den Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf im Sinne des § 24 des Gesetzes vom 15. November 1867 N.-G.-Bl. Nr. 134 über das Vereinsrecht mit dem Beifügen aufzulösen, daß gegen dieses Erkenntnis binnen 60 Tagen der Rekurs an das hohe k. k. Ministerium des Innern ergriffen werden kann.

Hievon werden Sie als derzeitiger Obmann des Eingangsbenannten Vereines mit dem Beifügen verständigt, daß die Vereinsstätigkeit zu sistiren ist.

Wien, am 19. Juli 1882.

W e i ß.

An den Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf, zu Händen des Obmannes, Herrn Vincenz Figuer, Tischendreher.

Konfiszirt.

Am 11. d. M. wurde bei dem von Prag ausgewiesenen Genossen Primus Freitag, welcher gegenwärtig in Sechshaus wohnt, gehänselt, auf Grund eines Auftrages des Prager Landesgerichtes. Gefunden wurden einige Arbeiterblätter, welche auch konfiszirt wurden. Die Quartiergeberin des betreffenden Genossen wurde des anderen Tages darauf von Polizeikommissären, welche dieselbe statt auf das Kommissariat in eine — Kaffeeshänke in Gaudenzdorf, Storchengasse, vorladen ließen, über das Verhalten des genannten Genossen befragt. Ein weiteres Urteil über dieses überlassen wir unseren Lesern.

In Aufsig fanden am 7. Juli bei folgenden Genossen Hausdurchsuchungen statt: Wenzel Waič, J. Safarik, Franz Liebich, W. Liebich und Jaiz. Diese Hausdurchsuchungen sollen auch auf Intervention des Prager Landesgerichtes, welches vermutet, daß sich in Aufsig ein geheimer Verein befindet, vorgenommen worden sein.

In Somnig, Mähren, haben die dortigen Weber eine Lohn-erhöhung von 25 Kreuzer gefordert und haben es auch erhalten

Aus dem Vereinsleben.

Am 4. d. M. hielt der Fachverein der Bäder seine vierte Monatsversammlung in den Bilz'schen Souterrain-Localitäten, Babenbergerstraße, welche von etwa 600 Mitgliedern besucht war. Das Präsidium bildeten Gargula Vorsitzender, Schönborn dessen Stellvertreter, Helwig Schriftführer.

Zum ersten Punkte: Geschäftliche Mittheilungen und Bericht der Sektionen, ergreift Gargula das Wort und berichtet, daß die teuerste Kassa bereits um den Preis von 77 fl. angekauft sei; ferner habe der Ausschuss beschloffen, nächstens ein Privat-Vereinslokal ausfindig zu machen, dann sei unbedingt notwendig, einen Bibliothekskasten anzukaufen, und bemerkt schließlich, daß die Märzqupous keine Gültigkeit mehr haben.

Rechnungsführer Bauer berichtet: Einnahmen im Juni fl. 457-69, Ausgaben fl. 168-89 und detaillirt die Posten.

Kassier Richenbaum betont dieselben Zahlen und gibt noch an, daß sich vom Vereinsvermögen fl. 1100 in der österr. Sparkassa, und in der Vereinskassa fl. 65-69, befinden.

Obmann der Einschiebesektion Weis berichtet, daß sich im Juni 151 Mitglieder einschreiben ließen, und Nachzulagen 633 stattfanden, somit sich jetzt die Mitgliederzahl auf 1604 belaufe.

Die Fortbildungssektion gibt bekannt, daß die Bibliothek eröffnet sei und mehrere Werke der hervorragendsten Poeten antiquarisch angekauft worden seien. Die Sektion fordert zugleich die Anwesenden auf, den zahlreichen Bücherpendern den Daut auszusprechen, was einstimmig geschieht.

Die Wirtschaftssektion gibt an, einen Voranschlag von fl. 12-30 erhalten zu haben, von welchem sie für fl. 9-94 diverse Gegenstände gekauft hat, somit ein Rest von fl. 2-36 verbleibt.

Der Arbeitsvermittler berichtet, 31 Mitglieder in Arbeit gestellt zu haben.

Die Festssektion berichtet, daß das Reinerträgnis vom Frühlingsfest fl. 130-79 beträgt, von welchem Betrage bloß Bücher angekauft werden.

Schließlich berichtet Kontrolleur Nemež, sämtliche Geschäftsbücher in bester Ordnung befunden zu haben.

Zum zweiten Punkte: Wahl der Revisoren beantragt Nemež, 3 Revisoren zu wählen, welche die Aufgabe haben, der General-

versammlung den halbjährigen Bericht zu erstatten. Nachdem der Antrag angenommen war, wurden die Genossen Mayer, Wagner und Kubitzel einstimmig gewählt.

Beim dritten Punkte, Anträge und Interpellationen, beantragt Nozar, einen Bibliothekskasten anzuschaffen. Dies wurde dem Ausschusse überlassen. Ferner wurde ein Hüfner-Komitee gewählt, welches die Kandidatenliste für das nächste Vereinsjahr aufzustellen hat. Gewählt wurden die Genossen Waldhauser, Neubauer, Donat, Mut und Rumaoritzky.

Genosse Mazinge hielt sodann einen Vortrag über den Wert des Wissens und der Vereinnigung, welchen er in einem sehr geistreichen Sinne und in bester Ausführlichkeit beendete.

H. L. W. i. g., Schriftführer.

Wien. Montag den 26. Juni d. J. fand eine freie Versammlung der Schneider Wiens in Gerhold's Bierhalle, Stadt, Schottenring 15, mit der Tagesordnung Genossenschaftsangelegenheiten, statt. Genosse Staubwasser wurde als Vorsitzender und Genosse Josef Spolosty als Schriftführer gewählt.

Genosse Wilfay, als Referent, erklärte, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung die Presse, welche in der am 11. Juni stattgefundenen freien Versammlung zu besprechen war, war es nicht möglich, den ersten Punkt, Genossenschaftsangelegenheiten, zur Ausstragung zu bringen, so wünscht Redner, daß er heute zu Ende geführt werden soll und beantragt, daß das Memorandum, welches von der Genossenschaft ausgearbeitet wurde, zur Verlesung komme. Dieser Antrag wurde mit Majorität angenommen und verlas der Antragsteller das Memorandum, wobei er jeden einzelnen Punkt desselben einer herben Kritik unterzog.

Genosse Neurrer betont den Zweck der heutigen Versammlung und rügt die Annahmen, welche die Genossenschaft gegenüber den Gehilfen ausübt und wo wir berechtigt sind, gegen dieses Gebaren Protest zu erheben, da die Gehilfen durch dasselbe materiell geschädigt sind. Redner rügt sehr scharf das Vorgehen der Repräsentanz der Genossenschaft, die sich anmaßt, eine Streit schrift den Gehilfen vorzulegen und damit Propaganda zu treiben, gegen welches die Gehilfen protestieren müssen und berechtigt sind. Ferner tritt Redner die Aeußerungen eines Abgeordneten des Reichsrates, welcher sagte, daß ohne der Zwangs-genossenschaft keine Normalarbeitszeit bestehen kann. (Soll wol auch nicht den Interessen des Volkes entsprechen. Ann. d. Red.) Der betreffende Reichsratsabgeordnete weiß gewiß nicht, daß es Länder gibt, wo schon eine Normalarbeitszeit eingeführt und keine solche Zwangs-genossenschaften existieren; ihm wäre es wol passend, aber —

Genosse Schatetzky spricht sein Bedauern aus, daß der neue Gehilfenausschuss noch nicht in der Lage war, sein Memorandum vorzulegen; der Grund liegt eben darin, daß der Genosse, der mit der Ausarbeitung eines solchen betraut war, krank geworden sei. Redner kommt auf das Memorandum der Genossenschaft zu sprechen und unterzog auch jeden einzelnen Punkt desselben einer sehr scharfen Kritik und spricht sein Mißtrauen aus. Ferner kritisiert er die ärztliche Behandlung, die Arbeitsvermittlung und das Gasthaus, welches wol mit dem Namen eines Stalles bezeichnet werden kann und dessen Kostenaufwand der Genossenschaft zu keiner Größe gereicht; indem dort die Arbeiter wickeln wie die Schafe in einem Stalle zusammengedrückt werden (Tiere preßt man nicht so zusammen, weil sie Geld kosten; der Arbeiter aber nicht? Wenn auch dadurch demselben Nachteile erwachsen, das genirt den Anderen — nicht. Ann. d. Red.) und die übrigen, die nicht mehr Platz haben, müssen auf der Straße herumstehen und daher oft mit der Polizei in Konflikt geraten. Der Regierungsvertreter macht den Vorisenden aufmerksam, daß sich der Redner mähigen soll, da die Aeußerungen desselben gegenüber der Genossenschaft sehr beleidigend sind. Zum Schlusse fordert Redner die Anwesenden auf, den neuen Gehilfenausschuss in seinen Bestrebungen zu unterstützen und der Genossenschaft entgegenzutreten. Hier wurde dem Genossen das Wort entzogen.

Hierauf ergreift zum zweiten Male Genosse Neurrer das Wort. Er spricht über das Honorar der Ärzte und betont zugleich, daß dem Arzte der Genossenschaft der Gehalt reduziert wurde, daher auch die fabrikmäßige Behandlung der Kranken von demselben. Redner wünscht, daß der neue Ausschuss diese Angelegenheit baldigt ordnen möge und daß auch in der Arbeitsvermittlung baldigt Ordnung zu machen sei.

Genosse Jürheim repetiert den § 124 der Genossenschaftsstatuten, nach welchen die Meister verpflichtet wären, einen vierteljährigen Betrag von 35 kr. zu den Spitalkosten zu entrichten hätten. Doch es erliegt kein Ausweis, welcher diese Beiträge konstatieren könnte, das selbe geleistet wurden.

Genosse Schottenberger erklärt, daß die Meisten diesen Beitrag leisten.

Genosse Schatetzky tritt dieser Behauptung entschieden entgegen und beweist, daß die Meister keinerlei Unterstützungsbeiträge leisten.

Nachdem sich Niemand zum Wort vorgemerkelt hat, so dankt der Vorisende für das zahlreiche Erscheinen und wünscht, daß jede Versammlung in Zukunft so stark besucht sei, wie diese.

Ausweise.

Nr. 123.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Biedertafel d. A.-B.-D. 1.—, Römertadt 20, Panorama-Karten 1.—, durch Wolter in Meran 1.42, die Drechsler Wiens 97½, Mandart 20, K. 30, Eipsta 20, General-Omnibus 20, Dobnal 10, Nordbahnhof 40, W. 10, Benesch 20, a' Hez in Segendorf 1.08, Deutsch 10, Wislernig in St. Völten 60, Marchat Neugewellschaft 65, Motto: Die Eisenarbeiter Klagenfurt 1.—, Bauer in Mikolsburg 20, Genossen Floridsdorf 1.60, A.-B.-C 50, Es geht langsam aber Sicher 20, Steiner 20, Locomotivfabrik 20, Ein Freisinniger 50, Genossen Floridsdorf 1.40, Mehr Licht 1, Gefunden 10, 3—o 4 die lustige Gesellschaft mit dem Zierspieler Schneider in Floridsdorf 1.—, Feiert ihr auch Feste, so vergesst auch nicht der Inhabitirten, denn das ist stets das Beste 20.—, für die Vorkämpfer unserer „Zukunft“: „Wie schwer fühle ich, in Käfig einen Vogel zu sehen den man die Freiheit beraubt; noch schwerer denke ich mir einen Menschen, den das passiert, der nur an Freiheit glaubt“, ein Greißler am Vogelmarkt in Verdenfeld 1.—, Rehor 20, Blaue Schürze 20, T.—b. 20, Für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 93, Trinkgeld für den Meerchaumbis verlaufen 10, A. M. 8, Rohmann Carl 40, Wandfabrik Hammer 80, durch die Administration des „Metallarbeiter-Fachblatt“ 10.—, Gartenfest des Arbeiter-Sängerbund 3.60, die Neugeborenen und die Widben bei der Sitzung 1.—, die roten Schmetterlinge am Geißelberg 3.27, Franz Schubert 20, die Soldaten der Freiheit 1.33, Herr Krudina in Breitenlee 50, in Floridsdorf: Motto „Ein roter unter den Müllern“ 44, die Genossen in Mähr.-Tribau 1.30, die Aufgelösten in Floridsdorf 1.86, D.—l. 33, die Genossen vom Gaswerk am Labor 50, Arbeiter tut eure Pflicht und vergesst der Inhabitirten nicht 3.07, das rote Gefenst beim Ruz 50, der verlorene Verstand im Mariensaal, welcher von Robes gefunden wurde 1.56, vom Segendorf Jaz-Bazar 10.90, Summa 79.10, Genossen aus Zürich 7 Franks.

Für die hungernden Rolnarbeiter 8.70.

Briefkasten.

Genosse K. in Graz. Ihr dürft außer Sorge sein, daß wir unser Parteiorgan durch eine Beantwortung, der in der letzten Nummer der „W.“ enthaltenen Gemeinheiten, Verdächtigungen, Verdrehungen und Denunziationen mißbrauchen. Die Sache für welche wir kämpfen

ist uns viel zu heilig, um dieselbe durch Verührung derartigen Unrates zu beslecken.

An die patentirten Logiker. Gut gebillt Mops! Koch drei oder vier solche Nummern und Du hast ausgebillt.

Wir machen uniere geehrten Leser aufmerksam, im Falle sie das Blatt unregelmäßig erhalten sich nur an die Post zu wenden, da nur an derselben die Schuld liegt.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Leitartikel der „Zukunft“ Nr. 67, auf der 2. Seite, 1. Spalte, 3. Absatz, 5. Zeile, soll es heißen, statt „Prinzipien aber stehen fast unabänderlich“, richtig „Prinzipien aber stehen fest unabänderlich.“

Ankündigungen.

Zur Beachtung.

Alle Genossen werden ersucht, bei Geldsendungen auf den Anweisungskupon die Bestimmung des Geldes sowie Namen und Adress: des Absenders womöglich deutlich zu schreiben und der Nichterhaltung der Blätter sofort zu reklamieren. Die Herausgeber.

Montag den 31. d. M., 7 Uhr abends, findet in Sobel's Lokalitäten eine

Volks-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Das Programm der neuen Volkspartei und die Stellung der Arbeiter. Arbeiter! Parteigenossen seid am Platze.

Kollegen!

Der „Allgemeine Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungs-Verein der Geschäftsdienner Wiens und der Umgründer“ hält Sonntag den 6. August 1882, 3 Uhr nachmittags, im Saale des Wiener Kaufmännischen Vereines, I., Maria Theresienstraße Nr. 22, 2. Stock, seine

halbjährige Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung ab.

1. Rechnungs-Vortrag.

2. Aenderung der Statuten, hauptsächlich die Unterstützung der alt- sowie arbeitsunfähig gewordenen Mitglieder betreffend.

3. Anträge und Interpellationen.

Geschäftsdienner! Seit zwölf Jahren besteht der obige Verein, der bestrebt ist, die Verbesserung der geistigen und materiellen Lage seiner Mitglieder zu fördern, sowie die Interessen der Geschäftsdienner im Allgemeinen entsprechend zu wahren; wenn sich auch bisher nur eine kleine Anzahl der Geschäftsdienner an dem Vereine beteiligt, so bietet derselbe doch seinen Mitgliedern derartige Vortheile, die den Geschäftsdiennern in keinem anderen Vereine geboten werden können.

Das Streben des Vereines wird von Seite der Kaufmannschaft gebilligt und auch unterstützt. Die Geschäftsdienner aber, in deren Interesse eigentlich der Verein gegründet wurde, um ihnen die Gelegenheit zu bieten sich zu vereinen, um mit vereinten Kräften ihre Interessen zu wahren und sich vor Ausbeutung der bestehenden Dienstvermittlungsbureaus zu schützen, die schenken den Verein fast keine Beachtung.

Geschäftsdienner! Da sich der Verein gegenwärtig mit der Gründung einer Unterstützungskasse für jene alt- sowie arbeitsunfähig gewordenen Mitglieder befaßt, so findet sich die Vereinsleitung veranlaßt, Euch in Eurem jowie im allgemeinen Interesse aufzufordern, dem Vereine zahlreich beizutreten, um den humanen Zweck mit Eurem Kräfte fördern zu helfen, denn je größer der Verein, desto bessere Unterstützung wird uns von Seite der Herren Sches zu Teil, und nur dadurch wird es ermöglicht, diesen Zweck in seiner praktischen und nützlichen Durchführung zu erreichen.

Geschäftsdienner! An Euch ist es, sich derjenigen Klasse anzuschließen, in deren Verufe ihr Euch und die Euren ernehret.

Für den Verein:

Jacob Gangelberger,

Vorstand.

Frau Edelman,

Schriftführer.

Kollegen! Erscheint zahlreich zu der am 6. August 1882 stattfindenden Generalversammlung, wo das Nähere eingehend besprochen wird, und ladet zahlreich Eure Standesgenossen hiezu ein, damit selbe Gelegenheit haben, unserer Versammlung beizuwohnen und hiedurch unser Wirken und Streben für die Interessen der Geschäftsdienner Wiens kennen zu lernen.

Die Einschreibungen finden jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr im Vereine, Stadt, Fleischmarkt 9, statt.

Wien. Sonntag den 6. August 1882, 2 Uhr nachmittags, findet in Sobel's Lokalitäten eine

freie Metallarbeiter-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Aufstellung und Anhörung der Kandidaten für das Gewerbegericht. 2. Gewerbegerichts-Angelegenheiten. 3. Anträge und Interpellationen.

Genossen! In Eurem eigenen, sowie im Interesse der Metallarbeiter werdet Ihr aufgefordert, zahlreich zu erscheinen in dieser Versammlung.

Voranzeige.

Sonntag den 27. August d. J., findet ein großes Arbeiter-Sängerfest in der Jaroschauer Bierhalle, in Verdenfeld, statt. Näheres folgt.

Das Comitee.

Wien. Sonntag den 30. Juli, 2 Uhr nachmittags, findet in den Lokalitäten „zum grünen Jäger“, V. Bezirk, Hundstühnerstraße, die

halbjährige Generalversammlung

der Metallarbeiter-Gewerkschaft für Wien und Nieder-Oesterreich statt. Tagesordnung: 1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht; 2. Bericht der Kontrollkommission; 3. Wal des Obmannes, Rechnungsführers und Kassiers, Ergänzungswal des Ausschusses; 4. Wal der Kontrollkommission; 5. Vereinsangelegenheiten; 6. Anträge und Anfragen.

Der Ausschuss.

Wien. Samstag den 29. Juli d. J., 8 Uhr abends, findet die

Monats-Versammlung

des Allgemeinen Arbeiter-Vereines in Gaischläger's Gasthaus, „zum Waasen“, 6. Bezirk, Dreihufelengasse, statt. Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Die Not und ihre Ursachen. 3. Anträge und Anfragen.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Ausschuss.

Wien. Der Gewerbeverein der Schneider Wiens befindet sich in Gerhold's Bierhalle, I., Schottenring Nr. 15, wo jeden Montag abends von 7 bis 9 Uhr Diskussionen und Einschreibungen stattfinden.

Wien. Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Drechsler Wiens befindet sich in Ruder's Gasthaus, Mariabühl, Mollardgasse 9, und finden alle 14 Tage Diskussionen statt.

Wien. Der Gewerbeverein der Rüstner, hält Sonntag den 30. d. M., 9 Uhr vormittags, im Vereinslokal 7. Bez., Neubaugasse Nr. 55, Gasthaus „zum goldenen Kleeblatt“, seine

halbjährige Generalversammlung

ab. — Tagesordnung: 1. Geschäftsberichte. 2. Wal der Funktionäre, des Ausschusses und der Kontrollkommission. 3. Anträge und Interpellationen.

Wien. Samstag den 5. August d. J., findet die

Monatsversammlung

des Fortbildungs-Vereines der Tischler Wiens in Wäfl's Gasthaus, 6. Bezirk, Mollardgasse, statt. — Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Vortrag vom Genossen Krebs. 3. Wal eines Revisions- und eines Walomitees. 4. Anträge und Anfragen.

Der Ausschuss.

Wien. Der neugegründete Verein der Buchbinder, Rastrer, Bergalanterie, Kartonnage- und Schmuckerei-Arbeiter Niederösterreichs, hat sein Vereinslokal in Fehring's Gasthaus, IV., Wienstraße 9, woselbst Einschreibungen und Einzahlungen jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends entgegengenommen werden.

Lokalveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens bringt zur Kenntnis, daß sich das Vereinslokal vom 8. Juli abermals in Wäfl's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3 befindet, woselbst die unentgeltliche Arbeitsvermittlung täglich (Freitag ausgenommen) von 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr vormittags stattfindet.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich seit 8. Juli d. J., in Gerhold's, Bierhalle Stadt, Schottenring 15, Souterrain. Eingang von der Maria Theresienstraße.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek. Dienstag: Unterricht in der Anatomie; Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung im Gasthause: Mollardgasse 3.

Mittwoch: Elementarunterricht 3. Klasse.

Donnerstag: Deutsche Sprache, Bibliothek; Elementarunterricht 2. Klasse; Tanzunterricht Schottenfeldg. 78.

Freitag: Unterricht in der Fäsil.

Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag v. 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht.

Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/10 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale, 7. Bez., Bielegasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Avis!

In der Redaktion der „Zukunft“ befindet sich noch ein Damensonnenschirm, die Eigentümerin möge sich denselben abholen.

Wien. Der Fortbildungs-Verein der Tischler Wiens, ladet zu dem am Sonntag den 13. August 1882, stattfindenden

Ausflug

nach Hütteldorf auf die Waldwiese ober den Hütteldorfer Brauhauskellern ein. — Zusammenkunft: beim Vogelhaus im Westbachpark. Abmarsch 7 Uhr früh, mit Musikbegleitung durch die Bergmaier- und Hütteldorferau. — Am Festplatz Orchester, Musik, Konzert und Gesellschaftsspiele. Abmarsch retour 7 Uhr abends, nach Bergmaier, wo die Auflösung erfolgt.

Für billige Speisen und Getränke sorgt das Komitee. — Für Familien empfiehlt sich die Benützung der Westbahn (Tour und Retour 20 kr.)

Teilnehmerkarten à 15 kr.

Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug nächsten Sonntag statt.

Das Komitee.

An die Mitglieder des Vereines der Drechsler Wiens!

Seine Mitglieder, welche zu der bevorstehenden Statutenrevision Änderungsvorschläge zu erstatten wünschen, wollen dieselben bis längstens 15. August schriftlich an den Ausschuss richten.

Der Ausschuss

des Unterstützungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Enschreibungen finden an folgenden Orten statt: **Zentrallokal**, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends.

Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr.

Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruckdöfl“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Landstraße, Heßgasse, Schrammer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Neubau, Lhner's Restauration, „zur Eule“, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Josefstadt, Albertgasse Nr. 4, Neubauer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 1/2 10 Uhr.

Favoriten, Layenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Neu Hünfhaus, Michaelgasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalina.

Sernalis, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckerjaal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Sernalis, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Penzing, Poststraße, Gasthaus „zum Cop Wien“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Groß-Edlersdorf und Floridsdorf, in Aichenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Brigittenau, Wauand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder finden jeden Montag abends von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr im Zentrallokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer **Johann Klein**, Leopoldstadt, Raizgasse 1, Tür 26, zu geheißen.

Mitglieder, welche der Krankenliste beitreten, haben sich laut Beschluß der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Untersuchung dem Vereinsarzte **Dr. Weiler**, Margaretenstraße 67, ordnet von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

des Gewerkevereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Lokalveränderung.

Neutitschein. Der Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungsverein, befindet sich von jetzt ab Laudonstraße 2, 1. Stock.

Die Vereinsleitung.

Zur Beachtung!

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders für das Jahr 1883 enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen ehestens an die Administration der „Zukunft“ zu senden.

Desgleichen wolle man auch die im verflossenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Die Herausgeber der „Delnicko Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einfindung ihrer Adressen in das Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slawischen Arbeiterpartei.

Im Verlage von W. Jacobi

(des Druckers unserer Zeitung) erschien:

Auszüge aus den Gesetzen

1. über Vereins- und Versammlungsrecht,
2. zum Schutze der persönlichen Freiheit,
3. des Brief- und Schriftgeheimnisses,
4. des Hausrechtes und endlich
5. aus dem Pressegesetze.

Das ganze Heft kostet nur 10 kr., wovon Herr Jacobi 5 kr. für die Hinterbliebenen von Inhabern bestimmt hat.

Es wäre wünschenswert, daß diese sehr zweckmäßige und preiswürdige Hefchen recht viel Abnehmer finden würde und können wir daselbe jedem Genossen nur wärmstens empfehlen.

Etwaige Bestellungen vermittelt mit Vergnügen und aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

Salzburg. Das Vereinslokal befindet sich Lingergasse, Bergerbräu, 1. Stock, wo auch für durchreisende Mitglieder der Unterstützungskoupon auf 50 kr. ausgegeben wird.

Franz Scholz

Salzburg, Lingergasse 20, 3 St., T. 11.

Graz. Der Verein der Tischler in Graz, befindet sich Mariahilfstraße, Gasthof „zum Königstiger“. Unterstützung für durchreisende Mitglieder 50 kr.

Für den Verein

Alexander Illeg, Schriftführer.

Es werden alle arbeiterfreundlichen Blätter erjucht, davon Holz zu nehmen.

Eine Schlafzimmereinrichtung

aus Eichenholz, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft: 5. Bezirk, Einfielberggasse 15, 3. Stock, Tür 33.

Geschäftsempfehlung.

Gesertigter erlaubt sich den Genossen bei Anschaffung von Kleidern, Wäsche etc. sein **Wäsche- und Pfadlerwaaren-Geschäft** zu empfehlen.

F. Haas

Neu-Margarethen, Wolfganggasse 22.

Geschäftsempfehlung.

Gesertigter erlaubt sich den Parteigenossen zum Besuche seines Gasthauses, „zur Ruckin“ in Breitensee, zu empfehlen, wo auch jeden Sonntag ein **Tanzkränzchen** stattfindet, mit der Versicherung für gute Speisen und Getränke bestens zu sorgen.

In der Erwartung eines guten Zuspruchs, zeichnet sich

H. Teutschert, Gastwirth

in Breitensee.

JOSEF KOTTEK

Schuhmacher

Mariahilf, Eisvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein **Gasthaus „zum gold. Kreuz“**, 6. Bez., Ecke der Hofmül- und Mollardgasse Nr. 9. — Dasselbst befindet sich das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler.

Laurenz Ruder, Gastwirth.

Echtes Olmüher Kornbrot

von F. Florit, 5. Bez., Spengergasse 12, bekommen alle Genossen die es wünschen in alle Bezirke und Vororte Wiens zu ermäßigten Preisen pünktlich in's Haus zugestellt.

Indem ich jetzt allen Anforderungen entsprechen kann, so ersuche ich um zahlreiche Bestellungen und um weitere Empfehlung. — Bestellungen mit Angabe der Adresse sind an die Administration dieses Blattes oder direkt an mich zu richten.

Mit Gruß

Josef Rejci,

V., Wienstraße 85, in der Administr. der „Delnicko Listy“.

Aufforderung.

Herr Leopold Aufreiter, wird ersucht seine Adresse bekannt zu geben.

Josef Köhler, Korbflechter in Villach.

„Neue Welt“

vierter, fünfter und sechster Jahrgang, werden verkauft
Hernals, Josefigasse 57, 1. St., T. 16.

Abonnements-Einladung.

Wir empfehlen unseren geehrten Lesern die in Neichenberg zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift

„Arbeiterfreund“

zum Abonnement.

Der „Arbeiterfreund“ vertritt entschieden die Interessen der Arbeiterschaft und kostet

vierteljährig 40 kr.
halbjährig 80 kr.

Die Redaktion und Administration befindet sich Neichenberg („zum Ezzterhag-Keller“, auf der Lade) Nr. 330.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Café Damm, Stadt, Volksgartenstraße 11.

Ferzalek, Gasthaus, Leopoldstadt, Große Mohreng. 21.

Maczera Josef, Gasthaus, Landstraße, Schulgasse 5.

Maeh F., Gasthaus, Landstraße, Apostelgasse 29.

Weishaupt Josef, Gasthaus, Landstraße, Rennweg 2.

Café Blocha, Wieden, Große Neugasse 17.

Gasthaus, Wieden, Kleinschmiedgasse 2.

Schuhmann's Gasthaus „zum Eisenhammer“, Wieden, Große Neugasse 5.

Hofbauer's Gasthaus, Wieden, Kleine Neugasse 5.

Graß's Gasthaus, Wieden, Schleifmühlgasse 13.

Dunkl Jakob, Gasthaus, Margarethen, Schloßgasse 12.

Ackermann's Restauration, Margarethen, Ziegelofengasse 19.

Westermeier's Gasthaus, Margarethen, Franzensgasse 16.

Schmid's Gasthaus, Margarethen, Ziegelofengasse 27.

Sebarth's Gasthaus, Margarethen, Griesgasse 13.

Schulmeister Karl, Gasthaus, Margarethen, Spengergasse 26.

Laslowky, Gasthaus „zum kleinen A B C“, Margarethen, Griesgasse.

Schmeda, Gasthaus, Margarethen, Dö. Amtshausg. 17.

Café Biriu, Margarethen, Margarethenstraße 51.

Knoll, Gasthaus, Margarethen, Hundstürmerstraße: 111

Angst, Gasthaus, Margarethen, Ziegelofengasse 3.

Wittel's Gasthaus, Margarethen, Bentagasse 14.

Café Stieger, Mariahilf, Weßgasse 14.

Huber, Gastwirth, Mariahilf, Sandwirthgasse.

Füßelmann's Gasthaus, Mariahilf, Ecke der Pfluggasse und Bettlerstiege.

Lauba's Gasthaus, Mariahilf, Windmühlgasse 16.

Voller's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 46.

Uz, Gastwirth „Zum Weinstock“, Mariahilf, Magdalenenstraße 46.

Café Groh, 6. Bez., Magdalenenstraße 25.

Schruff, Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 79.

Dader, Gasthaus, Mariahilf, Hirschengasse 12.

Polacek, Gasthaus, Mariahilf, Brückengasse.

Peß, Gasthaus, Bürgerhospitalgasse 14.

Café Neugebauer, Mariahilf, Weßgasse 1.

Café Märklein, Mariahilf, Engelgasse 2.

Krop's Gasthaus, Mariahilf.

Schlehta, Gasthaus, Mariahilf, Stumpergasse.

Blaid, Gastwirth, Neubau, Zieglergasse 18.

Berthold, Gastwirth, Neubau, Schottenfeldgasse 21.

Mois Hoch, Gasthaus „Zum Hoch- u. Deutschmeister“, Neubau, Lindengasse 13.

Grabner, Gasthaus, Neubaugasse 52.

Willag, Gasthaus, Neubau, Neustiftgasse 102.

Werner, Gasthaus, Neubau, Wandgasse 1.

Ruhn, Gasthaus, Neubau, Burgoass: 83.

Schramel, Gasthaus, Neubau, Neubaugasse 42.

Muböck, Gasthaus, Neubau, Myrthengasse 15.

Harwath, Gasthaus „zum goldenen Röhl“, Neubau, Neustiftgasse.

Chorfini, Gasthaus, Neubau, Stückgasse 3.

Café Herzfeld, Neubau, Lindengasse 21.

Schmiedt Georg, Gasthaus „zum Blumenstock“, Neubau, Schottenfeldgasse 73.

Nieger Franz, Gasthaus „zum Brillantengrund“, Neubau, Apollgasse 7.

Nobler's Gasthaus, Neubau, Schottenfeldgasse 23.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Die nächste Nummer erscheint am 10. August.

Herausgeber und Verleger: **Josef Gybes, Franz Schunkajek, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Breps.**

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Schunkajek.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6, u. v. E. von J. Kaiser.

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postaufendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverfälschte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Insertions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 71.

Wien, Donnerstag 14. September.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

An unsere geehrten Leser!

Die Nr. 69 u. 70 wurden von der
Staatsanwaltschaft konfisziert und eine zweite
Auflage nicht gestattet. Die geehrten Leser
werden daher den Ausfall der beiden Num-
mern der Redaktion gegenüber entschuldigen.
Die Redaktion.

Reg.-Nr. 3662.
Prot.-Z. 27.983.



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Preßgericht hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des
in Nr. 68 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“, vom
27. Juli 1882 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Politische
Uebersicht“ in den Stellen von „der 19jährige Journalist“ bis
„acht Jahre Zwangsarbeit“ und von „Wie energisch die irische
Landliga“ bis „jüdischen Irland“ das Vergehen gegen die öffent-
liche Ruhe und Ordnung nach § 305 St.-G. begründe; ferner daß
der Inhalt des in der gleichen Druckschrift enthaltenen Artikels
mit der Aufschrift „Aus Parteitreifen“ in der Stelle von „Wir
wollen noch zum Schlusse bemerken“ bis „der Ordnungsmacher
nicht ausreicht“ das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und
Ordnung nach § 300 St.-G. begründe, und es wird daher nach
§ 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druck-
schrift ausgesprochen. Die von der k. k. Sicherheitsbehörde vor-
genommene Beschlagnahme wird im Sinne der §§ 487—489
St.-P.-O. bestätigt.

Gründe:

Der in obiger Druckschrift enthaltene Artikel mit der Auf-
schrift „Politische Uebersicht“ preißt in den obbezeichneten Stellen
durch die Geheße verbotene Handlungen an und verliert dieselben
zu rechtfertigen, und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des
Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305
St.-G. zu begründen. Der ebenfalls enthaltene Artikel mit der
Aufschrift „Aus Parteitreifen“, sucht in der obbezeichneten Stelle
durch Schmähungen, Verpötnungen, unwahre Angaben und Ent-
stellungen von Tatsachen, zum Haß und zur Verachtung gegen
Staatsbehörden herabzumühen, und erscheint somit geeignet,
den Tatbestand des Vergehens der Aufwieglung nach § 300 St.-G.
zu begründen.

Wien, am 29. Juli 1882.

Schwaiger.

Reg.-Nr. 3908
Prot.-Z. 29.808



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Preßgericht, hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des
in Nr. 69 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“, Zentral-
organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs, vom
10. August 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Arbeit!
Brod!“ seinem ganzen Inhalte nach den Tatbestand des Vergehens
gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung § 302 begründe, daß
der Inhalt des zweiten Artikels mit der Aufschrift „Briele aus
der Provinz, I. die Provinzgenossen und das allgemeine Wahlrecht,
Sternberg im August“, a) in der Stelle von „Schon daraus
können wir österreichische Genossen“ bis „auf das allgemeine Wahl-
recht verzichten“ den Tatbestand des Vergehens der Störung der
öffentlichen Ruhe, nach § 65a St.-G.; b) in der Stelle von

Beuiletou.

Auf der Ruine Eppenstein.

Es war ein herrlicher Sonntagmorgen, welcher
uns verlockte, zu der Ruine Eppenstein emporzusteigen.
Vor unseren Augen entfaltete sich das herrliche Murtal
mit seinen zahlreichen Ortschaften, von wogenden Ge-
treidefeldern, grünen Wiesen und Wäldern umflammt. Die
rauchenden Kamine der Eisenwerke in Zellweg, Juden-
burg, Knittelfeld und der Kelenbergwerke Frohndorf
zeigten, daß es dort Menschen gibt, die in Folge der gegen-
wärtigen Produktionsweise keinen Sonntag zu „heiligen“
haben. Verjunken in den Anblick des herrlichen Natur-
bildes wurde ich durch folgende Aeußerung eines Genossen
wachgerufen: „O, wie schön ist doch Alles von der Natur
zur Freude und zum Wole der gesammten Menschheit
geschaffen! Und wem? Not und Glend wird es auch in
dieser Gegend unter dem arbeitenden Volke geben? Wird
es doch einmal besser werden? Wird der Arbeiter einmal
den Ertrag seiner Arbeit erhalten und dadurch in die
Lage kommen, als Mensch das von Natur für ihn Ge-

„Welches sind also die Früchte“ bis „ebenso energisch erheben“,
den Tatbestand des Vergehens gegen die Ruhe und Ordnung nach
Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, resp. § 300 St.-G.
begründe; daß endlich der Inhalt des vierten Artikels mit der
Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“, in der Stelle
von „Die Verfolgung unserer Parteigenossen“ bis „noch dazu
berechtigt zu sein“ den Tatbestand des Vergehens gegen die öffent-
liche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. begründe, und es
wird nach § 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung
dieser Druckschrift ausgesprochen und die von der k. k. Sicherheits-
behörde vorgenommene Beschlagnahme nach §§ 487—489 St.-P.-O.
bestätigt, auch wird gemäß § 37 P.-G. auf die Vernichtung der
mit Beschlagnahme belegten Exemplare erkannt.

Gründe:

Der in Nr. 69 der periodischen Druckschrift „Zukunft“ ent-
haltene erste Artikel mit der Aufschrift „Arbeit! Brod!“, sucht
Anderer zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände
der bürgerlichen Gesellschaft (die besitzende Klasse) und überhaupt
die Einwohner des Staates zu Feindseligkeiten, Parteinungen gegen
einander aufzufordern, anzufeuern oder zu verleiten; der zweite
Artikel mit der Aufschrift „Briele aus der Provinz, I. die Provinz-
genossen und das allgemeine Wahlrecht, Sternberg, im August“
sucht a) in der Stelle von „Schon daraus können wir österreichische
Genossen“ bis „auf das allgemeine Wahlrecht verzichten“, zur Ver-
achtung oder zum Haße wider die Staatsverwaltung aufzureizen;
b) in der Stelle von „Welches sind also die Früchte“ bis „ebenso
energisch erheben“ durch Schmähungen und Verpötnungen zum
Haße und Verachtungen wider eines der beiden Häuser des
österreichischen Reichsrates aufzureizen; der vierte Artikel endlich
mit der Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“ sucht
in der Stelle von „Die Verfolgung unserer Parteigenossen“ bis
„noch dazu berechtigt zu sein“ durch Schmähungen, Verpötnungen,
unwahre Angaben und Entstellungen von Tatsachen, Andere zum
Haß oder zur Verachtung über Staatsbehörden und einzelne
Organe der Regierung mit Bezug auf ihre Amtsführung aufzu-
reizen, sowie Anordnungen von Behörden herabzumühen. Es
erscheint daher obige Artikel geeignet, und zwar der erste derselben,
den Tatbestand des § 305 St.-G., der zweite den der §§ 65a und
300 St.-G. zu begründen.

Wien, am 14. August 1882.

Schwaiger.

Reg.-Nr. 4116
Prot.-Z. 31285



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Preßgericht hat auf An-
trag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in
Nr. 70 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“ enthaltenen
Artikels mit der Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“
in der Stelle von „Seit den letzten drei Wochen“ bis „geradezu
verleihen — Unhöflichkeit“ die Vergehen nach § 305 und
300 St.-G. begründen; ferner, daß der Inhalt des Artikels mit der
Aufschrift „Aus Parteitreifen, Neunkirchen“ seinem ganzen Umfange
nach § 300 St.-G. begründe, und es wird nach § 493 St.-P.-O.
das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.
Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene
Beschlagnahme nach § 487—489 St.-P.-O. bestätigt und nach
§ 37 P.-G. auf die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten
Exemplare erkannt.

Gründe:

Der Inhalt des in obiger Druckschrift enthaltenen Artikels
mit der Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“ sucht
in der obbezeichneten Stelle, sowohl durch die Geheße verbotene
Handlungen zu rechtfertigen, indem die in der letzten Zeit
begangenen schweren Verbrechen als eine notwendige Folge der
gesellschaftlichen Zustände hingestellt werden, als auch durch
Schmähungen, Verpötnungen, unwahre Angaben und Entstellungen
von Tatsachen, andere zum Haße oder zur Verachtung wider
Staatsbehörden und einzelne Organe der Regierung (Wahlgenossen
und einzelne Organe der Regierung) mit Bezug auf ihre Amts-

schaffene zu genießen?“ „Zweifelt Du?“ sagte ich. „Sieh'
zu unseren Füßen liegt ein Blatt der Weltgeschichte, nieder-
geschrieben von des Zeitgeistes ehernem Griffel, dem Un-
wissenden zur Belehrung, dem Denker zum Troste und
zur Erbauung.

Vor einigen hundert Jahren, als hier Menschen
herrschten, welche mit ihren bleichernen Höfen die Welt
ewig zu regieren glaubten, die von ihnen, damals fast
unbezwingbaren Raubnestern mit weiß „Gott“ welchem
Privilegium von friedlich dahinziehenden Kaufleuten und
Wanderern einen Zoll einhoben und ihre Leibeigenen oft auf
erbärmliche Weise mißhandelten. Hätte damals es Jemand
gewagt, diesen Herren ein Ende ihrer Herrlichkeit zu
prophezeien, der wäre ins Loch gesteckt und als Knecht
an der „göttlichen Weltordnung“ von der Gesellschaft
ausgeschlossen worden. (Gerade so wie heute.) Ja der
Burgpfaffe hätte seine schwemlederne Bibel aufgeschlagen
und schwarz auf weiß nachgewiesen, daß es Ritter und
Leibeigene gegeben hat und stets geben wird. Und jetzt!
Ihre Burgen sind zerfallen, Geier, Eulen und Fleder-
mäuse hausen als würdige Nachkommen, wegelagernder
Urahnen in den Trümmern. Der Kampf hat ihre Ge-
schlechter in den Untergrund gedrängt und die Ur-Urenkel
suchen mit dem Gelde einer reichen bürgerlichen oder

führung aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand
des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305
und § 300 St.-G. zu begründen. Ferner sucht der Inhalt des
Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteitreifen, Neunkirchen“ seinem
ganzen Umfange nach durch Schmähungen und Verpötnungen, un-
wahre Angaben und Entstellungen von Tatsachen, andere zum Haße
oder zur Verachtung wider Staatsbehörden und einzelne Organe
der Regierung mit Bezug auf ihre Amtsführung aufzureizen und
erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die
öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen.
Wien, am 26. August 1882.

Schwaiger.

Erklärung.

Als die Korrespondenz „Wilhelm“ die bekannten
Enthüllungen über das Attentat an dem Schutzmacher
Werkstallinger am Neubau vom 4. v. M. brachte und
daran die weitere Bemerkung, daß das Verbrechen von
der hiesigen radikalen Arbeiterpartei inszeniert worden sei
und daß diese Tat ihren Schatten logar ins Redaktions-
Büro der „Zukunft“, dem Zentralorgan der österreichi-
schen Arbeiterpartei werf, knüpfte, da glaubten die
Heransgeber dieses Blattes, daß die gesammte Presse,
als Organ der Öffentlichkeit, es sich angelegen sein lassen
würde, die Geheße des Attentates, der Moral und der
guten Sitte nicht zu verleihen. Leider täuschten wir uns
aber hierin. So ist es also demnach wahr, was wir seit
Jahren von der Trübie herab über die Korruption der
Presse sagten. Der ganze Wortschlag der Gemein-
heiten, worüber die deutsche Sprache verfügt, wurde uns,
der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter, wie die Blätter
selbst eingestanden, entgegengeschleudert und die Partei
als solche, als die Urheberin des Verbrechens hingestellt.
Man will uns die Grundbegriffe des Rechts überbringen,
scheut sich aber nicht, uns gegenüber das Recht in höhni-
scher Weise zu verleihen.

Wenn irgend etwas die Berechtigung unserer Be-
wegung rechtfertigen würde, so ist es diese schreckliche
Verdunklung der einfachsten Rechtsbegriffe, die Verhöhnung
allen Rechtes einem Gegner gegenüber, dem von allen
Seiten das Wort zu seiner Verteidigung systematisch ent-
zogen wird.

Eine jede Partei, eine jede Sekte hat ihr
Kontingent zum Verbrechen, und zwar in größerer
Zahl, als es die sozialdemokratische Partei bisher zu Wege
gebracht, gestellt, weil eben alle Verbindungen aus Menschen
bestehen, und Niemandem ist es eingefallen, die Gesammt-
heit wegen dem Tun und Lassen eines Einzelnen zu
injultiren. Vielleicht, daß sich in unserer Mitte, wie eben
in jeder anderen Partei, noch mehr solch' dunkle Egoismen
bewegen, wir können sie aber trotzdem nicht ausschließen,
insolange von ihnen die Prinzipien der Sozialdemokratie
keine Verletzung erfahren haben. Man mache uns dieselben
namhaft und wir werden dann handeln. Deshalb können
wir auch in diesem Falle früher keine Entscheidung treffen,
bis nicht der Prozeß beendet ist. Würden wir, wie die
Frazzision „Wahrheit“ fordert, die jetzt der Schuld Ver-
käuflichen aus der Partei ausschließen, und würde sich
dann die Unschuld auch nur eines Einzigen ergeben, so
müßten wir wieder den ersten Beschluß umstoßen und
das gemäßregelte Mitglied den Rechtsgrundfäden gemäß
in unsere Mitte aufnehmen. Ist diese Logik nicht einfach
und klar?

einer Fildin ihren wackelnden Stammbaum aufrecht zu
halten und ihr rostiges Wappen wieder im alten Glanze
zu bringen. Vorwärts schreitet der Zeit- und Mensche-
geist, Alles vor sich niederwerfend, was ihm hemmend in
den Weg tritt. Was man einst für unmöglich hielt und
auch noch gegenwärtig für unmöglich hält, ist geworden
und wird möglich werden, denn der Menschengeist hat
das Wort unmöglich aus seinem Wörterbuche gestrichen.
Blätter zurück in der Weltgeschichte und jedes Blatt
wird das Darge beweisen.

Es ist das Naturgesetz mit seinem Keimen, Blühen,
Welken und Ersterben — es ist ewig und unumstößbar!
Daher Genossen nicht verzagt! Mag man unsere Pr-
fession, unsere Vereine und Versammlungen auflösen und
verbieten, uns selbst aber verfolgen und entkeren, unsere
Idee, die Arbeit auf den Thron der Menschheit zu erheben,
wohin sie gehört, wird man nicht unterdrücken können.
Daher Genossen reichen wir uns die Bruderhand und
gehen dreimt unserem hohen Ziele entgegen.

Meine Kollegen reichen mir die Hand, sie hatten
mich verstanden, mögen mich auch die Leser dieses Blattes
verstehen und mutig vorwärts schreiten, trotz alledem.

W. W.

Siezu eine Zeilage.

Was das Schattenwerfen bis in das Redaktions-
Lokal der „Zukunft“ betrifft, so erklären die Heraus-
geber, daß, wenn der mindeste positive Beweis für diese,
die Tatsachen auf den Kopf stellende Behauptung vor-
läge, das Erscheinen des Blattes von Seite der Behörde
gewiß sofort untersagt worden wäre. Gar so großen
Konzeptionen hatten wir uns ja von dieser Seite niemals
zu erfreuen. Da eine Nummer der „Zukunft“ einmal
32 weiße Stellen aufwies, ferner erklärten sie, daß die
bei der Merstallinger-Affaire „etwa“ Beteiligten, außer
dem Redakteur Josef Peukert (dieser wurde erst nach
Verübung des Attentates Redakteur, wie unten weiter
ausgeführt ist) auf die Leitung des Blattes schon lange
keinen Einfluß besaßen, wie sich dem überhaupt der
Redakteur den Herausgebern fügen muß. Die anderen
waren der Redaktion mehr oder minder unbekannt. So
fungierte Heinrich Höge vom 10. bis 24. November v. J.
als Redakteur und Herausgeber, und als er dann plötzlich
verhaftet wurde, übernahm Ign. Formanek die Redak-
tion des Blattes, welche er bis zum 23. Februar l. J.,
also bis zu seiner Flucht inne hatte. Höge fungierte
zwar wol noch bis zum 8. Juni d. J. als Herausgeber,
doch ist dies dadurch zu erklären, daß Höge bei seiner
plötzlichen Verhaftung die Herausgeberschaft nicht zurück-
legen konnte. Nach Formanek führte Josef Hübner
die Redaktion, welche er am 8. Juni, als am Tage
seines Strafantrittes, zurücklegte; von diesem Zeitpunkte
an führte Franz Schustacek die Redaktion, und
war bis zum 27. Juli d. J., von welchem Tage an
Josef Peukert als Redakteur des Blattes eintrat, auch
der letztere unterstand wie alle an dem Erwähnten den
Herausgebern.

Zum Schluß sprechen wir nur das Bedauern aus,
daß von Seite unserer Gegner das Verbrechen zur För-
derung ihrer Nebenabsichten benutzt wurde; denn wäre
dies nicht der Fall gewesen, so hätte man am letzten
Dienstag keine Vereinsversammlung, sondern eine Volks-
versammlung einberufen, damit sich nicht bloß die Mino-
rität, sondern auch die Majorität aussprechen könne.

Wien, am 1. September 1882.

Die Herausgeber:

Franz Schustacek, Josef Müller, Anton Wordak,
Josef Kreps.

Zur Verichtigung.

Ein Teil unserer Erklärung wurde von der Presse
mit der Motivierung gestrichen, daß sie ihre Mitteilungen
der Korrespondenz „Wilhelm“ entnommen und demnach
für die Behauptung, daß die radikale Arbeiterpartei, resp.
deren Zentralorgan an dem Verbrechen vom 4. v. M.
partizipiert habe, nicht verantwortlich gemacht werden
könne. Es wäre uns auch gar nicht eingefallen, die Presse
für die Behauptungen der erwähnten Korrespondenz ver-
antwortlich zu machen, wenn sie sich eben nur mit diesen
Erklärungen zufrieden gegeben, wenn sie den Faden der
Verleumdung nicht weiter gesponnen, wenn sie, als Organ
der öffentlichen Meinung, sofort bei Veröffentlichung der
bekanntesten Enthüllungen darauf aufmerksam gemacht hätte,
daß es nicht angehe, eine Partei für die Tat eines Ein-
zelnen verantwortlich zu machen, daß dies zur Verwirrung
der Rechtsgrundsätze, zur Beförderung der Willkür be-
trage, insofern solche Behauptungen nicht durch vollgiltige
Beweise gestützt werden könnten. Der Schnitt in's eigene
Fleisch, zu gestehen, daß man nicht taktvoll gehandelt,
mag zwar sehr bitter sein, aber wenn die größten Geister
offen und unumwunden ihren Irrtum, wenn sie desselben
auf der Bahn ihrer Forschung gewahr wurden, so wäre
dies von Seite der Presse wol früher zu erwarten gewesen.
Ein Beweis für unsere Ansichten liegt darin, daß, indem
die Presse in ihren Leitartikeln bereits abwickelt, in der
Rubrik: „Zur Merstallinger-Affaire“ uns immer noch die
gemeinsten Anwürfe entgegenschleudert. Die „Zukunft“,
das Organ der Umstürzler, wie wir stets genannt werden,
wird ihre Leser nie mit solchen Gemeinheiten füttern,
wird nie zum Ausdruck der Räubersprache gelangen.

Schließlich machen wir noch die Tatsache bekannt,
daß die Redaktion der „Konst. Vorstadt-Zeitung“ und
die des „Extrablatt“ erklärt haben, von uns keine Be-
richtigungen anzunehmen und seien sie welche immer für
einer Art. Das „Extrablatt“, Eigentum der Länderbant
— und wer kennt den Kaufalnegus nicht? — hat alle
Ursache, den Vorfall am Neubau ja möglichst hoch auf-
zupuzen, um den Klatschschwestern der Stadt zu genügen,
es muß gegen den Sozialismus remonstrieren, denn,
wenn dieser ins Leben träte, würde sich die Zahl der
Verbrechen, vermöge der besseren Situirung der Massen
auf ökonomischem Gebiete sehr vermindern, und damit
wäre die Geistesquelle des „Extrablatt“ geschlossen, es
müßte aufhören zu erscheinen.

Zum Schluß machen wir auf das Monstrum, auf
die perfide Soffistik der Presse, aufmerksam, wenn sie
erklärt, daß sie den wahren Sozialismus das Wort rede
und den Anarchismus bekämpfe. Wir haben uns schon
einmal mit der Untersuchung dieser Begriffe beschäftigt
und werden es auch in der nächsten Zeit wieder tun;
aber wir konstatieren, daß vor Jahren die Presse den
Sozialismus ebenso beschimpft hat wie heute den Anar-
chismus, um mit der Meute zu sprechen. Das möglichst
oft sich wiederholende Anpreisen der Patent-Sozialisten,
roets „Wahrheit“ von Seite des „Extrablatt“ wäre uns
sehr erwünscht, denn dann wüßten wir, daß das Patent
derselben bald ablaufen, daß der Bankrott derselben bald
eintreten würde.

Die Redaktion der „Zukunft“.

Merstallinger-Neubau-Sozialismus.

Wenn uns auch nicht die Nilanschwellungen, die
im Mississippi versunkenen Wälder der Vorzeit, die Pfal-
bauten u. a. Ueberbleibsel der vorhistorischen Zeit bekannt
gäben, daß die Welt länger besteht, als gemeinhin ange-
nommen wird, so hätten wir alle Ursache, aus den auf-

gespeicherten Dummheiten, welche unser Erdball bis auf
den heutigen Tag hervorgebracht, auf ein sehr hohes
Alter desselben zu schließen; und doch möchten wir, daß
der Schöpfungstag der Welt erst seit gestern dauere,
dann wenigstens könnte man für die Vorgänge der letzten
Tage eine Entschuldigung finden. — Glückliches Jellak!
Du hastest nur einen Ort, wo die Dummheit ihre
Banner entrollte, wo man sagen konnte, dort und da
müssen die Leute von Sinnen sein! O! auch wir haben
nur einen Ort, wo diese ungelente Gorte anzutreffen ist;
aber dieser eine Ort ist unendlich größer als das Abdera
des Altertums, dieser eine Ort ist ein Weltteil — das
am meisten in der Kultur stehende Europa!

In der Tat, wenn wir etwas für überflüssig ange-
sehen hätten, so wäre es die Verteidigung einer Partei,
welche seit Jahren alles Dasjenige auf ihr Banner ge-
schrieben, was seit Jahrhunderten die Menschenbrust, die
Volksbrust durchzuckt: „laß uns leben, wie sich's für
Menschen gehört.“ Der Anschulldigung gegenüber, diese
Partei treibe Raub und Mord, wolle die Welt der Ver-
nichtung anheimgeben. Wäre diese uniere Zeit nicht so
halb, so zerfahren, so unbestimmt in ihrem Wollen, so
grausam in ihren Taten, sie müßte einen zweiten Molliere
gebären, der über die Unschlüssigen schonungslos die
Weisel der Satire schwingen würde. „In welcher Zeit“,
schrieben wir im vorigen Jahre in der „Zukunft“, „ist
mehr Idealismus, mehr Förderung des Guten, des
Schönen enthalten, in einer, welche es der Mehrzahl der
Bevölkerung verwehrt, sich einen Hausstand zu gründen
und wenn dies geschehen, welche es den Eltern gebietet,
ihre Kinder frühzeitig zur Arbeit heranzuziehen, dieselben
frühzeitig mit dem Elend vertraut zu machen, ihnen
dieses als Erbteil hinterlassen zu müssen oder in einer
Periode, welche einem Jeden gestattet, sich der Süße
eines edlen Familienlebens zu erfreuen, welche es den
Eltern möglich macht, das Elend von der Wiege ihrer
Sprößlinge zu verschuchen, welche ihnen die Mittel an
die Hand gibt, ihre Kinder zu tüchtigen Staatsbürgern
heranzubilden. Ja, mit der Erfüllung der sozialistischen
Forderung zieht nicht, wie allgemein angenommen wird,
der letzte Dichter aus der Welt, sondern der Strom des
Idealismus, von edlen realen Quellen genährt, wird zu
einer mächtigeren Höhe als bisher emporzudrücken, denn
er entlaugt seine treibenden Kräfte dem Herzen des
Volkes. — Warum war es in Griechenland, daß an
geographischem Inhalt etwa die Größe des heutigen König-
reichs Baiern hatte, möglich, der Kunst eine Höhe, eine
Tiefe zu geben, die unsagbar scheint? Weil die geistige
Spannkraft des Volkes die höchsten Blüten trieb, weil
dort der Künstler seine Nahrung dem Volke entnehmen
konnte, weil ein gesunder Realismus vorhanden war, auf
dem der Künstler in die reine Sphäre des Idealismus
gelangen konnte. Das Volk war dort Kritiker, weil es
die Kritik verstand; Schiller selbst sagt, daß im alten
Hellas der Künstler seine Nahrung dem Volke entnahm.
Wir haben keine Kunst und wir haben vieles Andere
nicht, weil wir kein Volk haben, d. h. wol ein darben-
des, ein den Forschungen des Humanismus nicht entsprechend
behandeltes

Die Presse, der ausschließlich dieser letztere Passus
gilt, hat sich aus Anlaß der Merstallinger-Affaire wieder
als das gezeigt, was wir ihr seit Jahren von der Tribüne
in's Antlitz schleuderten, als eine aller Ehre, allen An-
standes, aller Moral feilen Dirne. Sie, die seit Jahren
der Demimonde in ihren Spalten ein freiwilliges Asyl
bot, die in einem Atem dem Volke die Türkenloje und
andere Schwindelpapiere anpries und dadurch Tausende
von Gewerksleuten zu Grunde richtete, sie, die aus
Anlaß des Duzer Streikes die perfidesten Lügen in die
Welt setzte, so z. B., daß die Bewegung unter den
Duzer Kohlenarbeitern durch sozialistische Agitation hervor-
gerufen worden sei und nicht, wie es der Fall war,
durch die plötzliche Reduzierung der Löhne um 30 Prozent,
so daß Leute, die den ganzen Tag tief unter der Erde,
allen Sonnenlichtes beraubt, von tausend Gefahren um-
ringt, über einen Verdienst von 50—70 kr. täglich ver-
fügt hätten. Diese Presse, die immer dabei war, wenn
dem Volke Eins verjagt werden sollte, diese Presse der
Karakterlosigkeit, der Verlogenheit, die magt es, in Folge
des Ereignisses sich in die Brust zu werfen und uns
Rechtsbegriffe beibringen zu wollen, diese Feile, die nie
nach Recht und Sitte fragte, wenn es etwas zu ver-
dienen gab, die bewarft uns mit der Anschuldigung, daß
die Tat am Neubau die Aktion der sozialistischen Partei
sei und die Ausführenden nur deren Statisten. Sie
magt die höhnische Bemerkung, daß die Bewegung zuerst
löblich, dann aber durch falsche Profeten in falsche
Bahnen geleitet wurde, von Leuten, die an wissenschaft-
licher Erkenntnis wenig oder gar nichts ihr Eigen nennen.
Nun, wir machen darauf aufmerksam, daß diese Presse,
die heute vorgibt, dem „wahren“ Sozialismus das Wort
zu sprechen, die Bewegung im Anfange nichts weniger
als löblich fand, daß sie damals den Sozialismus ebenso
beschimpfte, wie heute den Anarchismus, um mit der
Meute zu sprechen. Und was unser Wissen anbelangt, so
sagt Dr. Rudolf Maier selbst, der Prekhusar Bismarck's,
daß es die Sozialisten waren, welche sich unergänzliche
Verdienste um die Klarstellung der Gesellschaftsverhältnisse
erwarben. Wir verzichten von Herzen gern auf die
Empfehlungen dieser Dirne, die stets für Schande, mit
Geld bezahlt, schwärmte und der Tugend, der Moral,
der Ehrlichkeit einen Fußtritt verleihte, da von diesen
Nichts herauszubringen war. Wir sprechen nur noch den
Wunsch aus, daß diese Empfehlungen möglichst zahlreiche
für die „Gemäßigten“ sein möchten, dann wenigstens
wüßten wir, daß für diese das Sterbegelächlein bald ge-
zogen würde, daß sie bald Bankrott machen müßten.

Fragen wir uns vor Allem: ist die soziale Frage
durch Agitationen hervorgerufen worden oder ist die
Agitation durch die soziale Frage zu Stande gekommen
oder besser gesagt, ist die soziale Frage, die herrschenden
traurigen Verhältnisse der Arbeiter, die aller Wissen-
schaft, allem Humanismus diametral entgegenlaufen, nicht
selbst die kräftigste Agitation, die sich überhaupt denken

läßt? Hat sich die heutige Gesellschaft auch nur das
Mindeste vorzuwerfen, daß sie niemals gegen uns zu
gelinde war? Hat sie vielmehr nicht Alles gethan, was
man von ihr überhaupt erwarten konnte? . . . Und
doch besteht die Agitation weiter und doch werden unsere
Reihen mit jedem Tage dichter. Was mag da wol die
Ursache sein? Was anderes, als die traurigen Verhält-
nisse des Proletariats! Wie wahr und wie vernichtend
zugleich, sagt Dr. Max Haushofer in seinem Lehrbuch
der Statistik: „Unter den Einflüssen auf die Prostitutions-
frequenz scheint das Elend obenan zu stehen. So fand
Barent Duchatelet, daß unter 3084 Mädchen, deren
Beruf er erforschte, nur drei etwas bemittelte waren.
Die Beteiligung der ungebildeten und namentlich der
schlecht gebildeten *) ist weit größer als die der gebildeten.
Familienernützung, das Elend der Arbeiterwohnungen,
die unsittliche Atmosphäre, in welcher Tausende von
Kindern aufwachsen und täglich Schmachvolles hören und
sehen, das sind die Motive und darin liegt die Kollektiv-
schuld der Gesellschaft.“ Ja, so ist's und nicht anders!
Das Patrizierthum Roms, obwohl es nur auf die humani-
stischen Resultate Griechenlands zurückblicken konnte, war
größer in der Achtung des Menschen als das Bourgeois-
thum der Gegenwart, das auf eine so endlose Reihe der
größten Humanisten zurückblicken kann. Wol gab es im
alten Rom genug der Kämpfe um Gleichstellung des
Proletariats mit den Patriziern, aber erwägt man die
gegen uns geringen Resultate der humanistischen Forschung,
so muß uns das Patrizierthum Roms im Vergleiche gegen
das unsere alle Achtung erwidern. Es gewährte den
Proletariern Schritt für Schritt jene Rechte und Privi-
legien, die es selbst besaß. Und wir und uns? Neun-
zehntes Jahrhundert und — Elend! Bei harter Arbeit
vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein, tief
unter und auf der Erde bitter um des Lebens Notdurft
ringen zu müssen! Genius der Menschheit! Wo ist dir
noch eine Stätte geblieben?! Warum hast ihr, ihr
unsterblichen Humanisten und Forscher gelebt?! Etwas
darum, daß man euch Monumente setze, vor eueren
Piedestälen glänzende Nebenhalte oder etwa deshalb,
daß eure Theorie vom Menschenthum in's Praktische, in's
große Leben umgesetzt werde? — Der Naturforschertag von
Graz beschloß im Jahre 1875 die Abschaffung der Kinder-
arbeit in den Fabriken. Und ist es geschehen? Nun,
man gehe die Reihe der Arbeitslokale entlang und man
wird sehen, wie man der Wissenschaft nachgekommen ist!
Alle Resultate der Forschung hat man bisher gegen und
nicht für den Arbeiter angewandt. — Wir schreiben einst
vor Jahren: „Im Verhältnisse wie die materielle Kraft-
wirkung steigt, müssen auch die humanistischen Attribute
der Menschheit vermehrt werden; dann gibt es keine
Ueberproduktion, keine Frauenfrage, keine Krisen, kein
Arbeiterelend.“ Und die Hand auf's Herz, ihr Bourgeois,
was habt ihr getan, um diesem Satze zu entsprechen?
Geht in's Riesengebirge, steigt in die Eingeweide der
Berge, besucht die Fabriken, schaut euch um wie die
Arbeiter leben und ihr habt die beste Antwort. Geht in
die Tiroler und Salzburger Berge, sitzt einmal abends
mit so einem Nelpfer bei seinem kärglichen Male und
laßt euch erzählen, wie lange er noch glaubt, daß er
unter seinem Dache schlafen werde. — „Die Kaufkraft
des Volkes ist gebrochen!“ ruft Leon Say aus und da
wundert ihr euch, daß Erscheinungen zu Tage treten,
die an Gräßlichkeit streifen?! Dr. Max Haushofer
sagt ausdrücklich, daß in Baiern, als der Schffel Getreide
um einen Sechser stieg, auf 100 Einwohner um einen
Verbrecher mehr kam als in normalen Zeiten; und daß
gerade das Gegeteil eintrat, als der Preis der Feld-
früchte fiel. —

Wir sehen oft ganz klar, daß die sozialistische
Bewegung erst mit der Lösung der sozialen Frage
schwanden, daß man uns erst dann die Waffen ent-
winden wird, bis alle Menschen an den Rechten und
Pflichten, wie sie die größten Humanisten verfolgten,
partizipieren; insofern aber dies nicht der Fall, sind
wir wie das Ungeheuer der Sage, dem, so oft man ihm
einen seiner vielen Köpfe abschlug, stets neue wuchsen;
und erst als man das Feuer in seinen Wunden wirken
ließ, konnte man das Ungeheuer beseitigen, ihm den
Garaus machen.**) Wir sagen es euch, ihr Bourgeois,
in's Gesicht, daß ihr euch selbst durch die Erschöpfung
des Volkes zu Grunde richtet, daß ihr für uns die besten
Dienste leistet, die besten Agitatoren seid, . . . daß
wir aus diesen von euch geschaffenen Verhältnissen unsere
Kräfte entsaugen. — — — Haben wir oder ihr das
Vertrauen des Volkes, des Arbeiters in euch erschüttert,
indem ihr Kinderarbeit trotz Wissenschaft weiterführt,
indem ihr trotz Wissenschaft dem Arbeiter den Normal-
arbeitstag nicht gewähren wollt, von den anderen Forder-
ungen des Arbeiters in der Wissenschaft schon gar nicht
zu sprechen.

Wenn schon die letztere bewies, daß, wenn man
irgend ein Gefäß noch so sehr reinige, und zwar selbst
mit Alkohol, so sähe man an demselben bei elektrischem
Nebenlicht tausende und aber tausende von Schmaroher-
tieren; und geht in die Wohnungen der Arbeiter, setzt
zu, was sie essen und woraus sie essen, dann sagt mir,
ob unsere Bewegung eine künstliche, eine von wenigen
gewissenlosen Personen hervorgerufene sei. Wir werden
uns in der nächsten Zeit erlauben, und zwar zum so
und so vielen Male, jede unserer Forderungen auf Grund
der wissenschaftlichen Forschung zu erhärten.

Wir ließen uns im Laufe unserer Auseinander-
setzung stets von dem Gedanken leiten, die Berechtigung,
die Ursachen unserer Bewegung nachzuweisen, indem wir
betonten, was Marx und Lassalle, die Korisänen der
„Gemäßigten“, selbst sagen, nämlich, daß gerade in der
Gegenwart Anarchismus in Allem und Jedem herrsche;
und da dieser Ausdruck von der Neuzeit früher okkupirt
wurde, wir hierin also nicht mehr Original sein
könnten, uns dieser Name logischer Weise nicht
zukomme.

*) Also auch der ärmeren.

Ann. d. Red.

**) Bei uns die Lösung der sozialen Frage. Ann. d. Red.

Die Agitation gegen uns, aus Anlaß des Vorkommnisses am Neubau, hätte keine solche Höhe erreicht, wären wir nicht vor kurzer Zeit zur Ueberzeugung gelangt, daß, ehe das Volk zur Wahl schreitet, es früher ökonomisch frei sein müsse. Bei unserer Anwesenheit in Deutschland fanden wir diese Anschauung vollkommen bestätigt. Als Herr Rebel in München und dessen Sekretär, Herr Grillenberger, in Nürnberg kandidierten, da sagte man es ihnen offen ins Gesicht, daß die Arbeiter nicht frei wählen könnten, indem von Seite der Bourgeoisie, der Fabrikanten, auf sie ein riesiger Druck ausgeübt werde, daß Jeder wählen müsse, wie ihm befohlen und wenn er dieses nicht tue, daß die Entlassung bevorstehe. Auch in Oesterreich wird man bald diese Erfahrung machen. Die Fünf-Gulden-Männer mehr oder minder vom Großkapital abhängig, werden wählen müssen, wie ihnen befohlen und weil man dies wußte, so hat man ihnen das Wahlrecht verweigert, und darum wird uns die Zukunft bald Recht geben, indem sie konstatieren wird, daß in der Zusammenfassung des österreichischen Reichsrates, trotz der Wahlberechtigung der Fünf-Gulden-Männer keine wesentliche Verschiebung eingetreten sei. Die Kleingewerbetreibenden werden bald das Nutzlose ihres Kardinalrechtes, das uns unsere „Gemäßigten“ als ein Zauberelement gegen alles Leid und Weh anbieten, bald einsehen; wie aber die Arbeiter, trotz der Erfahrung in Deutschland und anderen Ländern und Staaten, wo dieselbe wahlberechtigt sind, dazu kommen sollten, jahrelang nutzlos zu arbeiten, Opfer für Etwas zu bringen, das ihnen erst nach der ökonomischen Befreiung von Nutzen sein wird, indem das Gesetzgebungsrecht ihm diese seine Freiheit nur erhalten und nicht, wie angenommen wird, erkämpfen muß, ist für uns, für unseren unwissenschaftlichen Plebejerhorizont nachgeradezu unverständlich. — Es ist uns von der Wissenschaft in Oitafring vorgeworfen worden, daß Marx und Lassalle das Wahlrecht als eine der ersten Forderungen des Arbeiterstandes aufstellten. Man erlaube uns demgegenüber ein treffendes Bild aus Heinrich Heine's Werk: „Der Zwerg auf den Schultern des Riesen, sieht unbedingt weiter, als dieser selbst.“ Wenn das Gesetz der Personen die Unangreifbarkeit ihres Tun und Lassens in der Wissenschaft gegolten hätte, dann müßte Göthe mit seiner Farbenharmonie noch heute Recht behalten, Kant hätte nicht modifiziert werden dürfen, ja die ganze Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts und aller Zeit überhaupt hätte kein Recht gehabt. Bis wir einst eine Branntweinschänke haben werden, dann erlauben wir uns auch unsere Leser mit solcher Wissenschaft zu bedudeln.

Die Herren rechneten nicht übel: Die Konjunkturen für das Wahlrecht sind sehr günstig zu nennen; der Bourgeois wird froh sein, so dachte sie, so billig den hartnäckigen Gegner vom Halbe zu bekommen; wir, als Wissenschaft, kommen in den Reichsrat; dann geht's hier und da zu einer für uns sich interessierenden „Erzelenz“ auf einen Tee — wir bekommen Einfluß und jetzt, ihr Götter, Alles Alles dahin! Das mag allerdings bitter sein und das erklärt auch die Wut des Branntweingottes die Benützung der Merstallinger-Affaire, um zu erklären, daß die Liberalen, die Konservativen, der Adel, kurz alle Nichtsozialisten sich mit den „Gemäßigten“ vereinigen müßten, um die Anarchisten auszurotten. Das Ereignis vom 4. Juli muß nahezu als erwünscht betrachtet worden sein; und wenn es einen glänzenderen Beweis für unsere Nichtbeteiligung gäbe, so ist es der, daß wir gewiß nicht im Sinne der Wahrheit gehandelt, daß es uns nie eingefallen wäre, Etwas zu tun, was Wasser auf ihre Mühle gewesen.

Aber des Sprichwortes eingedenk: „Schimpfe zu, es bleibt immer etwas hängen“, bestell dieser lahme Roman-pegalus, vom Branntwein zu feurigem Wiehern angepörrt, fort und fort. — Wer die stetige Abwicklung der Presse in der Merstallinger-Affaire beobachtet, der wird gewiß von den Verdächtigungen der Branntweinbude genug haben. Verbrechen bleibt Verbrechen — Wissenschaft, um wie viel bist du jetzt bereichert!! Der Jurist der Kruxen fragt auch um die Morte und läßt sein Urteil oft von diesen beeinflussen.

Wir wollen zum Schlusse nicht noch einmal auf den kolossalen Unfinn, eine Partei für das Tun und Treiben eines Einzelnen verantwortlich zu machen, zu sprechen kommen, wir wollen auch nicht darauf aufmerksam machen, wie ein solches Treiben zur Verdunklung, zur Verdrehung aller Rechtsbegriffe, zur offenkundigen Willkür führen muß. — Schwindler und Gauner aller Arten, in jeder Partei — — — und in größerer Mehrzahl als bei uns und Niemandem ist es bis heute eingefallen, eine Partei dafür verantwortlich zu machen. Humanisten und ihre Forscher alle, steigt von euren Piedestalen, von euren Monumenten, die ihr euch vielfach durch Hunger im Leben erringen mühtet, herab und zerschlagt eure Werke, vernichtet eure Taten, auf daß die Welt wieder in die barbarische Dunkelheit des Mittelalters verfallt, dann kann sie ihr Tun und Treiben gegen uns rechtfertigen.

Aber Eins erklären wir ihr: Wir werden nach wie vor eine ernste und würdige Haltung bewahren, wir werden keine Putsche inszenieren, denn wir wissen mit mathematischer Schärfe, daß die heutige Gesellschaft über kurz selbst kapitulieren muß, weil die Kaufkraft des Volkes bereits gebrochen ist. Wir werden zum Beweise dessen in der nächsten Zeit umfassende statistische Arbeiten, horrenden Zahlen in Bezug auf die Verarmung des Volkes, des rasenden Umfichtgreifens der Armut bringen. Warum geht ein Zug des Konterbattismus durch die Welt? Etwas darum, daß die Menschheit wieder alle bekannten Stadien — des neunzehnten Jahrhunderts durchmache, daß sie dann wieder liberal und dann nochmals konservativ werde. Nein! Die Bewegung von 1789 hat das Bürgertum frei gemacht, die von 1848 den Bauern, wenn tiefer wieder unfrei, abhängig wurde, so waren andere Ursachen daran schuld, als die der Freiheit, wie so mancher Charlatan behauptet — — — die nahe Zukunft

muß dem Arbeiter Eigentum im Sinne des Sozialismus bringen. Die Welt steht vor einer weltbewegenden Frage; darum kehrt sie so lange es geht, wieder zum Anfange ihrer politischen Entwicklung zurück, damit sie wieder die anderen schon dagewesenen Stadien durchmachen könne. Sie will die Lösung dieser Frage, wie die, welche den Dient betrifft, ihren Entfeln überlassen. Allein die Maschinen vertauschensuchen das Proletariat, wie wir im Vorjahre in einer nicht konstituierten Kammer der „Zukunft“ ausführten. Das Proletariat Roms stand allein im Kampfe gegen seine Unterdrücker — unsere Reiben aber werden durch jeden Kolben an einer Maschine verhundertsacht. Die Periode der Erfindungen ist noch nicht abgeschlossen, man wird noch bessere Maschinen bauen, Maschinen, welche noch mehr Menschenhände außer Tätigkeit setzen werden und wenn wir dann kein Recht auf diese hatten, ja dann müssen wir im vollsten Sinne des Wortes von dieser Erde verschwinden. Also Arbeiter! Eure Zukunft ist nicht so düster: für uns arbeitet der Dampf und die anderen Naturkräfte. Nie noch, das zeigt euch Blatt für Blatt die Geschichte, ist das Gute, das wahrhaft Menschliche ohne Belächeln, ohne Mühsal in die Welt gesetzt worden. Macht keine Verzögerungsstationen, wie die des Wahlrechtes eine ist! Lange Jahre schon stehen eure Genossen in Deutschland mit riesigen Opfern für diese Sache ein, ohne es weiter gebracht zu haben, als ihr. Und mag man euch aufbürden, was man will, mag man uns zu Mördern und Räubern stempeln, wie es die Presse getan — — — mögen Personen, welche eben auch wieder von euren Kreuzern leben wollen, das Raubattentat zur Förderung ihrer dunklen Zwecke benutzen; erinnert euch daran, wie diese Personen, die heute eure Reiben zu spalten suchen, sich beim „Volkswille“ gut bezahlte Sellen schufen, wie Papa Oberminder und Konjorten, die Gelder, die ihr für das tägliche Blatt zusammensteuertet, euch von eurem Munde abipartet, für sich in Beschlag legten. Verbrechen bleibt Verbrechen!

Mit diesen Kreaturen, die stets von eurem Schweiß leben wollten, das vernichtende Wort entgegen: Wir wollen einig sein und bleiben und komme was da wolle!

Unsere Gegner.

Wenn Etwas geeignet ist, Propaganda für unsere Sache zu machen, so wäre es vor Allem die Schimpf- und Verdächtigungsmanier unserer „Gemäßigten“, die wol mit Unrecht diesen Namen führen, indem sie sich im Punkte der Verunglimpfungen, als radikale Meister ersten Ranges erweisen. Wenn schon Leute, die da vorgeben, sie hätten das Niveau der Bildung überschritten — sich derartig im Schnapalexikon üben, so bleibt uns, den Radikalen, den unter dem Niveau der Bildung Stehenden nichts anderes übrig, als zum Knüttel zu greifen und Petroleum zu saufen. Was nicht der Schnaps alles zu Wege bringt! Nicht nur, daß er die Indianerstämme demirirt, er beudiert und begeistert auch die auf dem Boden ängstlich umflatternden, ins Reich der Lüfte schnüchlich blickenden, poetisirenden Prosaiten. Gehe man lieber nach Hainmarkt, vielleicht kommt dorthin ein Bauer und kauft die lahmen Schimmel um ein Paar Groschen.

Daß unsere Gegner auch Witze machen können, und zwar schlechte — ja das hätten sie uns nicht erst durch Zitierung schlechter Kalauer zu beweisen gebracht. Das haben wir schon längst gewußt. Ja wahrlich! um so einen Witz hat es seine gute Verwandtnis: ist er gut, so zündet er mehr als alles tragische Gefasel; ist er schlecht, ja dann geht er kaum zur nächsten Stunde über, man muß in jedem Augenblicke immer neue machen, um noch fernerhin als Witzkopf zu gelten. Daß da die Qualität immer schlechter wird, ist einleuchtend. Denn gute Witze sind in der deutschen Literatur sehr selten, weil man nie beachtet hat, daß zu einem solchen vor Allem ein gutes Motiv gehört. Aus diesem Grunde ist auch die Possenreißerei unserer „Gemäßigten“ wirkungslos; sie müssen immer neue Witze machen, um die Hohlheit, Hinfälligkeit der alten zu verdecken. Schade aber nur um die anstrengende Arbeit. Wie werden da die Herren ängstlich um den Redaktionsstisch — herumfischen und einer den andern angaffen, und wenn sie sehen, daß einer von ihnen das Maul — Bardorf'scher Bildungsspieler — aufreißt, so werden sie sofort mit Speiß und Zange bei der Hand sein, um den unsterblichen, bunten Lappen herauszuziehen.

Also die Wissenschaft, die Logik, ist in diesen Branntwein-Konventikeln zu Hause? Und das müßte die Menschheit bis heute noch nicht! Jetzt können wir es uns erklären, warum es uns bis heute noch nicht gelungen ist, die Quadratur des Kreises zu finden, den strikten Nachweis zu liefern, daß Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus, eine und dieselbe Kraft ist u. s. w. Ja Menschheit, jetzt wird's angehen! Jetzt müßt ihr euch, ihr Probleme, in ein noch so finstere's Ofenloch vertriehen, umsonst, euere Bezwinger werden euch ans Traßsticht zerren! Und ist von einem Mitgliede der Wissenschaft mitgeteilt worden, daß jetzt folgendes Lehrbuch im Branntwein-Berlage erscheinen wird: Herr Schn, nebenbei bürgerl. Pegasustrreiber, wird in einem Werke den Nachweis bringen, daß, wäre die Erde nicht rund, dieselbe eckig, und wenn dieses nicht der Fall, daß sie dann anders aussehen müßte; Herr W wird an die Unversität zu Rudolfsheim als Branntwein-Chemiker berufen; dergleichen Herr Wer . . . an die Universität zu Greif—swalde für das Lehrfach der Soffistik. Unseren Respekt vor diesen wandelnden Pyramiden der Wissenschaft!

Was aber die Logik anbetrifft, da müssen wir ihnen schon in's Wort fallen. Widerpricht das Gebahren, in einem Atem zu erklären, daß man sich nicht um die Personen, die das Verbrechen am Neubau verübt, bekümmern, sondern, daß man nur die gegen die Arbeiterpartei aus Anlaß dieses Ereignisses geschleuderten Insulten zurückweisen wolle und dann auf Grund dieser

Tat die sogenannten Anarchisten, die die erbrückende Mehrheit der Arbeiter, wie die gesammte Presse selbst gestehen mußte, für sich hat, beschimpft, sie für die Taten Einzelner verantwortlich macht, nicht aller Logik? Oder die Verdächtigung, wir ständen mit irgend wem in Verbindung, und darauf die Aufforderung an den liberalen und liberalen Adel u. s. w., sich mit den „Gemäßigten“ zu verbinden, um die Anarchisten zu bekämpfen?

Auch mit der Wahrheit nehmen es die Herren nicht so genau. Annonzieren sie da in den Blättern, es finde eine Volksversammlung statt, und wenn man dann hinkommt, erklärt der Eröffner, daß eine Vereinsversammlung tagt. Haben wir eine solche Taktik jemals gebraucht? Zwei Tage darauf nochmals Versammlung, diesmal aber für alle Personen streng abgeschlossen. Sprengt man da nicht aus, diese mit Karten zugängliche Versammlung sei eine imposante Rundgebung der Wahrheit gewesen; tausend Arbeiter hätten ihr beigewohnt, während die Presse, die in Allem und Jedem uns immer Eins verlegen will, selbst konstatierte, daß nur etwa 600 Teilnehmer dort zu sehen waren. Und auch dieses ist eine Lüge, wenn man Folgendes erwägt: die „Gemäßigten“ kauften um 9 fl. 50 kr. Korrespondenzkarten; von diesen blieben noch 50 Stück übrig; eine Karte kostet 2 kr.; über wie viel Teilnehmer verfügte also diese imposante Versammlung? Die Rechnung beweist Alles, sie hat die wenigsten Axiome. Und erst das jüngste Auspressen, daß sich jetzt die „Gemäßigte Partei“ rapid vermehre, während die Presse, welche diesen Schwindel gebracht, vor zwei Tagen die Mitteilung bringen mußte, daß eine Versammlung der Unionisten (Gemäßigte) wegen zu geringer Teilnahme vertagt werden mußte. Nun ja, die nächsten Versammlungen werden zeigen, wer imposanter dasteht, wir oder ihr — Jalen beweisen.

Ehe der Feld auf der Bühne verrückt, so bemüht er sich noch, mit Zusammennehmen der letzten Kräfte, ein rasendes Gebrüll auszustößen. So auch die nur stets nach Oben-Blickenden mit der Schwender Volksversammlung, die vor Jahren hier getagt und wo Leute unserer Farbe 500 fl. eingesackt haben sollten. Ja, wenn wir die Prozis beim „Volkswille“ hinter uns hätten, dann ja. Wir fordern die Herren auf, warum sie bei der Abrechnung, welche zweimal stattgefunden, ebenfalls Amen sagten, sich mit der ganzen Geldmanipulation einverstanden erklärten. Wir selbst haben in das Ganze Einsicht genommen und fanden darin Posten wie die des Ballkomitees mit 130 fl., Schwender 120 fl., an Unterstützungsgeldern 30 fl., Dr. Glaser 85 fl., für verunglückte literarische Unternehmungen eines Bardorf, dann die Inzenirungskosten der zu gleicher Zeit tagenden Provinz-Versammlungen mit 100 fl., die Agitationsreisen für diesen Zweck nahezu an 50 fl. Dies sei vorläufig nur eine rohe Zusammenstellung, bis uns das vollständige Materiale vorliegt. Herr Kaller, der jetzt in Graz für ein liberales Blatt national-ökonomische Arbeiten liefert, hat selbst die Resoluzion verfaßt; auch er machte keine Opposition gegen das Projekt, als die Sache in Graz zur Sprache kam. In der Tat, es wird uns schwer, aus dem reichem Wortschatze der deutschen Sprache ein Wort zu finden, welches eine solche Erbärmlichkeit ganz wiedergeben könnte: selbst bei der Rechnungslegung anwesend zu sein, Alles für gut finden und nach zwei Jahren mit der Behauptung zu kommen, der Gegner habe geschwindelt.

Da wissen wir den Herren einen anderen Fall zu erzählen: Herr L, zu den „Gemäßigten“ gehörend, wurde zu mehrmonatlicher Strafe und zur Zahlung von 50 fl. verurteilt. Da er sich für die Partei geopfert, so beschloß man, den Betrag für ihn zu zahlen; Herr L aber ging her und steckte das Geld, das man ihm in die Hand gegeben, ein, und sah die hiefür einfallenden 10 Tage ab. Ein respektabler Verdienst. Will man den vollen Namen wissen?

Wir überlassen es unseren Lesern, sich aus diesen vorläufigen Tatsachen ein klares Bild von der Situation zu geben. Sie mögen beurteilen, daß Leute, die der Partei vor noch nicht langer Zeit Revolutionspläne unterbreitet, die vor Kurzem noch in poetischen Wendungen die Nihilisten und deren System priesen, (Nummer 35 des „Sozialist“ [Simmachus, recte R]), die sich vor ihrem eigenen Genossen kompromittieren lassen, die den Unfinn, als ob Leute, die an romantischen Schräullen leiden, gefährlich werden könnten, für Geist ausgeben, welche die Wahrheit, ihre eigene Devise, stets stündlich in den Kot zerren, ob diese Leute noch ein Recht auf Achtung haben.

Ja, Arbeiter! Jetzt laßt Euch bald größere Schüsseln und Pfannen, denn die Tage des Feils sind nahe. Herr Oberminder, der Verwalter der verschwundenen Fonds („Volkswille“), erscheint schon wieder hier und da in Versammlungen. Also, wer zu viel hat, der gebe, teile seinem Mitmenschen etwas davon mit — — —

Politische Uebersicht.

In O e s t e r r e i c h gibt es wenig, was aus dem politischen Leben zu verzehnen wäre. Die Tätigkeit unserer privilegierten Politiker, da es jetzt keine parlamentarische Wortschlechterei gibt und die Landtage in allen Kronländern nur einige Tage zu arbeiten haben, beschränkt sich auf bloße Feterei des Volkes, welche in einer ungläublichen Weise geführt und gepflegt wird. Eine einfache Aufschrift auf einem Grabsteine oder irgend welche Gassenbenennung oder selbst auch nur eine Firma von einem Privat- oder Staatsinstitute, ob sie böhmisch oder deutsch sein sollte, gibt ihnen Stoff und Wichtigkeit genug, um lange Kritiken zu fabrizieren und Versammlungen, Resoluzionien, Deputazionen und Beschwerden dudenweise zu inszenieren und mit dem größten Geschrei über Germanisirung oder Tschekisirung zu jammern. — Wir können dieses Treiben nicht besser kennzeichnen, als durch nachfolgende Notiz, wo die Not des Volkes in beiden Sprachen verständlich genug spricht: „L i e b e r e r h ä n g e n , a l s e r h u n g e r n!“ In dem Parte

zwischen den beiden Hofmuseen wurde am 9. d. M. die Leiche eines Mannes in Dienstmanns-Kleidung erhängt aufgefunden. In seinem Besitze fand sich ein Zettel vor, der bloß die Worte: „Lieber erhängen, als erhängen“ enthielt. Die Not zu bekämpfen, fällt diesem Herrn nicht ein, denn die Not war früher schon und muß noch sein! — Die von uns seimezeit kritisierte Verteuerung des Petroleums ist mit dem 1. September in „Kraft“ getreten. Bereits um 75 Prozent muß der am 5 u n g e r t u c h e n a g e n d e Proletariat und Kleingewerbetreibende das Petroleum teurer zahlen!

In der Wiener Vorstadt wurde ein Gasthaus polizeilich gesperrt, weil dasselbe der Sammelplatz der dortigen Sozialisten gilt.

Vor einigen Wochen wurde in W r . N e u f a d t eine freie Versammlung der Eisen- und Metallarbeiter einberufen, welche aber verboten wurde. Darauf wurde von Seite der Wiener Metallarbeiter-Gewerkschaft eine öffentliche Vereinsversammlung behufs Eröffnung eines Lesesimmers einberufen, aber auch diese wurde verboten. — Dasselbst haben Mittwoch, den 6. d. M., 100 Kupferschmiede, die in der Lokomotivfabrik arbeiteten, die Arbeit eingestellt.

In dem nachbarlichen Orte F e l i x d o r f brannte in der Nacht zum 5. d. M. die Weberei und Appretur, Eigentum einer Aktiengesellschaft, gänzlich ab. „Die Entstehungsurache“, schreibt das hiesige „Neuigkeits-Weltblatt“, ist, wie verlautet, Brandlegung. Es fällt auf, daß gerade die Weber sich beim Löschen ganz passiv verhielten; einer derselben wurde von einem Schandarm zur Mithilfe aufgefordert. Die Antwort, welche dieser erhielt, läßt sich nicht widergeben (meint dieses „Weltorgan“, aber warum denn nicht? Die Welt kann doch die Ungehörlichkeit der Bestimmung eines Arbeiters wissen, ohne gefährdet zu sein. Anm. d. Red.). Nach dieser Äußerung wurde derselbe verhaftet.“ So weit der Bericht des „Neuigkeits-Weltblatt“. Privatim ist von einem in der Nähe etablierten Industriellen mitgeteilt worden, daß die Nachlässigkeit eines Werkführers die Ursache des Brandes sei.

Ueberflimmungen und Wolkenbrüche haben in mehreren Kronländern viele Tausende von Menschen dem größten Elende preisgegeben. Aber des Volkes Jammer ist nicht so wichtig, als eine Sprachenverordnung und kann nicht dabei einen Volksbeglucker spielen und deshalb wird davon nur der Neuigkeit halber in den Zeitungen Erwähnung getan. Ein Parteitag ist der gräßlichen Not wegen nicht nötig!

Die Rollenbergs-Besitzer von D u g u n d U m g e b u n g haben allen ihren Kunden zu wissen gemacht, daß sie nun die Rollen teurer verkaufen werden, nachdem es ihnen an Arbeitern mangelt. Wir hoffen, daß unsere Duzer Genossen uns über diesen neuesten Bourgeois-Erfolg und dessen Charakter berichten werden.

Außer von einem Millionbetrüger in P o l e n , der zu Czernowiz, nachdem er alle Versuche, fünf Geschworene zu kaufen, vergebens gemacht hatte, zu acht Jahren schweren Kerker verurteilt wurde, haben wir auch mehrere Betrügereien und Defraudationen von ungarnischen Beamten zu verzeichnen, darunter auch den Leiter der Szekesuter Notariatskanzlei, welchen wegen Defraudation von 30.000 fl. verhaftet wurde.

Auch die u n g a r i s c h e Polizei vergißt die Jagd nach Sozialisten nicht und verhaftete Sonntag, den 10. d. M., den Genossen J a d l in P r e s b u r g , nachdem sie ihm vorher seinen Reisepass aufsperrte und nach Angaben der Bourgeoisblätter „aufrührerische“ Schriften darin entdeckt habe. Weiters können wir von hier noch anführen, daß annähernd das Defizit für das Jahr 1883 festgesetzt werden könnte und daß die Sozialisten von Ungarn den Wiener Anarchisten als mächtige Stütze, wie die allwissenden Tagesblätter melden, dienen sollen.

In E n g l a n d zirkuliert ein Gerücht, wonach auf den Minister Gladstone eine Attentat beabsichtigt sein soll, weshalb er sich auf seinem Schlosse, wo er sich gegenwärtig befindet, von Polizisten bewachen läßt. Zwei derselben sind beständig mit seiner Person beschäftigt und begleiten ihn auf allen seinen Spaziergängen, bewaffnet mit Revolvern und anderen Schießbedürfnissen zc. Glück für ihn, daß die Attentäter ihre Absicht der Öffentlichkeit mitteilen, damit er gewarnt werden könne.

Die E n g l ä n d e r sind auch im Besitze von Korrespondenzen, aus welchen klar und sicher hervorgeht, daß Arabi Pascha mit der türkischen Regierung auf gutem Fuße steht und daß letztere sein redeliches Tun heimlich unterstützt. Das hindert aber die Engländer nicht, mit der falschen türkischen Regierung gemeinsame Sache zu machen und Arabi als Rebellen zu erklären, sowie die Machtbefugnisse des Vizekönigs von Ägypten wieder herzustellen zu wollen.“ Wir schreiben absichtlich wollen, denn es ist auch schon zwischen den beiden Regierungen heimlich abgemacht, welche Rechte nach der Okkupation Ägyptens den Engländern über den Nubie eingestanden werden sollen, aber das dürfte noch nicht sicher sein, welche der beiden Regierungen ihr gegebenes Wort früher bricht! Die Okkupation als solche will aber auch nicht recht vorwärts gehen und die englischen Truppen haben nicht nur schon gesiegt, sondern auch schon reteriert, d. i. sie haben sich nur zurückgezogen. Dem ägyptischen und jedenfalls auch manchem nachbarlichem Volke kann diese saubere Geschichte, wie sie und da schon erwähnt wurde, aus dem geschlachteten Menschenfleisch sehr leicht eine Epidemie als Draufgabe zu den übrigen Kriegsfrüchten bereitet werden.

England hat noch immer mit F r a n k r e i c h sein Pech. Außer der Bewegung des irischen Volkes haben in der jüngsten Zeit die Polizisten von Dublin ihren Dienst gekündigt und tatsächlich Streike gemacht. Es wurde

schleunigst ein außerordentliches Polizeikorps gegründet, aber der Regierung bargte, ob nicht Mitglieder der Liga in größerer Anzahl sich zu diesem Korps hergegeben haben und diese Furcht zwang sie, den Streikenden Konzeptionen zu machen. Was die Furcht nicht Alles zu Wege bringt!

Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben im Monate August 16,130,000 Dollars und Frankreich in dem ersten Halbjahre über 7 Mill. Franks erpart.

In R u s s l a n d gibt es auch immer wieder etwas Neues. Dem Zaren sind seine acht Schimmel, welche bestimmt waren, am Krönungstage vor seinem Wagen gespannt zu werden, vergiftet worden. Aus Petersburg wird noch berichtet, daß, nachdem der Zar, die Zarin und der Thronfolger am 5. d. M. die Pontonbrücke bei den Mandären bei Finischowa passiert hatten, strömte unmittelbar darauf Wasser über die Brücke, wobei der Großfürst Michael und der Kriegsminister herabgerissen wurden.

Aus Parteikreisen.

Anlässlich der Merstallinger-Affaire wurden am 24. August auf Grund des polizeilichen Verdachtes folgende Genossen verhaftet: Jos. Beulert, Berndt, Schmidt, Sapee, Sommer, Pfleger, Gams, Engel, Frau Hoge, Frau Heiser, Frig und Maria Webera; Beide wurden jedoch wieder erhaftet.

Auch wurde anlässlich dieser Affaire die Redaktion der „Zukunft“ verhaftet. Am Donnerstag den 24. August, früh 5 Uhr, erschien ein Polizeikommissär in Begleitung zweier Detektiven im Redaktionslokale und erklärte, daß er im Auftrage des Herrn Präsidenten das Lokal verriegeln werde. Der Administrator, Genosse Franz Schustazzel, forderte nun die Vollmacht, wonach sie das Recht haben, Siegel anzulegen. Da bemerkte der Kommissär, er werde schon hören wegen was, wenn er (Schustazzel) auf das Kommissariat kommt. Genosse Schustazzel wollte auf das Kommissariat gehen, wurde jedoch zurückgerufen, und man fragte ihn, wo er hingehe? Dorthin, von wo die Herren hergekommen sind, entgegnete derselbe. Dann stellte man ihm Herrn Kommissär Frankl vor, welcher folgende Frage an Genossen Schustazzel richtete: „Sie werden wohl ein sehr lebhaftes Interesse daran haben, daß das Lokal geöffnet sei? Herr Frankl mit Genossen Schustazzel und den übrigen Polizisten gingen zurück, es wurde wieder das Lokal entriegelt und eine Revision vorgenommen. Gefunden wurde nicht das Geringste; es sind daher die von den Tagesblättern gemachten Mitteilungen, daß Briefe und Korrespondenzen säkret wurden, welche zu den Verhaftungen Anlaß gegeben hätten, als eine ganz gemeine Lüge zu bezeichnen. Charakteristisch an der Sache ist das Eine: Als am Mittwoch, 11 Uhr nachts, Genosse Schustazzel in seine Wohnung ging, ihm jedoch nicht geöffnet wurde, er somit gezwungen war, in das Redaktionslokal zurückzugehen, die Herren so genau wußten, daß Genosse Schustazzel sich über Nacht in der Redaktion befunden hatte. Daß sie denselben auf Schritt und Tritt verfolgen, um zu wissen wohin er geht, leuchtet jedem Genossen zu deutlich ein.

Hausdurchsuchungen und darauf Massenverhaftungen fanden vom 5. bis zum 10. d. M. bei folgenden Genossen statt: Anton Wördat, Binder, Franz Kompos, Franz Karl, Wenzel Führer, Franz Gröbner, Josef Kreps, Kronborfer, Georg Masingner, R. Maier, Franz Mohr, Josef Prohurat, Schaffhauser und seine Gattin, welche man aber wieder frei ließ, Schentl (Sattler) und seine Gattin, Robitel, bei demselben wurde auch eine Mitgliedskarte und Kupen des Arbeiter-Bildungsvereines, sowie einige Einladungen zum Arbeiter-Sängerfest, welches am Sonntag den 17. d. M. stattfindet, mit Beschlag belegt. Friedr. Scholt, Johann Lesak, Adam Slow, Bertold Spiegel, Josef Stabim, Teodor Wagner, Franz Weich, der jedoch wieder freigelassen wurde, Josef Schen, Josef Winter, Karl Würges und sein Sohn Jakob, Ernst Christof, Samlinger, Gyepen, welcher jedoch wieder freigelassen wurde, Belikan und seine Gattin, welche jedoch wieder freigelassen wurde, ferner Jadel in P r e s b u r g . Das Motiv hiezu soll die Verbreitung eines „Arbeiter-Manifestes“ sein, dessen Inhalt uns aber bis heute noch unbekannt blieb.

Gründliche Hausdurchsuchungen wurden bei folgenden Genossen vorgenommen: Sobel, Tillmann, Groffe, Koslowitsch, Temple, Doppel, bei letzterem wurde in seiner Abwesenheit die Durchsuchung vorgenommen. Das Resultat ergab wie gewöhnlich auch diesmal eine große — Null.

Genosse Ferdinand Wlecha erhielt für den 14. d. M. eine Vorladung zum Polizeikommissariat in Gaudensdorf. Derselben gemäß eingetroffen, wurde er um seinen Aufenthalt, sowie um seine Lebensweise und über den Genossen Racha, gewesener Administrator der „Budoucnost“, um Auskunft befragt. Der betreffende Kommissär stellte Kreuz- und Querfragen, deren Zweck nur war, etwas zu erfahren, woraus er Kapital schlagen könnte, was ihm „leider“ aber nicht gelang. Unter Anderem fragte er den Genossen, wo und wann er geboren sei, wie lange er mit seiner Geliebten schon lebe und warum er nicht heiratet, ob er Kinder habe, was er sich verdiene, ob er Zins zale, ob er damit zufrieden sei, ob seine Eltern noch leben, was sie machen, ob er jemandem zu Wette habe, ob er Verwandte habe, wo sich dieselben aufhalten und ob der Bettherr bei ihm schlafe, daß dies ein Unfug sei und er geklagt werden könne. Sodann fragte er ihn, ob und in welche Gasthäuser er gehe, ob und in welchen Gesellschaften er sich aufhält, ob er beim Vereine sei und warum er dabei sei? Hierauf gab der genannte Genosse zur Antwort, damit er etwas lerne, weil es ihm in der Jugend nicht möglich war, das zu lernen, was der Mensch können soll. Dann fragte der Kommissär weiter, wie oft er in den Verein gehe und welche Stunden und an welchen Tagen, ob er auch eine Funktion im Vereine begleite und welche, ob er auch schon einmal abgestraft sei, ob er einen Dienstboten habe, was seine Mutter und sein Vater mache, ob auch sein Weib arbeite? Sodann wollte er Auskunft über den Genossen Racha. Wann derselbe und durch wen er zu ihm zu Wette kam, was er für eine Beschäftigung hatte, als er zu ihm kam und ob er eine hatte? Genosse gab zur Antwort, Racha sei Postamentier. Weiters fragte der Kommissär, wann er in die Arbeit ging und wann er zubaufe kam, ob er ihm zalte und was er ihm zalte, ob er damit zufrieden war, ob er mit seiner Arbeit zufrieden war, in welche Gasthäuser er gehe, ob er in den Verein gehe und warum? Auch mußte der Herr Kommissär, daß Genosse Racha nicht mehr bei ihm sei und auf die Frage, weshalb er von ihm weggegangen sei, erwiderte Genosse Wlecha, daß es ihm (Racha) zu weit in die Arbeit sei und deshalb er in die Nähe gezogen sei. Hierauf bemerkte der neugierige Herr Kommissär: „Jetzt können Sie gehen.“ Doch kaum zur Türe hinausgetreten, rief der neugierige Herr Kommissär unseren Genossen nochmals zurück und fragte ihn: „Ist es Ihnen denn nicht möglich, mir wichtige Mitteilungen über den Racha zu machen?“ Genosse Wlecha antwortete: „Nein, ich habe nicht die Zeit dazu, mich um Andere zu kümmern, weil ich arbeiten muß, um mich und meine Familie zu erhalten.“ Auch waren schon zwei Detektive beim Genossen Racha seinem Fabrikanten, um Auskunft über denselben zu erhalten. Ein weiteres Urteil überlassen wir unseren Lesern.

Mien. Dienstag den 5. September d. J., stand Genosse Johann Kubany, 23 Jahre alt, Schneider, vor einem Erkenntnis-senate angeklagt wegen Majestätsbeleidigung, Wachebeleidigung, unbefugter Kopportage. Vorsitzender Landesgerichtsrat Hartenfeld, als Ankläger fungierte Staatsanwalt-Substitut Cestakutti, als Verteidiger Jungtite Dr. Scharnmeser. Die Anklage wurde aus folgenden Gründen erhoben: Am 11. Juli d. J. soll Kubany im Gasthause des Johann Grabler in Krizendorf die sozialistischen Zeitschriften: „Der Kommunist“, „Die Zukunft“, „Schneider-Jahreszeitung“, „Abhandlungen über den Sozialismus“, zum Kaufe angeboten

haben, sowie zum Abonnement genannter Zeitschriften aufgefordert haben. Der Gastwirt telegrafierte an die Schandbarmerie in Klosterneuburg, und Kubany wurde von dem dortigen Postenführer verhaftet. Der Präsident stellte an Kubany die Frage, wie er nach Krizendorf gekommen, und woher er diese Schriften habe. Kubany sagte, „Die Zukunft“ erhielt er zugestellt, die anderen Schriften habe er sich gekauft, jedoch aber wollte er Alles in die große Donau werfen. Notant Bernerth: „Dazu hätten Sie zwischen Krizendorf und Krizendorf genug Gelegenheit gehabt.“ Genosse Kubany: „Ich habe mich gefürchtet, daß die Schriften, weil sie verboten sind, nicht untergeben werden.“ Die Verteidigung mag nicht von solchem Ernst gewesen sein, denn Genosse Kubany wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers und 70 fl. Strafe wegen verbotener Kopportage verurteilt.

Mien. Montag den 4. d. M. fand eine von 4000 Arbeiter besuchte Volksversammlung in Dreher's Bierhalle, Landstraße, Hauptstraße statt. Tagesordnung: Die Lebensmittelfrage. Genosse Franz Schustazzel eröffnete dieselbe und betonte, daß es zwei ernste Momente sind, welche ihn veranlassen, die Versammlung einzuberufen, und zwar die Affaire Merstallinger, sowie die neuerliche Verteuerung der ohnehin kaum mehr erdwinglichen Lebensmittelpreise; was den letzteren Fall betrifft, so soll die Absicht der Genossen, daß in nächster Zeit ein Volksversammlung einberufen werde, in der die Affaire Merstallinger, Gegenstand der Diskussion sein soll, wo nicht allein die Wiener, sondern auch die Provinzgenossen ihre Meinungen in diesem Falle zum Ausdruck bringen sollten; entwerde verständig oder schriftlich. Er forderte die Anwesenden auf, ihren Charakter als Männer der Arbeit zu wahren, durch ruhiges Anhören eines jeden Redners, denn es handelt sich in der heutigen Versammlung um keine Parteistellung, sondern um die Lebensmittelfrage eines jeden Arbeiters. Es wurden die Genossen Compos und Kouage zu Vorlesende und Schustazzel zum Schriftführer gewählt. Referent Genosse Schaffhauser begrüßte die Versammlung und begann seine Rede mit der Worten: „Gleiches Recht für Alle.“ Jeder Zerkende, sagt Redner, muß sich die Frage vorlegen, woher es komme, daß in Oesterreich Ungarn, welches doch so viel Bodenprodukte exportiert, ein großer Teil der Bevölkerung am Hungertuche nage. Die Ursache hievon sei in zwei Faktoren zu suchen: Erstens im Staate, der so große Steuern auf Grund und Boden legt, daß dadurch die Lebensmitteln sehr verteuert werden; zweitens in dem Kapitale einzelner Männer sei es, die den ganzen Konsum von Oesterreich in Händen haben und welche sagen: „So und so viel müßt Ihr zalen, sonst lassen wir Euch zu Grunde gehen.“ Laufende starben alljährlich in Wien an den Folgen ungenügender Nahrung und die größte Zahl der Verbrechen werden gleichfalls durch den Hunger veranlaßt.“ Bei diesen Worten wurde der Redner von Regierungsvertreter mit der Bemerkung unterbrochen, daß wenn er in diesem Sinne fortfähre er ihm das Wort entziehe oder die Versammlung auflösen müßte. Es ergriff sodann Genosse Leitner aus Wiener-Neustadt das Wort. Auch er begrüßte die heutige Versammlung im Namen der Wiener-Neustädter Genossen. Redner kritisiert in sehr scharfen Worten die Lebensverhältnisse des Arbeiterstandes mit denen er zu kämpfen hat und betont, daß wenn es so fort gehe, es sehr üble Folgen nach sich ziehen wird. Im Laufe seiner weiteren Ausführungen über die heutigen Verhältnisse wurde er ebenfalls vom Regierungsvertreter unterbrochen. Genosse Vogelgruber sprach in demselben Sinne und wurde von Seite des Regierungsvertreters zur Mäßigung ermahnt und als Redner sagte, daß das Morgenrot im Osten aufsteige, sagte der Kommissär Samella, daß er in diesem Sinne nicht fortföhren lassen kann, und erklärte er die Versammlung für aufgelöst. Die Konsequenz zeigt sich so deutlich als nur etwas, würde es eine Versammlung der Gemäßigten gewesen sein und hätten dieselben über die „Zukunft“-Anhänger recht fest losgebonnert, wäre das gewiß nicht der Fall gewesen. Wichtig ist es auch, daß eine Masse Sicherheitsleute aufgestellt waren, welche aber nicht zur eigentlichen Sicherheit da waren, sondern — — — Franz Schustazzel.

Mien. Montag den 21. August, 8 Uhr abends, fand eine freie Versammlung der Weber im Gasthause „zum goldenen Engel“ in Hünfhaus statt. Tagesordnung: 1. Die Produktionsweise und ihre Folgen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. Anträge und Anfragen. Zu Vorlesende wurden gewählt Mathias Koubel und Sawranek und zum Schriftführer Josad. Auf Wunsch des Genossen Schustazzel wurde der 1. und 2. Punkt zusammengelesen. Genosse Schustazzel als Referent beginnt mit den Worten: Der Zeitgeist schreitet unaufhaltsam vorwärts, auch die Menschen sollen Schritt halten, aber es ist dem nicht so. Die Masse bleibt noch ziemlich weit zurück, nur Wenige sind es, die es erkannt haben, daß die bisherigen Erfindungen nicht Einzelnen zu Gute kommen sollen, sondern der gesamten Menschheit und woher kommt es, daß dies möglich sei? Nur an dem liegt es, daß die Masse der Arbeiter gegenüber Allen schutz- und wehrlos dastehet und daß darum weil es in ihrer Jugend nicht das gelernt hat, was überhaupt dem Volke in jeder Beziehung zu Gebote stehen soll, wenn es glücklich sein soll. Redner führt folgendes Beispiel an, welche Folgen der Indifferentismus nach sich zieht. In Frankreich war einmal ein Mann, der sein Hab und Gut vergrößern wollte. Aber wie? Es fiel ihm ein, eine Fabrik zu erbauen, nun dies war vollendet, jedoch brauchte er jetzt Arbeiter um seinen Geschäftsplan durchzuführen. Er traf einen Arbeiter, welchem er fragte wo er arbeite und was er sich verdiene. Der betreffende Arbeiter sagte, er verdiene täglich vier Francs und arbeite zehn Stunden. Der betreffende Fabrikbesitzer machte ihm den Vorschlag, er zale ihm mehr per Tag, er möge bei ihm Arbeit nehmen, ohne arges zu denken ging der Arbeiter darauf ein. Nach einer kurzen Zeit sagte der betreffende Herr er könne nicht so viel zalen, weil er mit den Andern nicht konkurrieren könne. Mache ihm aber den guten Vorschlag, er möge auch sein Weib in Arbeit schicken und er wird wieder so viel verdienen. Nun er ging auf dem Weib ohne dabei zu denken, daß er dadurch gefangen sei, wie ein Vogel. In einer Zeit darauf sagte der Fabrikherr, daß Andere noch billiger produzieren, er könne daher diesen Lohn nicht weiterzahlen, wenn er von geringeren Lohn arbeiten will, so kann er fortarbeiten, wenn nicht, so soll er es stehen lassen. Was war die Folge für den Arbeiter, er arbeitete weiter und ging noch auf einen weiteren, für ihm und seiner ganzen Familie sehr nachteiligen Vorschlag ein. Nämlich er soll auch seine Kinder in die Arbeit schicken, damit sie ihm verdienen helfen und er kann dann auch leben. So daß schließlich Mann, Weib und Kinder noch weniger verdienen bei einer längeren Arbeitszeit, als früher er allein bei zehnstündiger verdient hat. Hieraus leuchtet klar und deutlich, daß es höchst notwendig sei, daß der Arbeiter sich Aufklärung verschaffe über sein Recht, welches ihm von der Natur aus zusteht, daß er nicht allein da sei, um zu arbeiten und dann Hunger zu leiden, sondern arbeite um Leben zu können. Diese Aufgabe haben sich die bestehenden Vereine gemacht, diesbezügliche Jeder daran teilnehmen, denn es ist Jedem sein eigener Nutzen, wenn er sich etwas Wissen aneignet, als er lebt in Rebel dahin und wird dadurch zum Ausbeutungsobjekt Anderer. Darum trachte Jeder, daß er sich Wissen sammle, denn Wissen ist Macht und führt zum Ziele. Genosse Peterichell in slavischer Sprache betont, wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen, und zwar vor 50 bis 60 Jahren da hat der Meister mit seinen Gefellen gearbeitet, und bei einem Tisch gegessen, jetzt aber verdient der Arbeiter nicht einmal so viel, daß er leben kann und verlangt der Arbeiter Brot um nicht vor Hunger sterben zu müssen, so kann es ihm passiren, wie den Arbeitern in Böhmen: als sie Brot verlangten, zeigte man ihnen Eisen. Deshalb müssen sich die Arbeiter eine feste Organisation schaffen, wodurch es ihnen möglich ist, ihre Lage zu verbessern. Genosse Führer betont, daß in jeder Versammlung nach Hilfe gerufen wird, jedoch was hat es bisher genützt? Denn Niemand hat sich bis jetzt um den Arbeiterstand bekümmert; seine Klage von Allen, was ihm in seinen Leben Sorgen machte, war im „Friedhof“. Wenn wir Sozialisten lesen, so finden wir, daß der Arbeiter das höchste Alter von nur 30 Jahren erreicht, wogegen Andere, weil sie nichts oder nur sehr wenig arbeiten und auf dabei leben, bis 70 Jahre alt werden, z. B. in Bodendorf verdient der Mann 3 höchstens fl. 4 per Woche, mit diesen muß er die Familie ernähren. Ist dies möglich? Genossen rafft Euch auf, vereinigt Euch es muß anders werden. Genosse Deutsch sprach in demselben Sinne und forderte die Anwesenden auf, sich zu vereinigen, nur dadurch werde der

Druck abgeschüttelt, der auf den Arbeiter so schwer lastet. Genosse Schustel stellt den Antrag, das baldigst wieder eine Verammlung stattfinden, in der die Presse besprochen werden soll. (Wurde angenommen.) Sämtlichen Rednern wurde großer Beifall gezollt.

Graz. Am 14. August fand in der Puntigamer Bierhalle eine vom Genossen Gabriel einberufene Volksversammlung statt. Um halb 9 Uhr begrüßte der Einberufer die zahlreich erschienenen und eröffnete die Versammlung mit der Tagesordnung: „Beisprechung und Beschlußfassung über das Programm der deutschen Volkspartei und die Stellung der Arbeiter zu derselben“.

Als Vorsitzender wurde Genosse Kramer gewählt. Genosse Peufert aus Wien ergriff das Wort. Er habe in erster Linie von den Wiener Genossen die herzlichsten Grüße zu überbringen. (Beifall.) Auf die Tagesordnung eingehend kommt Redner auf die neueste, aus dem Parteieingewirte herausgetretene „deutsche Volkspartei“ zu sprechen. Es sei nun an die Arbeiter die Frage heranzutreten, was sie dieser gegenüber für eine Stellung einnehmen. Ob sie dafür oder dagegen sind? In Wien haben sich die Arbeiter in einer sehr zahlreich besuchten Volksversammlung beim Hobel gegen dieselbe ausgesprochen. Die Beisprechung ihres Programmes werde die Sache klären. Dasselbe sei tatsächlich fortschrittlich, daß vielleicht mancher Arbeiter glauben dürfte, es sei von derselben etwas zu erwarten. Diese Partei nenne sich eine „deutsche“ Volkspartei. Hätten die betreffenden Arrangements wirklich ehrliche Absichten mit ihrer Parteibildung, so dürfen sie sich nicht „deutsche“ Volkspartei nennen, da ja in Böhmen, Galizien zc. auch „Volk“ lebt, das aber von dieser Partei ignoriert und zum Mindesten gar nichts zu erwarten hätte. Somit wäre schon der nationale Charakter, welcher von genannter Partei hochgehalten werde und den gesamten verschiedenen Nationen zuwiderlaufend erscheine, verwerflich. Das Programm enthalte Forderungen, welche von der Arbeiter-, der wahren Volkspartei, schon lange gestellt wurden, wie: Abschaffung der Interessenvertretung, Pressefreiheit, freies Vereins- und Versammlungsrecht zc. Man sehe, da ein Kapitalist gar kein Interesse an der Durchführung obiger Reformen habe, diese Punkte nur als Köder zu betrachten seien, mittelst welchem sie die große Masse des Volkes in ihr Netz locken wollten und dadurch an die Regierung zu gelangen auch damit die gemachten Versprechungen vergessen, wie es ja schon alle anderen Parteien getan haben. Es sei somit notwendig, daß die Arbeiter vor solchen Kumpanen gewarnt werden und auch wissen, wie sie sich solchen gegenüber zu verhalten hätten. Die Arbeiter, die Sozialisten hätten bis vor einiger Zeit noch das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht als Hauptforderung gehabt, man sei jedoch von diesem Standpunkte abgegangen, da es die Geschichte beweise, daß dasselbe in Deutschland, Frankreich, Schweiz zc. lange nicht den vorausgesetzten Erwartungen entspreche. (Der Regierungsvertreter, Polizeikommissär Hölzl, verbot die Beisprechung des Wahlrechtes.) Redner wendete ein, daß es erst kürzlich in Wien unbeanstandet besprochen wurde, überdies sei es ein Programmpunkt der Volkspartei, das zur Beisprechung und Beschlußfassung auf der Tagesordnung stehe. (Reg.-Vert.: „Wir sind in Graz!“) Redner glaubt nicht, daß in Graz andere Gesetze über das Versammlungsrecht oder Redefreiheit existieren. (Der Regierungsvertreter entzieht dem Redner das Wort. Redner erklärt, er spreche bereits nicht mehr über das Wahlrecht und konstatierte bloß, daß hier in Graz verboten, was in Wien und anderwärts erlaubt sei. (Reg.-Vert.: „Ich habe Ihnen das Wort entzogen fügen Sie sich dessen.“) Redner spricht wieder einige Wörter. (Reg.-Vert.: „Ich habe Ihnen das Wort entzogen, dessen haben Sie sich zu fügen.“) Redner: Das ist eine brutale Beschränkung der Redefreiheit! verläßt die Tribüne. (Tumult.)

Genosse Maritschnigg: Ich habe von den Arbeitern Marburgs die herzlichsten Grüße zu überbringen. (Beifall.) Die deutsche Volkspartei habe sich einen schönen Namen gegeben, jedoch eine vergoldete Lupe, habe gewöhnlich einen faulen Kern. Die Arbeiter Marburgs haben dieser Partei gegenüber entschieden oppositionelle Stellung genommen. Es sei dies ebenfalls eine Partei, eine projektirte, die mit schönen Versprechungen die Arbeiter am Gängelbande führen wolle. (Beifall.)

Genosse Kappauf: Nach dem in einer erschienenen Broschüre enthaltenen und erklärten Programme der deutschen Volkspartei ersehe man, daß außer den schon angeführten Punkten noch in wirtschaftlicher Beziehung: Errichtung von Kranken-Unfall-Invaliden-Kassen mit Staatszuschuß, Regelung der Armenpflege, Koalitionsfreiheit, Errichtung von Werkstätten u. s. w. u. s. w. Sämtliche Punkte innerhalb den bestehenden Produktions-Verhältnissen durchzuführen und daß sie die Arbeiter aus ihrer Knechtschaft befreien sollten, sei undenkbar. Wir brauchen eine radikale Umänderung derselben, wir brauchen keine „Almosen“, sondern wir wollen unser volles und ganzes Recht auf den Ertrag unserer Arbeit und nicht etwa ähnliche Armenhäuser, wie beispielsweise in England, wo die armen Proletarier lieber auf der Straße verhungern, als in ein solches Institut zu gehen. (Beifall.) Die Gewerkschaften Englands vermögen ebenfalls nicht, die Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung beweise es, die Lage des Proletariats zu verbessern. Es seien nur Palliativmittel, die vielleicht nur Wenigen zu Gute kommen, aber das, was wir wollen, Allen werde nicht geholfen. Wir wollen Alle befriedigen, wir wollen die Abschaffung der privatkapitalistischen Produktionsweise, (Regierungsvertreter: „Darüber lasse ich nicht sprechen!“) in politischer Beziehung Abschaffung der Interessenvertretung u. s. w. Redner wolle auch das allgemeine gleiche Wahlrecht diskutieren, wurde jedoch vom Regierungsvertreter verhindert. Nachdem sich Redner noch gegen die nationale Seite der Volkspartei gewendet hatte, schlug er eine ähnliche Resolution, wie die Hobelversammlung in Wien annahm, vor. (Stürmischer Beifall. Regierungsvertreter: Er hätte gegen die Resolution nichts einzuwenden, nur die „Erwägungen“ könne er nicht mit zur Abstimmung gelangen lassen.) Genosse Kappauf verzichtet unter solchen Bedingungen auf eine Abstimmung.

Genosse Gabriel: Ich beantrage, daß der Vorsitzende gegen die vom Regierungsvertreter gegen die bewilligte Tagesordnung rechtlich verstoßende Einschränkung der Redefreiheit energisch protestiere. (Stürmischer Beifall. Regierungsvertreter: Der Antrag könne nicht abgestimmt werden, jedoch, der Vorsitzende könne Beschränkungen führen.) Der Vorsitzende berichtet, daß Zustimmungsschreiben eingelangt seien von Müzzuslag, Wasendorf, Rindberg, Knittelfeld, Leoben und ein Telegramm von Wiener Genossen, welches lautet, „Genossen, haltet hoch das Prinzip gegen die Deutschtümler und Reformkreiser, dann wird der Sieg unser werden! Wiener Parteigenossen.“ (Beifallsturm.) Ferners, leider zu spät angelangt: „Männer der Arbeit! Haltet rücksichtslos das Prinzip hoch gegen die nationalen und reformatorischen Gauller. Czechische Genossen Wiens.“

Genosse Maritschnigg ergriff das Wort und forderte die Arbeiter zur Einigkeit auf. Wären die Arbeiter einig, so wäre eine solche Beschränkung der Redefreiheit, wie heute, etwas Unmögliches. (Regierungsvertreter: „Bitte zur Sache!“) Von der Volkspartei hätten wir nichts zu erwarten, es müssen sich die Arbeiter selbst von der Kapitalherrschaft befreien. (Beifall.)

Genosse Loh: Ein Blick auf Irland belehre uns, daß es mit der ganzen Gewerkschaftsgründerei und Koalitionfreiheit seinen Haken habe, denn sonst müßten nicht Unzählige neben Brunk und Glanz, neben prachtvollen Palästen — verhungern. (Rufe: Entschlich!“) Regierungsvertreter: „Bitte zur deutschen Volkspartei!“ Genosse in Deutschland. (Regierungsvertreter: „Bitte zur Tagesordnung!“) Es sei Sache der Arbeiter, daß sie ihre Lage erkennen und im Sinne der Resolution nur von und durch sich selbst ihre Befreiung zu erwarten hätten. (Beifall.)

Genosse Habl: Das allgemeine Wahlrecht sei ein Programmpunkt der Verfassungspartei. (Regierungsvertreter: „Bitte zur Tagesordnung!“) Pressefreiheit sei ebenfalls eine jener problematischen Punkte, weil jene Herren längst schon dieselben einführen konnten, wenn sie gewollt hätten. Es seien die jetzigen Bestimmungen des Pressegesetzes höchst ungünstig für die Arbeiter gestellt, daß es mit Rücksicht auf Konzession, Zeitungsstempel und beschränkter Kolportage riesig, aber durch das objektive Verfahren in Frage gestellt wird, ein Arbeiterblatt erscheinen zu lassen. Redner fordert zum Abonnement auf Arbeiterblätter, namentlich der „Zukunft“, auf. (Beifall.)

Genosse Kappauf: Die Arbeiter seien für Reformen nicht mehr zugänglich, sie müssen sich auf ihre eigenen Füße stellen. Wenn trotzdem ein kleiner Teil der Arbeiter sich in's Schlepptau der deutschen Volkspartei locken ließ, so werde denselben noch in Versammlungen es klargestellt werden. (Ein Herr ruft: „Aber nicht mit Prügel!“) und gewiß auch dieselben dürften wir zu anderer Erkenntnis kommen. Das Ziel der Arbeiter sei für Alle gleich. (Beifall.) Redner fordert die Versammlung auf, wenn Anhänger der deutschen Volkspartei oder doch solche, die sich für dieselbe begeistern, anwesend sind, so mögen sie auf die Tribüne treten, ihre Ansichten entwickeln und selbe einer öffentlichen Beurteilung unterziehen. Einen Redner bloß mit solchen Zurufen unterbrechen sei keine Taktik.

Genosse Maritschnigg erriecht den Vorsitzenden um die nochmalige Vorlesung der Tagesordnung. (Geschlecht.) Redner erklärt, er wolle sich nun genau nach der Tagesordnung halten. Das allgemeine Wahlrecht sei im Programme der deutschen Volkspartei, das zur Beisprechung und Beschlußfassung auf der Tagesordnung stehe. (Regierungsvertreter: „Ich lasse mir keine Korrekturen machen!“) Redner wird nach einigen Worten vom Regierungsvertreter das Wort entzogen. (Undurchdringliches Getöse und Lärm ertönen, Schlußrufe und Rufe: „Wenn so Niemand nichts sprechen darf!“ werden laut.) Der Vorsitzende schließt die Versammlung.

Johann Krainer, Schriftführer.
NB. Delegirte waren anwesend von Marburg, Genosse Maritschnigg, von Rindberg und Donawitz.

Und dies — angeht.

Das treueste Vieh ist doch der Hund,
Man lenkt ihm ohne Hügel
Und schlägt man ihm den Rücken wund
So leidet er ab den Prügel
Und wird er auch zuweilen wild,
So kriecht er stets auf's Neue
Und nebelt seine Treue.

Es ist immer eine undankbare Pflicht, Jemanden unangenehme Wahrheiten sagen zu müssen, und ich weiß auch, daß ich mir schon Manchen durch unbedenkenliche Warnung entfremdet habe, aber trotzdem, die Wahrheit muß gesagt werden, ehe es zu spät ist. Es hat sich nämlich in der Wöllauer Rammingarnspinnfabrik, der Brauch eingeschlichen, daß beim Ableben eines Vorgesetzten ein Grabkranz durch die Arbeiter gewidmet wird, wodurch es jeden dort beschäftigten Lohnknecht zur moralischen Pflicht gemacht wird, hierfür einen Betrag zu zeichnen, obgleich ein solches Gebahren von slawischer Sentimentalität ablegt, so würde ich doch, wenn sich dieser Fall ereignet hätte, mit Groll im Herzen darüber geschwiegen haben, denn es könnte immerhin angewendet werden. Der betreffende Meister war gewiss ein sehr humaner Vorgesetzter und es zeigt nur von liebevoller Anerkennung, wenn der Arbeiter einem solchen Herrn öffentliches Lob spendet. Es sterben aber wenig Aufseher in dieser Fabrik, in Folge dessen sind wenig Gelegenheiten, Kränze zu widmen. Da es aber in obiger Stammgarnspinnfabrik Leute gibt, die in Folge ihrer Abstammung gar nicht genug Gelegenheiten finden können, um ihre Treue zu beweisen, so werden neuerer Zeit auch die Särge der Frauen und Töchter mit Kränzen aufgesetzt. So starben im Laufe dieses Jahres drei Frauen und eine Tochter der Herren Meister, mit denen die Fabrikarbeiter gar nichts zu tun hatten, ja Frauen, die Mancher gar nicht kannte, und trotzdem wurden die Särge in Tätigkeit gesetzt und nicht vielleicht von unwissenden, bloßen, sondern von sogenannten gebildeten Arbeitern, welche sich gelegentlich sogar als Aushilfssozialisten abgeben, denen aber ein gnädiger Blick höher steht, als ihre Menschenwürde. Ober ist es nicht ohne Bedenken, wenn beim Todesfall der Tochter eines Meisters die Arbeiter durch feierliche Widmung eines Kranzes ein Weib zur Schau tragen, das sie gar nicht empfinden? Hat es denn der Arbeiter nötig, sich mit hübscher Streichelei und ergebene Taten bei jeder Gelegenheit wie ein Hoffkranz einzuschmeicheln? Freilich ist das jetzt Mode, aber was kümmert das den Arbeiter, lebt er vielleicht von der Gnade seines Herrn oder ist es nicht vielmehr das Gegentheil? Freilich gehen die Wisemeister der Fabrik mit hübschem Beispiele voran und legen für sich auch Kränze auf die Gräber, aber wenn die Wisemeister eine Spezies sind, die den Prügel leiden, müssen es dann auch die

Arbeiter sein, oder wenn man schon moderne Heuchelei für Bildung hält, warum hat man dann für das Grab eines Arbeitskollegen nicht auch einen Kranz, ist er Euch mindestens nicht eben so adäquatwert als Eure Sklaventreiber? Ist es doch auch Mode einen schönen Rock, ein feines Seidenkleid zu tragen, seine Kinder studieren zu lassen und im Kursalon Reden zu lesen, und da die Meister hier und da auch diese Mode genießen, warum ahmt Ihr nicht ebenfalls nach, Ihr würdet gewiß auch in dieser Beziehung gerne für gebildet gelten, wenn Eure Mittel dazu ausreichen, aber glücklicherweise ist dies nicht der Fall, sonst würdet Ihr Euch um Freiheit und Gleichheit noch viel weniger kümmern. Aber ich will Euch sagen, warum Ihr, vielleicht unbewußt, diese Heuchlerrolle spielt. Ihr wollt es wie die Jesuiten machen, Ihr wollt Lämmern gleichen und dabei Löwen sein, schade um diese Mühe, man traut Euch nicht. Der Herr weiß recht gut, daß er einen Löwen im Käfig hat, und er ist auch immer auf dessen Sprünge bereit, aber je mehr der Löwe die Gebuld und Demut eines Hundes heuchelt, je kleinere Maßregeln und größere Arbeit wird ihm zu Teil, bis er endlich in Folge seiner körperlichen Schwäche, sich seiner einstigen Würde nicht mehr bewußt ist und geduldi als Hund den Karren zieht. Schämt Euch! Ihr seid die Könige der Kultur, und liegt wie ein Hund in den Füßen eines Esels! Ihr glaubt, kommt nur einmal die Zeit, dann wollen wir es dem Esel schon heimzahlen! Ei, Ihr Schlangen! Wo soll die Zeit denn herkommen, wenn Ihr sie nicht macht. Recht es Euch, durch ein solches Benehmen verliert Ihr alle Energie, Ihr wirt auf Eure Umgebung in der Fabrik, sowie in der Familie lorrumpirend. Sagt nicht, man könne trotzdem für Wahrheit und Gerechtigkeit seine Nebenarbeiter, sowie Weib und Kind begeistern, ich glaube Euch es nicht, und auch Eure Weiber und Kinder wie Eure Nebenarbeiter haben kein Vertrauen zu Euch, wenn Ihr von Freiheit sprecht, und dabei vor jeden Mammelucken auf dem Bauche liegt. Wollt Ihr nicht chinesische Zustände herbeiführen, wollt Ihr die Lohnknechtserei nicht verewigen, so spart Euch die Kräfte nicht mehr vom Magen ab, um Kränze zu kaufen, sondern seid Männer und nicht Lakaien. Wenn Ihr immer nur Einzelne für die Emanzipation der Arbeiterklasse kämpfen läßt, dann ist dieser Kampf ein aussichtsloser. Ihr fürchtet die Entlassung? Ei, dann sagt nicht das Ihr Sozialisten seid, sagt nicht das Ihr frei sein wollt, dann weiß man wenigstens das man im Falle des Bedarfs sich nicht an Euch zu wenden hat, das Ihr Eure Sklaventreiber viel zu lieb habt, um sie zu zerreißern, oder lagt dann auch nicht über den magren Bissen, den Ihr erhaltet, denn Ihr seit dann auch einen Besseren nicht wert.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Am 17. August d. J. hielt der Fachverein der Bäcker Wiens seine halbjährige ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Obmannes Gargula, des Obmannes Stellvertreter Schönborn und des Schriftführers Hörl mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliche Mitteilungen, Bericht der Sektionen und Revisoren; 2. Regelung der Höhe des Unterstützungsbetrages; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. Anträge und Interpellationen.

Bei Punkt 1, geschäftliche Mitteilungen, berichtet der Obmann die Rücküberstellung in das alte Vereinslokal, 8. Bezirk, Strozzi-gasse 26, in das Gasthaus „zur Mühle“ und gibt zugleich die Gründe dieses Vorgehens bekannt. Vor Beginn der weiteren Verhandlungen beantragt Hobar die nötigen Vorkehrungen zur Neuwahl des Ausschusses zu treffen. Nemes beantragt ein Skutinium aus sechs Mann aufzustellen, wozu Leeb den Zusatzantrag stellt, daß die Wahl eines Kandidaten in das Skutinium unzulässig sei. Alle drei Anträge wurden einstimmig angenommen und es wurden sodann Welta, Leeb, Jol, Schütz, Glaser und Eimer einstimmig in dasselbe gewählt.

Zum 1. Punkt, Bericht der Sektionen und Revisoren, berichtet der Rechnungsführer folgendes: Einnahmen im Monat Juli fl. 357.60, Ausgaben fl. 105.20; Einnahmen vom 1. März bis 31. Juli fl. 2113.53, Ausgaben fl. 695.44; es verbleibt somit ein Kassastand von fl. 1419.09. Der Kassier berichtet einen Kassastand im Laufe des ersten halben Vereinsjahres von fl. 1419.09, Ausgaben fl. 695.44, ferner daß sich vom sämtlichen Vereinsvermögen fl. 1300 in der Allgemeinen österreichischen Sparkasse befinden. Der Obmann der Einkreisabteilung berichtet, daß im Laufe des Monats Juli 346 Nachzulagen geleistet wurden und gibt bekannt, daß der Verein bereits 1814 Röpfe zält. Der Obmann der Wirtschaftssektion berichtet über diverse Einkäufe in der Höhe von fl. 6.60; ferner gibt derselbe bekannt, daß sämtliche Vereinsunterschieden den Nominalwert von fl. 181.30 repräsentieren und schließlich, daß sich in der Vereinsbibliothek 79 Bücher in 45 Bänden befinden, welche einen Wert von fl. 90.10 repräsentieren, macht in Summa fl. 271.40. Der Bericht der Fortbildungssektion knüpft sich an jenen der Wirtschaftssektion. Der Arbeitsvermittler berichtet vom 4. bis 31. Juli 42 und vom 31. Juli bis 17. August 7 Vermittlungen. Der Obmann der Kontrolle berichtet einen allseitig richtigen Befund. Seitens der Revision, welcher Kubitel als Obmann vorstand, berichtet derselbe, alle Bücher sowie auch die Kasse, genau revidiert und Alles in der besten Ordnung gefunden zu haben. Der Schriftführer berichtet, daß im verfloßenen halben Jahre drei Monatsversammlungen, eine außerordentliche Generalversammlung und 21 Ausschüßsitzungen stattgefunden haben.

Zum 2. Punkt, Regelung der Höhe des Unterstützungsbetrages, beantragt Hobar, es müsse, um nicht die Vereinskasse in kürzester Zeit zu erschöpfen, der Unterstützungsbetrag zur Hälfte reduziert, oder es müsse die Unterstützung auf ein weiteres halbes Jahr hinausgeschoben werden; Walbhauser äußert sich in demselben Sinne. Gegen dieses sprechen Nemes und Zuschla, welche für Auszahlung des in den Statuten angeführten vollen Betrages per fl. 4 plaidieren, und zwar: Nemes bis zur Zeit der nächsten Monatsversammlung und Zuschla im Allgemeinen. Dierout wurde nach längerer Debatte zur Abstimmung geschritten und der erste Antrag Hobar's mit Majorität angenommen, somit der Unterstützungsbetrag auf fl. 2 festgesetzt.

Beim 3. Punkt, Anträge und Interpellationen, beantragt Zuschla, die Reduzierung des Arbeitsvermittlungshonorars oder auch die Einsetzung einer Arbeitsvermittlungssektion. Es sprechen noch mehrere Genossen über diesen Punkt, worauf Nemes den Antrag einbringt, man möge dies dem Ausschuß zur Beratung zuweisen, welcher von der Generalversammlung angenommen wurde.

Der 4. Punkt, Neuwahl des Ausschusses, gab folgendes Ergebnis: Gargula, Obmann; Schönborn, 1. Stellvertreter; Hobar, 2. Stellvertreter; Krichenbaum, Kassier; Bauer, Rechnungsführer; Hörl, 1. Schriftführer; Kubitel, 2. Schriftführer. Ausschüsse: Nemes, Kraker, Nejedlik, Zuschla, Kolb, Nejedlik, Mohrenbl, Stradal, Walbhauser, Neubauer, Feher, Hartwig, Steiner, Münnich, Josef Hörl, Schriftführer.

Wien. Der Fachverein der Bäcker Wiens hielt eine freie Vereinsversammlung am 29. August 1882 ab. Vorsitzender Gargula, dessen Stellvertreter Schönborn und Schriftführer Hörl. Tagesordnung: 1. Die Arbeitsvermittlungssektion, 2. Zweck und Nutzen des Vereines, 3. Anträge und Interpellationen.

Zum 1. Punkt ergriff Gargula das Wort und bespricht denselben in folgender Weise: Er tadelt das Vorgehen der Vereinsmitglieder, welche es nicht so genau nehmen, ob sie im Verein oder in irgend einem anderen Lokal einen Arbeiter in Arbeit zusprechen. Er bemerkt, daß durch ein derartiges Vorgehen statt der Verein gefördert, nur zu Schaden gebracht wird; kritisiert ferner die Winkelzuspücherei und wägt in Bezug dessen die ganze Schuld auf die Arbeitgeber, welche jene arbeitslose Sippe in ihrem Menschenschacher noch unterstützen und fordert schließlich die Genossen auf, wenn einer Arbeit braucht, bloß beim Verein sich zu melden.

Hobar als zweiter Redner äußert sich in demselben Sinne und fordert die Genossen auf, es möge Jeder für den Verein einsehen um endlich einmal ein Resultat zu erzielen.

Zuschla kritisiert die Genossenschaft, daß daselbst nur Diebs- und Räuberbanden sich aufhalten, welche sich von dem sauer verdienten Lohn des ehelichen Arbeiters nähren, nämlich durch allerlei

betrügerische Spiele und die Genossenschaft diesem Treiben ganz ruhig zusieht.

Nachdem bemerkt werden, daß es unmöglich ist, von der Genossenschaft gänzlich abzufallen und befürwortet ein einiges Gaud in Hand gehen mit den Meistern. (Das halte ich für überflüssig, da unsere lieben Herren ohnehin schon über unsere ganze Haut verfügen. Der Schriftführer.)

Zum 2. Punkt spricht Orgula. Er betont, daß bloß in der Vereinigung die größte Macht liegt und fordert daher zum Beitritt in den Verein auf. Ferner bemerkt derselbe, daß der Verein im ersten halben Jahre seinen Mitgliedern sehr wenig bieten konnte, weil man die ganze Zeit hindurch damit beschäftigt war, um Mitglieder zu sammeln, berichtet aber, daß man bereits so weit vorgeschritten ist, daß der Verein im Besitz einer reichlichen Bibliothek ist und daß aus denselben Bücher an Mitglieder ohne Entgelt ausgeliehen werden; ferner daß in kürzester Zeit ein französischer Sprachunterricht, sowie auch ein Elementarunterricht ins Leben treten wird. Weiters berichtet derselbe die Reduzierung des Unterstützungsbetrages durch die Generalversammlung vom 17. August von fl. 4 auf fl. 2.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung, Anträge und Interpellationen, meldet sich Niemand zum Worte. Es sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Versammlung zu schließen.

Josef Hörl, Schriftführer.

Die Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien unternahm Sonntag, den 15. August, eine Sängerfahrt nach St. Egid am Neuwalde, um erstens einmal mit einem weit entfernten Verein, nämlich den dortigen Arbeiter-Bildungsverein in Berührung zu kommen, als auch sich nach den vielen Strapazen, die der Arbeiter an und für sich zu bestehen hat, so recht herzlich einmal im trauten Freundeskreise an der Grenze Steiermarks der Unterhaltung zu pflegen. In dem, mitten in einem Gebirgsstiefel gelegenen St. Egid a. N., wurde ihnen auch ein herzlicher Empfang zu Teil und die dortselbst abgeholtene Liedertafel gab Zeugnis davon, daß man sich nicht überall schent, unter Arbeitern zu sitzen, denn man sah hier alle Schichten der Bevölkerung — ob sonst im vollen Einflusse kann ich nicht behaupten — in einem Saale ganz herzlich beisammen. Das Fest wurde mit dem Wahrspruch der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines „Durch Bildung frei, durch Einigkeit stark“ eröffnet, darauf folgte Josef Scheu's weiblicher Chor „Lied der Arbeit“ und nun Nummer auf Nummer. Ein äußerst animiertes Tanzkränzchen, welches bis zum frühen Morgen währte, schloß den ersten Tag der Anknüpfung Montag und Dienstag wurde die prächtige Umgebung in Augenschein genommen. — Um das Zustandekommen dieser Fahrt gebührt in erster Linie dem Obmann des St. Egid-Vereines, Herrn Gruber, als auch den Herren Weingartberger, Mitterböck, Ober, Fetzner, wie dem ganzen Ausschusse der wärmste Dank. Die Herren Glaser, Höfner, Wid, Sappe, Straffer, Eiermann von der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien, gaben sich ebenfalls reiche Mühe, um die Fahrt zu einer gelungenen zu machen und es wird auch jeder Teilnehmer nie die drei Tage vergessen können, welche er in St. Egid am Neuwalde zugebracht.

Straffer.

Graz. Der allg. Arbeiterverein hielt am 31. Juli d. J. im Salon „zum Königstiger“, seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab. 1. Vereinsbericht. 2. Vortrag. 3. Wahl des Präsidiums und des Ausschusses. 4. Allgemeine Anträge.

In erster Linie widmet der Vorsitzende Obmann Alexander Rehl, dem verstorbenen Mitgliede, Herrn Franz Schlegl, welcher durch eine Reihe von Jahren als Schriftführer, fungierte, einen sehr beileidvollen Nachruf und ersucht auch die Versammlung dieses durch Erhebung von den Eigen zu thun, welches von der ganzen Versammlung getan wurde.

1. Vereinsbericht. Die Finanzsektion berichtet einen Kassa-stand von fl. 2005 und alle übrigen Sektionen haben zur vollsten Zufriedenheit ihre Tätigkeit im Vereine vollzogen, und wurden sämmtliche Berichte mit vollster Anerkennung angenommen.

2. Der Vorsitzende gibt bekannt das der Vortrag nicht stattfinden kann, weil der Vortragende verhindert ist zu erscheinen.

3. Wahl. Die Wahl wurde mit Klammation vorgenommen und gewählt wurden: als Obmann, Alexander Rehl, Stellvertreter, Jakob Weiß, als Kassier, Rudolf Hartl, Stellvertreter, Kapella. Im Ausschusse wurden gewählt: Seitenel, Raman, Tulipan, Schram, Scherndl, Schneider, Eberhard, Alois Hartl, Grimmer, Spausa, Mandl, Weiß, Ferdinand Stelz, Jabornel, Huber, Binder. Als Revisoren wurden gewählt: Rabitz, Lindner, Haucher.

4. Anträge. Schneider stellt den Antrag das ein allgemeiner Ausflug veranstaltet werden soll. (Angenommen.)

Der Vorsitzende, Obmann Rehl, sowie Herr Rudolf Hartl, ersuchen den neugewählten Ausschuss pünktlich zu erscheinen. Nachdem sich Niemand mehr zum Wort meldet, schloß der Versammlung.

Parteiengenossen, haltet fest zusammen, wandelt nicht auf der Bahn die Ihr betreten habet, laßt Euch nicht irre führen, denn nur durch Einigkeit werden wir das erreichen, welches uns durch Jahrtausende entzogen wurde, laßt Euch nicht durch Gründung neuer Parteien goldene Versprechungen machen, haltet stets zur Arbeiterpartei, denn die ist diejenige, welche Euch führt zu den bewußten Zielen, welche auf unserer Fahne geschrieben sind, Proletarier aller Länder, einigt Euch!

Robert Mandl, Schriftführer.

Märztag. Am 19. August l. J. hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Vorlesung des Protokolls; 2. Rechnungsbericht und Bericht der übrigen Sektionen; 3. Wahl eines neuen Ausschusses; 4. Vereinsangelegenheiten.

Das verlesene Protokoll wurde angenommen, dann gaben die Sektionen in Reihenfolge ihre Berichte, die von Revisoren für richtig erachtet wurden. Gewählt wurden: Ludwig Bar zum Vorstand, Konrad Weistruma zu dessen Stellvertreter. Zum 4. Punkt wurde beantragt, daß die Reiseunterstützung für durchreisende Genossen bei Herrn Michael Pettel, Schuhmachereißer und Gastwirt in Märztag, verabsolgt werde. Wir ersuchen alle Parteimitglieder freundlichst davon Notiz zu nehmen.

Ferdinand Riedler, Schriftführer.

Eingefendet.*)

Geschätzter Herr Redakteur!

Gestatten Sie die Aufnahme dieser wenigen Zeilen in Ihr geschätztes Blatt.

Herr Karl Höger, Redakteur des „Vorwärts“ hat sich bei der letzten geschlossenen Versammlung der Wahrheitsler erkühnt, von der Würde der Menschheit zu sprechen. Gestatten Sie mir an den genannten Herrn die Frage zu stellen, wie es sich mit der „Würde der Menschheit“ verhält, Institute wie die jetzt unter Staatsaufsicht stehende Versicherungsgesellschaft „Patria“ den Arbeitern wärmstens anzupfehlen, wie es Herr Höger in Nr. 16 des „Vorwärts“ vom Jahre 1880 getan habe; ja sogar Birkhäuser, von dem Obgenannten sowie den Herren Trojan und einem Manufakturarbeiter gezeichnet, wurden in die Werkstätten geschickt, um Propaganda für dieses Institut zu machen. Die etwaige Ausflucht, daß sie ja nicht wissen konnten, ob dasselbe schlecht sei, ist unstatthaft gegenüber der Einwendung, daß sie ja auch nicht wissen konnten, daß es auf festen Füßen stehe, also gut sei. Die Wissenschaft hat bei ihren Forschungen der Erfahrung eine so große Rolle eingeräumt — sollte den bei uns auf einmal dieses Geleg nicht gelten, sollte an uns allein die Schwindelperiode von 1873 spurlos vorübergegangen sein? Seit dem Bestehen des „Vorwärts“ hat in seinen Spalten so Etwas noch nie das Licht der Welt erblickt. Hätte dies Gupstow gewußt, dann hätte er nicht gesagt: „Alles schon dagewesen“, sondern „Noch nie dagewesen.“

Wien, am 15. September 1882.

Mit Hochachtung

Ein Buchdrucker.

*) Für alles das in dieser Rubrik Entfallene übernimmt die Redaktion keine wie immer geartete Verantwortung.

Geschätzter Herr Redakteur!

Am 23. v. M., erschienen um 5 Uhr früh, Commissär Jawella in Begleitung von zwei Detektiven um bei mir eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, bei dieser Gelegenheit wurden mir drei „Freiheiten“, ein „Kommunist“ und ein „Sozialist“ lausiert. Am 26. v. M. hatte ich eine präpolizeiliche Vernehmung, bei dieser Gelegenheit rekrutirte ich obgenannte Druckschriften wo mir bezeugt wurde, daß die k. l. Staatsanwaltschaft darüber mit den Befehlshältern mitleiden werde und am 30. v. M. selben erhalten habe, daß meinem Verlangen keine Folge gegeben werden kann. Gründe: Weil ich nach meiner eigenen Aussage, daß ich selbst in dem Besitze durch eine unbekannte Person erst zu einer Zeit gelangt bin, wo das richterliche Verbot ausgesprochen und kundgemacht war. Es erschienen daher diese Druckschriften allerdings als corpus delicti in Ansehung, einer von einer dritten Person begangenen strafbaren Handlung und kann daher die Rückstellung derselben nicht erfolgen. In Folge unserer Freigebühren enthalte ich mich jedem Kommentar und überlasse die Beurteilung den Genossen.

Josef Lemke.

Nr. 125.

Die Gestürzten am Kirchtag in Floridsdorf 1.—, Meßner in Klagenfurt 20, durch die Administration des „Schneider-Fachblatt“ Nr. 13 und 14 5.—, Binzenz Alois 20, M. S. Kohlgrenze 60, Fronta 20, Stempel 20, Lärte 10, Kottel 10, Rodstroh 20, das Glas auf der Waldwiese 12, eine kleine aber lustige Gesellschaft beim Weinberg 50, Leinger II. B. Jaromir 20, Ferd. Wenzl 40, Tarotpartie 20, Schuhmacher Wiens 8.—, Fieber 10, Mitleidende von Geißberg 32, Bismarck 10, vom Wein auf der Waldwiese, Motto: Die Zukunft bricht sich Bahn, mit allen Verräthern an unserer Sache an die Wand, 17.20, bewußtes Blut hält, Café Schneider, 1.—, die roten Futtmacher Wiens 6.—, die Roten von Finkenhaus bei Erörterung der weiblichen Stufenlehre 1.25, Trittnr 20, Weiten Julius Süwola 20, Bandsabrik Harmes 20, der blaue Bismarck 20, Trichter Bombe in Wien 60, durch das Fachblatt der Metallarbeiter 8.—, J. R. 20, General-Omnibus 20, Doppel 10, Meier 4, Volkstanz der Säger, beim Schlecht, 1.—, für unsere gekreuzigten Brüder und Söhne der Mutter Arbeit 50, die Suche nach den gestürzten in Breitensee 4.23.

Summa fl. 63.46.

Nr. 126.

Die Geheimbündler von Floridsdorf 75, März, Maren aus dem Colosseum 10, durch Mehor 35, die roten Jesuiten in Finkenbrunn 102, die nicht ausgeführte Volksversammlung in Floridsdorf 480, Emer vom Gaswerk am Labor 10, Abschiedsfeier eines Genossen in Steyr 2.40, für einen Gang am Neubau 55, A. P. 60, Frau Schau Wem 16, für unsere Kämpfer 10, Firania 20, Maurer Hampel 20, W. 20, blaue Schürze 38, der junge Frische 10, Konfiszur 25, Motto: Die Kette im Landesgericht, sie sprechen dem elenden Wicht, doch uns, das beweist die Geschichte, uns schreien die Schrecklichen nicht! 3.05, die Roten vom Neubau 4.25, die roten Brillen 1.—, die roten Verbrecher 2.—, Weisched 20, Louise Michel am Geißberg 20, ein armer Jutewerker am Geißberg 20, der ungläubige Thomas 1.—, Morotny 50, Horn 50, Kutschera 20, Soziale Baukunst 20, Genosse vom Gaswerk am Labor 22, die Aufgehörten in Floridsdorf 1.50, Kottel 10, Ludwig Jang, Motto: Erlehnies Glück muß uns erreichen, so lange noch die Hoffnung blüht, 40, Kottel 20, dem Hungrigen ein Brot, anstatt dem Silbergehirn für Gott 2.—, Rodstroh 20, Ludwig Jang 40, Wertstätte Dibel 6.34, Genosse Hartmann 20, Ludwig Jang 40.

Summa fl. 89.42.

Ausweis

über die Verwendung der Inhabirtengelber vom Monat August 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstützungsgelder bis 13. August . . . fl. 147.04

Ausgaben:

Genosse Josef Gybes, Wien	fl. 9.15
„ Johann Richter, Suben	20.15
„ Franz Kaud, Wien	5.—
„ Ja. Formanek	10.—
„ Johann Schenk	3.05
„ Ja. Formanek	10.—
Frau Veronika Schenk, Wien	8.—
„ Dolechal und Rind, Wien	10.—
„ Anna Soula und Rind, Wien	20.—
„ Urbanek und Rind, Floridsdorf	16.—
„ Rill und Rind, Floridsdorf	16.—
Genosse Hinterhöfer, Suben	9.—
„ Rill, Suben	9.—
„ Urbanek, Suben	9.25
„ Franz Hägel, Wien	3.—
„ Leopold Braun, Korneuburg	6.10
Frau Karoline Müller, Korneuburg	6.10
Familie Hoke, 3 Kinder, Wien	15.—
Genosse Ja. Formanek	4.—
Fräulein Maria Webera, Wien	3.—
Frau Gams, Wien	3.05
Genosse Hubang, Wien	3.—
„ Josef Schenk, Wien	5.—
Frau Bernth, Wien	3.—
Genosse Josef Bendert, Wien	3.05
„ Ehsche Frittely	5.—
Summa	fl. 223.10
Einnahmen	147.04
Neinzahlung	fl. 76.06
Defizit vom Juli	88.31
Defizit mit Ende August	fl. 164.37

Ausweis.

Ueber die aus Anlaß der sechsmonatlichen Untersuchungs- haft unseer Genossen Hajel in Reunkirchen eingegangenen Unterstützungsgelder.

Aus der Tischlereiwerkstätte des Herrn Bogl	fl. 14.55
„ „ Schraubenfabrik durch H.	9.86
„ „ Tischler Spinnfabrik durch R.	8.55
Von den Genossen in Ternitz	5.30
Durch Sammlung der übrigen Genossen	10.15
Summa fl. 48.41	
Hievon ausgegeben für Hajel und dessen Familie fl. 46.90	
An Nebenauslagen	1.63
Summa fl. 48.43	
Neinzahlung fl. —.02	

Es wird allen Kollegen und Genossen, welche zu diesem Zwecke Beiträge geleistet haben, öffentlich der Dank ausgesprochen.

Die Herausgeber.

Alle Genossen werden ersucht, bei G. d. Sendungen auf den Anweisungskupon die Bestimmung des Geldes sowie Namen und Adresse des Absenders womöglich deutlich zu schreiben und bei Nichterhaltung der Blätter sofort zu reklamiren.

Ankündigungen.

Sonntag, den 24. August

nachmittags 2 Uhr

Massen - Volks - Versammlung

in

Dreher's Bierhalle, III., Hauptstrasse.

TAGES-ORDNUNG:

Die Merstallinger-Affaire und die Presse.

Parteiengenossen! Eure Pflicht ist am Plage zahlreich zu erscheinen.

Wien. Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens, hält Samstag den 16. September, 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Mariabühl, Mollardgasse 3, Wüst's Gasthaus, seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsberichte. 2. Wahl des Ausschusses. 3. Anträge und Interpellationen.

Leipzig. Der Leipziger Arbeiter-Bildungsverein begehrt am 17. September 1882 sein

13. Gründungsfest

in den oberen Lokalitäten des bürgerl. Schützenhauses. Programm: Empfang der P. T. Festgäste, Festrede, Begrüßung der Delegirten, Vorlesung von Begrüßungsschreiben, deklaratorische Vorträge und Konzert. — Es ergeht hiemit an alle geehrten Arbeitervereine die höfliche Einladung, daß Fest durch Beschickung von Delegirten und Begrüßungsschreiben verberlichen zu wollen. Anfang 3 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Wien. Montag den 18. d. M., abends 7 Uhr, findet die

erste Monatsversammlung

des Gewerkschaftsvereines der Weber Wiens in Daubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse 16, statt. — Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Der Ausschuss.

Gmunden. Wir geben hiermit bekannt, daß hier in Gmunden ein Arbeiter-Bildungsverein ins Leben tritt. Zugleich erlauben wir uns bekannt zu geben, daß die

konstituierende Versammlung

Sonntag den 27. August nachmittags stattfindet. Begrüßungsschreiben wolle man unter der Adresse: Wenzel Gsch bei Johann Bauer, Traundorf Nr. 67 in Gmunden, Ob.-Oesterreich, senden.

Im Auftrage des Gründungs-Komitees

Wenzel Gsch.

Die Herausgeber der „Delnické Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das Verzeichniß der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slavischen Arbeiterpartei.

Localveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens bringt zur Kenntnis, daß sich das Vereinslokal vom 8. Juli abernals in Wüst's Gasthaus, 6. Bz., Mollardgasse 3 befindet, woselbst die unentgeltliche Arbeitsvermittlung täglich (Freitag ausgenommen) von 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr vormittags stattfindet.

Localveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich Josefstadt, St. Olgagasse, Gasthaus „zur Mühle“.

Bekanntmachung.

In der Administration der „Jukunft“ befindet sich noch ein Damen-Sonnenschirm, welcher auf der „Schneepiesenwiese“ gefunden wurde. Ferner ein Bazarrenspig sammt Etui und ein Paar Handschuhe, welches auf der „Waldwiese“ gefunden wurde. Die Verlustträger mögen sich diese Gegenstände abholen. Die Administration.

Dankagung.

Die Hinterbliebenen des verstorbenen Genossen Jedlicka, sprechen hiermit ihren innigsten Dank aus, für die letzte Ehre, welche seitens seiner Kollegen und Genossen durch die zahlreiche Teilnahme an dessen Leichenbegängnis erwiesen wurde.

Die Hinterbliebenen.

Parteiengenossen!

Ich danke Euch herzlich für die, mir während meiner drei-monatlichen Haft, verabsolgte Unterstützung und zeichne mit sozialdemokratischen Gruß und Handschlag

Josef Gybes.

Auforderung.

Herr Glaser wird aufgefordert die gesammelten Beträge an den bestimmten Ort abzuführen.

Die Genossen von Zwischenbrücken.

Ein Bett

Ist für einen Genossen Finkenhaus, Finkgasse 6, 2. Stock, Tür 8, zu vermieten.

„Neue Welt“

III. Jahrgang, Heft 6 und „Zeitscher Jugendschau“ letzter halber Jahrgang werden gekauft. Leopoldstadt, Leopoldgasse 16, Hausbesorger.

Die nächste Nummer erscheint am 28. September.

Herausgeber und Verleger: Josef Gybes, Franz Schussack, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Weiss, Josef Penkert.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schussack.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottentring 6. (u. v. E. von J. Kaiser.)

!! Aufgepaßt !!

Der „Volksfreund“ vom 8. Juli l. J. brachte einen Aufruf an sämtliche Freunde (?) und Parteigenossen, in welchem zur Einberufung eines allgemeinen österreichischen Arbeitertages aufgefordert wird. Als Motiv wird in jenem Aufrufe in einer höchst einseitigen, geradezu verlebenden Weise auf die Wiener Genossen Bezug genommen, als wenn hier in Wien nur einzelne Genossen sich Verletzungen des Programms, aus den unlauterlichen Interessen entsprungen, hätten zu Schulden kommen lassen. Wir würden kein Wort an dieser Stelle über jene Gehässigkeiten verloren haben, wenn uns nicht die letzte, vom 19. August erschienene Nummer des „Volksfreund“ im Interesse des sozialistischen Prinzips moralisch zwingen möchte, darauf zurückzukommen. Diese Nummer bringt in einem Leitartikel, „die deutsche Volkspartei und die Arbeiter“, eine Erklärung so provozierender Natur, daß wir nicht umhin können, gegen ein solches Vorgehen mit aller Entschiedenheit unsere Stimme zu erheben. Nachdem sich der „Volksfreund“ bei seiner Kritik über die deutsche Volkspartei fast ausschließlich nur an das Wort „deutsche“ zu stoßen scheint, machte derselbe folgende Erklärung:

„Andererseits erklären wir offen, daß wir jede Partei unterstützen wollen, welche uns unserem Ziele näher bringt. Deshalb werden wir die deutsche Volkspartei in ihren Bestrebungen zur Einführung des allgemeinen Wahlrechtes unterstützen, weil dies ein Programmpunkt unserer Partei ist.“

Noch nie und nirgends, so lange die sozialistische Arbeiterbewegung existiert, ist von einem Arbeiterblatt ein solches Aitentat auf unsere Prinzipien begangen worden, als es durch diese Erklärung der letzten Nummer des „Volksfreund“ geschehen ist. Wochten die Spaltungen in unseren Reihen bedauerlicherweise noch so heftiger Natur sein, möchten einzelne Personen, Fraktionen und „Führer“ noch so viel die Arbeiterbewegung zu verfeinern suchen, noch nie ist jemals das Parteiensystem mit einer anderen Partei so offen ausgesprochen worden, als in obiger Erklärung. Wir sind über die Ursachen derselben noch im Unklaren, jedoch sehen wir uns durch diese nackte Thatsache verpflichtet, allen Genossen und Arbeitern ein „Aufgepaßt“ zuzurufen.

Wir kommen in der nächsten Nummer auf diesen Gegenstand zurück. Vorläufig protestieren wir im Namen der österreichischen Arbeiterpartei mit aller Entschiedenheit gegen jede Partiturierung mit einer anderen Partei, insbesondere der deutschen Volkspartei. Die Redaktion.

Der „schwarze Peter“ der Arbeiterbewegung.

Erst es den Herren Marg, Lafarge & Liebknecht glücklich gelungen ist, die alte internationale Arbeiter-Assoziation zu „erwürgen“, ist das Wort „Anarchismus“ ein Mode-Wort geworden. So oft sich innerhalb der Arbeiterpartei eine revolutionäre Strömung bemerkbar machte oder eine energische Opposition sich gegen das Alles korumpirende Führer- und anmaßende Autoritätentum auflehnte, konnte dieselbe sicher sein, als Anarchisten schimpft zu werden. Es ist eine ganz eigentümliche Erscheinung, welchen schrecklichen Schelten manche Worte für den Unwissenden begleiten. Wir wollen den mit Unkenntnis oder Vorurteilen Befangenen darüber gewiß keinen Vorwurf machen, da wir aus den gemachten Erfahrungen nur zu gut wissen, wie solche Vorurteile systematisch von gewissen Interessenten gepflegt werden. Daß solche Pflege und Ausnützung der Vorurteile oft den lächerlichsten Charakter haben, möge durch einige Beispiele gezeigt werden.

In gut katolischen Gegenden ist das Wort „Protestant“ oder „evangelisch“ geeignet, bei dem von Finsternissen sorgsam gepflegten Unverständnis der gläubigen Bevölkerung ein förmliches Gruseln herbeizuführen. Wie oft kann man da bemerken, wie sich diese Menschen beim Gebrauch solcher Worte demutsvoll bekreuzen, dabei vor Juden weit nicht den geringsten Anstand nehmen, in den engsten Verkehr zu treten. Warum also solche Scheu vor der eigenen Schwester-Religion? Einfach, weil sie kaum einen Protestanten gesehen oder näher kennen gelernt haben und ihre schlaun „Hirten“ wohl bedacht waren, diese Unkenntnis auszubenten und die Protestanten als die leibhaftigen „Anti-Christen“ darzustellen, hingegen die Juden durch ihren Verkehr mit solchen Menschen das Abschreckende der Vorurteile verloren haben.

Ein anderes Beispiel ist nicht weniger charakteristisch. Es sind noch nicht zwanzig Jahre her, zur Zeit des österreichisch-preussischen Krieges, wo die Bewohner vieler Provinzen und Gegenden sich die Preußen als ganz barbarische, schreckliche Menschen vorstellten. Schreiber dieses war Augenzeuge manch' interessanter Enttäuschungs-scene, wie sich die preussischen Truppen als ganz gewöhnliche, oft viel gebildete Menschenkinder, anstatt wilde Barbarenhorden entpuppten.

Wenden wir auf die Vorurteile, welche heute noch unter einem großen Teile des Volkes über die Konfessionslosen herrschen.

In Gegenden, wo päpstlicher Mistizismus den menschlichen Geist noch in Fesseln schlägt, wo die Mitbürger, welche nicht regelmäßig die kirchlichen Zeremonien mitmachen, schon als eine Mißgeburt betrachtet werden, ist ein Konfessionsloser in ihrer Vorstellung ein Ungeheuer in Menschengestalt. Betrachten wir noch die Vorstellungen und Begriffe der großen Volksmasse über die Sozialdemokraten zu Anfang der Arbeiterbewegung, so könnte man ein starkes Buch von den lächerlichsten Vorstellungen

über dieselben anfüllen. Es sind dies leider traurige Thatsachen, welche wir in das Unendliche hinein vermehren könnten. Jedoch die Ursachen dieser Erscheinungen sind fast überall dieselben. Diese Erscheinungen sind nirgends aus der Natur der Sache entsprungen, das heißt, der menschlichen Natur angeborene, sondern, von den jeweiligen Gegnern künstlich erzeugt.

Ganz in derselben Weise ergeht es dem „Anarchismus“. Das Wort selbst, in seiner ursprünglichen Bedeutung, bildet für naive Menschen schon etwas Abscheuliches. Durch die Art seiner Anwendung und Verwendung in neuerer Zeit wurde es zu einer förmlichen Vogelstrecke von gewissen Interessenten benutzt. Da wir nun in allernuester Zeit auch die Ehre hatten, mit diesem Prädicat belegt zu werden, fühlen wir uns verpflichtet, im Interesse unserer Leser, sowie im Interesse unserer Idee selbst, einige Worte über „Anarchismus“ und die „anarchistische Bewegung“ zu verlieren.

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde die Bezeichnung „Anarchist“ zur Zeit der Spaltung der Internationalen von den Herren Parlamentärpolitikern Marg, Lafarge, Liebknecht & Komp. gegen die damalige Opposition in Anwendung gebracht. Eine große Anzahl der Sectionen Spaniens, Frankreichs, Belgiens, Italiens und der Schweiz (die ganze Jura-föderation) durchschauten schon damals die zweideutige Politik jener Führer und ließen sich nicht unter ihren autoritären Hut bringen. Sie hielten fest an dem Grundsatz: „die Befreiung des Proletariats kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“ und machten entschiedene Front, sich zum Fußstapfen ehrgeiziger, parlamentarischer Scharlatane und Stellenjäger benützen zu lassen, sowie sie die autoritären Schulmeisterien der Führer bekämpften. Als die Herren sahen, daß sie auf dem geraden Wege der theoretischen Bekämpfung den Kürzeren zogen, so mußte zu raffinierten jesuitischen Kunstgriffen die Zuflucht genommen werden. Der alte Generalrat der Internationalen wollte das Fest nicht aus den Händen geben, die Opposition wurde immer stärker, bis es gelang, durch alle nur denkbaren schmutzigen Kniffe und Ränke den Sitz des Generalrats nach Amerika zu verlegen. Dort war derselbe jeder Kontrolle und Ueberschauung von Seite der europäischen Organisationen entzogen, respektive die internationale Arbeiter-Assoziation sollte dorthin lebendig begraben werden.

An diesem Werke hat sich der so „ehrliche“ Sozialist Lafarge als Korrespondent für Frankreich und Spanien besondere „Verdienste“ erworben. Er war es, welcher durch allerlei Verdrehungen, Täuschungen und ähnliche Kunstgriffe die französischen und spanischen Genossen zum Teil dazu brachte, daß sie geknendet, diesem Manöver zustimmten. Bald, jedoch schon zu spät, durchschaute man die ganze Komödie und man kann sich denken, daß die Entrüstung keine geringe war. Später sich damals die deutschen und österreichischen Genossen mehr um die dortigen Organisationen bekümmert, so würden ihnen sicher viele traurige Erfahrungen erspart geblieben sein. Doch, man vertraut Alles seinen „Führern“, zudem war es die Unkenntnis jener fremden Sprachen, welche die Genossen hinderte, die wirkliche Gesinnung und die Gründe jener Opposition kennen zu lernen. Die Herren „Führer“ waren rechtlich bemüht, die Unkenntnis zu pflegen und auszubenten. Gerade so wie man seit dreieinhalb Jahren bemerkt ist, die sozialrevolutionäre Partei zu verläumdern und mit Not zu bewahren, gerade so verfahren dieselben Herren mit den oppositionellen Internationalisten. Da war es, als den Leuten das Wort „Anarchisten“ an den Kopf geschleudert wurde.

In allen Schreckbildern wurde dann der Anarchismus ausgemalt und das sollten nun jene Leute sein, dieselben Leute, welche man noch kurz vor dem als die geistige Elite, als die „Herren und Pioniere des Volkes“ schmeichelte, wurden auf einmal als „Hirnverbrannt“, „Verirrter“, „Narren“ und „Agent provocateurs“ hingestellt. Warum? Was war ihr Verbrechen? Einzig und allein, weil sie es wagten, den Herren „Führern“ ihre unbedingte Autorität zu bestreiten, ihnen ihre falsche Maske herabzureißen, mit einem Worte: weil sie sich nicht als „Stummvieh“ für einige an Größenwahn und Herrschsucht leidende „Streber“ benützen lassen wollten.

Jene oppositionelle Partei nannte sich damals „Anti-Autoritär“, weil sie nach dem Prinzip der „Gleichheit“ die Autorität als Herrschaft in jeder Gestalt bekämpfte. Doch in den Augen der Herren Führer und ihrer getreuen Dienerlein waren sie „Anarchisten“, mit welcher Bezeichnung man den Uueingeweihten abschröckte. Der Anarchismus war der „schwarze Peter“ für die sozialistischen Kinder.

Ein großer Teil jener oppositionellen Organisationen wurde von der Führerclique systematisch und mit allen Mitteln zu Grunde gerichtet. Der andere Teil konnte sich, durch längere Zeit nur mühsam und mit Aufgeböht aller Kräfte fest und treu zur Fahne haltend, langsam fortentwickeln. Die Anhänger der Marg'schen Richtung lösten sich in die politisch-parlamentarische Partei auf.

Einige Jahre hindurch legte sich die Fehde, bis sie nach den Ereignissen vom Jahre 1878 auf's Neue und mit noch heftigerer Gewalt ausbrach. Durch die Erfahrungen und tatsächlichen Beweise war der Schleier raffinierter Sophistik der Herren Führer für jeden Selbstständigdenkenden zerrissen.

Die Bewegung in Frankreich machte die bewundernswertesten Fortschritte; in Belgien war mittlerweile die alte Internationale mächtig erstarkt; Spanien hatte sich in der Zwischenzeit zu einer der bestorganisirtesten und prinzipiell tüchtigsten Organisationen, ohne das korumpirende Führertum, emporgeschwungen, so daß die gesamte Bewegung in ihrer großen Majorität heute in allen Ländern der so viel geschmähten „anarchistischen Richtung“ angehört. Nachdem man die selbstständigen radikale Oppositionen stets nur als „Anarchisten“ behandelte, akzeptierten sie diese Bezeichnung mit der Moti-

*) Anarchismus Gesetzlos, jeder Ordnung bauer Zustand.

virung: „Gut, wenn Ihr (die Parlaments-Sozialisten) die Bekämpfung der Führerautorität „Anarchismus“ nennt, wenn Ihr die Vernichtung der Herrschaft des Menschen über den Menschen, selbst einer sogenannten sozialistischen Herrschaft, „Anarchismus“ nennt, dann sind wir Anarchisten und zwar mit Ehren.“

Viele andere Organisationen, wie die spanische, nennen sich „Anarchisten-Kommunisten“, ebenso der größte Teil in Frankreich und Belgien. Andere werden wieder so von den Genanern genannt, weil sie eine ausgeprägte revolutionäre Tendenz haben. Im Großen und Ganzen bildet der Kommunismus die ökonomische Grundlage i res Zieles und die höchstsmögliche Unabhängigkeit des Individuums, ihrer politisch-sozialen Bestrebungen.

Hiermit dürften die Genossen selbst am besten urteilen können, wie lächerlich dieses Wort von unseren Gegnern als Schreckmittel gebraucht wird, um mit der Bezeichnung „Anarchisten“ die Genossen schrecken zu wollen. Jene gehässigen Verdrehungen und Schmähungen gegen unsere spanischen Genossen können wir leider mit Rücksicht auf unsere „Pressfreiheit“, sowie mit Rücksicht auf die „internationale Polizei“, nicht in ihrer ganzen Erbärmlichkeit an den Schandpfal nageln, da wir uns nicht — wie gewisse Leute — eines „polizeilichen Schutzes“ verdient gemacht haben.

Aus den oben kurz skizzirten Thatsachen wird jeder halbwegs vernünftig Denkende die Motive erkennen, warum wir nun gerade „Anarchisten“ sein sollen. Nur durchgeflossene, an Größenwahn leidende Streber und abgeworfene Stellenjäger sind stets einer solchen Taktik fähig gewesen, wenn sie nicht im Stande sind, mit Gränden zu widerlegen. Doch die Zeiten sind vorüber, wo sich die Arbeiter noch durch solche „schwarze Peter“ abschrecken ließen. J. P.

Wissenschaftlicher Blödsinn.

Ein im Trüben fischendes, Arbeiter bekämpfendes, Thatsachen entleerndes, nach Wahrheit strebendes, politisches Schutts erkreuendes, sich sozialdemokratisch nennendes oblitres Organ hat sich zum Gambium aller Welt die Aufgabe gemacht, den Leitartikel der „Zukunft“ (Nr. 67) „Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und die Arbeiter“ zu widerlegen.

Da sich ein solch geistiger „Mop“ jeder vernünftigen Polemik entzieht, bringen wir unseren Lesern einige Auszüge aus dem Artikel des oben bezeichneten Blattes mit entsprechenden Randglossen zur Belustigung in trüben Stunden.

Auf unseren Schlußsatz des besagten Artikels, wo es heißt: „Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht wird über kurz oder lang eingeführt werden, ohne daß wir es verlangen, vielmehr, gerade weil wir es nicht mehr verlangen“, findet es das genannte Blatt für sehr lehrreich, den Sinn zu entstellen, und ruf: „Jetzt wissen wir, warum wir das Wahlrecht noch nicht haben, bloß weil wir so dumme waren, es in unmaßigen Versammlungen zu verlangen. Wer die Logik dieser Behauptung nicht begreift, dem können wir nicht helfen.“ (Allerdings kann Niemand für die schlechten Absichten Anderer verantwortlich gemacht werden. Wer nicht einseht, daß die herrschenden Klassen, um die Unzufriedenheit des Volkes zu beschwichtigen, das unfehlbare Mittel, ob nun ganz oder verkrüppelt, geben werden, weil das Volk vielmehr seine vollen Menschenrechte verlangt, dem können wir nicht helfen.)

Nach einer längeren Tirade über die Sorge um die österreichische Arbeiterbewegung, um die sich jene Leute nach den gemachten Erfahrungen bisher wenig gekümmert haben, da sie vielmehr um ihre eigene Beson besorgt waren, kommt genanntes Blatt auf den Grundsat, welcher im besagten Artikel klar begründet wurde, zu sprechen, und sagt: „Daß nicht mehr die ökonomische Emanzipation der Arbeiter durch deren politische Befreiung angestrebt werde, sondern umgekehrt, die politische durch die ökonomische“ und fügt hinzu: „damit stellen sich die Führer (kann sich absolut nicht von den Führern trennen) der neuen Bewegung in Wien (also nur in Wien?) nicht bloß wie sie behaupten, in Widerspruch mit der durch Lassalle hervorgerufenen Bewegung, sondern auch mit dem Grundcharakter (?) der sozialistischen Bewegung aller Länder.“ (Nun, das haben wir freilich nicht gewußt, weil wir glaubten, der Grundcharakter der sozialistischen Bewegung sei die Belustigung der Lohn-laborei), „soweit sie eben nicht anarchisch ist.“ (Wahrscheinlich liegt des Bubels Kern. Das ist eben nach ihrer Meinung sehr fatal, weil die überwiegende große Mehrheit der zum Klassenbewußtsein gekommenen Arbeiter aller Länder denselben Grundsat vertritt wie er in der „Zukunft“ zum Ausdruck gebracht wurde. Die letzten Wahlen in Deutschland haben schon deutlich gezeigt, daß die Hälfte der deutschen Genossen daselbe tut, die große Mehrheit der französischen und belgischen Genossen haben und sprechen denselben alle Tage aus, die gesamte spanische Organisation, die anerkannt heute die beste und tüchtigste ist, hat keinen anderen Grundsat, und selbst in der Schweiz, wo die Herren von der politischen Aktion(?) ihren Hauptstich haben, ist die numerische Ueberzahl auf demselben Standpunkte.)

„Auch die „Freiheit“ brachte zahlreiche Aufsätze, in denen in der bekannten Manier auseinandergelegt war, was das Proletariat nach erlangter politischer „Gewalt“ (Halt! das ist gelogen. Nicht politische Gewalt, sondern am Tage nach —) und man höre und staune — nach Errichtung der Diktatur zu allererst zu tun haben werde.“ (Armer Mop! So weit begiebt Du Dich. So lange und so viel wir die „Freiheit“ zu Gesicht bekommen haben, ist ein einziges Mal ein Artikel zu lesen gewesen, welcher für Diktatur plädierte, aber nie mehr.) In allen Programmen und Resolutionsen wird man den Grundsat vertreten finden: das Proletariat hat vor Allem die politische Gewalt anzustreben (sehr gut; „anzustreben“ ist aber noch weit von haben) und mittelst derselben die ökonomische Emanzipation durchzuführen.“ (So nach und nach, daß sie nicht schreit, nicht wahr?)

„Da kommen vöthlich Leute, von deren Verdiensten um die Sache des kämpfenden Proletariats noch Niemand etwas gehört hat.“ (Unerhör! solche Frechheit! Nun, aber die Herren werden entschuldigen, es ist auch nicht anders möglich; wenn wir nur die österreichische Bewegung in's Auge fassen, so haben sich die Herren von der „F.“ bereits so viel Verdienste um die Sache des kämpfenden Proletariats erworben, daß fastlich für Niemanden mehr zu „verdienen“ übrig geblieben ist. Ja, wenn das ein Herr Liebknecht oder doch wenigstens ein Herr Kaupla gewesen wäre, dann würden es sich jene Herren ja gern gefallen lassen; aber dank Dir lieber Leser, ist ein ganz gewöhnlicher Arbeiter, der nicht einmal in allen Blättern als so ialistischer Arbeiter-Führer“ bewelchbrüchert ist, nicht einmal als sozialistischer Lohnschreiber, hat die Kühnheit, einen eigenen Gedanken zu haben; und was noch viel fürchterlicher ist, so viel Tausende erwachsene Arbeiter, alle in der Bewegung ergraute Männer, finden diesen Gedanken für gut. Das ist ja ganz zum verrückt werden, wenn sich schon jeder „scholle“ Arbeiter erlaubt, die künstlich aufgebaute Sonst der Herren „Führer“ mit einem Schläge niederzureißen. Unerhör!)

Nun wird aber unser Kritikus satirisch und stellt an mich die Frage, wie es dem oigen historischen Gesetze entgegen kommt, daß die ökonomisch-freien und unabhängigen Klassen des Orients, trotz zahllosen Un-

Wahlungen, den politischen Despotismus nicht be-
seitigen können? (Da wird mit dem Herr Kritikus ebenfalls

auch die Frage erlaube: „ob jene „jollsten Ummählungen“ von den Besitzenden oder den Nichtbesitzenden ausgingen, denn die Besitzenden haben auch unter dem Despotismus ihre Vorteile und besonders im Orient, weil sie den Nichtbesitzenden gegenüber ihren eigenen Despotismus nur umfomehr zur Geltung bringen können. Doch nein, ich könnte noch eine Menge Fragen aufwerfen, welche ja doch nur in ihrer Verantwortung einen guten Willen der Wahrheit zu dienen, voraussetzen, und das ist gerade, wie wir gleich beim ersten Punkte gesehen haben, was fehlt.

Nachdem sich nun unser Herr Kritikus durch eine Menge von sophistischen Fragen auf seinem hohen Ross der Ueberlegenheit nach rechts und links gebreht, um die allfälligen Weisheitsbezeugungen entgegenzunehmen, macht er eine ernste Miene und sagt: „Jetzt will ich erst auf die Sache selbst eingehen.“ Wir waren der Meinung, das sei bereits geschehen. „Dass die politische Freiheit ohne ökonomischer Emanzipation nur geringen Wert und keine Bürgschaft für längere Dauer hat, (also, haben wir doch Recht!) haben die Sozialisten von jeher behauptet und müßten es behaupten.“ (Gabe ich etwas Anders gesagt? warum eine Wiederholung um jeden Preis?) „Die politische Befreiung aber hauptsächlich nur als Mittel zur schnelleren (?) Erreichung des Zieles dient.“ („Schnelleren Erreichung“, sehr gut! Sie müßen ein großer Wühler oder sonst ein Bold sein, aber kein Volksmann sind sie nicht, denn sonst würden Sie mit einer so ersten Sache, an welcher Millionen Menschenleben hängen, keine so faulen Witze machen. Doch lassen wir Sie hier wieder selbst schreiben, denn treffender kann ich Sie nicht widerlegen.) „Niemand von den sozialistischen Schriftstellern hat verkannt, dass die ökonomische Machtstellung der Klassen das Fundament ihrer politischen Herrschaft ist.“ (Entweder sind Sie, Herr Kritikus, ein politischer Kautschukmann oder Sie tun gut, ihren Hirnaffen in Reparatur zu geben, denn sie haben die Absicht zu widerlegen und besätigen nur. Auf alle Fälle fallen die uns entgegengebrachten Gemeinheiten auf Ihnen selbst zurück.)

Nachdem unser bemitleidenswerter Kritikus sich die Entscheidung anmaßt, wer von uns beiden der „ehrliche Sozialist“ ist, die spanische Genossen in der bekannten Manier verläumdet, und eine helle Kräne vergossen, daß die spanischen Genossen die Bourgeoisie-Republik haben umbringen helfen sollen, ich schließlich noch zu der insamsten Verläumdung verschlagen hat, daß die Anarchisten das Material zu den „weißen Blousen“ in Frankreich geliefert und stets und überall der Reaktion Handlangerdienste geleistet, gebietet sich unser Held, als wenn er damit den Arbeitern „gute Lehren“ geben hätte, wirt uns den Anarchismus nicht Male an den Kopf und fährt fort: „Dass sie aber nicht allein zur Erklärung der politischen Ummählung dient, ist für Jeden (nur nicht für Ihnen, Herr Kritikus) klar, der Geschichte nicht bloß aus einem Konversationslexikon Andrit hat. Politische und ökonomische Entwicklungen gehen miteinander Hand in Hand und fördern sich gegenseitig. Ökonomische Fortschritte veranlassen politische (sehr richtig) politische wieder ökonomische. Nun sehe ich, daß sie ein gewandter Kautschukmann sind, mit einem mächtigen Sprung, nein — Frage, stellen sie die geschichtlichen Tatsachen auf den Kopf. Aber es kommt ja noch besser.) „Der wollen die Herren Anarchisten etwa läugnen, daß die Abschaffung des Feudalismus, der Zünfte, die Einführung der Gewerbefreiheit — also lauter politische (?) Maßregeln — erst die Entwicklung der Bourgeoisie ermöglicht haben.“ (Nein, jetzt reißt mir die Gebänd. Abschaffung des Feudalismus, der Zünfte, Einführung der Gewerbefreiheit, „lauter politische Maßregeln“ zu nennen, das übersteigt alle Grenzen der menschlichen Vernunft. Unsere Leser würden uns mit Enttäufung den Rücken lehnen, wollten wir ihnen die Zustimmung machen, solchen geistigen Mist noch weiterzuleiten. Ich kann Ihnen nur noch den guten Rat geben, Herr Kritikus, sich von einem Arzte über ihren Geisteszustand unteruchen zu lassen. Jeder wirkliche Genosse wird nun wissen, welchen Geisteskinber jene Herren sind, welche es sich zur ausschließlichen Aufgabe gemacht haben, uns zu verläumden und mit ihrem Rot zu bewerfen. Merken Sie sich, was Swift sagt: „Jeder Mensch hat das Recht ein Dummkopf zu sein, doch muß er dieses Recht mit Weisheit benützen und sich nicht anmaßen, für einen Mann von Geist zu gelten.“ Oder mit anderen Worten, handgreiflichen Bildsinn für gebildete oder wissenschaftliche Wahrheiten den Arbeitern aufzutischen. J. P.

Unsere Gegner.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß sich überall da, wo die Arbeiter ihre Interessen voll und ganz vertreten, die wirklichen Freunde und Feinde am deutlichsten in ihrer wahren Gestalt zeigen. Die Stellung, welche die Wiener Arbeiter gegenüber anderen Parteien in den letzten (stattgehenden) Volksversammlungen zum Ausdruck brachten und welche wir in unserem Parteiorgane verteidigen, hat das Gelächter mit dem „roten Lappen“ ganz außer Rand und Band gebracht.

So lange die österreichischen Arbeiter den edlen Streberseelen durch die Forderung des allgemeinen Wahlrechts die Aussicht boten, über kurz oder lang sich mit Hilfe der vertrauensdienlichen Arbeitermassen zu zweifelhafte Volksvertretern aufzuschwingen, hüllten sich diese „echten Volksmänner“ in den Mantel der Humanität, als wollten sie allen Hunger, alle Unterdrückung der Menschen aus der Welt schaffen.

Nachdem aber die Arbeiter auf Grund geschichtlicher Folgerungen, auf Grund der gemachten Erfahrungen jede berartige im Frühen Füherei mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, kennt ihre Mut keine Grenzen. Daraus allein schon wird zur Genüge bewiesen, wie „ehrlich“ es diese Leute mit der Befreiung der geknechteten und ausgebeuteten Arbeiter meinen.

Aber noch eine andere Erscheinung tritt uns hier entgegen, welche diese Volksmänner in ihrer ganzen Erbärmlichkeit charakterisiert. Nämlich die, daß sie in ihrem blinden Hass, in ihrer fanatischen Erbitterung, welchen verlehre Eitelkeit und niedriger Ehrgeiz hervorbringen, weit perfider und charakterloser zu bekämpfen suchen, als alle anderen Parteien.

Zu diesem Kapitel bietet uns die „Wiener Allgemeine Zeitung“, Organ der deutschen Volkspartei, einen illustrierten Stoff. Trotzdem diese Herren in der Volksversammlung vom 31. Juli die beste Gelegenheit hatten, unsere Ausführungen zu widerlegen und ihre „ehrlichen“ Wüthchen für die Arbeiter zu verteidigen, haben es diese Herren vorgezogen, nach der Versammlung in der insamsten Weise über die Wiener Arbeiter und speziell die Arbeiter, welche nicht mehr auf die Gimpeltritte des allgemeinen Wahlrechts „liegen“, loszugreifen. Nachdem genanntes Sprachorgan der „deutschen Volkspartei“ durch die vernichtende Kritik ihres Programmes in Rauch und Bogen in denselben Loff mit allen anderen Bourgeoispartei von jener insamsten Volksversammlung geworfen worden, standen sie verblüfft, ihren eigenen Augen nicht traugend, einige Tage ratlos, sprachlos da.

Erst nachdem sie sich von ihrer momentanen Beladung erholt, fanden sie auch ihre Sprache, ihre wichtige Bergensprache, die Sprache des Hasses gegen die Aufhebung aller Klassenherrenschafft, gegen die Aufhebung der Sozialdemokratie und die Herrschaft des arbeitenden Volkes.

In einem Artikel vom 8. d. M. der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, also volle acht Tage nach jener denkwürdigen Versammlung, trüben sich diese Herren hinter Laftalle, um nachzuweisen, jene Versammlung sei „eine Verleumdung des ganzen sozialdemokratischen Programmes — ein Faustschlag gegen alle sozialdemokratischen Autoritäten“. Weil sie — für die Abschaffung der bestehenden Sozialdemokratie war, weil sie sich durch das allgemeine Wahlrecht absolut keine Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter verspricht. — „Aber Laftalle“, rufst die „Wiener Allgemeine“, entkühlet, „erklärte, das allgemeine direkte Wahlrecht sei das formelle Mittel zur Durchführung dieses Prinzipes.“ (Der Arbeiterstand als das herrschende Prinzip der Gesellschaft? Köstlich!) Der Refr

unseres Blattes würde nach solcher Unsaftung glauben, die deutsche Volkspartei habe sozialdemokratische Bestrebungen und möchte vielleicht gar wie Laftalle, die Ummählung des Privat- eigentums in Gemeineigentum, oder doch wenigstens die genossenschaftliche Produktion an Stelle der privatkapitalistischen, weil auch Laftalle in der Erreichung dieses Zieles, die Lösung der sozialen Frage betrachte. Doch weit entfernt, auch nur das Geringste mit den edlen Bestrebungen eines Laftalle gemein zu haben, verpricht die deutsche Volkspartei ein noch viel größeres Kunststück fertig zu bringen, nämlich: die soziale Frage „in den Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung“ (!!) zu lösen. „Unfallversicherungsgefeße“ à la Bismard, „Trados Unions“ à la England werden im Stande sein, die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herzustellen.

Bei solchen „Münchhausfabriken“ weiß man tatsächlich nicht, soll man über die bodenlose Unkenntnis der sozialökonomischen Geleße lachen, oder über die unerschämte Redheit, die Arbeiter heute noch mit solchen Ill an der Nase herumzuführen zu wollen, vom Horne übermannen, die Hand zur Züchtigung erheben.

Glücklicherweise ist das Letztere nicht nötig, indem das zur selbständigen Erkenntnis seiner Klassenlage gekommene Proletariat auf solche Zumutungen verächtlich zur Tagesordnung übergeht. Was uns heute am meisten veranlaßt, uns mit diesen Leuten zu befassen, ist, um alle Welt zu zeigen, wie Recht jene Verammlung gehabt, zu erklären, daß es jener Partei und Allen, welche heute noch eine Lanze für das allgemeine Wahlrecht brechen, nur darum zu tun ist, durch dasselbe ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen oder sich der Herrschaft über das Volk zu bemächtigen. Wer sich dem entgegenstemmt, ist diesen Volksmännern ein Zoisfeld. Kein Mittel ist ihnen zu schlecht, diese Gegner zu verderben. Selbst vor der gemeinsten Denunziation scheuen sie nicht zurück. Ober ist es nicht gemeine Denunziation, wenn in jenem Artikel gesagt wird: „In ihrer Resolution vom 31. Juli hat sie es allerdings verblümt (sic!) ausgesprochen, daß sie von einer gesetzlichen und friedlichen Agitation kein Heil für die Arbeiter erhofft; Sie setzt ihre Karte einzig und allein auf einem gewalttätigen Umsturz aller bestehenden Verhältnisse.“ Wir müssen gestehen, daß eine solche Taktik jener Versammlung gegenüber dem Anarchismus nicht, sondern dem Rufe: „Hilfe! Polizei! Hilfe! Der Staat ist in Gefahr!“ sehr ähnlich ist. — Nun, wir haben in der letzten Zeit die noch traurigere Erfahrung machen müssen, daß selbst Individuen, welche schon längst von der österreichischen Arbeiterpartei ihrer „Verdienste“ wegen gebrandmarkt worden und heute, als die allein „ehrlichen“ (?) Sozialdemokraten sich geltend, ganz dieselbe Taktik führen. Wie aber die „Wiener Allgemeine“ (?) dazu kommt, an die österreichischen Arbeiter den Appell zu richten, die Unterstützung von diesen Elementen so schnell als möglich durchzuführen und diese Werkzeuge der Konterrevolution dorthin zu drängen, wohnt sie gehören — in das realistische Lager“, das findet nur seine Erklärung in der Tendenz, welche in einer vertraulichen Besprechung der Gründer der deutschen Volkspartei zum Ausdruck kam, daß mit Rücksicht auf die bestehenden Parteiverhältnisse und der politischen Lage der Regierung (dem Ministerium Taaffe) keine neuen Schwierigkeiten (von Seite der deutschen Volkspartei) gemacht werden dürften.

Die „Wiener Allgemeine“ vom 11. d. M. reproduziert einen Artikel aus „dem wirklich ehrlichen“ (?) sozialdemokratischen Blatte der „Wahrheit“ (wir kommen an anderer Stelle darauf), um zu zeigen, daß sie eine Bundesgenossin in ihrer Angst, um die bestehende Gesellschaftsordnung gefunden habe. Dabei bemerkt die würdige Balle aber nicht einmal, daß jener reproduzierte Artikel ein Ultimatum von höherem Standpunkt ist.

Nun, wir gratulieren diesen Herren zu ihrem „Bundesgenossen“ im Kampfe gegen das nachvollständige Befreiung ringende Proletariat. Die Arbeiter können sich nur Glück wünschen, eine Ablagerungsstätte aller unauferbaren Elemente gefunden zu haben. Je mehr Jhr uns mit Eurem Rot bewerft, desto mehr stärkt sich in uns das Bewußtsein, auf der rechten Bahn vorwärts zu marschieren.

Offentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr allzufern, wo J e d e r seinen verdienten Lohn empfängt.

Zur ägyptischen Frage.

Wir haben in unserer letzten Nummer die wahrheitsliebende Presse über die Vorgänge in Ägypten charakterisiert. Gleichzeitig gaben wir unsere Stellung über die ganze Angelegenheit kund. Wir würden uns auch gewiß nicht weiter mit dieser Frage beschäftigen, hätte dieselbe nicht auch eine tief ernste Bedeutung für unsere Sache.

Bei der genügsam bekannten Schwere und Effekthascherei der Geldadressen, ist es verdammt schwierig für einen normalen einfachen Menschenstand, sich ein klares Urteil zu bilden, und oft genug werden die Arbeiter von den „öffentlichen Meinungs-machern“ angeleitet, die Tiraden über Staats- und Volksinteressen für baare Münze anzunehmen.

Es ist daher unter solchen Umständen unsere verdammt Pflicht, gewissermaßen ein *W e t o* einzulegen, das heißt, den dichten Schleier der Sophistik zu zerreißen, damit Jedermann das wahre Bild mit eigenen Augen zu betrachten vermag.

Wir müssen uns hier vor allen Dingen an jene absichtlichen und systematischen Verdrehungen machen, welche das Volk über den eigentlichen Zweck der Interventionen fremder Staaten in Ägypten täuschen sollen.

Es mag wol mancher Zeitungsläser recht verwundert mit dem Kopfe schütteln, wenn er sich fragt wie es kommt, daß die so viel gerühmte Garantie des europäischen Friedens mit einem Schläge vollständig vernichtet sei! Woher das kommt, daß wir mit einem Male, trotz aller „Bündnisse“ und Friedensversicherungen aller Regierungen, einen europäischen Krieg in Sicht haben, dessen Ausgang wol selbst der größte diplomatische Schläuport nicht zu bestimmen vermag.

Und da soll nun einzig und allein das barbarische Ägypten, ja noch weniger, da soll dieser verdamnte Kerl Arabi den Schuld daran sein. Wer ist denn dieser Arabi? wo kommt der auf einmal her? wird J o Mancher verwundert fragen. Europa starr von Waffen, erleuchtet von einem Firmamente „politischer Sterne“, und dieser eine Mann soll wirklich im Stande gewesen sein, all die schöne „Ordnung“ zu zerstören, ohne daß man früher je etwas von ihm gehört hätte! — ? Es sind einfach Erscheinungen eines sozial-politischen Prozesses, bei welchem die Wirkung mit der Ursache verwechselt wird, und zwar absichtlich verwechselt, um das Volk zu täuschen. Wenige Zeilen werden genügen, diese Behauptung zu beweisen.

Seit einer langen Reihe von Jahren bildet Ägypten eine Melkkut des europäischen und orientalischen Freiuntertums, insbesondere der hause financo Englands und Frankreichs. Diese Ausbeuterei hat einen solchen Grad erreicht, daß das ägyptische Volk buchstäblich wirtschaftlich ruiniert ist. Der ägyptische „Fetab“ (Proletariat) leidet und achtet unter einer solchen Last, wie sie nur eine asiatische Willkürherrschaft herbeizubringen vermag.

Natürlich war nun, daß über kurz oder lang eine finanzielle Krise eintreten mußte, wozu noch eine türkische Beamtenwirtschaft ihren Teil beitrug. Die Regierung konnte ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen, die Gläubiger, hauptsächlich englische und französische Finanzbarone, wurden ungeduldig und verlangten Garantien. Also, um der Göttin „Mamon“ Genugthuung zu geben, ließ die englische Regierung Ägypten in einen Trümmerschutt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ geigt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits genügend, daß die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und Not, in fremde, gewissenlose Taschen fließt. Männer von Mitleid für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt verwanbeln, die Einwohner jüflicten und plünderten. Der Reime ohnm

Der Allgemeine Arbeiter-Krankenunterstützungs-Verein hielt Sonntag den 7. d. M. seine halbjährige Generalversammlung ab, wobei aus dem vorgetragenen Rechenschaftsbericht entnommen werden konnte, daß dieser Verein stets sich vergrößert und das Vermögen desselben durch die umsichtige Bedienung des Ausschusses bedeutend anwächst und auch in diesem halben Jahre wieder eine namhafte Summe an Krankenunterstützung ausbezahlt wurde. Dieses wäre also das Gute — nun kommt das Schöne!!

Eine geschlossene Fraktion von der sogenannten roten oder Umsturzpartei, die Sozialdemokraten aus einem hiesigen Vereine, läßt sich unlängst in dem Verein aufnehmen und zeigt in dieser kurzen Zeit ein so auffallendes und besonderes Interesse für die Vereinsgebarung, daß man sich unwillkürlich fragen muß, woher das wohl auf einmal komme.

Wah! wir riechen den Braten schon, wahrscheinlich will sie so nach und nach die Leitung des Vereines, der sich durch den Zeitraum von 8 Jahren trotz ihres Fernbleibens so entwickelte, in ihre Hände bekommen und für eine größere und schnellere Verbreitung des Vereinsvermögens Sorge tragen und Vieles besser machen! Daß dies nicht geschieht, für das werden wir schon sorgen (daß wir in unserem Vereinsausschusse auch tüchtige und verlässliche Männer haben). Die mit so vieler Weisheit ausgestatteten Weltbeglückter sollen diese nur an andere Stelle leuchten lassen, denn ein solch' humanitärer Verein ist nicht der Art für unläuternde Parteigetriebe und Ausleerung breitgedrogener Trösten. Gewunde Opposition finden wir im Vereinsleben für notwendig jedoch hierzulande und viel unnützes, nichtsagendes Gewäsch für höchst überflüssig.

Indem wir zum Schlusse an die löbliche Sparkassa und an unsere Ehren- und unterstützenden Mitglieder die Bitte richten, unseren Verein nicht mit der erwähnten Partei identisch zu halten, bitten wir, um Ihr Wohlwollen und sprechen gleichzeitig für die heuer dem Verein vielfach jugelommenen Spenden den innigsten Dank aus.

Gleichzeitig bemerken wir im Vorhinein, daß wir uns in eine weitere Polemik, die das hier Gesagte zu entkräftigen versucht, nicht einlassen, da es schade um die Zeit und um die Mühe wäre.

Wels, am 10. Juli 1882.

Mehrere Mitglieder.

Jetzt folgt unsere Verichtigung, welche dieses Blatt nicht annahm, weil einer von den Einsendern in denselben Geschäfte ist.

„Lobliche Redaktion!“

Wir Gesehtigten eruchen den „Welsler Anzeiger“, um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschätztes Blatt, als Nichtigstellung auf das „Eingekendet“, welches in Nummer 28 am 12. d. M. erschienen ist.

In demselben „Eingekendet“ wird über mehrere Mitglieder des allgemeinen Arbeiter-Krankenunterstützungs-Vereines in einer empfindlichen Weise losgezogen. So werden die Mitglieder zum Beispiel „rote Umsturzpartei“ und „Sozialdemokraten“ genannt. Werden dieselben vielleicht wegen dem sogenannten, weil sie nicht wie die Mammeluden zu Allem Ja sagen?

Wirklich, wir müssen darüber lachen, daß diese geehrten Männer sich so ärgern, wenn sie einen roten sehen. Unseres Wissens wird nur dann ein Wiederkäufer männlichen Geschlechtes wütend, wenn er einen roten Lappen sieht.

Unter Anderem steht in Ihrem „Eingekendet“, „riechen die Herren schon den Braten?“ Die müssen gute Nasen haben, was ihnen zur Ehre gereicht. Zugegeben, wir wollten die Vereinsleitung in unsere Hände bekommen, was hätten wir davon? Nichts Anderes als vielleicht die Renumeration, welche aus der Vereinskassa bezahlt wird. Trotz Allem, daß es in den Statuten heißt: Alle Funktionen sind unentgeltlich zu besorgen. In dieser Hinsicht sind wir nicht so unchristlich, solchen tüchtigen und verständigen Ausschussmitgliedern, welche Alles verfahren, was dem Vereine Schaden macht, eine so geringe Entschädigung abzugeben zu machen und überhaupt jetzt, wo der Hitz vor der Tür ist.

Was die Opposition anbelangt, müssen sich die Herren schon gefallen lassen, wie sie ist. In den Dank an die geehrten Ehren- und unterstützenden Mitglieder für die dem Verein vielfach zutommenen Spenden, stimmen wir von Herzen ein und haben es auch bei der Generalversammlung getan.

Das verstehen wir aber nicht, was die geehrten Einsender damit meinen, „unseren Verein mit der betreffenden Partei identisch zu machen oder zu halten?“ Das müßte unserer Anschauung nach, nur ein Solcher tun, der so kurzichtig wäre, wie die Einsender, denn unser Verein ist und bleibt der allgemeine Arbeiter-Krankenunterstützungs-Verein, gegründet vom Arbeiter-Bildungsverein in Wels.

Jetzt bemerken wir noch nachhinein, daß wir uns in keine weitere Polemik einlassen, denn das heißt, den eigenen Schatten überhängen zu wollen und das wäre unflug, indem es nur die Parteien macht.

Wels, am 13. Juli 1882.

Im Namen der Opponenten

Mehrere alte Mitglieder.

Franz Wutsch.

Triest. Die den geehrten Lesern der „Zukunft“ aus Nummer 64 bekannt sein wird, mußte Genosse Mayer einen an ihm adressierten Brief beim k. k. Zollamt abholen, welcher ihm jedoch nicht ausgefolgt wurde.

Am 5. Juni darauf wurde beim genannten Genossen gehauscht. Gesucht wurde nach Korrespondenzen, ohne welche zu finden. Mitgenommen wurde ein Kalender vom Jahre 1880 und ein Exemplar der „Zukunft“.

Am 15. d. M. erhielt Genosse Mayer abermals eine Vorladung vom k. k. Zollamt, in welcher es geheißen hat, daß er einen von Vidaneff an ihm adressierten Brief abholen soll, in welchem ungestempelte Zeitungen vermutet wurden. Als er am genannten Tag pünktlich der Vorladung Folge geleistet und sich am Zollamt eingefunden hat, wurde er wie gewöhnlich von Venturini zum Bilanz geschickt, konnte jedoch nach zweifelhafte Kauferei den gewünschten Brief nicht erlangen und mußte den anderen Tag nochmals den Weg auf das k. k. Zollamt machen, wo er dann in Gegenwart des Direktors und eines Polizeikommissärs den Brief, in welchem sich 6 Stück Londoner „Freiheit“ befanden, öffnen mußte, natürlich wurde der Brief von Polizeikommissärs zur weiteren Amtshandlung zurückgehalten.

Am 18. d. M. wurde unser Genosse wegen erstgenannten Briefes auf das k. k. Landesgericht vorgeladen, woselbst er, nachdem ihm nichts nachgewiesen werden konnte, wieder gesund entlassen wurde.

Mögen diese Zeilen den Genossen zur Warnung dienen. M. K.

Offener Brief.

Wien, im August 1882.

Nu die Redaktion des „Arbeiterfreund“ in Reichenberg.

Werte Genossen!

In der letzten Nummer des „Arbeiterfreund“ sprechen Sie Ihre Stellung über die Streitfrage, der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes aus. Nach genauer Durchsicht des betreffenden Artikels dünkt es uns, als wenn Sie diese Frage zu oberflächlich behandelt hätten, um eine so bestimmte Erklärung „für“ daselbe abgeben zu können. Jeder unserer Genossen und Allen welchen die Lage des arbeitenden Volkes am Herzen liegt, werden heute bereits erkannt haben, daß diese Frage keine bloße „Formenfrage“, sondern eine Prinzipienfrage ist. Handelt es sich doch darum, ob das arbeitende Volk das allgemeine Wahlrecht und alle damit zusammenhängenden Reformen als Forderung an die heute herrschende Klasse stellen soll oder nicht. Ob die ökonomische Lage der Arbeiter auf politischen Reformwege gebessert werden kann oder nicht. Wir haben in unseren diesbezüglichen Artikeln das „Nicht“ durch eine Menge Gründe klar und deutlich motiviert.

Dabei haben wir von allen Genossen vorausgesetzt, daß sie diese Gründe bei Behandlung dieser Frage berücksichtigen. Wir können unmöglich annehmen, daß Sie von den, gegen uns gebrauchten Schlagworten voreingenommen, jede rechte Prüfung dieser Gründe bei Seite schieben. Und doch kann man dies nach dem erwähnten Artikel annehmen. Die Gründe, welche Sie „für“ das allgemeine Wahlrecht anführen, das werden Sie doch selbst zugeben, sind gegenüber den Gründen, welche wir „gegen“ angeführt haben, obsolet nicht haltbar.

Nachdem wir nun fest überzeugt sind, daß auch unter Ihrem Besatze ein großer Teil unserer Ansicht ist, so kann es nur im Interesse unserer gemeinsamen Sache sein, wenn Sie sich schon überzeugt halten, daß es besser sei, für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in der bestehenden Gesellschaftsordnung einzustehen, auch die Gründe, welche wir dagegen ausgesprochen, zu widerlegen.

Dazu erlauben wir gleichzeitig auch die Volksversammlungsberichte mit zu berücksichtigen, sowie Voreingenommenheiten, welcher Art sie immer sein mögen, zu unterdrücken. Wir sind überzeugt, daß auf diese Weise der eingetretene Streit in kürzester Zeit beigelegt ist. Und die österreichische Arbeiterpartei wieder mit voller und ganzer Kraft an dem Erlösungswerke, ihrer, in Elend verkommenen Brüder, arbeiten können.

Mit herzlichem Brudergruß

Die Redaktion der „Zukunft“.

Briefkasten.

Hüßler, in St.-g. Von uns ist Niemand beauftragt, restierende Gelder einzulassen.

B. N. in Sternberg. Es ist eine Infamie, für Genossen Richter eine Begrüßungs-Perizion zu verbreiten, denn Genosse Richter würde niemals seine Zustimmung geben. Die „Zukunft“ hat absolut nichts zu tun damit, da von uns Niemand bis heute Kenntnis gehabt, daß eine solche Liste zirkulieren soll.

S. K. in Sternberg. Ihre Briefe aus der Provinz wurden trotz mehrfacher Abschwächung konfisziert. Es ist eben schwer, bei unseren Verhältnissen diese Streitfrage gründlich zu behandeln. Das wissen auch jene Schw- u, daß wir nicht antworten können, wie wir möchten. Diese Leute sind zu Allem fähig, wir haben sie zur Genüge kennen gelernt. Wenn gar nichts mehr hilft, denunzieren sie die tüchtigsten Genossen, um für ihr schändliches Treiben freien Spielraum zu haben.

S. P. Mistolez: Besten Dank, kann jedoch grundsätzlich nicht aufgenommen werden, wird bei Gelegenheit verwendet. Brief folgt. — Fr. A. Mähr.-Erüban: wird besorgt. — J. Müller: Brief wird folgen. — E. Kaler-Reinthal, Graz: Es ist faktisch noch Niemandem eingefallen, Sie für die neueste „Schwenkung in das anarchoistische (Suu) Lager, verantwortlich zu machen. Sie hätten sich also diese Mühe ersparen können. — An die „ehrlichen“? Wien: Herrgott von Mannheim, denn haben Sie zerlegt, nämlich den Artikel-Geber. Da haben Sie sich „Verbienste um das Räumpfen des Proletariats“ erworben, daß ihm nichts mehr übrig bleibt als — ihr Mist. — Eine Menge Einsendungen mußten wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirtengelder vom Monat Juli 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstützungsgelder bis 31. Juli fl. 185.28 5

Ausgaben:

Familie Große, 3 Kinder, Wien	fl. 35.—
Frau Schenk, Mutter, Wien	fl. 14.—
Genosse J. Richter, Suben	fl. 15.—
Richter's Kind	fl. 6.—
Genosse Huber, Wien	fl. 9.—
Genosse Bisternik, Wien	fl. 2.—
Familie Boula, 1 Kind, Wien	fl. 20.—
Genosse Tyll, 1 Kind, Floridsdorf	fl. 20.—
Genosse Urbanek, 1 Kind, Floridsdorf	fl. 20.—
Genosse Euler, Wien	fl. 4.—
Familie Heumer Böhmen	fl. 5.—
Frau Dolecal, Wien	fl. 8.—
Genosse Rauch, Wien	fl. 10.—
Familie Bisternik	fl. 7.—
Summe	fl. 175.—
Mehrausgabe vom ersten Halbjahr 1882	fl. 95.60
Summe	fl. 273.60

Ausgaben fl. 273.60

Einnahmen fl. 185.28 5

Mehrausgabe fl. 88.31 5

Der Administrator: F. Schussack.

Ausweise

Nr. 124.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Der Schab: die Noten in Krüll's Gasthaus in Sternberg. Motto: „Der Weg der Wahrheit ist falsch, das sehen wir Alle ein, der „Zukunft“ dagegen ein Hoch! Sie soll unsere Führerin sein“ 4.50, von den Genossen in Triest 3.40, Ungekannter Genosse in Hallstadt 2.—, Genosse W. Ringinger 20. J. Zellinek 15, Franta 50, die Noten von W. in N. 2.45, „Recht geschieht den englischen Wigh?“ W. Sch. 10, die Noten von der Wallfahrtskaffe 80, J. M. 30, Roditroh 20, Kofal 15, N.-ch 20, J. S. 20, Unbekannt 44, Genossen Steyer, Motto: „Wir bescheiden bis auf Blut und bis in den Tod die Fehde“, K. W. M. 2. 1.—, W. B. 1.—, H. N. Hornkowsfabrik in Gaudenzdorf d. T. 80, die Noten in Zwischenbräu 2.20, „Wann erwacht der Arbeiter aus dem Schlafe?“ 24, die Noten von blauen Häutel 4.10, Leo Sami, Motto: „Proletariats Hochzeit“ 1.—, Fichtinger 40, durch Rischauer 1.11, „Wenn wir Feile feiern, wollen wir auch für die Inhaftirten feiern“ 10.33, K. Nr. 65 2.—, K. Nr. 66 und K. Nr. 67 4.—, Genossen in Wels 2.80, Tischgesellschaft bei Frau Breindl für Nitzieren Tabak 1.50, für Leidensgenossen im Sterber, Rednueße 50, Karl Bayer, Baumgasse 25, durch Riebl beim Uly 70, durch W. Schabes in Steyer 1.34, Genossen Reinstahl bei Friedland 1.20, „Vormwärts“ 5, Velohradsky 30, Deutsch 10, blaue Schürze 20, durch Freiheit zur Bildung 70, durch Nacht zur Freiheit 40, Schabert 20, 2.—b 20, Marschenborfer 10, Wandfabrik Harner 80, 10 Prozent 20, Hochfinger 20, Die Schafe auf der Gimpelinsel 5.30, Janina 50, der Kravat in Breitensee 2.20, das Geheimniß von Wien 50, das erwiderte Geheimniß 51, L. Menichl, Mistel 1.20, ein wider Porttag in Hünshaus 90, Meerchaum-Bildhauer durch Nie 1.71, Werkstätte Lajnerer 1.60, Genossen am Labor 27, und fle bewegt sich doch 1.30, Summa 71.83.

Für Dedung der Unkosten der Volksversammlung beim Sobel sind gesammelt worden 15.11.

Graz. Für die Familien der Inhaftirten sind eingelaufen: Kleidermacher von Graz 3.14, Werkstätte Zibel 45, Nitzinger-Gemeinschaftsgenossen 2.25, Hansl und Loisl beim Schläffer 60, Kleid W. Häußberger 1.03, die rote Kugelpartie 56, eine Sauerbrunnengesellschaft 82, Witzschlag, Wilhelm 20, Petter 13, Wunt 28, Ungekannt 10, Forster 20, Wetzuba 10, Säuger in Graz 1.—, Hartmann 3. 40, Hartmann 21. 40, Traunig 50, Ungekannt 50, Arabi Balcha 20, Häuserle im Wald 61, Jägerbauer 20, Zigarre im Wald 6, Tramway-Direktor 20, Poststation beim Japl 72, die Tagelöhner 56, drei beim Japl 22, Strichmann 30, ein Koter aus der Weizgerischen Tuchfabrik 20, Entenkaus 90, Würzinger

25, Kulmer 61, Kleiner 60, Raso 15, Riebl 20, Raspar 25, Supary 25, Jaksch 10, Fetschel 20, Schmitt 6, Maier 6, Schilke- fuz 4, Jüles 10, Paß 5. 10, Rappauf 40. Summa 2088.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nummer 67 der „Zukunft“, Ausweis Nr. 122 heißt es: eine Tischgesellschaft beim Karl durch Hansloosky für Richter 60, soll 1.50 heißen.

In Nummer 68 der „Zukunft“, Ausweis Nr. 123, soll es heißen statt 10.90, richtig 7.20 von Sezenborfer Jur-Bayer.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirtengelder vom 1. Jänner bis 30. Juni 1882.

Ausgaben:

Boula Robert, verheiratet	140.—
Tzielmann	92.55
Schindler	42.—
Göbl	5.—
Eul	3.—
Slezal	8.03
Walecka ledig	79.—
Compas verheiratet	44.—
Höge	126.65
Dolocal	58.—
Tyll	164.—
Tyll jun. ledig	18.75
Führer verheiratet	102.—
Eberer	2.—
Schaffhauser	109.55
Bukert ledig	17.—
Mangel	12.—
Göbner	8.—
Band verheiratet	83.—
Rauch ledig	4.39
Gerny	5.—
Urbanek (i. F.) verheiratet	107.70
Schmidt	17.—
Freuchtinger	12.—
Wielwanda	5.—
Schenk Josef	49.—
Große	45.—
Schenk Johann ledig	22.—
Hinterstößer	9.50
Hyrz	22.—
Risch	25.—
Bisternik	7.—
Spal	2.—
Treibenreif	8.—
Bann	8.—
Im Landesgerichte Wien laut Beleg o. Namen	20.—
Nach Korneuburg laut Beleg	12.—
Für die Gloden	40.—
Nach Floridsdorf laut Beleg ohne Namen	6.—
G-zalte Verteidigung	50.—
D-verses Porto	—89
Summa fl.	1646.16

Rechenschafts-Bericht

der Inhaftirtengelder

laut Ausweis der „Zukunft“ vom 1. Jänner bis 30. Juni.

Einnahmen:

Käuer Ausw.-Nr.	110	fl. 314.89	fl. 290.08
F-bruar	111—112	fl. 425.12	fl. 332.79
März	113—114	fl. 270.89	fl. 298.20
April	115—116	fl. 288.88	fl. 365.22
Mai	118—119	fl. 110.36	fl. 193.82
Juni	120—121	fl. 138.82	fl. 166.05

fl. 1548.56 fl. 1646.16

Ausweis Nr. 117 ist übersprungen.

Bilanz.

Eingegangene Unterstützungsgelder fl.	1548.56	An Inhaftirte ausgezahlt fl.	1646.16
Dat. d. Bilst.		v. Jahre 1881 fl.	22.48
v. Jahre 1882 fl.	75.12	v. Jahre 1882 fl.	75.12
	fl. 1646.16		fl. 1646.16

bleibt Schuld an die „Zukunft“ fl. 97.60.

Gleichzeitig machen wir die Genossen aufmerksam, daß von nun an alle Monate der Rechnungsabrechnung über die ausgezahlten und eingegangenen Inhaftirtengelder erfolgen wird. Nach den oben ausgewiesenen Balen wird gewiß Jeder mit Befriedigung auf die Opferwilligkeit der österreichischen Genossen blicken können und doch können wir nicht umhin, die Genossen auf die große Anzahl der Inhaftirten und das vorhandene Defizit in der Inhaftirtenkasse aufmerksam zu machen. Möge Jeder seiner Pflicht für die Opfer unserer großen Sache gedenken, damit es möglich wird, das vorhandene Defizit zu decken, denn auch die Administration unseres Parteiorganes hat Verpflichtungen, welche sie erfüllen muß. Also tue Jeder nach Kräften, damit wir unseren gefallenen Kampfgenoßen zeigen, daß sie nicht verlassen werden!

Die Redaktion und Administration.

Zur Beachtung!

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders für das Jahr 1883 enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen ehestens an die Administration der „Zukunft“ zu senden.

Desgleichen möll: man auch die im verfloßnen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. — 1 Frt. 25 Cent.
Einzelnhefte Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kassenscheine Akkordationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
3 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Selbstbunden
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 72.

Wien, Donnerstag 28. September.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftierten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen um Ihre Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs
in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und
war an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten,
welche mit ihrem Abonnement im Rückstande
sind, die verfallenden Beträge ehebaldigst ein-
zusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären
die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für
die Verbreitung des Partei-Organs nach Kräften
tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten
zuzuführen. Mit Gruß

Die Herausgeber.

Zum Schlagworte „Reformpartei“

Mögen wir in der Geschichte herumblättern wie
wir wollen; mögen wir im Altertum oder in der Neu-
zeit Umschau halten; lehnen wir bei diesem oder jenem
Volke ein; verweilen wir drüben über dem Ozean oder
in der alten bezopften Welt, in der Stille der tollsten
Tradition . . . , der edelsten Selbstentäußerung . . . :
— immer und immer wieder treffen wir auf die traurige
Tatsache, daß die laufften Situationen verwickelt, das
Einfachste kompliziert gemacht, das Rohliegende in die
Ferne verlegt wurde, wenn es galt Privatinteressen zu
befördern, das Wol Weniger in Aufschwung zu bringen.
— Dem Volke das, was es nicht braucht . . . und dem
Volke nicht, was es braucht, weil wir es benötigen —
Ja, das war schon das Programm so manchen irdischen
Schwindlers, genannt Volkstribunen, die nicht ein Mal das
Volk, von dem sie ihr Mandat empfangen, feige verrieten,
wenn bei dem Verrate für die Schwärze etwas heraus-
sah . . . Und es würde uns faktisch wundern, wenn in dieser
Beziehung die Neuzeit, welche so manchem Schwindler
das Leben gegeben, welche einen David Strauß und Eugen
Dühring mahregelte, einen Feuerbach verhungern ließ und
literarischen Schwindlern und Standalmachern vom Schlage

eines Lindau, den Karl Gutzkow einen berlinerischen Gassen-
jungen nennt und dem Koberslein den nur zu berechtigten
Vorwurf entgegenschleudert, daß er ein Dilletant in Allem
und Jedem sei, der zu Allem und Jedem hinzugerochen
und doch nichts versteht, den Rasen mit Gold füllt,
sich an seinen leichten Wizen erfreut, an seiner Demi-
monderei ergötzt, dieselbe pilant findet . . . Ja, wann
faßt die Damaszener Klinge — — — vernichtender Kritik
durch die Lüste, die solchem Gesindel für immer den
Saraus macht! — Das Traurigste an der Sache aber
ist, daß solch' zweifelhafte Existenzen oft geraume Zeit
das Volk beschwindelten, von dessen Reuegen lebten; noch
trauriger jedoch bleibt es, wenn sich in Arbeiterkreisen
hie und da einer findet, der sich der Methode dieser be-
rechtigten Tradizion . . . bemächtigt, hier das Klare zu
verwirren, das Nächste in die Ferne zu rücken sucht,
um das eigene Ich salonfähig zu machen . . .

Der neueste Schwindel, der gegenwärtig durch die
Arbeiterblätter offizieller Färbung — — — geht, ist die
Behauptung, die Arbeiterpartei sei eine Reformpartei.
Wie wenig diese Dozenten des Unsinns Original sind,
wie frech die Behauptung klingt, bei ihnen sei die Wissen-
schaft polternd anzutreffen, beweist das Reformstrafentum,
das dem unsterblichen Mund Liebknecht's entspringt;
dafür verwendet sich der Verräter wieder, um die Auf-
nahme eines wo anders nicht leben- und nicht sterben-
könnenden Romanes zu ermöglichen . . . Der Arbeiter
versteht's ja nicht — er zalt's gern — wir werden fett
dabei . . . eine Hand wäscht die andere . . .

Wer das Wort „Reform“ dahin überträgt, daß dieses
eine vollständig neue Fundierung, eine gründlich radikale
Umgestaltung der Verhältnisse, eine Umgestaltung, welche
sich nicht auf Vorhandenem aufbaut, welche das Ausrück-
vollständig zertrümmert und an dessen vollständig neue
Verhältnisse aufbaut. Verhältnisse, die aus dem Bau-
fälligen gar nicht hätten entstehen können . . . , weil
prinzipielle Verschiedenheiten keine Versöhnung zulassen,
der hat wahrlich nicht gut getan, sich auf der Schulbank
mit dem alten Cicero herumzuschlagen, der ist nie in den
Gainen des alten Hellas, auf dem Forum von Rom
gewandelt, dem ist der Geist des Altertums fremd ge-
blieben oder wenn er dort war, so hat er höchstens einen
Plato für einen Bauhirten, einen Tacitus für seines-
gleichen gehalten, der hat keine filologischen Kenntnisse
dem nächst besten Fremdwörterbuch entlehnt . . .

Der Geist des Wortes „Reform“ heißt: mit Zu-
hilfenahme, auf Grundlage des Existenten durch hie und
da angebrachte Aenderungen eine weitere Entwicklung zu
ermöglichen oder besser und deutlicher gesagt, durch
Milderung des Schreckens eine weitere Spanne Zeit
zu gewinnen, für den Augenblick sich über das Bedenk-
lichste hinwegzusetzen, und wenn dann nach einer kurzen
Zeit diese Halbheit wieder erschöpft ist, dann reformieren
wir wieder, bis zu der Zeit, wo wir das — Walecht
haben, dann ist Alles erreicht — dann sind wir ja den
Göttern gleich! . . .

Und wie: hat die sozialdemokratische Partei diesen
Geist der Halbheit je gutgeheißen? Hat sie ihm je als
ein zu ihr gehörendes Glied anerkannt? Hat sie nicht
vielmehr durch den Mund ihrer gesieierten Vertreter er-
klärt, daß sie von dem alten Schutte gar Nichts brauchen,
daß sie an Nichts in der Gegenwart anschließen könne,
um eine neue Entwicklung der Gesellschaft zu ermöglichen,
weil ihre Prinzipien der Gegenwart, dem heutigen Zu-
stande der Dinge diametral entgegenlaufen, sondern, daß
sie die Gesellschaft auf ganz neuen Grundlagen, auf
den Grundlagen der kollektiven Arbeit weiterführen,
organisieren wolle und könne. Und da das Wort Reform,
dieses unser Wollen, das Wollen, auch für den Arbeiter
Eigentum zu schaffen, nur unvollständig deckt und da wir
auf Grundlage der heutigen einseitigen Einrichtungen keine
alle Menschen in gleicher Weise umfassende Entwicklung
ermöglichen können, so können wir keine Reformpartei
sein in dem Sinne, daß sie von den abgefallenen Brocken
Anderer zu leben im Stande wäre. Wäre die sozial-
demokratische Partei eine solche, dann hätte sie längst
unter den Stürmen, welche über sie hereingebrochen,
zusammenbrechen müssen, denn sie hätte dieser heutigen
Negation der Menschenrechte, eben auch wieder keine
Positivität entgegensetzen können. Reformpartei in dem
Sinne, das Horrendste zu mildern — aus's Tageslicht
getretene Schäden wieder einigermaßen gutmachen oder
für den Augenblick zu unterdrücken — zu beilegen sind
sie mit Reformen, die aus diesen trostlosen Zuständen
ihre morschen Doktrinen geholt, ja ohnedies nicht mehr.
Also nur die Parteien, welche die heute herrschenden
Zustände geschaffen, können Reformen betreiben, können
sich Reformpartei nennen, weil der Geist des Wortes
keine Organisierung auf vollständig neuen Grundlagen,
wie wir es fordern, verlangt, sondern die Grundzüge
des Gegenwärtigen für statthaft erklärt und nur einiges
Detail anderes bestimmt wissen will. Daß die heutige
Gesellschaft jede Reform, auch die kleinste, auf ökonom-
ischem Gebiete ablehnt, daß sie das Volk mit immer
mehr und mehr indirekten Abgaben belastet, können
wir nur umso freudiger begrüßen, weil dadurch die Er-
schöpfung des Volkes am ehesten herbeigeführt wird. . .
Also nochmals; nicht Verbesserung dessen, was hinfällig,
sondern Beschäftigung mit dem, wenn es eingeführt,
der Verbesserung fähig ist.

Daß unsere Bedeutung des Wortes „Reform“ die
richtige ist, dafür können wir den Reformisten eine ihrer
gewichtigsten Autoritäten, die des Herrn Liebknecht, welcher
im sächsischen Landtag einen Eid geschworen, der selbst
den engagiertesten Dunkelmännern zu die ward . . . an-
führen. Herr Liebknecht und Herr Brüllenderger erklärten
im deutschen Reichstag, daß die Sozialisten Alles, auch
das geringste annehmen, daß sie ja eine Reformpartei
seien. Ist dies nicht deutlich genug gesagt? Herr Lieb-
knecht wenigstens ist in diesem Punkte so ehrlich, anzu-
geben, die Praxis des Feilschens, des Bettelns und dann
der — Dunkelheit habe auch in jenem Herzen einen

Genilleton.

Ein unpolitisches Gespräch.

D.: Ah! Grüß Dich Gott! — Ja kennst Du mich
nicht mehr lieber Freund?

S.: O ja — jetzt erinnere ich mich wieder Deiner
Diebs-Physiognomie. — Davater hatte mit seiner Theorie,
den Charakter eines Menschen aus dessen Gesichtszügen zu
erkennen, nicht so ganz Unrecht, wie man ihm vorge-
worfen. Sieh, ich sah Dich seit Jahren nicht mehr, seit
der Zeit, als Du beim Volkswillen die Hauberei des Geld-
verschwindens, welches die Arbeiter zusammengeleert, in
großem Maßstabe betriebst. — In dieser Zeit also, wie
schon gesagt, sah ich Dich stets Nachmittags in einem
eleganten Stadt-Kaffee sitzen, mit feinen und extrafeinen
Herren verkehren. — Weißt Du was — Eines ärgert
mich heute noch: immer, wenn ich mit Hammer und
Säge vorbeiging, so blicktest Du hinweg. . . . Vielleicht
hast Du es unabsichtlich getan, vielleicht hast Du mich gar
nicht gesehen und vielleicht ist es möglich, daß Du, wenn
ich Dir in Sicht gekommen, das ganze Lumpenpack stürmisch
bei Seite geschoben hättest, auf die Gasse gerannt wärest,
um mir nur die schweißigen Hände zu drücken, wie Du
es ja heute auch getan. — Aber Mensch! Du schaust
heute viel schlechter aus als vor Jahren! Nicht wahr,
die schlechten Geschäftsgänge . . .

D.: Aber Freund, Du bringst es heute so heraus,
als ob ich bei Kraity-Baschil Unterricht genommen. —
Ich versichere Dir, daß, wenn die Ehrlichen, die Redlichen

seit nicht schon zur Zeit meiner Geburt auf der Welt
gewesen wäre, ich dieselbe — das glaube mir auf's
Wort — erfunden hätte; . . . ich habe nicht einen
Kreuzer von den für das tägliche Blatt gesammelten
Geldern verpraselt. Uebrigens sollten sich die Arbeiter
beziehen — die Gelder sind ja sichergestellt.

S.: Ah, das läßt sich hören! Ihr besitzt also auch
so ein unbekanntes Depot, wie Chevalier de Hoffmann.
Das ist Hug gehandelt. Wie leicht könnte z. B. die
Polizei die Gelder in Beschlag nehmen! Eure gegen-
wärtigen Aktionen haben also nur den Zweck, die Fonds
zu vermehren? . . . Das ist gut.

D.: Ich freue mich dessen, daß ich Dich bald von
Deinem Radikalismus bekehrt habe. Ich will jetzt daran
gehen, die „gemäßigten“ Burg in Deinem Herzen zu be-
festigen. Sieh', von welchem enormen Nutzen das Wal-
recht für die Arbeiter werden kann. Du weißt, die In-
teligenz der arbeitenden Bevölkerung kommt in den
Reichsrat und da die geistig Fähigeren, Bömens Wort:
der Politiker muß ein Spitzbube sein . . . am besten,
wie die Arbeiterbewegung bisher bewiesen, aufgehört hat,
so ist es gegeben, daß diesen auch die Taktik am ge-
läufigsten inne ist. . . Sieh', nicht die öffentliche Aktion,
was wir selbst zugaben, wird uns gar so große Früchte
bringen, aber wol die hinter den Kulissen sich ab-
spielende. — Wir werden da z. B. hie und da — und
auf diesen Nutzen kann die Arbeiterpartei schon mit Be-
stimmtheit rechnen — zu einem Grafen oder irgend einer
Egelnz eingeladen. Du weißt, im Circus der Konver-
sation wird so manches Gläschen geleert, wie mir dies
selbst aus meiner Erfahrung bekannt ist; der Mensch

wird da immer aufgereiteter, immer redlicher, immer
freigeiger. Wie, wenn man in solcher Stunde den alten
Herrn um eine Konzession für die Arbeiter anginge?
Würde er sie nicht sofort gewähren? Weißt Du jetzt
das Genie meines Planes? Weißt Du nicht selbst
sagen: Ihr seid wahre Spitzbuben? . . . Ferner, hie
und da hat ein Arbeiter eine schöne Tochter. Wie, wenn
wir diese nun bewegen, mit unserem Göaner in ein
freundschafliches Verhältnis, wie es die russischen Nihil-
isten machen, zu treten? . . . Ja, mein lieber Freund,
Du könntest am Ende glauben, wir stübe Branntwein-
beredjamkeit zu Gevorte; . . . aber ich versichere Dir, wir
bringen es am Ende mit unseren politischen Schilderungen
(wir schreiben auch — unheilbar! Romane, deren Helden
wie wol manchmal mit Püßeln küssen müssen, damit
sie aus Schwärze nicht umfallen, aber das Volk ist ohne-
dies tollpörsig) [. . .] noch so weit, daß uns die Be-
sitzenden mit Freuden entlassen, wenn wir von ihren
Gütern Besitz zu nehmen und daß sie dann mit Wonne
in die Arbeitergewalt schlüpfen werden. Die kurz-
sichtige Hand doch die Radikalen! Würde sie, meine Herren
das All's klar, und das kaiserliche Palais auf der Ring-
straße ist die sicher. Was ich Dir jetzt erwähne, ist nur
de. Hauptmann; weder Swan erwacht aber der
Pate: was daraus, wenn wir per Wana täglich unsere
zehn Gulden haben? Ihr braucht uns dann nicht mehr
zu erhalten. Braucht keine Schutzjuden zu unterstützen,
indem wir weniger lagern worden als es selbst das öster-
reichische Gesetz erlaubt. Ihr könnt auch da einige Gulden
auf die Seite thun. Sieh', wie menschenfreundlich wir
für euch sorgen wollen. . . .

warmen Ort gefunden. Gätte der obgenannte Herr nicht gleich uns den Sinn, den Geist dieses Wortes gefunden, daß dasselbe nämlich keiner radikalen Umgestaltung der heutzutage bestehenden Verhältnisse das Wort rebet, sondern nur an schon Vorhandenen anschließlichen und dieses hier und da im Detail einer Besserung unterziehen will, so wüßten wir nicht, was bei einem Sozialisten die Erklärung solle, er kämpfe nur für den vollständigen Neuaufbau; denn dies versteht sich ja von ihm als Sozialist doch von selbst. Aber Liebknecht sagt ganz richtig: Wir wollen Reformpartei sein, darum müssen wir an Bestehendem anschließen und darum müssen wir nehmen, was und von wo immer man es uns bietet. Derselbe Mann, der vor Jahren geschrieben: Programme sind hier, um nicht Worte zu bleiben, sondern in Taten überzugehen, tritt hier, wie oben gezeigt, alle Programme, welche seither von der sozialdemokratischen Partei aufgestellt wurden, mit Füßen und die Nachbetersippe in Oesterreich tut es ihm nach und uns, die wir aus wissenschaftlicher Erkenntnis, durch die Macht der Erfahrung gezwungen, den ersten Punkt in allen diesen Programmen, das Wahlrecht, in die zweite Stelle rücken und nicht, wie es geheißen, gestrichen hätten, wirft man die Verletzung derselben vor, während man mit dem eigenen Tun und Lassen alle Programme in höhnischer Weise verlegt, indem diese ein vollständig neues Gebäude, wozu kein Material von dem alten benützt werden kann, fordern, indem sie alle Reform mit dem Bestehenden entschieden verwerfen, da diese Arbeit nichts weiter als eine Verlängerung des gebrechlichen Zustandes bedeuten würde.

In der Tat, ein Servantes hätte reichen Stoff, um sein glänzendes Talent an dieser Reformspitze zu erproben; aber am Ende ist sie schon so miserabel, daß auch der glänzende Spanier, wenn er heute von den Toten erstände, aus diesem elken Stoffe eine Don Quixoterie machen könnte. Wir fordern eine Produktionsweise, welche den Massen Eigentum zuführen soll, die heutige Gesellschaft kennt diese Wollat nur Wenigen zu. Wird es da wol je auf dem simplen Wege der Reform zu einer Verständigung kommen? Wir fordern ein Wahlrecht, daß keine Gruppen und anderwärtige Hindernisse enthält und die heutige Gesellschaft verschauzt sich in solche Burgen. Wir fordern Presse-, Versammlungs- und Glaubensfreiheit, obligatorischen Unterricht u. s. w. und was bietet man uns in dieser Beziehung? Das Alles sind Prinzipienfragen und die werden nicht auf dem Wege des Allmäligen gelöst.

Zu einer Reform gehören immer zwei Parteien: die eine, die nachgibt, also etwas gibt und die andere, welche etwas empfängt, ob auf Kosten der Prinzipien, darum hat Niemand zu fragen; wir wollen es einmal so, weil wir am besten dabei fahren.

Der eine Teil will aber nicht nachgeben, also nichts geben, wie kann dann der andere empfangen? Wie können wir da eine Reformpartei sein? Wenn wir heute das Wahlrecht bekommen, was nützt es uns bei dem in Oesterreich herrschenden Gruppensystem? Eben weil das Gruppensystem hier herrscht haben die Fünfguldenmänner dieses Recht bekommen und weil sie wirtschaftlich abhängig sind, also durch beide Gründe sich im Reichsrat nicht vernehmen können und dort ein einzelner Kämpfe von ihnen viele Jahre sitzen wird, ohne seinen Wählern einen Nutzen gebracht zu haben. Und sollen wir Arbeiter für ein solches Recht Zeit und Geld opfern wie unsere heutzigen Genossen, die, als sie maßgebend zu werden anfangen, durch das Sozialistengesetz zu Boden geschmettert wurden, weil das Wahlrecht ein sehr guter Maßstab für die Dichtung ihrer Reihn ward?

Nein Arbeiter Oesterreichs! 15 volle Jahre haben wir gebittelt, wollten wir eine Reformpartei sein — und man hat Nichts getan, um dieser unserer Reigung durch die winzigsten Reformen zu entsprechen. 20 volle Jahre haben wir alle Programme, welche vollständig neue Grundlagen der Gesellschaft fordern, verlegt, grob verlegt, um nur Reformpartei sein zu können — und man hat uns den Rücken gezeigt. 15 volle Jahre fordern wir den Normalarbeitstag, die Abschaffung der Kinderarbeit in den Fabriken, die Schaffung von Maßregeln zum Schutze unserer Gesundheit und man hat uns weder das Eine noch das Andere gewährt; 15 volle Jahre waren wir Bettler und die — Bourgeoisie hat Alles getan, um uns zu zeigen, daß wir solche sind. Man hätte

S.: Nun, was die Inhaftirungsgelder anbetrifft, so kostet ihr uns in dieser Beziehung ja jetzt auch nichts. Ihr würdet ja, ihr Simmache, euer von dem Juden Freyberg vergoldetes Ich nicht dem Kerker zur Verfügung stellen wollen; in derlei Beuten muß das Blut vom Aventin von 1879 rollen. Ihr seid Sozialisten, nicht weil es euch schlecht geht, sondern deshalb, damit ihr auf Kosten des Volkes prassen könntet. Der Rabe gehört auch vermöge seines Stimmapparates zu den Singvögeln; Niemand wird ihn aber als einen exquisiten Sänger loben.

D.: Mensch, Du verdächtigst ohne Grund! Siehst Du denn nicht, daß ich auch arbeite? und vielleicht ist meine Arbeit anstrengender als die Deine — ich brenne Schnaps für die Menschheit — ich habe einen Brantweinladen. Doch das Geschäft geht sehr schlecht; darum bin ich so nebenher — Redakteur. Manchmal leide ich an den gewöhnlichsten Schnapsen Noth. — Besuche mich einmal.

S.: Ah, deshalb Deine elegischen Klagen, welche noch die der Lesbierin, da sie um 11 Uhr nachts noch immer allein war, übertreffen. Bitter muß das Lied: „Zum Teufel ist der Spiritus, — das Flegma ist geblieben — Johanna geht, sie kehrt niemals wieder“, zu klingen sein. Aber die Redakteurstelle muß bei solcher Situation keine großen Schwierigkeiten bereiten, immer wenn's Dir im Hirnkasten leer wird, so brauchst Du nur nach der Schnapsflasche zu greifen und sofort begnügt im Boden Deines Kopfes zu rauschen und zu drausen, unferliche Schnapsgedanken entleeren der Nase, dem Munde, den Ohren u. s. w. Wenn so allen Redakteuren der Welt solche Gehirnbedustungs-Tinkturen zu

Gelegenheit in Hülle und Fülle gehabt, um zu zeigen, daß man reformieren wolle. Die Reform kommt jener Partei zu, welche im Besitze der Macht ist und nicht der, welche über verschwindende Rechte verfügt. — Wissenschaft und Alles, wie wir in voriger Nummer betonten, hat der — Bourgeois der Gegenwart ignoriert, weil es keinen Vorteil erheischt und jetzt ist man so naiv zu glauben, er werde die Erstere respektieren, er werde das Banner des Humanismus entfalten — er werde zu weitgehenden Reformen sich herbeilassen.

Stellen wir uns also auf unsere eignen Füße, wie es die Programme der Sozialdemokratie fordern. Das — Bürgertum der Gegenwart eilt mit Riesenschritten seiner Erschöpfung entgegen. Und erst dann, wenn die Produktionsweise nach unsern Prinzipien aufgebaut ist, erst dann können wir eine Reformpartei sein, um das Detail der Organisirung der fortschreitenden Zeit gemäß anzupassen.

Reine Verzögerungsstation also — festen und klaren Blickes der nahen Zukunft zugewandt!

Bemerkenswerte Tatsachen.

Die Presse brachte vor kurzer Zeit die Mitteilung, daß von Seite der niederösterreich. Statthalterei an die Wiener Kommune der Auftrag ergangen sei, da das Schubwesen zu viel koste, so möge die Gemeinde die zum Schutze bestimmten bei öffentlichen Arbeiten verwenden. Das „Extrablatt“ mit seiner regional-ökonomischen Rückwärtsheit bemerkt dazu, daß dies wol schwer anzuwenden wäre, indem der Gemeinderat die Kantinen bei den diversen Bauten abgeschafft, und die Sträflinge kein Geld hätten, um bis zum nächsten Baltage leben zu können. Extrablatt! derlei Sachen sind nicht dein Element! Bei Dieben und Mördern bist du besser zu Hause.

— Ferner: Der heilige Vater hätte den Franziskaner-Orden allen Bischöfen auf das Angelegentlichste empfohlen und den Reichen den Rat gegeben, durch reichliches Almosengeben die sozialen Probleme ihrer Lösung zuzuführen. Wol bekomm's! — Und endlich: Eine Kassierin habe schon längere Zeit größere Abgänge an ihrem Gelde bemerkt. Der Dieb war jedoch nie zu erwischen. Da entfernte sich einmal die Erwähnte und legte den Schlüssel der Geldlade auf den bestimmten Platz, sofort kommt ein Sicherheitswachmann, öffnet die Lade, entwendet daraus drei Fünfgulden-Noten, wird aber von dem Wirte ertappt. Wir sind begierig auf die Verhandlung. Niemandem ist es aber eingefallen, dessentwegen das ganze Korps zu verdächtigen, wie es uns beispielsweise bei der Merkslinger-Affaire ergangen ist. Wir lasen auch nichts darauf Bezügliches in der Korrespondenz „Wilhelm“, wie wiederum z. B. bei uns.

Politische Uebersicht.

Im Laufe dieser Woche treten die Landtage von Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Salzburg, Kärnten und Vorarlberg zusammen; was deren Tätigkeit sein wird, daraus wird im Interesse des Volkes sehr wenig oder gar nichts herauszuwachsen.

Das Parlament wird erst Mitte November seine Tätigkeit beginnen. Die Regierung verzichtet darauf, im alten Jahre noch das Budget für 1883 durchzubringen; sie denkt sich, im neuen Jahre habe es auch noch Zeit damit, ihrem Willen wird dann ebenso Rechnung getragen, denn wenn auch hier und da einer ein Wischen opponiert, es ist ja nicht sein voller Ernst. Wir haben zur Genüge in Erfahrung gebracht, daß es mit der parlamentarischen Opposition nie ernst war, sondern nur um den Schein zu wahren, als erfülle man ohnehin seine Pflicht als — Volksvertreter.

Geheimbündelei, politisches Vergehen. Das Wiener Landesgericht hat die am 28. November 1881 in Graz verurteilten Genossen, die ihre Strafe in Wien abgebußt haben, als politische Gefangene anerkannt und wurde ihnen nach dem kaiserlichen Patente vom 28. Oktober 1849, § 9, anstatt der Sträfinglaskost, Geld verabsfolgt. Wir erwarten, daß es auch die Genossen in Böhmen beanspruchen und auch erhalten werden.

Gebote stünden! Mensch! Du hast den Besten Deiner Zeit genug geihan, Du hast gelebt für alle Zeiten!

D.: Lieber Freund, wie schmerzt es mich, Dich bei den Radikalen zu sehen, bei jener Diebsbande.

S.: Für die Menschheit und nicht für den eigenen Eud, wie wir's gethan, wollest Du vielleicht sagen.

D.: Wir, die Intelligenz, die Wissenschaft, die Logik, ja! die letztere besonders gut! — S.: Ihr schreibt Romane, wie „Viegen und Brechen“; und zum Beweise, daß ihr das Erstere am besten könnt, nehmt ihr von der freien Abschied und steigt in die gelegneten Fluren nieder, um hier Bündnisse mit den Liberalen, Radikalen und wie sich das Paß sonst noch nennt, gegen die Anarchisten, d. h., die nicht mehr gesoppt sein wollen, die ihre Rechte nicht verteidigen, sondern stolz Fordern. Was eure Wissenschaft anbetrifft, so merke Dir Folgendes: Tiefe Denker haben nie an die große Glode gehängt und geschrien. Hieher Deutchen kommt! hier ist die wahre Wissenschaft zu Hause! sondern die waren bescheiden und lehnten die Dankeslanger-Kelkame für ihre Person ab. Diese Art ist unter den Volkshütern oft anzutreffen: — D.: Du, ich weiß wann die Schlacht von Salamis geschlagen worden; — S.: o jeh! Du weißt es nicht! Was Deine Brantweinlogik anbetrifft —

D.: Geh, hör auf, scheiden wir nicht als Feinde. Besuche mich mit Deinen Kollegen recht oft, und wenn ich sehe, daß ich bei euch mehr Silbomisch anbringe, dann — das versichere ich Dir — gehe ich in's radikale Lager über. Die Räuber haben ja stets immer besser gelebt als die Verurtheilten.

Freiheit wie im Staate Dänemark. Genosse Krizala wurde vor vier Wochen aus Pest ausgewiesen.

Die Folgen für einen Steuer-Ekzultoren. Am 13. d. M., vormittags, kam der Steuer-Ekzultor Johann Fehz in Begleitung zweier Mitglieder der Gemeinderatsverwaltung und zwei Panduren nach Kopolna in Ungarn, um zwei Stück Ochsen, welche im Gemeindefall untergebracht waren, für Steuerrückstände mit Beschlag zu legen und nach Sahn-Szent-Peter treiben zu lassen. Die Bewohner von Kopolna waren hierüber sehr aufgebracht. Die ihn begleitenden Panduren machten ihn aufmerksam, er möge schonungslos vorgehen. Die Bauern Josef Toth und Valentin Tard stellten sich an die Spitze der Bewohner, um dem Ekzultor die Befreiung der zwei Ochsen unmöglich zu machen. Als der Ekzultor Drehe zum Wegtreiben des Viehes gab, stieg die Wut der Männer noch mehr. Es schritt ein Pandur gegen das energische Auftreten der Männer ein, jedoch mußte er weichen und der Ekzultor auch, welcher über einen Bach sprang und als er jenseits desselben war, einen Schuß aus seinem Revolver auf Tard abfeuerte, welcher augenblicklich todt zusammenstürzte. Angesichts des Blutes verfolgten die Einwohner den Ekzultoren in's Dorf, wo derselbe sich im Hofe eines Hauses retten wollte; da aber alle Türen geschlossen waren, mußte er in einen Schweinestall kriechen, von da aus wagte er es, noch einen Schuß abzufeuern und traf den Bauern Toth, welcher auch todt zu Boden stürzte. Dies war das Signal zum Sturm gegen den Ekzultor selbst. Die Bauern holten Waffen; der Ekzultor feuerte noch einige Schüsse ab, ohne Jemand zu treffen. Unterdessen trafen der Vize-Stulrichter, Geschworne und zwei Panduren ein; Ersterer forderte die Einwohner auf, sie mögen auseinander gehen, mit dem Versprechen, der Fall werde untersucht werden. Die Verwandten der Ermordeten riefen jedoch „Blut für Blut! Wir geben ihn nicht lebendig heraus; wenn der Herr gekommen ist, um Scharken zu reiten, so möge er trachten, fortzukommen so lange er kann, den Hund aber ermorden wir!“ Der Ekzultor wurde dann auch kalt gemacht. Es wurde hierauf Militär requirirt und viele Verhaftungen vorgenommen.

Menschenopfer aus Geminnsucht. Die Katastrophe bei Esseg zeigte uns nur zu deutlich, wie hoch das Menschenleben geschätzt wird. Seit Jahren wurde schon seitens der Direction der Alföldbahn der Umbau der Brücke, resp. die Herstellung einer Eisenkonstruktion urgirt, bei der Regierung jedoch nie durchgesetzt, weil der Finanzausschuß die Mittel hierzu verweigerte. Zu etwas Anderem gewiß nicht! Nun jetzt, wo das Unglück, welches nur Jene zu verantworten haben, welche stets die Gesehebesten sein wollen, hereingebrochen und viele Menschenopfer forderte, wird Alles anzuwenden gesucht, das gut zu machen, was eben persönlicher Egoismus nur verschuldet hat. Solche Fälle stehen eben nicht vereinzelt da.

Montag den 25. d. M. stürzte das R. Uergewölbe in Otkating, Gde der W. H. Rechtszasse ein, welches erst vor 8 Tagen aufgeführt wurde! Der auf dem Gewölbe beschäftigte Arbeiter stürzte mit in die Tiefe und wurde schwer verletzt; zwei im Keller beschäftigte Maurer wurden ebenfalls schwer verletzt. Wie leicht hätten alle drei ihr Leben einbüßen können! Die Ursache des Einsturzes war durch Ueberlastung mit Schutt und schweren Lärpfosten. Der Profit des Unternehmers steht eben höher als das Leben der Arbeiter.

Das Ueud auf der Straße. Unter dieser Ueberschrift brachte das „Neuigleis-Blatt“ vom 19. September eine Mitteilung über einen rücksichtslosen Hausbesitzer in Penzing. Derselbe nahm die Delogirung einer Partei vor, welche den Zins nicht zahlen konnte und auch nicht zur bestimmten Zeit ausgezogen war. Obgleich der Hausbesitzer hier in seinem vollen Rechte war, meinte das genannte Blatt, hätte er doch den Zustand der armen Frau, welche Wöchnerin ist, bedenken müssen. (Bei einem Egoisten und Ausbeuter gibt es kein Bedenken!) Anmerkung der Redaktion: Er ließ der Armen daher ohne Barmherzigkeit sämtliche Möbeln auf die Straße stellen und schloß das Thor. (Der ihm diesen Dienst geleistet hat, kann auch nach zu den Menschen gerechnet werden. Ann. d. Red.) Es war ein herzzerreißender Anblick, unter all' dem armseligen Gerümpel die kranke Frau, einen 8 Tage alten Säugling an der Brust, in Tränen aufgelöst sitzen zu sehen, während ein anderes Kind in einem Bette durch heftiges Weinen sich bemerkbar machte. Die schnell angesammelte Menschenmenge wurde durch diese Jammerzene so aufgeregt, daß sie dem Hausherrn die Fenster einwarf und ihn mit einer solennen Kassenmusik beehrte, bis die Sicherheitswache ausrückte. Der Bürgermeister spendete der so hart bedrängten Familie fünf Gulden und beforgte ein provisorisches Nil. Wie lange wird es noch möglich sein, mit uns Menschen so umzugehen?

En d i c h g e s c h a h e s d o c h! Viele unserer Genossen glaubten, England wird sich nie hergeben, einer anderen Macht dadurch, daß sie ihre politischen Flüchtlinge verhaftet und ausliefert, Schergen Dienste zu leisten. Nun geschah es aber doch und die spanischen Flüchtlinge Rodrigues Casilla und Jose Macero wurden von der englischen Regierung verhaftet und an die spanische ausgeliefert. Dies ist für Manche eine gute Lehre.

In Z a p a n war seit Menschengedenken die Presse ganz frei gewesen. In der letzten Zeit wurde aber die Zeitung „Sochi-Schieben“ konfisziert und deren Verleger verhaftet, weil — — — sie zu einer, der Regierung unliebsamen Versammlung einlud.

Am 23. d. M. wurde in Galway (I r l a n d) ein 24jähriger Jurist, namens Patrick Walsh, wegen eines Agrarmordes gehängt. Bis zum letzten Momente soll er seine Unschuld beleuert haben, aber die Henker kennen dies nicht, denn sie handeln ja im „hohen“ Auftrage und da gibt es keinen Pardon. Es soll sich Niemand gefunden haben, dem Henker Dienste zu leisten, daher dauerte

die Exekution länger als gewöhnlich. Die Mutter Walsh's, welche vom Schmerze gebrochen, vor den Mauern des Kerkers am Boden lag, ward unfähig, zu sprechen und zeigte den Umgebenden ein Telegramm, welches sie nach Dublin beruft, wo ihr jüngerer Sohn, welcher des Nordens an einem Konstabler angeklagt sei, sie zum gleichen schrecklichen Abschiede an seine Seite beruft. Das sind die Mittel zur Befreiung der geschaffenen Zustände!

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen im Kerker: Suben: Johann Richter 12, Hinterköber 2, Lill 1 und Urbanek 1 Jahr schweren Kerker. Stein: Leo Waldeck 4, Dolejal 3, Mangel 2 Jahre schweren Kerker.

Ober-Hollabrunn (Bezirksgericht): Johann Schenk 8 Monate strengen Kerker. Prag: Außer den vielen slavischen Genossen noch Norbert Zoula 10 Monate strengen Kerker.

Genosse Josef Sybes und Fräulein Karoline Müller haben ihre Haft abgelehnt und befinden sich wieder in unserer Kerker. In Untersuchungshaft befinden sich vorläufig folgende Genossen:

Wien: Anton Borda, Binder, Franz Kompos, Franz Karl, Benzel Müller, Franz Gröbner, Josef Krcov, Kondorfer, Georg Raginger, R. Mayer, Franz Mos, Josef Prokural, Schafbauer, Schenk (Sattler), Koiditz, Friedrich Schott, Johann El sat, Adam Sloup, Bertold Spiegel, Josef Stahny, Trodor Wagner, Josef Schen, Josef Winter, Karl Würgeß und sein Sohn Jakob, Senti Christof, Samlinger, Bellian.

Preßburg: Josef. Korneuburg: Braun. Prag: Samich, Behr, Ulrich, König (Kiechenberg), J. Schmidt (B. Lalpa), Böhmert (Gabel), Benzel Baic (Kuffka), Reichert (B. erg: Kolcher).

Gegenwärtig befinden sich folgende slavische Genossen in Haft:

A. Kozler (verheiratet, 3 Kinder) 18, L. Repotach (verheiratet, 2 Kinder) 18, A. Motil (verheiratet) 14, F. Jonata (verheiratet) 14, F. Wafadel (verheiratet, 1 Kind) 14, J. Peda (ledig, hat alte Mutter) 14 Monate schweren Kerker, W. Janusel (verheiratet, 7 Kinder) 2 Monate strengen Kerker, J. Boigl (verheiratet) 2 Jahre, J. Dostal (verheiratet) 18 Monate schweren Kerker, E. Sill (verheiratet, 3 Kinder) 8, A. Enabel (verheiratet) 6, J. Janoušek (verheiratet, 3 Kinder) 4 Monate, J. Hulak (verheiratet) 10, L. Kozel (verheiratet) 6 Wochen, A. Hofekovsky (ledig) 3, J. Chumsky (ledig) 2 Monate strengen Kerker. In Untersuchungshaft: F. Choura, Trmel, Stival, Prochajka, Reich, Eger, Winter, Leichert, Koslot, Schmidt, Winstenschnabel und Pustava; bereits Alle verheiratet und Vater vieler Kinder. Sie befinden sich im Landesgerichte zu Prag.

Im Laufe der verfloffenen Woche wurde bei dem Genossen Doppel gehäuselt; gefunden wurden 31 Exemplare des „Metallarbeiter-Fachblatt“, 4 Exemplare der „Zukunft“ und 1 Exemplar der „Machheit“; dieselben wurden mit Beschlag belegt. Als der genannte Genosse in der Arbeit war, kamen die Herren nachmalig und durchsuchten die Sachen seines Betagters, trotzdem Doppel ihnen früher bemerkt hatte, daß dies nicht sein Eigentum sei. Was wird man sich denn noch Alles erlauben? — Bei Genossen Radner in Breitenlee wurde so genau Hausdurchsuchung gehalten, daß man sogar in die Kellerräume hinabging und dort in den schmutzigen Boden stampte, ob vielleicht in demselben etwas verborgen sei. Man behnte sogar die Hausdurchsuchung auf zwei andere Parteien aus, die vom Sozialismus gar keine Idee hatten. Das Resultat dieses eifrigen Suchens war Null und was das Wort beselben, daß man nach einer geheimen Druckerlei sah. So viel uns bekannt wurde, soll diese Durchsuchung vom Polizeivorstandten Kriticka von Jaden selbst in Begleitung von sechs Schaulwärttern und einer Anzahl Detektivs, geleitet worden sein. Weiter wurde bei Genossen Bernaschek in Wöslau gehäuselt. Es wurden die Bücher von Bassalle, Dombrowsky und Havelick und zwei Bücher gefunden und saßirt. — Hausdurchsuchungen fanden ferner statt bei den Genossen: Nowotny, Benzel, Csiba, Capel und Simbermann; die zwei Letzteren wurden verhaftet. — Genosse Stefan Heger in Poltenhof wurde nach einer eingehenden Hausdurchsuchung verhaftet. — Mittwoch den 20. d. M. fand bei Genossen Sündermann eine Hausdurchsuchung statt. Gefunden wurde Nichts. Sodann begab sich der Kommissär zur Mutter des genannten Genossen, wo auch gehäuselt wurde, jedoch das Resultat dem obigen gleichsam.

Genosse Samlinger, welcher auch mit Genossen Ernst verhaftet wurde, befindet sich vorläufig auf freiem Fuße. Auch befindet sich ein Genosse Namens Nummer unter den Inhaftierten.

Donnerstag den 21. d. M. fand auch bei Genossen Julius Popz, Schuhmacher, wegen des Verdachtes von sozialistischen Correspondenzen und Flugchriften Hausdurchsuchung statt, wobei ein Brief von Krubz, mehrere Zeitungsausschnitte und verschiedene Journale, ein Notizbuch und die Zukunft Nr. 71 vorgefunden und mit Beschlag belegt wurden.

Genosse Doliobie wurde Sonntag den 24. d. M. auf das Gaubenzborster Polizeikommissariat verbracht; dort eingetroffen befragte man ihn, wie alt er sei, wo er sich verbiere, was er für eine Wohnung habe, ob er leben kann, wo er arbeite und so dergleichen mehr; nach Beantwortung derselben wurde er entlassen. Der Grund, welcher zu dieser Vorladung Anlaß gegeben, ist ihm bis heute noch unbekannt.

Die vom Genossen Franz Schuckackel für Sonntag den 24. d. M. in Dreher's Bierhalle, Landstraße, einberufenen Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die Metallarbeiter-Affäre und die Presse, wurde auf Grund des § 6 des Versammlungs-gesetzes verboten. Die Tagesblätter brachten die Mitteilung, daß das Motiv des Verbotes dieser Versammlung, die am 4. d. M. stattgefundene Volksversammlung in denselben Lokalitäten, welche einen turbulenten Verlauf hatte, sein soll. Das Verbot enthält einen solchen Grund nicht und ist demnach der von den Zeitungen gebrauchte eine Lüge. Der Detektiv, welcher das Verbot überbrachte, wartete in einer gegenüber dem Redaktionslokale der „Zukunft“ sich befindlichen Kaffeehandlung von 9 Uhr bis 12 Uhr, wo Genosse Schuckackel gerade das Wesen kam und sich Ersterer seines Auftrages entledigen konnte.

Bei den Genossen Krause in Kufing und Sir in Königshof wurde am 16. d. M. gehäuselt. Gefunden wurden sozialistische Schriften; beide Genossen wurden verhaftet — wegen Geheimbündelei?

Wien. Allgemeine freie Wälderversammlung vom 10. September 1882. Vorsitzender Aufsicht. Tagesordnung: 1. Genossenschaftsangelegenheiten. 2. Die Lage der Wälder. 3. Zweck und Nutzen des Vereines.

Carqula als erster Redner bespricht das Genossenschaftswesen (eigentlich Unwesen. Bemerkung des Schriftführers) in folgender Weise: Der Arbeiter ist der Genossenschaft gegenüber ein Leibeigener im vollsten Sinne des Wortes. Den Beweis hierfür liefert das Vorgehen der Genossenschaft gegen ihre Angehörigen in jeder Hinsicht, sie läßt sich keine Gelegenheit entgehen, denselben zu schaden. So ist unter Anderem jene Unterstützung zu erwähnen, welche den Angehörigen nach einer überlängten Straftat verweigert wird, vielmehr ein Almosen zu nennen; ferner ist zu erwähnen, daß jene Arbeiter, welche in Arbeit stehen, in Krankheitsfällen die Medikamente selbst bezahlen müssen, also nichts neben als den ärztlichen Rat, wofür sie aber das Bewe haben, oft eine ganze Stunde am Gang stehen zu müssen, was in einer rauhen Jahreszeit zur Folge haben kann, daß aus einem ganz gerunden, oft ein sehr schwerer Krankheitsfall entstehen kann. Weiter erwähnt Redner der Einkassierung der Anlagelöhner, sowie der mangelhaften Kontrolle, welche hierüber besteht, so daß schon mehrmals nachgewiesen wurde, daß durch mehrere Herren Wäldermeister

unserer Krankenkasse arg betrogen wurde, ferner erwähnt Redner des Beschlusses, daß Wiener größerer Anstalt nach einer 40tägigen Dienstzeit pensionfähig sind, wir hingegen bekommen im Falle einer Arbeitsunfähigkeit ein monatliches Almosen, welches kaum hinreicht, die Kosten eines Unterstandes zu decken; weiter erwähnt derselbe des Witz-Druckers im Genossenschaftsbureau, welcher in öffentlichen Versammlungen mehrmals der Beschäftigte beschuldigt wurde und bis zur Stunde noch nicht das Mindeste zu seiner Rechtfertigung that; ferner beleuchtet derselbe das unforterliche Vorgehen des Schiedsgerichtes, dann der Mitglieder und bemerkt, daß es schämlich ist, sich der Genossenschaft für nur 50 fl. zu verkaufen, welche den Betreffenden angemessen, von der Altemweilshöhne schon längst verschlungen sein sollte. Bemerkung des Schriftführers.) Redner erwähnt dann noch die Wälderkontrolle, welche in der Nähe der Genossenschaft noch immer professionmäßig betrieben wird, wofür aber die Genossenschaft weder Auge noch Ohr hat und schließt mit den Worten: „Mit einem Worte, unsere Genossenschaft ist ein Institut, welches Genuß groß zieht, wir wollen daher ein freies Gewerbegericht und unsere Krankenkasse selbst verwalten, um eine entsprechende Kontrolle hierüber führen zu können.“

Der zweite und dritte Punkt der Tagesordnung wird über Antrag Carqula's zusammengefaßt. Zu diesen zwei Punkten meldet sich Genosse Sybes, als Gast, im Wort. Derselbe stellt die Lage der Wälder als ein direktes Sklaventleben hin, bespricht die schlechte Entlohnung der Wälder und bemerkt, daß die massenhaften Beiräge, sowie die Maschinen am meisten dazu beitragen, ferner, daß Aufklärung in jeder Richtung nötig sei, um die Lage der Wälder zu verbessern; weiter bemerkt derselbe, sich gegenständig die Verhältnisse betraut zu geben, um nach Unmöglichkeit allen Unbelständen abzuhelfen, damit auch die Wälder endlich einmal ein Mensch unter Menschen sein könne und befürwortet zu diesem Behufe die Vereinigung. Der nächste Redner, Kozar, bemerkt, wir müssen dem Sklaventleben ein Ziel setzen und unserer Vertreibung zusteuern. Redner stellt einen Vergleich zwischen Rot und Kapital und befürwortet hauptsächlich die Ausdauer, bemerkt der massenhaften Beiräge, gefehlt das Zuspätkommen und erwähnt mehrerer Wälder, wo es an sanitären Unbelständen in Hülle und Fülle gibt und empfiehlt schließlich der Versammlung folgende Resolution anzunehmen.

„In Erwägung dessen, daß die Wälderkontrolle einen der einschneidendsten Unbelstände unseres Gewerbes bildet, indem dieselbe arbeitsscheue Individuen, zumeist junger Arbeiter, mit dem Verstande, daß sie Arbeit bekommen, an sich heranziehen, welche unter allerlei Vorwänden ausbleiben und ihnen im günstigsten Falle für ein Honorar von 3 bis 6 fl. Arbeit verschaffen; in Erwägung dessen, daß diese Individuen, nachdem sie jemand in Arbeit brachten, wieder durch alle möglichen Hindernisse und Wälderzüge trachten, den von ihnen in Arbeit gebrachten Gehältern aus derselben zu bringen und sich so eine reichliche und unerschöpfbare Einnahmsquelle verschaffen; in weiterer Erwägung, daß durch dieses Freiunternehmen der größten Ungerechtigkeit für und Tor geöffnet ist, indem der Arbeiter, der im Besitze von Geldmitteln sich befindet, binnen kürzester Zeit in Arbeit kommt, während der schlechtverdienende Arbeiter Monate, ja oft jahrelang arbeitslos bleibt und so der Verzweiflung preisgegeben, sehr oft dem Verbrechen in die Arme getrieben wird. Da endlich infolge dieser systematischen Ausbeutung sich aermals, wie gerade vor Jahresfrist, der Abscheu und Unwille der besser denkenden Genossen sich allenthalben in immer lauterer Kundgebung gegen diese Individuen Luft macht und eine Demonstration, wie im vorigen Jahre, zu erwarten ist, so fordert die heute, am 14. September 1882, beim „Stadtgut“ in Schwabau tagende freie Wälderversammlung die Behörde auf, gegen diese Individuen, respektive deren unberechtigtes schmutziges Gewerbe, die gesetzlich vorgeschriebene Paragrafen in Anwendung zu bringen, bevor unsere Genossen, von der Verarmung getrieben, sich zu einer ungesegneten Handlung hinreißen lassen.“ Ferner sagt Carqula noch, daß der Lohn der Wälder ein wahrer Hungerlohn zu nennen sei und bemerkt, daß die Macht der Vereinigung eine viel größere sei als die des Kapitals; auch setzt er die Unterstützung des Vereines auseinander und schließt mit der Aufforderung, die Resolution, welche der Vorsitzende zur Verteilung brachte, anzunehmen, welche auch angenommen wurde. Schließlich wurden noch mehrere Wälder durch die Genossen Carqula, Hubenik und den Vorsitzenden besanzt gegeben, wo noch lautliche Unbelstände sehr reichlich vorhanden und. Schluß der Versammlung um 1/8 Uhr. Josef Hörtl, Schriftführer.

Die am 14. August l. J. in Graz tagende Volksversammlung hatte zum Gegenstande der Tagesordnung: Besprechung und Beschlußfassung über das Programm der deutschen Volkspartei und die Stellung der Arbeiter zu derselben. Da der funktionierende Regierungsausschuss über einen Programmpunkt der deutschen Volkspartei — das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht — weder gegen noch für sprechen ließ, so sah sich Ersterer als Vorsitzender über Wunsch der Versammlung veranlaßt, über die Handlungsweise des Regierungsausschusses Beschlüsse zu fassen und bringt Beschlüsse über den hierüber herabgegangenen Bescheid zur Kenntnis. Derselbe lautet:

Nr. 1701. Mit hohem Erlaße vom 11. September l. J. Nr. 2991. pr., hat das k. k. kaiserliche Statthalterei-Präsidium anber eröffnet, daß hochoberselben die von Ihnen als Vorsitzenden der am 14. August l. J. in Graz abgehaltenen Volksversammlung hochobert eingereichten Beschlüsse gegen das Vorgehen des Regierungsausschusses in der gedachten Versammlung keinerlei Anlaß zu einer Verfügung bietet. Hieron werden Sie hienüt mit dem Beschlusse veranlaßt, daß gegen diese Entscheidung der binnen vier Wochen beim hohen k. k. Statthalterei-Präsidium einzubringende Rekurs an das hohe k. k. Ministerium des Innern offen steht. Graz, am 17. September 1882. Der k. k. Regierungsrat und Polizeidirektor: Bartel. Ein Urteil überlassen wir unseren Lesern.

Frankfurt. Sonntag, den 27. August l. J. 1/3 Uhr nachmittags, wurde in der Gembismühle eine Volksversammlung, welche von 100 Personen besetzt war, mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Besprechung und Beschlußfassung über die Vorlage der neuen Gewerbeordnung. 2. Besprechung und Beschlußfassung zur Regelung der Straßbauarbeit. 3. Die Lage der Arbeiter im Allgemeinen und die Fortschritte derselben.

Der Vorsitzende Franz Kipler begrüßt die Versammlung und erwidert dieselbe, ihren Vorsitzenden zu wählen. Gewählt wurden: zum Vorsitzenden Marischka, deren Stellvertreter Cech und Schriftführer Schuller.

Genosse Marischka fordert die Anwesenden auf, sich rege an der Debatte zu beteiligen. Er zerlegt auf das Eingehende die neue Gewerbeordnung in drei Punkte, als: Normalarbeitslag, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Regelung des Verhältnisses, Haftpflichtgesetz der Gewerbe- und Bau-Unternehmer, Einführung von Fabrikinspektoren u. s. w. Auch erklärte er auf das Genossenschaftswesen, wie notwendig eine Vereinigung der Arbeiter sei, damit diese mit ihren gerechten und billigen Forderungen hervortreten können. Schließlich betonte er, daß alles Bestehende nur von und durch die Arbeit geschaffen ward und wurde, daher das arbeitende Volk auch berechtigt ist, seine Forderungen zu stellen. Auch spricht Redner sein tiefstes Bedauern aus, daß doch schon seit dem Jahre 1861 an dem Gewerbegeetze gerüttelt und noch immer kein Resultat erzielt wurde.

Als zweiter Redner erhebt Genosse Gabriel aus Wien das Wort, welcher von der Versammlung auf das Lebhafteste begrüßt wurde. Derselbe schloß sich den Ausführungen seines Vorgängers an und legte klar, wie ein Graf v. Dautoumont, eine Gewerbeordnung vorzulegen anzuhelfen, der nicht im Mindesten Kenntnisse von einem Gewerbe besitzt. Man ermahnt der Redner der Versammlung eine Resolution, welche der Vorsitzende zur Abstimmung brachte und die auch einstimmig angenommen wurde. Die Resolution lautet, wie folgt:

Normalarbeitslag, Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Regelung des Verhältnisses, Haftpflicht der Gewerbe-Unternehmer, Einführung von Fabrikinspektoren u. s. w. in gar keiner Weise Berücksichtigung fanden, in Erwägung, daß in dieser Vorlage die Zwangsangehörigkeiten von den Arbeitern längst schon als schädlich erkannt und um deren Beseitigung sie seit dem Jahre 1868 kämpften, so spricht sich die am 27. August 1882 in Warburg tagende Volksversammlung auf das Allerentschiedenste gegen diese reaktionäre Gewerbeordnung aus und erklärt eine durchgreifende Beseitigung der sozialen Lage der Arbeiterstandes nur von der Umgestaltung der gegenwärtig bestehenden, privatkapitalistischen Produktionsweise zu erwarten.“

Beim zweiten Punkte betreibt Genosse Marischka in sehr scharfer Weise den Gewerbebetrieb in den Straßhäusern und bemerkt dabei auch, daß über dieses Gegenstand in den Versammlungen schon unzählige Male gesprochen wurde, sowie auch Resolutionen gefaßt, leider jedoch umsonst.

Genosse Gabriel ergänzte in diesem Punkte, daß in dieser Angelegenheit nur die Grazer Schuhmacher etwas erreicht haben, im Uebrigen aber Alles noch beim Alten geblieben ist. Hierauf stellt der Redner den Antrag, eine „hohe“ Regierung wäre aufzufordern, die Regelung der Straßbauarbeit ehestens in die Hand zu nehmen, um nicht mit dem freien Gewerbetriebe und dem freien Arbeiter zu konkurrieren.

Genosse Haller aus Graz hob noch einige Mängel der Straßbauarbeit hervor, welche er als Nothschaden für das freie, arbeitende Volk erklärte. Schließlich verwahrt er sich gegen eine Aufforderung an die „hohe“ Regierung, da dieses befehlsmäßig ohnehin resultatlos ist und war.

Genosse Sibir erklärt sich gegen den Antrag Gabriels. Der Vorsitzende stellte an die Versammlung die Frage, ob darüber abgestimmt werden soll, welches fast einstimmig bejaht und der Antrag des Genossen Gabriel angenommen wurde.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung ergriff Genosse Marischka das Wort und besprach die mühselige Lage der Arbeiter im Allgemeinen, sowie auch die Programmpunkte der Arbeiterpartei, auf das Eingehende. Er machte gegen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht Front, indem er sagte, daß dies nur eine künstliche Verlängerung unserer Leiden nach sich ziehen würde.

Genosse Gabriel zitierte sämtliche Programmpunkte und kam zum allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht, welches den Arbeitern wenig oder gar nichts nützen wird, da ja genug Beispiele vorliegen. Redner ging auch auf die deutsche Volkspartei über und machte einige besondere Bemerkungen in Betreff der Nationalität und erklärte, daß nicht nur der Deutsche allein berechtigt ist, teilzunehmen an der kulturellen Entwicklung des Volkes, sondern auch die übrigen Nationen, betonte auch, daß uns jede Nationalität gleich sein muß, welcher Sprache sie sich bedient, wenn sie nur für die Interessen des arbeitenden Volkes eintreten.

Genosse Haller forderte die Versammlung auf, für die Forderungen der Arbeiter einzustehen und betonte in scharfen Worten das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, stellt es für die Arbeiter als zwecklos dar, worauf ihm die Versammlung auch zustimmte, kam auf die deutsche Volkspartei zu sprechen, welcher er einwürfen den Rücken kehrt, da er betonte, daß wir von derselben nichts zu erwarten haben.

Zum Schluß dankt der Vorsitzende der Versammlung für das zahlreiche Erscheinen und erklärt um 6 Uhr abends die Versammlung für geschlossen.

Michael Schuller, Schriftführer.

Eingefendet. *)

Öffentliche Redaktion!

Um Aufnahme folgender auf Wahrheit beruhender Zeilen wird ersucht:

Ein endloses Wälzwerk. Der Gehilfenauschuss der Genossenschaft der Bau- und Steinregimeister wird gelegentlich Vorlesungen gemäß alle drei Jahre neu gewählt und da mit Ende des Monats Mai d. J. das Mandat des Gehilfenauschusses abgelaufen war, so wurde am 13. Juni die Neuwahl für den Gehilfenauschuss ausgeschrieben. Für die Abgabe der Stimmzettel ward ein Zeitraum von acht Tagen bestimmt und dann das Struktium durch den alten Gehilfenauschuss (??) (anstatt einer unparteiischen Kommission) vorgenommen und da zum Teil dieser alte Gehilfenauschuss wieder gewählt wurde, so hat sich letzterer selbst strukturiert. Da diesem alten Gehilfenauschuss das Wahlergebnis nicht nach seinem Wunsche ausging, erhob er selbst bei dem Herrn Genossenschaftsvorstand Protest und drängte auf die Auslösung der stattgehabten Wahl; es wurde auch seitens des Herrn Vorstehers der Wunsch des Gehilfenauschusses erfüllt (!) und die Wahl annulliert. Eine Woche verging darauf planlos und erst in der zweiten folgenden Woche wurde für die letzten drei Tage derselben, d. i. Donnerstag, Freitag und Samstag, die Wahl wieder angeordnet, und zwar so, daß nur in den Abendstunden von 6 bis 8 Uhr Carlone der Genossenschaftsangehörigen über Stimmzettel in der Stadt im Genossenschaftshause zu hinterlegen hatten. Durch diese abschließliche Beschränkung wurden zwei Drittel der Wähler wegen Feinmangel an der Ausübung des Wahlrechtes verhindert, indem sogar nachweisbar ist, daß auf den meisten Warten eine Verhinderung der Wahl gar nicht einlangte. Mit einem Worte, es wurde das Gros der wahlberechtigten Wähler absichtlich zunichte, das heißt, selbe wurden geradezu von der Wahl ausgeschlossen. Trotz alledem wurde das Struktium von dem alten Gehilfenauschuss (??) vorgenommen; ja noch mehr, dieser alte Gehilfenauschuss legte sich in den Abendstunden, wo die Stimmzettel abgegeben wurden, in die Genossenschaftskasse hinein und suchte in den Wäldern herum — was er suchte, das wußte er selbst nicht. Dies geschah Alles ohne jedweder Beaufsichtigung; weder ein Finanzkommissär, noch der Kontroller oder sonst jemand überwachte das Vorgehen des Struktiums-Gehilfenauschusses und so brachte es denn der alte Gehilfenauschuss als Struktium wirklich dahin, das das Wahlergebnis nach seinem Wunsche ausgefallen wurde. Am 9. Juli ward die zweite Wahl beendet und einem sehr kleinen Teil von Genossenschaftsangehörigen war es verordnet, durch Zufall am 26. Juli Kenntnis über das Ergebnis der Wahl zu erlangen. Mit dem Resultate des Struktiums, dem man kein Vertrauen schenken konnte, durchaus nicht einverstanden, erhob eine große Anzahl Genossenschaftsangehöriger Protest über dieses Wahlergebnis und richteten den auf reine Tatsachen und mit hohen Preisen besetzten Protest am 26. Juli d. J. bei der hohen k. k. Statthalterei ein. Von Seite der letzteren wurde mit aller Beschleunigung am 1. August diese Angelegenheit dem löblichen Magistrat als Gemeinheitsbehörde zur endgültigen Entscheidung zugewiesen. Nun liegt diese Angelegenheit schon sechs volle Wochen beim hochlöblichen Magistrat und man weiß nicht wie lange noch. Auf zweimaliges Anfragen bei demselben, wann denn eigentlich über diese Angelegenheit eine gerechte Entscheidung getroffen würde, war die Antwort: „Vor 14 Tagen oder drei Wochen ist es nicht möglich.“ — Also eine Zeit von acht bis neun Wochen wird benötigt, um den auf reine Wahrheit und Tatsachen beruhenden Protest erledigen zu können.

Wien, 10. September 1882. K. Kilián, als Genossenschaftsangehöriger, IV., Margarethenstraße 34.

Wien, 26. September 1882.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In Nr. 71 der „Zukunft“ befindet sich ein meine Meinung betreffendes „Eingefendet“, in welchem mir Vorwürfe gemacht worden sind, die ich nicht verdient zu haben glaube. Ich bitte Sie daher, wie gefälligst die Erklärung zu gestatten, daß ich zu keiner Zeit, als der die „Patria“ betretende Artikel im „Vorwärts“ (welcher in der Folge von mehreren Arbeiterblättern abgedruckt worden) erschien, in der Redaktion nicht allein mitgewesen war, sondern nur einen teilweisen Einblick hatte. Hebrigens habe ich nicht an zu erklären, daß ich damals der Meinung war, die

*) Für diese Mitteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sache "Patria" sei gut und nützlich für die Gesellschaft. Heute glaube ich das allerdings nicht mehr, denn ich bin seit zwei Jahren länger geworden.

Was die speziellen Aufforderungen anbelangt, so sind mir die gedruckten Artikel erst spät nach der Ausgabe zu Gesicht gekommen, und konnte nichts mehr gegen das Verbreiten derselben tun.

Hochachtungsvoll
Karl Höger.

Graz. Im Volksfreund vom 16. September l. J. wird in einer Korrespondenz aus Graz berichtet, die Anhänger der "Zukunft" hätten die in Angelegenheit der Metallarbeiter-Affäre am 4. September einberufene Volksversammlung in Graz zu sprengen beschlossen und der Reaktion Dienste geleistet.

Auf diesen erbärmlichen Anwurf können wir verzichten: Diese Versammlung war von einem Herrn einberufen, der auf einer Korrespondenzartikel, welche er nach Marburg sandte, die in Wien verhafteten Genossen als "Krauthändler" bezeichnete und es war anzunehmen, daß derselbe auch in der Versammlung versuchen werde, die Inhaftierten nach den bekannten Wiener Polizeiberichten zu verächtigen und da nach der Redefreiheit, die hier die Anhänger der "Zukunft" genießen, eine kräftige Erwiderung ausgesprochen war und eine Beschimpfung und verächtliche Stellungnahme gegen die Inhaftierten, für welche ein Beweis einer Schuld an dem Raubattentat durch das Gericht nicht erbracht worden war, man doch nicht angehen lassen konnte; so war von den Genossen die Absicht vorhanden, die Versammlung unmöglich zu machen.

Wer leistet der Reaktion Dienste? Jene, welche in's Polizeikommission blauen, oder jene, welche eine Verächtlichmachung von inhaftierten Genossen verhindern?

Graz, 25. September 1882.

Läßliche Redaktion der "Zukunft"

in Wien.

Ich ersuche auf Grund des § 19 des Pressegesetzes um Aufnahme nachfolgender Berichtigung:

In der Beilage zu Nr. 71 der "Zukunft" vom 14. September d. J., findet sich ein Artikel "Unsere Gegner", in dem behauptet wird, daß ich für ein liberales Blatt national-ökonomische Arbeiten liefere. Diese Behauptung ist gänzlich unwar, da ich nur für sozialistische Parteiorgane bisher tätig war.

Hochachtungsvoll
Emil Kaler.

Wir haben barauf Herrn Kaler zu erwidern, daß wir die Flotz, er schreibe für ein liberales Blatt, er liefere für dasselbe national-ökonomische Arbeiten, auf Grund von Mitteilungen gebracht, in die zu zweifeln wir durchaus keine Ursache hatten; übrigens wird von unserer Seite Alles getan, um diese ungelommenen Mitteilungen zu vervollständigen. Bis dahin muß sich Herr Kaler schon zufrieden geben. Und sollten diese unsere Schritte unerwarteter Weise nicht den vollständig bedeckenden Beweis erbringen, so stehen wir keine Minute an, die Herrn Kaler gegenüber gemachte Behauptung zurückzusetzen.

Die Redaktion der "Zukunft".

Ausweise Nr. 127.

Für die Hauften außerer beurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

Frau Wankart 20, blaue Schürze 20, L. B. 20, die roten Zwillinge 30, die schwarzen Sozialisten 410, die Schwarzen von der Kaiserstraße 1.—, Nachtrag vom Geißler Reulina 30, Wisk 10, Willkader 50, Handarbeit Hammer 70, Kofiroh 20, der lustige Sadlauer auf der Waldwiese 15, Lesofsky 10, blaue Schürze 440, L. Rang 40, Schweigart 1.—, Mellina 20, mutig voran 60, Schloffer aus der Wallfischgasse 50, ein Paar gute Bekannte aus der Werkstätte Wiktoria 50, die "Wahrheit" in falscher Färberei S. B. 60, die Neugeborenen für die Gefallenen 3.—, U. 20, Franta 60, bist du Ambos, sei geduldig, bist du Hammer, schlage zu 144, Kesselschmiede und Gießer bei Siegl 388, durch M. 4.—, Tischler aus der Wehrstraße 4.—, Unbekannt 50, Bohmann 20, die neuen Sozialisten 330, Ungenannte 370, Telefon 32, die Drechsler Wiens stehen ein für Freiheit und Licht 250, der ungarische Staatsanwalt 70, Metallarbeiter vom 10 Bezirk 402, dapanische Fabrik 1.—, die roten von Simmering 110, die Schmiede von der Wieden 350, durch die Administration des "Metallarbeiter-Fachblatt" 20.—, durch die Administration des "Schneider-Fachblatt" aus Nr. 14, 15 und 16 645, Anton Prohaska 70, die roten 540, S. L. 30, W. G. 50, Meerchaumbildhauer 70, Werkstätte Biet 235, nach America 30, die roten Kafes 522½, für die Kinder unserer verbannten Genossen 132, die Kothorenden am Neubau 280, die roten "Räuber" in Floridsdorf 150, Genossen vom Gaswerk am Labor 68, Mores Tyrannus 170, J. Sch. 50, Tischlerwerkstätte A. Ledmann 210, Werkstätte Döbel 8.—, Werkstätte Sternat 240, Gold's Werkstätte 70, die Jesuiten von Hernals 413, trotz allem 4.— einige Rote aus der letzten Buchdruckerversammlung 80, Tischlerwerkstätte Wiktoria 201, Simon 30, Wiskauer Genossen 6.—, für die Kämpfer der Freiheit 10, ein Frauenberg für Freiheit und Recht 50, ein Roter von der Westbahnstraße 20, die rote Familie 1.—, ein Stück Fleisch 330, ein rotes Holz 80, die Bäder von Oberlaa 180, Karl Reider 1.—, die sieben Schwaben 170, die roten in der Neugasse in Brunn 455, Frau M. Beckian 40, Konkli-Arbeiter 45, J. Necha 110, Josef Engelbert 20, Wächler Rot 20, Steiner Martinus 30, Deckelmann 30, Amüsé Sebastian 20, Hudmüller Adolf 60, Rejedi Anton 20, eine Gesellschaft für Menschenrechte 5.—, durch Genossen Schiska von den Vätern Wiens 1435, durch das Fachblatt der Metallarbeiter 10.—, 2. 2.—, blaue Schürze 62, Jungententoch 20, Fabrit Dumbod, Weggasse, 643, für Recht und Freiheit 20, L. B. 20, Kauer Hainpel 10, Hoch und Nieder 20, ein "Räuber" 14, Unbekannt 70, und wenn ihr Alle hättet, ist doch noch nichts greuet 230, Garibaldi 14, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 250, die roten auf Karsten 60, Heberall 20, Werkstätte Glud 104, J. Homer 10, Louis Michel im 10. Bezirk 190, Genossen am Geiselberg 544, die roten von Simmering 56, ein armer Julenober 20, L. B. für Recht und Freiheit 420, die roten Räder in der Siebenbrunnengasse 330, Mellina 20, die Zurückgebliebenen 116, Genossen in Floridsdorf 472, ein gutes Geschäft gemacht 40, Regelpartei 60, für die Männer in dem Kampf für Freiheit und Licht 60, die Gemäßigten in Zwischenbrud 175, weil die Zwischenbrücker so im Rufe sind 10.—, Genossen in Floridsdorf 240, Werkstätte Seifert 4.—, Ludwig Rang 50, die roten Italien 302, Jacobsbauer Bierhalle 150, S. G. 50, Werkstätte Ungertim 410, Turle 10, die roten von der Westbahnstraße 60 und 56, durch das Fachblatt der Metallarbeiter 20.—, Grunzel 20, die Bäder baden Brot für die Kinder der inhaftierten Genossen in der Rot 1040, die Neugeborenen für die Gefallenen 214, Lubw. Rang 30, ein Spengler 10, B. 424, für Freiheit und Recht 365½, sieben Schwaben 260, Genossen in Graz 25.—, aus der Hufabrik Böhm 410 Ungenannte: 120, blaue Schürze 20, Louis Michel am Geiselberg beim ewigen Leben 110, Werkstätte Wiktoria 110, Unbekannt 10, einige Sutmacher 50, für brotlose Kinder 1.—, trotzdem man Männer, welche für Recht und Freiheit kämpfen, hinter Schloß und Riegel steckt, bringen wir für deren Kinder Brot 460, Wittlsta 10, Meerchaumbildhauer 166, die Anarchisten von Hernals, und was's net anders geht, so bleima's halt! 113, Tischlerwerkstätte Franz 2.—, die Neugeborenen für die Gefallenen 141, Rabitate von der Union 490, Zuwachs der roten. Motto: "Sowie die Finsternis der Sonne, so wird auch weichen Dummheit und Gewalt vor Freiheit und Recht!"; 3.—, die rote Nase 246, ein Spengler 10, die roten am Neubau 2.—, Sum 354 fl.

Graz. Für die Inhaftierten eingelaufen: Die sozialdemokratischen Ausflüchter 212, ein Genosse aus Capo d'Ischia 30, ein glücklicher Märtyrer 30, die rote Hündchen 50, Jentres 30, die roten in Marburg 76, Abschiedsvallet in Marburg 40,

Postlerlang der Tischler beim Königsitzer 176, die Rabikalen am Uferweg 187, Lechnig 60, die Regelschieber beim Königsitzer 191, die stets an die in Haft Schmachenden denken bei der Steinbruchlinie 136, die roten beim Krenberg 65, Sozialdemokraten bei der Liebertafel des Arbeiter-Engerbundes 367, Farb 10, Ranker 15, Klein 60, Burginax 30, Eichstätter 60, Ralo 20, Niesl 30, Kulmer 30, Fratschitz 10, Supanz 30, Tschirnel 10, Sama 10, Rosmann 20, Jallitsch 10. Summe 20 fl. 4 kr.

Rechnenschafts-Bericht

über die in Graz eingelaufenen Inhaftierten Gelder vom 1. Oktober 1881 bis 31. August 1882.

Einnahmen:

Kassa am 1. Oktober	fl.	217
Oktober-Ausweis Nr. 49-50 der "Zukunft"	1674	
November-Ausweis Nr. 51	1201	
Dezember-Ausweis Nr. 53-54	4605	
Februar-Ausweis Nr. 57	7688	
April-Ausweis Nr. 60	2277	
Mai-Ausweis Nr. 64	1511	
Juli-Ausweis Nr. 67	1818	
August Ausweis Nr. 69	2088	
Summe fl.	22879	

Ausgaben:

Genosse Bauer	fl.	60
Frau Bauer	58	
Genosse Kaler	55	
Nach Salzburg ohne Namen	10	
Porto	108	
Kassa am 31. August 1882	3471	
Summe fl.	22879	

Ankündigungen.

Zur Beachtung!

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiter-Kalenders für das Jahr 1883 enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen ehestens an die Administration der "Zukunft" zu senden.

Dergleichen wolle man auch die im verfloffenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Bekanntmachung.

Wir geben unseren Genossen bekannt, daß der "Oesterreichische Arbeiter-Kalender" Anfangs Oktober erscheint, es mögen die Genossen daher ihre Bestellungen rechtzeitig an die Administration der "Zukunft" machen, damit wir die Höhe der Auflage bestimmen können.

Die Administration.

Fachgenossen!

Auf zur Baturne!

Der unterzeichnete Vere in macht aufmerksam, daß

Sonntag den 8. October 1882, Vormittags

der Wabgang für die Gewerberichter vom Stande der Arbeitnehmer der Maschinen- und Metallwaarenfabrik in Wien im Magistratsgebäude, Stadt, Wipplingerstraße, Nr. 10, bei Kalleger! Zu dem es uns nicht gleichgültig sein kann, was für Männer als Gewerberichter gewählt werden, so haben wir es als unsere Pflicht erachtet, Nimmshau zu halten, um Männer, welche die nötigen Fähigkeiten haben und den Eifer der Sache erkennen, treu und unerschrocken vom radikalsten Standpunkte ausgehend und unparteiisch für das Recht der Arbeitnehmer eintreten, Euch als Kandidaten zur Wahl zu empfehlen und zwar für eine

dreijährige Funktionsdauer:

Franz Rutil, Dreher,

bei Herrn Schmalzbrunn, 2. Bezirk, Wallensteinstraße;

Konrad Waldmayer, Schlosser,

bei Herrn Hinterleitner, 2. Bezirk, Heilbrunnengasse.

Edward Pawliczel, Schmied,

bei den Herren Maier und Wolf, 9. Bezirk, Van Swietenengasse;

Josef Obrist, Spengler,

bei den Herren Maier und Wolf, 9. Bezirk, Van Swietenengasse;

zweijährige Funktionsdauer:

Josef Kreuz, Installateur,

bei Hof und Wolf, 9. Bezirk, Porzellangasse.

Also auf, Fachgenossen! Erhebt in geschlossenen Reihen, laßt Euch durch Niemanden abhalten, Eure Pflicht zu erfüllen und wäلت keine Andern als die von uns oben namhaft gemachten Vertrauensmänner als Gewerberichter.

Zur Beachtung!

Nach § 16 des Gesetzes vom 14. Mai 1869 ist jeder Wähler verpflichtet, sein Stimmrecht persönlich auszuüben. Die Abgabe von Stimmzetteln durch fremde Personen ist nicht gestattet. Wien, im September 1882.

Die Gewerkschaft

der Eisen- und Metallarbeiter, sowie deren Hilfsarbeiter für Wien und Niederösterreich.

Freie Tischlerversammlung

Sonntag den 1. Oktober, 2 Uhr nachmittags, „zum grünen Jäger“ Hundsturmstraße.

Wien. Der Fachverein der Bäcker feiert am 15. November l. J. sein

erstes Gründungsfeft

in den Sälen „zum Stadlput“ in Sechshaus, Hauptstraße Nr. 7. Begrüßungsschreiben und Telegramme sind erwünscht.

Das Fest-Komitee.

Wien. Die Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien hält Sonntag den 1. Oktober ihr

zwölftes Gründungsfeft

verbunden mit Ball, Konzert und der Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes, in Schwender's Colosseum, Rudolfsheim, ab.

Wien. Der Unterstüßungs- und Fortbildungs-Verein der Drechsler Wiens hält Sonntag, den 15. Oktober, in Schwender's Colosseum, bei Eröffnung sämtlicher Lokaltäten sein

siebentes Gründungsfeft

ab. — Eintritt: Frühergeloste Karten 40 Kr., an der Kassa 50 Kr.

Lokalveränderung.

Der allgemeine Arbeiterverein befindet sich vom Samstag, den 7. Oktober d. J., in Wien's Bierhalle, Mariahilf, Gumpendorferstraße.

Hainfeld. Sonntag den 15. Oktober, 3 Uhr nachmittags, hält der Allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Hainfeld die

dreißigjährige Generalversammlung

ab. — Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Mal sämtlicher Funktionäre. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Anträge und Interpellationen einzelner Mitglieder.

Mitglieder! erscheint zahlreich, es liegt im Interesse Aller, damit der zweite Punkt vollkommen ausgeführt werden kann.

Einladung

zu dem am 1. Oktober 1882, in Gerhold's Bierhalle, 1, Schottenring Nr. 15, stattfindenden

geselligen Abend

veranstaltet vom Gewerbevereine der Schneider Wiens, verbunden mit Gesang, Vorträge, Deklamationen in deutscher und slavischer Sprache, sowie Interkonzert und Tanzkränzchen. — Anfang 8 Uhr. — Eintritt: Bei Abgabe der Einladungskarte 15 Kr., ohne derselben 20 Kr.

Die Fest-Sektion.

Alle Genossen werden ersucht, bei Geldsendungen auf den Anweisungskupon die Bestimmung des Geldes sowie Namen und Adresse des Absenders womöglich deutlich zu schreiben und bei Rückhaltung der Blätter sofort zu reklamieren.

Die Herausgeber.

Die Herausgeber der „Delnicko Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einreichung ihrer Adressen in das Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slawischen Arbeiterpartei.

Lokalveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens bringt zur Kenntnis, daß sich das Vereinslokal vom 8. Juli abermals in Wüst's Gasthaus, 6. Bz., Mollardgasse 3 befindet, womit die unentgeltliche Arbeitsvermittlung täglich (Freitag ausgenommen) von 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr vormittags stattfindet.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich Josefstadt, Strozgasse, Gasthaus „zur Mühle“.

Bekanntmachung.

Die Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien erklärt sich bereit, jedes Jahr einmal bei einem Feste, z. B. Gründungsfeft eines Arbeitervereines, mitzuwirken. Jede Mitwirkung muß jedoch drei Wochen vor dem Feste der Gesangsleitung offiziell bekannt gegeben werden.

Das Doppelquartett der Liedertafel stellt jede Mitwirkung betreffs der Rekonstitution und Studiums von neuen Kören bis zu Beginn des Herbstes ein.

Für die Gesangsleitung:

Josef Schmidt, 2. Schriftführer.

Aufforderung.

Herr Glanzer wird aufgefordert die gesammelten Beträge an den bestimmten Ort abzugeben.

Die Genossen von Zwischbrüden.

Ein Bett.

ist für einen Genossen Zühnhaus, Junggasse 6, 2. Stock, Tür 8, zu vermieten.

„Neue Welt“

III. Jahrgang, Heft 6 und „Deutscher Jugendklub“ letzter halber Jahrgang werden gekauft, Leopoldstadt, Leopoldgasse 16, Hausbesorger.

Josef Tietek

Herrn- und Damen-Schuhmacher

VI., Eisenvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit wird garantiert und 4 Prozent von den mit Parteigenossen abgeschlossenen Geschäften werden für Inhaftierte abgeführt.

Die nächste Nummer erscheint am 12. Oktober.

Herausgeber und Verleger: Josef Hynes, Franz Jahnkech, Josef Müller, Anton Werdah, Josef Freyo, Josef Pruckert.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Jahnkech.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6, (u. v. L. von J. Kaiser).

Redaktion:
Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruvert) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. — 1 Zfr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kunstreue Adressationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.

Insertions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 73.

Wien, Donnerstag 12. October.

1882.

Parteigenossen! Vergeßt der Familien der Zuhastirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. October begann ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs
in der Administration

6. Bezirk, Sumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restirenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organs nach Kräften tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten zuzuführen.

Mit Gruß

Die Herausgeber.

Avis!

Wir bringen unseren Abonnenten in der Schweiz zur Kenntnis, daß eine Filiale der „Zukunft“ beim Herrn Philipp v. Kennel, „Deutscher Arbeiterverein“ in Bern (Schweiz), eröffnet ist, wohin sich jene, welche sich auf die „Zukunft“ abonnieren wollen, zu wenden haben.

Die Administration.

Der Brünner Arbeitertag und unsere Stellung zu demselben.

Wieder einmal wird ein Arbeitertag abgehalten werden, und zwar am 15. und 16. October, veranstaltet von der sogenannten „Gemäßigten Arbeiterpartei“. Der Schauplatz ist Brünn.

Scuilleton.

Moderne Sklaverei.*)

In diesem Blatte wurde jüngst ein Bericht des „Ausland“ reproduziert, welcher wegen der darin enthaltenen Mittheilungen über die neue Form der Sklaverei, wie sie in Peru den armen Chinesen gegenüber gehandhabt wird, gerechtes Aufsehen erregt. Wir sind in der Lage, von ebenso traurigen, ja noch schlimmeren Zuständen auf den Sandwich-Inseln, dem Reiche des in letzterer Zeit vielgenannten Königs Kalakaua, melden zu können. Hier sind es Europäer, welche unter der Vorpiegelung guten Lohnes und kontraktlich geregelter Arbeit verlockt werden, die Heimat zu verlassen, um sodann nicht nur wie Sklaven behandelt, sondern geradezu als solche verkauft zu werden. Die Mehrzahl dieser Unglücklichen stammt aus Scandinavien, besonders aus Norwegen, wo dieselben von dem Kapitän Christof L'Orange, einem notorischen Agenten für die hawaiische Emigration angeworben wurden. Nicht weniger als 370 Personen verließen vor etwa achtzehn Monaten gleichzeitig ihre Heimat und wurden sämmtlich auf dem Schiffe „Beta“ nach den Sandwich-Inseln eingeschifft. L'Orange hatte dieselben zur Auswanderung verleitet, indem er ihnen kostenfreie Ueberfahrt versprach und durch Kontrakt dreijährig: Arbeit gegen einen Monatslohn von neun Dollars und freie Wohnung und gute Verköstigung zusicherte. Als die nichtahnenden Leute nach halbjähriger Reise im Hafen der Insel Maou anlangten, wurden sie von dem Agenten L'Orange, welcher bereits über die ganze menschliche Ladung disponirt hatte, auf dem Schiffe

*) Abdruck aus der „Presse“.

Wir, die wir schon genug Parteitage gesehen und auch an denselben teilgenommen haben, wollen die eingehende Besprechung der dort stattfindenden Verhandlungen erst bis für eine nächste Nummer vorbehalten, können aber nicht umhin, über die derzeitigen Verhältnisse vorläufig unsere Meinung auszusprechen.

Die Arbeiterbewegung hat, wenn man sich auf den Beginn derselben erinnert, leider eher einen Rückschlag erlitten, als daß dieselbe sich den Verhältnissen entsprechend fortentwickeln hätte können, und sollen wir aufrichtig sein, müssen wir uns sagen, daß vor Allem das zu große, man möchte sagen, blinde Vertrauen, welches die Arbeiter einzelnen Führern entgegengebracht haben, meist dazu beigetragen hat.

Auch anfangs, als noch gar keine eigentliche Arbeiterpartei bestand, war die Spaltung bereits vorhanden, nur hieß es damals „Staatshilfe“ oder „Selbsthilfe“, oder dem Namen nach ausgedrückt Schulze-Deitlich oder Lassalle.

Die Arbeiter Oesterreichs entschieden sich für Lassalle, und in welcher entschiedenen Weise die Selbsthülfer abgethan wurden, werden sich noch Viele erinnern, welche der Versammlung im Uniräum beigewohnt haben.

Von dieser Zeit an sahen wir das riesige Anwachsen des Arbeiter-Bildungsvereines und der Gewerksvereine, wir sahen die Einigkeit in Macht dokumentirt in der Dezember-Demonstration und mit ihr begann aber auch die Verfolgung der Partei, indem die damals zum Ministerpräsidenten gesandte Deputation und noch andere Genossen verhaftet und teilweise zu empfindlichen Strafen verurteilt wurden. Bemerkenswert ist auch, daß damals Friedrich Pfeifer sich von Vater Florencourt von seiner zentralistischen Anschauung abbringen ließ, und wieder in Freiheit, auch im Vereine mit Baudisch der Bewegung eine föderalistische Richtung geben wollte, jedoch nicht durchbringen konnte.

Nach dem Arbeiterausfluge im Jahre 1872 sah die Partei in ihrer vollen Einigkeit und Macht erst, daß durch die Walfreim-Resolution die Einigkeit der Partei auf immer (?) auf immer verloren gegangen ist.

Hier soll es vorerhand ununtersucht bleiben, ob der stittige Gegenstand genug wert war, eine Partei, die so heilige Ziele verfolgte, wie die Arbeiterpartei, beinahe vollständig zu vernichten. Es wurde seinerzeit zwischen „Gleichheit“ und „Vollstimmte“ ein erbitterter Kampf geführt, welcher nur zu bald vom prinzipiellen Standpunkte abwich und einen persönlichen Charakter annahm, so daß Leute, die bis dahin sich als Parteigenossen gegenseitig geachtet und gerhrt, einander mit allen Mitteln und auf's Heußerste bekämpften. T a t i a c h e ist, daß dadurch die Partei nicht geeinigt wurde und als der Verein „Vollstimmte“ die Tausende von Gulden,

noch in Empfang genommen und sodann einer nach dem Andern in die Schiffskajüte gerufen, wo L'Orange und die Plantagenbesitzer zugegen waren. Hier wurde über das Los und die Zukunft der Armen entschieden. Ein Stück Zeug mit dem Merkzeichen der betreffenden Plantagenbesitzer wurde jedem Mann an den Arm, jedem Weibe auf die Brust geheftet und als die ganze Ladung auf diese Weise verteilt und gekennzeichnet war, wurden die Leute ans Land getrieben.

Zwei Norweger, Namens Nakhorn und Andersen, welche mit hundert Andern von demselben Schiffe auf eine Plantage in der Nähe von Hilo gebracht wurden und denen es vor Kurzem gelang, nach auf einem zum Teil mit Norwegern bemannten Fahrzeuge nach San Franzisko zu entfliehen, erzählten, daß die ihnen zum Wohnen angewiesenen Häuser stallartige Holzbaracken gewesen seien, welche nichts als eine Reihe von leeren Ständern enthielten; von Bettzeug oder Möbeln war hier keine Spur, obschon es im Kontrakt ausdrücklich hieß, daß für gute Kost und anständige Wohnung gesorgt werden würde. Nach demselben Kontrakt waren für den Monat 26 Arbeitstage zu je 10 Stunden und, wie bereits erwähnt, ein monatlicher Lohn von neun Dollars festgesetzt. Gleich am nächsten Morgen um sechs Uhr wurden, so erzählt Nakhorn, die Neuangetommenen von einem Aufseher auf das Arbeitsfeld geführt, wo jeder Arbeiter ein bestimmtes Stück des Feldes zugeteilt erhielt, welches die Arbeit für einen Tag ausmachen sollte. Als die Sonne unterging, fand Nakhorn, daß er, nachdem er aus allen Kräften sich angeleert, nur die Hälfte der ihm aufgetragenen Arbeit vollbracht hatte und als der Aufseher kam, um ihn ins Nachtquartier zurückzutreiben, hielt ihm dieser vor, daß er nur die Hälfte der kontraktmäßigen Arbeit geleistet habe und daher selbstverständlich nur die Hälfte der Bezahlung bekommen

welche die Arbeiter für ein täglich erscheinendes Blatt gesammelt, verbraucht hatte, ebenfalls zu der Ansicht gekommen ist, Oberwinder meine es mit den Arbeitern nicht ehrlich und ihn nun auch fallen ließ.

Wir sind gewiß am meisten davon überzeugt, daß nur Einigkeit uns zum Ziele führen kann, ob aber Leute wie diese, welche an der Spitze des Vereines „Wahrheit“ stehen, die jeden Andersdenkenden als Räuber und Mörder ohne Urteil aufhängen möchten, und unter dem Deckmantel der Mäßigung die Arbeiter ganz abzurufen führen und zu willenlosen Knechten des Kapitals herunterwürdigen, dazu berufen sind, dieses werden wir uns für eine nächste Besprechung vorbehalten. Nicht, daß wir uns mit diesen Personen befassen würden, die sind längst abgetan, aber aus dem Grunde, weil es immer noch einen Teil Arbeiter gibt, die ihren gleichnerischen Vorspiegelungen Folge leisten. Diese Kumpane waren es zu jeder Zeit, welche die sozialdemokratische Moral und Disziplin unter folgenden Schlagworten in Versammlungen und Vereinen predigten:

Die Einigkeit macht stark; wir Alle huldigen einem Prinzip, wir Alle streben einem Ziele zu, und wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, so müssen wir eine einzige kompakte Masse bilden.

Wenn die Arbeiter Oesterreichs sich jener Männer erinnern, welche zu „gewissen Zeiten“ und zu „gewissen Zwecken“ für dieses hier gesagte, einzige Fundament der sozialdemokratischen Prinzipien eingetreten sind und wie man die jeweiligen sogenannten „Arbeiterführer“ verhätschelte, so drängt sich jedem ehrlich denkenden Arbeiter die Vermuthung auf, daß doch nicht Alles Gold ist, was glänzt, oder mit anderen Worten, daß es nicht diejenigen Männer waren, für welche sie von den Arbeitern Oesterreichs gehalten wurden.

Für das große Vertrauen, welches wir vielen „Simulanten entgegenbrachten“, rächt sich diese Schlange, welche wir an unserem Busen großgezogen haben, an uns selbst. Wir wollen aus Apportuntätigründen auf die Vergangenheit vergessen, aber für die Zukunft treten wir als entschlossene Männer in die Schranken. Dieser, vor langer Zeit vorbereitete und gut „kombinierte Coup“ und diese, von einigen Popularitätshäusern in Szene gesetzte Zersplitterung ist zwar schon jedem Parteigenossen zur Genüge bekannt, aber der Vorwand, unter welchem dieses Manöver geschah, wird noch lange zur Richtschnur für Parteimänner dienen können.

Es ist sonderbar, welchen Geschehen oft eine ehrliche und redliche Partei ausgesetzt ist und daß es überhaupt überzeugungstreue Männer gibt, welche es sehen und förmlich greifen können, daß dieselben gemarrt werden und dennoch ihre Konsequenz nicht zu behaupten im Stande sind und sich einer Partei anschließen, ohne zu

werde. Als die Leute in das oben beschriebene Nachtquartier kamen, erhielten sie ein Essen, daß aus einem Stück gealzenen Fisches und einer eigentümlichen „poy“ genannten Suppe bestand. So ging es Tag für Tag. Frisches Fleisch erhielten sie nur einmal wöchentlich, Gemüse niemals. Kartoffel hatten Nakhorn und Andersen während ihres sechzehnmonatlichen Aufenthalts dabei nur viermal gegessen. Die Aufseher wurden bald von Tag zu Tag strenger und anprügelvoller; sie traktirten diejenigen, welche mit ihrer Arbeit nicht reich genug fertig wurden, mit den geballten Fäusten und Stiefelabläßen. Je länger dann die armen Leute in den Plantagen waren, desto mehr verchlummerte sich ihre Lage. Nach Ablauf eines Monats erhielten Wenige mehr als fünf Dollars für ihre höchst mühsame Arbeit, obgleich sie jeden Tag, mit Ausnahme des Sonntags, gearbeitet hatten und Viele bis Mitternacht in der Plantage zurückgehalten wurden. Die schlechte Behandlung und der Mangel an den für das Leben allerwichtigsten Dingen riefen natürlich Krankheiten hervor. Viele von den Arbeitern hatten Familie und deren Frauen und Kinder wurden zuerst von der Krankheit ergriffen. Wenn diese Arbeiter dahingab, um ihre Familien zu pflegen, wurde ihnen nicht nur für diese Tage der Lohn abgezogen, sondern auch die Kost vorenthalten. Da es in der Plantage keinen Arzt gab, waren die Kranken gezwungen, sechs Meilen weit nach der Stadt Hilo zu Fuß zu gehen, wo der Arzt wohnte. Dieser war jedoch mit dem Plantagenbesitzer in Kompagnie und die Patienten fanden deshalb vor seinem Augen wenig Gnade. Einmal mußte Nakhorn bei der Aufführung eines Damms mitarbeiten, wobei er den ganzen Tag hindurch bis an den Hals im Wasser stehen mußte. Am nächsten Tage weigerte er sich, diese Arbeit zu verrichten, indem er vorgab, daß seine Gesundheit dabei leiden würde. Dies wurde als

bedenken, welchen Schaden sie nicht nur sich selbst als auch der sozial-demokratischen Idee zufügen, sondern es wird durch solch ein rückwärtslozes Vorgehen die Parteidisziplin gelockert und der Korruption und Reaktion die Thore geöffnet.

Wenn wir bedenken, daß wir zwar Alle einem und demselben Ziele zustreben, und daß nur Parteien-Gader daran Schuld trägt, wenn wir dem Ziele nicht näher gerückt sind, so müssen wir sagen, daß der Parteitag der „Gemäßigten“ ganz darnach angethan sein wird, alle „gemäßigten Fraktionen“ für sich zu reklamieren. Zu diesem „Schabernat“ hat man es für notwendig gefunden, einen „Parteitag österreichischer Arbeiter“ einzuberufen.

Vor uns liegen die Zeiten der Vergangenheit, in welcher folgende Parteitage stattfanden: Der neunte Wiener Arbeitertag, der Eisenacher Arbeiter-Kongress und der Arbeiter-Parteitag in Wiener-Neustadt. Alle drei Parteitage wurden von der damaligen Regierung als staatsgefährlich erklärt. Der neunte Arbeitertag in Wien und der Eisenacher Kongress hatten auf ihrem Programm nur Punkte politischer Natur, wogegen der Parteitag in Wiener-Neustadt (Referent Kaller-Neimthal) nur wirtschaftliches Programm aufwies und wie gesagt, auch dieses von der damaligen Regierung als nicht „zulässig“ erklärt wurde. Wir erklären daher den Arrangements dieses sonderbaren „Parteitages“, nachdem Alles schon dagewesen und unter viel günstigeren Auspizien als wie es heute der Fall ist, ehrlich und offen, daß wir mit diesem Parteitag nichts gemein haben, folglich auch denselben als österreichischen Arbeiter-Parteitag nicht anerkennen.

Hoch einmal die Merstallinger-Affaire.

Die gesammte Korruptionspresse Oesterreichs, von den aus den Dispositionsfonde fressenden Preßknechten bis zu der sozialistisch sich nennenden Verächtlichungs-Klique der „Wahrheit“ ergreift jede, wenn auch lägenhafte Nachricht, um dieselbe mit der Merstallinger-Affaire zu befrachten und unsere Partei als ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft sich selbst aber als Messiasse der in der modernen Vohnklaverei schmachtenden Menschheit hinzustellen.

Wir haben, um unseren Genossen die Gelegenheit zu bieten, sich in dieser Affaire, sowie über das Vorgehen der Wahrheitsschreiber und der Presse auszusprechen, für den 24. September eine Volksversammlung einberufen und auch die Provinzgenossen zur Teilnahme an derselben eingeladen. Diese Versammlung wurde aber von der Behörde verboten und die Meinung der Genossen dadurch unterdrückt.

Viele Provinzgenossen teilten uns deshalb brieflich ihre Anschauungen über das genannte Thema mit, welche wir nachstehend im Auszuge wiedergeben.

Derartige Schreiben sind uns gekommen von den Genossen aus: Auzig, Brünn, Benfen, Bregenz, Klagenfurt, Innsbruck, Rindberg, Klein-Schodau, Knittelfeld, Leoben, Laibach, Donauw., Marburg, Neunkirchen, Neustadt der Friedland, Ober-Nöcklitz, Reichenberg, Proßnitz, Sternberg, Schönberg und Warnsdorf.

Daß die Geldschreiber in diesen Briefen ihr Verdammungsurteil fänden, notiren wir nur mit wenigen Worten, denn darüber sind die Genossen allerorts schon lange im Klaren.

Die vollsten Sympatien wurden der „Zukunft“ ausgesprochen in folgenden Briefen:

Auzig. Wir erklären uns mit der Taktik der „Zukunft“ vollkommen einverstanden und verdammen das Vorgehen der Gemäßigten, welches uns noch länger an die Sklaventeile bindet, das heutige System fordert eine radikale Kur.

Klagenfurt. Die Metallarbeiter Klagenfurt erklären sich mit der „Zukunft“ solidarisch und fordern die Genossen Wiens auf, auf der Bahn weiter zu schreiten und in den Augenblicken der Gefahr mit wahrer Selbstverleugnung das Banner für die Menschenbefreiung zu schwingen und nicht von Auswürflingen es befuheln zu lassen.

Marburg. Die Genossen von Marburg finden das Vorgehen der sogenannten Gemäßigten in der Merstallinger-Affaire in keiner Weise richtig und stellen denselben daher das vollste

Widersehligkeit ausgelegt und er wurde durch Abzug von drei Dollars bestraft. Einige Tage darauf konnte er das Bett nicht verlassen, sondern fiel wieder auf die Bretter zurück, aus denen dasselbe bestand. Der Aufseher kam herbei und befahl ihm, aufzustehen und an die Arbeit zu gehen. Haghorn protestierte und erklärte, daß er Fieber habe, worauf ihm der Aufseher entgegnete, daß er nach der Stadt gehen und den Arzt aufsuchen möge. Als Haghorn entgegnete, daß er nicht Kraft genug besitze, um den weiten, steinigen Weg zurückzulegen, wurde er mit Gewalt aus dem Hause geschleppt, vor einen Richter geführt und von diesem zu vierzig Tagen Arrest im Gefängnis zu Hilo verurteilt.

Außer den Weibern waren ungefähr auch dreißig Kinder auf der Plantage, für welche auf keine Weise gesorgt wurde. Die Eltern arbeiteten den ganzen Tag über auf den Zuckerkeldern; eine Schule gab es nicht und so wuchsen die Kinder ganz wie die Wilden auf. Mit der Zeit begannen auch die Kleider, welche die Einwanderer mitgebracht hatten, zugrunde zu gehen und da der monatliche Lohn fast immer verkürzt wurde und kaum ausreichte, um das Leben zu erhalten, waren die Leute nicht im Stande, sich neue Kleider anzuschaffen, und Viele konnten nur mit Mühe ihre gänzliche Nacktheit verbergen. Dabei wurden die Aufseher immer noch strenger und bestrafen und mißhandelten die Arbeiter ohne Barmherzigkeit, so daß diese alle Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lage aufgeben mußten und dem Tiefstimm und der Verzweiflung verfielen. Aber die Vermissten wurden nicht nur wie Sklaven behandelt, sondern auch gerabezu als solche verkauft. Der Handel mit Menschen ist auf den Sandwich-Inseln in neuester Zeit ganz allgemein geworden und es kommt täglich vor, daß die Arbeiter ihren Eigentümer wechseln. Ein guter starker Mann wird gegenwärtig auf 200 Dollars geschätzt und

Mißtrauensvotum aus. — Ein donnerndes Hoch der radikalen Arbeiterpartei!

Neunkirchen und Zernitz. In Anbetracht der Merstallinger-Affaire protestiren wir entschieden gegen, die Arbeiterpartei radikaler Richtung hierfür verantwortlich zu machen, erklären uns mit der Haltung und Stellungnahme unseres Parteiorganes „Zukunft“ in dieser Sache vollkommen einverstanden und der Wiener Tagespresse gegenüber (insbesondere aber dem „Extrablatt“ und der „Konstitutionellen Vorstadtzeitung“), über die gegenüber der radikalen Arbeiterpartei und deren Organ „Zukunft“ innegehabte gemeint Sprache, sowie den gemachten Ausfällen und Anschuldigungen unsere volle Verachtung aus. — Was das Vorgehen und das Gebahren des Vereines „Wahrheit“ (?) der sogenannten „Gemäßigten“ anbelangt, so müssen wir nur zu gut, daß von dieser Seite die Merstallinger-Affaire dazu zu benützen gesucht wurde, um die Genossen radikaler Richtung zu demüthigen und die Arbeiter irre zu führen, um auf diese Weise für längt entschuldene und in Verfall geratene Prinzipien, welche den nützlichsten Arbeiter gegenüber Illusionen geworben sind, und deren Verfechtung nur Verrat an den Arbeitern ist (das heißt zu deutsch: die Arbeiter für ihre selbstsüchtige Zwecke zu gewinnen), Propaganda zu machen. Wir erklären daher, nachdem wir über die Bestimmung dieser Leute von der „Wahrheit“ längst im Klaren sind, daß wir deren Gebahren und Vorgehen verachten und verabscheuen und jedes Baktiren mit diesen Leuten als einen Verrat an der guten und gerechten Sache der Arbeiter betrachten. — Mit sozialem Gruß!

Rindberg. Mit größtem Beifalle haben wir die Stellung der „Zukunft“ aufgenommen und leben besonders großen Nutzen für die Arbeiterbevölkerung in der richtigen Beleuchtung der Wahrheit. Brüder, haltet die Fahne hoch, die einst das Volk befreiten wird!

Nöcklitz. Mit der „Zukunft“ ganz einverstanden. Brudergruß und Handschlag.

Schönberg. Wir weisen das schändliche Vorgehen bezüglich des Attentates von Seite der Presse entschieden zurück.

Warnsdorf. Eine Schmach ist es, wenn sich Jemand erlaubt, einer ganzen Partei, welchen Namen sie immer trägt, ob Anarchismus, Kommunismus etc., ein Verbrechen in die Schuhe zu schieben, welches einzelne Personen ausgeführt haben. Es ist uns nichts Neues, wenn unsere Feinde über uns herfallen wie ein Schwarm von Heuschrecken, um den Gegenstand zu vernichten, vor welchen sie sich geworben haben, aber wie sich ein feinvollendes sozialistisches Arbeiterblatt — „Wahrheit“ — erlauben kann, solche Schmach unter die Genossen zu schleudern, das ist schon eine Gemeinheit ersten Ranges. Jeder denkende Mensch, der noch ein bißchen Hirn hat, muß entschieden gegen solch ein Geschreibsel, wie das in der „Wahrheit“ über die Affaire zu Tage gefördert wurde, sein Verdammungsurteil aussprechen.

Leoben. Möge es Euch gelingen, den Jankele der Zwietracht, der im Innern der Partei alle geübten Keime der Entmündung vernichtet, durch Euer Ueberzeugungstreue aus dem Pafeln zu schaffen und möge es Euch gelingen, das jene wahrheitsverderbende Sippchaft, die gleich luftigen Elementen in der Umgebung der Partei herumsummt, um den großen Bau, der durch viele Opfer errichtet wurde, durch schamlose Lügen zu zerstören, ihren gebührenden Lohn, nämlich die Verachtung erhält. Zu diesem reichen wir Euch die warme Bruderhand.

Donauw. Eure Stellungnahme hat bei uns die freundlichste Zustimmung, die herzlichste Sympatie gefunden. Wir stehen entschlossen Euch zur Seite.

Laibach. Wir begrüßen Euer Vorgehen und hoffen, daß Ihr mit Mut und Ausdauer die maskirten Heuchler oder Wahrheitsverderber aufklaren könnt. Wir haben einige Nummern des wahren „Wahrheit“ hier gelesen und sehen ein, daß dieses Blatt nur an der Zerstückelung der Partei arbeitet.

Knittelfeld. Obgleich wir die Spaltung der Partei lebhaft bedauern, da eine solche unseren gemeinsamen Bestrebungen nur hinderlich ist, so erklären wir, daß wir mit dem Vorgehen der radikalen Partei ganz einverstanden sind.

Schodau und Franzenthal. Wir erklären uns mit Euerem Vorgehen gegen die Gemäßigten vollkommen einverstanden.

Sternberg. Angesichts der Stellungnahme der Gemäßigten, wo sie die radikale Partei als Räuber etc. titulierten, erklären wir uns mit der radikalen Partei, namentlich in ihrer Haltung gegen das allgemeine Volkrecht und in ihrer jetzigen Taktik, ganz und voll einverstanden und halten wir uns jederzeit bereit, sie zu unterstützen. Mit einem Hoch auf das Zentralorgan schließen wir unser Schreiben.

Die Genossen von Proßnitz erklärten, mit ihrem Urtheil zu warten, bis die Affaire gütlich entschieden ist. Die Genossen Brunn haben, nachdem die Volksversammlung verboten war, keine Erklärung abgegeben, der „Volkfreund“ hat aber Stellung für die „Wahrheit“ ergriiffen.

Wir werden nicht ermangeln, diese Leute, die Fraktion der „Wahrheit“, die mit der Sache des Volkes ein so schändliches Spiel treiben und ehrliche Genossen fortwährend beschimpfen, zu entlarven und an den Pranger zu stellen.

ein flinkes, hübsches Mädchen wird für 300 Dollars verkauft. Haghorn erzählte von einem solchen Handel unter besonderen Umständen folgenden: Vor V'Orange's letzter Abreise auf eine Sklavenjagd hatte er ein hübsches norwegisches Mädchen und einen jungen Mann zu vergeben. Den Letzteren konnte er leicht verkaufen, für das Mädchen jedoch verlangte er eine hohe Summe. Dasselbe hatte nämlich einen freien Mann zum Freier, welcher sich damals alle Mühe gab, das Geld zusammenzusparen, um sie loszukaufen. V'Orange reiste ab, bevor der Freier die verlangte Summe zusammengebracht hatte und verkaufte das Mädchen, statt von dem Preise einige Dollars nachzulassen, lieber an eine dritte Person auf Credit. Als nun der Freier das Geld beisammen hatte und voll freudiger Hoffnung nach V'Orange's Etablissement eilte, um die Geliebte heimzuführen, mußte er erfahren, daß dieselbe bereits an einen Anderen verkauft sei. Der Mann begab sich nun zu dem neuen Eigentümer. Hier wurde ihm jedoch eröffnet, daß das weibliche Fleisch im Preise gestiegen sei und er daher eine größere Summe bieten müsse. Es dauerte mehrere Monate, bis derselbe den neuen Eigentümer zufriedustellen und endlich das Mädchen befreien und heiraten konnte. Einen schlimmeren Ausgang hatte der Handel mit einem anderen, ebenfalls norwegischen Mädchen an derselben Plantage. Ein benachbarter Pflanzer hatte auf das junge, hübsche Geschöpf seine Augen geworfen. Da seine sträflichen Werbungen auf das Hartnäckigste zurückgewiesen wurden, wendete sich derselbe, ohne aus seinen Absichten ein Hel zu machen, an den ihm befreundeten Besitzer der Plantage und ersuchte ihn, ihm das Mädchen aus Gefälligkeit zu verkaufen, wozu der Freund auch ohne weiteres bereit war. Der genaue Kaufschilling blieb natürlich unbekannt. Das unglückliche Mädchen wurde von ihren Landsleuten zum letztenmale gesehen, als es

von dem Käufer, ihrem neuen Herrn, weinend fortgeführt ward. Der norwegische Konsul kümmerte sich anfangs um gar nichts, ja er ließ sogar Diejenigen, welche es wagten, um seinen Beistand und Schutz zu bitten, in den Arrest sperren und fassen. Erst als die öffentliche Meinung für die Unglücklichen Partei nahm, machte er seinen Einfluß geltend und unternahm eine Inspektionsreise nach den Plantagen. Dieser saubere Konsul soll — ein Deutscher Namens Glade sein. J. C. P.

Es ist schön und löblich von der „Presse“, daß sie derartige Arbeiten bringt; aber warum denn den Weg durch die empörten Meeresroogen zu machen, das Gute liegt doch so nah! Warum sich denn nicht mit dem Glend der einheimischen, kontinentalen Arbeiter beschäftigen? Warum denn nicht die Ursachen des Duger-Streikes seinerseits besprechen? Aber wir wissen ja warum die „Presse“ einen solchen weiten Weg macht, um sich den Anschein zu geben, als meine sie es zum Besten der Arbeiter, daß er nicht Lust bekommt auszuwandern, andererseits aber dadurch, Demjenigen, welcher das Interes hat viel Arbeitskraft und auch billige stels im Vorrat zu haben, um Millionen zu sammeln und Paläste zu bauen und daß muß doch unterstützt werden! In jeder unserer Versammlungen wird von dem Glend der Arbeiter gesprochen, und warum wird diesen niederschmetternden Klagen keine Aufmerksamkeit gezeigt? Der Selbstmord, aus drückender Not begangen, fordert aus unserer Mitte zallose Opfer, und warum da so wortlos? Edles Gewürm, du forumpirte „Presse“! Der Geschichtschreiber der späteren Tage wird einst nicht genug der bitteren Worte finden, um dich zu brandmarken, die du nur den Klage laut auf fremder Flur gehört, gegen die Leiden aber aus deiner unmittelbaren Nähe dein Herz mit siebenfachen Leber überzogen, dem Schild des Ajax im Homer vergleichbar.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn.

Im niederösterreichischen Landtage brachte der Abgeordnete R. v. Schönerer eine Petition betreffs der Regelung der Judenfrage ein.

Abgeordneter Dr. Weillsof ergriff das Wort und stellt den Antrag: Uebergang zur Tagesordnung.

Dem entgegen betonte Abgeordneter R. v. Schönerer, er sei von diesem Antrag nicht überrascht. Um die Judenfreundlichkeit zu dokumentiren, wird man auch zu den rückwärtslozesten Mitteln greifen. Der Inhalt der Petition ist in keiner Weise zu beanstanden.

Wenn die Bevölkerung den gesetzlichen Weg betritt, so soll man sie nicht daran hindern und soll ihre berechtigten Wünsche einer eingehenden Prüfung in einer so wichtigen Frage unterziehen. Wenn sie dies nicht thun, so darf es sie nicht Wunder nehmen, wenn die Bevölkerung auch bei uns in gewalthätiger Weise die Lösung der Judenfrage in Angriff nimmt!

Der Antrag des Abgeordneten Dr. Weillsof wurde auch gegen 2 Stimmen angenommen.

Ein Teil der Wiener Tagesblätter ist über dieses ganz enttäuscht. Hauptsächlich das „Neuzeitungs-Welt-Blatt“, welches sich wie folgt, äußert:

Die Judenkravalle in Preßburg haben im niederösterreichischen Landtage ein ganz eigentümliches Nachspiel erhalten. Die bekannte, mit vielen Tausenden von Unterschriften bedeckte Petition Schönerers betreffs Regelung der Judenfrage wurde, ohne daß man es der Mühe werth gefunden hätte, dieselbe einem Ausschusse zuzuwenden, durch sofortige Anwendung des „parlamentarischen Standrechtes“ kurzweg unter den Tisch des Hauses geworfen. Es ist dies ein ganz unerhörtes und, wie man wohl sagen darf, höchst unkluger Vorgang, dessen Konsequenzen der moralische Urheber desselben, Dr. Weillsof, vielleicht in Bälde schon mit Schrecken wahrnehmen dürfte. Wenn man die gesetzliche Regelung der Judenfrage konsequent mit derart — starken Mitteln von sich weist, dann wird man erleben, daß die antisemitische Bewegung nur noch weit gefährlichere Dimensionen annimmt, und daß wäre im beiderseitigen Interesse gewiß sehr bedauerlich.

Die standrechtliche Behandlung dieser Petition gibt uns aber auch einen Vorgeschmack dessen, was eintreten würde, wenn der jüdische Einfluß noch weitere 20 Jahre in derselben Progression wachsen würde. Und darin liegt eben unseres Erachtens der eigentliche Kern der Judenfrage. Dasselbe, was wir heute in Ungarn und Galizien sehen, wo die Juden sich zu Herren des gesammten Geschäftsverkehrs aufgeschwungen haben, so daß ihnen der Bauer ebenso verpflichtet ist, wie der Arbeiter und der größte Grundbesitzer, wird dann auch allwärts zu konstatiren sein und damit dies nicht eintrete, deshalb eben gibt es eine „antisemitische Bewegung“.

Unserer Ansicht nach würde man am besten thun, sich mit der sozialen Frage zu befassen, und zwar mit Ernst, nicht so wie bisher nur Mitteln angewendet wurden, durch welche man sich aber nur den Anschein gab, als wollte man etwas thun, aber nur nicht so, daß es die eigenen Interessen beeinträchtigt. Dann würde auch die von Herrn R. v. Schönerer, als die wichtigste Frage bezeichnete, gelöst werden. Denn das Volk soll von allem, auf ihr lastenden Druck befreit werden und so lange dies nicht der Fall sein wird, wird alles Andere Null und Nichts sein. A. b. R.

Der Tischlermeister Frankl, V. Br., Wehrgasse, hat auf Wunsch seiner Arbeiter die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt. Mögen sich Andere dieses zum Beispiele nehmen.

Die in letzter Zeit in Wien und Umgebung stattgehabten Raubmorde geben der hiesigen Tagespresse Gelegenheit zu „trefflichen“ Rathschlägen zur Verhütung solcher Verbrechen. Wer aber etwa glaubt, daß diese Rathschläge die Frucht des Studiums der Ursachen dieser Verbrechen mit Berücksichtigung der gesellschaftlichen

Zustände sind, der irrt sich gewaltig. Die Ursache liegt ja auf der Hand — zu wenig Polizei haben wir. Mehr Polizei, viel mehr Polizei und Reorganisation des Sicherheitsdienstes — das sind die Mittel, welche nach den Gelehrten der Tagesblätter allein im Stande sind, derartige Verbrechen zu verhüten. In Paris, sagen sie, kommt auf je 190, in London auf je 360, in Berlin auf je 400, in Wien aber erst auf je 460 Einwohner ein Sicherheitswachmann. Ob aber in Paris, London und Berlin weniger Verbrechen vorkommen, das sagen sie nicht. Nun ist es aber nur zu bekannt, daß unsere „zivilisierten“ Staaten sich einander in dieser Beziehung würdig die Hand reichen können, da die Zahl der Verbrechen in denselben verhältnismäßig ziemlich gleich ist. Unsere Bourgeoispresse zeigt sich auch hier, wie in vielen Anderen dem Grundsatze treu, den die herrschenden Klassen verfolgen, die Auswüchse der bestehenden „Ordnung“ mit der Polizei zu heilen und ruft daher: „Polizei, mehr Polizei!“

Sonntag den 8. d. M. fand die Wahl in das Gewerbegericht der Eisen- und Metallarbeiter statt. Die Gemäßigten setzten alle Hebel in Bewegung um Kandidaten in daselbe durchzubringen, aber vergebens; trotzdem sie im Sabelkeller fleißig waren mit Stimmzetteln schreiben und Feder der ankam, solches einhändigten. Es wurde auch dem Stadtkommissariat die Anzeige gemacht, daß Stimmzetteln seitens der Unionisten gefälscht werden. Es erschien auch sofort ein Delegierter der Polizeidirektion und verhaftete drei dieser Stimmzettelfälscher. Nachdem mit ihnen ein Protokoll aufgenommen wurden sie wieder freigelassen. Trotz all' dem schwindehaften Treiben der Unionisten, siegen die Kandidaten der Eisen- und Metallarbeitergewerkschaft: Franz Kutil, Dreher, mit 1752 Stimmen; Konrad Waldmeier, Schlosser, mit 1752 Stimmen; Eduard Pawalczek, Schmied mit 1747 Stimmen; Josef Drift, Spengler mit 1737 Stimmen (3jährige Funktionsdauer); Albert Krems, Installateur, mit 1674 Stimmen (2jährige Funktionsdauer). Abgegeben wurden 2421 Stimmen. Aus dem Wahlergebnis geht deutlich hervor, daß, trotzdem sie sich rühmen, keine radikalen Konfusionen zu besitzen, schmächtig unterlagen.

Haus herrn = Humanität. In Nr. 72 unseres Blattes haben wir unseren Lesern von der Herzlosigkeit eines Hausherrn in Penzing gegen eine Partei, welche das Unglück hatte, den Zins nicht zahlen zu können, auf die Gasse gesetzt wurde, berichtet. Heute sind wir neuerdings in der Lage, ein ähnliches trauriges Bild unseren Lesern vor Augen zu führen. Am Rudolfsberg bei Fingersdorf wurde am 3. d. M., Abends 9 Uhr, eine Partei deloschirt, weil sie auch so unglücklich ist, nicht sagen zu können, in dieser Wohnung bin ich geboren. Und so lange die heutigen Verhältnisse währen, wird es auch Niemand sagen können. Das arme Weib mit ihrem Kinde mußte nicht, wo sie diese Nacht ihren müden Körper ausruhen könnte. So fing sie an zu jammern und bat den Hausherrn, er möge ihr nur noch diese Nacht ein Obdach gewähren. Er wies sie aber zurück. Kann der auch zu einem Menschen gerechnet werden?

Auf dieses fing sie noch lauter an zu weinen und es sammelten sich eine große Masse Menschen, auch eine beträchtliche Anzahl Kinder, und nun fing es Steine zu regnen an auf das Haus, so daß kein Fenster ganz blieb. Alles fing an zu schreien: der Hausherr ist ein Sub! Durch diesen Lärm und Steinregen fühlt sich dieser Hausherr an seinem Leben bedrängt, er nahm einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, ohne aber Jemanden zu treffen. Die Folge davon war ein neuer größerer Sturm. Jetzt wurde zu den bekannten Rettungsmitteln Zuflucht genommen, nämlich Polizei rückt an und machte Detonation, währenddem machte sich der Hausherr unter dem Schutze einer Amtsperson aus dem Staube.

O du vielgepriesene Humanität des 19. Jahrhunderts!

Einer Triester Korrespondenz des „Berliner Tageblatt“ über die Bestrebungen der „Italiansissimi“ ist Folgendes zu entnehmen: „Die sogenannten Italiansissimi sind in drei Lager gespalten. Die Einen sind entschieden Liberale und Autonomisten, die Anderen sind italienisch-nazional und clerikal, die Dritten sind Ultras und Irredentisten. Am stärksten ist die erstgenannte Gruppe; sie verlangt politische Autonomie, ein ausgesprochen liberales Regiment, Sicherung ihrer nationalen Eigenart, wirtschaftliche Konzessionen behufs Hebung Triests und ist bereit, hiefür offen und bündig ihre Loyalität für Osterreich zu proklamieren und sich von ihren bisherigen Verbindungen formell loszusagen. Die zweite Gruppe, die kleinere, wäre mit nationalen Zugeständnissen und einer reaktionären Regierungsform vollständig zu befriedigen. Die dritte Gruppe endlich, die kleinste, die vielleicht nicht mehr als 100 Anhänger in Triest zählt, aber von Außen her Unterstützung erhält, ist die unversöhnliche, sie will von Osterreich überhaupt nichts, sondern nur den Anschluß an Italien.“

Das Finanzministerium bringt die Schlussrechnung für das Jahr 1881. Wonach 299 Millionen Gulden Einnahmen und 329 Millionen Gulden Ausgaben verzeichnet sind. Also ein Defizit von 48 Millionen Gulden. Trotzdem das die Steuern immer höher werden. Wann wird diese Wirtschaft ein Ende nehmen.

Im ungarischen Reichstag interpellirte der Abgeordnete der äußersten Linken, Mocsary, dem Ministerpräsidenten Tisza, was ihm veranlaßte im Pressburger Komitee das Notarialverfahren anzuordnen, ohne das um dieselbe vom Munizipium angeordnet worden wäre? Minister Tisza beantwortete die Interpellation sofort in allen Formen und stellt die Kabinetsfrage: Er erklärt, wenn das Parlament sein Vorgehen mißbilligt, werde er gehen; (O, wie schade wäre es!) so lange er aber die Regierung führe, werde er Räuber, Brandstifter strafen und ehrliche Bürger beschützen. Großartig! Das Haus nahm auch diese Antwort mit Majorität zur Kenntnis.

Das Kreisgericht Wien verurteilte den Arnauer Dechant P. Horak zu 10 fl. wegen Mißhandlung eines

11jährigen Knaben beim Religionsunterrichte. Das Bezirksgericht zu Arnau hatte den Genannten zu 50 fl. verurteilt. Hieraus kann man ersehen, auf welche Art Religionsunterricht gelehrt wird.

Schweiz.

Eine unmenschliche That. In der Nacht vom 14. auf den 15. September ergoß sich über die Täler im Kanton Tessin eine gewaltige Wasserflut, auf den Bergen fiel ein dichter Schnee und eine grimmige Kälte machte die Haut schauern.

Es war Mitternacht. Ein armer Greis aus dem Bredretto-Tale ging langsam mit einer Laterne in der Hand, dem Dorfe Faudo, in der Richtung der Bahnstation, zu; um den direkten Zug zu benutzen. Im Nacht-Wartesaal des Bahnhofes überfiel ihn ein Unwillein und stürzte mit dem Rufe: „O, ich Armer!“ zusammen. Der Adjunkt des Bahnvorstandes befahl einem Bediensteten, den Alten vor die Thüre hinauszutragen, wo er allen Unbilden dieser rauhen Nacht ausgesetzt war. Während des Hinaustragens stieß der arme Mann schwere und tiefe Seufzer aus. Am darauffolgenden Morgen fand man ihn erstarbt auf der Thürschwelle liegen.

Man glaubt kaum, daß in dem so viel gepriesenen Jahrhundert der Humanität von einem, auch Mensch sein Wollenden, eine solche rohe, allen menschlichen Gefühlen Hohn sprechende That, verübt werden kann.

Aber dieser rohe Mensch denkt auch so, wie Einer im Jahre 1848, als das Volk ihre Menschenwürde und ihr Recht geltend machen wollte, gesagt hat: „der Mensch fängt erst beim Baron an“, so glaubt Ersterer: „der Mensch fängt erst bei einem Eisenbahn-Adjunkten an“.

Frankreich.

In Frankreich trat mit 1. d. M. das neue Schulgesetz in Kraft, wonach die Kreuztize und Heiligenbilder aus allen Schulen entfernt werden. O, Frankreich du wirst ja immer gottloser. Das ist doch schrecklich nicht war ihr Herren vom schwarzen Rod?

Rußland.

Aus Rußland werden neuerdings Verhaftungen gemeldet. Gleichzeitig laufen aber auch Nachrichten ein von der unausgesetzten Tätigkeit der russischen Revolutionäre. Zar Alexander III. soll vom Exekutivkomitee derselben das Todesurteil neuerdings empfangen haben, nachdem er all' ihre Vorstellungen unberücksichtigt gelassen. Das Todesurteil hat den Zaren so in Schrecken versetzt, daß er von einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Osterreich nichts wissen will — vielleicht könnte ihm auf der Reise etwas Unangenehmes passieren. Bezeichnend für die russischen Verhältnisse ist die Tatsache, daß die Verurteilung der bei Herstellung des „Tschorny Petredjel“ Verhafteten zu lebenslänglicher Verbannung nach den sibirischen Provinzen Tobolsk und Jakutsk als außerordentlich milde betrachtet wird.

In Rußland hat sich laut übereinstimmenden Berichten der Blätter eine geheime Organisation von 300 der ersten Persönlichkeiten des Reiches gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, freiwillige Polizeidienste gegen die Rihilisten zu verrichten. Man hat schon sogar eine Art von „Proskriptionsliste“ aufgestellt, auf der unter Anderem auch die Namen Hartmann, Krapotkin, Rochefort und Deutsch figurieren. Dieses Komplott von privilegierten Polizei-Agenten der russischen Regierung scheint wol wenig Garantie zu bieten, um gegen den täglich sich mehr ausbreitenden Nihilismus und dessen Organisation erprießlich wirken zu können.

Der Gouverneur der Provinz Transbaikalien in Ostsibirien wurde von einem weiblichen politischen Sträfling erschossen. Gewiß nicht ohne Grund.

Aus Parteikreisen.

Anlässlich der Meristallinger-Affaire befinden sich noch folgende Genossen in Haft:

Josef Peuleit, Berndt, Schmidt Cap', Sommer, Pfleger, Gams, Engel, Frau Hoge sammt einem Kinde und Frau Heiger. Seit der am 5. und 10. September stattgefundenen Massenverhaftung befinden sich folgende Genossen in Untersuchungshaft: Franz Binder, Johann Kompos, Franz Karl, Wenzel Nührer, Franz Grobner, August Noidel, Josef Kreuz, Robert Krontzier, Georg Mahinger, Karl Malin, Franz Wog, Josef Prokurat, Ferdinand Schaubauer, Anton Schent, Josef Schen, Friedrich Schott, Johann Sklat, Adair Stour, Bertold Spiegel, Josef Stajnar, Theodor Waquer, Franz Wäch, Josef Winter, Anton Werdal, Karl Wurges und sein Sohn Jakob, Kummer, Ernst Christof und Peilar. — Gegen die zwei letztgenannten Genossen ist die Untersuchung schon abgeschlossen; die Anklage lautet auf Hochverrat und findet die Schlussverhandlung am 25. d. M. statt.

Freiburg: Josef. **Auffig:** Strauß und Sitt aus Königshof. Am 7. d. M., früh 6 Uhr, wurde Genosse Halbedel und Frau Wier auf Grund einer Korrespondenz, die bei Zimmer in Treiblich gefunden wurde, verhaftet. Auch Zimmer soll verhaftet sein. Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen im Kerker: Suben: Johann Richter 12, Hinterkofler 2, Till 1 und Urban 1 Jahr schweren Kerker.

Genosse Braun wurde am 4. September zu vier Monaten schweren Kerker in Hornsburg verurteilt und befindet sich auch in Suben.

Stein: Leo Walecka 4, Dolegal 3, Wangel 2 Jahre schweren Kerker.

Über Hollabrunn (Bezirksgericht): Johann Schent 8 Monate strengen Kerker.

Prag: Außer den vielen slavischen Genossen noch Norbert Zoula 10 Monate strengen Kerker.

Prag: Hannich, Behr, Ulrich, König (Reichenberg), J. Schmidt (B. Sapa), Böhmert (Gabel), Wenzel Waic (Auffig), Reichenberg: Kofcher.

In Pottendorf wurde Genosse Heger, in Weigelsdorf die Genossen Capel und Sundermann verhaftet und dem Bezirksgerichte Ebreichsdorf eingeliefert.

Die „Wahrheit“ bringt in ihrer Nr. 19 vom 6. October einen drei Spalten langen Artikel, schwarz eingerahmt, mit der Ueberschrift: „Das neueste Opfer des Heubo-Anarchismus.“ Derselbe war mit folgendem Verse eingeleitet:

„Auf der Lippe den Troß und juckenden Hohn,
So bin ich in Cyren erlegen.“

Dieser Vers war dem Kaler-Heinthal gewidmet. Die Herren von der „Wahrheit“ erhielten nämlich einen Brief von einem Freunde, in welchem geschrieben stand,

daß er Abschied von der Welt nimmt. Wie wir unsererseits wissen, hat Kaler-Heinthal schon öfters die Aeußerung getan, er werde seinem Leben ein Ende machen, hauptsächlich, wenn nicht Alles nach seinem Willen ging.

Wie er erfuhr, befindet er sich im Grazer Bezirksgericht! Also tobt und wieder lebendig! Ist dies nicht etwa die größte Blamage der Welt? Die „Grazer Tagespost“ berichtet, daß der Sozialist Kaler-Heinthal nicht todt sei, sondern sich seit dem 24. September im Grazer Bezirksgericht befindet, wo er eine ihm zuerkannte Strafe abzubüßen hat. Die Polizei hielt ihn für vermißt, denn erst in Folge der Zeitungsberichte wurde dieser Irrtum aufgeklärt.

Die „Wahrheit“ brachte über diesen Gegenstand einen drei Spalten langen Quard, voll von Verläumdung gegenüber jenen Genossen, welche sich nicht von solchen Gauklern, wie die Herren der „Wahrheit“ sind, bei der Nase herumführen lassen, um sich ihre Mägen und Säcke füllen zu können, wie sie es beim „Volkswille“ und „Sozialist“ gemacht haben.

Am 15. v. M. wurde in Prag Genosse Scheibal zu vier Monaten verhafteten Kerker wegen Geheimbündelei und zu 15 fl. Geldstrafe wegen Kolportage verurteilt, Genosse Dvorshy ferner wegen Uebertretung des Pressgesetzes zu 10 fl. Strafe verurteilt. Genosse Prochasta wurde freigesprochen.

Eingefendet.

Geehrter Herr Redakteur!

Wir ersuchen Sie, Folgendes in Ihrem Blatte der öffentlichen Beurteilung zu übergeben:

Sonntag, den 1. d. M., hielt der Gewerkschaftsverein der Kürschner Wiens seine Monatsversammlung ab, in der unter Anderem auch ein Vortrag gehalten wurde, und zwar von dem Führer der gemäßigten Partei, Herrn Dorsch. Genannter schloß mit dem Ersuchen, man möge ihm entschuldigen, daß er heute nicht in der Lage sei, Alles so zu detaillieren, wie es notwendig wäre, da er über eine Nachricht in Trauer versetzt sei, nämlich, daß Kaler-Heinthal ermordet im Graze aufgefunden wurde und gab dabei seine Erklärung ab, daß er jedenfalls das Opfer der Anarchisten geworden ist. Eine solche infame Verleumdung gegenüber der radikalen Arbeiterpartei seitens dieses sauberen Redakteurs eines sich sozialdemokratisch nennenden Organes, wie die „Wahrheit“, übersteigt doch alle Grenzen des Anstandes. Dieses hat er in Anwesenheit eines Regierungsbereiters geäußert. Ein weiteres Urteil überlassen wir unseren Gesinnungsgenossen.

Mehrere Genossen von der Kürschnerbranche.

Die Denunzianten in Simmering.

Wenn in sozialen Kreisen ein fetter Bissen zu vergeben ist, so genießt denselben wol kein anderer Mensch, als der Denunziant. Trotzdem wir Arbeiter schon hunderte Mal unser ehrliches Vorgehen bewiesen haben, so gibt es noch immer solche elende Schurken, die ein besonderes Interesse daran finden, wenn sie ihre Mitarbeiter bei ihren Arbeitsgebern verschwärzen können oder gar brodeln machen. So z. B. wie es Herr N. in einer Fabrik in Simmering und seine Konjorten gemacht haben. Dieses saubere Meeblatt erlaubt sich, einen Mitarbeiter, der schon volle Jahre seinen Fleiß der Fabrikdirektion bewiesen hat, bei der Behörde zu denunzieren, ohne daß ein richtiger Grund oder Ursache vorhanden gewesen wäre. Und welche Frucht trug die Denunziation? Daß bei demselben Genossen gehäuselt wurde; gefunden wurde nichts und mehrere Arbeiter hatten das Vergnügen, wegen Zeugenaussage einen Spaziergang in's Landesgericht zu machen. Wir können uns die Handlung des Denunzianten gar nicht entrafeln, einen Menschen bei der Behörde schriftlich zu denunzieren, ohne eine Unterchrift zu unterfertigen, das ist infam, das thut nur ein Sch—. Ihm wäre jetzt Euer Hunger gestillt, aber nur aus dem fetten Bissen, den ihr Euch Anfangs verschorren habt, ist ein dürres Schindentem geworden, welches ihr zur Eure Kinder als Reliquie aufbewahren könnt.

Herr N. und Konjorten, Ihr wollt Euch Männer der Eintracht nennen? Ihr habt uns ja schon zur Genüge bewiesen, daß Euer liberal demokratischer Charakter den Instinkt der erbärmlichen Niedertracht besitzt. Euer Vorgehen genirt Euren ehrlichen Charakter durchaus nichts, aber das soll Euch gelagt sein, noch einmal eine solche erbärmliche Lüge, dann werden auch wir unsere Stimme erheben und Ihr werdet Euch lustig um Euer Denunzieren vergeblich lassen.

Die Genossen von der Geiselbergstraße.

Eine Journalisten-Existenz.

Zeit dem Jahre 1872 als Journalist (in Prag) thätig, wollte ich mich behufs Sammlung von Erfahrungen in bedeutendere Weltstädte wenden, um einmal wieder heimgekehrt, dieselben zum Wohle der Menschheit anzunutzen.

Vorerst wendete ich mich nach Wien, wo ich am 30. Mai 1. J. eintraf. Nach Reichauer's „Deutsch. Jtg.“ dirigirt, ging ich dahin. Reichauer akzeptirte mich mit dem, daß ich sofort bleiben konnte, daß ich ein für allemal versorgt würde, jedoch konnte er mir leider für die erste Zeit bloß 5 fl. wöchentlich zahlen, da ich nur die tschechischen Blätter zugeweiht halte. Zu meiner Kostgese und der Unterhaltung der Wiener Verhältnisse ging ich ein, denn ich mußte doch annehmen, daß er Einsicht haben und meine Lage verbessern werde.

Bei Gelegenheit meiner Aufnahme sagte Reichauer sofort, daß ich während meiner freien Zeit auch für andere Blätter arbeiten könnte. Ich versuchte wol manchen Orts einen derartigen Nebenverdienst zu erwerben, doch vergeblich. Drei Monate hielt ich Stand und arbeitete der „Deutsch. Jtg.“ zur Zufriedenheit, oft und oftmals hörte ich die Worte: „Herr Vorak, Sie strengen sich gar zu viel an!“ da ich ja auch noch außer meiner Zuteilung diverse Artikel (ohne Honorarverlag) für das Blatt lieferte. Es wird wol Jeder einsehen, daß es selbst einem Tagewerker nicht so leicht tünlich, mit 5 fl. wöchentlich in Wien zu leben, umsonstiger einem Journalisten! Was Wunder, wenn ich in immense (!!) Schulden verfiel, die den Betrag von 12 fl. repräsentirten. Infolgedessen ward ich genötigt, einen Vorhich dieser Höhe zu nehmen. Ohne aller Rücksicht wurden mir wöchentlich 2 fl. abgezogen und ich hatte mit bloß 3 fl. (sage drei Gulden!!!) zu leben!

Die stete Hoffnung ließ mir Alles ertragen und ich hätte noch weiter gelitten, wenn auch andererseits nicht das Möglichste getan worden wäre, um mich Neben auf das Beste zu verhalten, da ich mich blüdings nicht „jugen“ wollte. Als erster Anlaß galt die Versammlung der Volkspartei im Musikvereinsstade, da ich über Auftrag des Dr. Fridung dieselbe nicht besuchen und nicht Stundal schlagen sollte. Der zweite Anlaß, daß ich bei Streichowski's silberner Hochzeitfeier zugegen war und Blumen meines Zimmerherrn hergeliehen. Als Endanlaß kam endlich die Angelegenheit bezüglich der abgehaltenen Versammlung im Volkstheater, welchen Redaktions- oder Fribungsbeschluss ich vorzeitig der Presse übergeben haben sollte. Sämtliche Anschuldigi-

ungen sind gänzlich grundlos und nur dazu
erhalten, meiner billigen Kaufes los zu werden.
So geschah es auch und mein Herr Schef, der mich durch
den dreimonatlichen Aufenthalt bei Zahlung
eines so splendiden fünf Gulden Honorars in's
tiefste Glend stürzte, entließ mich sofort, als die
diesigen Blätter von der beabsichtigten Ver-
sammlung schrieben. Meine Widerrede sagte. Herr Reich-
auer hatte nicht einmal so viel Verstand, um mir selber Weise etwa
die Rückfahrt zu ermöglichen. Seit 28. August d. J. suche ich ver-
geblich nach einem Dienstherrn hier, die Rückfahrt in meine Heimat
ist nur wegen Geldmangel nicht möglich und so mußte ich mich
Allen begeben, um hungernd in der Hoffnung auf Dienst bis
heute mein Leben zu fristen. Was ich nun beache, weiß
ich nicht; doch sage ich, daß mir während meiner zehnjährigen
Tätigkeit eine derartige Handlungsweise nicht vorkam.
Vob. Joh. Horak,
Journalist und Literat in Prag.

Wien, den 16. September 1882.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Der Fachverein der Bäcker Wiens hielt am
12. September d. J. unter dem Vorsitz des Obmannes Gargula,
dessen Stellvertreter Schönborn und Schriftführers Hörl eine
Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäfts-
liche Mitteilungen; 2. Bericht der Sektionen; 3. Anträge und
Interpellationen; 4. Vortrag, gehalten von Herrn Franz
Neckpille.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung berichtet Obmann
Gargula, daß der neue Wiederkaufen, sowie die Unterrichts-
durch den Tischler Führer an den Verein bereits abgeliefert sind;
ferner gibt derselbe bekannt, daß es bei Inanspruchnahme der
Unterstützung unbedingt notwendig sei, das Eintragungsbuch bei sich
zu haben, da es in diesem Falle der Unterstützungsfektion vorgelegt
werden muß, betreffs der Arbeitsvermittlung sei es ebenfalls un-
bedingt notwendig, daß es bei sich zu tragen.

Zum zweiten Punkt berichtet der Rechnungsführer eine
Monatsrechnung von fl. 320 80, Ausgaben fl. 234 57, verbleibt
ein Kassarest von fl. 86 03. Die Einkommensrechnung berichtet
eine Mittelgliederanzahl von 1879 Köpfen. Die Wirtschaftsfektion berichtet
über eine Ausgabe von fl. 4 56. Die Fortbildungsfektion hat keinen
Bericht. Die Kontrolle berichtet einen allseitig wichtigen Befund.
Der Arbeitsvermittler berichtet vom 17. August bis 12. September
35 Vermittlungen.

Zum dritten Punkt beantragt Genosse Wubenis, das Arbeits-
vermittlungshonorar von 30 auf 36 fl. zu erhöhen, welcher direkt
vom Arbeitsvermittler zurückgewiesen wurde.

Zum vierten Punkt hielt Herr Franz Neckpille einen Vor-
trag über die heutige Produktionsweise und ihre Folgen, welcher
sehr beifällig aufgenommen wurde.

Josef Hörl, Schriftführer.

Briefkasten.

J. W. in Pettau: 1 fl. erhalten; Ihr Abonnement endete
schon mit 15. Juni, somit sind Sie noch ein Vierteljahr im Rück-
stand. — Fr. Vogl, in Schlagenswald: Uns ist bis heute noch
nichts Näheres bekannt ob der „Arbeiter-Freund“ noch weiter oder
nicht mehr erscheinen wird. — Bollsitz in Falkenau: Die Blätter
regelmäßig samstags aus den Gesetzen abgeben; und Sie
sollen es nicht erhalten haben? — S. R.: „Reform und Radikal“
erhalten; Feuilletten nur senden, wir werden, wenn gut, dasselbe
auch verwenden. — Die Admittirration ersucht die Genossen,
welche der „Zukunft“ Abonnenten zuführen, wenn dieselben noch
nicht abgemittelt waren, auf der Anweisung das Wort „neu“
beizufügen.

Rechnungs-Zusweis der „Zukunft“ vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1881.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Jänner	209 70	Jänner	166 25
Februar	174 18	Februar	154 84
März	189 76	März	237 55
April	211 75	April	194 13
Mai	159 47	Mai	234 99
Juni	182 75	Juni	182 75
Juli	280 69	Juli	248 67
August	163 71	August	229 82
September	150 05	September	189 88
Oktober	198 05	Oktober	178 35
November	201 86	November	152 59
Dezember	271 --	Dezember	247 21
Summa	2392 97	Summa	2417 03

Bilanz:	
Ausgaben	fl. 2417 03
Einnahmen	2392 97
Defizit	fl. 24 06

Die Administration.

Franz Schustacek, Paul Futschil, Revisoren.

Ausweise.

Nr. 128.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Unter-
suchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner
folgende Beiträge eingelaufen:

Die Noten auf der Staatsbahn 130, blaue Klousen 330,
Hampel 20, Greißler 10, für Freiheit und Recht 211, Morus,
Tyrannus 10, ein Roter 20, Hornknochenfabrik in Gaudenzdorf 180,
die roten Späner von der Lederergasse 130, Werkstätte Dibel
531, Franta 67, Tischler von der Wehrergasse 280, Wandsfabrik
Hamer 60, zwei Meister dabei 242, Meyer strebt es an 1—,
trifft stiren Stich 30, für Freiheit und Recht, vergessen die Drechsler
in Wien nicht 140, Werkstätte Schottenhammel 740, Werkstätte
Bacher 80, ein Frauenher für Freiheit und Recht 10 die Ver-
malebeten in Wr. Neustadt 1, troz Ehrenthal und Schwarzenthal
160, bei einer Janie durch S. Weginger 20, Hartmann 50, S.
Meinhart 20, M. Hans 10, Genossen von Willach, Motto: „durch
Einigkeit zum Siege“ 260, durch das „Fachsblatt der Metallarbeiter“
15—, eine „Zukunft“ überabht 4, Willradler 50, durch das „Fachs-
blatt der Metallarbeiter“ 17 63, Kleingewerbetreibende 1—, Ludwig
Janig 40, ein treuer Anhänger 20, Genosse Ehler Karl 60, Grün-
bed 14, die schwarze Frau 10, Mutig voran 30, Betmil 10, ein
Hutmacher 20, einige Hutmacher 60, drei Lehrlinge die für Freiheit
und Recht einstehen 30, die Genossen von Neulerchenfeld 280,
J. W. Nieder 20.

Nr. 129.

28. 10. J. S. 10, Mattach 10, R. J. G. 60, Ewoboda 20,
Kufzka 20, I-b 20, Werkstätte Michel 324, „Zukunft“ 20, von
den sieben Schwaben für Freiheit und Recht 115, die roten Räuber
von Floridsdorf 410, der rote Tischler 70, der Bewachte von
Groß-Jedlersdorf 20, Besser ein roter Räuber als ein Jesuit 10,
eine Tarokkpartie 30, „Zukunft“ 4, durch die Administration des
„Schneider-Fachsblatt“ Nr. 17 32 1/2, Mittelmeier 20, Wahrung 9,
Josef Broch 40, ein Verunglückter in Stockerau 30, Genossen in
Aussig, Motto: Die für Freiheit und Recht kämpfen 320, Wert-
stätte Kraft 90, die Noten in Fränkhaus 52, das blaue Licht 40,
ein Kleingewerbetreibender 10, Werkstätte Dibel Nachtrag 70, das
scharfe Ed wird immer roter 142, Fabrik Lechotals 2—, Fabrik
Tuch 65, von den roten Mithisten vom Narcentum 370, und
mensch Ihr Alle hattet, wird doch noch nicht gerettet 36 67, die
junge Garde des Sozialismus 93, die Noten in der freien Luft 5—,

ein Roter 1—, für die Räuber 241, die rote Regelpartie 1—,
die Noten am blauen Montag 204 1/2, der blaue Montag in
Wien 225, von den roten in der Eisvogelgasse 141, für die
Räuber 54, für Freiheit und Recht vergessen die Wiener Drechsler
nicht 2—, durch Rohar 90, J. Te. 40, T. W. 10, T. Zigaretten-
gebel weil den Inhaberten Brot felt 8, durch das „Schneider-Fachs-
blatt“ (aus Nr. 18) 932, Woraes 30, Weisenböck 30, Strabner 50,
Kofelstroh 40, durch das „Fachsblatt der Metallarbeiter“ 20—,
Unbekannt 20, Herold Adamovna 20, Genossen in Brünn, Motto:
Die Noten in der Jarokkauer Bierhalle 180, von drei Genossen
in Aussig, Motto: Ob wir selbst auch darben, vergessen wollen
wir nicht, sie zu unterstützen ist unsere Pflicht 80, von zwei Urtauber,
welche den Militarismus erlebte haben 60, M. K. 250, von
einigen Hutmachern 3—, die revolutionäre Taktik 7—, Tischler-
werkstätte Soulet 230, für Freiheit und Recht vergessen die Drechsler
nicht 262, Motto: Von den Sozialrevolutionären aus Sofia 43 80,
ein Abonnent 10, Panoramatarien 1—, die Noten von Geisel-
berg 283, Stialig 20, Kleingewerbetreibende 1—, Schlefal 10,
Genosse Schier 30, Hampel, Maurer 20, durch die Administration
des „Fachsblatt der Metallarbeiter“ 13—, der rote Apfel in
Fränkhaus 64, A. Greiner X 60, Genossen von Obergrafenorf,
Motto: Haltet fest zur „Zukunft“ und glaubet der „Wahrheit“ ihre
Lüge nicht, durch Dvorzhak 1—, Genossen von Andree'schen
Werke 1—, In der Schweiz, in Tirol 226, Wandsfabrik Hamer 62,
von den Meerchaum-Bildhauern 204, durch das „Schuhmacher-
Fachsblatt“ 1078, von den sieben Schwaben für Freiheit und
Recht 250, Dürich 20, der Bewachte in Jedlersdorf 20, Bwar
wenig aber vom Herzen 20, die rote Tagelöhnerin in Jedlersdorf 20,
Genosse Floridsdorf 20, Billarparchie bei Beranel 144, Dürich 10,
der rote Polijist in Floridsdorf 25, der verlassene Vater 40, Ge-
nossen vom Gaswerk am Labor 95, der Räuber von Florids-
dorf 10, Dürich 10, die Noten von der Westbahnstraße 194,
Bauschled 70, Witzbalm 30, die roten M. 32 102, die Unver-
besslichen in freier Luft 3—, L. A. 4, C. A. 20, G. A. 20, für
die Räuber 32, Karl Feidler 1— Summe 228 44.

Zur Berichtigung.

Im Ausweise über die Verwendung der Inhaftirtengebel
vom August hat sich ein unlieblamer Rechenfehler eingeschlichen,
u. zw. soll es heißen: statt fl. 223 10, richtig 215 90, verbleibt
somit ein Defizit von fl. 68 86; das Defizit von Juli — fl. 88 31 —
hiesig gerechnet, verbleibt ein Defizit von fl. 157 17 mit Ende August.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirtengebel vom Monat
September 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstützungsgelder fl. 433 92

Ausgaben:

Frau Hora, Wien	2—
„ Schent Veronika, Wien	8—
„ Houla Anna und Rind, Wien	25—
„ Dolefsal und Rind, Wien	10—
„ Pfleger, Wien	13—
„ Kompos, 4 Kinder	22—
„ Führer, 3 Kinder	15—
„ Werdal, Wien	14—
„ Schott, Wien	9—
„ Siefal, 3 Kinder, Wien	18—
„ Werdal, 3 Kinder, Wien	19—
„ Urbanek, 1 Kind, Floridsdorf	16—
„ Till und Rind, Floridsdorf	16—
„ Schafhauser, Wien	13—
„ Gams Theresia, Wien	5—
„ Webera Maria, Wien	5—
„ Reuner, Böhmen	2—
„ Wagner, Wien	3—
„ Mox, 1 Kind	7—
„ Franz, 1 Kind	10—
„ Pelikan, Floridsdorf	6—
„ Heiger	2—
Genosse Inbes Josef, Wien	8—
„ Brino, Wien	3—
„ Schent Josef, Wien	3—
„ Richter Johann, Suben	4—
„ Hinterstößer, Suben	4—
„ Till, Suben	4—
„ Urbanek, Suben	4—
„ Richter's Kind in Böhmen	6—

An die Genossen im Wiener Landesgerichte:	
Beulert Josef	8—
Engel	4—
Schmidt	4—
Sapee	4—
Reus	4—
Gröbner	4—
Binder	4—
Mazinger	4—
Wagner	2—
Sloup	2—
Spiegel Bernh.	2—
Pelikan	2—
Siaßnb	2—
Rondorfer	4—
Schafhauser	2—
Kobitel	4—
Führer M.	4—
Ernst Christof	2—
Samlinger	4—
Winter Josef	2—
Maurer Karl	2—
Mox Franz	2—
Werdal Anton	2—
Prokurat	2—
Kompos	2—
Franz Karl	2—
Kummer Wilhelm	2—
Sommer	2—
Gams	2—
Werdal	2—
Pfleger	2—

Einnahmen fl. 433 92
Ausgaben 365 91

Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Wir geben unseren Genossen bekannt, daß der
„Oesterreichische Arbeiter-Kalender“ an-
fangs Oktober erscheint, es mögen die Genossen
daher ihre Bestellungen rechtzeitig an die Ad-
ministration der „Zukunft“ machen, damit wir
die Höhe der Auflage bestimmen können.

Die Administration.

Wien. Sonntag den 12. November feiert der Arbeiter-
Bildungsverein in Schwender's Kolozeum sein
vierzehntes Gründungsfest
verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt: gegen
Abgabe der Einladungskarte 35 kr., an der Kassa 50 kr. — An-
fang 7 Uhr.

Wien. Montag den 16. Oktober, um 7 Uhr abends, findet
in J. Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neu-Fränkhaus,
Zinkgasse die

Monats-Versammlung

des Gewerkschafts-Vereines der Stularbeiter und Arbeiterinnen
Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Vereinsberichte; 2. Vortrag;
3. gewerbliche Rundschau; 4. Anträge und Anfragen. Die Mit-
glieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Der Unterstützung- und Fortbildungs-Verein der
Drechsler Wiens hält Sonntag, den 15. Oktober, in Schwender's
Kolozeum, bei Eröffnung sämtlicher Lokalitäten sein

Neubertes Gründungsfest

ab. — Eintritt: Frühbergelöste Karten 40 kr., an der Kassa 50 kr.

Wien. Der Fachverein der Bäcker feiert am 15. November
l. J. sein

erstes Gründungsfest

in den Sälen „zum Stadlqu“ in Sechshaus, Hauptstr. Nr. 7.
Begrüßungsschreiben und Telegramme sind erwünscht.

Wien. Samstag den 14. Oktober, 7 Uhr abends, findet in
Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse Nr. 3, die

Monats-Versammlung

des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens statt. — Tagesord-
nung: 1. Vereinsberichte; 2. Nachmal in den Ausschuß; 3. Vor-
trag; 4. Anträge und Anfragen.

Wien. Montag den 16. Oktober, 7 Uhr abends, findet im
Gasthause „zum schwarzen Bod“, Meidling, Hauptstr. 21, eine

freie Versammlung der Weber

statt. — Tagesordnung: 1. Die heutige Produktionsweise und ihre
Folgen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. die Presse und ihre
Folgen im Allgemeinen; 4. Anträge und Anfragen. — Fach-
genossen! Erscheint zahlreich.

Aufruf!

Der neugegründete Arbeiter-Bildungsverein in Gmunden
erlaubt sich an alle geehrten Arbeitervereine und Parteigenossen
folgende Bitte zu stellen:

Es ist von großem Wert für einen Verein, eine Bibliothek
zu besitzen. Da aber unser Verein finanziell noch zu schwach ist
und wir für unsere Mitglieder momentan keine Bücher anschaffen
können, so bitten wir freundlichst, uns Bücher oder Broschüren,
wissenschaftlichen oder prinzipiellen Inhaltes, zu spenden.

Jede Spende, wenn auch gering, wird mit bestem Dank
angenommen, und hoffen, daß unsere Bitte nicht wirkungslos
verhale.

Zugleich bitten wir alle Arbeiterblätter, diesen Aufruf ge-
fälligst aufzunehmen.

Im Auftrage der Vereinsleitung:
C. A. Schimka, 1. Schriftf.

Gaisfeld. Sonntag den 15. Oktober, 3 Uhr nachmittags,
hält der Allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Gaisfeld die

die jährliche Generalversammlung

ab. — Tagesordnung: 1. Vereinsbericht; 2. Wahl sämtlicher
Funktionäre; 3. Vereinsangelegenheiten; 4. Anträge und Inter-
pellationen einzelner Mitglieder.

Mitglieder! Erscheint zahlreich, es liegt im Interesse Aller,
damit der zweite Punkt vollkommen ausgeführt werden kann.

Gmunden. Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr,
findet in Ortmeier's Gasthaus „zur Stadt Gmunden“ eine

außerordentl. Generalversammlung

statt. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Lokalveränderung.

Der allgemeine Arbeiterverein befindet sich vom Samstag
den 7. Oktober d. J., in Blott's Bierhalle, Mariabill, Gumpen-
dorferstraße.

Die Herausgeber der „Delnicko Listy“ ersuchen
alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das
Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächst-
jährigen Kalender der tschecho-slawischen Arbeiterpartei.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich
Josefstadt, Strozgasse, Gasthaus „zur Mühle“.

Aufforderung.

Herr G l a u s e r wird aufgefordert die gesammelten Beträge
an den bestimmten Ort abzuführen.

Die Genossen von Zwischenbrücken.

Beachtenswert.

Ein Lehrer des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines leitet in
seiner Wohnung 5. Bez., Kampersdorfgasse Nr. 2 (im
Gastgewölbe) Gesamtunterricht in **Zuschaltung, Kaufm.
Rechnen, Wechselrecht** etc., auch in **Lesen, Schreiben u. Rechnen**
für Anfänger. — Honorar mäßig. Einschreibungen täglich.

Ein Bett.

ist für einen Genossen Fränkhaus, Zinkgasse 6, 2. Stock, Tür 8,
zu vermieten.

Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu verlassen. Auskunft in der Ad-
ministration dieses Blattes.

Josef Pottek

Herrn- und Damen-Schuhmacher
VI., Eisvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit
wird garantiert und 4 Prozent von den mit
Parteigenossen abgeschlossenen Geschäften werden
für Inhaftirte abgeführt.

Die nächste Nummer erscheint am 26. Oktober.

Herausgeber und Verleger: Josef Inbes, Franz Schustacek,
Josef Müller, Anton Werdal, Josef Treps, Josef Peukerl

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schustacek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.
(u. v. v. von J. Raife.)

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzulassung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. — 1 Prt. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Insertions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile ober
deren Raum.
Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 75.

Wien, Donnerstag 9. November.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg. Nr. 5249.
Prot. 3. 39-549.



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 74 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“, Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs, vom 26. Oktober 1882 enthaltenen Artikel, und zwar: a) mit der Aufschrift „Lassalleaner und Jesuiten“ in der Stelle von „Nicht Horn, nicht Leidenschaft“ bis „hinter das Licht führen“; b) mit der Aufschrift „Politische Ueberlicht“ zu dem Absage überschrieben „Oesterreich-Ungarn“ in der Stelle von „In unserer politischen Ferne“ bis „Produktion zu erreichen trachten“ und in dem Absage überschrieben „Serbien“, in der Stelle von „Wir sind keine Freunde“ bis „seit Jahrhunderten erdulden mußte“ das Vergehen nach § 302 St.-G. begünstigt, und es wird daher nach § 493 St.-G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme gemäß §§ 487-489 St.-G. bestätigt und nach § 37 St.-G. auf die Vernichtung der faßtesten Exemplare erkannt.

Gründe:

Es sucht der Inhalt der in obiger Druckschrift enthaltenen Artikel, und zwar: a) mit der Aufschrift „Lassalleaner und Jesuiten“ in der Stelle von „Nicht Horn, nicht Leidenschaft“ bis „hinter das Licht führen“; ferner b) mit der Aufschrift „Politische Ueberlicht“ in dem Absage überschrieben „Oesterreich-Ungarn“, in der Stelle von „In unserer politischen Ferne“ bis „Produktion zu erreichen trachten“ und in dem Absage überschrieben „Serbien“ in der Stelle von „Wir sind keine Freunde“ bis „seit Jahrhunderten erdulden mußte“, zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft aufzufordern, anzukämpfen und zu verketten und erscheint somit derselbe geeignet, den Zustand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begünstigen.

Wien, am 29. Oktober 1882.

Schwaiger.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober begann ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs
in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restierenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organs nach Kräften tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten zuzuführen.

Mit Gruß

Die Herausgeber.

Avis!

Wir bringen unseren Abonnenten in der Schweiz zur Kenntnis, daß eine Filiale der „Zukunft“ beim Herrn Philipp v. Kennel, Speichergasse Nr. 29 in Bern (Schweiz), eröffnet ist, wohin sich jene, welche sich auf die „Zukunft“ abonnieren wollen, zu wenden haben.

Die Administration.

Das sind die Unzufriedenen.

Ein jedes Zeitalter hat bis jetzt immer einen Teil, und aus leichtbegreiflichen Gründen nur, eine Minderheit der Menschen in der Verteilung des Wohlstandes bevorzugt. In keiner jeden Zeitepoche gab es Menschen, die hoch über ihre übrigen Zeitgenossen mit dem irdischen Glück bedacht waren, denen alle Schätze der Natur, alle Vorteile der Tätigkeit des menschlichen Geistes, also alle Erfindungen und Forschungen in ungleich höherem Maße

abgeteilt waren, als den übrigen Menschentümern. Ja, die Weltgeschichte lehrt uns, daß sogar ganze Menschenstämme durch Jahrhunderte von allen Genüssen der zu ihrer Zeit bestehenden Kultur zu Gunsten einiger Individuen, zu Gunsten Derjenigen, die es verstanden, auf die Verhältnisse entscheidend einzuwirken, verzichtet mußten.

Wir wollen hier nicht die Leidensgeschichte der Plebejer Roms, nicht die der Unmassen jener Betrogenen, die von ihrer Geburt bis zu ihrem manchmal sogar gewaltsamen Tode die Sklavenketten zu tragen gezwungen waren; auch nicht die jener Leibeigenen, die die Knechtendienste der Raubritter im Mittelalter besorgen mußten; keine Einzelheiten wollen wir heute besprechen, sondern nur einfach die aus den Thaten, daß die Leiden und Freuden, die Leistungen und Genüsse in dem Leben der Menschen zu jeder Zeit ungerecht verteilt waren, entstandenen natürlichen Folgen und deren Konsequenzen einer Erörterung unterziehen.

Der Mensch als Produkt der unparteiischen Naturkraft, der seinen Anschauungen über Recht und Unrecht, die ihm ebenfalls von der schaffenden Naturkraft auf die Erdenwanderung mitgegeben, freien Lauf ließ, kam immer sofort in Konflikt mit Denjenigen, die an die höheren Genüsse gewöhnt, dieselben als ihr Recht betrachteten. In diesem Falle entstand immer ein Streit und Kampf, der zu verschiedenen Zeiten verschiedene Stufen annahm. Die Bedrängten beriefen sich immer auf die Gleichberechtigung der gesamten Menschheit, auf die Zusammengehörigkeit gleichartiger Wesen und auf den gleichartigen oder gemeinschaftlichen Ursprung des Lebens; die Anderen hatten wieder ihre Gründe für die Aufrechterhaltung der ungleichen Verhältnisse in einer Weise die zu ihren Gunsten zeigte, zu rechtfertigen gesucht, hauptsächlich war es der längere Bestand und die Ueberlieferung des Bestehenden.

Wenn wir von den fiktiven Waffen, mit welchen diese Klassenkämpfe geführt wurden, absehen, so finden wir, daß es ein sehr beliebtes Mittel der Begünstigten war, ihre Gegner als unzufriedene Subjekte hinzustellen, als Krieger und Stürmer, die nie zufrieden werden, ob jetzt die Verhältnisse so oder anders beschaffen sind.

Die Erklärung einer Menschenklasse oder einer Partei als die Unzufriedenen, sollte wie ein Fluch auf Denjenigen lasten, gegen welche sie geschleudert war. „Ihr seid die Unzufriedenen“, war immer die soziale Exkommunikation der Männer, die für das natürliche Prinzip: „Gleiches Recht für Alle“ eingestanden und gekämpft haben.

Und dieser Fluch ist bis heute noch immer modern. Tagtäglich werden Diejenigen, welche die heutige Produktionsweise bekämpfen, als die Unzufriedenen in jenem Sinne des Wortes, daß sie mit keiner Gesellschaftsform zufrieden werden, ausposaunt. Wer die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhen, anzugreifen mag, der wird sofort in die moderne Acht erklärt. Aus tausend Rufen ertönen die Worte: „Das sind die Rebellen, die Stürmer, die nie zufrieden sind und es auch nie werden.“

Der Kampf um die Gleichberechtigung der Menschen dauert in seiner Tendenz ununterbrochen bis zum heutigen Tage, nur die Waffen sind mannigfaltiger geworden.

Die Form der Ungerechtigkeit in dem sozialen Leben der Menschheit hat sich verschiedenartig verändert, die Ungerechtigkeit besteht aber bis heute.

Zum Glück aber mehrten sich die Streiter der Bedrängten in progressiver Zahl und ihre Zuversicht auf den baldigen Sieg führt ihnen immer wieder neue Genossen zu. Die Reihen der Sozialdemokraten sind dichter und zahlreicher als sie je gewesen sind.

Aber auch unsere Widersacher sind nicht untätig und schmieden immer und immer neue Waffen, um ihre Herrschaft auch fernerhin noch zu behaupten. Das modernste und wirksamste Kampfmittel, die Presse, wird gegen uns in einer schamlosen Weise ausgebeutet. Zweimal bis dreimal des Tages werden wir als die größten Feinde des menschlichen Glückes und Friedens erklärt, als Erschauler und Taugenichtse proklamirt.

Dies Alles ist uns aber leicht erklärlich. Unsere Gegner wollen um jeden Preis die heutigen ungerechten sozialen Zustände so lang als möglich erhalten und darum kämpfen sie gegen uns mit dem Aufgebot aller Kräfte, was übrigens zu jeder Zeit geschehen ist. Wenn früher diese Waffen nicht gegen unsere Vorfahren angewendet wurden, so hat es die Ursache, daß dieselben noch nicht existirten.

Wir werden es auch nie versuchen, unsere Gegner

zu einer anderen Anschauung, zu einem milderen Handeln zu bewegen.

Unsere Aufgabe ist nur, alle jene, die unter den gegenwärtigen sozialen Zuständen leiden, für den Kampf um die Gleichberechtigung zu gewinnen.

Mögen auch unsere Widersacher noch lauter rufen, unsere Bewegung müsse im Keime erstickt werden, wir werden uns doch an die im Glende Schmachenden Lehren und vereint mit ihnen, fragen: Wer den Mut hat, uns unsere Menschenwürde, unsere Menschenrechte, die ebenbürtig der aller Menschen sind, zu bestreiten? Wir werden Dirjenigen, die heute uns als unheilbringende Schreier bezeichnen, herausfordern, um uns zu betheilen, daß wir „nicht“ dieselben Rechte an dem Tische der Natur haben als andere Menschen.

Wir werden von ihnen den Beweis verlangen, ob wir nicht in derselben Weise und aus demselben Stoffe von der Natur geschaffen sind? Sie werden uns beweisen müssen, von wem sie das Privilegium haben, sich als berechtigtere Menschenkinder zu halten.

Wir werden unsere Sache immer nach den uns zu Gebote stehenden Verhältnissen zu verfechten wissen. Wir werden trotz den Wankflüchen der heute herrschenden Parteien immer und immer wieder den Armen und Darbenenden zurufen: Kraft Eurer Kraft zusammen und tretet mit uns in den Kampf um die Menschenwürde, um die von der Natur ererbte Gleichberechtigung. Mag der Kampf noch so lange dauern, mag er noch mannigfaltiger und für uns ungünstiger werden, wir werden ausharren, auch dann, wenn unsere Feinde aus tausend Rufen schreien: „Das sind die Unzufriedenen!“

Wir wissen, daß alle solche und ähnliche Kluse nur Hilferufe sind, wir wissen aber auch, daß Derjenige, der seines Sieges sicher ist, nicht um Hilfe ruft. Je mehr also unsere Gegner schreien und rufen, desto näher ist unser Sieg. Also Ihr Lohnarbeiter, die Ihr unter der heutigen privaten Produktionsweise nie wirtschaftlich zu freient Menschen Euch erheben könnt, Ihr Alle reicht uns die Hände zur Erreichung des gemeinschaftlichen Sieges! Denn erst dann, bis der vollständige Sieg von uns erkämpft sein wird, verstummen die Kluse: „Das sind die Unzufriedenen!“

Der Erfolg der „Gemäßigten“ und die Provinzgenossen.

Braun. Wir unterzeichneten Arbeiter von Brünn erklären uns mit der Stellung, die der Vertreter der „Zukunft“ bei dem am 16. und 18. Oktober l. J. in Brünn stattgefundenen Arbeitertage eingenommen hat, vollkommen einverstanden. Die vollste Sympathie der „Zukunft“ (Folgen 303 Unterschriften.)

Ternitz und Krennthalen. Erklärung! Wir erklären uns mit dem Vorgehen, sowie den Ausführungen der radikalen Delegirten, an dem in Brünn getagten, sogenannten Arbeitertage, sowie mit den Tendenzen der „Zukunft“ vollkommen einverstanden. Zugleich aber rufen wir allen Wölfen im Schafpelze, die dem Fingern der Arbeiter eine falsche Richtung geben wollen, um im trüben fischen zu können, ein böhmendes Verbot zu.

Gutwies. Anlässlich der Vorgänge der letzten Zeit, in Betreff der Stellungnahme der Fraktion „Wahrheit“ gegen die „Zukunft“ und deren Taktik, könnten wir nicht umhin, unser Entschließen darüber in Kürze anzusprechen.

Nachdem der Arbeitertag in Brünn, bei welchem nach Ansicht der „Wahrheitler“ der von ihnen „anarchistisch“ genannten Partei, das Todesurteil gesprochen wurde, vorüber war, unterließen es natürlich die Herren von der „Wahrheit“ nicht, in gewandten Worten in ihrem Leibblatt die zerschmetternde Niederlage der „Zukunft“ auszutrommeln.

Da sich bei uns bis jetzt die „Wahrheit“ noch nicht eingebürgert hat, verüben wir es die Herren nicht, uns zwei Exemplare derselben vom 20. Oktober l. J. einzusenden, damit wir hier auch wissen, mit wem wir fernernhin zu halten und was wir jetzt zu tun haben. Wir aber erklären trotz aller dieser Vorgänge, daß wir in dieser Beziehung niemals nach Instruktionen handeln, sondern nur unserer Ueberzeugung folgen und auch ferner für die „Zukunft“ agitiren werden, weil wir in der von ihr eingeschlagenen Richtung allein die Hoffnung hegen können, daß unsere Bestrebungen auch einmal mit Erfolg gekrönt werden.

Der Arbeitertag — heißt es in dem oben erwähnten Blättchen — hat gesprochen, die Arbeiter Oesterreichs wissen, was sie vom „Pseudo-Anarchismus“ zu halten haben. Ja, wir wissen es und haben schon früher gemerkt, was wir davon zu halten haben, ehe uns noch die Herren von der „Wahrheit“ ihre wohlwollende Meinung verkündeten. Auch wir gehören zu den, wie sie sich ausdrücken, „irregulären Genossen“, sind aber so vermessend, stol darauf zu sein, zu denselben zu gehören und uns von ihnen als Anhänger der „Zukunft“ Anarchisten zu tituliren zu lassen und sind überzeugt, daß uns die Mehrzahl darin bestätigen und unsere Ansicht teilen werden.

Schließlich erklären wir, daß wir auch fernernhin alle Nachrichten nur an ihre löbl. Redaktion zur Veröffentlichung einsenden werden und mit der Fraktion „Wahrheit“ nach wie vor nichts gemein haben werden.

Sternberg. Ein kleiner Beitrag zur Taktik unserer Gegner. Der Brünnner Arbeitertag, der sich, ich weiß nicht mit welchem Rechte, den Titel eines allgemeinen und österreichischen beilegte, wäre also trotz des Widerspruches

Hierzu eine Beilage.

der Radikalen abgehalten worden und bei uns würde sich heute keine Rah mehr um denselben kümmern, wenn nicht die „Wahrheit“, das Organ der Bettelsozialisten, wie es sich selbst nennen könnte, in Nr. 20 in ihrem Artikel: „Ein Erfolg der Sozialdemokratie“, über die „schmälende Niederlage“ der „Pseudo-Anarchisten“ (so benamset sie die radikale Arbeiterpartei) auf dem — das ist heute schon jedem halbwegs Verstandigen klar — schon im vorhin präparierten Brünner Parteitage, der doch gar nicht anders ausfallen konnte, wie er eben ist, ungemein triumphieren würde. Unter anderem Grafener sagt dieses nette Blatt in seinem oben erwähnten Aufsatz, daß auf dem Arbeitertage nicht ein Delegierter seine Stimme für den „Pseudo-Anarchismus“ erhob. Nun, wenn auch mündlich Niemand für die „Zukunft“ in die Schranken trat, so taten es die Genossen von Sternberg schriftlich, indem sie eine Erklärung abgaben, daß sie das Vorgehen des sich „sozialdemokratisch“ nennenden Blattes „Wahrheit“, dessen Herausgeber ihnen aus den siebziger Jahren noch zur Genüge bekannt sind, in keiner Weise billigen, daß sie sich vielmehr auf Seite des Zentralorganes „Zukunft“ stellen und demzufolge auch auf das Wahlrecht verzichten. Warum hat nun dieses „höchst ehrenwerte“ Organ in seinem ebenfalls in derselben Nr. 20 enthaltenen Berichte über den sogenannten „allgemeinen österreichischen Arbeitertag“ dieses Schreibeus keine Erwähnung getan, ja nicht einmal angegeben, daß eines eingelaufen ist? Wie kommt dies? Zwar ist, nach dem Berichte des Brünner „Wohlfreund“ dieses Schreiben erst nachträglich eingelaufen, was aber aus dem Grunde zu bezweifeln ist, da dasselbe rechtzeitig Samstag und zwar rekommandiert abgeben wurde, und demzufolge auch Sonntag früh in Brünn ankommen mußte, da die Verbindung mit Sternberg eine regelmäßige ist.

Einem weiteren Kommentar zu dem Vorgehen dieser sogenannten „Gemäßigten“ möge sich der Leser selbst bilden. Hier sei eben nur die nackte Tatsache verzeichnet.
Stadt Neubau. Wir erklären uns mit Eurem Vorgehen vollkommen einverstanden. Das allgemeine Wahlrecht bringt den Arbeitern keinen Nutzen. Gleichzeitig sprechen wir ein Mißtrauensvotum allen jenen Wahrheitsverdrehern aus, die diejenigen, welche den Ideen, die uns noch länger an das Sklavensoch binden, nicht huldigen wollen, mit den schändlichen Namen Diebe und Räuber belegen. Das heutige System fordert eine radikale Kur.

Wir schließen unser Schreiben mit einem Hoch auf unser Zentralorgan „Die Zukunft“.
Wagen. Ich habe im Namen hiesiger Genossen der „Zukunft“ zu ihrem Verhalten die größte Zufriedenheit auszusprechen mit dem Erfolge, treu und fest unsere Sache weiter zu verfolgen. An die Abhängigkeit unserer hiesigen Genossen können Sie bauen.

Hoch der „Zukunft“!
Wagnis. Wir schließen uns vollinhaltlich dem Proteste, betreffend den Brünner Arbeitertag an, stehen fest auf dem Standpunkte der „Zukunft“, als unserem Parteiorgan, und erklären, daß wir sowohl mit der Faktion „Wahrheit“, als auch mit deren Organ, welches sich ohne allem Rechte als Organ der sozialdemokratischen Partei Oesterreich benamset) nichts gemein haben.
Proskau. Die hiesigen Genossen haben Niemanden bevollmächtigt zum Brünner Arbeitertage, und anerkennen dessen Beschlüsse nicht.

Gmunden. Wir sind zwar nicht maßgebend, jedoch drücken wir die Bemerkung aus, daß wir Ihr Vorgehen sowie Ihre Haltung in der gegenwärtigen Zeitperiode für gerecht anerkennen. Wir werden „Die Zukunft“ als unser Parteiblatt beibehalten und für dieselbe nach Kräften agitieren.

Räber, Trübau. Wir können uns nicht zurückhalten, ebenfalls einige Wörter über die Streiffrage unserer Gesinnungsgenossen zu verlieren, da es uns bald zu Lamisch erscheint, daß gleichgültige Parteien, welche sich die Aufgabe machen die Forderungen des Sozialismus zu verwirklichen, sich gegenseitig so verleumden und beschimpfen.

Wenn wir uns auch nicht mit unseren Kenntnissen rühmen wollen, so kann doch jeder vernünftige Genosse einsehen, daß uns auf diese Art das Ziel unserer Bestrebungen nur hinausgerückt wird. — Wo bleibt in dieser Beziehung die Vereinigung? — Wenn Alles gepepelt wird und die Bewegung fängt an ausgiebiger zu werden, so wird der Bau durch Genossen selbst zerfällt.

Wenn auch Manche in ihrem Vorgehen etwas rasch sind, so muß man bemerken, daß solche ihre eigene Existenz aufs Spiel setzen, klagen jedoch nicht in der Not, sind zufrieden mit etwaigen Schicksalsschlägen. — Manche sind wieder gar so feige — und unloyal. Nun kommen wir zurück zu dem Parteitage, bezüglich des allgemeinen Wahlrechtes und der Werkschlichter-Affaire. Was das Wahlrecht betrifft, so wissen wir, daß es uns in der modernen Gesellschaft nichts nützt, im Prinzip aber Niemand dagegen. Warum also öffentliche Blamase? Diese Vorgänge verdammen wir gänzlich und bemerken, daß es nicht klug ist, wenn man Genossen, die sehr viel geleistet haben, in der größten Gefahr nicht nur im Stich läßt, sondern noch dieselben gänzlich zu jermalmern sucht, beschimpft und beleidigt und sie nicht mehr als Genossen anerkennen will, weil sie radikal vorgehen, was aber nicht so leicht geht, da dieselben viele Anhänger haben. Solche radikale Vorgänge der Gemäßigten gegen Radikale können wir nur bedauern! Gleichfalls müssen wir den Brünner Arbeitertag in Betracht ziehen. Er sollte ein österreichischer sein, den man aber deshalb in Brünn abhielt, weil in Oesterreich das Gegenteil geschehen wäre. Wir besprechen es deshalb, weil es Genossen gibt, die frohlocken, daß die „Zukunft“ gestürzt werden soll? Aber nur Genoss, wir werden auch nicht allein sein! Wir müssen nur bemerken, daß die Wiener Genossen die größte Aufgabe haben. Manche Genossen laden aber über sie häßlich. Nun ist es mit der „Zukunft“ aus, hört man in vereinzelten Kreisen und um dem Brünner Arbeitertag gerecht zu handeln, suchen Manche der „Zukunft“ ihre Abonnenten zu entziehen! Schüttig seid ihr aber, wenn ihr in dieser Weise fortfahrt. Agitiert für die „Zukunft“ wie wir es tun. Wir sind uns noch nicht klar, wer die eigentlichen Urheber des Streites sind. Der Brünner Arbeitertag sollte die Vereinigung herstellen und hat nur das Gegenteil bewiesen. Die meisten Delegierten waren im Austrage der Genossen nur für, nicht wider die „Zukunft“ geschickt — nun her urteilt. Wir eruchen alle Genossen, unsere Brüder in der Gefahr nicht zu verlassen, wir eruchen die Einzigeit herzustellen und stimmen mit der „Zukunft“ überein, daß die richtige Idee von unserer Partei ausgeht und wer sich diesen edlen Bestrebungen anschließen will, muß sich uns anschließen.

Ist das Häuflein noch so klein,
In der „Zukunft“ dürft es größer sein.

Mit brüderlichem Gruß

Wernsdorf. Unsere wärmsten Sympatien der „Zukunft“.
Herzliche Grüße. Die Genossen.

Marburg. Das jüngste Vergehen bei dem sogenannten Arbeitertage in Brünn, veranlaßt uns, folgende Erklärung abzugeben: Die Arbeiter Marburgs sind mit den Beschlüssen des Brünner Arbeitertages vom 15. und 16. Oktober 1882 in keiner Weise einverstanden, da dessen Beschlüsse und besonders der über die Wesse, eine wahre Ironie gegen die Arbeiter ist. — Was den Sturz der „Zukunft“ betrifft, können wir nur antworten, daß wir Arbeiter Marburgs noch immer die „Zukunft“ als unser Zentralorgan anerkennen. — Auch müssen wir unser tiefes Bedauern ausdrücken, daß bei dem bewußten Arbeitertage anwesenden Provinzgenossen so wenig Einsicht in der Bewegung haben und für so trafenhafte Beschlüsse zu stimmen. Kurz gesagt, wir erklären uns ganz frei und offen, gegen die gemäßigte Faktion entschieden Front zu machen, aus Gründen der Unerzeugung. Wir haben bezüglichen Umständen ohnehin schon erlebt und lassen uns nicht mehr blenden. Zum Schlusse bringen wir den Arbeitern, die sich dem Radikalismus anschließen ein donnerndes Hoch! Hoch unser Zentralorgan „Die Zukunft“.

Politische Uebersicht.

Arbeiter-Risiko. Am 4. d. M. abends, explodirte in der Rattunbrudfabrik Grünfeld und Bloch in Abhymisch-Leipa ein Dampfmaschinen, wodurch der beim

Dampfmaschinen der gedruckten Rattunballen beschäftigte 30jährige Dämpfer Opitz mit solcher Gewalt an die Wand geschleudert wurde, daß er sofort todt blieb, ein zweiter Mann und einige Fabrikmädchen verletzt wurden.

Der Schubwagen als Maßstab des Volkswohlstandes. Die Hal derjenigen Personen, die, nachdem sie Jahrzehnte in Wien gearbeitet, ihre Kraft und Gesundheit, schließlich per Schubwagen in ihre Heimat abgeschoben werden, hat schon eine solche Höhe erreicht, daß es schon dem liberalen Vielredner Professor Dr. Sues ungerecht erscheint. Er stelle daher im Wiener Gemeinderate den Antrag, solche Personen, die eine bestimmte Anzahl von Jahren in Wien arbeiten, ihre Kraft und ihr Wissen der Stadt (also Alles was ein Arbeiter besitzt) widmen, ohne weitere Gesuche, Mitschriften oder Balungen in den Stadtverband aufzunehmen. Dieser Antrag wirbelte viel Staub in den Redaktionen der Wiener Tagesblätter auf. Krotobitstränen hingen an den Heilen der Zeitblätter und der Hans-Jörgels für die Armen — im Schubwagen? Der Tag ist aber vorüber und mit ihm die verweinten Gesicht der Fürsorge-schreiber. Der Wiener Gemeinderat erklärte aber: „Das geht nicht.“

Aus Prag wurde dieser Tage telegraphirt, daß in der Nähe des fürstlichen Schwarzenberg'schen Schlosses in Wittingau eine Dynamitpatrone vergraben aufgefunden. Wozu muß denn dies geschehen sein, das ist schrecklich?

Die Stadt Proskau ist gerettet? Was noch keine Stadt gefunden, das gelang dem Stadtrate von Proskau zu entdecken. Die Regierung tut wenig, um die Umtriebe der Sozialisten zu überwachen und deshalb beschloffen die Stadtväter von Proskau eine städtische Sozialistenpolizei zu gründen. Der Leiter derselben erhält 1000 fl. jährlich und auf die Mannschaft werden weiter 3000 fl. verwendet. Proskau ist nun die glücklichste aller Städte — aber nur im „Höhlen“.

Hungersnot in der Schweiz. In mehreren Kantonen in der Schweiz droht ein außerordentlicher Nothstand für den Winter und treffen die Kantonsregierungen umfassende Vorkehrungen zur Bekämpfung. So hat der Staatsrat von Wallis den Massenankauf von Lebensmitteln durch den Staat beschlossen, um sie den einzelnen Gemeinden je nach deren Bedürfnis zum Ankaufspreise abzulassen. Der Massenankauf ist jedenfalls bedeutend billiger, als der Einzelankauf und außer einer erheblichen Preisreduktion findet sich die Verringerung der Transportkosten in seinem Gefolge. Der Staat kauft außer den Sämereien noch Kartoffeln, Getreide, Mehl u. s. w. Die Regierungs-Staatsräthe haben sich über den Bedarf mit den Gemeindevorständen in Verbindung zu setzen und diese bewirken die Verteilung an die Privaten. Ähnlich wie in Wallis liegen die Verhältnisse im St. Gallischen Ober-Rheinthal, wo schon seit Jahren die Ernte ausgeblieben ist und ein großer Nothstand auszubrechen droht. Auch hier trifft der Staat Vorkehrungen, den bedrängten Gegenden Hilfe zu bringen. Auch im Kanton Jürich ist die Landbevölkerung durch die lange Reihe von Fehljahren und namentlich durch das heurige Mißjahr in die bitterste Noth geraten. Das Schlimmste ist, daß die Bevölkerung die Energie verloren hat, sich oben zu halten; sie läßt sich immer kumpfsinniger dem Elend entgegenreiben. Wie in Wallis, St. Gallen, Jürich, so sieht es auch in den meisten anderen Kantonen aus. Es kommen Klagen von allen Seiten, so daß man dem kommenden Winter allgemein mit großer Sorge entgegenblickt. So berichten die Tagesblätter. Wir wollen nicht untersuchen in wie weit die Privatverwaltung des Grund und Bodens an den Mißernten Schuld trägt, aber wir konstatieren nur wieder die Tendenz unserer Geldschreiber, das Elend als ein unerschuldetes Uebel hinzustellen und das permanente Elend der Arbeiter, durch welches Hunderttausende jährlich zu Grunde gehen, zu verschweigen.

Die Tagesblätter murren wieder, von einer gemeinsamen Note der Regierungen, welche die Unterdrückung der Umtriebe der Internationales in Genf, durch die schweizerische Regierung zum Zwecke hat. Uns übertrifft diese Neugier nicht im Geringsten, denn wir kennen unsere Pappenheimer.

Unter dem Titel „Paris Horrible“ hat Herr Georges Grison, der im Pariser „Figaro“ seit Jahren an der Spitze der Total-Richterstattung steht, soeben ein Buch veröffentlicht, welches von dem in gewissen Stadtteilen der glänzenden französischen Metropole und besonders in den Arbeiter-Quartieren herrschenden Elend wahrhaft grauenhafte Schilderungen entwirft. Da gibt es Mißverhältnisse, wie die Cité de Joanne d'Arc zum Beispiel, in denen 1500 Familien, also mindestens 4000 menschliche Wesen auf dem engsten Raume zusammengepfercht, in verpesteter Luft geboren werden, leben und sterben. Der Mangel an Raum hat alle Unterschiebe der Familien, der Altersklassen und der Geschlechter beseitigt, und wenn das Elend in diesen Hölen der Armut groß ist, so ist das schamlose Laster daselbst vielleicht noch größer. Herr Grison erzählt von zahlreichen menschlichen Wohnstätten, die nicht einmal eine Oeffnung zum Einlaß von Luft und Licht haben. In der Straße Rambuteau existieren Schlafstellen, deren Zugang jeden Morgen von 4—5 Uhr von Hunderten Obdachloser umlagert wird, welche auf den Moment warten, wo die dort beherbergten Maurer an die Arbeit gehen, um sodann gegen ein paar Sous in deren noch durchwärmete Lagerstätten zu schlafen. Einem Polizeikommissär in der Rue Saint-Honors wurde jüngst angezeigt, daß der Bewohner einer Dachstube im Nebenhause sich das Leben genommen. Um den Tatbestand zu protokollieren, begab sich der Beamte an Ort und Stelle. Er fand den Leichnam des Selbstmörders in einem Bodenverglas, zu dem man nur, auf Händen und Füßen kriechend, Zutritt erlangen konnte. Der Kommissär war genötigt, die Dachlücke zu öffnen, Kopf und Schultern hindurch zu stecken und sein Protokoll auf dem Dache zu revidieren, während der Selbstmörder zu seinen Füßen lag.

Von Zeit zu Zeit kisset doch manches Ereigniß den Schleier von dem unbeschreiblichen Elende der arbeitenden Klassen, um uns gewissermaßen immer und immer an unsere Pflicht zu erinnern und zur doppelten Tätigkeit anzueifern.

Karakteristisch ist aber, daß unsere Geldsackpresse in einer und derselben Nummer den oben zitierten und verbürgten Bericht bringt und an einer anderen Seite derselben Nummer die Sozialisten als Füllengestübel, Unzufriedene und Heher auströmmelt. Wir ersehen daraus, daß die Eigentümer der Tagesblätter — lauter gute — sein müssen.

Die europäische Zivilisation in Egypten wird durch die nachstehende Tatsache trefflich illustriert. Mehrere europäische Geldbarone haben dem vorigen, durch das Volk abgegriffenen Bizekönig 500 Millionen geliehen, tatsächlich aber nur 220, also nicht einmal die Hälfte wirklich ausbezahlt und obendrein noch wahre Wucherzinsen berechnet. Sie erhielten schon an Provisionen und Zinsen längst ihr Kapital zurückgezahlt, die Schuld steht aber immer noch auf der ganzen Summe von 500 Millionen. Nun ist aber Egypten so verschuldet, daß es nicht zahlen kann und unsere Geldbarone rufen nun die Militärstaaten um Exekuzionsdienste an. Der Kaiser Rothschild ist der stärkste Gläubiger. Schöne Blüten treibt die moderne Zivilisation.

Die in Bessarabien lebenden Oesterreicher wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt, angeblich weil zwischen den Rühlisten und den österreichischen Sozialisten Verbindungen existieren sollen.

Aus Parteikreisen.

Wie aus der letzten Nummer der „Zukunft“ ersichtlich, fand im Wiener Schwurgerichtssaale am 28. Oktober die Schlussverhandlung gegen den 16jährigen Schubmacherlehrling Anton Hruska wegen Vergehen gegen den § 305 St.-G. statt.

Hruska war angeklagt, durch die Verbreitung der Flugchrift, betitelt „Manifest der Sozialrevolutionären“, zu durch die Gesetze verbotenen Handlungen aufgefordert, angezettelt oder zu verleiten gesucht zu haben. Als Vorwissen fungierte Graf Lamezan, als Staatsanwalt v. Beller. Dem Angeklagten wurde Dr. Reich als Vertreter ex offio beigezellt.

Die Anklage behauptete, daß Hruska am 11. September d. J. gegen 8 Uhr abends auf der Gürtelstraße zwischen der Perchenfelder und Bernauer-Bühne das oben erwähnte Manifest in Ruverts verschlossen, an die Passanten verteilt hatte und, daß nur der Umstand, weil es nicht erwiesen ist, ob er den verbrecherischen Inhalt der Flugchrift kannte, die Ursache sei, daß Hruska nicht des Verbrechens des Hochverrats angeklagt erscheint. Der Angeklagte erklärte, daß er am erwähnten Tage die Ruverts von einem unbekanntem Herrn erhalten mit dem Verprechen, daß er für deren Verteilung bezahlt werde. Er tat dasselbe, bis ihn zwei Herren anhalten wollten, da ergriff er die Flucht. Beim Nachhausegehen hielt er sich bei einem seiner Freunde auf und gab ihm die letzte Flugchrift, die er noch hatte. Der Vater des Freundes, ein Sicherheitswachmann, machte davon die Anzeige und darauf erfolgte Hruska's Verhaftung. Sein Vater und dessen zwei Gehilfen wurden als Zeugen vorgelesen und stellten dieselben dem Angeklagten ein gutes Zeugnis aus.

Staatsanwalt v. Beller hielt auch nach dem Beweisverfahren die Anklage aufrecht. Der Verteidiger bestritt, daß sein Klient von seinem ungeheulichen Handeln überzeugt war und erklärte, daß nur Verlegenheit strafbar ist, der mit bösen Vorwissen etwas Ungeheuliches tut, da dies aber bei Hruska nicht erwiesen ist, so verurteilte er dessen Freisprechung. Der Präsident Graf Lamezan erwähnte in seinem Resümee, daß schon mehrere bearbeitete Projekte vorgekommen sind und alle Angeklagten sich mit dem Nichtkennen des Inhaltes zu schüßen trachteten.

Den Geschwornen wurden zwei Fragen vorgelegt: 1. Ob der Angeklagte schuldig ist, zu ungesetzlichen Handlungen aufgefordert, angezettelt oder zu verleiten gesucht? 2. Ob der Angeklagte schuldig ist, ohne beherrschende Bewilligung Druckschriften verbreitet zu haben? — Die Geschwornen verneinten die erste, bejahten aber die zweite Frage. In Folge dieses Beschlusses wurde der Angeklagte von dem Vergehen gegen den § 305 freigesprochen und wegen Uebertretung des § 23 des Vergehenges zu 14 Tagen Arrest verurteilt, welche Strafe er sofort antrat.

Montag den 30. Oktober l. J. fand die in Folge der Niederlegung der Verteidigung von Seite des Dr. Wolf-Spinger verurteilte Schwurgerichtsverhandlung gegen unsere Genossen Christof Ernst und Emil Pelikan wegen Verbrechen des Hochverrates statt.

Den Vorsitz führte Landesgerichtsrat v. Holzinger, die Anklage vertrat Staatsanwalt v. Beller, als Verteidiger erschienen Dr. Glaser für Pelikan und Dr. Schulhoff für Ernst. Beiden Angeklagten wurde zur Last gelegt, im Lesemannsches Arbeiter-Vereinsvereins im zweiten Bezirke Neben gehalten zu haben, in welchen sie zur gewaltsamen Umänderung der Regierungsform und zum Bürgerkriege aufgefordert haben.

Ueber Beschluß des Gerichtshofes wurde die Verhandlung geheim durchgeführt und ist uns daher nicht möglich Wesentliches zu bringen. Am 9. September abends kamen in das genannte Lesemannsches zwei Männer, aussehend dem Arbeiterstande angehörend, und ließen sich als Mühlweber aufnehmen, streuten auch bei einer Sammlung für die Inhaftierten mit einigen Kreuzern zu und erluchten dann die angeklagten Genossen, ihnen zu zeigen, wo sie am besten die Laborstraße finden, diese wollten wirklich dem Erluchen nachkommen, als sie aber zu dem ersten Wachmann kamen, entpuppten sich die Herren als Polizeidiener und ließen ihre Begleiter verhaften. Dies der Anfang des Prozesses der mit der Freisprechung beider Angeklagten vom Hochverrate endete. Genosse Emil Pelikan wurde jedoch wegen Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen zu 4 Monate Arrest verurteilt.

Sonntag den 5. November, fand im „Sofiansaale“ eine von etwa 5000 Menschen besuchte Volksversammlung statt, auf deren Tagesordnung die Sonntagsarbeit und die Montag-Freihändler stand. Dieselbe wurde zu Gunsten der Wiener Buchrunder einberufen, da sie in Bezug auf einen Rubeltag gar nichtmütterlich von ihrem Schicksale behandelt sind. Die Zeitungsleser haben das ganze Jahr hindurch gar keinen freien Tag, wo sie mit Arbeitern anderer Branchen gemeinschaftlich verkehren und die Arbeiterfrage besprechen könnten, da sie Sonntag die Montag-Freihändler lesen müssen. Sie haben daher mit den Redaktionen sämtlicher Blätter deshalb Unterhandlungen gepflogen, um Montag früh keine Blätter herauszugeben. Mehrere ließen sich herbei mit der Erklärung, wenn die anderen ihre Blätter nicht erscheinen lassen, so sind wir auch dazu bereit. Die Redaktionen des „Tagblatt“ und der „Vorstadt-Zeitung“ erklärten aber, daß sie dies nicht tun werden, da das „Tagblatt“ fl. 800 und die „Vorstadt-Zeitung“ fl. 400 dadurch verlieren würden. Deshalb beschloß die Volksversammlung, daß sie auch auf die Montag-Freihändler auf diese zweifelhaften literarischen Werte verzichtet und der „Vorstadt-Zeitung“ und dem „Tagblatt“ jede Unterstützung entzieht.

Mittwoch, den 25. Oktober, wurde beim Genossen Janak in Fe n n a g e r e g e h a u s u n g, gefunden wurde eine Korrespondenz ohne Bedeutung. Kropfem wurde aber demselben benannt, betreffs Aufnahme eines Protokoll auf das Kommissariat zu folgen. Derselbe ging mittelst Begleitung auf das Polizeikommissariat Neubau und von dort in das Polizeipräsidium der innern Stadt, wo er dem Kommissär Frankl vorgeführt und soom

Allgemeiner „österreichischer“ (?) Arbeitertag in Brünn.

Unter diesem Brunnenschild wollte man einen solchen tagen lassen. Der von Ed. Bacharias für den 15. und 16. Oktober l. J. einberufene Arbeitertag, an welchem zirka 30 Delegierte, größtenteils aus den Provinzorten Mährens teilnahmen, trug im Ganzen deutlich das Gepräge aller bisher ähnlichen öffentlichen Komödien. Jeder Teilnehmer der über den Charakter dieses Arbeitertages einen unparteiischen Blick geworfen, gewann mehr oder weniger die Ueberzeugung, daß die vorhandene, in äußerst prägnanter Form zur Schau getragene Stimmung der Brünnner Arrangure, mehr zum Auflockern der bestehenden Zwietrachtsglut geeignet war, als zu der, durch so langer Zeit frajenschwanger geheuchelten Beseitigung desselben. Es braucht wol nicht erst erwähnt zu werden, daß einige Genossen Brünns sich aus leicht denkbaren Gründen, schon lange vorher der hiesigen „Gemäßigten“ genähert und, um nicht mehr länger im „Trüben fischen“ zu müssen, sollte unter dem Deckmantel eines Arbeitertages jener Prinzipienhader geschlichtet werden, welcher auf so „unverantwortliche“ Weise von uns heraufbeschworen. Nun wer an der Breitreterung und Aufschauung dieses Streites wirklich die Schuld trägt, ist man größtenteils schon überzeugt, nur die guten Brünnner wollten es nicht sein, deswegen sollte der Arbeitertag bestimmt und beschließen, welche Taktik fernerhin eingehalten werden sollte.

Das war gut gebrüllt, Löwe! Doch war man auch im radikalen Lager schon davon überzeugt, daß diese Herren der Radikalismus viel zu starker Tabak für ihre aristokratischen Nasen sein werde, deshalb war es auch recht und billig, sich den schon lange Zeit vorher beschlossenen Beschlüssen zu fügen, als das offene Relief der Freigebit zu zeigen. — Und so wurden die Vertreter der „österreichischen“ Arbeiter von einigen sozialistisch gesinnt sein vollenden Eskamoteurs dupirt und an das Gängelband fester geknüpft. Leugnen kann dies Niemand, denn ein großer Teil der anwesenden Genossen ließ in seinen Privatgesprächen deutlich die Spuren vorangegangener Beeinflussung erkennen. Man unterließ es nicht von Seite der hiesigen „Wahrheitler“!!! unser Zentralorgan auf alle erdenkliche Weise zu beschimpfen, ja selbst die Verwaltung, obzwar auf indirekte, aber immerhin deutliche Weise zu verdächtigen; wieder mußte die Affaire Merstlinger die meiste Milch zu diesem Käse liefern, obzwar die Herren „Wahrheitler“ — insbesondere Kaulky — betreffs Antrages zur Annahme der Resolution, dieser zum tausendsten Male wiederholten Affaire, an dem gelunden Kerne einiger Provinzgenossen eine herbe Niederlage erlitten, denn diese Kaulky'sche Leimspindel wurde verworfen. — Aber allen ehrlichen unparteiischen Genossen soll es gesagt sein, wenn auch der so lange herbeisehnte Augenblick zur Erreichung des Wunsches der Herren „Wahrheitler und Consorten“ sowie einiger anderer Auch-Sozialisten gekommen und ihr Bestreben, die „Zukunft“ vom Zentralorgan zu stürzen gelungen, daß wir uns jetzt um so kräftiger organisieren müssen, weil der Kampf ein größerer, der Angriff ein doppelter sein wird.

Die Radikalen sind bisher immer, auch wenn sie einige kleine Niederlagen zu erleiden hatten, als Sieger hervorgegangen. Die Zeiten Scheu-Oberwinder sind noch lange nicht vergessen und die anfänglich so kleine spärliche Scheu-Partei ist in einem Zeitraum von zwei Jahren der großen und stärkeren Oberwinder-Partei über den Kopf gewachsen und — aus war es mit den Frajenspielen, genannt die „theoretische Volksbefreiung“ für immer. Auch hier wird hoffentlich bald diese Puppenspieler der Gemäßigten ein Ende nehmen, selbst wenn auch unser Zentralorgan, nicht mehr ihr Zentralorgan ist, sondern bis diese Gaultler mit ihrer Rolle zu Ende sind oder die Vernünftigeren ihres derzeitigen Anfanges die Oberhand gewonnen und das korrupte Kleeblatt zum — Abtreten zwingt.

Wie leicht hätten wir sich können des Arbeitertages bemächtigen und solche Beschlüsse wenigstens zur Unmöglichkeit machen, wenn wir nicht wüßten, daß wir die große Masse sind und bleiben, daher uns Beschlüsse eines kleinen Häufleins nicht beirren können noch werden. Ein Leichtes wäre es gewesen, wenn wir nach Angabe der Arrangure je sechs Delegierte eines jeden Fachblattes entsendet hätten, die Gaultler der „Wahrheit“ moralisch zu züchtigen, aber wir unterließen es aus taktischen Gründen (wie weiter unten erkenntlich) und mit einer ohnmächtigen korrupten Sippe in eine Contreverse, respective in Verhandlung einzulassen und wollen lieber damit den Genossen, die sich auf so leichte Weise gewinnen ließen, es selbst überlassen, zu beurteilen und zu erfahren, wer die Ehrlichkeit und den offenen Weg verfolgt, wir oder die Herren „Wahrheitler“; wir wollen dem Zeitraße nicht vorgreifen und sagen nur, es ist noch nicht alle Tage Abend.

Als Vertreter der „Zukunft“ und deren gesammten Arbeiterpartei war Genosse J. Brestian entsendet; als Vertreter des „Fachblattes der Metallarbeiter“ Genosse St. Pauler; der „Delnicko Listy“ und dessen Arbeiterpartei Genosse Rechvile. Nachdem der Kapellmeister Bacharias das Konzert mit der dort üblichen zeremoniellen Vorstellung des — eröffnet, erhält das Wort:

Genosse Rechvile: Meine Herren! Mit nicht geringem Befremden wurde uns inne, in Brünn solle eine Delegiertenversammlung tagen, um die Differenzen, welche zwischen einer radikalen und gemäßigten Partei existieren, zu beseitigen. Nun existirt meines Wissens im sozialdemokratischen Lager der tschechoslawischen Arbeiter keine Doppelpartei; und ich erkläre hiemit, daß ich als Vertreter der „Delnicko Listy“ und der sozialdemokratischen Tschech-Slaven den Arbeitertag als solchen nicht anerkenne, so auch dessen Beschlüsse nicht respektire. Unsere Motive dazu habe ich schon erklärt und füge nur noch hinzu, daß die sozialdemokratische tschechoslawische

Arbeiterpartei selbst überhaupt auch deshalb nicht anerkennen kann, weil man, um das Abhalten eines solchen Arbeitertages auch uns hätte befragen müssen, ob wir damit einverstanden sind oder nicht.

Genosse Brestian: Meine Herren! Als Vertreter der „Zukunft“ und deren gesammter Arbeiterschaft, insbesondere aber der Genossen von Wien und Graz, bringe ich Ihnen zur Kenntnis, daß wir die hier zu fassenden Beschlüsse ignoriren, den Arbeitertag aber im Großen und Ganzen als einen einseitig einberufenen erklären. Ich brauche nur kurz darauf hinzuweisen, daß noch von sämtlichen Punkten bei den jeweiligen ähnlichen Arbeitertagen aufgestellten Programme kein einziger seitens der Regierung einer Beachtung gewürdigt wurde, viel weniger, daß sich eine, selbst die geringste Forderung einer Erledigung erfreut hätte. Ja, es ist zu wiederholten Malen vorgekommen, daß solche Programme, selbst ungeschuldigster Natur als staatsgefährlich erklärt und die Verfechter desselben gemahregelt verfolgt und in den Kerker geworfen. Wenn der Arbeitertag ferner den Zweck haben sollte, eine Vereinigung unserer Fraktion mit den Gemäßigten zu ermöglichen, so konstatire ich, daß mit diesen Männern, die heute an der Spitze der sogenannten „Gemäßigten Partei“ stehen, niemals eine Vereinigung möglich ist, weil wir mit diesen Führern nichts gemein haben wollen. Ueberhaupt ist uns solch' öffentliches Gesplunker verpönt.

Genosse Pauler: Meine Herren! Als Vertreter des „Fachblattes der Metallarbeiter“ erkläre ich, daß wir den Arbeitertag niemals als solchen anerkennen werden, weil noch bis jetzt jedes, selbst das bettelhafteste Programm als staatsgefährlich erklärt und in keiner Weise mit diesem Inhalt etwas erzielt wurde. Wenn wir vom Eisenacher bis zum Neudorfster Programm herübergehen, so finden wir, daß jedes geschwächt und verkleinert wurde und mit dieser Programmerei überhaupt die Bewegung nur in jeder Weise verläßt wurde. Was läßt sich überhaupt in der Öffentlichkeit für ein Programm aufstellen? Wenn der Wunsch der Provinzgenossen wirklich die Absicht hatte, etwas Zweckmäßiges, Festes, Neues zu schaffen, so hätte er andere Wege beim Suchen zu finden gemocht, als solche öffentliche Komödie. Wenn sie weiters glauben, daß es möglich ist, den Prinzipienstreit heute beizulegen, so ist dies ein Irrtum, denn von uns wird sich Niemand mit einem Dorsch und Barbors in Konversation einlassen, weil wir es unter unserer Würde finden, mit solchen Leuten zu paktiren, ja, weil wir froh sind, sich diese Leute vom Halse geschafft zu haben.

Ein Herr Blaschek, als Delegierter von Wien, seines Zeichens Bildhauer, weiter unbekannt, stellt den Antrag, den drei Genossen von Wien in Folge ihres Protestes das Wort zu entziehen.

Obzwar dieser blöde, Prinzip widersprechende Antrag abgelehnt wurde, so fühlten sich unsere Genossen schon durch diese korrupte Idee verläßt und es bemerkt

Genosse Brestian: Indem wir uns schon durch diesen Antrag verläßt fühlen, erkläre ich im Vorhinein auf das Wort zu verzichten, weil wir keiner gesonnen sind, sich der Polizei an's Messer zu überliefern, es entfällt daher die Abstimmung.

Genosse Rechvile: Wie es sich mit unseren Prinzipien überhaupt verhält, einen solchen Antrag einzubringen, überlassen wir dem Urtheile der Anwesenden und verzichten daher auf's Wort.

Genosse Pauler: Der Antrag charakterisirt den Antragsteller selbst, sowie die ganze Situation. Man will uns wie gewöhnlich verdächtigen und die Verteidigung unmöglich machen. Wir verzichten auf's Wort und werden eine Zusammenkunft solcher Leute, wie der Antragsteller ist, meiden. (Unsere Genossen verlassen hiemit den Saal.)

Zu bemerken ist noch, daß das abgedrochene wurmfürchtige Programm beibehalten wurde und auf Antrag des Klown Barbors, selbes auf gesetzlichem Wege zur Durchführung zu bringen, mit Majorität angenommen. Ferner bemerken wir, daß kein Zentralorgan aufgestellt wurde, wahrscheinlich um sich wegen der Berechtigung desselben nicht streiten zu müssen, denn dies könnte in Folge der bekannten diktatorischen Haltung der hiesigen Gemäßigten sehr leicht einen neuen Streit im eigenen Lager hervorrufen. Zur Durchführung des obbenannten Programmes wünschen wir allen Verfechtern, sowie dem jetzt in süßer Hoffnung eingelullten Proletariat eine — glückliche Erledigung. Wäre noch genügende Zeit, vielleicht würden wir auch manchmal aus Zeitvertreib an dieser Komödie mittun.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn.

Vor kurzer Zeit wurde in Kroatien in der Gemeinde Hanejowiz der Bauer Trosoewitsch wegen einem Steuerrückstande von 200 fl. gepfändet und die Steuerbehörde schritt endlich zur öffentlichen Feilbietung seiner Besizung, bestehend aus einem Hause und 32 Strich Ackergrund, im Schätzungspreise von 400 fl. Zu der Versteigerung kamen auch einige Bauern, konnten aber nicht das vorgeschriebene Badium von 200 fl. erlegen, da sie kein baarees Geld hatten und wurden deshalb auch zur Feilbietung nicht zugelassen. Nach der Eröffnung der Feilbietung bot der anwesende Vertreter der Finanzbehörde einen österreichischen Kreuzer für die erwähnte Besizung an und weil weder nach dem ersten, noch nach dem zweiten Ausrufe mehr geboten wurde, erhielt das Aker ein auf 400 fl. geschätztes Bauernhaus um einen Kreuzer.

Die „Tribüne“, Organ der gegenwärtigen Regierungspartei schreibt über den Brünnner Arbeitertag unter Anderem wie folgt: „Nicht besser bestellt ist es mit dem sechsten und siebenten Punkte, wenn auch aus anderen als inneren Gründen des Programmes. Der erstere dieser beiden Punkte fordert das Aufhören aller Vorrechte des Besizes, Standes, der Geburt und Konfession.“ Wie soll dieses Aufhören, wenn anders Revolu-

tionen und Anarchie ausgeschlossen bleiben um die Forderungen der Arbeiter nur auf gesetzlichem Wege realisiert werden sollen, ins Werk gesetzt werden? Das wird den Arbeitern doch klar einleuchten, daß für derlei Forderungen von den zu Recht bestehenden staatlichen Gewalt die Gesetzgebung mit eingeschlossen, in alle Ewigkeit nichts zu erwarten ist. Hier ist jede Bemerkung überflüssig. Die Herren Sozialisten von der Wissenschaft und Intelligenz können in ihrer „Potenz“ natürlich auch noch andere Schlüsse aus den bestehenden Verhältnissen ziehen, als die offiziöse „Tribüne“. Alles nimmt jedoch einmal sein Ende! —

Frankreich.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ berichtet über einen Banket der Legitimisten in Carpentras in Frankreich, dessen Teilnehmer, nachdem sie eine respektable Anzahl Champagner geleert haben, vor die Unterpräfektur und Mairie einige Bomben geworfen haben. Kein Zetter und Morbio wurde deshalb von der sozialistenfressenden Presse an diesem Berichte geknüpft, man begnügte sich mit der Bemerkung, daß das Bombenwerfen — scheint — nicht mehr das Monopol von Anarchisten und Treidentisten bleiben soll, daß auch die Anhänger des göttlichen Rechtes zu diesem bereits nicht mehr ungewöhnlichen Argumente greifen. Die französische Regierung macht diese Leute ebenjalls die Augen zu, wenn sie auf eine nach ihrer Ansicht unerlaubte Weise für das Königtum Propaganda machen, mit der fraienhaftesten Motivierung, daß sie der Republik nicht gefährlich sind wenn sie auch demonstrieren. Also in der französischen Republik sind die Strafgesetze auch nur für das Proletariat gemacht? Je größer die Achtung, desto früher wird, „Ihr Herren Republikaner“, abgerechnet werden.

Telegramme aus Frankreich berichten über Massenverhaftungen von Sozialisten an verschiedenen Orten. In St. Etienne wurde zufolge Erlasses des Parquets von Chalons vorgestern morgens Régis Faure, ein Freund Bordat's, verhaftet. Es wurden bei ihm der Entwurf zur Herausgabe einer Zeitung und mehrere Genfer Briefe von Ruffen konfisziert. Im Fauburg St. Antoine in Paris herrscht große Währung. Die Möbelschreiner und Tapezierer haben eine Zusammenkunft einberufen, um die Arbeitsverstellung aller Arbeiter zu beschließen. Die Arbeiter dieser Branchen in den hiesigen Geschäften haben die Arbeit eingestellt. In verwichener Nacht trafen Abgesandte revolutionärer Verbindungen von Montceau hier ein. Die Polizei läßt dieselben überwachen.

Das „Wiener Extrablatt“ berichtet diesbezüglich, daß außer dem Redaktions-Sekretär des „Citoyen et la Bataille“, Herrn A. Cris, in Paris noch drei andere Individuen, Bailat, Emery-Dufaux und Grave, in Lyon deren neun, in Saint-Etienne drei und gestern Abend auf dem Bahnhof zu Lyon Redacteur der „Bataille“, Emile Gauthier, den die Polizei in Paris gesucht hatte, verhaftet wurden. Es wird versichert, daß in den Wohnungen von Cris und E. Gauthier noch wichtige Schriftstücke gefunden worden sind, welche über die Organisation der sozialistischen Anarchisten-Gesellschaften Aufschlüsse geben; doch ist diese Nachricht bis auf Weiteres mit Vorsicht aufzunehmen. Namentlich soll daraus hervorgehen, daß die revolutionären Komités, deren Hauptstige Paris und Genf sind, einen Massenaufstand der französischen Arbeiter bewerkstelligen wollten, aber durch die verfrühte Bewegung im Departement Saône-et-Loire in ihren Combinationen gestört wurden.

Unter den in Saint-Etienne Verhafteten befindet sich auch der bekannte und berühmte Anarchist und Agitator Régis Faure, ein Polamentier-Arbeiter und ehemaliger Zentralkommissär unter der Kommune; wie es heißt, soll Régis Faure auch in lebhafter Korrespondenz mit dem Fürsten Krapotkin, einem der bekannten Führer des russischen Nihilismus, gestanden haben.

In Montceau-les-Mines selbst sind ebenfalls am Samstag fünfundzwanzig Verhaftungen vorgenommen worden, unter denen sich Einige befinden, die im Verdachte stehen, einen großen Anteil an den Ereignissen im Monate August gehabt zu haben, die man jedoch wegen mangelnder Beweise zunächst wieder hatte freilassen müssen.

Die Regierung will mit aller Strenge gegen die geheimen Arbeiter einschreiten. (Die Royalisten können aber thun was sie wollen, ohne von der Regierung behelligt zu werden. Das ist die Gleichheit vor dem Gesetze in der Republik? D. N. d. J.) In Lyon wurden mehrere Bomben von unbekanntem Personen in einen Bergungsort geworfen, die explodirten und mehrere Personen verwundeten.

Serbien.

Als am 22. d. M. bei der Rückkehr von einer längeren Reise, König Milan die Metropolitankirche betreten wollte, feuerte eine Dame, die Gattin des im Jahre 1878 als Rebell justifizirten Obersten Jevrem Markovic, auf eine Distanz von zwei Schritte, zwei Schüsse auf ihn ab, ohne ihn zu treffen. Zur Orientierung in dieser Affaire schreibt die „Tribüne“: Was die Witwe des erschossenen Obersten Markovic betrifft, so hatte sich dieselbe seinerzeit vergeblich für die Begnadigung ihres Gatten beim Fürsten verwendet. In ihrer Verzweiflung richtete sie damals ein Telegramm an ihren Gatten, welcher in Arangjelovac gerichtet werden sollte, mit der Anfrage, ob sie Ausflüchten habe, zu ihm zugelassen zu werden. Das Militärgericht arbeitete aber ungewöhnlich rasch. Nach wenigen Stunden wurde das Telegramm der armen Frau mit der brutalen amtlichen Beurteilung: „Adressat befindet sich unter der Erde; Depesche kann nicht zugestellt werden“, retournirt. So eine dramatische Szene erklärt wohl die Melancholie der bebauernswürthen Frau. — Bei einer in ihrer Wohnung vorgenommenen Durchsuchung fand man folgende Aufschreibung von ihrer Hand: Ich muß den tödten, der das Todesurteil gegen meinen Helben Jevrem unterschrieben hat. Ich will auf

dem Schaffot sterben! Acht geben! Nicht fehlen!" Nachmittags wurden der Redacteur der sozialistischen Vorba und die Witwe des Obersten Knitjanin verhaftet.

Aus A t h e n wird durch Tagesblätter berichtet, daß das Gerichtsbureau in Chalkis (auf der Insel Euboea) drei schon gefüllte Todesurteile wieder kassirt, weil sich jedes als ein Justizirrtum herausstellte. ? ? ?

Anton Christoph

Ehre seinem Wirken!

Einer unserer besten und opfermütigsten Kämpfer für die Emanzipation der geknechteten Menschheit, der ehemalige Herausgeber der „Zukunft“, Genosse Anton Christoph, wurde uns am 19. d. M. in seinem jugendlichen Alter von 25 Jahren durch den Tod entzogen.

Genosse Christoph war durch die heutigen menschenmörderischen Arbeitsverhältnisse frühzeitig an seiner körperlichen Gesundheit geschädigt, so daß ein unheilbares Brustleiden sein kurzes Leben zu einem wahren Proletariatsleben gestaltete.

Dies alles aber hinderte ihn durchaus nicht überall mit der aufopferndsten Menschenliebe für die Interessen der arbeitenden Menschheit auf jede Weise einzutreten und für die Aufklärung der Massen in ausgiebiger Weise zu sorgen. Auch als Seker der „Zukunft“ hat er unsere Partei in jeder Beziehung gefördert und unterstützt.

Im vergangenen Jahre, am 19. August, wurde Genosse A. Christoph unter dem Verdachte, die Flugblätter, betitelt: „An das österreichische Volk“, in Druck gelegt zu haben, verhaftet und nach mehrwöchentlicher Haft des Hochverrats angeklagt, jedoch in der am 28. September desselben Jahres gegen ihn durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung freigesprochen. Bald darauf wurde Genosse Christoph von dem Kreisgerichte Korneuburg wegen einer Volksversammlung zu einer kurzen Arreststrafe verurteilt.

Kurze Zeit nach seiner Haftentlassung verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand derart, daß er seinen Körper kaum mehr schleppen konnte, bis er im Juni d. J. auf das Krankenlager sank, von dem ihn der Tod erlöste. Einige Stunden vor seinem Hinscheiden erklärte er, daß sein Leben für ihn keine Freude hatte, daß er aber nicht geglaubt habe, im Bette sterben zu müssen.

Eine größere Anzahl seiner Freunde und Parteigenossen geleiteten letzten Freitag den mit flatternden roten Schleifen und zahlreichen Kränzen geschmückten Sarg, der die sterblichen Überreste Christoph's barg, an seine letzte Ruhestätte, wo sie sich das Versprechen gaben, so wie Christoph bis an ihr Lebensende für die Prinzipien der Sozialdemokratie einzutreten, um der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ den Sieg zu erleichtern.

Aus Parteikreisen.

Anlässlich der Merstlinger-Affaire befinden sich noch folgende Genossen in Haft:

Josef Veuleit, Berndt, Schmidt Capé, Sommer, Pfleger, Gams, Engel, Frau Hoge (samt einem Kinde und Frau Heiser. Seit der am 5. und 10. September stattgefundenen Massenverhaftung befinden sich folgende Genossen in Untersuchungshaft: Franz Binder, Johann Kompos, Franz Karl, Wenzel Führer, Franz Gröbner, August Kobidel, Josef Krepis, Robert Kondorfer, Karl Masur, Franz Mox, Josef Prokurat, Ferd. Schafbauer, Ant. Schenk, Fried. Schott, Johann Siesal, Adam Sloup, Bertold Spiegel, Josef Stiasny, Teodor Wagner, Franz Weich, Josef Winter, Anton Worbak, Karl Würge und sein Sohn Jakob, Kummer, Ernst Christof und Pelikan.

W e s t b u r g: Jatel. Aufsig: Krause und Sirl aus Königshof. Am 7. d. M., früh 6 Uhr, wurde Genosse Halbedel und Frau Meier auf Grund einer Korrespondenz, die bei Jinner in Leipzig gefunden wurde, verhaftet. Auch Jinner soll verhaftet sein. Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen im Kerker: Suben: Johann Richter 12, Hinterstoisler 2, Till 1, Urbanek 1 Jahr und Braun zu vier Monaten schwerer Kerker. Stein: Leo Walecka 4, Dolezal 3, Mangel 2 Jahre schweren Kerker.

O b e r - H o l l a b r u n n (Bezirksgericht): Johann Schenk 8 Monate strengen Arrest. B r a g: Außer den vielen slavischen Genossen noch Norbert Jousla 10 Monate strengen Arrest.

B r a g: Hannich, Behr, Ulbrich, König (Reichenberg), J. Schmidt (B.-Lipa), G. Förster (Gabel), Wenzel Waic (Aussig). R e i c h e n b e r g: Koscher.

In Wottendorf wurde Genosse Heget, in Weigelsdorf die Genossen Capel und Sündermann verhaftet und dem Bezirksgerichte Ebreichsdorf eingeliefert.

Genosse Ambros Fruscha in Wien wurde am 12. September verhaftet und fand die Verhandlung heute den 26. d. M. statt.

Die für den 25. d. M. anberaumt gewesene Schwurgerichtsverhandlung gegen unsere Genossen Pelikan und Ernst Christof wegen Verbrechen des Hochverrats, wurde wegen des Nichtertrittens des Verteidigers des letzteren Genossen, Herrn Dr. Wolf-Eppinger, vertagt. Die Ursache des Nichtertrittens des Dr. Wolf-Eppinger war ein Beschluß des Gerichtshofes, womit es ihm nicht gestattet war, für seinen Klienten selbst Vertrauensmänner namhaft zu machen.

Ein Erfolg der Sozialdemokratie! So beginnt die „Wahrheit“ ihren Bericht über den Brünner Arbeitertag und versichert ihre Leser, daß die Pseudo-Anarchisten von der „Zukunft“ eine entschiedene Niederlage erlitten haben, und mit derselben Versicherung referierte auch Barbort letzten Montag in einer von etwa über hundert Personen besuchten Versammlung des Vereines „Wahrheit“, zu der aber niemand, der nicht als Wahrheitsliebender bekannt war, zugelassen wurde und standes deshalb Polizisten in genügender Anzahl am Eingange des Versammlungsortes. Wir wollen hier nicht von der im Großen und Ganzen fruchtlosen Anstrengung dieser Leute sprechen, aber erwähnen doch, daß die Aufschrift in der Wahrheit: „Ein Erfolg der Sozialdemokratie“ nicht ganz unmaßgebend sei. Die Wahrheitsliebenden schon von einem Erfolg sprechen. Wer wird sich nicht zu erinnern wissen der Beschuldigungen, die von den Provinzgenossen vor drei Jahren gegen die Herausgeber des „Sozialist“ erhoben waren. Da hieß es Schlampelei auf Schlampelei und wer waren diese Herren? Herr Josef Barbort führte die Administration, Weiskner Ferdinand war befohlener ver-

antwortlicher Redakteur, weiter die Herren Jich, Hoffbein, Durnstätter u. s. w., lauter Vollblut-Wahrheitsliebende, und wenn sie es nun zu Stande brachten, wieder Einige auf den Reim zu fangen und die Tatsachen so zu verdrehen, daß sie nun wieder als unschuldige Lampeln (?) gelten, so ist dies nur ein großartiger Erfolg für sie. Und die laubere Geschichte der Tagblatt-Kupons und der Druckerei des „Vollwille“, wegen der die Provinzgenossen auch auf Wien zeigen. Steht sie nicht auf der Seite der Geschichte, wo der jetzige Obmann Gebrüder des Vereines „Wahrheit“ und der Redakteur der „Wahrheit“ Lorch, die Herausgeber des „Vollwille“ repräsentierten? Ja, diese Herren können insofern mit Erfolg sprechen, als es ihnen gelungen ist, einige mächtige und schlechte Genossen über ihre werten Persönlichkeiten zu täuschen, aber weiter nicht. Es liegen uns Zuschriften zur Verfügung, die wir wegen Mangel an Raum erst in der nächsten Nummer veröffentlichen können, die ihren Erfolg illustrieren.

Die letzte Nummer des „Fachblatt der Metallarbeiter“ wurde konfisziert und fanden bei den Herausgebern Hausdurchsuchungen statt.

Der von den Parteigenossen Josef und Johann Remeh gegen ihre Ausweisung aus Baden und Umgebung ergriffene Rekurs an das Reichsgericht wurde als unbegründet zurückgewiesen. Wir kommen auf diesen Fall in unserer nächsten Nummer noch einmal zurück.

Einen Erfolg des Brünner Arbeitertages haben wir schon zu verzeichnen. Raum sind die Teilnehmer desselben zu Hause angelangt und schon brachte die gesammte österreichische Presse den Wortlaut des Erlasses der mächtigsten Staatskanzlei gegen die Sozialdemokratie. Dieses Erfolges ist der Arbeitertag wert!

Aus dem Vereinsleben.

W e r n e r s t a d t. Der Fortbildungsverein „Fortschritt“ feierte am 23. Juli l. J., um 3 Uhr nachmittags sein erstes Gründungsfeiern, bestehend in Konzert, Gesang, Feste und deklamatorischen Vorträgen. Der Obmann eröffnete das Fest mit einer kurzen Ansprache und hieß alle Anwesenden auf das Herzlichste willkommen. Deliquirte waren anwesend aus Reichenberg, Karlsbad, Wens, Franzenthal und Schöndau. Begrüßungsschreiben waren eingegangen: Allgemeiner Arbeiterverein von Innsbruck, Rindberg, Nimes, Rittig-Falkenau, Buhllersdorf, Dörfel, Kathrinberg, Pachen, Neu-Harzsdorf, Neu-Rode, Langenau, Lepzig, Ruppersdorf, Wessersdorf, von einem Genossen aus Reichstadt, Ober-Pergsdorf und Straubitz. Die Vieder, Konzertsätze und Vorträge wurden von den Anwesenden mit großem Beifalle aufgenommen, besonders endlosen Applaus erntete Genosse Josef Schüller für seine ergreifende Festrede. Das Fest verlief in der schönsten Ordnung und amüsanter Stimmung. Wir füllen uns verpflichtet, allen Jenen, die zur Verschönerung dieses Festtages beigetragen haben, dem Gesangslehrer Johann Josef Thum, den Delegirten, sowie allen Festtheilnehmern im Namen des Vereines den innigsten Dank auszusprechen. Zum Schluß müssen wir noch erwähnen, daß der Obmann auf die Anklage des anwesenden Regierungsdirektors vom l. Bezirksgerichte in Wens wegen mangelhafter Anzeige, obwohl derselbe die Anzeige im Einklange des Vereins- sowie Versammlungsgesetzes erstattet hatte, zu einer Geldstrafe von fünf Gulden, sowie zum Erfasse der Gerichtskosten verurteilt wurde. Derselbe meldete den Rekurs an und wurde bei der Hauptverhandlung, am 22. September, vom l. Kreisgerichte in Leitmeritz freigesprochen. Möge dieses Fest jedem Arbeiter ein Gedanktag bleiben, bis zu jenem Tage, wo wir das glorreiche Gründungsfeiern feiern. „Denn schon geht die Sonne im Osten auf — Drum wachet, Ihr Arbeiter, aus eurem Schlafe auf!“ Ferdinand Walter, Schriftführer.

W e r n e r s t a d t. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein feierte am 24. September l. J. in den Saallocalitäten des hiesigen Theatergebäudes sein Gründungsfeiern aus Anlaß seines zehnjährigen Bestandes. — Es war eines der schönsten Feste, welches noch je die hiesige Arbeitererschaft beging und wird auch Allen noch lange im Gedächtnis bleiben; da zu diesem Feste uns die Jägerndorfer Liedertafel des Fachvereines der Manufakturarbeiter, verbunden mit einem Damenor, welche durch ihre Leistungen in erhöhtem Maße verschönern halfen. Die Arbeiter haben aber auch gezeigt, daß sie die Bedeutung dieses Festes richtig zu würdigen wissen und ward daher die Beihelligung an demselben eine äußerst zahlreiche. Die Jägerndorfer Liedertafel kam um 7 1/2 Uhr hier an und wurde am Bahnhofe von Seite des Festkomitees und von den Ehrendamen begrüßt, worauf die Sänger des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines den „Arbeitergruß“ anstimmten, welcher von Seite der Jägerndorfer Liedertafel erwidert wurde. Sodann bewegte sich der Zug, an dem sich ein großer Teil der hiesigen Arbeitererschaft angeschlossen hatte unter den Klängen der Musik in gehobener Stimmung durch die Stadt nach den Festlocalitäten zu.

Mittlerweile waren zahlreiche Parteigenossen und Deputirten von Freudenthal, Bergstadt, Karlsdorf und den umliegenden Ortschaften eingetroffen. Um 3 Uhr nachmittags wurde das Fest von Seite des Obmannes Gustav Kosch eröffnet; derselbe begrüßte die Festgäste auf das Herzlichste und schilderte die 10jährige Tätigkeit des Vereines, daß derselbe stets immer für den Fortschritt eingestanden und dieses Bewußtsein kann uns den Mut verleihen auch ferner für Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit mühen einzusetzen. Nun folgte eine Reihe von äußerst gelungenen Liedern, Vorträgen und Musikstücken, welche ungetheilten Beifall fanden; namentlich wurden die Lieder vom Jägerndorfer Männer- und Damenor, von sturmischen Beifall begleitet. Nachdem eine Pause eingetreten war, erkrankte der Delegirte von Jägerndorf, Herr B. Reinert, die herzlichsten Grüße der dortigen Genossen, besprach die Bestrebungen der Arbeiter und die Wichtigkeit der Arbeitervereine im sozialen Kampfe und forderte schließlich die Genossen auf, die einmal betretene Bahn nicht zu verlassen und unerschrocken für die Verwirklichung der Ideen des Sozialismus zu kämpfen. Nun bringt der Delegirte von Freudenthal die herzlichsten Grüße von den dortigen Genossen und wünscht, daß wir viele zehnjährige Feiern noch oft begehen mögen.

Nun folgt Lied auf Lied und jedes fand begeisterten Beifall und so währte das Festkonzert unter allgemeiner Begeisterung bis 7 Uhr Abends. Delegirte waren vertreten von Jägerndorf und Freudenthal, Begrüßungsschreiben sind eingelaufen von Währtsch-Schönberg, Brünn, Graz, Neutischheim und Karlsdorf.

Es wird allen Denjenigen, welche unser Fest in irgend welcher Weise verschönern halfen, insbesondere aber dem Jägerndorfer Männer- und Damenor, da es demselben große materielle Opfer gekostet hat, nochmals öffentlich der warmste Dank ausgesprochen. Um 8 Uhr begann der Festball, welcher bis spät nach Mitternacht währte.

Moriz Schmidt, Schriftführer.

S a i n f e l d. Sonntag den 15. Oktober hielt der hiesige Allgemeine Arbeiter-Gemeinverein seine ganzjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechnungsbericht; 2. Neuwahl sämtlicher Funktionäre; 3. Vereinsangelegenheiten; 4. Anträge und Interpellationen. Obmann Krenmer eröffnet die Versammlung um halb 4 Uhr nachmittags. Zum 1. Punkte berichtet der Kassier an Einnahmen im Laufe dieses Jahres fl. 197.02, an Ausgaben fl. 163.17, bleibt ein Kassastand von fl. 33.85, welches von beiden Revisoren für richtig befunden wurde. Die Bibliothek besteht aus 134 Werken in 201 Bände, 136 wurden ausgeliehen, 124 zurückgestellt. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Johann Krenmer, Obmann; Michael Goll, dessen Stellvertreter; Karl Schellehammer, Kassier; Johann Dunkel, dessen Stellvertreter; Josef Kesch, Schriftführer; Johann Wurmbbrand, dessen Stellvertreter; Anton Jimer, Bibliothekar; Karl Ziehol, dessen Stellvertreter. In den Auswärtigen: Martin Petermann, Friedrich Etschko, Josef Urbanek, Johann Warkshall, Johann Gaube; zu Revisoren: Adolf Wallner und Josef Neumann. Zum 3. Punkte wurde Genossen Konrad Meran, welcher als Gast anwesend war, das Wort erteilt. Derselbe spricht für die ihm während seiner langen Krankheit zu Teil gewordene Unterstützung seinen warmsten Dank aus und erörtert dann in kurzen, aber sehr gebienden Worten das Vereinsleben, sowie auch den geistigen und materiellen Nutzen, welcher den Mitgliedern

dadurch zu Teil wird. Obmann Krenmer spricht im nämlichen Sinne, betont, daß es eine Freude sei, wenn der Verein gut vertreten ist, und hofft, daß die Mitglieder soviel wie möglich beitragen werden, den Verein zu fördern. Nachdem beim 4. Punkte einige Anträge von minderen Belang beigelegt waren, schließt der Obmann, dankend für den zahlreichen Besuch, die Versammlung um halb 6 Uhr abends.

Mitglieder! Mit 1. November beginnt für die Winterferien der Elementarunterricht, laßt die Gelegenheiten nicht vorbeigehen, für eure geistige Ausbildung zu sorgen, denn nur dann werdet ihr dem Weg finden, der euch einer besseren Zukunft entgegenführt, laßt an zu denken, erachtet aus eurem Schlafe und folgt jener Fahne, dessen Devise: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist. Mit Brudergruß und Gondsblag.

Johann Wurmbbrand, 2. Schriftführer.

Ausweise.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 130.

Werkstätte Bergmann l.—, für die Kämpfer für Menschenrechte 20, Silberwaarenfabrik Cochali 1.30, die rote Nase 1.10, Tischler-Werkstätte R. Wogenhofer 1.13, die Radikalen Wickers 1.20, Genossen Enns 1.—, ein Frauenberg für Freiheit und Recht 60, Bunzinger 3. Bez. 20, die bleichen Futener in Simmering 3.—, Genosse Franta 60, durch das „Fachblatt der Metallarbeiter“ 17.—, Gesellschaft für Menschenrechte 3.—, J. Witsan am Neuwald 30, J. E. 15, Laenzel 30, T.—b 20, Hansmann 20, einige Hutmacher 60, Wiedermann 10, Nooony 20, „Zukunft“ 8, Tischler-Werkstätte Müller, Einfielerplatz 8.—, auf Brod für die Familien ihrer beraubten Ernährer in der Not 4.—, für die Kämpfer der Freiheit 8, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 1.28, Siwon 20, R. 25, E. Licht 10, Geiselberg, weil die „Wahrheit“ sich blamirt hat 1.25, Lubilowsky VII. 60, Siesal 10, W. 10, Taroppartie 1.—, die Roten von Feidelsberger 3.50, die Roten von der Blaugasse 1.13, Herr Jüst 60, ein lustiges Weinlesefest 1.50, Genossen vom Gaswerk am Labor 30, von St. Kottel für Gehringler geleistete Arbeit 40, der kleine Rauber für die Beraubten 20, A. Knoll IX. 20, M. Dill 20, A. Patzay, Graz 20, Schwarz gelben auf der Kaiserstraße 1.44, Wäschloab auf der Straße 10, der betrunkene Gollack 40, Job. Renner 20, Reinhard Schwarzer 20, Josef Schmidt 20, Andreas Witt 20, Michael Bollet 20, Josef Bieter 20, Franz 20, Machiel 10, Mehraus 30, Storatech 20, Frau Krepis 60, Fahrwidel 60, Friedrich Eberhart, St. Georgen 20, Partmann 50, Dohnal 20, Bäder Wiens 3.03, Kavierrfabrik Welsky durch Boubel 1.45, Schneider Waska 12, Eilka 10, Die Blauschürze aus der Grohgasse 30, die Roten in Sternberg, Motto: „Trotz alldem, Trotz alldem und alldem“ 5.—, Willander 40, Werkstätte Charbusky, Währing 2.—, ein Hutmacher 20, Werkstätte des Herrn Spieski 2.90, Wiener General-Omnibus 60, neue Demden 30, die Gravure, wenig aber vom Herzen 50, T.—b 10, Mehner von Breitenlee 60, Freiheit, wie wir sie wollen 20, J. F. 20, W. F. 20, trotz Kerker und Landesgericht zum Licht 4.27, ein radikaler Wirt und Gesellschaft in der Herlogasse 1.30, Werkstätte Wicks-Rabitaler 70, für die Räuber 4.—, durch das „Fachblatt der Metallarbeiter“ 22.—, die Roten aus der Eisenbrunnengasse 2.05, Karl Stab 50, die radikalen Brüder schlagen die Gemäßigten nieder! 4.50, Hampel 20, Göbel für die Zugesperrten 20, der Denunziant 10, der Sogel in Sechshaus 60, Morawek, Wehgasse Nr. 13, 40, Rabl 1.—, „Metallarbeiter-Fachblatt“ 3.75 in der Schweiz in Tirol 2.—, Wambfabrik Harmer 60, L. Reiningger 1.—, Schuhmacher-Fachblatt 20.—, Rest von den Roten im Kaffee Schneider 22, und wenn ihr alle hättet, ist doch nichts gerettet 2.40, Werkstätte Döbel 7.90, die Tischler und die Schuller sind ein wahres Mutter 5.—, Genossen vom Gaswerk am Labor 30, Silberwaaren-Fabrik Cochali vergißt der Inhaftirten nicht 2.—, Genossen Amstetten 3.20, die Lehmbengsten 1.50, ich thue meine Pflicht und vergißt der Inhaftirten nicht 1.—, E. W. S. 1.—, Werkstätte Spieski, den Unterbrüdern zu helfen ist unsere Pflicht 1.60, die Unverbesserlichen beim Engel 1.—, für die Kinder unserer Genossen auf's Brod 1.40, Werkstätte Frankl 1.60, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 3.—. Summa 184.23.

Zur Berichtigung.

In Nummer 72 des Rechenschaftsberichts aus Graz sind noch 10 fl., welche nach Wien gefendet wurden, hiezuzurechnen dann ist die Summe der Ausgaben fl. 228.79 richtig.

Rechnungs-Ausweis der „Zukunft“

vom 1. Jänner bis 31. März 1882.

Monat J ä n n e r 1882.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	Gulden		Gulden
Darlehensschuld pro 1881	107.86	Defizit v. Dezember 1881	24.06
Darlehen übernommen am 1. Jänner	85.69	Reaktionspfen u. Gehalte	42.35
Abonnement u. Einzelverleihe	350.42	Administration	337.71
Inseratenpauschale	430	Kanzleierfordernisse und Diverse	36.12
Summa	440.41	Summa	440.24
Ausgaben ab	440.24	Kassastand	17
Saldo	—17		440.41

Monat F e b r u a r 1882.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	Gulden		Gulden
Kassastand	17	Reaktionspfen u. Gehalte	6.60
Abonnement u. Einzelverleihe	307.13	Administration	205.—
Inseratenpauschale	24.80	Kanzleierfordernisse und Diverse	18.64
Summa	332.10	Summa	230.24
Ausgaben ab	230.24	Kassastand	101.66
Saldo	101.86		332.10

Monat M ä r z 1882.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	Gulden		Gulden
Kassastand	101.86	Reaktionspfen u. Gehalte	31.85
Abonnement u. Einzelverleihe	81.84	Administration	190.62
Inseratenpauschale	4.10	Kanzleierfordernisse und Diverse	18.47
Darlehen übernommen	40.—	Darlehensschuld pro 1881	107.86
Summa	327.80	Summa	348.20
Defizit	20.40	Einnahmen ab	327.80
Summa	348.20	Defizit	20.40

Georg Planegger, Michael Kumicq, Revisoren. Josef Sybes, Administrator.

Bekanntmachung.

Die „Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines“ in Wien erklärt sich bereit, jedes Jahr einmal bei einem Feste, z. B. Gründungsfeiern eines Arbeitervereines, mitzuwirken. Jede Mitwirkung muß jedoch drei Wochen vor dem Feste der Gefangsleitung offiziell bekannt gegeben werden.

Das Doppelquartett der Liedertafel stellt jede Mitwirkung betreffs der Neukonstituierung und Studiums von neuen Klaren bis zu Beginn des Herbstes ein.

Für die Gefangsleitung: Joh. Schmidt, 2. Schriftführer.

Lehrern ein langes Protokoll aufgenommen und sodann auf freien Fuß gesetzt wurde.

In jüngster Zeit wurden nachfolgende Genossen aus der Untersuchungshaft entlassen: Binder, Pratura, Sany, Franz und Salbedel. Letzterer wurde jedoch, da er ein Ungar ist, der Polizei abgeliefert. Was mit ihm weiter verfügt wird, werden wir unseren Lesern nächstens mitteilen.

Die Tätigkeit der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien wurde am 30. v. M. durch einen Erlaß der Wiener Polizeidirektion eingestellt. Die Bibliothekskataloge, einige Zeitschriften, die Vereinskasse mit einigen hundert Gulden den betreffenden Funktionären abgenommen, die Vereinsbibliothek veräußert und der Eintritt in das Vereinslokal allen Mitgliedern verboten. Wir verschieben diesen Fall nur der Statistik wegen, denn unsere Vereinsfreiheit zu illustrieren, ist nach unfernen, bis jetzt gemachten Erfahrungen nicht mehr nötig.

Das „Schuhmacher-Fachblatt“ schreibt unter Anderem darüber: Der Moment dieser polizeilichen Schließung, die vor den Augen der Mitglieder vollzogen wurde und die Abnahme der Gelder erzeugte unter den Anwesenden eine geradezu unbeschreibliche Mißstimmung, so, daß der dabeisitzende Kommissär, sowie die leitenden Faktoren des Vereines viele Mühe hatten, die angesammelte Menge der Mitglieder zu beruhigen und sie nach größter Anstrengung zu zerstreuen. Herzergreifend waren aber geradezu die Klagen der Arbeitslosen.

Am 1. d. M. versammelten sich viele Vereinsmitglieder vor dem Vereinslokal und riefen dadurch ein großes Aufsehen hervor, welches durch längere Zeit solche Dimensionen annahm, daß selbst einige hundert Sicherheitswachmänner und auch eine Kompanie Soldaten ausrücken mußten, um die Ruhe herzustellen. Es kam sogar zwischen der Wache und den Beteiligten zur Handgemenge, so, daß einem Polizei-Inspektor der Säbel gebrochen wurde. Sonntag den 5. d. M. wiederholte sich diese Demonstration und wurden am 1. d. M. dreizehn und am 5. d. M. sechs Personen verhaftet, jedoch nach Aufnahme der Protokolle wieder entlassen.

Die Demonstrationen auf der Kaiserstraße wiederholten sich am 6. und 7. d. M. abermals. Insbesondere zu erwähnen ist, daß am letztgenannten Tage Militär, Infanterie sowohl als auch Kavallerie, ausrückte und einige Male heftige Zusammenstöße vorfanden, so daß beiderseits Verwundungen zu verzeichnen sind.

Am 16. Oktober l. J. fand im Gasthause „zum schwarzen Bock“ in Meidling eine zahlreich besuchte freie Weberversammlung statt. Auf der Tagesordnung befanden sich folgende Punkte: 1. Die heutige Produktionsweise und der Zweck der Arbeitervereine. 2. Die Presse.

Ueber den ersten Punkt sprachen die Genossen Schuffazzel, Hybes, Foubel und Fleischer.

Alle Redner entwarfen grauenregende Bilder über das Elend der Weber und bewiesen, daß unter der heutigen Produktionsweise die Weber tatsächlich eine jämmerliche Existenz führen und in dem besten Alter dem Siechtum verfallen. Die elendige Entlohnung, wie sie den Webern überall unter der modernen Produktion zu Teil wird, ist unglücklich und beträgt s. o. b. bei Hausgehilfen, die eigene Stüle und eigene Wohnung haben müssen, in mancher Woche nicht mehr als 2 bis 3 fl. Wie ein Mensch in der Reichshauptstadt von diesem Hungerlohn leben kann, wäre allerdings ein Rätsel, wenn die Welt nicht wüßte, daß die Weber nicht leben, sondern langsam verhungern. Damit aber diese Zustände einmal aufhören, forderten die Redner alle Anwesenden auf, der Gewerkschaft der Weber beizutreten und wie ein Mann an der Ausbesserung besserer Verhältnisse mitzuwirken.

Zum zweiten Punkt wurden die Arbeiterblätter „Zukunft“ und „Delnick Listy“ empfohlen, da nur diese Blätter trotz Verfolgung die Interessen der Arbeiter vertreten. Die Tagespresse schreibt nur, um den Eigentümern die Säcke zu füllen und hält das Volk zum Narren.

Wir haben in unserer letzten Nummer berichtet, daß die Nichtigkeitsbeschwerde unserer Genossen Josef und Johann Nemes gegen ihre wegen Arbeits- und Subsistenzlosigkeit verfügte Ausweisung aus der Bezirkshauptmannschaft Baden in Niederösterreich, von dem obersten Gerichtshofe verworfen wurde. Wir übergeben hiermit die vollständige Geschichte dieser Affaire der Öffentlichkeit. Kurz vor Ende des vergangenen Jahres kündigte eine größere Anzahl Spinner in der Wöslauer Kammgarnspinnerei die Arbeit und reisten nach Brünn, um in einer dortigen Fabrik ihre Existenz weiter zu fristen. Im Frühjahr l. J. brach aber in der Fabrik ein Streit aus und die Behörde nahm deshalb eilf Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befanden sich auch obgenannte Genossen. Diese Maßregel, vereint mit dem Streit, brachte sie um ihre Arbeit und sie verzichteten durch andere Beschäftigung sich ihr Brot zu verdienen. Im April kehrten sie nach Wöslau zurück, nahmen Josef Nemes bei seinem Schwager, Johann Nemes bei seinen Eltern Quartier und suchten in den umliegenden Sinnerereien eine Arbeit. Gleichzeitig reichten sie auch an kompetentem Orte um die Ausweisung ihrer Reiselegitimation ein. Nach einigen Tagen wurden sie von der Bezirkshauptmannschaft vorgeladen, ihre Heimatscheine werden ihnen abgenommen und sie mittelst Marschtrains in ihre Zuständigkeitsorte abgeleitet. Das auf zwei Jahre lautende Ausweisungsbekret wurde ihnen erst später nachgeholt. Die beiden Genossen glaubten nun, (da sie sowohl eine Wohnung als auch Subsistenzmittel besaßen, denn Josef Nemes hatte noch 70 fl. und Johann Nemes 20 fl. in baarem Gelde bei sich) daß ihre Ausweisung im Geleze nicht begründet sei und ergriffen durch Doktor Sigmund Wolf-Spinner gegen ihre Ausweisung die Nichtigkeitsbeschwerde. In der am 16. Oktober l. J. stattgefundenen Sitzung des obersten Gerichtshofes, in welcher dieser Fall verhandelt wurde, führte der Vertreter der Beschwerdeführer aus: „Es sei eine sehr häufige Methode der Administrations-Behörde, gegen Sozialisten mit der Anwendung des Schubgesetzes vorzugehen, ob schon Reichsgesetzkenntnisse die Unangefälligkeit dieses Vorgehens dartun. Die sozialdemokratische Gesinnung oder sozialdemokratische Propaganda bietet keineswegs eines jener Momente, welche die Anwendung des Schubgesetzes rechtfertigen.“ Der Vertreter der Staatsbehörde erklärte, daß das Vorgehen der Bezirkshauptmannschaft Baden ein gefälliges sei, indem schon der Umstand, daß die Beschwerdeführer keine Reiselegitimationen, sondern nur Heimatscheine hatten, die Ausweisung rechtfertigt, weiter; sie aber auch keine Arbeit nachweisen können und daher bestimmungslos waren und erwähnte noch, daß wegen ihrer Gefährlichkeit schon im Jahre 1881 die Behörde durch Ständemänner sie überwachern lassen mußte. Der Gerichtshof fällt seine Entscheidung dahin, daß, indem die Beschwerdeführer weder Einkommen noch einen Erwerb hatten, bestimmungslos waren und daher ihre Abschaffung in dem Geleze vom Jahre 1881, welches lautet, daß die Abschaffung gegen Ausweisung sowohl als auch Bestimmungslose, wenn sie keinen Erwerb haben, erfolgen könne, begründet sei.

In Prag findet in den nächsten Tagen ein Riesenprozeß statt, wie diese Stadt noch keinen erlebt hat. Jüngst unferer Genossen werden auf die Anklagebank gebracht — — — Wir sind neugierig, wo die Verhandlung stattfindet? In dem Neustädter Rathhause ist kein Saal, wo man Alle unterbringen könnte und noch dazu ihre Vertrauensmänner, denn daß die Verhandlung geheim geführt wird, können wir voraus sagen und in diesem Falle hat doch jeder Angeklagte das Recht (?), drei Vertrauensmänner mit sich zu nehmen. Wie man aber diesmal dieses jedem Angeklagten in dem heutigen Staate erlaubte Recht (?) hanthaben wird, müssen wir erst abwarten. Bei dem letzten Sozialistenmonstreprozeß in Prag wurde den Angeklagten dieses Recht (?) dadurch genommen, daß sie keine Sozialisten waren durften und wenn sie wirklich welche wären, wurden dieselben nicht zugelassen; unsere Genossen haben aber nur in den übrigen Parteigenossen ihre vertrauenswürdigsten Personen und daher wollten sie dieselben auch haben.

Die Anklage wurde schon allen Angeklagten zugehellt und umfaßt 25 Bögen. Als Ankläger ist unterschrieben Staatsanwalt Schneider-Smoboda, der bisher alle Anklagen gegen die Sozialisten verfaßte, die in Prag durchgeführt worden sind.

Angeklagt sind: Wenzel Waic, 29 Jahre alt, verheiratet, aus Aufsig a. d. Elbe; Wilhelm Teuchert, 20 Jahre alt, Berg-

mann aus Ober-Leutensdorf; Franz Choura, 30 Jahre alt, Agent, verheiratet, aus Bohutin; Franz Jahoda, 31 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Dur; Franz Hlavacek, 29 Jahre alt, Bergmann aus Reusch; Josef Sip, 33 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Buschlebrad; Viktor Winter, 42 Jahre alt, Schneider, verheiratet, aus Ober-Leutensdorf; Josef Wolfram, 22 Jahre alt, Buchbinder aus Ober-Leutensdorf; Ferdinand Schwarz, 30 Jahre alt, Vater, verheiratet, aus Habendorf. Ferner folgende Tuchmacher aus Reichenberg: Anton Vehr, 29 Jahre alt, verheiratet; Franz Konia, 32 Jahre alt, verheiratet; Franz Kofcher, 29 Jahre alt; Josef Willrich, 35 Jahre alt, verheiratet; Josef Hanich, 31 Jahre alt, verheiratet; Wenzel Neubar, 28 Jahre alt, verheiratet; Wilhelm Kiefernatter, 36 Jahre alt, verheiratet; Josef Scholler, 36 Jahre alt, verheiratet; Wilhelm Weichenhan, 28 Jahre alt; Em. Schornbeck, 43 Jahre alt, verheiratet. Weiters sind angeklagt: Josef Kieci, 30 Jahre alt, Tuchmacher aus Polititz; Daniel Förster, 28 Jahre alt, Lederhändler, verheiratet, aus Gablonz; Jd. Keller, 29 Jahre alt, Korbflechter aus Leitmeritz; Karl Schmid, 40 Jahre alt, Nähmaschinenrenger, verheiratet, aus Böhmisch Leipa; Rudolf Sommer, 22 Jahre alt, Fabrikarbeiter aus Reichenberg; C. Walter, 28 Jahre alt, Maurer aus Habendorf; Albert Stegla, 24 Jahre alt, Eisenreder aus Wien; Janus Wondrich, 26 Jahre alt, Drechsler aus Karolinenthal; Franz Wäch, 27 Jahre alt, Gasthauswächter, verheiratet, aus Reichenberg; Josef Wäch, 31 Jahre alt, Bergmann aus Teplitz; Johann Minarik, 44 Jahre alt, Häner aus Kollnblatt; Josef Hortil, 27 Jahre alt, Fabrikarbeiter aus Aufsig; R. Glaffer, 33 Jahre alt, Fabrikarbeiter, verheiratet, aus Ober-Leutensdorf; Wilhelm Döhmer, 40 Jahre alt, Schnittwaarenhändler, verheiratet, aus Gablonz; Franz Neumann, 37 Jahre alt, Weber aus Gradel; Anton Kaiser, 42 Jahre alt, Fabrikarbeiter, verheiratet, aus Aufsig; Anton Schmoller, 30 Jahre alt, Landkramer, verheiratet, aus Teissenhof; Wenzel Trimmel, 24 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Dur; Karl Eger, 22 Jahre alt, Bergmann aus Dur; Josef Koberl, 30 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Dur; Fr. Prochajka, 34 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Padowitz; Anton Hüsil, 32 Jahre alt, Greisler, verheiratet, aus Buschlebrad; Josef Geisler, 28 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Reichenberg; Johann Reich, 28 Jahre alt, Tagelöhner aus Strag; Gustav Feiz, 26 Jahre alt, Fabrikarbeiter aus Aufsig; Franz Hode, 40 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Jelinek; Anton Jirchil, 31 Jahre alt, Bergmann, verheiratet, aus Jelinek; Leonhard Kaberna, 22 Jahre alt, Schneider aus Teplitz; Wenzel Stala, 23 Jahre alt, Bergmann aus Teplitz, und Karl Wosuil, 27 Jahre alt, Kellner, verheiratet, aus Böhmisch-Brod. Die Verhandlung dürfte mindestens 14 Tage dauern und ist bis heute nur ein Verteidiger bekannt, nämlich Dr. Bubil von Prag.

Allen Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie geheimen Gesellschaften angehören und außerdem ist der Genosse Waic beschuldigt, einen Chemiker zur Erzeugung von Sprengstoffen ausgenommen und mit anderen Personen ein Verzeichnis jener Leute, auf welche Mordtat verübt werden sollten, zusammenzustellen begonnen zu haben und alles das an die Leitung des geheimen sozialistischen Vereines nach Wien berichten sollte. Teuchert ist angeklagt, durch selbstverfaßte Gedichte, sowie auch durch Verbreitung des in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat“, eine Majestätsbeleidigung, sowie Verleumdung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses begangen zu haben. Stegla, Wondrich und Wäch sind beschuldigt der Teilnehmerschaft an dem geheimen Sozialistenkongresse, welcher am 16. Mai d. J. auf der „Kojlovec“ unweit von Prag abgehalten wurde. Teuchert, Schmid und Neumann sollten verbotene Druckschriften verbreitet haben und Teuchert, Sip, Schwarz und Wäch sollten auch unerlaubte Kolportage betrieben haben.

Wehrere der Angeklagten sind der Anklage nach Vorstände einzelner Sektionen der geheimen sozialdemokratischen Partei in Oesterreich und sollen beratige Sektionen in Reichenberg, Dur, Ober-Leutensdorf, Aufsig a. d. Elbe, Teplitz, Marialchein, Kolln, Leitmeritz, Böhmisch Leipa, Grottau und Albrechtstorf besteben.

Aus dem Vereinsleben.

Marburg. Montag, den 23. Oktober, hielt der Arbeiterbildungsverein in Marburg seine vierteljährliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Berichte. 2. Wahlen. 3. Zweck und Nutzen der Vereine im Allgemeinen. 4. Anträge und Antragen.

Zum 1. Punkt berichtete der Vereinsobmann, daß im letzten Vierteljahre 3 Mitglieder abgetreten und 9 neu beigetreten sind, worunter sich auch einige Kleingewerbetreibende befinden. Weiter wurden die Statuten und das letzte Protokoll verlesen und angenommen. Berichte: Finanzsektion: Einnahmen fl. 25.16 sammt Saldo fl. 36.90, Ausgaben fl. 26.07, verbleibt somit ein Kassenstand von fl. 10.83. Bibliotheksektion: Ausgeliehen wurden 16, retournirt 4 Bücher. Wirtschaftssektion: Für verschiedene Vereinsbedürfnisse wurde fl. 18.99 ausgegeben. Ordnungssektion: die „Zukunft“, „Vollsfreund“, „Arbeiterfreund“, „Wahrheit“ und „Schuhmacher-Fachblatt“ liegen im Vereinslokal auf. Kontrollsektion und Revision: Alles wurde in bester Ordnung befunden. Festkomitee: In diesem Vierteljahre wurden 4 gemüthliche Vereinsabende abgehalten und ergaben einen Ueberschuß von fl. 1.74. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Zweiter Obmann Genosse Mathä, zweiter Schriftführer Jiegler, Bibliothekar Storz, Ausschüsse die Genossen Schürz, Hajel und Srbinko. Zum dritten Punkte sprachen die Genossen Marischkig, Niegler und Mathä und führten aus, daß die Lage der Arbeiter seit dem Jahre 1876 sich bedeutend verschlimmert hat, indem die Löhne um 20 bis 45 Prozent herabgesetzt wurden, wodurch schon viele Familien zu Grunde gingen. Wären alle Arbeiter vereinigt, könnten sie leicht alle sozialen Mißstände beseitigen, damit diese Welt nicht für die Arbeiter zum Jammerthal wird. In Marburg sind 7 bis 8 Tausend Arbeiter und wenn diese von allen Gewerben dem Arbeiter-Bildungsverein beitreten möchten, was sehr leicht wäre, da nur 15 kr. Monatsbeitrag zu entrichten ist, so könnte derselbe viel für die Arbeiter leisten, was ihm heute nicht möglich ist. Wenn es die Arbeiter aber nicht thun, dann sind sie selbst schuld an ihrem großen Elende. Also nochmals Arbeiter aller Gewerbe, vereinigt Euch, bevor es zu spät wird.

Ganze Völker und Länder haben schon ihre Wohlhabenheit durch Untätigkeit eingebüßt. Also Arbeiter Marburgs faßt an und beweiset, daß Ihr als Menschen, als freie Menschen, menschenwürdig leben wollt! Zum 4. Punkte meldete sich Niemand zum Worte, daher schloß Vorsitzender um 11 Uhr nachts die Versammlung. M. S. u. i. t. v. Schriftführer.

Nürnberg. Am 7. September l. J. hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine ganzjährige Generalversammlung mit folgenden Programmpunkten ab: 1. Bericht sämtlicher Sektionen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellationen. Obmann Florian Kneifel eröffnete dieselbe um 7 1/2 Uhr abends. Nachdem der Schriftführer das letzte Versammlungsprotokoll zur Vorlesung gebracht, referirt Gustav Koch für die Finanzsektion: Einnahmen vom 1. September 1881 bis 1. September 1882, fl. 144.65, Ausgaben fl. 134, so verbleibt ein Saldo von fl. 10.65. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 50. Moriz Walla bringt der Versammlung zur Kenntnis, daß sich in der Bibliothek 106 Werke befinden, worin die eine Hälfte wissenschaftlichen Inhalts und die andere wissenschaftlich-geschichtlichen Inhalts ist. Entliehen wurden verflorenz Vereinsjahr 150 Bücher, wovon 7 1/2 wissenschaftlichen und 1/2 geschichtlichen Inhalts waren; sodann referirt Josef Widmann für die Kontrolle, daßselbe Franz Langer für die Revisionen. Zum 3. Punkt, Vereinsangelegenheiten, spricht Josef Widmann in gediegener Weise und fordert die Mitglieder auf, fester zusammenzuhalten, um den Verein immer mehr zu kräftigen und zu unterstügen. Gustav Koch spricht in demselben Sinne wie sein Vorredner und betont nur noch zum Schluß, alles Persönliche bei Seite zu legen und nur die Interessen des Vereines zu wahren suchen. Der 4. Punkt, Wahl des Ausschusses sowie der Funktionäre, ergab folgendes Resultat: Koch Obmann, Kneifel Stellvertreter, Siebert, Schmidt Schriftführer, Titlich Kassier. Ausschüsse: Dreier, Walla, Regrafcher, Schmitzler, Demus, Lauman, Niehner, Franz, Wante, F. Langer, J. Langer, Josef, Kobotel, Scholz. Zum letzten Punkt fordert Gustav Koch die Mit-

glieder auf, für das Gründungsfezt zu agitiren. Für dasselbe spricht noch Florian Kneifel und da sich zum letzten Punkt Niemand mehr meldet, so wird die gut besuchte Versammlung, indem der Vorsitzende noch für das zahlreiche Erscheinen seinen wärmsten Dank ausdrückt, geschlossen.

Anton Siebert, Schriftführer.

Leoben. Der Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ in Leoben, hielt Sonntag, den 22. Oktober, im Gasthause des Herrn Hader, die halbjährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Halbjährliche Vereinsberichte. 2. Bericht der Sektionen. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Zweck und Nutzen des Vereines. 5. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. Der halbjährliche Rechenschaftsbericht ergibt folgendes Resultat: Einnahmen fl. 80.74, Ausgaben fl. 71.80, verbleibt ein Kassenstand am 22. Oktober fl. 9.06. Alle übrigen Sektionen referirten befriedigend. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Vandmann Obmann, Friedl Stellvertreter, Habrecht Schriftführer, Martinek Stellvertreter, Habert Rechnungsführer, Franz Poppert und Franz Zweiner Kassiere. Ausschüsse: Habrecht, Pinkl, Seebacher, Wassermann, Sandner, Bödl und Beierl. Erasmänner: Partinek und Hager. Zum 4. Punkt sprach Herr Rappaport aus Graz über den Zweck und Nutzen des Vereines, worfür ihm die Mitglieder dankbar waren. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende den neugewählten Ausschuß um rege Agitation für den Verein und dankte für den Besuch.

J. L. a. d. s. m. a. n. Obmann.

NB. Nachdem der Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ in Leoben in besserer finanzieller Lage ist, wird die Reiseunterstützung von 30 kr. neuerdings eingeführt und zu deren Auszahlung wieder Herr Benedich am Hauptplatz 14, bei Herrn Geist, bestimmt. — Der Verein befindet sich im Gasthause des Herrn Hader in Waasen.

Parteigenossen!

Die Zahl, der ihrer Ernährer durch die Verhaftung entbehrenden Familien, erreichte eine noch nicht dagewesene Höhe. Die Unterstützungsbeträge, die ihnen verabsolgt werden können, reichen kaum auf das trockene Brod. Sozialisten Oesterreichs! Laßt nicht diese Unglücklichen vergebens an Euch appelliren und sammelt freiwillige Geldbeiträge wo immer sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

Die Administration der „Zukunft“.

Ausweise.

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind serner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 131.

Die sieben Schwaben für Freiheit und Recht 1-50, 3-35 und 2-28, durch die „Schneider-Fachzeitung“ Nr. 19 3-90, Hartmann 50, zwei Meister darunter 3—, Willhaber 50, Panorama 3, Freiheit und Recht 7, Brutus 40, Genossen in Neunkirchen 3—, Willacher Genossen: Motto: Wir können beim Leben dabei sein, wir sind schon verlassen, darum helfen wir uns allein, die Ehrlichkeit liegt hinter Schloß und Riegel, die rote Partei wird trotzdem groß 1-50, D. W. für Freiheit und Gleichheit 1-80, B. H. 20, Ruffein 5, General-Omnibus 40, die Rotwundernden am Neubau 1-40, die roten Krapsenbauer Drechsler 1-20, Jatowiz 20, einige Hutmacher 64, für die Räuber 2-50, für die gelesene „Freiheit“ 32, trotz Galgen und Kriminal, steht fest, frant und frei, die rote Polizei 5-79, für Freiheit und Licht, vergessen die Drechsler nicht 3-10, Dellschmidt 50, die Kollegen aus der Steinginger Fabrik, für Recht und Freiheit 3-70, Werkstätte Jungmann 3-70, Ungenannt 2—, M. W. 30, Wingenz Alois 60, der Demuniant 20, trotz alldem und alldem 1-10, und trotz alldem 1-10, für den Kämpfer auf Brod, den I den Tod S. J. 2-09, Genossen in Floridsdorf 2—, Genossen im Gaswerk am Labor 2-63, ein Paar konstitutionelle Staatsbürger um 27 kr. 70, ein junger Abfamer 70, Wadam 20, freies Lied Aurora 1—, B. 20, „Zukunft“ konfisziert 6, Fortsetzung von den Unverbesserlichen in der freien Luft 3-50, für die Marchei 16, Siperer 14, die roten Weritaneer 1—. Tischlerwerkstätte Anton Lehmann 1-70, im Kaffeehaus im Neunkirchen 20.

Nr. 132.

In der Schweiz in Tirol 3-25, durch die „Fachzeitung der Metallarbeiter“ 14—, der Inturgenten-Schef Kaffee Bauer 43, Gehal 5, schwarze Frau Sch. 20, die sieben Schwaben für Freiheit 2-43, Haherwunderer 80, Genossen von Rindberg Schwarz 20, Ungenannt 27, Schmiedinger 20, Bucheder 20, Blabusch 20, Rimberger 20, Wieser 20, I. W. 20, Vorbisler 20, Stahl 20, Blamer 10, ein rotes Herz 10, ein Werkstedter 10, Stölinger 10, Jürle 10, ein milbes Herz 10, Gauher 10, Wabro 10, Geier 10, Maschel 10, Hüber 10, Kobiöschl 10, Humer 10, Reiterer 10, Stadtmeyer 10, Unferer 10, Rigler 10, Weniger 10, Spies 10, Summer 10, zu Troch der Gegner 10, Steinlicher 21, ein Sozialistenfresser 11, ein Extradikaler 15, Ungenannt 5, ein stiller Verehrer 6, von einem Abschiedsfezte 50, Straeg 30, die sechs Radikalen in der Windbergasse in Brünn 1-11, die Radikalen in Brünn 1-50, Freiheit wie wir sie wollen 30, blaue Schürze 30, Tischlerwerkstätte Solel 2-95, die schwarzen Sozialisten der Fabrik Hartmann 2-50, für Freiheit 20, Werkstätte Schottenhamel 4-60, für die gelesene „Freiheit“ in Hermansburg 40, Wiederemann 15, W. 10, die roten Goldfäfer 50, I—b 20, J. K. 10, Genossen in Floridsdorf 40, ein roter Schneider in Floridsdorf 50, ein Räuber von Floridsdorf 20, die Wöslauer Genossen 5, durch die „Schneider-Fachzeitung“ 15-59, den Kindern unferer Genossen auf's Brod 1—, durch die „Schneider-Fachzeitung“ 12-13 1/2, Unbekannt 10, Schmittwaarenfabrik des Herrn Reschofsky; Motto: Den Sklaven der die Kette bricht, den freien Menschen fürchtet nicht 2-50, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-23, Hampel Maurer 20, Knopf-fabrik in Gaudenzdorf 1—, drei Tischler 14, „Nur für Natur“ 1-25, der graue Rubel 2-22, Nachtrag vom Rubel 1-10, der Gollach 20, Werkstätte Pieske; Motto: Statt den Montagsfrühblättern 3-16, zwei Hutmacher 30, einige Hutmacher, welche streben freie Menschen zu werden 2-70, die rote Kaiserstraße 2-50, für die Räuber 2-60, die sieben Schwaben für Freiheit und Recht 4-60.

Summe 103 16

Briefkasten.

J. W., Boyen: Telegramm nicht erhalten. Kalender folgt. — Amstetten: In der nächsten Nummer. — Aiklan, hier: In dieser Nummer nicht mehr möglich. — Verfasser von: „Briefe aus der Provinz“: Ihre Arbeit ist für den Staatsanwalt. Sollen wir eine Umänderung vornehmen oder wollen Sie es selbst tun? Herr Franz Widal, Tischlermeister in Magareten, Untere Bräuhausgasse, hat freiwillig die 10stündige Arbeitszeit eingeführt, sowie die Sonntagsarbeit aufgehoben, 10 fl. Konto pro Woche und eine 5prozentige Lohnherhöhung gewährt.

Antwort.

Als Entgegnung auf das Sinnlose und Unverständliche, welches in der letzten Nummer des in Brünn erscheinenden „Voll-

freund", unter der Aufschrift „Einhauen statt kritisieren“ enthalten ist, erwidern wir nur kurz Folgendes:

Es läßt sich erstens sehr leicht unter den in Brünn beim „Volkfreund“ beteiligten Herausgebern derjenige herausfinden, aus dessen Feder dieses „übergeistige“ Einhauen statt kritisieren, entsprungen ist. Zweitens leuchtet nur allzuviel private Geheißigkeit aus diesem, mit dem besten am dortigen Lager befindlichen Leimfarben gemalten und mit aller Gemeinlichkeit endlich nach achtstägigen schmerzlichen Mühen zu Tage geförderten Verdächtigungsmittel; dieselben verteidigen die prinzipiell notwendige Vereinigung einerseits und verlegen dieselbe in viel größerem Maßstabe andererseits. Sie unterfangen sich, eine kurze Erklärung, welche unter Vertretung bei dem Parteitage abgegeben und in Nr. 74 unseres Blattes wortgetreu abgedruckt, bestreiten zu wollen, vergessen jedoch auf das Protokoll des mährisch-schlesischen Arbeitertages, in welchem sie selbst Ihre Rede auf 209 Zeilen ausdehnten, wo doch jeder unparteiische Parteigenosse, der damals anwesend war, bezeugen muß, das selbe um ehrlich zu sein, wenigstens um 150 Zeilen verlängert wurde, was gewiß unnötig war. Die längste Rede des Genossen Runze, welche damals gehalten und welche die Protokollmacher mit 61 Zeilen zu nominieren beliebten, erscheint somit aus purer Collegialität und Parteidisziplin als eine Schulaufgabe. — Man lehre zuerst den — Mithaufen vor seiner Türe, ehe man den Staub vor den Türen anderer wegsetzen will. Wegen der Kleinlichkeit des genialen Verfassers des oben genannten Artikels ist dieses vorläufig genug. B.

Ankündigungen.

Wien. Sonntag den 12. November feiert der Arbeiter-Bildungsverein in Schwender's Kolozeum sein vierzehntes Gründungsfest verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt: gegen Abgabe der Einladungskarte 35 kr., an der Kassa 50 kr. — Anfang 7 Uhr.

Wien. Der Fachverein der Bäcker feiert am 15. November I. J. sein erstes Gründungsfest

in den Sälen „zum Stadtgut“ in Sechshaus, Hauptstraße Nr. 7. Begrüßungsschreiben und Telegramme sind erwünscht.

Wien. Samstag den 11. d. M. 7 Uhr abends findet die Monatsversammlung des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens, in Wilt's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse, statt. Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Vortrag. 3. Anträge und Anträge.

Wien. Einschreibungen zu den vor Kurzem begonnenen Unterricht des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler Wiens, finden jeden Samstag im Vereinslokale, 6. Bez., Mollardgasse 9, in Ruder's Gasthaus statt. Die Unterrichte finden statt: Montag: Elementar-Unterricht; Mittwoch: Buchhaltung und Freitag Zeichnen. — Mitglieder-Aufnahme jeden Samstag.

Wien. Die Filiale Holz- und deren Hilfsarbeiter Krankenkassa in Wien befindet sich seit 21. Oktober 1882, in Kölblinger's Gasthaus „zur grünen Weintraube“, 9. Bez., Alserbachstraße Nr. 21.

Einladung zum 14jährigen Gründungsfeste der „Allg. Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien“, welches am Sonntag den 26. November 1882, unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines und des Arbeiter-Sängerbundes, in Schwender's Kolozeum bei Eröffnung sämtlicher Lokalitäten, stattfindet.

Das Reinertragnis ist zur Schaffung eines Fonds, zur Wahrung der Rechte arbeitsloser, jugendunfähiger Mitglieder bestimmt.

Frühhergöste Eintrittskarten à 40 kr. sind in der Zentrale, den Einschreiborten und beim Kassaboten zu haben; an der Kassa beträgt der Eintritt bei Abgabe einer Einladungskarte 50 kr., ohne derselben 60 kr.

Sonntag den 26. November 1/2 Uhr nachmittags findet im Saale des n.ö. Gewerbevereines, Stadt, Eichenbachgasse 11, eine außerordentliche Delegirtenversammlung statt.

Sonntag den 12. November 2 Uhr nachmittags wird in Schubmann's Gasthaus, Mariahilf, Gumpendorferstraße 66, eine außerordentliche Generalversammlung der Invalidenkassa abgehalten.

Im Verlage der Redaktion der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, erscheint in einigen Tagen der österreichische

Arbeiter-Kalender

für das Jahr 1883.

Wir ersuchen daher die Genossen Allerorts recht schon die Bestellungen zu machen und diejenigen die noch für den 1882er Kalender restieren um Einsendung der schuldigen Beträge.

Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzelnen bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Arbeiter Bildungsverein.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:
Dienstag: Lehrkurs über Anatomie, einstweilen sistirt und beginnt mit Ende September.
Mittwoch: Elementar-Unterricht 3. Klasse (deutsch)
Donnerstag: Geografie.
Freitag: Logik.
Samstag: Französische Sprache, Bibliothek.
Sonntag: Vormittag von 10-12 Zeichen-Unterricht; Nachmittag von 4-5 Buchhaltungskurs.
Ferner finden in den Lesezimmern des 2. und 10. Bezirkes jeden Samstag abends Vorträge statt.
Im 10. Bezirke Elementar-Unterricht der 1. und 2. Klasse jeden Montag und Freitag.
Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6-1/2 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-12 Uhr vormittags und von 2-6 Uhr nachmittags in der Zentrale, 7. Bez., Ziegelgasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Voranzeige.

Sonntag den 26. November I. J. findet in den „3 Engeln“ das erste Gründungsfest des Gewerbevereines der Schneider Wiens statt. Näheres folgt in der nächsten Nummer.

Nachfolgende Blätter werden von uns den Parteigenossen auf das Wärmste empfohlen: „Sozialpolitisches Fachblatt der Metallarbeiter“, „Schulmacher-Fachblatt“ und „Schneider-Fachzeitung“.

Dankagung.

Ich spreche allen Genossen, welche mich und meine Familie während meiner zweimonatlichen Unternehmungshat unterstützten, insbesondere den Kollegen der Werkstätte Tübel, meinen innigsten Dank aus.

Karl Franz.

Ein herzliches Lebewohl

allen jenen Genossen von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte.

Ronrad Brendel.

Dankagung.

Wir sprechen unseren Genossen für die uns verabfolgte Unterstützung den wärmsten Dank aus.

Josef und Veronika Schenk.

Nach Brünn!

Unserem lieben Genossen Johann Samel und seiner Braut Marie Metal rufen wir aus voller Brust (zu ihrer Vermählung) einen herzlichen Brudergruß zu.

Die acht Roten.

Geschäftsempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den Genossen bei Anschaffung von Kleidern, Wäsche u. s. w. in Wälsch- und Pfaidlerwarcen geschäft zu empfehlen.

B. Paas,

Neu-Margarethen, Wolfganggasse 22.

Ein herzliches Lebewohl

an die Genossen von Brud. a. d. Mur, bei welchen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte.

Anton Fischer.

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei Herrn Klement, Glasermeister in Penzing, Poststraße Nr. 11.

Buchhaltung

lehrt ein absolvirter Handelsakademiker gegen billiges Honorar. Näheres Margareten, Ramperdorfergasse 16, 1. Stod, Tür 8.

Beachtenswert.

Ein Lehrer des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines leitet in seiner Wohnung 5. Bez., Ramperdorfergasse Nr. 2 (im Gastengewölbe) Gesamtunterrichte in Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Wechselrecht u. s. w., auch in Lesen, Schreiben u. Rechnen für Anfänger. — Honorar mäßig. Einschreibungen täglich.

Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu verlassen. Auskunft in der Administration dieses Blattes.

Aufruf!

Der neugegründete Arbeiter-Bildungsverein in Gmunden erlaubt sich an alle geehrten Arbeitervereine und Parteigenossen folgende Bitte zu stellen:

Es ist von großem Werthe für einen Verein, eine Bibliothek zu besitzen. Da aber unser Verein finanziell noch zu schwach ist und wir für unsere Mitglieder momentan keine Bücher anschaffen können, so bitten wir freundlichst, uns Bücher oder Broschüren, wissenschaftlichen oder prinzipiellen Inhaltes, zu spenden.

Jede Spende, wenn auch gering, wird mit bestem Dank angenommen, und hoffen, daß unsere Bitte nicht wirkungslos verhehle.

Zugleich bitten wir alle Arbeiterblätter, diesen Aufruf gefälligst aufzunehmen.

Im Auftrage der Vereinsleitung:
C. N. Schimka, I. Schriftf.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Die Anzeigen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder finden jeden Montag abends von 1/8 bis 1/9 Uhr im Zentrallokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fajel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genauen Adresse dem Rechnungsführer Johann Klein, Leopoldstadt, Malzgasse 1, Tür 26, zu geschehen.

Mitglieder, welche der Krankenkasse beitreten, haben sich laut Beschluß der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Untersuchung dem Vereinsarzte Dr. Weiler, Margaretenstraße 67, ordn. von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Café Damm, Stadt, Volksgartenstraße 11.
Fetzalek, Gasthaus, Leopoldstadt, Große Wöhreng. 21.
Maczera Josef, Gasthaus, Landstraße, Schulgasse 5.
Nach J., Gasthaus, Landstraße, Apostelgasse 29.
Weishaupt Josef, Gasthaus, Landstraße, Rennweg 2.
Café Bloha, Wieden, Große Neugasse 17.
Gasthaus, Wieden, Kleinschmidgasse 2.
Schulmann's Gasthaus „zum Eisenhammer“, Wieden, Große Neugasse 5.
Hofbauer's Gasthaus, Wieden, Kleine Neugasse 5.
Grabi's Gasthaus, Wieden, Schleifmühlgasse 13.
Dunkl Jakob, Gasthaus, Margarethen, Schloßgasse 12.
Ackermann's Restauration, Margarethen, Ziegelhofgasse 19.
Westermeier's Gasthaus, Margarethen, Franzensgasse 16

Schmid's Gasthaus, Margarethen, Ziegelhofgasse 27.
Sebarth's Gasthaus, Margarethen, Griesgasse 13.
Schulmeister Karl, Gasthaus, Margarethen, Spengergasse 26.

Laszkowsky, Gasthaus „zum kleinen A B C“, Margarethen, Griesgasse.

Schweda, Gasthaus, Margarethen, Ob. Amtshausg. 17.

Café Zirin, Margarethen, Margarethenstraße 51.

Knoll, Gasthaus, Margarethen, Hundstürmerstraße 111.

Angst, Gasthaus, Margarethen, Ziegelhofgasse 3.

Wittel's Gasthaus, Margarethen, Bentagasse 14.

Café Stieger, Mariahilf, Webauffe 14.

Huber, Gastwirth, Mariahilf, Sandwirthgasse.

Füselmann's Gasthaus, Mariahilf, Ecke der Pfluggasse und Bettlerstiege.

Lauba's Gasthaus, Mariahilf, Windmühlgasse 16.

Polzer's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 46.

Wz, Gastwirth „Zum Weinstod“, Mariahilf, Magdalenenstraße 46.

Café Groh, 6. Bez., Magdalenenstraße 25.

Schruff, Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 79.

Dader, Gasthaus, Mariahilf, Hirschengasse 12.

Polacek, Gasthaus, Mariahilf, Brückengasse.

Weg, Gasthaus, Bürgerhospitalgasse 14.

Café Neugebauer, Mariahilf, Webauffe 1.

Café Märklein, Mariahilf, Engelgasse 2.

Krop's Gasthaus, Mariahilf.

Schlehta, Gasthaus, Mariahilf, Stumpergasse.

Blaid, Gastwirth, Neubau, Zielegasse 18.

Reichold, Gastwirth, Neubau, Schottenfeldgasse 21.

Wlois Hoch, Gasthaus „Zum Hoch- u. Deutschmeister“, Neubau, Lindengasse 13.

Grabner, Gasthaus, Neubaugasse 52.

Willay, Gasthaus, Neubau, Neustiftgasse 102.

Werner, Gasthaus, Neubau, Badauffe 1.

Ruhn, Gasthaus, Neubau, Burauffe 83.

Schramel, Gasthaus, Neubau, Neubaugasse 42.

Huböck, Gasthaus, Neubau, Wirthengasse 15.

Harwath, Gasthaus „zum goldenen Köpf“, Neubau, Neustiftgasse.

Cborfni, Gasthaus, Neubau, Südgasse 3.

Café Herzfeld, Neubau, Lindengasse 24.

Schmidt Georg, Gasthaus „zum Blumenstod“, Neubau, Schottenfeldgasse 73.

Nieger Franz, Gasthaus „zum Brillantengrund“, Neubau, Apollgasse 7.

Kodler's Gasthaus, Neubau, Schottenfeldgasse 23.

Dolezal, Gasthaus „zur schwarzen Kaze“, Margareten, Ramperdorfergasse.

Knoll, Gasthaus, Margareten, Hundstürmerstraße 111.

Kappel, Gasthaus, Neulerchenfeld, Neumeiergasse 30.

Café Gumpendorfer Bierhalle.

Gasthaus „Zum Kleeblatt“, Neubau, Neubaugasse 55.

Werner, Gasthaus, Neubau, Burggasse 83.

Joh. Wilay, Gastwirth, Josefstadt, Nordgasse 1.

Gasthaus „Zur Sonne“, Neubau, Strogigasse.

Fischer, Cafetier, Josefstadt, Lindengasse 28.

Karl Baier, Gasthaus, Josefstadt, Benogasse.

Brandl, Gasthaus „Zu den sieben Schwaben“, Neubau, Verchenfelderstraße 156.

Feulner, Gasthaus, Alsergrund, Marktgasse 16.

Chmelar, Gasthaus „Zur Zukunft“, Favoriten, Simmeringerstraße 163.

Walker's Bierhalle, Favoriten, Hintere Südbahnstraße.

Kurz, Gasthaus, Fünfhaus, Fünfhausgasse 3.

Dollinger, Gasthaus, Fünfhaus, Fünfhausgasse 10.

Eduard Köller, Gasthaus „Zur Stadt Brünn“, Fünfhaus, Märzstraße.

Alexander Moser, Gasthaus „Zum Tiroler“, Fünfhaus, Schweglerstraße 21.

Schrub, Gasthaus, Fünfhaus, Michaeligasse 1.

Dom. Schmußer, Gasthaus, Fünfhaus, Märzstraße 10.

Rainz, Gasthaus, Sechshaus, Plankengasse.

Genorg Klinte, Gastwirth, Rudolfsheim, Grenzg. 13.

Jäger, Gasthaus „zum weißen Schwan“, Meidling, Ferdinandgasse.

Dworak, Gasthaus, Gaudenzdorf, Wolfaangasse 16.

B. Lustreicher, Gasthaus „zum grünen Tor“, Lerchenfeld.

Frits Singer, Gasthaus, Lerchenfeld, Kirchengasse.

Gasthaus „zur Niesin“, Breitensee.

Planer, Kaffeehaus, Hernals, Veronikagasse 19.

Schulmeister, Gasthaus, Margarethen, Spengergasse 26.

Café Maierhofer, Margarethen, Gumpendorferstr. 56.

Wiener, Gasthaus, Neubaugasse 84.

Wall, Gasthaus „zum Hopfenstod“, Josefstadt, Lederergasse 18.

Meinhard's Gasthaus, Fünfhaus, Henriettenplatz.

Wawra's Gasthaus, Sechshaus, Hauptstraße, „zum alten Bräuhaus“.

Hofenbauer's Gasthaus, Sechshaus, Gürtelstraße.

Klinte's Gasthaus, Rudolfsheim, Grenzgasse 13.

Zens' Gasthaus, Rudolfsheim, Krensteingasse 29.

Jäger's Gasthaus, Meidling, Ferdinandgasse 19.

Krippel's Gasthaus, Meidling, Schulgasse 24.

Dworak's Gasthaus, Rudolfsheim, Wolfganggasse 16.

Winter's Gasthaus, Rudolfsheim, Kärntengasse 6.

Dunkel's Gasthaus, Rudolfsheim, Feldgasse 6.

Topol's Gasthaus, Rudolfsheim, Jakobstraße 38.

Heidrich's Gasthaus, Neufünfhaus, Lannengasse 15.

Mattes, Gasthaus, Neulerchenfeld, Feldgasse 23.

Partenfelder, Speisenwirth, Mariahilf, Magdalenenstraße 28.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt. (Fortsetzung folgt.)

Die nächste Nummer erscheint am 23. November.

Herausgeber und Verleger: Josef Hynes, Franz Schumacher, Josef Müller, Anton Wodan, Josef Brepo, Josef Penkert.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Hynes.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. L. von J. Kaiser).

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Wierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Wierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Wierteljährig 88 kr. = 1 fl. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverlangte Reklamationen sind postofeci.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 76.

Wien, Donnerstag 23. November.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Avis!

Der „Oesterreichische Arbeiter-Kalender für das Jahr 1883“ wurde — ehe er noch erschien — konfisziert. Den 22. d. M., als sich gerade der letzte Bogen unter der Presse befand, erschien ein Kommissär mit einem Amtsdienner, versiegelte den Satz und beschlagnahmte Alles was schon fertig war.

Es muß daher eine neue Auflage veranfaßt werden, und kommt daher der Kalender erst in der nächsten Woche zur Versendung.

Der Herausgeber.

Avis!

Nachdem wir erfahren haben, daß in Mürschau bei Pilsen ein Parteigenosse in Untersuchung gehalten wird nur aus dem Grunde, weil er verdächtig ist auf ein Haus ein Zettel mit dem Inhalte „Parteigenossen, sammelt für die Inhaftirten“ angeklebt zu haben; ferner, daß in Prag ein Parteigenosse aus Sachsen, der kein böhmisches Wort verstand und nur im Kreise einiger czechischer Genossen beim Singen von sozialistischen Liedern, die er nicht verstand der Melodie nach mitstimmte, sieben Wochen lang in der Untersuchungshaft gehalten und dann auch angeklagt wurde.

Die Redaktion.

An verschiedenen Postämtern in der Provinz hat sich neuerdings der Unfug eingeschlichen, daß uns die „Zukunft“ mit der Bemerkung: „Adressat unbekannt“ oder „Wird nicht mehr angenommen“ von der Post retournirt wurde, die Abonnenten dann aber reklamiren, ja es kam uns vom Genossen Wels in Ober-Laa, nach der Reklamazion auch die zum zweiten Male gesendete Nummer zurück mit der Bemerkung „Ist nicht zu finden“. Als wir aber die Adressschleifen mit dieser Bemerkung dem Adressaten in einem „Kuvert“ absandten hat er es pünktlich erhalten. Es ist daher klar erwiesen, daß die Post auch schon die „Zukunft“ wegen ihrer Tendenz — — — Wir ersuchen daher unsere Abonnenten, im Falle, daß sie die „Zukunft“ nicht erhalten, auf einem Stückchen Papier, welches ohne Kuvert und unversehrt abzusenden ist, dies bekannt zu geben, es muß aber eben das Wort „Reklamazion“ ersichtlich sein, dann kann es ohne jede Marke abgefendet werden. Wir wollen wieder einmal die Mißbräuche an den Postämtern in die Öffentlichkeit bringen.

Die Administration.

Konfisziert.

Zur politischen Situation.

Nach den Anschauungen der Diplomaten und ihrer Presseorgane soll der Friede Europas bedroht sein; sie fangen bereits schon an von einem „in Sicht“ befindlichen Kriege zu sprechen und zu träumen.

Es fällt uns allerdings nicht ein, den Willen und die Wünsche für einen Krieg bei manchen Personen in Abrede zu stellen, denn dies ist ihr Handwerk und sie wollen doch auch von Zeit zu Zeit sich etwas verdienen. Es ist auch nicht unmöglich, wenn die Völker ihre Interessen mit erforderlichem Nachdruck nicht zu wahren wissen, daß der Egoismus irgend einen Krieg in Szene setzt. Afrika, Indien, Türkei und Egypten reizen den Adel gar mancher Eroberungslustiger Seele. Und nur die Furcht der Einen vor der Anderen hindert sie das todbringende Stal zu zücken.

Diesmal sollte es der Zirk sein, der die größte

Lust zum Geschäfte zeigt, nur weiß man noch nicht, was er sich zu seiner neuesten Beute auserkoren. Seine Hilfstruppen sollen sich schon an den westlichen Grenzen Rußlands zur Arbeit vorbereiten und daher glaubt man, daß er sich in Deutschland oder sogar in unserem lieben Oesterreich etwas holen möchte.

In Egypten, nachdem die englische Regierung den Rebellen Arabi — den sie mit ihrem ganzen Einflusse zum Landesverräter proklamiren ließ — gefangen, wirft sie sich nun zu seinem Verteidiger auf und beschützt ihn auf jede Weise. Das Volk, welches die Kosten dieser Komödie bezahlen muß, sieht leider nicht, welcher unwürdiger Schacher mit ihm getrieben wird und betrachtet noch diese traurigen Akteure für seine Beschützer?! Die zivilisatorischen Laten Englands in dem Pharaonenlande bedürfen keines weiteren Kommentars, um sie als Geschäftchen zu erkennen.

Frankreich hat auch keinen Stillstand in seiner Entwicklung. Das französische Volk erfreut sich verschiedener Beschützer. Der wohlbekannte Bourbon Graf Chambord bemüht sich bald die königliche Fürsorge Frankreichs zu übernehmen, in welchem Bestreben Gambetta und Gréve mit ihm wetteifern.

Italien hat momentan keine volksbeglückende Arbeit zu vollenden, dafür hat es aber begründende Hoffnungen, daß sie den übrigen Staaten keine Triumphe feiern läßt, ohne auch einen Anteil einzuheimen. Die Ausdehnung Italiens nach Afrika kann doch einmal zu Stande kommen, die Opfer werden natürlich aus Patriotismus gerne gebracht.

Deutschland ist dafür, weil nicht so leicht durch eine Grenzerweiterung eine volksbeglückende Aktion zu erwarten ist, am besten Wege durch innere Reorganisation Alles wettzumachen. Ausnahmezustände werden, wo sich deren Notwendigkeit erweist, bereitwillig geschaffen, denn Bismarck's Hauptbestreben ist, die Sorge um die Nation der Denker allein zu tragen und das muß ihm zugegeben werden, daß er keine Mühe und keine Anstrengung scheut, um über ganz Deutschland den Belagerungszustand zu verhängen und denselben mit einer respektablen Militärmacht zu besetzen, vergißt er bei all' seinem Kummer auch nicht, Deutschland soll nach Außen Achtung gebietend dastehen, damit kein Feind sich wagt, sein Völkerglück zu zerstören.

Von Oesterreich haben wir heute absichtlich nicht gesprochen und heben uns den Stoff für eine der nächsten Nummern auf. Wir wollen den Staatsanwalt etwas ausruhen lassen von den Strapazen der gestrigen Konfiskation des österreichischen Arbeiterkalenders.

Eine Plage aber quält alle Reich- und Länder und daß sind der Sozialismus, Anarchismus und Nihilismus.

Es werden auch allorts Vorkehrungen getroffen, um diese Epidemie auszurotten, diese werden unsere Leser in jeder Nummer der „Zukunft“ bestätigt finden.
Mecontent.

Das Kleingewerbe.

Am 12., 13. und 14. d. M. fand neuerdings wieder in Wien ein Kongreß der Kleingewerbetreibenden statt. Diese Leute sehen schon ein, daß alle Anstrengungen, dem Großkapitale die Stirne zu bieten, vergebens sind. Bis jetzt hatten die Kleinmeister immer noch geglaubt, daß sie mit der Verlängerung der Arbeitszeit und Ausbeutung des Lehrlingsunwesens, ihre wirtschaftliche Stellung werden behaupten können. Ihre Verdrängung nach und nach aus allen Positionen, sowol des Weltverkehrs als auch der Plaggeschäfte, lehrt sie doch die Augen aufzumachen und der Situation in's Gesicht zu schauen. Große Bestürzung, Hilflosigkeit, Verzweiflung erfaßte unsere Pöpler und sie greifen nun auch zu dem Mittel „Organisation“.

Dies wäre allerdings vom Standpunkte des Sozialismus nur zu begrüßen, wenn wir aber hören wozu die nun vom Großkapitale verdrängten und von der wirtschaftlichen Weltbühne verschwundenen ehemaligen Herren Meister, die Organisation benötigen wollen, so muß sich uns die Ueberzeugung aufdrängen, daß diese Leute durch das Licht, welches ihnen nun aufgegangen, vollständig geblendet sind. Denn wäre das nicht der Fall, so könnten sie nicht hoffen, daß durch den Arbeitsnachweis das Großkapital aus der Industrie verdrängt werde und nur der geistlich privilegierte Herr Meister auf dem goldenen Boden der privatkapitalistischen Weltproduktion einherpazieren wird? Wissen sie nicht, daß sie durch die

Maßregeln, die sie verlangen, nur ihre Unkenntnis der wirklichen realen Verhältnisse an den Tag legen? Glauben sie denn wirklich, daß das Großkapital sich den Befähigungsnachweis nicht zu verschaffen wissen wird? Und gesetzt den Fall, es ginge nicht, was wir aber tausendmal bestreiten, so unterzieht sich einer oder der andere der Geschäftsführer diesem Befähigungsnachweis und ginge aber — durch welches Wunder — auch das nicht, so wird deshalb der Großkapitalist die Industrie nicht fahren lassen, denn er will sein Kapital immer mehr vergrößern. Er wird sich in das hineinsetzen und wieder so wie früher den Markt beherrschen. Er kann seine Produkte unter allen Umständen billiger geben als der, der sowohl das Rohprodukt als auch alle Hilfsmittel viel theurer zahlende Kleinproduzent.

Für das Kleingewerbe gibt es keine Rettung mehr, es hat dominiert, aber gerade wie Alles seine Aufgabe erfüllt und dann den nachfolgenden Dingen Platz macht, so ist es auch bei dem Kleingewerbe. Die Großproduktion ist das Kind der alten Handarbeit, das Kind wird auch immer wachsen, bis schließlich seine Mutter ihm vollständig die Wirtschaft übergibt, weil sie zu alt geworden und endlich stirbt.

Von dem haben unsere Altklugen keine Ahnung, sie bilden sich ein, immer noch jung zu sein. Wenn wir ihnen aber sagen, daß die privatkapitalistische Großproduktionsweise auch schon alt und auch wieder mit einem Kinde schwanger geht, welches nicht mehr lange braucht, um das Licht der Welt zu erblicken, so werden sie uns gar nichts zur Antwort geben können, sie werden staunen, aber nicht begreifen!

Nun, Ihr Herren von der mittelalterlichen professionsmäßigen Gütererzeugung, sei Euch heute gesagt, daß die heutige private Großproduktion mit der sozialistischen gemeinsamen Gütererzeugung schon hoch schwanger ist und bis die Zeit kommt und das neue Kind das Licht der Welt erblickt, wird ebenfalls seine Mutter die privatkapitalistische Großproduktion ihre Herrschaft an ihr Kind abtreten müssen. Denn so lauten und so ergänzen sich alle Regeln in dem Leben der Natur, sowie in allen Dingen, die aus ihr hervorgegangen sind. K—n.

Die polizeiliche Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Wir haben in unserer letzten Nummer berichtet, daß die Tätigkeit der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien am 30. v. M. durch einen Erlaß der Wiener Polizeidirektion eingestellt wurde und daß deshalb am 4., 5., 6. und 7. d. M. auf der Kaiserstraße Demonstrationen stattgefunden haben, bei welchen zahlreiche Sicherheitswache, sowie einzelne Abteilungen Infanterie und Kavallerie aufgeboden wurden um die Ruhe wieder herzustellen, ferner daß Zusammenstöße zwischen den Demonstrierenden und der Polizei platzgegriffen, sowie auch Verhaftungen und Verwundungen vorgekommen sind. Heute haben wir zu verzeichnen, daß die niederösterreichische Statthalterei durch ein Dekret die Auflösung des Vereines verfügte und das noch im Vereinslokale befindliche Vermögen in Aufbewahrung nahm.

Die Demonstrationen nahmen aber auch nicht am 7. d. M. ihr Ende, vielmehr wiederholten sie sich noch in weit größerem Maße. Polizei zu Fuß und zu Pferd, Militär beider Waffengattungen Infanterie und Kavallerie marschierten auch in mehrfacher Zahl auf und Säbeln und Lanzen sowie Steine wurden im Kampfe ziemlich stark in Anwendung gebracht.

Unserer sogenannten Pressefreiheit, der schon die letzte Nummer des „Schuhmacher-Fachblatt“ wegen einen Artikel über diese Demonstrationen zum Opfer fiel, hindert uns unsere Meinung über diese Ereignisse auszusprechen und weil wir die Nummer dem Staatsanwalt nicht liefern wollen, sondern dieselbe den Abonnenten schulden, so sehen wir uns gezwungen größtenteils den Wiener Tagesblättern unsere Berichte zu entziehen.

Das Wiener „Neuigkeits-Weltblatt“ schrieb darüber am 9. d. M.:

Tumulte in Wien.

Wie zu befürchten stand, haben die Demonstrationen und Arbeiter-Ereignisse, welche seit einigen Tagen in den westlichen Vorstädten Wiens, namentlich in dem industriereichen Bezirke Neubau die friedliebende Bevölkerung in lebhafteste Besorgnisse versetzten, gestern abends einen sehr ersten Charakter angenommen. Konnte man bisher die Ausschreitungen, deren Schauplatz der siedende Wiener Gemeindebezirk war, füglich noch als ziemlich harmlose Kravalle auffassen, wie sie ja in Zeiten wachsender Not und wirtschaftlicher Bedrängnis häufig genug vorkommen, so zeigt uns der Verlauf der neuerlichen Unruhen, daß der Charakter der urplötzlich ausgebrochenen Bewegung ein sehr bedenklicher ist, daß sich bereits Spuren einer planmäßigen Organisation bemerklich machen, kurz, daß die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und öffentlichen Sicherheit berufenen Organe einer tiefgreifenden Manifestation des vierten Standes gegenüberstehen, die nur im Zusammenhang mit den politischen und sozialen Zuständen unserer Zeit richtig verstanden werden kann.

Den Anstoß zu den Unruhen unter der Wiener Arbeiter-Bevölkerung bot bekanntlich die polizeiliche Auflösung des Gewerkevereins der Schuhmacher. Nach der Auffassung der Behörde hatte derselbe durch Verbreitung sozialistischer Brandchriften seinen gesetzlichen Wirkungskreis überschritten. Das in der Kaiserstraße befindliche Vereinslokal wurde gesperrt und die Gewerkschaftskasse mit fl. 700, welche die Polizei als einen Fonds für die

sozialistische Propaganda bezeichnete, mit Beschlagnahme belegt. Heute nun tritt die aufgelöste Schuhmacher-Gewerkschaft mit ihrem beschriebenen Vermögen vor den stattgehabten Massendemonstrationen, die ein offizielles Organ als eine sehr ernsthafte Arbeiter-Ereignisse charakterisiert, vollständig in den Hintergrund. Aus dem vielfach bespöttelten „Schuhmacher-Rummel“ ist ein weitverzweigter, hochernster Arbeiter-Rummel geworden, die anfänglichen Demonstrationen und lärmvollen Aufzüge sind in wolinisierte Straßenkämpfe ausgeartet, in einen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht, bei welchem leider auch Blut geflossen ist und zahlreiche Verwundungen vorgekommen sind.

Es läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen, welchen Einflüssen die beklagenswerten Kämpfe zwischen Volk und Soldaten in den Straßen unserer so friedfertigen Stadt zuzuschreiben sind. Der Umstand aber, daß trotz polizeilicher Verwarnungen und des Aufgebotes einer ansehnlichen polizeilichen und militärischen Macht zum offenen Angriffe übergegangen wurde, zu einem förmlichen Bombardement mit Steinen und ähnlichen Wurfgeschossen, so zwar, daß selbst aus den Fenstern der Häuser Steine auf das Militär herabgeschleudert wurden und zahlreiche Sicherheitswacheleute, Soldaten, Neugierige und Tumultanten mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen, weist mit zwingender Konsequenz darauf hin, daß wir es hier mit einer vorbereiteten Aktion im großen Maßstabe zu tun haben, deren weiteres Umsichgreifen zu verhindern der Regierung noch schwere Mühe und Sorgen machen wird.¹⁾

Wohin befanden sich unter den Exzessiven zahlreiche Neugierige, namentlich Lehrlinge, allein diese Elemente inzentrierten keinen Straßenkampf; es ist vielmehr konstatiert, daß von allen Bezirken Wiens, insbesondere aber aus den Vororten, den Massenquartieren der Arbeiter, zahlreiche Schaaren herbeiströmten mit der bestimmten Absicht, den Tumult zu verstärken und gegen die aufgebotene Staatsgewalt offensiv vorzugehen.²⁾

Weiter schrieb dasselbe Blatt am 12. d. M., daß ein Gerücht kolportiert wurde, wonach das Zeughaus geplündert und sogar auch das Magistratsgebäude in die Luft gesprengt werden sollte. Die städtische Feuerwehr war in Folge dessen Tag und Nacht in Bereitschaft.

Am 9. d. M. war bei der Mariahilfer Linie eine Kompanie Infanterie und am Ausgange der Kaiser- und Anfangs der Mariahilferstraße eine Kompanie Infanterie sowie eine Eskadron Uhlanen aufgestellt. Selbstverständlich war auch die Westbahnlinie, Westbahnstraße, Lerchenfelder Linie, Blinden- und andere angrenzende Gassen eben so stark, wenn nicht stärker, besetzt.

Das „Neuigkeits-Weltblatt“ schrieb über die Ereignisse dieses Tages wie folgt:

Nicht besonders zart hat sich am Abend des 9. d. M. eine Abteilung Uhlanen in der Stumper- und Fügergasse benommen. Die Uhlanen, die mit eingelegerter Pike einher galoppirten, stießen mit den Holzteilen oder auch mit der Spitze ihrer Waffe nach den in den Türöffnungen und Fenstern befindlichen Bewohnern der genannten Gassen.

Es war 9^{1/2} Uhr Abends und die Stumpergasse von Menschen vollkommen frei, da hörten die im Wirtshause des Herrn Schlegel in der Stumpergasse Nr. 59 anwesenden Gäste Pferdegetrappel. Sie eilten zur Tür, um zu sehen, was es gäbe, öffneten dieselbe in aller Ruhe und blieben in der Türöffnung stehen, ohne ein Wort dabei zu sprechen. Da kam eine Abteilung Uhlanen und stach nach zweien bei der Tür Stehenden, glücklicherweise ohne sie zu verletzen; auch ein Passant, der ruhig seines Weges nach Hause ging, wurde von der Lanze eines Uhlanen in den Kopf gestoßen.

Der gleichfalls in der Stumpergasse Nr. 63 etablirte Uhrenfabrikant E. Prihoda war eben im Begriffe, sein Geschäftslokal zu schließen, und hatte bereits die Hälfte des eisernen Rouleaux vor seinem Geschäfte herabgelassen, als die Uhlanen herangesprengt kamen, von denen Einer mit der Lanze durch die offene Tür hineinstieß und sicherlich die hinter der Tür stehende Frau des Uhrenfabrikanten verletzt haben würde, wenn Herr Prihoda nicht im entscheidenden Momente seine Frau weggerissen hätte.

Eine noch drastischere Schilderung der eben erzählten Vorfälle des 9. d. M. liegt uns von einem „treuen Freunde“ des „Neuigkeits-Weltblatt“ vor. Dieser schreibt:

„Ich wollte mich abends 8 Uhr in Gesellschaft meiner Frau von meiner, am Sumpendorfer Kirchenplaz gelegenen Wohnung nach dem oberen Teile der Stumpergasse begeben, um eine daselbst wohnende befreundete Familie zu besuchen. Als ich die Stiege hinabkam, hörte ich das Geklapper einer vorüberstürmenden Kavallerie-Abteilung und stürzten mir bereits einige flüchtende Frauen und junge Leute entgegen. Ich trat lächelnd über die mir unerklärlich erscheinende Furcht und Bestürzung der Flüchtlinge aus dem Tore hinaus und sah den Trupp in der Richtung auf die Revalidbrücke verschwinden. Wir bogen in die Stumpergasse ein. Raum hatten wir etwa 70 Schritte zurückgelegt, als die Abteilung abermals sichtbar wurde und im Galopp die Straße heraufsprenge.

Nebenbei gesagt, hatte dieselbe vollständig die Alltags-Physiognomie und war nur von einzelnen, entschieden harmlosen Passanten belebt. Alles flüchtete, als man des Trupps gewahr wurde, zu meiner abermaligen Verwunderung in die Tore, bis auf mich, der ich dazu keinen vernünftigen Grund finden konnte. Das Biquet kam näher, die volle Straßenbreite okkupierend und mit geschwungenen Kolonnen. Da erst, um nicht überritten zu werden, trat ich einen Schritt in die Einfahrt des Hauses Nr. 12, um die „wilde Jagd“ vorüber zu lassen. Ich hatte aber die Rechnung ohne den kommandirenden Führer gemacht. Das Unehörteste geschah! Der Trupp machte vor dem Hause Halt, der Führer, mit erhobenem Revolver in der Faust, schrie einige unverständliche Worte und machte Miene, mit seinen Leuten in das Haus zu dringen, um hier vielleicht einige alte Frauen und harmlose Passanten, darunter mich mit meiner Frau — zu attackieren! Der Geistesgegenwart des Hausmeisters, welcher dem tapferen Führer das Tor vor der Schnauze seines Pferdes zuschlug, verdanken wir wahrscheinlich den weiteren Bestand unserer gefunden Glieder.“

Nonfizirt.

Politische Uebersicht.

Die Wiener Buchdrucker befinden sich im Streik. Die Prinzipale wiesen ihre Forderungen rundweg ab, was unter den Arbeitern eine Erbitterung hervorrief und sofort erfolgte die Arbeitseinstellung. Eine größere Anzahl von Firmen gab bereits schon nach, die übrigen dürften nach und nach folgen.

Die Tischler arbeiten wieder an der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und haben bereits in einigen Fabriken Erfolg zu verzeichnen. Der Tischlermeister Franz Bital hat freiwillig die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt und noch dazu eine 5prozente Lohnerhöhung eintreten lassen.

Dr. Kronawetter hat in Folge der auf ihn von Seite der Bourgeois-Presse gemachten Angriffe sein Mandat als Reichsratsabgeordneter niedergelegt und wurde anstatt seiner am 8. d. M. Dr. Stourzh, ein Liberaler, gewählt.

Wie uns aus Metallarbeiterkreisen versichert wird, soll eine Anzahl von Maschinen-Fabrikanten verlangen, daß für verschiedene Maschinenbestandteile der Zoll (ausnahmsweise) herabgesetzt werden soll, um die Gründung mehrerer Fabriken, welche ausländische Firmen in Oesterreich zu bauen beabsichtigen, zu hintertreiben. Die Herren wollen's halt nach ihrem Sack richten.

Im Monate September l. J., brachten die hiesigen Tagesblätter einen telegraphischen Bericht aus Graz, nach welchem unter den dortigen Lehramtskandidaten ein nihilistischer Geheimbund entdeckt werden sollte und in Folge dessen 8 Studenten verhaftet wurden. Die Grazer „Pädagogische Zeitschrift“ bringt nun einen Bericht über diese bereits auf ein Nichts zusammengeschrumpfte Gesellschaft. Ein fleißiger und strebsamer Schlossergehilfe aus Voitsberg, trat im Vorjahre als Hörer in die Grazer Lehrerbildungs-Anstalt und brachte auch seine sozialistische Ideen dort zum Ausdruck. Im Vorjahre schon bei der Direktion denunziert, einen Aufruf an die Arbeiter abgegeben zu haben, wurde ihm von dem Lehrkörper ein Verweis mit Androhung seiner Ausschließung gegeben. Der Landesschulrath ließ ihn dann immer streng überwachen und nach den Ferien, die er bei seinen Eltern in Voitsberg zubrachte, wo er wieder mit Arbeitern verkehrte, erfolgte seine und seiner drei Kollegen Verhaftung. Letztere drei sollten nur der Zeugnishaftung wegen verhaftet worden sein. (Saubere Verhältnisse das, wenn Staats-

Nonfizirt.

Bürger wegen Abgabe einer Zeugnisaussage verhaftet werden können. (Ann. d. Red.) Sie wurden allerdings wieder enthaftet, nur der Weissberger blieb der Geheimbündelei verdächtig hinter Schloß und Riegel. Von einer Verhandlung ist aber noch nichts zu vernehmen.

Der „Beste Lobd“ brachte aus Temesvar die Nachricht, daß bei dem Werscher Buchhändler M. Mar-tovicz 80 Schriften sozialistischen Inhalts und 15 kom-promittierende Briefe vorgefunden wurden und daß man einem Sozialistenklub auf die Spur gekommen ist.

Der schweizerische Bundesrat verlangte von der französischen Regierung die Beweise, daß sich in Bern ein anarchistisches „Zentralkomitee“ befindet, letztere gab aber noch keine Antwort. Jedenfalls weil sie nicht kann. Der „Revolver“, ein sozialrevolutionäres Blatt, in Genf erscheinend, soll von dem schweizerischen Bundesrate bald unterdrückt werden. Dieses Organ hat der bekannte Ni-hilist Krapotkin gegründet und bis zu seiner Ausweisung aus der Schweiz redigiert.

R r a k a u, 16. November. Der Inspektor der russischen Grenz-Schandarmen, Friedrichs, wurde abge-
setzt, weil er im Verdachte steht, die Einschmuggelung nihilistischer Schriften aus dem Auslande zu begünstigen.

R a v e n n a, 16. November. Die hiesigen So-zialisten forderten in Plakaten die Bevölkerung zur Her-
stellung der Republik auf. Mehrere Sozialisten wurden daher verhaftet.

In S ü b - S p a n i e n ist eine Hungersnot aus-
gebrochen. In Jerez wurden die Bäckereien geplündert, den Bäckern wurde auf der Straße Brotkörbe von der hungerigen Menge weggerissen. In Nizarzona wurden die Weingärten ausgeplündert, sowie die Schweine auf dem Markte fortgenommen.

Das englische Parlament hat nun auch für oppo-
sitionelle Parlamentarier ein Wahlrechtsgesetz zusammen-
gestoppelt und ein englischer Valentin wird auch bald
gefunden werden. Die Reaktion reißt sich selbst eine
Waste nach der andern von ihrem häßlichen Gesichte ab.
Je früher, desto besser für das Volk.

Aus Kasan in Rußland wird gemeldet, daß Unruhen
auf der Universität ausgebrochen sind. Die russischen
Blätter müssen darüber schweigen.

Aus Parteikreisen.

Neuerdings wurden einige der 26 Genossen, welche im
Monate September dieses Jahres mit so großem Aufsehen ver-
haftet worden sind, freigelassen; es sind dies die Genossen: Slezak,
Schäpfer, Schott, Sloup und Karl Würge. Ihre Entlassung
erfolgte am 17. und 18. d. M. mit dem Bemerkten, daß sie am
nächsten Tage eine Beschäftigung nachweisen müssen, widrigenfalls

in der Hoffnung, daß sich diese Stadtväter in der Zukunft
mehr für die Wahrheit bekümmern mögen, zeichnet sich
Josef G r ö g e r aus Römerstadt,
bis derzeit kein Landstreicher.

Aus Gmunden wird uns geschrieben, daß Genosse Kung
mit einer Hausdurchsuchung beehrt wurde und bei dieser Gelegenheit
erlaubten sich die Herren auch bei seinem Schef Schiffberger und
bei Genossen Blaschke Alles durchzusehen; kein Bläschen wurde
verschont. Dann ging es an den hiesigen Arbeiter-Bildungsverein
und wurden dort die gerade aus Kuch geschickten Bücher, das
erste Heft der im Jahre 1877 in Berlin herausgegebenen „Zukunft“
und zwei Exemplare „Die Orientfrage“, konfisziert. Die Hauptursache
dieser Maßregel dürfte der hiesige Bürgermeister sein, der schon
einmal den Genossen Blaschke um die Arbeit brachte und neuer-
dings wieder seinen gegenwärtigen Schef aufforderte, ihn zu ent-
lassen, jedoch erfolglos.

Die Polizei in Lemberg verhaftete am 16. und 17. d. M.
sechs Genossen nach vorhergegangener Hausrevision, bei welcher
ein bedeutender Vorrat verbotener sozialistischer Broschüren in einem
gemeinen Versteck und mehrere mit einem erst zu prüfenden
Stoffe gefüllte Kugeln gefunden wurden. Wir entnehmen diese
Nachricht den Tagesjournalen und warten mit unserer Meinung,
bis uns unser Schwesterorgan, die in Lemberg erscheinende „Praca“
(Die Arbeit) näher darüber informiert.

Den Genossen Franz Nisch, Gasthauspächter in Rosenthal,
und Johann Krasny, Gasthausbesitzer in Sobotta, wurde aus dem
Grunde, weil die Staatsanwaltschaft in Prag gegen sie die Anklage
wegen Geheimbündelei erhob, die Gasthauskonfession entzogen und
angeordnet, daß sie nach Ablauf von 48 Stunden ihr Geschäft zu
sperrn haben. Die Polizei wartet nicht einmal ab, ob die Be-
treffenden wirklich für schuldig befunden werden und entzieht ihnen
ihren Erwerb. Hierfür können nur zwei Ansichten angenommen werden,
entweder weiß die Polizei schon voraus, daß sie verurteilt werden
oder sie will ihnen die Konfession entziehen, ob sie sich etwas zu
Schulden kommen lassen oder nicht.

In Brünn fanden auch wieder Verhaftungen statt und
diesmal hat wieder unser Genosse Schallinger, der schon in Prag
eine Strafe abgehört und auch von dort ausgewiesen wurde, das
Glück auf eine unbestimmte Zeit kummerlos verpflegt zu werden.
Die Genossen Krizel und Liebi wurden wieder entlassen.

Nach dem Duxer Streif wurden die slavischen Genossen Vospisil
und Choralek aus Mariaschein ausgewiesen, ohne daß das Dekret
einen Grund zu einem solchen Vorgehen enthalten hätte. Die beiden
Genossen ergriffen nun gegen diese Ausweisung den Rekurs und
erhielten darauf von der Bezirkshauptmannschaft einen Bescheid,
worin ihnen mitgeteilt wurde, daß gegen die Ausweisung eine
Berufung nicht möglich ist und ihnen weiters bedeutet, daß sie
dieser Maßregelung Folge leisten müssen.

In Prag ist es nichts Neues, wenn Hausdurchsuchungen
und Verhaftungen vorkommen und so melden wir in aller Stille
wieder die Inhaftnahme des Genossen Wawra, der von der Polizei
aus der Fabrik geholt wurde. — Gehausucht wurde dort noch
bei dem Genossen Rač.

Nach dem Duxer Streif wurden die slavischen Genossen Vospisil
und Choralek aus Mariaschein ausgewiesen, ohne daß das Dekret
einen Grund zu einem solchen Vorgehen enthalten hätte. Die beiden
Genossen ergriffen nun gegen diese Ausweisung den Rekurs und
erhielten darauf von der Bezirkshauptmannschaft einen Bescheid,
worin ihnen mitgeteilt wurde, daß gegen die Ausweisung eine
Berufung nicht möglich ist und ihnen weiters bedeutet, daß sie
dieser Maßregelung Folge leisten müssen.

In Prag ist es nichts Neues, wenn Hausdurchsuchungen
und Verhaftungen vorkommen und so melden wir in aller Stille
wieder die Inhaftnahme des Genossen Wawra, der von der Polizei
aus der Fabrik geholt wurde. — Gehausucht wurde dort noch
bei dem Genossen Rač.

Nachfolgende Zustimmung zur Taktik der „Zukunft“ haben
uns die Genossen Wiener-Neustadts zugesendet:
Im Betreff des in Brünn abgehaltenen Allgemeinen öster-
reichischen Arbeiterkongresses erklären wir, daß wir denselben
samt den dort gefaßten Beschlüssen nicht anerkennen.
Ferner erklären wir die „Zukunft“ als unser Zentralorgan
und es wird uns keine Mühe zu groß sein, für dieselbe zu
agitieren.

Unsere beiden Parteigenossen Joh. Most und Mertens haben
ihren unfreiwilligen Aufenthalt im Londoner Gefängnisse beendet
und befinden sich bereits wieder auf dem Kampflage. Die Lon-
doner Genossen wollten Most feierlich in Empfang nehmen, was
die dortige Polizei veranlaßte, denselben in der Nacht schon zu
entlassen, um die Demonstration hintanzuhalten.

Freitag, den 10. d. M., fand beim Wiener Landesgerichte
als Senatsgericht die Schlussverhandlung gegen unseren Partei-
genossen Josef Gröger aus Römerstadt, statt. Derselbe war ange-
klagt, bei einem Arbeiterfeste in K. A., „hoch die Kommune, hoch
Petroleum“, gerufen zu haben. Die Staatsanwaltschaft erblickte in
den beiden Sätzen eine Verherrlichung der Pariser Kommune und
somit die Anpreisung verbotener Handlungen.

Genosse Gröger, der ohne Verteidiger erschien, stellte in Ab-
rede, daß er die zitierten Rufe ausgestoßen habe, und erklärte, er
habe überhaupt gar nichts gehört, weil er sich nicht bei dem Tische
befand, bei welchem es geschehen sein sollte. Der Polizeikommissar
Vatet und ein Detektiv erklärten aber bestimmt, daß Gröger es ja
gerufen habe und das Landesgericht sprach ihn auch schuldig und
verurteilte ihn zu einem Monat Arrest. Erwähnenswert wäre noch,
daß die Deimats-Gemeinde Grögers, Römerstadt in Mähren, über
ihn nichts Schlechtes sagen konnte, daß er jedoch einmal vagabund
aufgegriffen wurde, glaubte sie noch beizugehen zu müssen. Genosse
Gröger erklärte mit Entzückung letzteres für eine Unwahrheit.

Genosse Gröger meldete gegen seine Verurteilung die Rich-
tigkeitsbeschwerde an.
Die Tagespresse brachte darüber ganz entstellte Berichte,
wie es von ihr uns gegenüber jedesmal geschieht und verdächtigte
ihn, als wenn er die Schuld auf einen anderen Genossen ab-
wälzen wollte. Es wurde uns diesbezüglich eine Erwiderung von
G. Gröger eingesendet, die wir nachfolgend zum Abdruck bringen.

Im Interesse der Wahrheit ersuche ich die geehrte Redaktion,
mir einige Zeilen in unserem Zentralorgan zu widmen. Einzelne
Blätter der Wiener Tages-Schmierliteratur konnten es nicht über's
Herz bringen und mich betreffs meines Prozesses öffentlich mit
einigen Worten zu beschuldigen, als hätte ich einen, der anlässlich
bei dem Simmeringer Arbeiterfest anwesenden Genossen bei meinem
Prozesse beschuldigt, daß er jene Worte, welche mir zur Last gelegt
worden sind, ausgerufen. Ein jeder unserer Genossen weiß, was
man von diesen feilen Dingen zu halten hat, auch ich war längst
überzeugt, daß diese Presse stets dem Arbeiter wo es nur angeht,
einen Prügel zwischen die Beine wirft, aber daß sie sich als so freche
Lügnerin in ernstlichen Sachen hergibt, daran zweifelte ich dennoch.
Jene Genossen, welche bei meinem Prozeß anwesend waren, werden
mir die wahrheitsgetreue Bestätigung nicht versagen, daß ich meine
wahrheitsgetreue Aussage, ich habe weder die Rufe: „hoch die
Kommune, hoch Petroleum“ von Jemandem gehört, viel weniger
daß ich Jemandem damit beschuldigt hätte. Ich würde dieser
Schmierpresse wegen unser Blatt nicht in Anspruch genommen
haben, wenn sie mich nicht im Sinne eines Denunzianten provoziert
hätte. Diese Schmierpresse nimmt stets das Maß von ihren Schanden,
doch unter den Arbeitern werden sie wenig ihres gleichen finden,
denn die Arbeiter haben noch reine Hände und ein reines Herz,
welches diese Schmierliteratur gerne beschmutzen möchte. Es wäre
höchste Zeit, daß diese abgestumpften, schmierigen Wiesel ihrem Be-
stimmungsorte zugeführt würden. Weiter kann ich nicht unterlassen,
glauben wer will. — — — — — Ich will nur
diesen Gemeindevätern an's Herz legen, daß es wohl in ihrem
eigenen Interesse gelegen sein muß, Jenem, welcher sich durch Jahre
in der Fremde herumgeschlagen und dann bei Gelegenheit die Ge-
meinde um das Vorleben befragt wird, daß sie doch wenigstens
wahrheitsgetreu berichten mögen, weshalb sie ihren Büchern eine
bessere Aufmerksamkeit widmen mögen. Ich habe seit circa 12 Jahren
meine Mutter kindlich unterstügt; sollte das Zeugnis auch mit
beigetragen haben, meine Verurteilung zu ermöglichen, wodurch
mir ein größerer materieller Schaden erwächst, so dürfte die Ge-
meinde auch einen Teil meiner Lasten auf sich nehmen, da ich
weiter nicht mehr im Stande wäre, meine alte schwache Mutter

In der Hoffnung, daß sich diese Stadtväter in der Zukunft
mehr für die Wahrheit bekümmern mögen, zeichnet sich
Josef G r ö g e r aus Römerstadt,
bis derzeit kein Landstreicher.

Aus Gmunden wird uns geschrieben, daß Genosse Kung
mit einer Hausdurchsuchung beehrt wurde und bei dieser Gelegenheit
erlaubten sich die Herren auch bei seinem Schef Schiffberger und
bei Genossen Blaschke Alles durchzusehen; kein Bläschen wurde
verschont. Dann ging es an den hiesigen Arbeiter-Bildungsverein
und wurden dort die gerade aus Kuch geschickten Bücher, das
erste Heft der im Jahre 1877 in Berlin herausgegebenen „Zukunft“
und zwei Exemplare „Die Orientfrage“, konfisziert. Die Hauptursache
dieser Maßregel dürfte der hiesige Bürgermeister sein, der schon
einmal den Genossen Blaschke um die Arbeit brachte und neuer-
dings wieder seinen gegenwärtigen Schef aufforderte, ihn zu ent-
lassen, jedoch erfolglos.

Die Polizei in Lemberg verhaftete am 16. und 17. d. M.
sechs Genossen nach vorhergegangener Hausrevision, bei welcher
ein bedeutender Vorrat verbotener sozialistischer Broschüren in einem
gemeinen Versteck und mehrere mit einem erst zu prüfenden
Stoffe gefüllte Kugeln gefunden wurden. Wir entnehmen diese
Nachricht den Tagesjournalen und warten mit unserer Meinung,
bis uns unser Schwesterorgan, die in Lemberg erscheinende „Praca“
(Die Arbeit) näher darüber informiert.

Den Genossen Franz Nisch, Gasthauspächter in Rosenthal,
und Johann Krasny, Gasthausbesitzer in Sobotta, wurde aus dem
Grunde, weil die Staatsanwaltschaft in Prag gegen sie die Anklage
wegen Geheimbündelei erhob, die Gasthauskonfession entzogen und
angeordnet, daß sie nach Ablauf von 48 Stunden ihr Geschäft zu
sperrn haben. Die Polizei wartet nicht einmal ab, ob die Be-
treffenden wirklich für schuldig befunden werden und entzieht ihnen
ihren Erwerb. Hierfür können nur zwei Ansichten angenommen werden,
entweder weiß die Polizei schon voraus, daß sie verurteilt werden
oder sie will ihnen die Konfession entziehen, ob sie sich etwas zu
Schulden kommen lassen oder nicht.

In Brünn fanden auch wieder Verhaftungen statt und
diesmal hat wieder unser Genosse Schallinger, der schon in Prag
eine Strafe abgehört und auch von dort ausgewiesen wurde, das
Glück auf eine unbestimmte Zeit kummerlos verpflegt zu werden.
Die Genossen Krizel und Liebi wurden wieder entlassen.

Nach dem Duxer Streif wurden die slavischen Genossen Vospisil
und Choralek aus Mariaschein ausgewiesen, ohne daß das Dekret
einen Grund zu einem solchen Vorgehen enthalten hätte. Die beiden
Genossen ergriffen nun gegen diese Ausweisung den Rekurs und
erhielten darauf von der Bezirkshauptmannschaft einen Bescheid,
worin ihnen mitgeteilt wurde, daß gegen die Ausweisung eine
Berufung nicht möglich ist und ihnen weiters bedeutet, daß sie
dieser Maßregelung Folge leisten müssen.

In Prag ist es nichts Neues, wenn Hausdurchsuchungen
und Verhaftungen vorkommen und so melden wir in aller Stille
wieder die Inhaftnahme des Genossen Wawra, der von der Polizei
aus der Fabrik geholt wurde. — Gehausucht wurde dort noch
bei dem Genossen Rač.

Nach dem Duxer Streif wurden die slavischen Genossen Vospisil
und Choralek aus Mariaschein ausgewiesen, ohne daß das Dekret
einen Grund zu einem solchen Vorgehen enthalten hätte. Die beiden
Genossen ergriffen nun gegen diese Ausweisung den Rekurs und
erhielten darauf von der Bezirkshauptmannschaft einen Bescheid,
worin ihnen mitgeteilt wurde, daß gegen die Ausweisung eine
Berufung nicht möglich ist und ihnen weiters bedeutet, daß sie
dieser Maßregelung Folge leisten müssen.

In Prag ist es nichts Neues, wenn Hausdurchsuchungen
und Verhaftungen vorkommen und so melden wir in aller Stille
wieder die Inhaftnahme des Genossen Wawra, der von der Polizei
aus der Fabrik geholt wurde. — Gehausucht wurde dort noch
bei dem Genossen Rač.

Nach dem Duxer Streif wurden die slavischen Genossen Vospisil
und Choralek aus Mariaschein ausgewiesen, ohne daß das Dekret
einen Grund zu einem solchen Vorgehen enthalten hätte. Die beiden
Genossen ergriffen nun gegen diese Ausweisung den Rekurs und
erhielten darauf von der Bezirkshauptmannschaft einen Bescheid,
worin ihnen mitgeteilt wurde, daß gegen die Ausweisung eine
Berufung nicht möglich ist und ihnen weiters bedeutet, daß sie
dieser Maßregelung Folge leisten müssen.

In Prag ist es nichts Neues, wenn Hausdurchsuchungen
und Verhaftungen vorkommen und so melden wir in aller Stille
wieder die Inhaftnahme des Genossen Wawra, der von der Polizei
aus der Fabrik geholt wurde. — Gehausucht wurde dort noch
bei dem Genossen Rač.

Nachfolgende Zustimmung zur Taktik der „Zukunft“ haben
uns die Genossen Wiener-Neustadts zugesendet:
Im Betreff des in Brünn abgehaltenen Allgemeinen öster-
reichischen Arbeiterkongresses erklären wir, daß wir denselben
samt den dort gefaßten Beschlüssen nicht anerkennen.
Ferner erklären wir die „Zukunft“ als unser Zentralorgan
und es wird uns keine Mühe zu groß sein, für dieselbe zu
agitieren.

wird mit dem Abzuge von der Hälfte des Lohnes, ja sogar mit
dem Abzuge vom doppelten Lohne bestraft.

Es ist allerdings bekannt, daß in verschiedenen Fabriken
hübsche Bagatelle den Arbeitern vom Lohne als Strafen abgezogen
werden, aber ob solche Strafen in irgend einer Fabrik existieren ist
uns wahrlich nicht bekannt. Man kommt unwillkürlich auf den
Gedanken, ob es in den Bergwerken Sibiriens schlechter sein kann?
Tiefe Behandlung der Arbeiter zu bewilligen, überlasse ich den
geehrten Lesern unseres Blattes.

Gleichzeitig hatte man hier den Arbeitern ein Institut an-
gepriesen, welches mit dem Namen Pensionsfonds bezeichnet ist.
In dasselbe zahlt jeder Teilnehmer 4 Prozent seines Lohnes und
nach 10jähriger Einzahlung, wenn er selbst im Dienste arbeitsun-
fähig geworden und keine gerichtliche Strafe hinter sich hat, bekommt
er 40 Prozent seines zuletzt bezogenen Lohnes. Tritt sein Tod ein
und er ist verheiratet, so bekommt seine Gattin 20 Prozent seines
zuletzt bezogenen Lohnes. Tritt er aber freiwillig aus der Arbeit
oder wird er durch Uebertretung der Fabrikordnung entlassen, so
hat er keinen Anspruch auf sein Geld. Ist dies nicht eine Mutter-
Humanität? Der Eintritt ist aber auch nach dieser Humanität be-
schaffen und bestehen dafür nachstehende Vorschriften: 1. ist
erforderlich eine mehrjährige Dienstzeit; 2. das Individuum darf
keine gerichtliche Strafe hinter sich haben; 3. Nachzahlung von 4
Prozent seines Lohnes, für die Zeit seit dieser Fond besteht, nämlich
seit dem Jahre 1873; 4. eine fortwährende Einzahlung von 4 Per-
zent von jedem Lohngehulden.

Das Wolwollen gegen die Arbeiter tritt hier so klar zu
Tage, daß einem ordentlich zu Mute wird, wenn man erwägt,
daß der Lohn nicht einmal dahin reicht um den Arbeiter und die
Seinigen zu ernähren.

Arbeiter kehrt diesem wolwollenden Institute den Rücken,
daß ist die beste Antwort die ihr geben könnt. Brüder! Genossen!
Täglich schöpft ihr die Ueberzeugung, daß wir von Niemandem
etwas zu hoffen haben. Wenn wir unsere Lage aber verbessern
sollen, so folgt ihr dem Rufe, zur Organisations!

Aus dem Vereinsleben.

Wien, Dienstag den 7. November 1882 fand die Monats-
versammlung des Fachvereines der Bäder Wiens unter dem Vorsitze
des Obmannes Gargula, dessen Stellvertreter Schönborn und
Schriftführers Hörl, statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mit-
theilungen und Bericht der Sectionen; 2. Nachmal in den Aus-
schuß; 3. Anträge und Interpellationen; 4. Vortrag, gehalten
von Genossen Hybes.

Zum ersten Punkte gibt Obmann Gargula bekannt, daß am
15. I. M. das erste Gründungsfest des Fachvereines in den Sälen
„zum Stadlgut“, Sechshaus, Hauptstraße Nr. 7 stattfand und
fordert zu zahlreichem Besuche auf. Darauf folgt: Bericht der
Sectionen.

Der Rechnungsführer berichtet eine Monats-einnahme von
fl. 242.30, Ausgabe fl. 189.—. Der Kassier berichtet eine Monats-
einnahme von fl. 242.30, Ausgabe fl. 189.89, verbleibt ein Kassarest
von fl. 52.42, das gesammte Vereinsvermögen beträgt fl. 1652.42,
wovon sich fl. 1600 in der ersten österreichischen Sparkassa und
fl. 52.42 in der Vereinskassa befinden. — Die Einschreibsection
berichtet über 49 neu beigetretene Mitglieder, 726 Nachzahlungen
und eine Mitgliederzahl von 1974 Köpfen. — Die Wirtschaftsection
berichtet über ein Saldo von fl. 6.76; Monatsausgaben fl. 2.96,
Kassarest fl. 3.80. — Die Fortbildungssection berichtet, daß am
12. Oktober der Elementarunterricht begonnen habe, und daß an
beide Lehrer, nämlich für Elementar- und französischer Sprachen-
unterricht ein Honorar von fl. 19 ausbezahlt wurde, und daß für
Nichtenthalten der Bibliotheksordnung 96 kr. an Strafgebühren einge-
gangen sind. — Der Arbeitsvermittler berichtet vom 5. Oktober
bis 7. November 34 Vermittlungen. — Die Unterstütssection
berichtet, daß bisher 64 Mitglieder Unterstütsung erhalten haben,
und daß im Ganzen ein Betrag von fl. 232 ausbezahlt wurde. —
Die Kontrolle berichtet, daß die Bücher sowie alle kontrollierbaren
Gegenstände kontrolliert und in bester Ordnung gefunden wurden.
Zum zweiten Punkte, Nachmal in den Ausschuß, wurden
die Genossen Pöschel, Finkl und Vetta einstimmig gewählt. Da der
Rechnungsführer sein Mandat niedergelegt hat, beantragt Genosse
Nemes, gleich einen anderen zu wählen, und wurde Genosse Nejedly
einstimmig gewählt.

Zum vierten Punkte hielt Genosse Josef Hybes einen Vor-
trag über „Lohn- und Lebensfrage“, welcher beifällig aufgenommen
wurde. Josef Hörl, Schriftf.

Wärmerstadt. Geehrter Herr Redakteur! Mit Gegenwärtigen
erlaube ich mir, Ihnen die trostlose Lebensweise und Arbeitsver-
hältnisse der hiesigen Webermeister mitzuteilen und um Aufnahme
in Ihr geschätztes Blatt zu bitten. Römerstadt war vor noch nicht
allzulanger Zeit einer der Hauptpunkte der Reinwandindustrie. Die
Arbeit wurde noch geacht und Faktor und Arbeiter lebten ohne
vom Hunger gequält zu sein. Wie ganz anders ist es heute, wo
der Arbeiter nicht soviel verdient, um seine Person vor Not und
Hunger schützen zu können. Eine Familie zu erhalten ist fast ein
Ding der Unmöglichkeit. Zu einer Waise ist ein Zeitaufwand von
sechs Tagen, der angestrengtesten Tätigkeit notwendig und ist er
fertig, so hat der Webermeister als Lohn für seine Mühe und
Plage fl. 2 österr. Währ. Davon hat er noch folgende Ausgaben
zu bestreiten: Spulerlohn 30 kr., Beheizung und Licht 50 kr.,
Zins per Woche 50 kr., Summe fl. 1.30. Es bleibt ihm also
70 kr. zum Leben. Wie kann ein Mensch mit diesem Lohn nur
seine notwendigsten Lebensbedürfnisse bestreiten? Es kommt daher
leider nur zu oft vor, daß die Kinder weinend vor Hunger, das
Mitleid anderer Menschen anrufen und betteln um ihren Hunger
stillen zu können. Wie bitter muß es nicht für die armen be-
dauernden Eltern sein, wenn sie trotz des größten Fleißes und
der Sparsamkeit, ihren Kindern nicht Brod geben können. Da
wird nun auch ein Stück nach dem andern in die Leihanstalt ge-
tragen, um wenigstens den Kindern Brod kaufen zu können. Aber
kann es denn so fortgehen, wenn Cines nach dem Andern muß
verlaßt oder verfehrt werden und was ist es, wenn sie nichts mehr
eigen nennen? Wie aber kann es einist den Kindern geben, die von
der frühesten Jugend mit Not und Entbehrungen kämpfen müssen.
Diese Leute haben keine Kraft, keine Energie und keinen Willen.
Das Härteste trifft sie jedoch, wenn sie ermattet oder krank sind
und diese zur Arbeit untauglich, da gibt es nur zwei Möglichkeiten
und die eine ist so schädlich wie die andere, nämlich: Hungern
oder Betteln. Und dies ist der Lebenslauf der hiesigen Webermeister.
Unser Korrespondent nennt jedenfalls diejenigen Weber-
gehilfen, die für Fabrikanten in eigenen Wohnungen arbeiten und
die in Wien Hausgehilfen genannt werden, Webermeister. D. R.

Prag. Der Allgemeine Arbeiterverein hielt am 7. November
L. J. eine außerordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung:
1. Vereinsbericht; 2. Vortrag; 3. Organisationsrat des Ausschusses;
4. Allgemeine Anträge. Der Vorsitzende Rebl ersucht den Schrift-
führer das Protokoll der letzten Generalversammlung zu verlesen.
Finanzsection berichtet über einen Kassastand per fl. 18.42 alle
übrigen Sectionenberichte waren vollkommen befriedigend. Vortrag
von Herrn Stolz über die Diätetik der Seele. Derselbe wurde mit
Beifall aufgenommen und Herrn Stolz der Dank ausgesprochen.
Die Wal wurde mittelst Akklamation vorgenommen. Gewalt
wurden: Als Obmannstellvertreter Anton Seinerl und in den
Ausschuß: Josef Weiß, Neuhäuser, Grohmann Rafael, Grohmann
Gabriel, Ferdinand Nitsche und Jägerbauer. Bei allgemeinen An-
trägen stellte Carl den Antrag, daß die Einsätze für die ausge-
liehenen Bücher aufgehoben werden sollen, selber wurde nach längerer

Ankündigungen.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:

Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 9 Uhr abends.

Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag vormittags von 9—12 Uhr.

Neapolstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruckbörstl“, jeden Samstag abends von 9 bis 9 Uhr.

Landstraße, Heggasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Josefstadt, Tigergasse Nr. 27, Neumann's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Neu-Fünfhaus, Märkstraße 21, in Köhler's Gasthaus, „zur Stadt Brunn“, Montag von 7 bis 9 Uhr abends.

Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckerjaal“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Hernals, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Penzing, Poststraße, Gasthaus „zum Cap Wien“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 7 bis 9 Uhr.

Groß-Edlersdorf und Floridsdorf, in Aschenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.

Brigittenau, Wailand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.

Laut Beschluss der General-Verammlung finden die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/9 Uhr im Zentral-lokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer **Carl Jounik**, 5. Bezirk, Christofgasse 5, zu geschehen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Wochentag abends von 8 bis 9 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags, statt. Anmeldungen müssen persönlich mit Vorweisung des Arbeitsbuchs geschehen.

Der Vereinsarzt **Dr. Weller** wohnt: 5. Bezirk, Margaretenstraße 54, Eingang von der Kettenbrückengasse Nr. 1, ordnirt von 1/7 bis 7 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr, nachmittags.

Der Ausschuss

des Gewerkevereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Wien. Sonntag den 3. December veranstaltet der „Arbeiter-Sängerbund“ in Obermayer's Saal-Localitäten, 6. Bez., Stumpergasse 19, einen

Geselligen Abend

verbunden mit einem Tanzkränzchen und Juchbazar. — Eintritt: gegen Abgabe der Einladungskarte 20 kr., ohne derselben 30 kr. Anfang 8 Uhr. Das Komitee.

Wien. Sonntag den 26. November findet in den Saal-Localitäten „zu den drei Engeln“, Wieden, Große Neugasse, das

erste Gründungsfezt

des Gewerkevereines der Schneider Wiens statt. — Eintritt: gegen Abgabe der Einladungskarte 35 kr., ohne derselben 40 kr. — Anfang des Festes 7 Uhr.

Die Fest-Sektion.

Bozen. Der Arbeiterbildungsverein in Bozen befindet sich von Martini ab in der Restauration „zum Anker“, Dreifaltigkeits-Platz.

Dankagung.

Gen. Mett. Ihre Sendung von Büchern und Zeitungen von Ruchl richtig erhalten. Waren uns sehr willkommen und sprechen wir hiemit unseren wärmsten Dank aus.

Die Leitung des Arbeiter-Bildungsvereines in Gmunden.

Deffentliche Dankagung. Wir sprechen hiemit den Vereinen, die unser erstes Gründungsfezt des Fachvereines der Bäcker Wiens entweder durch Delegation oder Begrüßungsschreiben, zu einem wahren und schönen Arbeiterfezt gestalten halfen und besonders der Liebestafel des slavischen Bildungsvereines „Koonost“ unseren wärmsten Dank aus.

Der Ausschuss.

Anzeige. Das Vereinslokal des Fachvereines der Schuhmacher Wiens, befindet sich 7., Kaiserstraße 96, Gasthaus „zum Auerbahn“.

Local-Anzeige.

Ein großes Zimmer mit separirtem Zugang, für Vereine oder Tischgesellschaften ist für jeden Abend frei. — Im Gasthaus Burggasse Nr. 112.

Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu vermieten. Neu-Penzing, Kaiser-gasse 5, 2. Stock, Thür 9.

Ein Bett

ist für einen Parteigenossen im 10. Bezirk zu vergeben. — Auskunft in der Administration d. B.

Dankagung.

Für die gesammelte Unterstützung von Herrn Urban unter den Arbeitern der Bronzwaarenfabrik des Herrn Meier per fl. 250 dankt herzlich Marie Rompöb.

Die nächste Nummer erscheint am 14. Dezember. Herausgeber und Verleger: **Josef Hybes, Franz Schuchack, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Preps, Josef Preubert.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.** Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. L. von J. Kaiser).

Debatte durch den Vermittlungsantrag des Herrn Kapella, welcher dahin lautet, probeweise auf drei Monate zu behalten, angenommen. Alois Haril zieht daher seinen Antrag zurück. Der Vorsitzende dankt für das zahlreiche Erscheinen und ersucht die neugewählten Ausschüsse tätig zu wirken.

Robert Mandl, Schriftführer.

Viesing. Geehrte Redaktion! Schon öfter wurden in diesem Blatte die Uebelstände der Viesinger Fabrik besprochen, ohne daß das gewünschte Resultat erzielt wurde. Es ist sogar noch schlechter geworden und hat sich in dieser Beziehung ganz besonders das Brauhaus ausgezeichnet. In diesem Hause, so lange Herr Faber alleiniger Besitzer war, war es für die Arbeiter erträglich; sie erhielten nebst ihren Lohn zu gewissen Zeiten Extra-Prämien, so zu Weihnachten und Ostern. Als aber das Brauhaus Aktiengesellschaft wurde, da war es mit den schönen Tagen von Kranjuz vorbei, denn es wurden neben den Arbeitern immer mehr papierene Tagelöhner, Parbon, so wollte sagen Beamte angestellt, so daß heute fast neben jedem Arbeiter ein Beamter steht. Diese Herren natürlich kosten ein ungeheures Geld, um das hereinzubringen, wird den Arbeitern stets Abzug gemacht und die Arbeitszeit verlängert und haben in diesem Fache die gewissen Herren Gros und Fleischhauer wirklich Großes geleistet. Schon im vorigen Jahre ward an dieser Stelle dem Herrn Gros ein Wink gegeben, indem geschrieben war, es scheine Herr Gros habe die Bibel nicht studirt, sonst müßte er wissen, daß im 2. Buch Moses, 31. Kapitel, 15. Vers steht, sechs Tage sollst Du Arbeit tun, aber am siebenten sei Sabbatfeier etc. Jedoch gehört die Palme in diesem Genre einem gewissen Herrn Schulze aus Preußen, welcher seit einiger Zeit im Viesinger Brauhaus als Direktor tätig ist und in der Maltraktierung der Arbeiter alles übertrifft, was bis heute da war. Aber neben der Maltraktierung der Arbeiter besorgt dieser Herr die Bierpantfcherei im Brauhaus, denn er hat den Titel Doktor der Chemie. Zunächst ging dieser Herr mit wahrem Raffinement daran, die Arbeiter zu schikaniren, (nebenbei gelangt, hat dieser Mensch noch in jeder Brauerei Pruzel erhalten) und weil das doch nicht gut anging bei den alten Arbeitern, so wurden diese entlassen und neue Arbeiter eingestellt, denen alles Mögliche geboten wurde, nur keine menschliche Erlässe. Man höre und staune. Die alten Arbeiter hatten fl. 40 monatlich und täglich vier Liter Bier, nebst einer Arbeitersicht von 12 bis 14 Stunden. Die neuen Arbeiter erhalten fl. 30 und zwei Liter Bier, nebst sozulagen ununterbrochener Arbeitszeit, denn sie müssen auf den Malzdenen 24 Stunden ohne Unterbrechung arbeiten, dann haben sie vier Stunden frei, und dann gehts wieder von vorne an. Da frage ich nun, ist das eine Erlässe für einen Menschen. Ein Ochse, ein Pferd hat seine Rubelstunden, nur dem Menschen allein ist nicht vergönnt, seines Lebens froh zu werden, das heißt der Proletarier, der Bourgeois macht sich's bequem. Als Sukkurs von diesem Herrn Schulze ist noch der Obermaler Sieger zu nennen, welcher getreu in die Fußstapfen seines Herrn und Meisters tretend alles Mögliche thut, um sich nach oben beliebt zu machen, so läßt dieser Mensch, wenn auch 8 oder 10 Mann weniger am Plage sind, doch das gleiche Quantum Malz einweichen, als wenn die Arbeiterzahl voll wäre. Ich habe oben von Bierpantfcherei gesprochen, und will das jetzt erklären. Ich bin bereits 54 Jahre alt und im eigentlichen Bierlande zu Hause, kenne daher die Bierfabrikation, wenn auch nicht gründlich, doch so, daß ich mir ein Urteil erlauben kann. In früheren Jahren in Baiern hat zur Bierfabrikation sonst nichts gehört, als Hopfen, Malz und Wasser und da wurde ein Bier gebraut, bei welchem der Trinker gesund war, aber hier in Viesing ist das heute anders, da wird mit chemischen Laborit und Drogen der das Bier trinkt, hat mit allerlei Uebelstände zu kämpfen, als Kopfschmerzen, Sodbrennen u. dgl. m. Die Folgen zeigen sich aber auch noch in anderer Weise, in der sogenannten Viesing, das ist ein Wack der am Brauhaus vorbeifließt, fließt seit vier Wochen mehr Bier herunter als Wasser, denn es werden in mancher Nacht hundert Hektoliter der Viesing anvertraut. Dabei steht mir der Verstand still, denn von allen alten Arbeitern wird behauptet, daß Herr Faber früher ein sehr menschenfreundlicher Herr gewesen sei und heute heißt er diese Maschinenationen dieser Menschenkinder gut, das begreife wer kann, ich nicht. Es sei denn, daß die Verflon Grund habe, welche über das Viesinger Brauhaus zirkulirt, dahingehend, es sei darauf abgesehen das Brauhaus in Bankrott zu bringen, damit es der eine Herr um ein Butterbrot an sich bringen kann. Ich glaube dies aber nicht?

Eingefendet.*)

Werte Redaktion!

Bitte um Aufnahme folgender, auf reiner Wahrheit beruhenden Tatsachen.

Bekanntlich vegetirt in Wien ein Verein unter dem Titel „Gewerkschaftsverein und Krankenkasse der Maurer- und Steinmetzgehilfen Wiens“. In jedem Mitgliedsbuche, welches jeder Beitretende erhält, befindet sich am ersten Blatte ein Emblem mit der Devise „Einigkeit macht stark“. Wie es mit der „Einigkeit“, die durch die Vereinsleistung kultivirt wird, sich verhält, wird aus Nachstehendem ersichtlich sein.

Gesetzlicher trat im Monate Juli 1881 obgenanntem Vereine bei, in der Meinung, der Verein werde seiner Aufgabe entsprechend, die Regelung der gewerblichen Interessen seiner Mitglieder vertreten, was gerade bei den Bauarbeitern als großes Bedürfnis erscheint. Doch — leider zu meinem Bedauern mußte ich zu bald die Wahrnehmung machen, daß der Titel sowie das gewisse Emblem, „Einigkeit macht stark“, nur leere Aushängeschilder sind, denn der Verein ist in seiner ganzen Haltung nichts weiteres, als ein „Schutzengel Georgverein“ und wie dieselben weiter sich nennen. Diese Vereine unterziehen sich vom Krankenvereine der Steinmetze nur dadurch, daß erstere nicht betteln gehen, was bei letzteren der Fall ist. Dies geschieht alljährlich mit einem Sammelbogen bei allen Meistern und Baugesellschaften, natürlich mit Erfolg; denn den Bittenden erhört man.

Die Allgemeinheit urteilt aber anders als die Steinmetze. Die gewerbliche Regelung und Betreten, wie räumt sich das?

Es kommt aber noch schöner. Im Jahre 1881 ging der gewesene Obmann Schauble sammeln und erhielt dafür 3 fl. täglich. Die Prozedur dauerte 9 Tage, so erhielt er in Summa 27 fl. Zusammen hat er in dieser Zeit 310 fl. gesammelt, jedoch nur 110 fl. abgeliefert und auf 200 fl. einen Wechsel ausgestellt. Im Mai d. J. ward die Generalversammlung, und was bekam ich da zu hören? Der Obmann-Stellvertreter berichtete über die Vereinshätigkeit, daß der Obmann im Jahre 1879 beauftragt wurde, 100 fl. in die Sparcasse einzulegen, selber jedoch das Geld veruntreute und nach eigenem Gesandnisse das Sparcassebüchel fälschte. Ferner, daß der Wechsel prolongirt ist und daher die 200 fl. gesichert sind. Schauble ist aber fort und der Verein hat noch Speien für ihn zu zahlen. Gezahlt hat er obnehem schon 20 fl.

Nun, ich will die Bettelangelegenheit ruhen lassen und gehe zur gewerkschaftlichen Organisation über.

Von ganz Wien befinden sich nur zifra 2 Tugend Maurer im Verein und daher wurde am Ostermontag eine freie Maurerverammlung einberufen, um die Maurer für den Verein zu gewinnen. Es wurde dabei von Einigkeit viel herumgeschunkelt und der Krankenverein gepriesen über Alles. Doch als ein Maurer das Wort ergriff und bewies, daß die Maurer alle Jahre nur einige Monate Erwerb haben und ihnen die Beiträge von 22 kr. per Woche zu hoch sind, da gab es stürmische Deratten. Doch wurde schließlich ein Antrag angenommen, dahingehend: Der Ausschuss habe die Möglichkeit zu schaffen, daß die Maurer unter billigen Bedingungen dem Vereine beitreten können. Nun, was that der Ausschuss, als ihm der Antrag vorgelegt wurde? Diese Leute waren beinahe tafend, als ich verlangte, sie müßten dem Beschlusse Rechnung tragen, da in der Versammlung zu Pfingsten ein Bericht folgen muß.

*) Für den Inhalt dieser Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Diese Leute mit ihrer „Einigkeit“ erlebigen diesen Antrag mit der wortgetreuen Ausdrucksweise: Wir thun für die Maurer nichts, sie sollen so beitreten wie der Verein ist. Bis mehrere hundert beigetreten sind, wird mau sehen, ob das Statut zu ändern ist.

Zu Pfingsten war die Maurerverammlung abermals gut besucht. Der größte Theil hatte schon begierig auf den Bericht des Ausschusses, derselbe aber lautete: sich dem zu fügen, was die Einigkeitseiner bestimmen. Nun wurde wieder ein Antrag angenommen, dahingehend: es soll im Vereine eine Sektion für die Maurer nur für Fortbildungszwecke gegründet werden. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt von den Einigkeitsmännern.

Wer heute die Absichten der Steinmetze kennt, der wird sich über die Aussperrung gar nicht wundern. Sie haben bereits Statuten eingereicht (mit Ausschluß der Maurer) und jedenfalls wird es dahin kommen, daß der bestehende Maurer- und Steinmetzverein in den neuen, bloß Steinmetzverein, aufgehen wird. Man wird es den Maurern, die heute noch im Verein sind, unendlich machen, damit sie sich selbst entfernen oder man entfernt sie, wie es mir gelchehen!

Da ich mit Vielem im Vereine nicht einverstanden war, so kam es wiederholt zu Oppositionen, die aber nur sächlicher Natur waren. Nachdem aber dieser Einigkeitsschuss keine Opposition leiden will, so wurde mir aus persönlichem Haß ein Schiedsgericht angekündigt und richtig haben sie erreicht was sie wollten, nämlich sich aus dem Vereine auszuschließen. Das Schiedsgericht unterfuchte gar nicht die erbärmliche Anklage und schloß mich aus dem Vereine aus. Wie es bei der geheimen Abstimmung zugeht, will ich gar nicht erwähnen. Der Zweck heiligt bei diesen Leuten die Mittel. Sie sind unter jene Sorte von Leuten passend, die dieses Sprichwort erstanden. Jedes weiteren Kommentars sich enthaltend, zeichne ich

Karl Kilian, Maurer.

Ausweise.

Für die Familien unserer verrenteten und in Untersuchungs-haft sich befindenden Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 133.

Genosse Hartmann 1.—, Geier L. V. B. 20, Werkstätte Klein 1.30, Kariiten von Mann 30, Hampel A. 20, Bandfabrik Harmer 60, Genossen in Bürgstein, Motto: „die Anarchisten beim Bürgermeister“ 2.—, die Roten von Traismauer 2.87, Genossen in Vardach vom roten Tisch, beim neuen Wirt 2.—, L. Sambert 20, A. G. 30, A. B. 20, E. Kösch 10, E. St. 10, Joh. Hial 10, Franz Schmidt 20, Carl Christen 20, die rothen Holzwürm' von der Wehrgasse 1.50, Alder Genossen: Sohn 20, G. Geier 20, Bogt 20, Barenther 20, Genossen Marburg, Motto: „für die Kämpfer für Freiheit und Recht“ 6.—, die roten Bäder in Fünfhaus 73, Im 2. Bez. am Labor durch Fischer, Genosse Togl 20, Hof 20, Scheu 20, Grindl 20, Komei 20, Patzschofski 20, Schneider 20, Semann 20, Deutsch 10, Reitschka 20, Retzeiber 20, Fischer 10, Sterad 20, Genosse Franta 53, Maier 10, ein Handbalken 40, — — — — — 1.93, „Fachblatt der Eisen- und Metallarbeiter“ 5.—, — — — — — 90, der griechisch-orientalische Pfaffe am Geiselberg 1.53, die Roten vom Geiselberg 2.03, die bleichen Juteweber 60, einige Gutmacher 80, Kollstrob 20, die Baumrollen in der Elzfabrik in Neunkirchen 2.55, ein Simmering 10, ein Simmering 20, Mechaniker Neubau 25, Einer der die Freiheit hilt zu erstehen 1.—, Volkstüche Gleichheit 72, die roten Holzwürm 2.15, — — — — — 5.02, die roten Goldläser 1.—, Joh. Führer 60, für Freiheit und Recht 20, — — — — — 40, für gelieferte Arbeit an Planeger 20, an Gehringer 16, — — — — — 20, meg vom Ed 52, Stapf Carl 10, für Siegenal 10, Unbekannt 10, sie vergessen nicht für Freiheit und Licht 20, Genossen vom Gaswerk am Labor 44, Wiener Radiale in Brunn 60, die Roten von Penzing 2.40, durch das „Schuhmacher Fachblatt“ 20.—, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2.15, Tischgesellschaft beim Braß 1.75, die roten Maus von Jedlersee 10, gleiches Recht für Alle 1.32, Herr Grubinger 50, J. Wottil 10, die Roten von der Siebenbrunnengasse 2.—, die Genossen beim Bernat 3.93, Genossen in Römertadt durch G. Kneisel 2.—, gesammelt durch Janja in Döbling 1.—, für Redaktions-Arbeiten von B. 5.—, Motto: die Jesuiten von Schottenfeld 1.—, die Geflüchteten in der freien Luft in Breitensee 3.02, Rubestein 20, zwei Sozialisten aus Biele 1.—, Eintrittskarte zum Gründungsfezt der Bäder 20, Genossen Wernstalt durch W. J. 3.—, Fanny Ulrich, 1., Stadt 1.—, die Anarchisten beim Bürgermeister in Bürgstein 1.80, Polsterkranz beim Schlecht 2.43, die roten Genossen Wels, Motto: Gesellschaft macht einig, drum führen wir 2.40 der „Zukunft“ eini, die Radikalen von E. 70, nieder mit der „Wahrheit“ 1.48, von höherem Mandel 84, mehrere Gutmacher, welche streben, freie Menschen zu werden 6.—, Silbermaaren-Fabrik Gzofaly 2.50, die roten Büstenbinder in den Vororten Wiens 1.—, Wiedermann 15, ein Treuer 1.—, — — — — — 42, J. J. 8. 2.—, J. 2.—, zwei Maulwürfe 14, die Weberinnen von Simmering 1.38, Gott, der Eisen wachsen ließ, wollte keine Knechte 2.30, — — — — — 30, die Roten von Wels 1.—, einige Gutmacher 30, Eintrittskarten zum Schwender von B. 5.—, die Proletarier von Simmering 1.25, Werkstätte Albert 2.—, — — — — — 4.40, I-b 30, die roten Goldläser 60, — — — — — 2.40, detto 3.84, Fellmaier, Wähing 24, eine neue und alte Gesellschaft in Penzing 4.55, Genossen in Graz 20.—, Genossen in Ternitz durch J. D. 2.—, Scherenschleifer von der Josefstadt 40, durch Reh 80, Joh. Simon 20, eine Sammlung in einem G'sthaus in Sechshaus, von einer freitendenden Gesellschaft, durch Genossen Zoubel 2.—, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 1.80, die roten Weber in der Spinnfabrik in Floridsdorf 1.89, die vertagte Verhandlung in der Wolfsgrube 60, Genossen in Floridsdorf, Motto: „Heut' drach'n ma auf“ 1.63, Genossen in Floridsdorf 1.30, Genossen vom Gaswerk am Labor 1.36, die roten Weber in Floridsdorf 26, zine lustige Tischgesellschaft beim Bernat 80, Mores Tirunak 2.—, die Unwahrheit aus der Lokomotivfabrik in Floridsdorf 6.70, — — — — — 2.25, durch die Administration der „Schneider Fachzeitung“ am 25. d. M. 11.64, für die „Zukunft“ Nr. 73, 20, ein roter Fingerring 40, Werkstätte Spiesle, Motto: „Einigkeit macht stark“ 4.10, Werkstätte Michel 3.80, aus der Harmoniumfabrik Cottinowig, Motto: „für den Aermsten auf's Brot“ 2.03, die roten Spengler auf der Landstraße 1.50, Kutschera Otto 20, eine Gesellschaft im 10. Bezirk, zum Trutz der Schmiralstik, die Unzufriedenen und das besoffene Volk 1.60, Bandfabrik Harmer 60, Schubitz 25, Summa 235.45. Von den amerikanischen Genossen durch G. Neuwirth 65.—, Gesamtsumme fl. 300.45.

Briefkasten.

A. G., aus dem Teplitzer Kreise: Senden Sie uns Ihre Adresse, damit wir Ihnen schreiben können. Anonyme Briefe können wir nicht berücksichtigen.

A. G. 20: Die gewünschte Antwort können wir wegen Mangel an Zeit noch nicht geben, da wir es noch nicht gesehen haben.

Nach Währisch Trübau: Nächstens. Dem Neidenberger Genossen, der uns in der „Wahrheit“ um die Einstellung der Gratisausendung ersucht, müssen wir erklären, daß von Neidenberg uns Niemand das Abonnement gesündigt hat und wir auch keine Gratisemplare versenden. Wenn er die „Zukunft“ nicht mehr wünscht, so soll er uns entweder brieflich davon benachrichtigen oder die „Zukunft“ mit Angabe des Grundes retourniren.

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. =
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile über
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 77.

Wien, Donnerstag 14. Dezember.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg.-Nr. 5719.
Prot.-Z. 43.545.



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das I. k. Landesgericht Wien als Presbgericht hat auf Antrag der I. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 76 der periodischen Druckchrift „Die Zukunft“, vom 23. November 1882 enthaltenen Aufsatzes mit der Aufschrift „Avis!“ in der Stelle von „Wir ersuchen daher die Genossen“ bis „entsprechend illustriren können“ und der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Die politische Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien“ in den die redaktionelle Anmerkung in der II. Spalte der Seite 2 bildenden Stelle von „Der Anstoß zu den Unruhen“ bis „das Uebrige findet sich von selbst“, und in der Stelle „Ganz anders ging es aber“ bis „nahmen daher für sie Partei“; ferner der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteifreien“ in der Stelle von „man sagte ihnen zwar“ bis „neue politische Maßregel“ und von „die Genossen Franz Wich“ bis „immer mehr sichtbar“ das Vergehen nach § 300 St.-G., und daß der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Was wollen wir?“ in den Stellen von „Es ist uns unbegreiflich“ bis „Hartnäckigkeit verteidigen“ und von „Das Leben des Menschen“ bis „uns die Zukunft zeigen“ das Vergehen nach § 302 St.-G. begründe, und es wird nach § 493 St.-G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen.

Gründe:

Es sucht der Inhalt des in obiger Druckchrift enthaltenen Aufsatzes mit der Aufschrift „Avis!“ in der Stelle von „Wir ersuchen daher die Genossen“ bis „entsprechend illustriren können“, sowie des Artikels mit der Aufschrift „Die politische Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien“ in den die redaktionelle Anmerkung in der II. Spalte auf Seite 2 bildenden Stelle von „Der Anstoß zu den Unruhen“ bis „das Uebrige findet sich von selbst“ und in der Stelle von „Ganz anders ging es aber“ bis „nahmen daher für sie Partei“; ferner der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteifreien“ in der Stelle von „man sagte es ihnen zwar“ bis „neue politische Maßregel“ und von „Die Genossen Franz Wich“ bis „immer mehr sichtbar“ durch Schmähungen, Verpöhtungen, unwahre Angaben und Entstellung von Tatsachen Andere zum Haß oder zur Verachtung wider Staatsbehörden (die Polizei) aufzureizen, und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen. Der Inhalt des Artikels mit der Aufschrift „Was wollen wir?“ sucht in den Stellen von „Es ist uns unbegreiflich“ bis „Hartnäckigkeit verteidigen“ und von „Das Leben des Menschen“ bis „uns die Zukunft zeigen“ Andere zu Feindseligkeiten gegen die besitzende Klasse und überhaupt die Einwohner des Staates zu feindseligen Parteilagen gegen einander aufzufordern, anzuzetteln und zu verleiten, und erscheint somit derselbe geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen.

Wien, am 28. November 1882.

Schwaiger.

Avis!

Auf Grund der Verhaftung eines Genossen in Mürschau und eines in Prag haben wir in der letzten Nummer die Genossen aufgefordert, uns über jede Hausdurchsuchung, Verhaftung etc. sofort zu berichten, um es zur öffentlicher Kenntniß bringen zu können.

Das betreffende Avis wurde aber teilweise konstatirt und wir sehen uns daher gezwungen, dasselbe in anderen Worten zu wiederholen.

Die Redaktion.

Alles — Etwas — Nichts.

Die Tendenz und die Bedeutung dieser drei Wörter sind die Grundlagen unserer heutigen Gesellschaftsordnung, sie sind die Bahnen, in welchen sich alles Tun und Streben der Menschheit bewegt, sie sind dadurch auch das vollkommenste Gegenteil von unserem Prinzip, von der Gleichheit.

Sie spielen heutzutage in unserem wirtschaftlichen und politischen Leben, wie schon gesagt, die ausschließlich maßgebende Rolle und ist uns daher nicht möglich, nur den hundertsten Teil ihrer Folgen einer Besprechung zu unterziehen.

Die Bedeutung eines jeden der obgenannten drei Wörter ist die mächtigste, wenn nicht oft die einzige Triebfeder der für das Wohl der Gesamtheit verderbbringenden Leidenschaften, als der Herrschsucht, des Egoismus, sowie der slavischen Schmarotzerei, welche die Menschen rücksichtslos machen gegen Alles, was ihrem Jagen nach dem Etwas oder Nichts zu besitzen oder zu beherrschen im Wege steht.

Was für ein Kopfschmerz macht es einem Egoisten, welche Schlauchart wird von ihm erdacht und angewendet, wie wird da Alles von allen Seiten in Erwägung gezogen und geprüft, mit welcher Genauigkeit berechnet er,

wie viel er riskiren kann, wenn es sich darum handelt, wieder „etwas“ zu seinem Etwas hinzuzufügen. Und kaum ist ein Geschäft abgewickelt, so wird schon die ganze geistige Kraft angestrengt, um immer wieder vom neuen dieselben Manipulationen vorsichgehen zu lassen.

Mit Sehnsucht wartet der moderne Normalmensch auf eine jede Vergrößerung seiner Machtthäre und seines Besitzes. Nie glaubt er genug zu haben. Jede Vergrößerung seines Habes ruft in ihm neues Verlangen nach und sein geistiges Auge streift umher, um zu erforschen, wie weit er noch von dem Glücke, Alles sein Eigen zu nennen, entfernt ist. Selbstverständlich kümmert ihn dabei der Umstand, wenn er Alles hat, daß seine Mitmenschen an dem Nichts nagen müssen, nicht im geringsten.

Diese Leidenschaften, die von den Beariffen Etwas und Alles zur Welt gebracht worden sind, sind die bösen Dämonen, die den Menschen die Menschlichkeit rauben, die Kultur zu nichte machen und die Menschen in dem ewigen Kampfe Aller gegen Alle erhalten, dessen Folgen nur Laster und Elend sind.

Ein Mensch wird dem anderen zum Feinde, einer sieht in dem anderen einen Gegenstand, der ihm als Spekulationsobjekt dienen kann, und nicht selten wirklich zu einer schmutzigen Spekulation dienen muß. Die Begierde nach vorwärts zu kommen wird entflammt und das moderne Streben schreitet über verkrüppelte Körper der Unterlegenen und über verlorene Glieder der Vermalmten dem gesteckten Ziele zu.

Am heftigsten ist aber das Ringen jener Glücksjäger, deren Parole lautet: Entweder Alles oder Nichts, die aus unserer Erde, wo das Leben eine ernste Arbeit bedingt, ein Eldorado mit goldenen Bäumen und Bergen voll Diamanten zc. für ihr eigenes Ich machen wollen.

Und diese traurigen Eigenschaften in unserem wirtschaftlichen Leben sind von allen Segnern des Sozialismus als die höchsten Tugenden gepriesen. Sie werden als die sichersten Grundlagen des menschlichen Glückes, der Kultur, p ollamirt und als solche verteidigt. Jeder einzelne Mensch soll nach der Lehre dieser Menschenfreunde für die Selbsterhaltung und sein eigenes Glück selbst sorgen.

Er soll seine Kraft, seinen Geist, in seinem eigenen Interesse zu entwickeln suchen, schlau handeln, geheime Pläne schmieden, bis der Erfolg erreicht ist. Sie behaupten alltäglich, daß es die beste Ordnung der Welten sei, wenn Jeder bestrebt ist, immer mehr zu erreichen, bis er möglicherweise Alles, was sein Ideal verlangt, erreicht hat.

Alles wird geheiligt, was als Mittel zu diesem Zwecke dienen kann, selbst Menschen kann man als Werkzeuge benutzen. Denn dies ist nichts unehrliches, wenn sie sich freiwillig (?) als solche gebrauchen lassen, sagt ihre Jesuitenlogik. Sie tun es auch aus diesem Grunde, um dadurch Etwas zu erreichen. Anders kann es auch gar nicht sein, rufen sie mit Pathos aus! Wer wird denn Rücksicht auf andere unsere Mitmenschen predigen? Dies würde doch Niemand, der vernünftig denkt, befolgen. Und wenn er dazu gezwungen würde, wie ihr Sozialisten es einführen wollt, so ist es mit dem Fortschritt aus.

Kein Mensch wird sich mit anstrengenden Studien, Experimenten, Forschungen und harter Arbeit plagen wie heute, weil er dann nicht die Möglichkeit sieht, Alles, was seine Tätigkeit zur Folge hat, für sein eigenes Ich allein auszunützen! Der Mensch würde sich gebunden, beschränkt fühlen, seine Tätigkeit erlahmt dadurch und die Barbarei müßte dessen Folge sein.

Wenn wir auf diesen, uns immer gemachten Einwurf heute antworten, so geschieht dies nicht aus dem Grunde, um unsere Gegner zu einer anderen Ueberzeugung zu bringen, denn sie sind sehr gut von der Haltlosigkeit ihrer Gründe überzeugt, sondern um immer wieder nachzuweisen, daß sie das Verderbbringende in der heutigen Gesellschaftsordnung nicht sehen, das aber, was noch nicht einmal besteht, schon sehen wollen.

Die heutigen guten Einrichtungen, wie sie von den Herren Bourgeois zc. genannt werden, kennzeichnen sich doch in dem Massenelende, welches uns von allen Seiten anstarrt und von dem wir hier nur ein einziges Bild zeigen wollen.

„In Romm“, so schrieb vor einigen Tagen das „Neuzeitungs-Blatt“, „haben sich zwei Bergarbeiter auf eine entsetzliche Weise getödtet. Beide nahmen zu gleicher Zeit Dynamitpatronen in den Mund und steckten dieselben in Brand. Diese explodirten unter heftigem Getöse und zerschmetterten beiden den Kopf. Bei einem wurde ein Schreiben vorgefunden, in welchem es heißt, er wisse nicht, was zu beginnen auf dieser Zigeunerwelt,

das Betteln sei nicht gestattet, das Stelen verboten, die Pflastersteine könne er nicht essen und da er von dem Herren keine Arbeit erhalte, so wolle er sich tödten, die „Herren“ mögen aus seinem Leibe „Hasenbraten“ machen.

Dies ist ein sehr schönes Zeugnis von der Güte der heutigen Zustände. Dieselben illustriren sich weiter noch in dem ununterbrochenen Sinken der durchschnittlichen Lebensdauer unter der Arbeiterbevölkerung, in der Kronik der Selbstmorde, in den Kranken- und Siechenhäusern, in dem Armenversorgungs- und Schubwesen, in dem Verbrecher- und Sicherheitswesen, in dem Unterrichts- und Erziehungsweisen der Fabrikkinder, in der Prostitution und den Findelhäusern. Wir begnügen uns mit den hier angeführten Schäden und verzichten auf die Aufzählung der noch übrigen Laster und Mißstände.

In den hier angeführten Blüten der herrschenden wirtschaftlichen Zustände, wo die Jagd nach dem „Etwas“ oder „Alles“ einem jeden Einzelnen überlassen ist und Viele mit dem „Nichts“ beglückt sind, spiegeln sich die Anschauungen unserer Wiederlaster und deshalb werden es unsere Leser begreiflich finden, daß gegen sie eine Polemik unsererseits sinnlos und schädlich wäre.

Wir werden daher immer nur bestrebt sein, Tatsachen zu beleuchten und deren Ursachen aufzudecken. Es wird für uns ein größerer Nutzen sein, auf die Art der Sterblichkeit, auf die mangelhafte Ernährung des Volkes hinzuweisen, als unseren Gegnern zu beweisen trachten, daß die herrschenden Verhältnisse schlecht sind. Wenn wir auf die ungesunden Arbeitswohnungen, auf die ungenügende Kleidung und auf die Verteilung der Arbeit und deren Nutzen überhaupt hinweisen, werden wir gesündere Anschauungen unter dem Arbeiterstande hervorgerufen, als wenn wir hundertmal sagen, es muß etwas geschehen.

Ein Prinzip ist ein unteilbares Ganzes und daher ist es eine Illusion, zu glauben, daß das heutige System der Privatwirtschaft zu Gunsten unseres Prinzips, der gesellschaftlichen Arbeit, auf etwas freiwillig verzichtet, denn auch wir werden von unseren Prinzipien kein Jota nachgeben.

Im politischen Leben sind die Wirkungen dieses „Etwas-“ und „Alles-“ Systems, das das Nichts dann selbst erzeugt, noch bedeutender. Nehmen wir einmal die Geschichte zur Hand, so finden wir, daß manchmal Jahrhunderte lang schreckliche Kriege dieses System hervorgerufen hat. Gut und Blut ganzer Nationen sind diesem Systeme zum Opfer gefallen, die besten Männer des Altertums haben dabei ihr Leben eingebüßt, Städte und Kunstwerke sind in einen Schutthaufen verwandelt worden.

Die römische Geschichte ist bereits nichts anderes als eine Kriegsgeschichte. Auf einem jeden ihrer Blätter klebt das Blut von Tausenden, die dem Kriege zum Opfer gefallen sind.

Nicht minder grausam waren die Religionskriege des Mittelalters, wo jede Religion „Alles“ unter ihre Leitung bringen wollte und förmliche Blutbäder arrangirte.

Die Sucht, durch Kriege immer mächtiger zu werden und endlich die ganze Welt zu beherrschen, muß nicht gar so selten gewesen sein. Die Geschichte erzählt uns, daß der neubabylonische König Nebukadnezar, ein überaus kriegerischer Mann, 600 v. Chr., als er den ägyptischen König Necho aus Babylonien verdrängte, Syrien eroberte, dem Reiche Juda ein Ende machte, nach dreizehnjähriger Belagerung auch die Stadt Tyrus eroberte, durch Arabien nach Ägypten drang und die Äthiopier besiegte und noch andere Heldentaten ausführte, so stolz geworden ist, daß er sich sieben Jahre als Wahnsinniger benahm und in völlige Raserei verfiel. Er gebardete sich wie ein wildes Tier, lief zu den Dajnen auf die Felder, fraß Gras mit ihnen, brachte Tag und Nacht unter freiem Himmel zu und ließ sich Haare und Nägel so lang wachsen, daß er alles menschliche Ansehen verlor.

Den Kriegskaiser kennzeichnet am besten der erste Messenische Krieg, 685—668 v. Chr., an welchem alle mannbaren Spartaner teilnahmen und, durch einen Eid gebunden, die ganze Zeit nicht zurückkehrten, so daß unter der Bevölkerung eine Lücke entstand, weshalb sich die Frauen und Mädchen an den Heerführer wandten und derselbe, um den Staat vor Entvölkerung zu sichern, den minderjährigen Männern, die nicht durch den Eid gebunden waren, in die Stadt zurückzuführen und in wilde Egen einzugehen erlaubte.

Wir erwähnen noch Alexander den Großen und Napoleon I. Diese beiden Männer hatten durch ihre Herrschsucht soviel Blut vergossen und soviel Unglück angerichtet, daß wir verzichten müssen, darauf einzugehen. Und obwohl in unserer Zeit die Eroberungskriege seltener geworden, so sind doch die Opfer kolossal, die sie den

Völkern auferlegen. Der deutsch-französische und der russisch-türkische Krieg und was sie den Völkern verschlungen haben ist uns noch im Gedächtnisse. Und aus welchen Gründen wurden sie geführt?

Politische Uebersicht.

In der österreichischen Politik spielt sich der Kampf der Rechten mit der Linken immer mehr zu. Durch den Austritt Wienbacher's und einigen Freunden aus dem Klub Hohenwart's ist das Uebergewicht der Autonomisten verringert und soll dafür Graf Koronini einen Ersatz bieten. Bemerkenswert ist, daß die Freunde der Rechten den Liberalen eine jede Versammlung und Kundgebung unmöglich zu machen trachten. Es kursiren Gerüchte über die sonderbarsten Bestrebungen der verschiedenen parlamentarischen Klubs, insbesondere hat die Rechte verschiedene Hoffnungen bereit und sollten dieselben greifbarere Formen annehmen, so werden wir nicht ermangetn, auf dieselben näher einzugehen.

Die Jahresfeier der polnischen Revolution vom Jahre 1830 wurde am 29. November in Lemberg festlich begangen. Hausner hielt die Gedenkrede, in der er betonte, daß der Aufstand vom Jahre 1830 kein Fehler, sondern eine Nothwendigkeit war, eine unumgängliche Beweisführung für die Lebenskräftigkeit der todgemeinten Nation.

In Bosnien ist immer noch keine Ruhe und Kugeln kamen erst vor Kurzem in Tätigkeit. In mehreren Bezirken besteht schon das Standrecht. In der Krivospazie soll, außer Soldaten und fremden Festungsarbeitern, gar kein anderer Mensch sein. Die Krivospazianer sind alle in Montenegro.

Die anlässlich der Straßenkrawalle am Neubau Verhafteten werden jetzt partienweise vor Gericht gestellt. Wir werden nach Beendigung der Verurteilungen darüber berichten. Vorderhand teilen wir nur mit, daß die Zahl der Beaufständeten nahe an Hundert grenzt. Der ausführliche Bericht über die Tumulte, den wir in der letzten Nummer brachten, wurde bis auf den letzten Buchstaben konfiszirt und nur die Zitate aus den Tagesblättern blieben für unsere Leser übrig.

Im Ackerbauministerium sollen Gesetzentwürfe, betreffend die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in den Bergwerken, sowie des Bruderladwesens, vorbereitet werden. — Es sollen auch, nach den Berichten der Wiener Blätter, Vertrauensmänner der Bergarbeiter aus Böhmen und Mähren zu einer Sitzung am 2. d. M. einberufen worden sein. Wir hätten von dieser Sitzung keine Notiz genommen, wenn die Blätter nicht geschrieben hätten, „Vertrauensmänner der Arbeit haben daran Teil genommen“, wonach in der Öffentlichkeit leicht der Glaube hätte Eingang finden könnte, daß wirklich die Arbeiter ihre „besten Männer“ nach Wien geschickt haben, um ihre Interessen zu wahren.

Die Sache verhält sich aber anders. Aus Klado haben schon die Arbeiter der Kolonbergwerke einen Protest an den Reichsrats-Abgeordneten Krejci gesendet, worin sie erklären, mit dem aus Klado bei der obgenannten Sitzung anwesenden Bergarbeiter nichts gemeinsam zu haben. Sollte er in ihren Namen gesprochen haben, so tat er dies widerrechtlich.

Wir hoffen, daß uns auch die Genossen anderer Bergwerke in Oesterreich darüber berichten, wie es sich mit den Vertrauensmännern verhält, denn von den Arbeitern wurden jedenfalls Niemand gewält. Vielleicht haben die Werksdirektionen dieselben bestimmt oder gar die betreffenden Bezirkshauptmannschaften.

Die Zeiten ändern sich in mancher Beziehung, aber das Defizit in dem österreichischen Budget ist alljährlich wiederzufinden. Das Gesamterforderniß des künftigen Jahres beträgt 49.188.215 fl. um 10.000.000 fl. mehr als im laufenden Jahre und das Defizit im Jahre 1883 wird, wenn sonst nichts dazukommt, 31.000.000 fl. betragen. Eine Bemerkung dazu ist überflüssig.

Das österreichische Parlament ist am 5. d. M. wieder zusammengetreten und soll sich nun mit der Novelle zum Gewerbegeetze beschäftigen. Wir notiren es nur aus Gründen der Publizität, denn wir wissen, wenn zehn Gewerbegeetze gemacht würden, daß das für die Lohnarbeiter zwecklos ist.

Eine Besserung der Arbeiterverhältnisse kann nur dadurch plogreifen, wenn die Arbeiter nicht mehr bei Privatunternehmungen als Lohnarbeiter arbeiten, sondern in der gesellschaftlichen Produktion ihnen der ganze Arbeitertrag geboten wird.

Der Streik der Wiener Buchdrucker dauert immer noch fort. Einige Prinzipale haben neuerdings den neuen Tarif unterschrieben, aber etwa 1000 Buchdrucker sind noch immer im Auslande. Sie erhalten eine Unterstützung von 6—14 fl. per Woche und sind gut organisiert. Der Sieg ist ihnen bereits sicher.

Die Zustände in Deutschland werden immer ungemüthlicher. Die herrschenden Parteien wollen der Not in den Arbeiterkreisen abhelfen und das beste Mittel dazu finden sie in der Verstärkung der Schandarmen und Polizisten. Stroffer lamentirte in dem preussischen Abgeordnetenhause unter seinesgleichen, daß Deutschland 200.000 Vagabunden hat, die immer infolge der vernachlässigten Erziehung zügellos werden und die Hauptquelle der sittlichen Fäulnis in der lappigen Handhabung der Polizeistände zu suchen ist und klagte die liberale Presse an, daß sie ihn, als er vor vier Jahren der körperlichen Züchtigung das Wort redete, belämpfte. Auch Windhorst klagte, daß die Zahl der Vagabunden erschrecklich zugenommen und sah den Grund dazu in der leichten Art der Eheschließungen. Schorlemer-Alst (Wuß ein Muster eines Volksvertreters sein. Ann. d. Ned.) erklärte, daß eine ordentliche Tracht Prügel jedenfalls für die Vagabunden besser wäre als sonst was. Wir können uns zu solchen Gefinnungsbekennnissen nur gratuliren, denn

sie wirken mehr aufklärend für das Volk als die ganze Agitation der Parteigenossen.

In der italienischen Kammer ereignete sich anlässlich des Eintretens eines radikalen Abgeordneten, des Arztes Falleroni, gestern folgender Zwischenfall: Präsident: Da der ehrenwerthe Falleroni zugegen, fordere ich ihn zur Eideleistung auf. — Falleroni (sich erhebend, ruft laut:) Ich schwöre nicht! — Unter ungeheurem Lärm und den Rufen: „Hinaus mit dem Sanskulotte!“ donnerte ihm der Präsident zu: Ehrenwerther Falleroni, Alle sind vor dem Geize gleich. Da sie sich weigern, das Gesetz zu erfüllen, bitte ich Sie, die Aula zu verlassen. — Falleroni: Das Volk sendet mich, ich weiche nur der Gewalt. (Fortwährender Sturm.) — Präsident: Ich fordere Sie nochmals auf. — Falleroni: Niemals. — Präsident: Ich bitte die Quästoren, ihres Amtes zu walten. — Die Quästoren steigen den Berg hinauf, nehmen Falleroni in die Mitte und führen ihn hinaus. Fortwährend schleudert er der Kammer Invektiven zu, was zu tumultarischem Geschrei Anlaß gibt. — Präsident: Ehrenwerte Kollegen, achtet die Majestät der Versammlung!

Der italienische Stadtrat lehnte das Ansuchen Oesterreichs um Auslieferung des wegen des geplanten Bombenattentates zu Venedig internirten Triestiners ab.

In Frankreich und Italien handelt es sich gegenwärtig um die Reformirung der verschiedenen Eide. Während man in Frankreich den religiösen Eid überhaupt abschaffen will, wollen die sich radikal schimpfenden Blauen in Italien bloß den politischen Eid abschaffen.

Die Ruinen des Palais des letzten Kaisers der Franzosen, die Tulerien, werden jetzt demolirt. Wieder eine Erinnerung an das Kaiserhaus beseitigt.

Louis Blanc.

Am 6. d. M. starb in Cannes in Frankreich, der in der ganzen Welt als Sozialist bekannte Schriftsteller und Politiker Louis Blanc. Derselbe, aus einer armen Familie stammend, mußte sich während seiner Studienjahre seinen Unterhalt durch Lohnschreiberei bei einem Advokaten verdienen und lernte dabei selbstverständlich die Gefühle der Not kennen. Er war in seiner Jugend ein heftiger Vertreter und Förderer der sozial-demokratischen Grundzüge und trat sowohl in seiner Schrift „Organisation der Arbeit“ im Jahre 1840, als auch nach der Februar-Revolution als Mitglied der provisorischen Regierung, für die Arbeiter-Assoziationen mit Staats-hilfe ein.

Sein fruchtloses Bemühen hat schon zu jener Zeit unter den Arbeitern Frankreichs die Ueberzeugung befestigt, daß keine politische Partei in Frankreich es mit dem Volke ehrlich meine und daher hat sich das Volk Frankreichs auf eigene Füße gestellt.

An der Entwicklung der Sozial-Demokratie und ihren Prinzipien hat er aber schon längere Zeit keinen Einfluß gehabt und als er sich im Jahre 1871 vor der Kommune nach Versailles flüchtete, erlosch sein Stern bereits ganz. Offiziell betheiligte sich keine Frazktion der französischen Parteigenossen an seinem Leichenzuge.

Aus Dublin wurde den 28. v. M. telegrafirt: Gestern abends wurde ein gewisser Field, welcher Geschwornen in dem Prozesse gegen den kürzlich zum Tode verurtheilten Hynes war, von einem Manne, welcher von einem vorüberfahrenden Wagen sprang, mit einem Dolche tödtlich verwundet. Der Attentäter entkam.

In Belgrad fanden in Folge des auf den König verübten Attentates weitere Verhaftungen statt. Unter Anderen wurde auch der akademische Maler und Bürgermeister von Knaschewas verhaftet. Die Verhafteten sollen in alten, kalten und feuchten Kasematten internirt sein.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Offiziere, Garbisten und andere Personen dem Leben des Sultans und seines gegenwärtigen Kriegsministers ein Ende machen wollten. Die Verschwörung wurde jedoch entdeckt, das Ministerium gestürzt und großer Lärm geschlagen, trotzdem daß das ganze Attentat nur eine Fantasie des Sultans sein soll.

Aus verschiedenen Orten Rußlands wurde Ende des vorigen Monats über Studenten-Unruhen berichtet. In Petersburg und Charkow haben vermögende Russen für arme Studenten „Kollegien“ gebaut und wollten dieselben in ein Studenten-Detektivkorps umwandeln.

Das „Wiener Tagblatt“ erhielt am 29. November darüber folgenden Bericht: Am 19. November berief der gewesene Inspektor der Charkower Universität, Schulgin, mehrere wolgefinnte Studenten und Suspendisten in seine Privatwohnung und eröffnete denselben, daß sie untergebracht werden, sobald sie sich verpflichten, die Regeln dieses Kollegiums gewissenhaft zu erfüllen.

Daß der Hauptzweck dieser „Regeln“, auf welche das Ministerium für Volksausklärung und die Universitätsleitung so viel Gewicht legten, in nichts Anderem als in der Ausspionirung und Denunzirung der übrigen, nicht im „Kollegium“ wohnenden Kollegen bestehe, fanden die übrigen Studenten der Charkower Universität sofort heraus und schon am Tage nach der Audienz bei Schulgin erschienen an den Wänden der Universität Proklamationen, in welchen alle ehrlichen Studenten zu einer Zusammenkunft eingeladen wurden, um zu beraten, welche Maßregeln man gegen die drohende Gefahr der Ueberredung einiger kleimütiger und karakterloser Studenten, gegen eigene Kollegen Spionisdienste zu leisten, ergreifen solle. Am Tage nach der Publizirung dieser Einladung beschloß eine zahlreich besuchte Versammlung von Studenten, diese Regeln zu verworfen und anstatt derselben für das zu eröffnende Kollegium andere auszuarbeiten und auch zu petizioniren, daß in das Charkowen'sche Kollegium nur wahrhaft arme und würdige Studenten, nicht aber Suspendisten und solche „Wolgefinnte“ aufgenommen werden, die entweder vom Hause aus sehr reich sind oder die für ihre Denunziationen viel Geld verdienen.

Diese Petizion der Charkower Universitätsstudenten wurde vom Rektor gar nicht angenommen; und dieser Umstand entfesselte unter den Studenten erst recht den Groll, der bald in Tathelkeiten überging. Die Studenten insultirten mehrere Professoren, welche für den Rektor Partei nahmen und die Studenten zur Ruhe wiesen und wollten dann die Kanzlei des Rektors stürmen. Dieser war aber bereits fort, um Polizei zu holen. Als letztere kam, sand sie nur noch wenige Studenten im Universitätsgebäude vor, die Mchzal war bereits abgezogen. Bald darauf hörte man in der Stadt ein ohrenzerreißendes Pfeifen und Schreien. Es war ein Haufe Studenten, welche sich mit den Polizisten baigten und schlugen. Die Kauferei wurde so ernst, daß Militär requirirt werden mußte, welches die Tumultanten teils zerstreute, teils verhaftete.

Die Studenten-Unruhen, welche hier, in St. Petersburg selbst, vorgestern mit so großer Vehemenz zum Ausbruch gekommen sind, haben sich gestern und heute, wenn auch nicht in dem großen Ausmaß wie am 22. d. M., wiederholt. Gestern schlossen sich den Studenten andere höchst verdächtige Elemente an: Tagelöhner, Arbeiter, Vagabunden, zwischen welchen und dem Militär es häufig, so in der Malaja-Italianskaja, Sabowaja, Wolskaja Morskajagasse, Na Pestsch u. s. w. zu blutigen Konflikten kam. Am ärgsten war aber der Krawall in der Wolskaja Morskaja am 23. v. M., um 11 Uhr nachts, wo eine Kavalleriepatrouille auf einen Trupp Studenten und berauschter Arbeiter stieß, welche die Patrouille sofort mit Steinen attackirten und einen Soldaten am Kopfe verwundeten. Die Soldaten hieben auf die Zivilisten mit blanken Säbeln drein und verletzten zwei Studenten und einen Arbeiter dergestalt, daß dieselben bewußlos zusammenstürzten. Nun schoß einer von den Studenten auf die Soldaten aus einem Revolver dreimal nacheinander los, worauf auch der Patrouillenkommandant „Feuer!“ kommandirte. Die Studenten und die Arbeiter ergriffen die Flucht, wurden aber von den Soldaten so hartnäckig verfolgt, daß fünf der Zivilisten in den Newasluß liefen. Solcher Konflikte zwischen den Studenten und den Patrouillen muß es sehr viele gegeben haben, denn es wurden während der Nacht auf den 24. v. M. nicht weniger als 89 Personen, meist Studenten und Arbeiter, auf die Peter-Pauls-festung und 15 Personen, ebenfalls Studenten, nach den verschiedenen Spitälern gebracht.

Der Petersburger Polizeimeister, Oberst Dohnic-Dobrowolski, ein gebürtiger Pole, wurde jedoch auf Wunsch des Ober-Polizeimeisters entlassen, weil er diesem letzteren zu lau in der Studentenerfolgung war. Trotzdem die Soldaten und die Polizisten die ganze Nacht zum 23. v. M. hindurch in den Gassen herumstreiften, fand man gestern früh fast in der ganzen Stadt revolutionäre Proklamationen an den Mauern angehängt. Die Proklamationen sind auf dünnem Papier gedruckt und tragen die Aufschrift: „K russkomu obschtschestwu.“ („An die russische Gesellschaft“) und eine Unterschrift: „Drusia naroda“ („Die Volksfreunde.“)

Nach einer kurzen Schilderung der „verfekten“ Regierungsform Kaiser Alexanders III. fährt die Proklamation fort: „Die erste unvermeidliche Maßnahme behufs Erlangung unserer Selbstherrschafft muß in einer Veränderung unserer politischen Institutionen bestehen, durch welche das Centrum der Macht vom Zaren auf die Nation übergeht. Und da diese Forderung nur durch die Nation selbst erfüllt werden kann, so muß notwendigerweise eine Konstituante zur Organisation der neuen Ordnung auf besagter Grundlage, bestehend aus den durch die Bevölkerung aller Provinzen gewählten Vertretern zusammenberufen werden.“ Dann wird erörtert, womit sich die einzuberufende Konstituante zu befassen haben wird und im Anschluß daran werden allerlei Maßregeln angeführt, welche getroffen werden sollen, um in Rußland Alle zu befriedigen und Ordnung zu schaffen. Sollte das nicht bald geschehen, schließt die Proklamation, dann geht Rußland sicherlich zu Grunde.

China hat wieder einen interessanten Beitrag für ihre Geschichte zu verzeichnen. Das „Welt-Blatt“ vom 3. d. M. brachte nachfolgenden Bericht, unter der Ueberschrift: „Ein reumütiger König“.

Vor einigen Wochen ist gegen den König von Korea, der ein Vasall des Kaisers von China ist, ein Aufstand ausgebrochen und wurde der König dabei von seinem eigenen Enkel entronnt. Ein chinesisches Heer rückte darauf in Korea ein und stellte „die Ordnung“ wieder her. Der König hat nun folgende Proklamation an sein Volk erlassen: „Da ich jeder Tugend baar bin, so habe ich die Regierung seit neun Jahren in großer Unordnung geführt. Ich habe die Gerechtigkeit vernachlässigt und mich um die Verwaltung gar nicht gekümmert. Für diesen Skandal bin ich allein verantwortlich. Es sind daher viele Unglücksfälle über mich gekommen, aber ich selbst habe sie herbeigerufen. Ich bedaure nun meine Schlechtigkeit, aber leider schon zu spät. Ich gestehe nun meine Wederträchtigkeit ein. Ich habe gesündigt, indem ich die Tempel zerstörte und die Götter nicht mehr anbeten wollte. Ich habe gesündigt, indem ich den Schmeichlern das Geld meines Volks hingab. Ich habe gesündigt, indem ich schlechte Beamte anstellte. So ist durch meine Schuld jede Achtung vor dem Throne geschwunden. So ist durch meine Schuld das Unglück meines Volkes immer größer geworden. Es ist daher nun billig, wenn die Götter mich verfolgen und mein Volk mich haßt. Ich schäme mich daher vor meinen Vasallen und meinen Volk. Ich sage jedoch Besserung zu, damit die Götter, der Kaiser und mein Volk von nun an mit mir zufrieden sein sollen.“

Aus Partekreisen.

In der Tischlerwerkstätte von Pothory u. Nig in Wien, 3. Bez., Untergasse, herrschen gar liebenswürdige Zustände. Der Geschäftsführer Herr Klauer ist unumgänglicher Herrscher im Geschaite und verteilt die Arbeit an 18 oder 20 Arbeiter partienweise und die anderen arbeiten dann mit den Einzelnen gemeinschaftlich

und wenn wir die ganze Wahrheit sagen wollen, noch mehr. Alle Samstag nimmt sich der Partiführer ein Kontogeld und alle teilen zu gleichen Teilen. Eigentlich sollten sie zu gleichen Teilen teilen, aber hier geschieht es nicht. Die Partiführer nehmen sich die Freiheit, von den Mitarbeitern 10 bis 20 Prozent ihres Lohnes zu verlangen, nur deswegen, weil sie die Partiführer sind und der sich auf diese Weise nicht bestellen läßt, der muß geben. Manche tun als wenn sie die Herren wären und geben ihren Mitkollegen am Samstag 7 fl. oder überhaupt was ihnen beliebt. So wollte vor 14 Tagen der Partiführer Leber dem Mitarbeiter Noth 20 Prozent weniger geben als der Lohn bemessen ist. Ein Anderer, so wird erzählt, hat mit mehreren Kollegen 13 Wochen an einem Plafond gearbeitet und als sie fertig waren, sollten sie die Erfahrung gemacht haben, daß sich der Herr Partiführer 400 fl. vom Lohne für sich genommen. (Unsere Genossen sollten alle dergleichen und überhaupt alle an sie verübten Verrätheien ausbehalten.)

„So darf es nicht länger sein, wie es früher und bis jetzt war“, sagte der Direktor des Piesinger Bräuhauses Herr Schulze, als die Arbeiter vor nicht gar langer Zeit das Ersuchen an ihn stellten, er möge auch so viel Arbeitskräfte einstellen als ihm es bei dem früheren Leiter der Fall war. Der Direktor antwortete aber: „wer nicht arbeiten will, der soll gehen.“ Vor einigen Wochen hatten die Arbeiter auch etwas von diesem Herrn Direktor verlangt und wurden abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit haute ein Arbeiter dem Direktor eine Maßschüssel um den Kopf, daß derselbe sofort zusammenstürzte und ihm ein Revolver entfiel. Also mit Revolver unter dem Arme hat der Direktor die Arbeiter empfangen. Der Arbeiter erhielt dafür 3 Jahre schweren Kerker. In Bezug auf unseren Bericht von Piesing haben wir erfahren, daß die Arbeiter 3 Liter Bier täglich erhalten und nicht wie der Einsender sagte, 2 Liter. Einen unbeschreiblichen Gorn soll der Herr Direktor haben über den Bericht in unserer letzten Nummer und soll er sich geäußert haben, koste es was immer für eine Summe, ich muß den Einsender erforschen, ich muß wissen, wer mich in die Zeitung gab.

Aus Bottenndorf wird uns geschrieben, daß beim Genossen Stefan Heger, als er am 15. September, abends 8 Uhr, nach Hause kam, schon der Ortspolizist und ein Schandarm seiner wartete und Einlaß begehrte. Als sie in das Zimmer eintraten, zeigte ihm der Schandarm den Hausdurchsuchungsbefehl. Heger ließ sie ihres Amtes walten, wobei der Schandarm ihm einige Mal sagte, er möge die Sachen, welche er besitzt, gutwilliger Weise hergeben, denn wozu erft das Bögen? Heger antwortete: Ich habe nichts und wenn Sie es nicht glauben, so suchen Sie nur nach. Es wurde daher Alles, was in der Wohnung war, durchgesehen, gefunden wurde — nichts, als einige Nummern der „Zukunft“ und des „Arbeiterfreund“, welche mit Beschlag belegt wurden. Nach beendeter Hausdurchsuchung zeigte der Schandarm dem Heger den Verhaftsbefehl. Er wurde noch am selben Abend nach Wampersdorf geführt, dort in den Gemeindefest gefesselt und einige Tage darauf nach Eberndorf abgeführt. Dasselbst befanden sich auch die Genossen Sündermann und Gypel in Haft. Am 18. September, abends, wurden alle drei nach Wr. Neustadt an das Kreisgericht eingeliefert, wo sie vier Wochen in Untersuchung waren, mit Ausnahme des Genossen Gypel, welcher schon die zweite Woche auf freien Fuß ging. Obwohl Genosse Sündermann und Heger gegen die Inhafthaltung protestirten, mußten sie doch obengenannte Zeit in dieser Hochschule zubringen.

Bei seiner Anwesenheit in der Heimat (Ried) hielt es Genosse Fleischmann aus Wien für seine Pflicht, mit den hiesigen Genossen in Verkehr zu treten und womöglich Propaganda für unsere gerechte Sache zu machen. Er dürfte die Ueberzeugung mitgenommen haben, daß auch hier geschieht, was in unseren Kräften steht. Wie es nun in einer kleinen Provinzstadt möglich ist, fragte Mancher, wer denn jener Fremde sei? Als wir uns ungezwungen mit ihm unterhielten und ihnen die Antwort gaben, er sei ein Wiener Arbeiter und Sozialist, werden sie sich jedenfalls gewundert haben, daß er Bier und nicht „Petroleum trinkt“.

Josef Fischer.

Neuerdings haben wir den Tod eines treuen Genossen zu beklagen. Josef Fischer, 30 Jahre alt, ist am 26. November l. J. in Römertadt gestorben. Wie bei so Vielen, waren auch hier Ueberanstrengung und Nahrungsmangel die Ursachen seines frühen Todes. Er war ein braver und eifriger Genosse. Ehre seinem Andenken!

Genosse Augenthaler.

Auch diesen hat uns der Tod entzissen. Genosse Augenthaler war einer von den Thätigsten unserer Partei. Seine Krankheit ereilte ihn in seinem 38. Lebensjahre und hatte zur Ursache die ungelungen Räume der Fabrik in der Andritz bei Graz, wo er längere Zeit arbeitete. Ehren wir seine Thätigkeit.

Am 1. November hielten die Handlungsgehilfen Brags im Saale der Schützeninsel eine Versammlung ab, in welcher über Verbesserung ihrer Lage in materieller und geistiger Beziehung beraten wurde. Herr Blacel schilderte die traurige Lage, in welcher sich die Handlungsgehilfen befinden, besprach hauptsächlich die Sonntagsarbeit und die überlange Arbeitszeit an Wochentagen, die den Handlungsgehilfen jede weitere geistige Ausbildung unmöglich macht. Redner ist der Ansicht, daß es eine dringende Notwendigkeit sei, die Sonntagsruhe wieder gesetzlich einzuführen, denn es muß als eine Beeinträchtigung unserer natürlichen Rechte als Menschen angesehen werden, wenn wir Tag für Tag, jahrein, jahraus, unvernünftigen Geschöpfen gleich, um unser nacktes Leben zu kräften, an das Geschäft gefesselt sind und unsere geistigen und hitischen Kräfte müssen schonungslos ausnützen lassen, ohne auch nur einen Tag in der Woche der Ruhe genießen zu können. Wie Kant überzeugend beweist, wird ohne der Ruhe und Erquickung von Geist und Körper die Gesundheit untergeben.

In Brünn wurden neuerdings zwei Genossen verhaftet. Es sind dies die Genossen Julius Brestian und Rosa. Der Verhaftung in Lemberg, von der wir in letzter Nummer berichteten, folgten nun weitere Verhaftungen. Die Ursache dessen war die Verbreitung eines sozialistischen Manifestes. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Hörer der Philosophie.

Auch in Breslau sind in Böhmen wurden fünf Personen wegen Verbreitung ruhestörender Plakate verhaftet.

Wien blieb aber auch nicht verschont und wurde der aus der Schweiz zurückgekehrte Genosse Treidenreiß wegen Hochverrat verhaftet.

In Leitmeritz wurden aus uns bisher unbekanntem Gründen am 2. d. M. die Genossen Josef Kourimsky, Korbhändler, Johann Besehel, Spängler, Franz Tille und Franz Czerny nach vorher stattgefunden Hausdurchsuchung verhaftet.

Nürnberg. Erklärung. Wir allen Kundgebungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurden die herrschenden Parteien aller Schattierungen als eine reaktionäre Masse erkannt, als eine der Gleichberechtigung aller feindliche Partei bezeichnet. Die herrschende Klasse, deren Existenz auf den heutigen Verhältnissen aufgebaut ist, wird einer Veränderung der gegenwärtigen Zustände stets feindselig entgegnetreten und mit aller Macht die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen zu erhalten suchen, weil sie sehr wohl weiß, daß sie mit derselben steht und fällt. Alle wahren Menschenfreunde haben aber längst erkannt, daß die Quelle des sozialen Übels in der heutigen privaten Produktionsweise zu suchen ist, und dies ist tatsächlich der Anknüpfung um den sich die große soziale Frage dreht. Daher fordert auch der Sozialismus in erster Linie die Umwälzung der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und Einführung einer sozialistischen. So lange diese Kardinalpunkte des Sozialismus nicht realisiert sind, so lange wird auch der Arbeiter trotz Walrecht und Kammer das bleiben, was er heute ist, und da, wie oben gesagt, die herrschenden Klassen die gegenwärtigen Einrichtungen nie freiwillig aufheben, so bleibt die Lösung der sozialen Frage, wie schon Vassalle gesagt hat, eine — — frage.

Nicht ängstliches Tacten, leise tretendes Vernünfteln und vernünfteltes Tacten wird uns dem Ziele näher bringen, noch viel weniger, wenn wir uns dem Glauben an die sich selbst bahnbrechende Macht der Wahrheit hingeben, wie es deren leider noch viele gibt, sondern nur dadurch, wenn wir aus der Wahrheit das gute Recht zur wirksamen Tat abzuleiten wissen. Große Ziele lassen sich nicht im Spiele erreichen, sondern nur durch rastlose energische Arbeit. Nur dann ist es möglich, das die Menschheit erlösende Werk zu vollbringen und Zustände zu schaffen, innerhalb derselben, jedem Menschen die Früchte seines Fleißes gesichert sind. Vor Allem aber darf das arbeitende Volk nicht durch Palliativmittel und Scheinlösungen von seinen großen Prinzipien abgelenkt, sondern vielmehr stets von Neuem auf dasselbe hingewiesen und über seine wahre Klassenlage aufgeklärt werden, dann wird und kann auch der Sieg nicht ausbleiben. In diesem unersetzten Sinne hat bisher das sozialdemokratische Zentralorgan „Zukunft“ und deren Herausgeber gewirkt, weshalb wir uns auch mit der radikalen Partei solidarisch erklären.

Mit sozialdemokratischen Gruß
Die Genossen von Römertadt.

Johannesdorf. In Betreff der Erklärung können auch Sie unsere Zustimmung für die „Zukunft“ veröffentlichen, da wir mit der Taktik derselben einverstanden sind und werden auch nur für dieselbe nach Kräften agitieren.

Es zeichnet sich im Namen aller Genossen von Johannesdorf mit sozialdemokratischem Gruß

Mährischschl. Wir erklären uns mit der Taktik, die uns die „Zukunft“ zeigt, sowie auch mit dem Vorgehen der Delegirten unserer Fraktion bei dem Brünnert Arbeitertage einverstanden.

Mit Gruß

Graz. Zur Charakteristik der Gemäßigten. Als das Gericht auftauchte, Kaller-Keinthal habe sich umgebracht, ja als ihn ein Wiener Fanatiker (Dorck) im Grafe ermordet, gefunden werden ließ, kam auch das hiesige kleine Häuflein sogenannter gemäßigter „Sozialdemokraten“? ganz aus dem Häus! und wenn Ihnen ein Radikaler in die Nähe kam, so schnaubten sie vor Wut, gleich dem Stier vor'm rothen Lappen, und Räuber, Mörderbande, Schurken etc., regnete es gleich von einigen „gemäßigten“ Herren in allen Tonarten, so daß es einige Male in Gasthäusern zu unliebsamen Ausritten kam und es nur dem vernünftigen Handeln solcher angegriffener Radikalen zuzuschreiben ist, daß es nicht zu Schlägereien kam. Als dann Kaller wolerhalten vom Bezirksgerichtsarrst durch den liberalen Journalisten Stadtrath per Fiazier abgeholt wurde und sich die Selbstmordtaterie als eine angelegte Komödie herausstellte, da machten sie freilich Ellen lange Gesichter über die trisige Wlamage, die ihnen ihr Meister bereitet hatte und hatten auch noch den Hohn und Spott einzuflecken für ihr rohes Auftreten. Sie sollten sich's merken: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“!

„Einigkeit macht stark“! ist auch der Walspruch, auf den die hiesigen Gemäßigten, die sich aus 20—30 Schuhmachern rekrutieren, etwas halten und darum haben sie es auch zu Stande gebracht, daß der Fachverein der Schuhmacher aus dem gemeinsamen Lokale, was er mit dem all. Arbeiterverein und dem Tischlerverein beim „Königstiger“ inne hatte, auszog; dieses gelang dadurch, daß zur betreffenden Vereinsversammlung nur „mäßige“ Mitglieder verpflichtet wurden und einige Radikale nur zufällig davon erfahren hatten, daß die Versammlung verhandelt werden soll. Der Beschluß wurde mit 10 gegen 8 Stimmen gefaßt.

Am 6. November l. J. beriefen die Gemäßigten eine Schuhmacher-Versammlung ein, aber ja nicht öffentlich, sondern damit sie von den Radikalen nicht gestört werden, mit „Einladungskarten“. Es erschienen circa 80 Schuhmacher. Ganz erstattete den Bericht über den glänzenden Brünnert Arbeitertag und wurde ein Beschluß „g e g e n“ das radikale „Schuhmacher Fachblatt“ gefaßt. Von den Anwesenden stimmte nur der kleinste Teil, die meisten enthielten sich der Abstimmung. Bei der am 13. November tagenden freien Versammlung der Schuhmacher, bei welcher ungefähr 300 Schuhmacher anwesend waren und wobei auch die Gemäßigten in voller Zahl erschienen und die Plätze bei der Tribüne alkupperten, wurde nach dreistündiger Debatte beschloffen, mit allen gegen circa 20 Stimmen, sich mit der Haltung des Schuhmacher Fachblattes vollkommen einverstanden zu erklären und die Gemäßigten mußten mit einer jämmerlichen Niederlage nach heimwärts ziehen. Ja, die große Majorität der Grazer Schuhmacher ist ganz entschieden radikal.

Auch einen politischen Verein, benamset „Wahrheit“, haben sich die hiesigen Gemäßigten gegründet und bei dessen öffentlicher Vereinsversammlung am 20. November, bei welcher circa 50 Personen anwesend waren und wozu man sich den liberalen Journalisten Stadtrath bestellt hatte, damit in der hiesigen „Zagospil“ ein Agitationsbericht erscheine, bekam der Arbeiterstand im Allgemeinen und die Pariser Kommune von 1870 im Besonderen einige Fußstritte und fehlte auch eine Wlamage nicht.

Ganz referierte über den gegenwärtigen Stand der österreichischen Arbeiterbewegung und die Beschlüsse des Brünnert Arbeitertages. In der letzten Zeit habe sich die anarchische Richtung des Michael Bakunin namentlich in Wien Eingang verschafft, welche jede politische Thätigkeit der Arbeiter, selbst das Streben nach dem allgemeinen Walrechte verwerft, weil letzteres dort, wo es besteht, an der ökonomischen Lage der Arbeiter nichts zu ändern vermöchte. Diese Richtung predige den ökonomischen Kampf mit allen Mitteln. Dies sei jedoch verwerflich. Das Streben der Arbeiter müsse vor Allem auf die Demokratisierung des Volkes gerichtet sein. Redner will über das allgemeine Walrecht sprechen, was jedoch der Polizeikommissar verbietet. Herr Fich aus Wien führt in gemachter Rede aus, daß die anarchische Richtung, welche sich gegenwärtig unter den österreichischen Arbeitern breit zu machen sucht, die Arbeiterbewegung in Spanien, Italien und Frankreich zu Grunde gerichtet habe, und verweist insbesondere auf den Verlauf und die Folgen der Pariser Kommune. Es lasse sich eine ökonomische Gesellschaftsform, welche auf historischer Grundlage steht, nicht mit dem Machtwort einiger Anarchisten umgestalten; das könne nur durch das Volk selbst geschehen und dazu müsse das Volk erst reif werden. Da werden schließlich die Arbeiter gegen ihre eigenen Führer aufstehen. Im Jahre 1848 mußten die Studenten mit den Waffen in der Hand die Arbeiter von Raub und Diebstahl abhalten. Ein sittliches Ideal dürfe nur mit sittlichen Mitteln angebahnt werden. Mit dem Momente, wo die Fabne der Arbeiter beschmutzt wird, mit dem Momente sind diese herabgeschulzen zu niederen Heloten und ihre Bewegung ist gerichtet. Herr Pich wendet sich gegen die Ansicht derjenigen, welche Verbesserungen innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsform perhorreszieren und meinen, je schlechter es dem Arbeiter gehe, umso größer sei die Aussicht auf einen Umsturz der gegenwärtigen Produktionsform. Schließlich wurden die Mittel besprochen, welche zu ergreifen wären, um den Arbeitern eine Diskussion über die Ermirung einer „Walrechtsgesellschaft“ betreffend das allgemeine Walrecht, zu ermöglichen.

Also darum ist der „große“ Fich zu der „imposanten“ Versammlung der Gemäßigten nach Graz gekommen, um die Arbeiter von 1848 zu schmähen und zu verächtigen.

Als bei diesen Aeußerungen ein Murren und Oh-Rufe durch den Saal gina, bezieht sich der Vorsitzende, S. Mohrart, zu betonen, wer widerlegen will, soll sich um 10. T. melden, mußte sich aber gleich selbst berichtigen, daß nur Vereinsmitglieder das Wort erhalten können, da es nur eine Vereinsversammlung sei. Wie schmerzhaft!

In der Begeisterung stellte Herr Fich auch den Antrag, die Versammlung sollten sich für das Programm des Brünnert Arbeitertages erklären und sollen alle dem politischen Vereine „Wahrheit“ beitreten. Es wurde ihm vom Vorsitzenden aber bemerkt, daß er als Gast einen Antrag nicht zu stellen berechtigt sei, der Verein sich nicht für das Programm des Brünnert Arbeitertages laut seinen Statuten erklären dürfe und können alle Anwesenden sich nicht in den Verein „Wahrheit“ einschreiben lassen, da möglicher Weise Ausländer, Personen unter 21 Jahren dabei sein könnten, die gesetzlich in einen politischen Verein nicht eintreten können. L! ihr Konfessionäre.

So wirken die hiesigen Gemäßigten für die Befreiung der Arbeiter von der Lohnsklaverei.

Jeder denkende Arbeiter wendet sich von dieser Gesellschaft ab und ihr Gimpelsang wird das verdiente Ende erreichen.

Am 22. Oktober l. J. wurde in New-York in der Concordia Hall Nr. 28—30 Ave A, von der sozialistischen Arbeiterpartei eine Versammlung einberufen, mit der Tagesordnung: Die politischen Verhältnisse in Oesterreich und die Thätigkeit der Sozialdemokratie. Die meisten der Anwesenden rekrutierten sich aus österreichischen Arbeitern, welche in New-York und Umgebung anständig sind. Die Versammlung wurde von Herrn Filipp van Watten mit einer kurzen Anrede in englischer Sprache eröffnet, in welcher er zunächst mitteilte, daß das bisherige Hilfskomitee für die inhabirten Sozialisten in Oesterreich, aus den Herren Anton Neumirt, Adolf Schwarz, Emanuel Stala und Josef Grando bestehend, 42 Zaler an freiwilligen Beiträgen gesammelt habe, wovon 39 Z. 85 P. nach Oesterreich gesendet wurden und 2 Z. 75 P. sich noch in der Kasse befinden und 26 Sammelisten noch ausständig sind. Auf die Sache selbst eingehend, bemerkte er, daß die sozialistische Arbeiterpartei, nachdem ihr die Behandlung der österreichischen Arbeiter, welche radikalen Prinzipien huldigen, bekannt wurde, diese Versammlung einberufen, um den bedrängten Gesinnungsgenossen Sympathie und Unterstützung zuzufichern und es werde, wie er hoffe, später eine der Wichtigkeit der Sache würdige Kundgebung stattfinden. Nach dieser beifällig aufgenommenen Ansprache wurde zur Bureauverwaltung und die Genossen Franz Leib, John Jafelka und Anton Stroß in dasselbe gewählt.

Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Genossen Neumirt als Referenten das Wort, welcher die Verhältnisse auseinandersetzte, die die österreichischen Arbeiter in die traurige Lage verlegten, ihre Mitarbeiter und Gesinnungsgenossen im Auslande um Hilfe anrufen zu müssen. Es ist nicht die Schuld der Arbeiter, daß es so gekommen ist. Wir können den Reber wegen uneren Preß- und Strafparagrafen nicht weiter zittern und haben auch das bis jetzt Beflagte den Filtrirapparat zuerst passieren lassen, bevor wir es dem Drucke übergeben. Bemerkenswert ist, daß die Rede von den Anwesenden mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde. D. R.)

Als zweiter Redner betrat Genosse Kochmann (selber war bei dem ersten großen Sozialistenprojekte in Prag wegen Majestätsbeleidigung verurteilt und fuhr nach Amerika, bevor er noch seine Strafe abbüßte. D. R.) Redakteur der amerikanischen „Demick Tribune“, die Tribüne, um über die Verhältnisse in Böhmen zu berichten. Auch seine Rede wurde mit Interesse angehört.

Hierauf brachte Genosse Schwelich eine Resolution ein, aus der wir höchstens einige Worte zitieren können.

Resolution.

„Wir erklären uns mit unseren Brüdern in Oesterreich solidarisch und sichern ihnen unsere vollste Sympathie, unseren Beistand mit Rat und Tat zu.“

Wir fordern alle Sozialisten Amerikas, alle denkenden Arbeiter, alle freisinnigen und fortschrittlichen Organisationen dieses Landes auf, das Los der Familien unserer Genossen zu erleichtern, ihnen Beistand zu leisten.“

Nachdem noch über diese Resolution Genosse Schäfer gesprochen, wurde dieselbe angenommen und das Komitee durch die Genossen Kochmann, Jafelka, Geis, Schäfer und Lies verstärkt.

Nach der Versammlung wurde sogleich eine Sammlung veranstaltet, die eine Summe von 19 Z. 51 P. ergab.

Daß wir im Namen der hungernden Frauen und Kinder den Genossen in Amerika den besten Dank aussprechen und ihnen im Geiste versprechen, für unsere Prinzipien unerschrocken immer einzutreten, werden die Genossen Oesterreichs mit einem solchen Beifalle aufnehmen, als die Genossen Amerikas den Hilferuf von uns aufgenommen haben.

Eingelendet.

Die Denunzianten in Simmering.

Werte Redaktion! Es dürfte den geehrten Lesern Ihres geschätzten Blattes noch bekannt sein, daß in Nummer 73 ein Artikel unter diesem Titel enthalten war, welcher die Handlung charakterloser Individuen schilderte. Wenn auch damals die Denunziation für diese Herren von großer Wlamage war, so hat sich schon wieder so ein Subjekt von derselben Qualität bemogen gefügt, einen Schurkenstreich auf ähnliche Art auszuführen und wieder ist dieser hinverbrannte, mit Lügen überfüllte Neugierheitsbote deart angeprellt, daß sein Charakter bei einem jeden Arbeiter, der ihn kennt, gebrauchtmak ist.

In erwähnter Fabrik wird von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends gearbeitet und in einer Abteilung wurde durch mehrere Wochen hindurch bis 9 Uhr gearbeitet. Als nun diejenigen Arbeiter, welche um 7 Uhr nach Hause gingen, die Arbeitsäle verließen, begab sich ein Mädchen, welches bis 9 Uhr arbeiten sollte, mit einem Pakete zur Ausgangstüre, dort sah sie ihren Meister stehen, und obgleich derselbe den Inhalt des Paketes kannte, dachte sich das Mädchen, daß ihr vielleicht der Ausgang nicht gestattet würde, ging ohne einer schlechten Ubsicht durch einen anderen Saal zurück; dort wurde sie von S. F. . . . mit dem Worte: wohin? empfangen. Das Mädchen gab ihm eine viel zu genügende Antwort und ging weiter. S. F. . . . aber, der jedenfalls glaubte, daß er im Besitze einer Hundsnase ist, ging, ohne sich von dem Inhalte des Paketes zu überzeugen, zur Fabrikdirektion und erstattete die Anzeige, er meinte, daß es sich hier um einen Diebstahl handle. Das Mädchen wurde sofort zur Fabrikdirektion berufen, und nun stellte sich dieser Diebstahl heraus, indem dieselbe von einer ihrer Mitarbeiterinnen erfucht wurde, sie möge das Paket, worin sich ein kleiner Rest Wachs befand, zu ihrer Schwester, welche Näherin ist, tragen, und für ihr ein Jahr altes Kind ein Winterkleid anfertigen zu lassen. Trotzdem das Mädchen schon eif Jahre zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten arbeitete, wollte S. F. . . . von seiner voll Lüge gestrohten Anzeige nicht abgehen, sondern lieferte den Beweis, daß er der Ansicht ist, es sei jeder Arbeiter so schlecht wie — —

S. F. . . . soll bedenken, wie viele Arbeiter er durch seinen gewissenlosen Charakter schon zu Grunde gerichtet hat und wie viele Arbeiterinnen ins Unglück gestürzt. Es dürfte daher S. F. . . . durchaus nicht überlassen, wenn er bald eine unangenehme Erfahrung machen sollte.

Wir hoffen aber, daß diese Zeiten gemühen werden, S. F. . . . von jenem Vorgehen abzulenken, und wenn nicht, sind wir zu jeder Zeit bereit, seinen Charakter mit Tatsachen zu illustrieren, wo dann die geehrten Leser Ihres geschätzten Blattes selbst beurteilen können, wo so ein Schurke im neunzehnten Jahrhundert hingehört.

Mehrere Arbeiter von Simmering.

Broos, den 6. December 1882.

Söbi. Redaktion!

Ich bitte folgende Zeilen über die ungarischen Zustände zu veröffentlichen:

Ungefähr vor drei Jahren wurde mir nach vorhergegangener Hausdurchsuchung, bei welcher Nichts gefunden worden ist, wegen Verbreitung des Flugblattes, „Die Zeiten sind schlecht“, ein Preßprozeß gemacht, bei welchem ich jedoch freigesprochen wurde. Nach einigen Wochen bekam ich wegen derselben Ursache einen Aufweisungsbesel, das Unerhörteste, was vielleicht nicht einmal in reifungsbefel, das Unerhörteste, was vielleicht nicht einmal in R — — d geschah; ist im „freien“ Ungarn möglich gewesen. In was haben wir eigentlich die Geschwornengerichte, wenn ihr Urteil nicht gilt? Wenn ein Komitay — — ihr Urteil umstoßen kann? Nachdem mein Refuz an's Ministerium abgewiesen und der Akt auch dort bestätigt wurde, war ich genungten der Geduld zu weichen. Nach einjährigem Herumirren kam ich wieder nach Hermannstadt, um meine Familie zu besuchen. Nachdem mir jedoch versichert worden war, daß mir nichts mehr geschehen werde, habe ich eine Arbeit dort angenommen, um in der Mitte meiner Familie leben zu können, welches jedoch mit einem Schlage zu Wasser wurde, da ich vorige Woche, trotz der Versicherung die mir

*) Für den Inhalt dieser Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

gegeben, mit einer neuerlichen Ausweisung überrascht wurde. Der Obergepann gab den 30. v. M. der Polizei den Befehl, mich binnen 48 Stunden per Schub (gebundene Marschroute) in meine Heimat (Königinhof, Böhmen) abzuführen zu lassen. Auf diesen Befehl hin wurde ich von meiner Familie getrennt, in den Arrest geführt und den andern Tag sogleich unter Begleitung abgeführt.

Es darf weiters nicht vergessen werden, mit einigen Heberfrischen zu skizzieren, wie herrlich es den ungarischen Schülern ergeht: „Was schon für das Vieh zu schlecht ist, wird für die Schüblinge hergerichtet, denn das Vieh muß wenigstens Stroh genug aufgetrennt haben, damit es sich niederlegen kann, welches jedoch dem ungarischen Schüblinge entzogen wird, welcher sonach vor Kälte und Härte des Lagers nicht einmal die Nacht zur Ruhe hat und somit noch schlaflose Nächte verbringt. Ferner sind für einen Schübling gewöhnlich 11 kr. in jeder Station bestimmt, welche ihm durch allerlei Ausflüchte an einigen Orten entzogen wurden und auf solche Art drei Tage gar nichts bekommen hat und sohin ein Schübling auf Staatskosten verhungern kann, wenn sich nicht mancher Bizeuner, eines armen Hungertodes annehmen möchte.“

Nachdem ich aber mit meinen wunden Füßen nur täglich eine Station zurücklegen kann, so wird es bereits 2 Monate dauern, bis ich meinen Geburtsort erlangen werde; aber von was wird meine Familie während der Zeit leben, besonders mein armes Weib, welches der Entbindung entgegensteht, und in Folge dessen auch nichts verdienen kann, darum fragen die Herren nicht.

Und die Herren Sozialdemokraten in Pest werden wieder sagen, es geschieht den Anarchisten schon recht, warum hören sie auf den Sozialistenpöbel in London.

Wenn sie einmal ihre egoistische Jacke ablegen, so bekommen sie vielleicht eine andere Ansicht.

Mit sozialdemokratischen Gruss

Job. Schuberl.

Ausweise.

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 134.

Der Haberlump beim gefelligen Abend in Sternberg 2-02, C. Kubor, Eisenerz 20, die Roten von Lichtenwörth bei Wiener-Neustadt 1-50, Köhler's Werkstätte unter Motto: „Für Freiheit und Gerechtigkeit“ 2-20, die roten Holzwürmer von der Wehr-gasse 1-40, Mehljäder 75, Werkstätte Coh 1-40, Trumau Frömmel 1-0, eine Tischgesellschaft bei den Hümm 55, Karl Jenner in Innsbruck 10, zwei Würstschlager 10, beim Abschied des Bürger W. d. J. F. 1-38, Wittiska, G. B. 20, für zwei „Metallarbeiter“ 8, Franta 60, zum Weihnachtsbaum für die Kinder der Inhaftierten 2-—, ein Genosse 30, für die armen Kinder der Inhaftierten 5-—, durch das Nachblatt der „Metallarbeiter“ 10-—, Epler Karl 20, Genossen von Gloggnitz 3-—, einige Hutmacher 40, die zwei Maulwürfe 25, durch eine Zigarre 40, für die „Räuber“ 2-24, Hermannsburg 23, „Trotz alledem schlagen wir einen anderen Weg ein“ 3-35, einige Hutmacher die streben freie Menschen zu werden 1-06, Traismauer 40, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-03, die Unwahrscheinler in der Lokomotivfabrik 1-43, „Wir halten fest zusammen wie Stahl und Eisen und werden es der ganzen Welt beweisen“ 3-25, Genossen vom Gaswerk am Labor 1-24, Unbekannt 70, Genosse Karl Feidler 1-—, Silka 10, Bovolung 10, eine unglückliche Frau 30, Genosse Troja in Amerika 1-14, Tischlerei Schlimp, 2. Bezirk, durch Länger 5-10, die Meltsade von Ober-Saal 1-70, die roten Meritaner 90, M. 60, die Roten von Lecherfeld 1-55, Aufreiter 14, J. R. 4, Frau Augustin unter Motto: „Da ich einen Mann kenne, der so fröhlich ist wie die Nacht, gebe ich 20, meine Tochter weil sie erst 16 Jahre zählt 10, für die brennende Frage 15, Gastwirt in der Burggasse 1-—, Genossen in Gmunden unter Motto: „So sehr man sucht uns hier auszuwachen, umlomehr können wir unsere Segner spotten“ 5-20 Genossen von Johannsdorf unter Motto: „für Recht und Licht vergessen die Roten von Johannsdorf nicht 1-55, Genossen von Kolin 2-21, Wasser, Wasser, lauter Wasser 10, eine Tischgesellschaft in einem Kaffeehaus in Budapest 50.

Summa 73.15.

Floridsdorf: ein Beitrag zu den Leichenunkosten des Gen. Christof 1-20, für einen Noten und nicht für einen Jesuiten 1-50.

Graz. Für die Inhaftierten sind eingelaufen: Arbeiter auf der Andritz 3-—, Lindner 79, die Roten beim Credenz 78, ein Komiteemitglied vom Weinlesefest 50, Rabitalen beim Weinlesefest 2-18, die Arbeiterchaft der Weiblichen Tuchfabrik beim Widadael-fest 1-10, Tombala-Weistiten 1-30, Sammlung beim „Königstiger“ 2-90, Lindner 40, Liezen: G. M. dem Heuchlerum der Geistes-treue ein Betrag 50, Trauria 60, von Unbekannt 50, beim „Königstiger“ 1-—, ungenannte Schwalben 50, Steinbrecher 1-35, Würzinger 40, Felsch 10, Riedl 30, Meier 18, Kulmer 40, Kalo 35, Hermann 20, Rosmann 10, ein unbekannter Melbar 20, J. Ladner 10, Ungenannt 50, Kleiner 20, Saloscha 10, Kaspar 10, Tichetta 10, Tichilesnig 10, Karisch 20, Bichowi 30, Suppans 20, Brühlisch 15, Tischlerwerkstätte Schmidt: „Mit Mut eine Besserung erstrebend, mit Lust ein Wenig für Inhaftierte gebend“ 3-65, die Rabitalen beim Bergwirt 25, Raman 10, gemischte Gesellschaft „beim Königstiger“ 94, Scherübl 20, Kappauf 40. Summa 27-23

Nr. 135.

Bildung macht frei 1-74, der Pfarrer von Geiselberg hat die Köchin verlegt 25, der rote Schani von Simmering 17, die sieben Schwaben für Freiheit und Recht 2-85, das rote Gespenst in den Meltsäden 1-50, bei Herrn Scherbauer eine Maschine verkauft 1-—, für die Familien der Inhaftierten von einem Bourgeois 1-—, „Es wird gesucht voll auf und zu, nicht einmal Mel-würmer haben Ruh“ 1-12, Genossen von Starnitz durch Tro-jan 23-—, blaue Schürze 10, für die Hungertoten 1-08, „Zukunft“ 12 Würz, 20, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-—, Genossen in Brud a. d. Mur: Jolef Kreuzler 20, Steinfort 20, Ucmensich 20, Roschany 22, Döbler 10, Spillisch 8, Eibisdorfer, Neunkirchen 20, ein Roter 20, die roten Volksänger beim „ewigen Leben“ in Simmering 50, G. Filist 25, Lasnisek 30, Genossen vom Gaswerk am Labor 21, „der Zweck heiligt die Mittel“, die Roten am Labor 1-74, die roten Genossen beim „Schlüssel“ in Klagenfurt 1-40, Rampersdorfergasse 10, die rote Barbara 3-60, einige Hutmacher 40, für die Kerzen auf's Brod 2-05, Marat 1-44, die mit die großen Hüte in der Siebenbrunnengasse 2-—, Petroleum 2-60, die im Theater verlorene Wette 60, der Durlige in Wiener-Neustadt 50, W. Neustadt durch Sager 20, Entlassung selbst und Sterkerluft statt faules Recht und Talmigold-Freiheit zu genießen, ist mehr wie Tugend und Begriff J. S. 1-40, Genossen a. d. Mur durch Wolchan 3-—, zwei Maulwürfe 20, die roten Jesuiten 1-70, von den sieben Schwaben für Freiheit u. Recht 4-40, Galanteriewaarenfabrik am Neubau 50, dem Franzl zur Ehre, dem Roten zur Wehre von S. Springer 1-65, Freiser 1-—, das rote Gespenst in den Meltsäden 1-51, Genossen in Willach unter Motto: „Wir san beim — — — dabam, mir san schon verlassen, drum helfeu wir uns allan, die Ehlichkeit sibt hinter Schloß und die rote Partei wird groß 50, eine Gesellschaft für Menschen-rechte 2-65, Fabrik Harmer 60, von drei Lumpen 5-20, Genosse Hartmann 1-—, M. Graf 30, Neunkirchen von zwei abgehaltenen Hochzeiten in der Elsbabitz unter Motto: „Lust! war'n ma bis in da Fruah 8-—, von den zwa Musikanten do dabei a G'schäft g'macht hab'n, Baumgartegger und Chache je 1-—, „Wir geben stets den Inhaftierten, denn sie sind unsere Allierten“ 3-70, „Heu't drab“ ma auf am Geiselberg 25, der rote Schani am Geiselberg 20, Bildung macht frei 1-— das rote Gespenst in den Meltsäden 10-—, die radikalen Steinmeze 2-20, Raab 30, ein kleiner Aufgang 5-35, Freiheit wie wir sie wollen 1-— blaue Schürze 50, eine Schnaps-partie für die Inhaftierten 62, eine Tischgesellschaft beim Mann in Berging 40, 2-— b 35, Troj Jesuit und Despotie, geht Schritt für Schritt: Th. hemnt ihm nicht den freien Geist, der die Welt umkreist 30, Tinkhorn beim Obermeier 1-80, Fabrik Rauch 70, zwei Hutmacher 20, bei drei Tischen wurde gedeckt 1-05, die roten von der Fabrik Köhler 50, der Rest des Vortrages von der Mollard-

gasse 2-—, Zulepinnerei in Floridsdorf 7-60, die Schwarzgelben beim rügigen Wirt in Floridsdorf 1-—, Gen. in Floridsdorf 1-—, Genossen vom Gaswerk am Labor 40, von Kanobel 4 Berg. 36, von Moriz 4 Bergent 24, von Planzer 4 Bergent 24, einige un-verbesserliche Hutmacher 2-—, von Hümm 55, eine verstellte Tarok-partie in Altmannsdorf 2-—, von leinigen Meerschambildhauern durch Mehor 80, ein Weihnachtsgeheim für die Inhaftierten von den Lecherfeldern 1-10, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2-01, Fabrik Seifert 4-45, Winter's Werkstätte 70, für Freiheitskämpfer 2-50, Werkstätte Müller, Einfiedlerplatz 3-—, J. G. 60, Fabrik Wail, Landstraße 1-50, rote Nadel 11, für Freiheit und Recht 1-60, für die Rau 2-30, für die Rau 1-82, Neunkirchen unter Motto: von Wimpasing durch Unbekannte 1-02. Summa 164-70.

Graz. Für die Inhaftierten sind eingelaufen: Jakob 20, die rote Schmalbe 73, beim Königstiger 91, Knaller 10, Nische 5, Amstatten: das Häuslein ist klein, der Betrag ist nicht viel, doch er wird größer! Kommt einmal zum Ziel! 4-77, Kaffee-Timmis 1-83, durch Steiner 50, Ungenannt 40, beim Königstiger 1-—, Müller 10, Schmidt'sche Tischlerwerkstätte 1-80, Genossen Jdihofgasse 1-19, Genossen von Jdihofgasse 30, die Gelesen haben 12, Seidened 5, Weiß 5, Schwalbe 40, Schneider 10, Gansa 30, Holoschan 15, Würzinger 30, Stoll 30, Nischki 30, Bristerlich 20, Suppans 20, Bucher 10, dressierter Orang-Utang bei der „Schwalbe“ 16, Kalo 10, Riedl 10. Summa 1781.

Briefkasten.

Redaktion.

J. M. W.: Ihre Abhandlung über den todtten Kadaver können wir nicht aufnehmen; wurde schon besprochen. Allerdings stimmen wir Ihnen bei in Ihrer Ansicht über die, die zur Arbeit zu faul und auch über das Röhren der Stimmvieher. Die Ausführung, bezüglich der Regierung, ist richtig, denn so ist es, so lange die Welt die heutige Ordnung besitzt. Die Kritik der Ausführungen des Kammerathes ist für den Staatsanwalt geschrieben. Glauben sie denn das österreichische Preßfreiheit noch so weit zurück ist? Vor 15 Jahren war es vielleicht möglich, so etwas zu schreiben, heute sind wir aber schon weiter — mit der Anbelung des freien Gedankens.

J. B. in A.: Ihre Ansicht ist allerdings richtig, aber wir sind außer Stande, dies zu thun. Wir müßten sagen, daß wir zuerst alles in die Hand nehmen und müßten sogleich auch sagen, auf welche Art wir es zu tun gedenken, um es nach unserer Meinung einzurichten. Es handelt sich nicht um das V., sondern nur um das W., wie es zu erreichen. Den Unterschied, den wir jetzt gemacht haben, gilt uns so lange, als wir noch nichts in den Händen haben. Wenn es dann zur Regelung unsererseits kommt, so werden wir auch selbstverständlich das einführen, was wir heute nur den heutigen Verhältnissen gegenüber gefürchten haben.

M. C. 20. Etwas werden wir benützen. Im Großen und Ganzen hat Ihre Arbeit keine sozialdemokratische Tendenz, sondern sie behandelt nur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse unter dem gegenwärtigen Lohnsystem und entspricht daher der „Zukunft“ nicht. Hiemit ist aber nicht gesagt, daß eine Umarbeitung nicht möglich wäre. Von Zeit zu Zeit können Sie etwas schreiben.

Gen. W. S. in A.: Glauben sie denn, daß sie sagen dürfen was der Arbeiter heute ist? Unsere Preßfreiheit verträgt solche Worte nicht.

Herrn Conrad Weidemann, Obmann des Vereines der Steinmeze, hier: Ihr Eingelendet, welches als Verichtigung des Eingelendet von Kilian dienen soll, können wir in der gegenwärtigen Form nicht aufnehmen. Denn es enthält gar keine Verichtigung, Sie geben Alles zu, nur sagen Sie darin, daß Kilian rauh daselbe tat. Gebrauchen aber dabei noch beleidigende Ausdrücke und stellen ihm mit Sch. auf eine Stufe. Dies könnte wieder eine Verichtigung zur Folge haben und wir haben unseren beschränkten Raum nur zur Vertretung der Arbeiter-Interessen. Wenn Sie eine sachliche Zergliederung der Verhältnisse einleiden, so wollen wir der Wahrheit widerstand nicht verschließen. Auf S. 19 des P.-G. können Sie sich nicht berufen, da Sie nicht angeben, was nicht richtig ist.

Viele Vereinsberichte, damit das Verzeichnis der Wirte, mußte wegen Raummangel zurückbleiben.

Administration:

J. S. Lepitz: Ihr Abonnement war schon am 1. April d. J. zu Ende, auch wurde von Niemanden ein Betrag auf Ihr Abonnement bezughabend gefendet.

J. Vogl, Liebenau: Ihr gefendeter Betrag fl. 1-80 erhalten. Sie waren vom 1. Dezember 1881 rückständig, mit 1. Dezember d. J. ist Ihr Abonnement wieder zu Ende.

J. Schertl, hier, 2. Bez.: fl. 1-60 erhalten. Ihr Abonnement war am 1. Jänner d. J. schon zu Ende, Ihr Abonnement endet somit wieder am 1. Jänner 1883.

Gellmeier, Währing: Gefendeten Betrag erhalten und nach Wunsch auch in Ordnung gestellt.

Otto Saffer, Deutschbrod: Ihr Abonnement reicht mit gefendeten Betrag bis zum 1. Oktober d. J. Kalender wird folgen.

Mähr.-Osterr.: Das Abonnement für den Metallarbeiter beträgt vierteljährig 35 kr., daß für die „Zukunft“ 40 kr., haben wir somit bei Ihnen 6 kr. gut.

Gmunden: Den Preis der Anzeigen können Sie sich selbst ausrechnen, da es am Titelpfopf des Blattes ersichtlich gemacht ist. Für Vereine oder Parteigenossen per Zeile 5 kr., für Private per Zeile 10 kr.

Domes in Galda: Ersten und zweiten gefendeten Betrag erhalten, das gewünschte sobald als möglich.

B. Preißler in Villn: Das Abonnement für die „Zukunft“ beträgt 80 kr. per halbes Jahr, sie aber haben nur 70 kr. gefendet, wir haben somit 10 kr. gut bei Ihnen.

H. Bloß, Stadt: Erhalten, danke.

Mähr.-Trübau: Nach Angabe richtig gestellt.

Kammerer, Mähr.-Osterr.: Welche Nummer haben Sie seit dem 1. Oktober nicht erhalten? Und was für ein Inserat meinen Sie? Da uns keines vorliegt.

W. Münchstadt: Abonnement bis 1. Jänner 1883, das gewünschte wird gefendet.

Wärzuzschlag: Die Blätter werden regelmäßig abgefendet, liegt daher nicht in unserer Schuld.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag.
Dienstag: Naturlehre, Elementar-Unterricht 1. Klasse (Weberlokal).
Mittwoch: Deutsche Sprache.
Donnerstag: Geographie. (Weberlokal).
Freitag: Logik.
Samstag: Französische Sprache, von 1/8 bis 1/9 für Anfänger und von 1/9 bis 1/10 Uhr für Vorgesessene.
Sonntag: Vormittag von 1/10 bis 12 Zeichen-Unterricht; Nach-mittag von 4 bis 5 Buchhaltungskurs.
Montag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 9 Bibliothek.
Dienstag: Tanzunterricht für Anfänger, 7. Bez., Schotten-feldgasse Nr. 78, „Schottensfelder Bierhalle“.
Mittwoch: Tanzunterricht für Fortgeschrittene, 6., Mollard-gasse Nr. 3, Wist's Gasthaus.
Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6-1/10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 8-12 Uhr vormittags und von 2-8 Uhr nachmittags in der Centrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Wien. Sonntag den 17. Dezember nachmittags 2 Uhr findet eine

freie Vereinsversammlung

des Arbeiter-Bildungsvereines, im Gasthause „zur Breze“, Neu-lecherfeld, Gärtnergasse, mit einem Vortrage statt.

Am selben Tage findet ebenfalls eine freie Vereins-versammlung mit einem Vortrage in Rosner's Gasthaus, 10. Bezirk, Simbergerstraße 41, statt.

Fachgenossen! Dienstag den 26. d. M. um 9 Uhr vor-mittags findet eine

freie Versammlung

der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen Wiens, in Herrn Gugl's Gasthaus, „zur blauen Flasche“, Fünfhaus, Rinkgasse 6, statt. — Tagesordnung: 1. Die Anwendung der Maschine in der In-bultrie und ihre Folgen. — 2. Zweck und Nutzen der Vereine. — Anträge und Anfragen.

Fachgenossen erscheint zahlreich!

Arbeiter Sängerbund Wien.

Von nun ab befindet sich das Übungslokal des „Arbeiter-Sängerbundes“, 6. Bez., Magdalenastraße, Gasthaus „zur Ketten-brücke“. Die Übungen werden jeden Dienstag von 8-1/2, 10 Uhr Abends abgehalten.

Den P. Z. Arbeitervereinen diene zur Kenntniß, daß, nach-dem der Ausschub der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines und der Gesangssektion der Metallarbeiter-Gewerkschaft an den „Arbeiter-Sängerbund“ perfekt gemorden, wegen Einübungen der Köre die Mitwirkung des gesammten Köres eingestellt und nur ein 4-5stages Quartet für Arbeiterfeste zur Verfügung steht.

Die Vereinsleitung.

Bernstadt. Der Fortbildungsverein „Fortschritt“, hält Samstag den 6. Jänner 1883 seine diesjährige

General-Versammlung

um 3 Uhr Nachmittags im bürgerl. Schützenbause mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht des Kassiers, sowie Ver-waltungsbericht des Vorstandes, 2. Bericht des Bibliothekars und der Sektionen, 3. Wahl der Vereinsleitung, 4. Erlaßmänner und 3 Revisoren, 4. Anträge und Interpellationen. Mitglieder erscheint zahlreich. — Gäste haben Zutritt.

Der Ausschub.

Salzburg. Der Allgemeine Arbeiterverein für Salzburg und Umgebung, hält Samstag den 6. Jänner 1883 seine

ganzzährige General-Versammlung

nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale, Bergerbräu, Ringergasse 17, 1. Stod, ab.

NB. Jedes durchreisende Mitglied eines gleichen oder ähn-lichen Vereines erhält 70 kr. Reiseunterstützung. Anmeldung im Vereinslokale.

Voranzeige.

Samstag den 6. Jänner 1883 hält der allgemeine Arbeiter-verein sein erstes Gründungs-fest, im Dianasaale, Gaudenz-dorf, Jakobgasse, ab.

Dankfagung.

Ich spreche hiemit meinen verbindlichsten Dant für die 15-wöchentliche Unterstützung aus, welche mir zu Teil geworden ist. Ferner rufe ich allen Genossen, bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl zu.

M: Bruderguß

Emil Schindler.

Zur Beachtung.

Die Vereinsleitung des allgemeinen Lesevereines für Mähr.-Trübau und Umgebung gibt bekannt, daß von jetzt an alle Briefe betrefend des Vereines an nachstehende Adresse und nicht mehr an Carl Böhm zu richten sind. — Ludwig Ejsch, Formstecher, Brünnergasse, Mähr.-Trübau.

Wied. Der Arbeiterfortbildungs-Verein befindet sich in Pete Reichinger's Gasthaus.

Ein herzliches Lebewohl

allen meinen Freunden und Genossen bei meiner unfehlwilligen Abreise von Oesterreich.

Karl Halbedl.

ANDREAS PESSLS

Mehlhandlung

Färbergasse Nr. 2 in Graz.

Diese Handlung wird den Genossen zum Einkaufe bestens anempfohlen.

Ein Kabinet

für zwei Parteigenossen ist zu verlassen. — Auskunft in der Administration.

Zu vermieten.

Ein schönes, großes, möbliertes Zimmer mit doppelter Gasten-ausicht; für noch einen zweiten Parteigenossen. Monatlich 5 fl. 50 kr. oder wöchentlich 1 fl. 30 kr. — A. Zinram, 6. Bezirk, Sandwittgasse Nr. 20, 2. Stod, Tür 13.

Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu verlassen. Auskunft in der Ab-ministration dieses Blattes.

Buchhaltung

lehrt ein absolvirter Handelsakademiker gegen billiges Honorar-Näheres Magareten, Rampersdorfergasse 16, 1. Stod, Tür 8.

Der „Oesterreichische Arbeiter-Kalender“ für das Jahr 1883 ist in zweiter Auflage erschienen. Preis 25 kr. — Per Post 30 kr.

Die nächste Nummer erscheint am 28. Dezember.

Herausgeber und Verleger: Josef Hgbes, Franz Gschnaackel, Josef Müller, Anton Wording, Josef Beres, Josef Penkerl.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Hgbes.

Druck von W. Jacobi. Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. E. von J. Kaiser).

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Flr. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 kr.
„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft
Centralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr. die dreimal gefaltene Blattseite oder deren Raum.
Wir eruchen bei allen Selbstbindungen sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 78.

Wien, Donnerstag 28. Dezember.

1882.

Parteigenossen! Vergeßt der Familien der Inhaftirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir eruchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Centralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs in der Administration
6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

Wir eruchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restirenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner eruchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organes nach Kräften tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten zuzuführen. Mit Gruß

Die Herausgeber.

Zum Jahreswechsel.

Konfiszirt.

Konfiszirt.

Eine mögliche Frage.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in mancher Werkstätte unserer Millionenstadt, ja vielleicht sogar bei manchem Genossen, der mit dem Wesen des Sozialismus und der feindlichen Stellung der herrschenden Klassen gegenüber demselben, mit sich selbst im Reinen ist, die Frage aufsteige, warum schon so lange keine öffentliche Volksversammlung abgehalten wurde?

Monate sind schon verfloßen seit der letzten so zahlreich besuchten Versammlung in der Dreher'schen Bierhalle auf der Landstraße und noch immer hört man nichts, daß die Interessen des Volkes wieder einmal öffentlich besprochen werden sollen, hat sich vielleicht schon gar mancher von Not gepeinigter Arbeiter und Familienvater, der die heutigen Verhältnisse gerne als Antiquität in ein Museum schafften möchte, gedacht.

Und tatsächlich hat die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung keinen ähnlichen Fall aufzuweisen, daß in Wien monatelang keine Volksversammlung abgehalten

worden wäre. Dies ist wirklich eine ganz neue Erscheinung und wir sehen uns verpflichtet, auf dieselbe näher einzugehen.

Die Arbeiter Oesterreichs haben sich mit wahren Heißhunger des ihnen im Jahre 1867 gebotenen Versammlungsgesetzes bemächtigt und in demselben das wahre Universalmittel zur Erreichung des sozialdemokratischen Staates lange Zeit gesehen.

Es hat ihnen die Erkenntnis gemangelt, daß dieses Gesetz als notwendiges Palliativmittel gegen die momentane Situation und die drückenden Verhältnisse überhaupt benützt wurde. Nach 14jähriger Erfahrung haben sie endlich den zweifelhaften Werth desselben erkannt und auch dementsprechend dessen Benützung geändert.

Jeder Genosse, der die unzähligen Volksversammlungen in Wien besucht hat, weiß, daß die Redefreiheit in denselben so beschränkt ist, daß es keinem Redner, mag er noch so gewandt sein, möglich ist, die Stellung der verschiedenen politischen Parteien dem Arbeiterstande gegenüber klar und deutlich auseinanderzusetzen, die wahren Ursachen des Volkselendes aufzudecken und die Mittel und Wege zur sozialen und politischen Emanzipation des vierten Standes aufzugeben.

Das Gesetz an und für sich und dessen Auslegung und Handhabung von der politischen Behörde erlaubt uns höchstens die Organisation des Volkes anzupreisen, von derselben in einer „unbestimmten Zukunft“ Erfolge zu versprechen und weiter nichts Nennenswerthes. Durch die fortwährenden Versprechungen, daß etwas geschehen muß und das Vertrauen auf die Zukunft muß ein jeder Redner wider seinen Willen das Volk irreführen, er weckt in den Arbeitern Hoffnungen, von deren Nichterfüllung er überzeugt ist, verbreitet dadurch eine sehr schädliche Meinung und anstatt der Sache des Volkes zu nützen, schädigt er dieselbe.

Das Volk, auf diese Weise irreführt, hofft und wartet immer auf seine Erlösung aus den drückenden Verhältnissen und in der Meinung, daß seine Handlungen nur nach den Rezepten der Volkstribunen fruchtbringend sein können, dieselben aber nie ausgeführt wurden und irrig sind, so bewegt sich das ganze Volk in unfruchtbarer Tätigkeit und eignet sich eine Lammnatur an, welche nur verderbenbringend sein kann.

Wenn wir uns nach den Erfolgen, welche wir durch die Volksversammlungen erreicht haben, umsehen, so finden wir gar keine; aber eine verkehrte Anschauung über die gesellschaftlichen Rechtsverhältnisse finden wir zu unserem Bedauern genügend verbreitet. Die teilweise richtigen Ansichten, die das Volk zu jeder Zeit bewies, sind nun durch die Volksversammlungen verwässert und es kostet neuerliche Arbeit, um den Schaden wieder gut zu machen.

Nachdem uns aber kein anderes Mittel zur Verfügung steht, als die Privatagitation, so müssen wir uns derselben mit Anspannung aller Kräfte bedienen. Keine Stunde, ja keine Minute sollen unsere Genossen unbemüht vorübergehen lassen, um ihre Anschauungen von der Brust weg unter den Arbeitern zur Geltung zu bringen. Nur auf diese Art, wo man wahrheitsgemäß Alles besprechen kann, kann unter dem Volke die notwendige Ueberzeugung, die zu einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse, zu Gunsten der Arbeiterklasse erforderlich ist, zu Stande gebracht werden.

Die Nutzlosigkeit der Volksversammlungen ist also die Ursache, daß in Wien schon lange keine solchen einberufen wurden.

Wir verzichten auf die bisherige Art der Benützung des Versammlungsgesetzes und nur wenn Ereignisse eintreten, die eine Kundgebung des Volkes notwendig machen, werden wir eine Volksversammlung anzeigen.

Tatsachen.

Hiermit wollen wir unseren Genossen an der Hand der Tatsachen die Verfolgungen unserer Partei im Laufe des verfloßenen Jahres vor Augen führen.

Im Jahre 1881 wurden unsere Genossen im Ganzen zu 6 Jahren und 11 Monaten Arrest, dann zu 5 Jahren und 7 Monaten Kerker verurteilt; dagegen haben wir im Jahre 1882 eine ungleich höhere Ziffer zu verzeichnen, die jedenfalls unsere Genossen im Staunen versetzen wird.

Mit 1. Jänner 1882 befanden sich in der Untersuchungshaft nachfolgende Genossen im Prager Landesgerichte: L. Zapotocky, Anton Mottl, Fr. Jonata, Fr. Maracek, J. Rezler, J. Pocka, L. Kochmann, M. Zoula, J. Sebek, B. Penkava, M. Hovlovsky, Thomas Tizufek, J. Pacek, E. Mily, A. Kasparek, M. Straßmutter,

J. Kratochvíl, A. Novak, J. Multrus, P. Freitag, B. Jaruschek, A. Johannowsky, B. Bazant, J. Spazek, J. Bernafel, J. Moravec, Peter Kopal, P. Fajt und M. Kunst. Beschuldigt wurden sie des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach den §§ 285, 286 lit. a und 287 lit. c des Strafgesetzes; dann wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, dann der unerlaubten Kolportage. Im Wiener Landesgerichte: Genosse Höge, Peukert, Dolzal und Mangl.

Weiter wurden in Prag noch verhaftet als Komplicen, der schon Verhafteten: Josef, Pelz, Schlehta, Macner, Schalingner, Holzhauser, Bohacek, Komernicky, Liebel, Mehnert, Schowec, Hunacek, Kotrba, Koubel, Houbal, Bazant, Hoffmann und Friede.

Am 7. Jänner wurde verhaftet Genosse Weber in Bizlov und an das Prager Landesgericht eingeliefert.

Am 10. Jänner wurde in Wien Genosse Führer verhaftet.

Am 11. Jänner wurden in Wien die Genossen Rauch und Feuchtinger nach den §§ 281 und 279 des Strafgesetzes, Ersterer zu 6 Monaten schweren Kerker, Letzterer zu 2 Monaten strengen Arrest verurteilt.

Am 12. Jänner wurde in Floridsdorf Genosse Schafhauser verhaftet.

Am 13. Jänner wurden in Wien verhaftet die Genossen Cerny und Futschik; in Floridsdorf: Brüder Josef und Johann Thyl, sowie ihre 70jährige Mutter.

Am 15. Jänner wurde in Wien Genosse Höge zu 20 fl. Geldstrafe verurteilt.

Am 16. Jänner wurden bei dem Wiener Landesgerichte wegen Beleidigung des Reichsrates und Herabwürdigung der Institution des Privateigentums Höge zu 3 Monaten, Bernd zu 2 Monaten und Kompaß zu einem Monate Arrest; Führer wurde freigesprochen. Denselben Tag fand in Leitmeritz die Schlussverhandlung gegen den Genossen Eduard Celler wegen Geheimbündelei statt, wobei derselbe freigesprochen wurde, nachdem er eine 16wöchentliche Untersuchungshaft erlitten hatte.

Am 20. Jänner fand in Wien die Schlussverhandlung gegen die Genossen Dolzal und Manal in der bekannten Affaire vom „grünen Tor“ in Neulerchenfeld statt. Dolzal erhielt 3, Mangl 2 Jahre schweren Kerker.

Am 25. Jänner wurden in Brünn der Gastwirt Benedikt sammt seiner Frau, sowie die Genossen Burian und Dundala verhaftet.

Am 4. Februar wurden in Prag nachfolgende Genossen verurteilt: L. Zapotochy zu 18 Monaten schweren Kerker, A. Wottl und Fr. Jonata zu 14 Monaten schweren Kerker, J. Rejzler zu 18 Monaten schweren Kerker und zu 10 fl. Geldstrafe, Fr. Maracek und Becka zu 14 Monaten schweren Kerker, L. Kochmann zu einem Jahre schweren Kerker und zu 10 fl. Geldstrafe, Norbert Boula zu 10 Monaten strengen Arrest, T. Jirusek zu 4, J. Paces zu 3, B. Jaruschek und P. Freitag zu 2 Monaten Arrest, J. Sebel, August Radimsky, E. Mily, A. Kasperek, A. Krastnetter, B. Pinfava, K. Holovsky, J. Holoblavet, J. Kratochvíl, J. Multrus, A. Johannowsky, B. Bazant, J. Spazek, A. Houbal und J. Moravec zu 6wöchentlichen Arreststrafe, Peter Fajt, J. Kopal, M. Kunst wurden freigesprochen.

Am 9. Februar fanden bei 20 Genossen in Prag Hausdurchsuchungen statt und wurde der letzte Redakteur der „Budoucnost“, J. Stepanek, sowie der Administrator Kapa verhaftet.

Am 15. Februar wurde nach einer vorgenommenen Hausdurchsuchung der Genosse A. Uza in Nürschau verhaftet.

Am 10. März fanden in Wien Hausdurchsuchungen bei den Genossen Formanel, Koepfen, Christoph, Hybes und Wordak statt.

Am 12. März wurden im Schmeltzer Friedhof bei dem Momente der Märzgefallenen die Genossen Stonet, Hansel, Tichy und Krepß verhaftet.

Am 19. März wurden in Nürschau, Premoschov und Pilsen 9 Genossen in Haft genommen, nach sechs Tagen jedoch wieder bis auf die Genossen Pinfava und Mudenichnabel enthaftet.

Anfangs April wurde in Wien der Genosse Johann Richter wegen Hochverrat verhaftet. Zur selben Zeit wurde der Genosse A. Uza in Nürschau, weil er für mehrere Kollegen Abonnementsgelder an die „Delnicka Listy“ eingekauft habe, zu 20 fl. Geldstrafe verurteilt.

Am 13. April wurden in Wien die Genossen Krepß zu 4 Tagen, Hansel zu 24 und Tichy zu 12 Stunden Arrest verurteilt.

Am 17. April verurteilte das Landesgericht in Prag nachfolgende Genossen: A. Macner zu einem Jahre, Pomernicky zu 1 1/2 Monate, J. Schlehta, Liebl, Hunacek, Hoffmann, Weber, Kacha, Stepanek, Zeman zu je einem Monate Arrest, J. Schalingner und B. Bazant zu 14 Tagen Arrest, sowie noch Weber zu 50 und Kapa zu 10 fl. Geldstrafe; Friede, Mehnert, Koubel, Kotrba, Bohacek, Schowec, Houbal, Pelz, Josef, Holzhammer und Janel wurden nach mehrwöchentlicher Untersuchungshaft freigesprochen.

Am 5. Mai wurde in Pardubitz (Böhmen) Genosse Martinek nach vorher vorgenommener Hausdurchsuchung in Haft genommen. Am 6. und 7. Mai wurde weiter gehäusucht und 12 Genossen in Haft genommen.

Am 13. Mai wurden in Klado verhaftet die Genossen: Brenda, Husak, Janousek, Koucek, Sill, Schnabl, Stefan und Cadel sammt Familie.

Am 25. Mai wurde von dem Wiener Schwurgerichte unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Karajan Genosse Johann Richter zu 12 Jahren schweren Kerker verurteilt. Die Geschwornen mit ihrem Obmann, Michael Hauptmann, erklärten ihn schuldig des Vergehens des Hochverrates, der Majestätsbeleidigung und Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Richter bestellte sich bei dem Buchdrucker Rudolf Trostler, 7. Bezirk, Gumpendorferstraße, 20.000 Flugschriften mit der Ueberschrift „Lebenszeichen“. — Denselben Tag fand die Schlussver-

handlung wegen Majestätsbeleidigung gegen Genossen Choura in Teplitz, derselbe wurde freigesprochen, jedoch wieder an das Prager Landesgericht eingeliefert, wo er am 23. d. M. erst verurteilt wurde. (Siehe den Prozeß von Prag am Schlusse dieses Artikels.)

In Korneuburg erhielt der Genosse Johann Schent 8 Monate schweren Kerker wegen Majestätsbeleidigung.

Am 30. Mai wurde Genosse Johann Sebel zu 14 Monate Arrest verurteilt.

Am 12. Juni wurden nachfolgende Genossen in Korneuburg verurteilt: Hermann Hinterstorfer aus Salzburg zu 2, B. Urbanek und W. Thyl aus Floridsdorf zu je einem Jahre schweren Kerker, Otto Schöllenträger zu 14 Tagen Arrest. Frau Urbanek wurde freigesprochen.

Am 14. Juni wurde gehäusucht bei den Genossen F. Prochazka und Wenzel Trymel, Beide wurden auch verhaftet.

Am 16. Juni wurde gehäusucht bei den Genossen A. Uza und Seffl, sowie in vier Gasthäusern in Nürschau.

Im Monate Juli fand die Verhaftung der Genossen in Reichenberg an. Am 1. Juli wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen in der Redaktion des „Arbeiterfreund“ und bei den Herausgebern, sowie bei den Redactoren. Redakteur Genosse Hannich wurde in Haft genommen und nach Prag eingeliefert.

In Aussig wurde Genosse Loskot verhaftet und mit einem Schandbarm nach Prag abgeführt.

Am 6. Juli wurden in Reichenberg die Genossen A. Behr, J. Ulbrich und J. Nechvile freigesprochen. Dieselben waren angeklagt, verbotene Druckschriften verbreitet zu haben.

In Korneuburg wurde Karoline Müller zu einem Monate Arrest verurteilt.

Am 7. Juli (?) wurde gehäusucht bei den Genossen Wisuschil in Böhmisches-Brod und in vielen Orten Nordböhmens, dann in Aussig bei Waic, Libich, Safarik und Feig.

Am 8. Juli wurden in Prag folgende Genossen verurteilt: Waigel zu 2 Jahren, Josef Dvorak zu 18 Monaten schweren Kerker und 50 fl. Geldstrafe, J. Suchoparek zu 14, Roncel zu 14 Tagen Arrest und 20 fl. Geldstrafe, T. Rozel zu 6 Wochen Arrest und 15 fl. Geldstrafe, Chynsky zu 2 Monaten strengen Arrest und 10 fl. Geldstrafe, Schnabl zu 6 Monaten strengen Arrest, Horechovsky zu 3 Monaten, Schikel zu 8 Monaten strengen Arrest, Brenda zu 6 Tagen, Husak zu 10 Wochen, Janonischen zu 4 Monaten, Cadel zu 10 Tagen strengen Arrest, Uhotag wurde freigesprochen. In derselben Zeit, als dieses Urteil publiziert wurde, kam die Wichtigkeitsbeschwerde der am 4. Februar in Prag verurteilten Genossen als unbegründet zurück.

Am 21. Juli wurde gehäusucht in Wien bei Genossen Schustaczek.

Am 13. Juli wurden die Genossen Loskot zu einer Woche strengen Arrest und Kcraftnetter zu 24 Stunden Arrest verurteilt.

Am 14. Juli wurde bei dem Genossen Freitag in Wien gehäusucht.

Am 24. Juli wurde Genosse Obrist bei der Schwurgerichtsverhandlung in Wien freigesprochen.

Am 25. Juli fanden Hausdurchsuchungen statt bei den Genossen Zinram, Masar, Führer, Wordak, Pflieger, Hasler, Stasny, Berndt, Balz und dem Fräulein Busch in Wien. An demselben Tage wurde auch in Reichenberg und Gablonz gehäusucht, im letzteren Orte wurde Genosse Förster, im ersteren Behr und Ulbrich in Haft genommen.

Darauf wurde in Korneuburg Genosse Kubany, der sich auf der Reise nach Paris befand, verhaftet und an das Landesgericht in Wien eingeliefert.

Am 6. August wurde Genosse Stala aus Dug nach Prag eingeliefert, der Tag seiner Verhaftung ist uns nicht bekannt.

Am 10. August wurde in Wien bei Genossen Grubny und Stekla gehäusucht. Letzterer wurde verhaftet und nach Prag abgeführt. An demselben Tage wurde auch bei dem Genossen Hebbalmy in Degg eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Am 11. August wurden die Genossen Celler in Leitmeritz und Wondrich in Prag nach vorgenommener Hausrevision verhaftet und Beide an das Prager Landesgericht eingeliefert. Ebenfalls hatte Genosse Krizek in Brünn an demselben Tage ein Verhör zu bestehen und seine Wohnung wurde durchgesucht. Es lastete an ihn der Verdacht, daß er an einem geheimen Sozialistenkongresse in Prag teilgenommen hat.

In Korneuburg wurde Genosse Braun aus Pest als er von der Eisenbahn aussteigen wollte, in Haft genommen.

Am 24. August wurden in Wien verhaftet die Genossen: Peukert, Berndt, Sapè, Sommer, Schmidt, Pflieger, Gams, Engel und die Frauen Höge und Feiger.

In Reichenberg wurden die Genossen Walter, A. J. Walter, F. Schwarz, König, Nestar, Kiefewetter, Schiller und Krejci verhaftet und nach Prag abgeführt. In Reichenberg und Umgebung wurden 74 Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Am 25. August fand bei dem Bezirksgerichte die Schlussverhandlung gegen 8 Genossen wegen Uebertretung des § 32 des Pressegesetzes; wurden jedoch freigesprochen.

Am 28. August wurden in Prag verurteilt: Mudenichnabl zu 5 Wochen, Penkawa zu 4 Monaten und Strunz zu 3 Wochen strengen Arrest.

Am 5. und 6. September fanden Massenhausdurchsuchungen in Wien statt und wurden nachfolgende Genossen verhaftet: J. Bänder, J. Kompaß, A. Franz, B. Führer, Fr. Gröbner, A. Kodidel, J. Krepß, H. Krondorfer, G. Mazingner, H. Majur, Fr. Mogy, J. Prokurat, J. Schafhauser, A. Schent, Josef Scheu, B. Schott, J. Slzaf, A. Sloup, B. Spiegel, J. Stiasny,

T. Wagner, S. Weich, J. Winter, A. Wordak, Wilhelm Kummer, J. und R. Würgeß.

Am 9. September wurden noch die Genossen Ernst und Pelikan beim Nachhausegehen verhaftet und am 11. Juli geschah dasselbe dem Schuhmacherlehrling A. Pruska.

Am 5. September wurde Genosse Kubany in Korneuburg wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Am 13. September wurde bei Genossen Polorny in Reichenberg gehäusucht.

Am 15. September wurden die Wohnungen der Genossen Capel, Benes, Novotny, Sündermann und Rifa in Waltersdorf und Höger in Pottendorf durchgesucht und Capel, Sündermann, Höger wurden in Haft genommen.

Am 16. September wurden verhaftet die Genossen: Six in Königshof und Krause in Aussig. Hausdurchsuchungen fanden statt bei den Genossen Doppelt, Kottel und Sündermann in Wien, Falder und drei anderen Genossen in Breitensee, Bernajchel in Böslau und Pop in Kirchenfeld.

Am 22. September wurden in Klado die Genossen Prdina und E. Mily in Haft genommen und den dritten Tag darauf nach Prag eingeliefert.

Am 8. Oktober wurden in Wien die Frau Maier und Genosse Halbedl, in Teplitz Jinner verhaftet. In Korneuburg wurde Braun zu 4 Monaten schweren Kerker verurteilt. In Blukow bei Prag wurde Genosse P. Sirousek in Haft genommen.

Am 11. Oktober fanden in Nürschau bei den Genossen A. Uza, J. Steff und Anna Loukot Hausdurchsuchungen statt.

Am 25. Oktober wurde in Graz Genosse Seemann zu 4 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Am 26. Oktober wurde in Wien der Schuhmacherlehrling A. Pruska zu 14 Tagen und den 30. Oktober Genosse Pelikan zu 4 Monaten Arrest verurteilt, Genosse Ernst wurde freigesprochen.

Am 2. November nahm die Behörde den Genossen Newaril in Nürschau in Haft.

Am 10. November wurde Genosse Gröger in Wieu zu einem Monate Arrest verurteilt.

Am 12. November wurde Genosse Schalingner in Brünn in Haft genommen; gehäusucht wurde außer bei ihm noch beim Genossen Krizek. Auch in Gmunden wurden Hausdurchsuchungen bei den Genossen Runze und Blazek vorgenommen.

Am 14. November wurde in Nürschau Genosse Seffl verhaftet.

Am 19. November nahm die Behörde die Genossen Weß, Spall und Burlacher in Wien in Haft.

Am 28. November wurde Genosse Jadel aus Pest auf dem Wiener Staatsbahnhofe verhaftet.

Am 5. Dezember wurden in Haft genommen die Genossen Julius Brestan und Anton Rosa in Brünn, Kourimsky, Pesek, Tille und Cerny in Leitmeritz, Treibenreif in Wien.

Vom 1. bis 22. Dezember fand in Prag die Schlussverhandlung gegen 50 Genossen und wurden davon 44 verurteilt. Genosse Wenzel Waic wurde des Verbrechen der unvollendeten Verleitung zur öffentlichen Gewalttätigkeit schuldig erkannt und zu 2 Jahren schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttage und einem Tage Einzelhaft in jedem Vierteljahre verurteilt. Wegen Geheimbündelei wurden verurteilt: Fr. Choura zu 6, Ed. Celler, Josef Hortik und Wilhelm Weichen je zu 5 Monaten, B. Winter, Ferdinand Schwarz, Josef Schiller, Rudolf Sommer, Vincenz Walter, Alb. Sieska, Janaz Wondrich, Franz Bich, Josef Michal, Johann Minarik, Karl Glaser, Em. Schornböck je zu 4 Monaten, Josef Hanich, Josef Geiskler, Gustav Feig, T. Slavacek und B. Leuchert je zu 3 Monaten, A. Behr, Fr. König, J. Ulbrich, B. Nezbara, Wilhelm Kiefewetter, Karl Schmid, Josef Lip je zu 10 Wochen, Johann Reich zu 2 Monaten, Karl Eger, Josef Noheil, Karl Wisuschil je zu 6 Wochen, Anton Wasse und Wenzel Triml je zu 3 Wochen strengen Arrest, Franz Reichner, Fr. Neumann, Fr. Prochazka, Bohemil Kaberna, Josef Polorny, Fr. Zahoda je zu einem Monate, Dom. Förster, Anton Musil und Franz Höcke zu je 14 Tagen Arrest. Außerdem wurden Schwarz, Schmidt, Michel und Neumann zu Geldstrafen von 5 bis 10 fl. verurteilt. Freigesprochen wurden die Genossen Wolfrum, Krejci, Böhmer, Prochazka von Dug, A. Jiruschik und Anton Schwödler.

Wenn wir hiermit eine vollständige Statistik der unsere Partei betreffenden Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Verurteilungen im Jahre 1882 zusammenstellen wollten, so würde in diesem Verzeichnisse Manches noch fehlen, überhaupt was Hausdurchsuchungen und Verhaftungen anbelangt.

Manche Genossen wollten uns gar keine Berichte senden, um Unannehmlichkeiten von Seite der Fabrik oder der Behörden vorzubringen und sind manche Daten in unserem Berichte der unverlässlichen Tagespresse entnommen.

Politische Uebersicht.

Unsere politische Sphäre ist neuerdings um etwas trüber geworden. Aus verschiedenen in- und ausländischen Blättern riecht wieder Pulverdampf, es soll ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Der ungarische Ministerpräsident erklärte allerdings, daß der Friede nicht bedroht ist, wir wissen aber, daß die polnischen Politiker einen Krieg mit Rußland nicht ungerne sehen möchten. Die Behandlung ihrer Stammesgenossen von Seite der russischen Regierung macht sie zu den heftigsten Gegnern Rußlands. Unsere Stellung zu derartigen Unternehmungen ist schon genügend bekannt, als daß wir noch Worte darüber verlieren sollten. Kriege haben noch nie etwas Gutes für die Völker zur Folge gehabt, und zu welchen Zwecken sie gewöhnlich ausgeht werden, müssen sich unsere Leser selbst denken.

Das neue Gewerbegesetz ist noch vor den Feiertagen fertig gemacht worden, läßt jedoch die ganze Arbeiterschaft kalt. Die Ueberzeugung hat sich schon überall Bahn gebrochen, daß derartige Dinge an den heute bestehenden sozialen und politischen Zuständen gar nicht anstreifen und auch durchaus nicht geeignet sind, irgend eine Hoffnung zu erwecken. Kranken- und Invalidenlassen als notwendig anzuerkennen, ist der beste Beweis, daß der Arbeiter nur sein nacktes Leben zu fristen vermag und nicht einmal im Krankheitsfalle sich eine Hilfe verschaffen kann und weiter läßt das Gesetz die Lohnverhältnisse beim Alten. Es ist so besser!

In letzter Zeit haben die hiesigen Tagesblätter nachstehenden Bericht gebracht: „Graf Taaffe über den Sozialismus. Der Ministerpräsident Graf Taaffe empfing vor einiger Zeit den Verteidiger mehrerer Sozialisten, die in dem Prager Sozialistenprozesse als Angeklagte erscheinen. Derselbe lenkte die Aufmerksamkeit des Ministers auf die zunehmende sozialistische Bewegung und auf den Umstand, daß diese Bewegung noch durch zahlreiche administrative Maßnahmen der Behörden und durch die zahlreichen Prozesse verstärkt werde. Graf Taaffe erwiderte ihm darauf in einer längeren Rede und sagte zum Schluß: Wir müssen uns aber streng an das Gesetz halten und jede Einmischung in die richterliche Kompetenz unterlassen. Maßregeln, die vom Gerichte beschlossen wurden, sind unanfechtbar. Es ist nicht genug zu wünschen, daß die Gesetze streng zur Ausführung gebracht werden, denn nur dann läßt sich ein günstiger Erfolg versprechen.“ Wir erlauben uns dazu zu bemerken, daß wir weder von diesem Schritte des betreffenden Verteidigers etwas wußten, noch denselben gutheißen können, denn wir haben nie von der Regierung eine Nachsicht erwartet und auch nie verlangt.

Zur Blütenpracht unserer modernen Zustände haben wir wieder zwei Trauerblüten zu verzeichnen. Am 20. d. M. haben sich im Einkehr-Gasthause „zur Stadt Linz“, Wien, 9. Bez., zwei Liebende vergiftet. Die Ursache dieses Selbstmordes ist nicht, wie gar oft, der Egoismus der Eltern oder Vormünder gewesen, sondern die modernen wirtschaftlichen Zustände mit ihrem ehernen Lohngefesse. Josef Hofmann, Schlossergehilfe, 28 Jahre alt und Josefa Lindschied, Fabrikarbeiterin, 24 Jahre alt, liebten sich schon seit längerer Zeit und hatten schon ein sechsjähriges Kind zu erhalten. Josefa Lindschied arbeitete in einer Papier-Konfektionsfabrik in der Stadt, war arbeitsam und ihre Sorge bestand hauptsächlich in der Ersparung einiger Kreuzer, um den Unterhalt ihres Kindes mitbestreiten zu helfen. Beide waren unablässig bestrebt, eine Ehe zu schließen, gewannen aber die Ueberzeugung, daß diese ihre Absicht undurchführbar sei. Es mangelte ihnen an den nötigen Mitteln und sie sahen auch, daß sie nicht einmal eine halbwegs sichere Existenz finden. Diese gänzliche Ausichtslosigkeit ihres Verhältnisses hat bei ihnen den Entschluß zur Reise gebracht, gemeinsam zu sterben, den sie auch am obengenannten Tage ausführten.

Vorige Woche sahen die Passanten eines Feldweges in Meidling bei Wien einen halberfrorenen Mann, der ganz abgemagert und schlecht gekleidet war, wie er immer mit beiden Händen Gras aus der Erde riß und dasselbe mit wahrem Heißhunger verzehrte. Sie machten davon Anzeige und der Arme wurde auf das Gaudenzdorfer Polizeikommissariat gebracht, wo es sich herausstellte, daß derselbe Sigmund Löbl heiße, ein Privatlehrer sei und von Hunger wahnsinnig geworden ist. Löbl hatte sich durch Privatunterricht fortgebracht, die schlechten sozialen Verhältnisse haben ihm aber sein Brod fort und fort geschmälert, so daß er am 11. d. M., indem er auch keinen Buns zalen konnte, obdachlos wurde. Bevor er sein letztes Heim verließ, erzählte er noch, wie er die Stütze und der Stolz seiner Eltern werden sollte. Dabei traten ihm die Tränen in die Augen, er schlug die Hände vor's Gesicht und schluchzte ganz laut. Dann nahm er Abschied von seinem Quartiergeber und als Obdachloser, vom Hunger gequält, trat er seine traurige Wanderung an, bis er im Frenthause eine Pflege fand. Wir enthalten uns hier eines jeden Kommentars.

Dinamit ist in einer Kiste an einem Wiener Bahnhofe angekommen, es wurde der Polizeibehörde in der verfloffenen Woche angezeigt und als die Kiste geöffnet wurde, sah man lauter Sägespäne. Später wurde dieses Mißverständnis aufgeklärt.

Am 21. d. M. wurde der Ehrenbeleidigungsprozeß, welchen der Eigentümer des „Rikerik“ gegen die Redakteure des „Jungen Rikerik“ angestrengt hatte, zu Ende geführt. Er endete gut, denn die ehrenwerten Umgebungs-schreiber haben sich geeinigt und Berg hat seine Klage zurückgezogen. Der Verlauf dieses Prozesses war sehr interessant. Es wurde zum Beispiel erwiesen, daß Berg sich einen Agenten hielt der ein schönes Leben führte, sogar seine eigene Equipage hatte und sonst nichts zu tun brauchte, als Beteiligungen für den „Rikerik“ abzuschließen. Eine Beteiligung soll nichts anderes sein

als ein Vertrag, wo ausgemacht wird, daß der „Rikerik“ dieses oder jenes lobt und anempfiehlt, ob es jetzt ein verkrachtes Institut oder ein bankrotter Industrieller, wenn er nur so und so viel hundert Gulden bekommt. Dieser Agent hatte eine Besoldung von mehreren tausend Gulden jährlich. Allerdings erklärte Herr Berg, daß andere Journalisten noch mehr eingehemmt haben als er. Dies glauben wir auch, weil wir wissen, daß sie manchmal Tausende bekommen nur für's Schweigen. Dieser Prozeß hat unwiderruflich bewiesen, wie korrupt unsere Presse sei.

Am 21. d. M. wurde hier ein Schriftsteller verhaftet, um an Preußen ausgeliefert zu werden. Derselbe wurde als Redakteur im Jahre 1856 in Berlin wegen Beleidigung des Bismarck verurteilt und flüchtete sich nach Ungarn. Wann er nach Wien gekommen, ist uns nicht bekannt. Aus diesem werden die preussischen Staatsbürger ersehen, daß sie nicht mehr Oesterreich als Zufluchtsort benützen dürfen, wenn sie wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck verurteilt und sich der Strafe durch die Flucht entziehen wollen.

Der Dejeureur Oberbank, der während der Okkupation in Bosnien und seinem Regimente desertierte und in Italien als einer der tätigsten Mitglieder der „Freudenta“ tätig war und zur Zeit der Triester Ausstellung mit zwei Bomben nach Triest wollte, wurde am 20. d. M. in einer Triester Kaserne gefasst. Die Tagesblätter schreiben, daß er, als ihm das Todesurteil vorgelesen wurde, mit den Fingern auf der Triestplatte trommelte. Er wies auch jeden priestertlichen Trost ab und sprach noch beim Galgen seine Gesinnung laut aus, seine Worte wurden aber auf's Kommando von dem Trommelwirbel überhört.

Der Untersuchungsrichter im Prozesse unserer Genossen in Prag, namens Kostof, erhielt aus Frankreich eine Londoner „Freiheit“ zugesendet, in welcher sein Todesurteil enthalten sein soll.

In London starb vor einigen Tagen ein französischer Kommunist namens Clement, der die Amnestie ignorierte und bis zu seinem Verbenzen in London blieb. Er brachte seiner Gesinnung die Gesundheit zum Opfer und starb in seinem 36. Jahre.

In der Weberbranche ist die Not bekanntlich schon so eingebürgert, daß sie als ein notwendiger Bestandteil dieses Industriezweiges betrachtet werden könnte. Hunderte Weber gehen schon arbeitslos herum, dem Hunger preisgegeben und die noch arbeiten, verdienen einen wahren Hungerlohn. Die meisten erhalten einen Wochenlohn von 4 fl., sehr viele bekommen aber 2—3 fl.; wenn sie Quartier und Wäsche bezahlen, so bleibt ihnen gerade so viel übrig, daß sie sich einmal täglich einen Kaffee um 6 kr. und um 10 kr. Brod kaufen können. Ihre Weiber betteln bei etwas besser situierten Nachbarinnen um zerissene Schuhe, alte Kleider etc. Wir finden keine Worte, um dieses Leben der Wahrheit entsprechend zu bezeichnen. Dies ist der schönste Beweis, daß schon die höchste Zeit ist — — —

Ebenfalls bei den Fuß- und Wagenschmieden herrschen Zustände, die jeder Menschlichkeit spotten. Ihre Arbeitszeit ist von 5 Uhr früh bis 6 Uhr abends und nicht selten müssen sie mehrere Stunden darüber arbeiten. So wurde uns z. B. berichtet, daß bei dem Großfuhrmanne Herrn Weber, außerhalb der Maglensdorfer Linie, am 23. d. M. die Schmiede um 1/3 Uhr früh geweckt wurden, um zu arbeiten. Zwei davon fragten, ob die Ueberzeit gezahlt wird; da hieß es „nein“ und wenn sie nicht arbeiten wollen, so sollen sie augenblicklich gehen. Sie weigerten sich, umsonst zu arbeiten, wurden deshalb um 3 Uhr früh fortgejagt. Wir sagen dazu: nur so fort, es wird auch einmal eine andere Zeit kommen.

Die sozialistischen Abgeordneten in Deutschland haben in dem Reichstage einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß der kleine Belagerungszustand, der über Berlin, Hamburg und Leipzig verhängt ist, für nicht genügend begründet erklärt werden soll. Der Antrag wurde selbstverständlich abgelehnt. Aber das Interessante daran ist, daß die deutschen Sozialisten immer den verschiedenen Bismarck'schen Absolutismen verschleiern helfen. Sie sind ja doch überzeugt, daß der deutsche Reichsrat eine Bismarck'sche Jagdmaschine ist und doch handeln sie dieser Ueberzeugung entgegen.

Aus Dublin in Irland wurde am 14. d. M. gemeldet, daß zwei Arbeiter, namens Byrne und Hanlon, als Mithschuldige an der Ermordung des Lord Cavendish und Burke's verhaftet wurden; einer derselben wurde durch Personen identifiziert, die gleichzeitig im Parte anwesend waren. Bekanntlich hat die englische Regierung in Mai, als die Weiden erstochen wurden, 10.000 Pfund Sterling Demjenigen, der die Täter anzeigt und Demjenigen, der eine Anzeige zur Namhaftmachung der Täter macht, 1000 Pfund Sterling zugesichert.

Der im Kanton Genf lebende Revolutionär Bark, soll eine Menge nihilistischer Proklamationen an mehrere Studenten nach Dorpat eingeschickt haben. Die Studenten übergaben dieselben der Unversitätsbehörde. (?)

Am 14. d. M. begann in Lyon der Prozeß gegen die angeklagten Kolonarbeiter in der Affaire Montcaul-s-Mines und wurden dabei nur 139 Zeugen vernommen. Ueber den Ausgang werden wir in unserer nächsten Nummer berichten. Auch wurde am 21. d. M. der bekannte Nihilist Fürst Krapotkin in Tonon in Frankreich zum zweitenmale verhaftet. Bei der ersten Verhaftung hielt man nur eine Hausdurchsuchung bei ihm ab; nun ist er aber bei der zweiten Verhaftung nach Lyon eingeliefert worden und wird ihm der Prozeß mit noch 45 in Haft gehaltenen Nihilisten vor dem Buchhauspolizeigerichte schon in der ersten Hälfte des Monats Jänner gemacht. Er ist beschuldigt: 1. An einer aus Franzosen und Ausländern bestehenden Gesellschaft zum Zwecke des

sozialen Umsturzes durch Mord und Plünderung teilgenommen zu haben; 2. Anführer eines anarchistischen Verbandes in Frankreich gewesen und nach Lyon gekommen zu sein, um in geheimen Versammlungen Gährung zu erregen.

In Serbien spielt man schon einige Wochen mit der papierernen Verfassung verschiedene Komödien. Bei Einberufung der Skupschina sind die oppositionellen Abgeordneten nicht erschienen und die Regierung gab sich alle Mühe durch Unterhandlungen, sie zu bewegen, zu Allem ja zu sagen. Sie hätte sich allerdings um keine gesetzlichen Vorschriften gekümmert, wenn sie nicht die Opposition gefürchtet hätte und deshalb wollte sie um jeden Preis ihre Handlungen in den Frack der Gesetzlichkeit stecken. Jetzt will sie wieder eine parlamentarische Adresse dem Könige überreichen, es hat sich aber nur eine beschlußunfähige Anzahl von Abgeordneten darauf unterschrieben, was jedoch die Regierung nicht hindert hat, dieselbe dem Könige zu überreichen.

Nach einem russischen Blatte soll die Demoralisierung der Bureaucratie im Zarenreiche eine beispiellose sein. Die Defraudationen, welche sie in letzter Zeit verübten, erreichten schon die nennenswerte Summe von Sieben- undzwanzig Millionen Rubel.

Aus Parteikreisen.

Vorgestern, den 26. I. M., fanden in Wien fünf öffentliche Arbeiterversammlungen statt, und zwar eine Manufakturarbeiter-, eine Schneider-, eine Metallarbeiter- und zwei Schuhmacherversammlungen. Die Manufakturarbeiter- und die Schuhmacherverammlung in Kerkerfeld hatten sich die moderne privatkapitalistische Produktionsweise zur Diskussion genommen, die Schneider die Nutzlosigkeit der gesetzlichen Reformen in der Volkswirtschaft; die Metallarbeiter hatten mehrere Punkte in ihrem Programm, nämlich: die Lebensmittelfrage, ebenfalls die heutige Produktionsweise, dann die Presse im Allgemeinen und das Veremswesen; die zweite Schuhmacherverammlung hatte den Bräuner Arbeitertag und die Presse an der Tagesordnung. Ueber den ersten Punkt wurde der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen und sollte nur die Presse in ihrem Wirken besprochen werden, was einer Minderheit nicht recht war und daraus ein Tumult entstand, welcher die Auflösung der Versammlung herbeiführte. Bemerkenswert ist noch, daß die beiden Schuhmacherverammlungen am 9. U. einberufen worden sind. Wir kommen, wenn es notwendig sein sollte, in unserer nächsten Nummer darauf zurück.

Die Genossen von Bensen und Umgebung haben uns nachfolgende Zuschrift eingeschickt: Wir werfen die Frage auf, ob der Parteihaber so fortbauern soll? Nach unserem Gutachten ist das kein Fortschritt für unsere gute Sache, sondern ein Krebsgang, wenn anstatt Einigkeit Uneinigkeit herrscht, wenn nicht Alle für Einen, sondern Alle gegeneinander sind. Auf diese Weise können wir in unserer guten Sache nie vorwärts schreiten. Diese Behereien helfen uns Arbeitern zu keiner besseren Zeit und wir wünschen deshalb, daß ein jeder gut gefinnene Genosse seinen guten Geist für die gerechte Sache der Arbeiter anwende und diese Behereien unterlasse.

Zum Schluß müssen wir die Erklärung abgeben, daß wir mit dem Vorgehen der „Zukunft“ einverstanden sind. Mit Brudergruß die Genossen von Bensen und Umgebung.

Genosse Franz Schufajzel, wurde Donnerstag den 28. d. M. vom Erkenntnisenate wegen Verbreitung der konfiszierten Nr. 70 der „Zukunft“, zu fl. 50 Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten eventuell zu 10 Tage Arrest verurteilt. Die Vertbeidigung führte Dr. Schulhoff, die Anklage vertrat Staatsanwaltsstitut Schmidl.

Genosse Newole wurde vom Einzelrichter, 9. Bez., Mferrgrund, wegen Verbreitung des konfiszierten „Metallarbeiter“ Nr. 23 zu fl. 5 Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Der Prozeß gegen unsere 36 Genossen in Wien findet erst im Februar künftigen Jahres statt.

Budapest. Sonntag den 3. Dezember, 3 Uhr, tagte hier in der Gambriushalle eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Die Arbeiterfrage und deren Lösung; 2. die Presse. Trotdem zugleich Zeit von Seiten der gemäßigten Fraktion noch mehrere zwei Versammlungen abgehalten wurden, war diese Versammlung doch sehr stark besucht; auch wieder ein Zeichen, daß sich die Arbeiter für die radikale Lösung der Arbeiterfrage in erster Linie interessieren. Als erster Vorsitzender wurde Genosse Pokrosch, als zweiter Genosse Weiß und als die beiden Schriftführer die Genossen Dänzer und Publeiner einstimmig gewählt. Ueber den ersten Punkt referierte in ungarischer Sprache Genosse Moor und in deutscher Sprache Genosse Hoffmann. Beide Referenten besprachen in langer und ausführlicher Weise diesen Punkt, konnten aber trotdem kein richtiges Feuer unter ihre Zuhörer bringen; es gelang dies auch nicht einigen weiteren tüchtigen Rednern, obwohl die Tagesordnung in trefflicher Weise behandelt wurde. Als ungarischer Referent des zweiten Punktes, die Presse, sprach gleichfalls Genosse Moor und geißelte derselbe das taktlose und charakterlose Benehmen der heutigen Presse in gleichwürdiger Weise. Als Referent in deutscher Sprache trat nun Genosse Wendel auf und war es demselben durch seine bekannte, kernige und kurze Aus-sührung vorbehalten, die bis dahin äußerst kühlen Zuhörer zu erwärmen. Er schien den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, als er das Benehmen der heutigen jüdischen Schmier- und Revolverpresse als infam, gemein und verlogen hinstellte und hierfür zahlreiche Beispiele vorführte. Zum Schluß forderte derselbe alle Anwesenden auf, bei allem Mangel an hiesiger wirklicher Arbeiter-presse nur die Wiener Arbeiterblätter „Zukunft“ und „Metallarbeiter“ massenhaft zu abonnieren und das Abonnement der hiesigen Bourgeoispresse nicht mehr zu erneuern. Minutenlanges Bravo-rufen und handeltätigen Beifall denkwürdig für seine zwar kurzen, aber desto ausgiebigeren Ausführungen. Als nun Genosse Hoffmann die hauptstädtische Presse einzeln und namentlich einer eingehenden scharfen und vernichtenden Kritik unterzog, erntete er ebenfalls reichlichen Beifall. Da er zum Schluß die anwesenden Bericht-erstatler als feig erklärte, wenn sie sich von der Tribune herab nicht zu verteidigen getrauten, füllten sich drei Berichtstatter ver-nicht, das Gebaren ihrer Blätter zu verteidigen. Genosse Beck-mann jedoch stellte deren Rechtfertigung als eine ganzlich miß-lungene dar und verwahrte sich entschieden gegen ein derartiges Vorgehen der heutigen Presse, ausdrücklich betonend, daß einzelne Anwesenden auf, bei allem Mangel an hiesiger wirklicher Arbeiter-presse nur die Wiener Arbeiterblätter „Zukunft“ und „Metallarbeiter“ massenhaft zu abonnieren und das Abonnement der hiesigen Bourgeoispresse nicht mehr zu erneuern. Minutenlanges Bravo-rufen und handeltätigen Beifall denkwürdig für seine zwar kurzen, aber desto ausgiebigeren Ausführungen. Als nun Genosse Hoffmann die hauptstädtische Presse einzeln und namentlich einer eingehenden scharfen und vernichtenden Kritik unterzog, erntete er ebenfalls reichlichen Beifall. Da er zum Schluß die anwesenden Bericht-erstatler als feig erklärte, wenn sie sich von der Tribune herab nicht zu verteidigen getrauten, füllten sich drei Berichtstatter ver-nicht, das Gebaren ihrer Blätter zu verteidigen. Genosse Beck-mann jedoch stellte deren Rechtfertigung als eine ganzlich miß-lungene dar und verwahrte sich entschieden gegen ein derartiges Vorgehen der heutigen Presse, ausdrücklich betonend, daß einzelne Anwesenden auf, bei allem Mangel an hiesiger wirklicher Arbeiter-presse nur die Wiener Arbeiterblätter „Zukunft“ und „Metallarbeiter“ massenhaft zu abonnieren und das Abonnement der hiesigen Bourgeoispresse nicht mehr zu erneuern. Minutenlanges Bravo-rufen und handeltätigen Beifall denkwürdig für seine zwar kurzen, aber desto ausgiebigeren Ausführungen. Als nun Genosse Hoffmann die hauptstädtische Presse einzeln und namentlich einer eingehenden scharfen und vernichtenden Kritik unterzog, erntete er ebenfalls reichlichen Beifall. Da er zum Schluß die anwesenden Bericht-erstatler als feig erklärte, wenn sie sich von der Tribune herab nicht zu verteidigen getrauten, füllten sich drei Berichtstatter ver-nicht, das Gebaren ihrer Blätter zu verteidigen. Genosse Beck-mann jedoch stellte deren Rechtfertigung als eine ganzlich miß-lungene dar und verwahrte sich entschieden gegen ein derartiges Vorgehen der heutigen Presse, ausdrücklich betonend, daß einzelne Anwesenden auf, bei allem Mangel an hiesiger wirklicher Arbeiter-presse nur die Wiener Arbeiterblätter „Zukunft“ und „Metallarbeiter“ massenhaft zu abonnieren und das Abonnement der hiesigen Bourgeoispresse nicht mehr zu erneuern. Minutenlanges Bravo-rufen und handeltätigen Beifall denkwürdig für seine zwar kurzen, aber desto ausgiebigeren Ausführungen.

Wir irren uns nicht als wir in unserer letzten Nummer erklärten, daß die Bergarbeiter an der Sitzung vom 2. d. M. im Arbeiterministerium keinen Einfluß hatten. Aus Grunach schreiben uns die dortigen Grubenarbeiter, daß sie überhaupt von gar nichts wüßten. Ueber die Bruderlade-Verhältnisse schreiben sie uns, daß, wenn ein Arbeiter bei der Arbeit arbeitsunfähig wird und in dem

betreffenden Unternehmen nicht länger als 16 Jahre arbeitete, so bekommt er 30 fl. jährlicher Pension. Da muß er aber in der ersten Klasse sein, ist er in der vierten Klasse, so bekommt er nur 20 fl. Ist er aber so glücklich, 32 Jahre oder darüber in die Bruderlade zu zahlen, so erhält die erste Klasse 200 fl. und die vierte Klasse ganze 40 fl., trotzdem, daß die Klasse über 70,000 fl. verfügt. Aber auch nicht gar leicht erhalte ein Arbeiter diese Pension. Denn ist er arbeitsunfähig, so soll er dann Holzhaufen oder Wege reinigen, in welchem Falle er dann nur entweder einen Teil seiner Pension erhalte oder gar nichts. Protestiert er aber gegen die Pension oder ist er unzufrieden, so zeigt man ihm die Thür.

In Prag wurde den 22. d. M. die 3 Wochen andauernde Schlußverhandlung gegen 50 unserer Genossen, zum Abschluß gebracht. Die meisten der Angeklagten waren beschuldigt als Vorsteher geheimer Verbindungen fungiert zu haben. Außerdem wurden Einigen schwerere Verbrechen zur Last gelegt. Als Vorführer fungierte bei dieser Verhandlung Landesgerichtsrat Swoboda, als Staatsanwalt der uns schon genügend bekannte, Schneider-Swoboda, die Verteidigung hatten Dr. Strausky für die slavischen und Dr. Glaser und Dr. Wolf-Spinger für die deutschsprechenden Genossen übernommen. Die Verhandlung wurde, wie alle Socialistenproceß geheim geführt und ist uns daher nicht möglich, entsprechend Bericht zu bringen. Ueber den Ausgang dieses Proceßes, siehe den Artikel „Zatsachen“ in dieser Nummer.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Sonntag, den 26. November, fand im Gasthause „zur schönen Schärferin“ die halbjährige Generalversammlung des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler Wiens mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsberichte; 2. Bericht des Wahlkomitees und eigentliche Wahl; 3. Anträge und Interpellationen.

Zum 1. Punkt berichtet Brand über die Finanzen. Als Saldo vom Monate April 3241 fl. 31¹/₂ kr., Einnahmen von 1. Mai bis 31. Oktober 2226 fl. 34 kr., Ausgaben in selber Zeit 2086 fl. 92 kr., somit ein Kassastand von 3380 fl. 73¹/₂ kr. verbleibt. Für die Wirtschaftsektion referiert Wodaczek: Für das halbe Jahr an Voranschlag 75 fl., Ausgaben 72 fl. 53 kr., somit verbleibt ein Saldo von 2 fl. 47 kr. Soukup für die Unterstützungssektion berichtet, daß 174 Adressen eingelaufen sind und sich 30 Mitglieder arbeitslos melden; ferner, daß 4 freie Besprechungen, 1 Vortrag von Herrn Mazingen und eine Vorlesung in diesem halben Jahre stattgefunden haben und 3 Unterrichtgegenstände eingeführt wurden, und zwar Elementar-, Zeichen- und Buchhaltungsunterricht, geleitet von Herrn Statensky; weiters, daß das diesjährige Gründungsfeiern, welches sehr zahlreich besucht wurde, einen Reinertrag von 144 fl. 76 kr. ergeben hat. Zeichmann für die Kontrollkommission konstatirt, Alles für richtig befunden zu haben.

Zum 2. Punkt gibt Trittnar für das Wahlkomitee folgendes Resultat ab: Obmann: Altmann; 1. Obmannstellvertreter: Harasta; 2. Obmannstellvertreter: Beran; 1. Schriftführer: Neg; 2. Schriftführer: Krapp; Kassier: Wankschura; 1. Rechnungsführer: Brand; 2. Rechnungsführer: Ranke; Ausschüsse: Huppmayer, Trittnar, Schmied, Fergler, Bedl, Willradner, Kowpach, Wittman, Heidrich, Wimmerger, Hollmann, Bötcher, Raiblinger, Bayer, Witsa, Sangalit.

Zum 4. Punkt beantragte Bucht, daß für künftighin die Arbeitslosen-Unterstützung nicht wie bisher nach Ablauf von 14 Tagen verabsagt werden soll, sondern vom Tage der Meldung als arbeitslos an und daß die Auszahlung an Samstagen stattfinden soll. Wurde einstimmig angenommen.

Es wurde hierauf um 1/3 Uhr nachmittags die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Georg P e s, 1. Schriftführer.

Wien. Es dürfte vielleicht die Provinzgenossen sehr interessieren, daß der Verlauf des am 12. November d. J. in der Saallocalität stattgefundenen 14. Gründungsfeiern des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien etwas Näheres zu erfahren und sich erlaube mir, um vielseitigen Aufforderungen zu genügen, in Kürze ein Bild dieses Festes zu geben.

Gleich beim Eingange in die auf obrücklichen Befehl ohne jedem Schmucke gebliebenen Säle prangte ein prächtiges Transparent, worauf auf rotem Grunde die Worte zu lesen waren: „Willkommen! Durch Freiheit zur Bildung!“ In zwei Sälen huldigte man dem Lanzevornigen, in der Bauernstube probuzierte sich ein beliebtes Bierduett und in der Prachtstube ließ ein gut geschultes Orchester seine lieblichen Weisen erklingen.

Gegen 12 Uhr begrüßte der Obmann des Vereines, Genosse Razlomis, die anwesenden Festgäste und teilte denselben mit, daß die Leitung des Vereines — von der Ansicht ausgehend, daß eine feste, wie sie dem Arbeiter-Bildungsvereine geziemt, von der Behörde verboten und leere Frazen nicht gebracht werden wollen — beschloßen hat, von einer solchen gänzlich Umgang zu nehmen, was auch von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde.

Hierauf folgte die Verlesung der eingelaufenen Telegramme und Begrüßungsschreiben, deren marantesten Stellen jedoch dem Kassier des Regierungsvorsteher zum Opfer fielen. Jedes dieser Schreiben wurde mit einem brausenden „Hoch!“ auf den Absender aufgenommen.

Der Obmann betonte sonach in einer kurzen Ansprache den 15jährigen Bestand des Vereines und gedachte hierbei eines Mannes, der seit dieser Zeit den Verein durch seine Vorträge und Unterreden unterstützte, es ist dieses Herr Professor Dr. Alexander von Trauttmann, dem auch die Anwesenden ihren Dank durch ein „Hoch!“ aussprachen.

Zum Schluß stimmte die Liebertafel des Vereines das „Lied der Arbeit“ von J. Scheu an, welches solche Begeisterung hervorrief, daß es wiederholt werden mußte. Ein aus Spenden zusammengesetzter Jubelpaar trug nicht wenig dazu bei, dem Feste jenes Eigentümliche zu verleihen, wodurch Arbeiterfeste sich von anderen Festen auszeichnen.

Erst gegen 3 Uhr Morgens ward es in diesen Vorhin noch so belebten Räumen etwas ruhiger, die Musik hatte aufgehört, mit ihren trauten Klängen so manch' trauerndes Herz für eine kurze Zeit aufzuheitern und auch die letzten Paare rüsteten sich zum Aufbruch, die Erinnerung mit sich nehmend, ein frohes Arbeiterfest besucht zu haben. Trotzdem man von gewisser Seite bestrebt war, die in jüngster Zeit stattgefundenen Strafereize uns so viel als möglich in die Schube zu schieben und auch solche Unruben beim Feste befürchtete, so ist dennoch dasselbe in keiner Weise gestört worden.

Arbeiter! Mäße dieses Fest Euch stets in angenehmer Erinnerung bleiben, möge es aber auch eine Ermunterung sein für Euch, auf daß Ihr unverdrossen ausharret, für unsere Sache zu wirken, auf daß wir in der Lage sein können, in nicht allzuferner Zeit ein noch viel größeres und freudenvolleres Fest zu begehen, das Fest der Befreiung des arbeitenden Volkes.

Mit Gruß und Handschlag

J. Fischer, Schriftführer.

Wien. Am 5. d. M. hielt der Sängerbund der Väder Wiens seine konstituierende Versammlung ab, verbunden mit einem geselligen Abend, wobei die Mitglieder des Landsträßer Männerchor unentgeltlich mitwirkten und das Fest mit ihren heiteren Liedern verschönerten.

In die Vereinsleitung wurden folgende Mitglieder gewählt: Bauer als Vorstandstellvertreter; Professor Glaz als Chormeister; Buz als Kassier; Jäger als Archivar; Selwig als 1. Schriftführer; Neubold als 2. Schriftführer; Ausschüsse: Schred, Steiner, Pavlata, Duschel, Neumayer, Heindl, Heblicka; Revisoren: Scheibl, Jura. Da der Verein noch sehr wenig Gönner, respektive beitragende Mitglieder, hat, stellt er das Ersuchen an sämtliche Genossen, welche Vereine gerne emporbringen helfen, sich Dienstag und Freitag im Hotel de France, Souterrainlokal, Eingang von der Marien Theresienstraße, abends von 6 bis 8 Uhr zu melden.

Selwig, Schriftführer.

Laibach. Am 15. Oktober d. J. feierte der hiesige Arbeiter-Bildungsverein sein 14jähriges Gründungsfeiern in der Schreiner'schen Bierhalle.

Die Eröffnung desselben erfolgte durch die in deutscher Sprache von dem Vereinsobmann gehaltenen Begrüßungsrede, worauf Genosse Sturm in der hiesigen Sprache die Feste zum Vortrage brachte. Dieselbe enthielt eine Auseinandersetzung über die Aufgabe der Arbeitervereine und die Geschichte der 14jährigen Tätigkeit des Arbeiter-Bildungsvereines in Laibach. Beide Reden machten auf die Festgäste einen guten Eindruck und wurden mit stürmlichem Beifalle aufgenommen. Begrüßungsschreiben von Vereinen, in der herzlichsten Weise abgefaßt, kommen zur Verlesung aus Wien, Graz, Innsbruck, Marburg, Klagenfurt, Kornewburg, Meran und anderen Orten. Um Mitternacht langte noch ein Begrüßungstelegramm aus Sarajewo an und rief besonders starken Jubel hervor. Das hierauf folgende Tanzfranzögen dauerte bis in den frühen Morgen und der Verlauf des Festes war bis zum Schluß ein würdiger.

In letzterer Zeit fanden auch einige recht gut besuchte, freie Versammlungen des Vereines statt, in welchen die Lage der Arbeiter, der Zweck und Nutzen der Vereine und die Verfüzung der Arbeitszeit gründlich besprochen und zergliedert wurde. Um die Verbrüderung und Zusammengehörigkeit der Nationen Rechnung zu tragen, werden die Verhandlungen und die Versammlungen in beiden Landessprachen geführt. Es wird dadurch der Beweis geliefert, daß wir alle gleiche Lasten und gleiche Leiden zu tragen haben und nur mit vereinter Kraft an dem Kampfe teilnehmen wollen und werden, bis der Sieg erkochten ist. Darum Genossen aufgewacht, einig wollen wir sein! Die letzte Zeit hat uns wir gemacht, etwas trugen die Wiener Zeitschriften, etwas die Grazer „Wahrheitler“ dazu bei. Was die Wiener anbelangt, so haben wir in verschiedenen Blättern über ihre Lage gelesen und unser Urteil gesprochen, daß aber die fünf Grazer „Wahrheitler“ so viel Aufsehen mit Lobde und Lebende erregt haben, hat uns überrascht. Nun haben wir über Alles genügende Aufklärung und arbeiten ungehindert weiter. (Wenn Ihnen derartige Berichte angenehm sind, so werde ich öfter schreiben.)

Berichte über die Lage der Arbeiter und über die Arbeiterbewegung sind uns zu jeder Zeit willkommen. D. Red.

Unter-Radberg. Der Arbeiter soll nur eine lebendige Maschine sein, so verlangen es unsere Fabrikpächter. Die hiesigen Arbeiter haben in der Kirchned'schen Fabrik eine Kassa zur Unterstützung der Arbeiter in Krankheitsfällen. Aus dieser Kasse werden nicht alle Arbeiter, sondern nur manche unterstützt. Wer diese Begünstigten sind, werden schon die Leser der „Zukunft“ wissen. Es ist nicht schwer zu erraten, daß es diejenigen sind, welche gut angekleidet sind, oder die, welche man abumeilen sich nicht traut. Es ist gar nicht lange, wo wir zwei Krankheitsfälle zu verzeichnen hatten, bei welchen kein Krankengeld verabfolgt worden ist und noch dazu Fälle, wo der eine 15 Wochen und der andere 16 Wochen dauerte.

Diese Mißverhältnisse bewegen die hiesige Arbeiterschaft, einen Vorort der Wiener Allgemeinen Krankenkasse hier zu errichten und wurde Wilhelm Christ, Arbeiter in der Fabrik des Herrn Kirchned, zu dessen Leiter erwählt. Dies konnte aber der mächtige Fabrikherr nicht dulden und stellte den Arbeitern die Alternative entweder die Arbeit zu verlassen oder aus der Krankenkasse auszutreten. Schöne Verhältnisse das!! Sollte man da Reformen anstreben?

Wien. Fachverein der Väder. Zweite außerordentliche Generalversammlung vom 12. December 1882, unter dem Vorsitz des Obmannes Garqula, dessen Stellvertreter Schönborn und Schriftführers Hörl. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Bericht der Sektionen. 2. Vorlegung der geänderten Statuten. 3. Anträge und Interpellationen.

Zum ersten Punkt berichtet Obmann Garqula, daß dem Arbeitsvermittler laut Ausschlußbeschlusse vom 17. November d. J. ein Teil der schriftlichen Arbeiten des Vereines zugewiesen und hierfür ein Betrag von monatlich 6 fl. aus der Vereinskasse bewilligt wurde; ferner, daß jedes Unterstützung erhaltende Mitglied, welches sich über 48 Stunden in Ausbittelsarbeit befindet, sich wieder frisch um Unterstützung melden müsse, weil nach vorerwähnter Ausschüttung die Unterstützung verfallen ist. Ausschlußbeschlusse vom 17. November. Bericht der Sektionen. Der Rechnungsführer berichtet eine Monateinnahme von fl. 253.50, Ausgaben Gulden 331.60. Der Kassier berichtet eine Monateinnahme von fl. 253.50, Ausgaben fl. 331.60, Defizit 78.10. Das gesammte Vereinsvermögen beträgt derzeit, mit Inbegriff der in der ersten österr. Sparkassa befindlichen fl. 1500, fl. 1574.32. Die Einschießsektion berichtet über 72 neu beigetretene Mitglieder, 425 Nachzahlungen und eine Mitgliederzahl von 2062 Köpfen. Die Fortbildungssektion berichtet über einen Voranschlag von fl. 25, über Ausgaben für Unterrichte von fl. 18 und für Buchbinderarbeit fl. 2.45; ferner, daß im Laufe des Monats 47 Bücher aus der Bibliothek entliehen und hievon erst 33 zurückgestellt wurden. Der Arbeitsvermittler berichtet vom 5. November bis 12. December 33 Vermittlungen. Die Wirtschaftsektion berichtet über ein Saldo von fl. 3.80, über Ausgaben von fl. 1.89, verbleibt ein Voranschlag von fl. 1.92. Die Kontrolle berichtet einen alleseitig richtigen Bestand und in Abwesenheit des Obmannes der Festssektion des ersten Gründungsfeiern berichtet Kontrolleur Nemes die Ausgaben zum Feste, welche fl. 119.74, die Einnahmen fl. 172.60 betragen, es verblieb daher ein Reinertrag von fl. 53.06.

Zweiter Punkt. Vorlegung der geänderten Statuten. Nach Verlesung derselben stellt Nemes den Antrag, hierüber in keine Spezialdebatte einzugehen, sondern dieselben en bloc anzunehmen, welcher einstimmig angenommen wurde.

Dritter Punkt. Anträge und Interpellationen. Genosse Bauer gibt bekannt, daß am 17. d. M. die Gründungsliedertafel des „Sängerbund der Väder Wiens“ in Dreher's Saallocalität III., Hauptstraße, stattfand und labet zu zahlreichen Besuche ein. Genosse Noller beantragt die Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Vereinsgebahrung, um in der nächsten Generalversammlung hierüber zu berichten, was angenommen wurde. Die Genossen Amis, Kutnahorsky und Bach wurden zu Revisoren gewählt. Genosse Zukals beantragt, statt des abgereisten Ausschlußmitgliedes Steiner ein anderes zu wählen; wurde angenommen und Genosse Sutter in den Ausschluß gewählt. Genosse Nemes beantragt, das Wahlkomitee für die in der nächsten Generalversammlung stattfindenden Neumal des Ausschusses aufzustellen; wurde angenommen und die Genossen Forst, Lohn, Jermie, Wozacek und Wechner in dasselbe gewählt. Josef Hörl, erster Schriftführer.

Marburg. Sonntag den 3. December hielt der Arbeiter-Bildungsverein in Marburg seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsbericht. 2. Anträge und Interpellationen. 3. Gewerbliche Rundschau.

Zu erster Linie berichtet der Vorsitzende, Obmann Maritschnig, über einige Vereinsangelegenheiten; dann schreitet er zum ersten Punkt der Tagesordnung, welcher folgendes Resultat ergab: Finanzsektion berichtet: Einnahmen sammt Saldo fl. 29.41, Ausgaben fl. 16.31, bleibt Kassastand fl. 13.10. Die übrigen Sektionen hatten unbedeutende Berichte. Die Kontrollsektion und Revisoren fanden die ganze Vereinsgebahrung in bester Ordnung.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurden einige im Interesse des Vereines gestellte Anträge (die Abhaltung eines Weihnachtsfestes, einer Silvesterfeier u. A.) eingebracht, was nach kurzer Debatte angenommen wurde. Schließlich beantragte Genosse Maritschnig, daß der „Arbeiterfreund“, die „Wahrheit“ und der „Vollstrecker“ nicht mehr weiter abonniert werden sollen, da die genannten Blätter unseren heutigen Bestrebungen nicht mehr entsprechen. Durch solche Blätter würden die Arbeiter irreführt und dieses zu verhüten ist unsere Pflicht. Als Ersatz empfahl der Antragsteller das „Schneider-Fachblatt“ und den „Metallarbeiter“. Diefen Anträge stimmten sämtliche Anwesenden bei und wurde auch ohne Debatte angenommen.

Beim dritten Punkt erhielt Genosse Maritschnig das Wort. Selber besprach die Liebestände im Gewerbe, beklagte die heutige so tiefe Buzzel fassende und so enorme Krebschäden verursachende kapitalistische Ueberproduktion. Redner kam auch auf den in November 1882 in Wien abgehaltenen Gewerbetag zu sprechen,

von welchem die Arbeiter in keiner Weise etwas Besseres zu hoffen hätten. Auch wurde betont, daß die dabei Anwesenden ihre Unkenntnis in dieser Angelegenheit offen gezeigt haben. Einige Punkte wurden daraus hervorgehoben, welche dieses beweisen. Auch das Lehrlingswesen beleuchtete der Redner in greiflicher Weise und gab auch ein besonderes Beispiel an, welches die vollste Demoralisierung des Lehrlingswesens bewies. Hierauf schloß sich Genosse Niegler den Anschauungen des Vorredners an und brachte Einiges als Ergänzung zur Sache vor. Genosse Mathae hatte einige Gegenansichten dargebracht, jedoch erfolglos, da zum Schluß noch Genosse Maritschnig das Wort ergriff und dem Vorredner die Sache ganz klar widerlegte, wofür die Anwesenden auch zustimmten. Zu erwähnen ist, daß der anwesende Regierungsvorsteher jedem Redner Einwendungen machte, weil selbe seiner Anschauung nach in's Politische eingriffen und in den Statuten die Politik ausgeschlossen ist. Nachdem sich Niemand mehr zum Worte meldete, schloß der Vorsitzende die Versammlung, welche von 3 bis 5 Uhr nachmittags gewährt hatte.

Michael Schuster, Schriftführer.

Kleinwolkau. Der hiesige Arbeiter-Vereinsverein hielt am 10. Dezember d. J. seine ganzjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des letzten Protokolls. 2. Rechenschaftsbericht des verfloffenen Jahres. 3. Neumal der Vereinsleitung. 4. Vereinsangelegenheiten und allgemeine Anträge. Der Obmann, Franz Pompe eröffnete dieselbe um 1/3 Uhr nachmittags. Nachdem der Schriftführer das Protokoll vorgelesen hatte und dasselbe genehmigt wurde, wurde sodann zum zweiten Punkte geschritten.

Franz Puhl brachte folgenden Rechenschaftsbericht zur Verlesung: ganzjährige Einnahmen von 1. Dezember 1881 bis 1. Dezember 1882 fl. 59.53, Ausgaben fl. 42.20, so verbleibt ein Saldo von fl. 17.33. Der Rechenschaftsbericht wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Der Verein zählt gegenwärtig 60 Mitglieder. Der Bibliothekar brachte folgenden Rechenschaftsbericht: in diesem Jahre wurden 13 Werke angeschafft, die Bibliothek enthält 16 Werke und einige Broschüren alle wissenschaftlichen Inhalts und wurden von 30 Mitgliedern gelesen.

Die Neumal ergab folgendes Resultat: Franz Pompe, Obmann, Josef Czechowsky, Stellvertreter, Franz Puhl, Schriftführer, Josef Wiesner, Stellvertreter, Wenzel Böhm, Kassier, Stefan Wöber, Franz Weber, Anton Hauptmann, Anton Schimpe, Johann Färtling, Stefan Seemann, Ausschüsse; Sigmund Probst, Anton Werner zu Revisoren und Anton Hauptmann, Bibliothekar.

Zum letzten Punkt stellte Anton Hauptmann den Antrag, daß künftiges Frühjahr ein Gründungsfeiern abgehalten werde, welcher einstimmig angenommen wurde. Nachdem das Programm erledigt war, forderte der Obmann die Anwesenden auf, die Versammlungen ja reich zu besuchen, die Bibliothek fleißig zu benutzen und überhaupt das, was die Vereinigung den Arbeitern bietet soviel als möglich zu verwerten und nie von den Grundfragen der Zusammengehörigkeit abzulassen.

Arbeiter! laßt euch nicht irreführen, wenn auch hie und da Einer über das Bestreben dieses Vereines spottet und triffelt, denkt höchstens er versteht es nicht besser und tretet auf diese Seite, wo Euer Interesse liegt und daß ist beim Vereine. Wir setzen uns darüber hinweg und denken höchstens: „Für die Dummheit ist kein Kraut gewachsen“, oder wir rufen mit Bedner aus:

„O, Aberglaube dichste Macht,
Wie drückt du noch die Weir!
Das Licht, es ist umsonst erwacht,
Am hohen Sternennzelt!“

Franz Puhl, Schriftführer.

Eingefendet.*

Öbliche Redaktion!

Ersuche um gefällige Aufnahme dieser auf Wahrheit bezuhenden Zeilen in Ihrem sehr geschätzten Blatte.

Die Wagenwerkstätte zu M.-Ostau, im Bezirk der Nordbahn, wurde vor einem Jahre mit einem überaus lobenswürdigen und talentvollen Werkführer G. beglückt. Dieser ohne jeder Fachkenntnis ausgestattete Mann, welcher früher in der Floridsdorfer Werkstätte als ganz gewöhnlicher Schreiber amirierte, sich aber durch seine humane Behandlung der Arbeiter zu dieser Stelle emporgeschwungen hat, versteht es vortrefflich in allen Werkstätten seine Spürnale zu stecken, um ja nicht die kleinste Unachtsamkeit irgend eines Arbeiters zu übersehen und diese auf das strengste, ja sogar mit Entlassung zu bestrafen.

Ein weiterer Antreiber ist der Partieführer der Tischler, Hante, welcher sich vom ganz gewöhnlichen Tischlergesellen — ohne jeder Schulbildung — durch seine Hochachtung zu dieser Stelle emporgeschwungen hat. Dieses aller Hochachtung würdige Subjekt in Gemeinschaft mit Ersteren treiben ihr Unwesen in einem unbeschreiblichen Maßstabe, es wurde den Arbeitern alles, auch sogar was in den Zirkulären bewilligt war, eingeschränkt. So z. B. das Waschen der Hände fünf Minuten vor dem Feierabend- und Mittagssignale, ferner bekommt kein Arbeiter die in anderen Werkstätten eingeführte Frühstück- und Zausenzeit, sondern muß von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 1 bis 6 Uhr, ja sogar 8 Uhr abends mit hungerndem Magen arbeiten. Wird aber einer, welcher dieses nirgends bestimmte Gesetz überschreitet, ertrappt, so ist er ohne weiteres entlassen. Kürzlich wurde sogar ein Tischler, welcher schon circa 20 Jahre in dieser Werkstätte arbeitet, wegen einer Kleinigkeit, die der Partieführer angezeigt, ohne weiteres entlassen und als Vater von 6 Kindern dem Glende preisgegeben.

Die Lage ist auch mit den Zahlungen nicht so glänzend, denn ein Tischler verdient sich im Viktor bei 66; bis 80 stündiger Arbeitszeit per Woche 10—12 und ein Schlosser im Zaglohn 7 bis 8 Gulden. Es fragt sich nun wie ein Arbeiter, welcher noch Weib und Kinder zu erhalten hat, mit diesem kleinen Lohn, wovon er noch manchmal Strafzuzüge hat, in dieser teureren Zeit und Gegend, wie es Ostau ist, ohne hungern zu müssen, leben kann? Dabei sind aber die Arbeiter so ruhig und trachtet Einer den Andern zu verdrängen und zu denutzieren, anstatt sich auf den Füßen zu halten und diesen Uebelständen abzuwehren. Denn, daß es mit den Arbeitern in dieser Werkstätte soweit gekommen ist, daran sind dieselben meistentheils selbst schuld; würden sie zur Erkenntnis ihrer Lage gekommen sein, so würden sie auch einsehen, daß sie nur durch Vereinigung etwas erreichen können.

Deshalb rufe ich Euch zu haltet fest zusammen, Einer für Alle und Alle für Einen! Abonniert Euch Arbeiterblätter und lernt die Lage der Arbeiter in anderen Städten kennen und tretet ein für Freiheit und Recht, zeigt, daß auch ihr den Mut habt, für den Kampf der Euch angeborenen Rechte einzustehen.

Wien, 14. Dezember 1882.

Serv Redakteur!

Mit Bezug auf die in Nr. 76 der unter Ihrer Redaktion erscheinenden Zeitschrift „Die Zukunft“ enthaltenen Notiz „An verschiedenen Postämtern in die Öffentlichkeit bringen“, in welcher über ungerechtfertigte Retourierung der abonnierten Zeitungs-exemplare seitens der Postämter, insbesondere gegen das Postamt Oberlaa Klage geführt wurde, werden Euer Wohlgebornen im Sinne des § 19 des Verfassungsgesetzes aufgefodert, in der nächsten Nummer Ihrer Zeitschrift das durch die amtlichen Erhebungen erzielte Ergebnis zu veröffentlichen, nach welchen zwei Exemplare der Zeitschrift „Die Zukunft“ unter der Adresse „Josef Wels, Müller in Oberlaa“ als unbestellbar zurückgeschickt werden mußten, weil dieser Name dort fremd, weder dem Wäldermeister Leopold Sparholz noch seiner Frau und den sonstigen Hausgenossen bekannt auch politisch nicht gemeldet war.

*) Für den Inhalt dieser Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Die Bestellung des übrigen von Seiten des Aufgebers gleichfalls ungenau adressirten Briefes wurde nur durch das besondere umsichtige Vorgehen des Briefträgers ermöglicht. Uebrigens erklärt der nur durch das umsichtige Vorgehen des Briefträgers eruierte Adressat Friedrich Wels das Vorgehen des Postamtes Oberlaa hinsichtlich der Retourierung der fraglichen Zeitungs-Exemplare als ein völlig gerechtfertigtes. **R a m l e r.**

Wir erlauben uns zu bemerken, daß sich allerdings in un-ferem Adressenbuche der Fesler befand, daß darin anstatt Friedrich Wels, Josef Wels stand und der Briefträger dem Friedrich Wels nicht das auszufolgen hat, was an Josef Wels adressirt ist, daß aber der Herr Sparholz, seine Frau und auch die übrigen Haus-gegnossen den Wels nicht gekannt hätten, der monatelang schon dort arbeitete, ist sehr sonderbar.

Wir wollen also diesen Fall so hinnehmen, müssen jedoch der löbl. Post-Direktion erklären, daß wir wir wirklich viele Fälle aufzuweisen haben, wo die Post uns die Blätter zurücksandte, trotzdem die Adresse ganz richtig geschrieben war, wie sich die löbl. Post-Direktion nach ihrer jüngsten Zuschrift im Falle Schürz, 7. Bez. Wien, selbst überzeugt hatte.

Die Administration der „Zukunft“.

Geehrte Redaktion! In der Nr. 76 Ihres geschätzten Blattes befand sich auch ein „Eingelendet“, gezeichnet von Karl Kilian, welches die Beseitigung der Mißstände in dem Gewerbevereine der Maurer und Steinmetze Wien's zum Zwecke haben sollte, was in Wirklichkeit aber nur der Ausfluß persönlichen Harnes gewesen ist. Kilian erklärte, daß er im Jahre 1881 dem Vereine beigetreten ist, in dem Glauben, der Verein werde die Regelung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder, wie er es in seinen Statuten vorgeschrieben hat, durchzuführen trachten, er hätte sich aber getäuscht, der Verein wäre nach seiner Meinung sonst nichts anderes, als ein St. Georgverein u. dgl.

Darauf habe ich zu erwidern, daß Kilian allerdings im genannten Jahre dem Vereine beitrug, aber nicht zum ersten Male, denn Kilian war schon früher ein Mitglied des Vereines und begleitete einmal die Funktion des Obmannes, einmal war er Obmann-Stellvertreter und einmal Schriftführer und hat selbst nichts für die Maurer thun können, weil sie dem Vereine nicht beitreten wollten. Das Abblammeln von Geldern bei den Steinmetzmeistern hat er als Obmann ebenfalls nicht abgeschafft und ist selbst auch unter den Bedingungen wie Schaubl, abblammeln gegangen. Die Steinmetzmeister haben sich bei Gründung des Vereines verpflichtet, Beiträge zu leisten und mühten doch sehr hochmässig sein, wenn wir das Geld nicht abholten wollten.

Was die Einreichung der neuen Statuten anbelangt, so ist es wahr, daß wir keine Maurer zulassen, weil wir eine Klasse zur Unterstützung der Konditionslosen gründen wollen, die Maurer aber alle Jahre im Winter alle arbeitslos sind und die Klasse dies nicht aushalten könnte. Nicht aber aus böser Absicht, wie es Kilian uns zuschrieb. Wenn die Maurer eine zweite Sekzion gründen wollten, so wären wir gewiß einverstanden, dies ist aber auch nicht ausführbar.

Die geehrten Leser wollen das Gesagte selbst einer Prüfung unterziehen und erst dann urtheilen.

Im Namen des Ausschusses der Maurer- u. Steinmetze Wien's
Konrad Weidemann, Obmann.

Geehrte Redaktion!

Das in Nummer 77 Ihres Blattes abgedruckte Eingelendet, unter dem Titel: „Die Denunzianten in Simmering“ und mit der Unterschrift: „Mehrere Arbeiter von Simmering“, enthält Unrichtigkeiten und Schimpfworte, deren Grundlosigkeit ich nachweisen werde.

Was die in diesem Eingelendet angeführten, mir zur Last gelegten Thatsachen anbelangt, so sehe ich mich veranlaßt diese auf das richtige Maß zurückzuführen.

Vor Allem ist es unwar, daß ich bei der Fabrikdirektion ein Mädchen des Diebstahls beschuldigt habe. Ich habe, da ich als Webermeister für alle Vorkommnisse in der Weberei verantwortlich bin, also pflichtgemäß bloß dasjenige und nicht mehr gemeldet, als sich wirklich ereignet hat, nämlich, daß ein Mädchen, welches in der Weberei gar nicht beschäftigt ist, dort Ligo auch nichts zu tun hat, nach 7 Uhr abends, nachdem bereits alle dort beschäftigten Arbeiter das Lokal verlassen haben und es so ziemlich finstler war, wo sie sich früher überzeuge, diese Gelegenheit benützt hat durch dieses Lokale, mit einem Pakete unter dem Arme, hinauszu-gehen.

Ich habe mich aber in keine Erörterungen mit diesem Mädchen eingelassen und deshalb auch nicht das Paket untersucht, weil mir die Aufsicht über dasselbe nicht zustand und habe ich es deshalb der Direktion überlassen, den Fall nach eigenem Ermessen zu untersuchen und zu beurteilen.

Wie das Ihnen mitgetheilte Zeugnis der Fabrikdirektion bestätigt, genieße ich, als Webermeister, schon mehr als 11 Jahre dort angestellt, das vollste Vertrauen von meinen Vorgesetzten,*) war aber auch stets bestrbt mit den Arbeitern in gutem Einvernehmen zu sein, und muß es deshalb als Unwahrheit bezeichnen, wenn mir von den „Einsendern“ vorgeworfen wird, irgend welche Arbeiter zu Grunde gerichtet und in's Unglück gestürzt zu haben. Gegen solche Angriffe werde ich meine Ehre vor Gericht zu wahren im Stande sein.

Achtungsvoll

Feurstein.

Löbliche Redaktion!

Indem wir in der letzten Nummer der „Zukunft“ eine Denunziation von Herrn H. F. in Simmering gelesen haben und wir tatsächlich wissen, daß dasselbe was in Nummer 77 Ihres geschätzten Blattes unter dem Titel „Die Denunzianten von Simmering“ enthaltenen Artikel auf Wahrheit beruht und in Erwägung, daß dasselbe dem Herrn H. F. nicht appetitlich schmeckt, indem er die Sache nicht so sein lassen kann, so geben wir voraus bekannt, daß für den oben erwähnten Artikel 70 Zeugen bereit sind dasselbe zu beweisen.

Die Arbeiter von Simmering.

Aufforderung.

Herr Eugen v. Kruda, Mediziner, wird hiermit aufgefordert, die von ihm seinerzeit aus der Bibliothek des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien entliehenen 2 Bücher Nr. 350 und 351 betitelt **Wag**, das Buch vom gefunden und kranken Menschen, baldigt zurückzustellen.

Zwei von Ihnen ebenfalls entliehene und zurückgestellte, mit Nr. 350 und 351 bezeichnete Bücher sind andere und auf unbekannte Weise zu dieser Bezeichnung gelangt.

Der Ausschuss des
Arbeiter-Bildungsvereines in Wien.

*) Daß Herr Feurstein das Vertrauen seiner Vorgesetzten besitzt, wollen wir gar nicht bezweifeln, daß er mit den Arbeitern in gutem Einvernehmen zu sein bestrbt ist, kann auch möglich sein. Jedenfalls ist aber letzteres Bestreben ein fruchtloses, weil ihn die Arbeiter eher mit allen Namen belegen werden, nur nicht mit dem eines „Arbeiterfreundes“.

D. Red. d. „Zukunft“.

Konfiszirt.

Der Papst macht die europäischen Souveräne auf die sozialen Gefahren aufmerksam. *)

Ich sende dieses Zirkular, um Liebe Euch zu legen dar. Einfach schlicht beredt und wahr. Die uns Alle bedrohende Gefahr.

Sozialisten, Kommunisten, Nihilisten, Anarchisten, Und die sonst im Dunkeln nisten. Das sind lauter Antikristen.

Um vor diesen uns zu retten. Müßen kalten wir und beten. Weil trotz Kerker sonst und Ketten. Niemals sich're Ruh' wir hätten.

Rapuziner, Franziskaner, Benediktiner, Dominikaner, Karthäuser, Vigourianer, Karmeliter und Salesianer.

Diese müßen wir beschützen. Und vermehren, denn sie schützen. Uns in un'ser Macht und Nutzen. Allen denen die Sie stützen.

*) Aus dem „Figaro“ vom 2. Dezember 1882.

Ausweise.

Für die Familien unserer verurtheilten und in Untersuchungs-haft sich befindenden Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 136.

Postal, 7. Bez. 20, Logmann 20, Zwei Maulwürfe 24, Domino 30, Niedermeier 30, Frosch 10, Schroll 30, Moriz 25, der Krummschnabel in Sechsbau 250, Franta 55, durch Elektrizität 1.—, Unbekannt für die Kämpfer 24, Schon gut 24, General-Omnibus 50, Barbara 50, der Tisch der heiligen Wahrheit 1.—, Bildung macht frei 70, die Roten von Floridsdorf 3.—, ein rotes Fräulein 40, Sternberg, die Roten durch B. 24, B. 20, Metallarbeiter-Fachblatt 7.—, W. 10, J. M. 10, blaue Schürze 26, Rubstem 20, zwei Maulwürfe 20, einige Hutmacher 44, R. R. hab's empfunden 50, rotes Sauerkraut in Penzing 20, die roten Goldfäher 70, Aufreite 9, ein Bildhauer 10, Kalender 5, weil ich wagtend bin 5, für die Reu 73, durch das „Hutmacher-Fachblatt“ 4.60, am Vorabend d. R. 250, von der Werkstätte Diebl 7.03, Ungenannt 40, Ungenannt 5, von den Armen in Leckensfeld für die Armen 2.22, Kalender 5, Greiner im 7. Bez. 70, Herr August Wolf, Gastgeber in Pessenthal 50 und seine Stammgäste die Roten daselbst 60, B. C. Nr. 42 70, die magere Jungfrau 5.— für die Kinder der Inhaftirten zu Weihnachten 2.65, Marat 2.33, der rote Schani von Simmering 20, kommunistische Jaunföng 10, der kleine Wirt am Geiselberg 1.—, ein guter Freund 40, durch Genosse Vögler in Steyr 4.45, Bäder 20, durch das Fachblatt der Metallarbeiter 10.—, Wiedermann für das Proletariat 30, Schattau d. f. N. zum Christbaum für die Kinder der Inhaftirten 2.20, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2.—, zwei Genossen die sich nicht lassen knechten 20, Genossen aus Tribuswinkel 1.01, die Hundsnase von Simmering 64, die Rou vom Geiselberge für die armen Kinder der Inhaftirten zum neuen Jahr 2.12, durch das „Schneider-Fachblatt“ 23.25/2, der rote Paar 20, von einem Vandal 1.20, Juteppinnerei in Floridsdorf 55, ein rotes Fräulein in Floridsdorf 20, Genossen von Floridsdorf gegen die babilonische Verwirrung 1.28, Niedermeier unter Arbeiterfreunden 1.—, 2 Maulwürfe 25, Winter's Werkstätte 1.—, blaue Schürze 20, die lustigen Brüder beim bladen Wirt 1.10, anstatt dem Kalender 25, durch das Fachblatt der Metallarbeiter 5.—, für die Menschenwürde 2), Rohmann 20, T—b 25, Herr Fürst 21, für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 1.50, Ueber-schuß von Wein 51, Christkindl 20, Blumen verkauft heim Schwender 46, der rote Meerischaumbildhauer 20, und ein Blut-rotter 20, von den Genossen der Buchdruckerei J. C. Fischer u. Comp. 1.35, Jaroslav Dombrowsky 8.—, die Roten in der Stadt 1.60, wenig auch in der Not 1.34, Werkstätte Episky für Freiheit und Recht 2.40, Genossen in Würzschlag: S. Forster 37, B. Arterer 20, Seibert 20, beim Tombola 22, Dittinger 5, Mober 10, G. für 10, Beer 39, Wehnhal 10, Weitrauma 10, Feidtinger 10, S. Todt 10, Bimlinger 20, Bernandl 10, Müller 10, Bugl 5, durch das „Schneider-Fachblatt“ 14.29, edel ist für Freiheit zu kämpfen und schwer ist zu kämpfen gegen Glend und Not, und edel ist, wenn Genossen die Kämpfenden unterstützen mit Geld und Brod 50, die verwirten Dominospieler 1.25. Summa fl. 152.66.

Verdankung. In Nr. 75 der „Zukunft“ im Ausweis Nr. 136 wurde irrtümlich die Genossen in Floridsdorf anstatt 3 nur 2 fl. ausgewiesen. Ferner wurde das Motto übersetzt: „Einen Kreuzer kann man entbehren, viele können Einen er-nähren“ 20 fr.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirten-gelder

vom Monat Oktober 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstühtungsgelder vom 1. bis 31. Oktober 1882 fl. 494.68

Ausgaben:

Genosse	Postort	Summe
Josef Prokurat	Wien	4.—
Ferd. Schaffhauser	„	8.—
Josef Scheu	„	4.—
Friedrich Schott	„	6.—
Johann Elefal	„	6.—
Adam Sloup	„	6.—
Bernhard Spiegel	„	6.—
Josef Stiasny	„	6.—
Theodor Wagner	„	6.—
Josef Winter	„	6.—
Kummer	„	4.—
Anton Schent	„	8.—
Franz Binder	„	6.—
Johann Kompas	„	6.—
Karl Franz	„	6.—
Wenzel Führer	„	6.—
Franz Seibner	„	6.—
August Kobidel	„	6.—
Josef Krepz	„	6.—
Robert Kronborfer	„	6.—
Georg Mahinger	„	2.—
Karl Majuc	„	6.—
Anton Worbad	„	4.—
Franz Moch	„	6.—
Josef Peufert	„	5.40
Wilhelm Berndt	„	4.—
Schmidt	„	4.—
Wenzel Sappe	„	4.—
Sommer	„	4.—
Pfeger	„	4.—
Gams	„	4.—
Josef Engel	„	4.—
Franz Weich	„	4.—
J. Schent Oberhollabrunn	„	4.—
Sündermann	„	5.05
M. Heger	Wollendorf	17.05
Franz Bösenbäd	„	5.05
Johann Richter	Suben	3.—
Hinterstößer	„	5.40
Till	„	5.40
Urbanel	„	5.40
Leopold Braun	„	5.40
Frau Hoge und Kind	Wien	5.40
Heizer	„	4.—
Maria Kompas, 4 Kinder	„	16.—
Elefal, 3 Kinder	„	24.—
Karoline Dolechal, 1 Kind	„	15.—
Pelikan	„	13.—
Devonika Schent	„	8.—
Till und Kind	Floridsdorf	19.—
Urbanel und Kind	Wien	18.—
Maria Webera 1 Kind	„	15.—
Ludovika Moch 1 Kind	„	16.—
Maria Worbad	„	12.—
Barbara Schaffhauser	„	13.—
Maria Führer, 3 Kinder	„	20.—
M. Berndt, 4 Kinder	„	16.—
Theresia Franz, 1 Kind	„	15.—
Pfeger	„	12.—
Theresia Ernst 1 Kind	„	12.—
Josefine Schott	„	15.—
Johanna Moch, 1 Kind	„	10.—
Anna Soula, 1 Kind	„	16.—
Summa der Ausgaben		fl. 524.25
„ „ Einnahmen		„ 494.68
Cassa stand vom September		fl. 52.04
„ „ November		„ 22.47

Briefkasten.

Redaktion.

Herrn Chawa und Leder, hier sowie Herrn Kaler in Graz, entsprechen wir in der nächsten Nummer.

Administration:

Herrn Fischer am Labor. Ihr Abonnement war am 1. Juli dieses Jahres zu Ende.
Wanhart, Gmunden. Der Preis eines Kalenders beträgt 25 Kreuzer.
Barbalon, Rindberg. Ihr Abonnement ist am 15. September d. J. abgelaufen.
Agnes, Auffs. Mit dem eingesandten Betrage von fl. 2, reicht Ihr Abonnement bis 1. Oktober 1883.
 Jene Genossen, welche Kalender bestellten und selbe bis heute noch nicht erhalten haben, werden dieselben in einigen Tagen bekommen.
Frau Angeneur, Liebenau. Der gesandte Betrag gilt für ein halbes Jahr.
Viebertopf, Wilk. In einigen Tagen werden Sie dieselbe erhalten, die löbl. Post hat uns wieder Schwierigkeiten bereitet.
Robet, Venezia. 3 fl. erhalten, danke.
Gruber, Reichena. Betrag erhalten und nach Wunsch in Ordnung gestellt.
Grüner, Altbrunn. Ihr Abonnement ist mit 15. Oktober d. J. abgelaufen, die Adresse wurde nach Angabe in Ordnung gestellt.
Szegedin. Brief und Betrag erhalten und nach Angabe in Ordnung gestellt.

Druckfeler-Berichtigung.

In unserer letzten Nummer befanden sich leider einige Druckfeler, deren zwei wir berichten müssen. Auf der zweiten Seite, erste Spalte, in dem Abhabe der mit den Worten beginnt: Die Zeiten ändern sich in mancher Beziehung, soll es heißen: Das Gesamtverträgniß des künftigen Jahres beträgt fl. 491,188.215 anstatt fl. 49,188.215. Ferner auch auf der vierten Seite, dritte Spalte, unter der Ueberschrift: Arbeiter-Sängerbund in Wien, soll es heißen in der sechsten Zeile: Der Anschluß der Liedertafel, anstatt der Ausschub der Liedertafel u. s. m. Die Redaktion.

Ankündigungen.

Sonntag den 31. Dezember, 2 Uhr nachmittags findet eine freie Vereinsversammlung

der Tischler Wiens, im Gasthause „zu den drei Engeln“, statt. — Tagesordnung: 1. Zwed und Nutzen der Vereine. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Anträge und Interpellationen. — Genossen! erscheint recht pünktlich und pünktlich in dem der Saal um 5 Uhr schon geräumt sein muß. Der Ausschuss.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag.
 Dienstag: Naturlehre. Elementar-Unterricht 1. Klasse (Weberlokal).
 Mittwoch: Deutsche Sprache.
 Donnerstag: Geografie. (Weberlokal.)
 Freitag: Logik.
 Samstag: Französische Sprache, von 1/8 bis 9/9 für Anfänger und von 1/9 bis 1/10 Uhr für Fortgeschrittene.
 Sonntag: Vormittag von 1/10 bis 12 Zeichen-Unterricht; Nachmittag von 4 bis 5 Buchhaltungskurs.
 Montag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 9 Bibliothek.
 Dienstag: Tanzunterricht für Anfänger, 7. Bez., Schottenfeldgasse Nr. 78, „Schottensfelder Bierhalle“.
 Mittwoch: Tanzunterricht für Fortgeschrittene, 6., Mollardgasse Nr. 3, Wust's Gasthaus.
 Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6-1/2 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 8-12 Uhr vormittags und von 2-8 Uhr nachmittags in der Zentrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 50 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:

Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 9 Uhr abends.
Wieden, Panißgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag vormittags von 9-12 Uhr.
Neapolstadt, Kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruchdörfel“, jeden Samstag abends von 9 bis 9 Uhr.
Landstraße, Hrbgasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Josefstadt, Tigergasse Nr. 27, Neumann's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Neu Fünfhaus, Märzstraße 21, in Köhler's Gasthaus, „zur Stadt Brunn“, Montag von 7 bis 9 Uhr abends.
Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Hernals, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.
Penzing, Poststraße, Gasthaus „zum Cap Wien“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 7 bis 9 Uhr.
Groß-Edlersdorf und Floridsdorf, in Aschenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.
Brigittenau, Wailand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.

Laut Beschluß der General-Versammlung finden die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/9 Uhr im Zentral-lokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Ertrankungsfalle haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer **Carl Jounich**, 5. Bezirk, Ehrlichgasse 5, zu geschehen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Wochentag abends von 8 bis 9 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags, statt. Anmeldungen müssen persönlich mit Vorweisung des Arbeitsbuchs geschehen.

Der Vereinsarzt **Dr. Heller** wohnt: 5. Bezirk, Margaretenstraße 54, Eingang von der Kettenbrückengasse Nr. 1, ordinirt von 1/7 bis 7 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr, nachmittags.

Der Ausschuss

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Montag den 1. Jänner 3 Uhr nachmittags findet im Gasthause „zum goldenen Kleeblatt“, Neubaugasse 55, eine

Versammlung

der Ristentischler Gehilfen Wiens, statt. — Tagesordnung 1. Lohn und Arbeitsverhältnis der Ristentischler. 2. Die heutige Produktionsweise und ihre Folgen. 3. Zweck und Nutzen der Vereine. 4. Anträge und Interpellationen. — Genossen; erscheint reichlich es ist notwendig.

Der Einberufer.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Wien macht hiemit seine höflichste Einladung zu der Montag den 1. Jänner 1883, in Gerhold's Bierhalle, Schottenring 15, stattfindenden

Neujahrs-Feier

unter gefälliger Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes, verbunden mit historischen Vorträgen, Furbazar etc. Zum Schluß Tanzkränzchen. — Eintritt: gegen Abgabe einer Einladungskarte 15 kr., ohne derselben 25 kr. — Staffleröffnung um 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Samstag den 6. Jänner hält der allgemeine Arbeiterverein in Wien, sein

erstes Gründungsfezt

(10jähriger Bestand), im Diana-Saale, Gaudenzdorf, Jacobstraße 47, ab. — Eintritt: Mit einer Einladungskarte 30 kr., ohne derselben 40 kr. — Anfang 7 Uhr.

Das Fest-Komitee.

Bernstadt. Der Fortbildungsverein „Fortschritt“, hält Samstag den 6. Jänner 1883 seine diesjährige

General-Versammlung

um 3 Uhr nachmittags im bürgerl. Schützenhause mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht des Kassiers, sowie Verwaltungsbericht des Vorstandes, 2. Bericht des Bibliothekars und der Sektionen, 3. Wahl der Vereinsleitung, 4. Gesammelter und 3 Revisionen. 4. Anträge und Interpellationen. Mitglieder erscheint reichlich. — Gaste haben Zutritt.

Der Ausschuss.

Der „Oesterreichische Arbeiter-Kalender“ für das Jahr 1883 ist in zweiter Auflage erschienen. Preis 25 kr. — Per Post 30 kr.

Sonntag, den 31. December 1882

veranstalten die

Herausgeber der „Schneider-Fachzeitung“

in

Ignaz Gerhold's Restauration

(obere Localitäten)

I., Schottenring Nr. 15

eine

Sylvester-Feier

verbunden mit

Declamationen und Gesang

(in deutscher u. slavischer Sprache)

Zither-Concert und Tanz-Kränzchen.

Um 12 Uhr:

Neujahrsbegrüßung

gespr. vom Genossen G. Matzinger.

Eintritt mit der Einladungskarte 15 kr., ohne derselben 20 kr.

Cassa-Eröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Die Herausgeber.

NB. Da das Heinerträgnis zu Gunsten des Fachblattes bestimmt ist, so werden die Collegen ersucht, für die Feier nach Kräften zu agitiren.

Anzeige.

Allen Herren Arbeitsgebern und Arbeitern diene zur Nachricht, daß sich die

Arbeits-Vermittlung

des Gewerbe-Vereines der Schneider Wiens nicht mehr Stadt, Tiefen Graben 25, sondern Stadt, Maria Theresienstraße 16 in Gerhold's Bierhalle, befindet.

Salzburg. Der Allgemeine Arbeiterverein für Salzburg und Umgebung, hält Samstag den 6. Jänner 1883 seine **ganzzährige General-Versammlung** nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale, Bergerbräu, Lingerstraße 17, 1. Stod, ab.

NB. Jedes durchreisende Mitglied eines gleichen oder ähnlichen Vereines erhält 70 kr. Reiseunterstützung. Anmeldung im Vereinslokale.

Dankfagung.

Ich spreche hiermit allen Parteigenossen für die mir und meiner Familie, während meiner Inhaftirung, verabfolgte Unterstützung meinen wärmsten Dank aus.

Norbert Soula.

Dankfagung.

Allen Freunden und Genossen, welche sich an dem Leichenbegängnis meiner Gattin Amalia Ghudy beteiligten und Ihr dadurch die letzte Ehre erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen innigst tiefgefühlten Dank aus, insbesondere den Herren Kommerz, Witum und Hummer.

Franz Ghudy.

Arbeiter Sängerbund Wien.

Von nun ab befindet sich das Uebungslokal des „Arbeiter-Sängerbundes“, 6. Bez., Magdalenenstraße, Gasthaus „zur Kettenbrücke“. Die Uebungen werden jeden Dienstag von 8-1/2 Uhr abends abgehalten.

Den V. E. Arbeitervereinen diene zur Kenntnis, daß, nachdem der Ausschuß der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines und der Gesangssektion der Metallarbeiter-Gewerkschaft an den „Arbeiter-Sängerbund“ perfekt geworden, wegen Einübungen der Köre die Mitwirkung des gesammten Kores eingestellt und nur ein 4-Stüches Quartet für Arbeiterfeste zur Verfügung steht.

Die Vereinsleitung.

Zur Beachtung.

Die Vereinsleitung des allgemeinen Lesevereines für Mähr.-Trübau und Umgebung gibt bekannt, daß von jetzt an alle Briefe betreff des Vereines an nachstehende Adresse und nicht mehr an Carl Böhm zu richten sind. — Ludwig Griesch, Formstecher, Brünnergasse, Mähr.-Trübau.

Nied. Der Arbeiterfortbildungs-Verein befindet sich in Peter Reichinger's Gasthaus.

Bozen. Der Arbeiterbildungs-Verein in Bozen befindet sich von Martini ab in der Restauration „zum Anker“, Dreifaltigkeits-Platz.

Ein Kabinet

für zwei Parteigenossen ist zu verlassen. — Auskunft in der Administration.

Zu vermieten.

Ein schönes, großes, möbliertes Zimmer mit doppelter Gassenansicht; für noch einen zweiten Parteigenossen. Monatlich 5 fl. 50 kr. oder wöchentlich 1 fl. 30 kr. — A. Jirram, 6. Bezirk, Sandwittgasse Nr. 20, 2. Stod, Tür 13.

Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu verlassen. Auskunft in der Administration dieses Blattes.

Buchhaltung

lehrt ein absolvirter Handelsakademiker gegen billiges Honorar. Näheres Margareten, Ramersdorfergasse 16, 1. Stod, Tür 8.

ANDREAS PESSLS

Mehlhandlung

Färbergasse Nr. 2 in Graz.

Diese Handlung wird den Genossen zum Einkaufe bestens anempfohlen.

Damenhüte von 1 fl. 90 kr. aufwärts!

100 Stück Hüte, fein, geschmackvoll und mit Preisen versehen, befinden sich in der Auslage zur Besichtigung. Die Frauen von Parteigenossen und Abonnenten der „Zukunft“ erhalten 10 Percent Begünstigung.

F. Ullrich

Wien, Stadt, Toinfaltstrasse Nr. 11.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Schönhof:

Rainz's Gasthaus, Plankengasse.
 Wawra Alois, Gasthaus „zum alten Bräuhaus“, Hauptstraße.
 Rodenbauer's Gasthaus, Gürtelstraße.

Rudolfsheim.

Polub W., Gasthaus, Neugasse 13.
 Zeus' Gasthaus, Arnsteingasse 29.
 Caf's Kirchner, Schönbrunnerstraße.
 Gasthaus, Schweqerstraße 25.
 Rauch Josef, Gasthaus, Fischergasse 25.
 Café Reifer, Karolinenstraße 13.
 Schwoma Frau, Gasthaus, Arnsteingasse 28.

Gaudenzdorf.

Dworschak's Gasthaus, Wolfganggasse 16.
 Winter's Gasthaus, Gärtnergasse 6.
 Dunkel's Gasthaus, Feldgasse 6.

Fünfhaus.

Heidrich's Gasthaus, Lannengasse 15.
 Café Wolf-Haberl, Schönbrunnerstraße.
 Markert's Gasthaus, Sperrgasse.
 Kurz' Gasthaus, Fünfhausgasse 3.
 Dollinger's Gasthaus, Fünfhausgasse 10.
 Widal's Gasthaus, Grenzgasse 20.

Statthalter Anna, Gasthaus „zum Fuchsen“, Mariahilfergürtel.
 Köller Eduard, Gasthaus „zur Stadt Brunn“, Märzstraße.

Gasthaus „zum Reichsapfel“, Märzstraße.
 Tira Josef, Gasthaus, Gasgasse 3.
 Leitner Josef, Gasthaus, Teggasse 7.
 Meierhuber's Gasthaus „zur Gimpel-Insel“, Felberstraße 208.

Reinhard Georg, Gasthaus, Henriettenplatz 1.
 Kleinhacker's Gasthaus, Märzstraße 26.
 Café Janisch, Schönbrunnerstraße 10.
 Dorich's Gasthaus, Pouthongasse 13, (Kellerwohnung).
 Dirl's Gasthaus, Neubaugürtel 31.

Leichenfeld.

Singer Fritz, Gasthaus, Kirchengasse.
 Schwaab's Gasthaus, Kirchengasse 44.
 Winter Daniel, Gasthaus „zur Stadt Reichenberg“, Liebhartgasse 16.
 Mattes, Gasthaus, Neulerchenfeld, Feldgasse 23.
 Sappel's Gasthaus, Burggasse 18.
 Nachert's Gasthaus „zum grünen Tor“, Hauptstraße 17.
 Krall's Gasthaus, Bernhardsgasse 45.
 Leitner's Gasthaus, Neulerchenfeld, Hofergasse 24.

Dttakring.

Sommer's Gasthaus, Veronikagasse.
 Café Dufnagel, Hubergasse Ecke der Dttakringerstraße.
 Schön Josef, Gasthaus, Hauptstraße 139.

Breitensee.

Gasthaus „zur Riefin“.
 Kratina's Gasthaus, Antonsgasse 27.
 Weiss, Gasthaus, Hütteldorferstraße.
 Krenn, Gasthaus „zum Engel“.

Hernals.

Café Planer, Veronikagasse 19.
 Karbl's Gasthaus, Stifgasse 70.
 Kurzweil's Gasthaus, Büchlergasse 5.
 Georg Prokop, Gasthaus „zum Bäckersaal“, Kirchengasse 19.

Simmering.

Kraupa W., Gasthaus, Gehstraße 11.
 Cizel M., Gasthaus, Geiselbergstraße 423.
 Chloupek M., Gasthaus „zur Spinnfabrik“, Geiselbergstraße 486.
 Graf M., Gasthaus, Hauptstraße 91.
 Schreindorfer's Gasthaus, Hauptstraße 3.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ ausliegt.

Die nächste Nummer erscheint am 11. Jänner.

Herausgeber und Verleger: Josef Hynes, Franz Schustarich, Josef Müller, Anton Wodsch, Josef Breps, Josef Penkerl. Verantwortlicher Redakteur: Josef Hynes.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. L. von J. Kaiser).